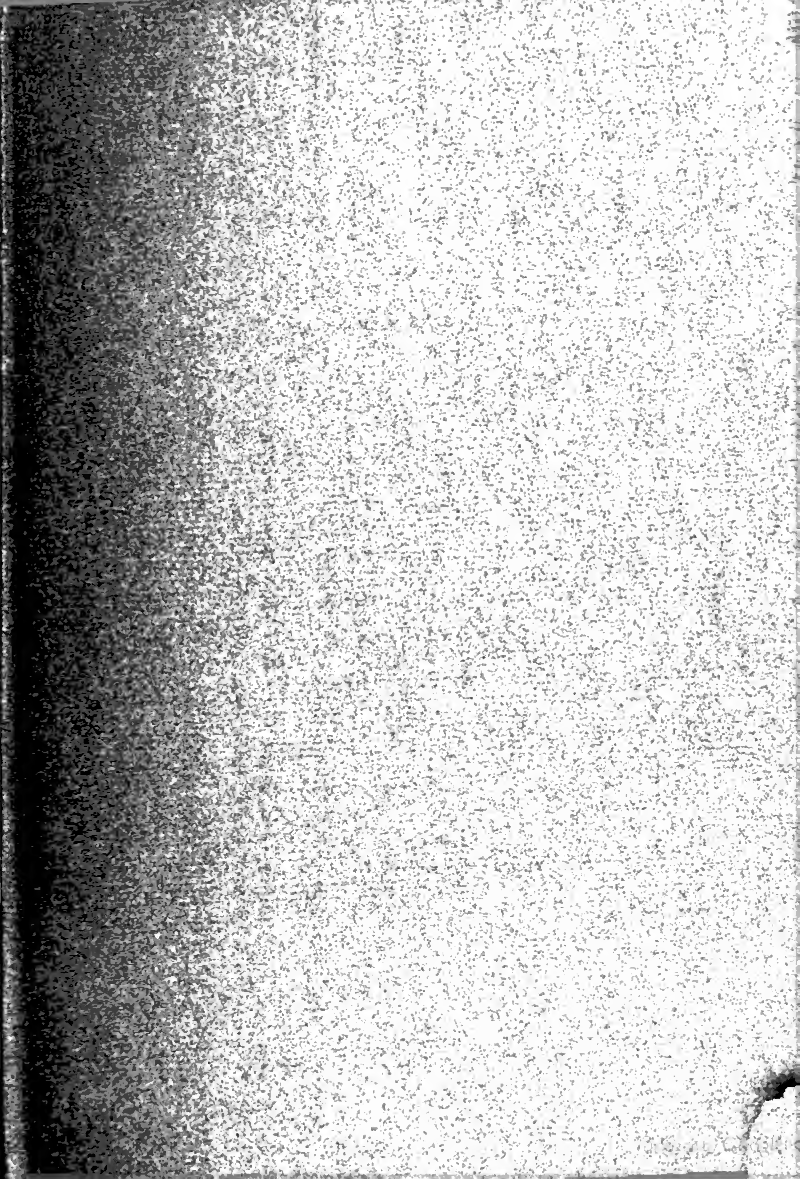


870.4 .A147 C.1
Abhandlungen aus den G
Stanford University Libraries
3 6105 048 447 515





Abhandlungen

aus dem Gebiet der

klassischen

Altertums-Wissenschaft

Wilhelm von Christ

zum sechzigsten Geburtstag

dargebracht

von seinen Schülern

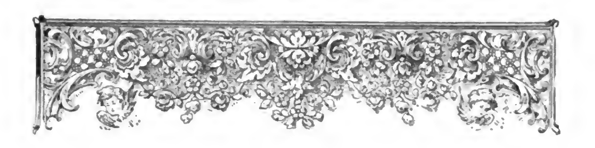
München 1891

C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung

(Oskar Beck)

Druck von Dr. Franz Paul Datterer in Freising.

Verzeichnis der Beiträge.



Carmen salutatorium.

„Iam lux ter vicies ... animos advertite! ... *Christi*
Natalis genio concelebranda redit.
Haec votis adeunda piis, haec carmine fausto
Aptaque Pieridas sollicitare dies.
Eia age Musa mihi, qui te foveoque coloque,
Aut aliqua aut omnis sacra caterva fave!“
Iusta precatus eram. cunctas movisse putaram.
Nec mora, grande aliquod mens agitabat opus,
Quo canerem laudes *Christi*que virilia facta
Versibus altisonis enumeranda forent.
Fallor an obstrepuit summo sonus acer Olympo?
Ei mihi, quam vere turpiter obstrepuit!
Ut coepi cantare, novem risisse Camoenas
Dicitur. explosit coepta proterva manus.
E quibus una loqui, risu gavisa sororum,
Ore cavillanti fertur amara iocos:
„Ecce magistellus studiorum Burghusiensis
Quid grave moliri, quod struere audet opus?
Quove novum sonipes feret ales Bellerophontem?
Icarias poenas quam cito iure luet!
Iste, panegyricum male dum conglutinat, aptus
Consutis pannis non erit ipse tegi?
Undique dum carpet melliflua vocula vatum,
Furantem vires undique deficient!“
Vix ea visa loqui, studiumque evanuit omne,
Ars quoque cum cura quantulacumque mea.
Tristis inersque diu ..., tamquam vulpecula bacas,
Sprevimus, inmites, munera vestra, deae.
Accidit, ut paterer, veluti Laërtius heros,
Numine laeso uno ferret ut alterum opem.

Caelicolae miseris contendunt esse benignae:
    Sic quoque, cui videar nunc miserandus, adest . .
Concipit ut veris zephyros adaperta fenestra
    Perque domum mulcens aura meare solet; —
Illa quidem vitae languentia corpora reddit
    Sanaque sub divo luxuriare iubet —:
Tam subito ante oculos, tam mira accessit imago!
    Horruerantque comae, si coma larga foret.
Quae tamen adprime speciem maerentis habebat;
    Nam tacita curas fronte sedere putes;
Adde vagos crines, crus debile,*) pallia pulla:
    Adstitit ut propius, maesta reperta minus.
Nempe pharetratus, ni fallimur, aut in ocellis
    Purpureisve genis clam puer excubuit.
Haec sic orsa loqui — sed quis mihi reddere vocem
    Nectare mellitam blandiloquamve potest?
(Sic Atlantigenam fama est cecinisse Calypso,
    Sic, avis, usque es Ityn, Attica, questa tuum):
„Quae tibi mens? quin disicias haec nubila voltus?
    Dum gaudent cuncti, desidiose, taces?
Sicine Musarum nuper doluere repulsae?
    Scilicet immerito non ea passus eras.
Illarmust totus, quem tu laudare parabas:
    Cur aliena, nimis ambitiose, petis?
Aspice, si mihi te pure commiseris, auctor
    Iam tibi consilii quam melioris ero,
Illa ego quae cantu miseros, Elegeïa, solor,
    In fera nunc pectus proelia forte voco,
Et placet utilium modo cui sententia rerum,
    Cui modo iam dulcis, iam subamarus Amor.
Plenum opus invidiae, tumida praeconia, mitte!
    Felix qui didicit laude carere sua.
Huic virtus pretiumque sui mercesque putatur.
    Huic quoque, crede mihi, stant sua facta satis.
Donec erunt vatum leges numerosaque metra,
    Noscenda *ars Christi metrica* semper erit.
Dum fraudes Iunonis inextinctique cachinni,
    Ilias *Iliadisque editor* usque vigent.

*) cf. Ov. Am. 1, 1.

Historia auctorum venibit *Graiugenarum,*
Graiis in studiis dum studiosa cohors.
Iamne, magistelle studiorum Burghusiensis,
Scis, capiti caro quae pia vota feras?
Ut vigor ingenii duret crescentibus annis,
Ut tua mente agili sacra, Minerva, colat;
Neve sit, ut fere fit, oneri maturior aetas
Semisenive viro semivirove seni;
Usque magisterio creberrima semina condat,
Stetque procul lento Parca severa gradu!"
Dixerat obscureque evanuit *ὡς ἀνόπαια.*
Nec mora, quae iussit, vota peracta mihi.
Tuque, verecunde tibi quae munuscula, *Christi,*
Offerimus, nostris accipe cum precibus!

Dr. J. Menrad.

Kritische Beiträge.

Von

Dr. Karl Meiser.

I. Ist Platon der Verfasser des Dialoges Kriton?

Bei der Frage nach der Echtheit des platonischen Dialoges Kriton pflegt man einen Umstand unberücksichtigt zu lassen, der meines Erachtens von entscheidender Wichtigkeit ist. In dem unzweifelhaft echten Dialoge Phädon lässt Platon den Sokrates kurz vor seinem Tode nebenbei erwähnen, dafs Kriton es war, welcher bei den Richtern Bürgschaft leistete, dafs Sokrates bleiben werde:

> Phaedon 115[d]; *ἐγγυήσασθε οὖν με πρὸς Κρίτωνα, ἔφη, τὴν ἐναντίαν ἐγγύην ἢ ἣν οὗτος πρὸς τοὺς δικαστὰς ἠγγυᾶτο. οὗτος μὲν γὰρ ἦ μὴν παραμενεῖν· ὑμεῖς δὲ ἦ μὴν μὴ παραμενεῖν ἐγγυήσασθε, ἐπειδὰν ἀποθάνω, ἀλλὰ οἰχήσεσθαι ἀπιόντα* u. s. w.

παραμένειν bildet den Gegensatz zu *φεύγειν* (*ἀπιέναι, ἀποδιδράσκειν*) cf. Phaed. 62[e] *οὐ δεῖ ἀπό γε τοῦ ἀγαθοῦ φεύγειν, ἀλλ' ὅ τι μάλιστα παραμένειν*. In diesem Sinne steht dasselbe Wort auch Kriton 48[d] *εἰ ἀποθνῄσκειν δεῖ παραμένοντας*. Die Bürgschaft des Kriton wird sich also schwerlich blofs darauf beziehen, dass Sokrates sich vor Gericht stellen werde (cf. Wohlrab: Platonis Apologia et Crito, Proleg. p. 147: Cum accusatus esset (scil. Socrates), eius sistendi vas fieri voluit (scil. Crito)), sondern auf die ganze Zeit bis zur Vollstreckung des richterlichen Urteiles. Aber selbst wenn man die Bürgschaft Kritons auf die Zeit der Gerichtsverhandlung einschränkt, konnte Platon unmöglich den Charakter Kritons in so zweideutigem Lichte darstellen, dafs er ihn offen bei den Richtern Bürgschaft für

das Verbleiben des Sokrates übernehmen und im geheimen den Plan zur Flucht des Sokrates entwerfen und die Vorbereitungen dazu treffen liefs. Ob man nun annimmt, dafs Kriton noch lebte, oder bereits tot war, als Platon das Gespräch veröffentlichte, in keinem Falle konnte er den Charakter des Kriton so bloss stellen, dafs er beides, die Bürgschaft und den Plan zur Flucht, von ihm ausgehen liefs. Mag Kriton immerhin aus Liebe zu Sokrates im geheimen seine reichen Geldmittel für den Fall eines Fluchtversuches zur Verfügung gestellt haben, der Plan zur Flucht und die Aufforderung dazu konnte und durfte nicht ihm beigelegt werden; wenn Kriton der Bürge des Verbleibens war, mufsten andere die Führer zur Flucht sein. Unter diesen Umständen gewinnt die bei Diogenes Laertius überlieferte Nachricht, dafs nach Angabe des Epikureers Idomeneus Äschines, nicht Kriton zur Flucht riet, erhöhte Bedeutung. Die Worte des Diogenes Laertius II 60 lauten ganz bestimmt: *τοῦτον (τὸν Αἰσχίνην) ἔφη Ἰδομενεὺς ἐν τῷ δεσμωτηρίῳ συμβουλεῦσαι περὶ τῆς φυγῆς Σωκράτει, καὶ οὐ Κρίτωνα· Πλάτωνα δὲ, ὅτι ἦν Ἀριστίππῳ μᾶλλον φίλος, Κρίτωνι περιθεῖναι τοὺς λόγους.* Ebenso III 36 *τούς τε λόγους, οὓς Κρίτωνι περιτέθεικεν ἐν τῷ δεσμωτηρίῳ περὶ τῆς φυγῆς συμβουλεύοντι, φησὶν Ἰδομενεὺς εἶναι Αἰσχίνου. τὸν δ' ἐκείνῳ περιθεῖναι διὰ τὴν πρὸς τοῦτον δυσμένειαν.* und II 35 *ὄναρ δόξας τινὰ αὐτῷ λέγειν· Ἤματί κεν τριτάτῳ Φθίην ἐρίβωλον ἵκοιο, πρὸς Αἰσχίνην ἔφη· ‚εἰς τρίτην ἀποθανοῦμαι‘.*

Schleiermacher bemerkt darüber (Einleitung zu Kriton S. 236): „Auf die Erzählung des Diogenes, dafs Äschines eigentlich der Unterredner gewesen und Platon ihm aus Abneigung den Kriton untergeschoben habe, ist wohl wenig Wert zu legen. Indess ist es leicht möglich, dafs Platon sich hierin eine Abweichung erlaubt und den Kriton gewählt hat, der durch seine Lage und sein Alter vor unangenehmen Folgen am meisten gesichert war, vielleicht auch bald nach dem Tode des Sokrates gestorben ist. Wenigstens sieht man das Bestreben keinem athenischen Freunde des Sokrates zu schaden daraus, dafs Platon als Teilhaber an dem Entführungsentwurf nur Ausländer namhaft macht. So dafs der Umstand selbst vielleicht gegründet ist und nur die Ursache, wer weiss von wem, hinzugefabelt.“

Allein wenn Kriton Bürgschaft für das Verbleiben des Sokrates leistete und gleichwohl den Sokrates zur Flucht aufforderte, wie konnte Sokrates in seinem Gespräch mit Kriton davon schweigen und sich dieses Argument gegen Kriton entgehen lassen? Und doch

lag es so nahe bei den Worten (49^e) *πότερον ἃ ἄν τις ὁμολογήσῃ τῳ δίκαια ὄντα ποιητέον ἢ ἐξαπατητέον*; auf Kritons Bürgschaft überzugehen. Aber auf die Frage des Sokrates *ἀπιόντες ἐνθένδε ἡμεῖς — πότερον κακῶς τινας ποιοῦμεν — ἢ οὔ; καὶ ἐμμένομεν οἷς ὁμολογήσαμεν δικαίοις οὖσιν ἢ οὔ*; antwortet Kriton, den doch sein Gewissen an die geleistete Bürgschaft erinnern musste, er verstehe die Frage nicht, gerade als wüfste er nichts von einer Bürgschaft. Daraus folgt, dafs Platon nicht der Verfasser des Dialoges Kriton sein kann, sondern ein anderer diesen Dialog verfasste, der Platons Angabe im Phädon von Kritons Bürgschaft für das Verbleiben des Sokrates nicht kannte oder geflissentlich ignorierte.

Und nun erwäge man noch das Gewicht der Widersprüche in Apologie und Kriton, zwei Schriften, die doch Platon, wie man annimmt, in geringen Zeitabständen verfafst haben soll. In der Apologie fällt Sokrates ein vernichtendes Urteil über die athenische Verfassung; er behauptet, kein Freund des Rechtes und der Gerechtigkeit könne sich in Athen mit Politik befassen. (32^a *ἀναγκαῖόν ἐστι τὸν τῷ ὄντι μαχούμενον ὑπὲρ τοῦ δικαίου, καὶ εἰ μέλλει ὀλίγον χρόνον σωθήσεσθαι, ἰδιωτεύειν ἀλλὰ μὴ δημοσιεύειν*). Im Kriton dagegen wird in sophistischer Weise aus der Thatsache, dafs Sokrates sein Leben lang in Athen blieb und nicht auswanderte, der Schlufs gezogen, dafs Sokrates eine besondere Vorliebe für Athen und seine Gesetze gehabt habe (53^a *οὕτω σοι διαφερόντως τῶν ἄλλων Ἀθηναίων ἤρεσκεν ἡ πόλις τε καὶ ἡμεῖς οἱ νόμοι*) und dies nicht in ironischem Tone, sondern allen Ernstes und zu einer Zeit, wo Platon durch den Tod des Sokrates gegen Athen in doppelt gereizter Stimmung sich befinden mufste.[1]) Der alles prüfende, die athenische Politik strenge richtende Philosoph der Apologie predigt im Kriton s k l a v i s c h e n Gehorsam gegen den Staat (50^e *ἡμέτερος ἦσθα καὶ ἔκγονος καὶ δοῦλος*).

Sophistisch ist im Kriton auch die Beweisführung des Sokrates, dafs es für die Erziehung und Bildung seiner Söhne gleich sei, ob er sich in Thessalien oder im Hades befinde, da doch seine Freunde sich um sie annehmen müfsten (p. 54). Konnten die Verhältnisse in Athen sich nicht ändern, dafs er aus der Fremde zurückkehren durfte und konnte er nicht im Auslande durch Mittelspersonen oder

[1]) Dafs der Dialog nach dem Tode des Sokrates verfafst ist, zeigt abgesehen von anderem auch die Anspielung 48^c μὴ ὡς ἀληθῶς ταῦτα, ὦ Κρίτων, σκέμματα ᾖ τῶν ῥᾳδίως ἀποκτιννύντων καὶ ἀ ν α β ι ω σ κ ο μ έ ν ω ν γ' ἄν, εἰ οἷοί τ' ἦσαν, οὐδενὶ ξὺν νῷ, τούτων τῶν πολλῶν.

brieflich auf seine Söhne einwirken? Welcher Vater wünschte nicht um seiner Söhne willen lieber im Auslande als tot zu sein? welcher Sohn wüfste seinen Vater nicht lieber im Auslande als gestorben?

Schleiermacher, der feinste Kenner platonischen Geistes, drückt sich behutsam über die Autorschaft Platons also aus (Einleitung zu Kriton S. 235): „Auf diese Weise also halte ich noch immer für möglich, dafs Platon auch dieses Gespräch aufgesetzt habe und denke mir, dafs er so nahe dem Tode des Sokrates ebenso gewissenhaft mit einer solchen Unterredung könne umgegangen sein, als mit seiner Verteidigungsrede. — — Ich wenigstens will noch suchen mittelst dieser Ansicht dem Platon das Gespräch zu erhalten, bis etwa eine tüchtigere Kritik als die bisherige es ihm ganz abspricht.“

Ohne Zweifel ist es dem Verfasser des kleinen Dialoges gelungen, uns die erhabene Seelenruhe und den unerschütterlichen Gerechtigkeitssinn des Philosophen ergreifend und lebendig vor Augen zu führen; allein bei der überwältigenden Charaktergröfse des Sokrates konnte auch ein kleinerer Künstler in schlichtem Bilde diesen Eindruck erzielen als der geniale Schöpfer der idealen Sokrates-Gestalt.

II. Textkritisches.

Zu Homer.

Od. 22, 182—186. *Εὖθ' ὑπὲρ οὐδὸν ἔβαινε Μελάνθιος αἰπόλος αἰγῶν,*
τῇ ἑτέρῃ μὲν χειρὶ φέρων καλὴν τρυφάλειαν,
τῇ δ' ἑτέρῃ σάκος εὐρὺ γέρον, πεπαλαγμένον ἄζῃ,
Λαέρτεω ἥρωος, ὃ κουρίζων φορέεσκεν·
δὴ τότε γ' ἤδη κεῖτο, ῥαφαὶ δ' ἐλέλυντο ἱμάντων.

Der letzte Vers ist nicht ganz in Ordnung: abgesehen von der auffallenden Verbindung von *δή, τότε* und *ἤδη* vermifst man den Begriff „lange“, der hier nicht entbehrlich ist, denn nicht, dafs der Schild des Laertes jetzt dalag, sondern, dafs er bereits lange dalag, musste der Dichter hervorheben. Es bedarf nicht einer gewaltsamen Änderung, wie Herwerden Quaestiunc. ep. 54 vorschlug: *δὴ τότ' ἀκηδὲς ἔκειτο*, sondern es ist statt *δὴ* einfach *δὴν* zu schreiben. Vergl. Od. 4,704 *δὴν δέ μιν ἀμφασίη ἐπέων λάβε* 4,494 *δὴν ἄκλαυτον ἔσεσθαι.* Auch 6,167 u. 21,426 steht *δὴν* an erster Stelle des Verses ebenso Il. 6,131 (dagegen 6.139 als letztes Wort des Verses) und 9,695. Mit *ἤδη* verbunden erscheint *δὴν* Od. 19.299 *ἤδη δὴν ἀπεών.* Die häufige Verbindung von *δὴ τότε* scheint Anlass zu

dem Fehler gegeben zu haben; vergl. 22,390. 24,541. δὴ τότ' ἔπειτ' verbunden findet sich Il. 5,114 u. Od. 17,2.

Zu Sophokles.

Aias 1310—1312 *ἐπεὶ καλόν μοι τοῦδ' ὑπερπονουμένῳ*
θανεῖν προδήλως μᾶλλον ἢ τῆς σῆς ὑπὲρ
γυναικὸς ἢ τοῦ σοῦ θ' ὁμαίμονος λέγω.

Die Schwierigkeiten dieser an Agamemnon gerichteten Worte, des Teukros sind noch nicht gelöst; die Kunst der Auslegung hat es zwar fertig gebracht, unter *τῆς σῆς ὑπὲρ γυναικός*, was zu Agamemnon gesprochen nur Klytämestra bedeuten kann, Helena zu verstehen, allein solche Erklärungen vermögen nicht wirklich zu befriedigen, daher dürfte ein neuer Lösungsversuch erlaubt sein.

Der Gedanke ist höchst einfach; Teukros sagt: für mich ist es rühmlicher im Kampfe für meinen Bruder zu sterben als für Agamemnon und Menelaos. Da aber Agamemnon dem Teukros seine Abkunft von einer Kriegsgefangenen vorgeworfen (1228 *σέ τοι, τὸν ἐκ τῆς αἰχμαλωτίδος λέγω*), so bezeichnet Teukros zum Schlusse verächtlich den Agamemnon nochmal als den Sohn einer Kreterin; denn *τῆς σῆς* scheint nur Verderbnis für *Κρήσσης* und die Herstellung des nächsten Verses ergibt sich dann von selbst:

ἐπεὶ καλόν μοι τοῦδ' ὑπερπονουμένῳ
θανεῖν προδήλως μᾶλλον ἢ Κρήσσης ὑπὲρ
γυναικὸς υἱοῦ τοῦ θ' ὁμαίμονος λέγω.

„Denn ich behaupte (*ἐπεί — λέγω*), dafs es für mich rühmlicher sei im Kampfe für meinen Bruder vor aller Augen zu sterben, als für den Sohn einer Kreterin und dessen Bruder.“ Dafs *Κρήσσης*, obwohl es 1295 richtig überliefert ist, leicht in *τῆς σῆς* verderbt werden konnte, ist nicht zweifelhaft. Mit dem Versanfang *γυναικὸς υἱοῦ* vergl. Oed. R. 459 *γυναικὸς υἱός.*

Zu den Sophokles-Scholien.

Aias 398 (Papageorgius p. 38) *τὸ ἐξ ἁμερίων ἀνθρώπων.*

Der Erklärer bemerkt, dafs *ἁμερίων* mit *ἀνθρώπων* zu verbinden sei; es ist also *τὸ ἑξῆς* zu lesen. Vergl. die Erklärung zu v. 362, 767, 844.

Aias 433 (Pap. p. 40) *οὐκ ἐλάσσονα γὰρ τοῦ πατρὸς ποιήσας ἄτιμος ἐλαύνομαι.*

Für *ἐλαύνομαι* ist *ἀπόλλυμαι* zu lesen aus Soph. Aias v. 440 (*ἄτιμος — ἀπόλλυμαι*).

Aias 437 (Pap. p. 40) *πιθανῶς τὸ μὴ εἰπεῖν πλείονα τοῦ πατρὸς κακοπαθῆσαι ἀλλὰ μὴ ἐλάττονα.*

Das Scholion bezieht sich auf v. 439 *οὐδ' ἔργα μείω χειρὸς ἀρκέσας ἐμῆς.* Statt *κακοπαθῆσαι* ist aber *καλοποιῆσαι* oder *ἀνδραγαθῆσαι* zu schreiben.

Aias 807 (Pap. p. 68) *ἔγνωκα γὰρ δὴ φωτός: οἷον δι' ὧν εὐνοϊκῶς ἔπραξα εἰς αὐτὸν καταφρονήσας ὑπάτησέ με.*

Statt *δι'* ist *Αἴας* zu lesen.

Aias 913 (Pap. p. 76) *οὕτω λέγουσιν καὶ δυστράπελον τὸ ὄρυγμα τὸ οὐκ εὐδιάλυτον.*

Statt *ὄρυγμα* ist weder *ὄργημα* noch *πρᾶγμα* zu lesen, sondern *αἴνιγμα*; der Scholiast sagt, auch ein Rätsel, das nicht leicht zu lösen sei, nenne man *δυστράπελον.*

Aias 1118 (Pap. p. 85) *οὐδ' αὖ τοιαύτην γλῶσσαν: ὑποτίθησι τῷ Τεύκρῳ παύσασθαι τῆς κατηγορίας.*

Der Chor rät dem Teukros sich in seiner Lage der Schmähungen zu enthalten, also *τῆς κακηγορίας,* nicht *κατηγορίας,* was zu schwach wäre.

Aias 1126 (Pap. p. 85) *κτείναντά με] οσον ἧκεν ἐφ' ἑαυτῷ.*

Statt *ἧκεν* erwartet man *ἦν* oder es ist ganz zu streichen, wie der Ausdruck in der nächsten Zeile und zu v. 1199 ohne Verbum gesetzt ist.

Aias 1381 (Pap. p. 95) *εὐγνωμόνως πρὸς τὸ παρὸν ὁ Τεῦκρος θεραπεύει τὸν Ὀδυσσέα κατατιθέμενος καὶ τὴν πρὸς αὐτὸν ἔχθραν.*

Nach *καὶ* ist *αὐτὸς* ausgefallen: nachdem Odysseus seine Feindschaft aufgegeben, gibt auch er (Teukros) die Feindschaft auf.

Elektra 75 (Pap. p. 103) *καιρὸς γὰρ ὅσπερ ἀνδράσιν: ἐφ' ἑκάστου πράγματος τὸ καίριον καὶ χρησιμώτατον ὁ καιρός ἐστιν* u. s. w.

ὁ καιρός war nicht mit Otto Hense zu tilgen, sondern für *τὸ καίριον* vielmehr *τὸ κύριον* zu schreiben, womit das Sophokleische *μέγιστος ἐπιστάτης* erklärt ist. So ergibt sich der richtige Gedanke: Bei jeder Sache ist das Entscheidende und Nützlichste der rechte Augenblick.

El. 414 (Pap. p. 122) *πλὴν ἐπὶ σμικρῶν] ἀντὶ πλὴν ὀλίγων.*

Vielmehr *ὀλίγον*; denn das Scholion will sagen *ἐπὶ σμικρῶν* ist soviel als *ὀλίγον.* Vergl. das Scholion zu 1483, wo jedoch Lemma und Erklärung vertauscht scheint.

El. 539 (Pap. p. 128). Man hat den Sophokles getadelt, dafs er dem Menelaos zwei Kinder, eine Tochter und einen Sohn, gebe, während er nach Homer nur eine Tochter hatte; der Scholiast

fährt dann fort: ὅμως οὐ συμφωνεῖ αὐτῷ Ἡσίοδος und führt dann die Verse aus Hesiod an, wornach Hermione und Nikostratos die Kinder des Menelaos und der Helena waren. Statt οὐ ist also offenbar οὐδὲ zu lesen, denn αὐτῷ bezieht sich auf Homer. Der Scholiast sagt: Man tadelt den Sophokles, dafs er von Homer abweiche, jedoch stimmt auch Hesiod mit ihm nicht überein; der Vorwurf müfste also auch dem Hesiod gemacht werden. Es ist also weder οὐ zu tilgen, noch οὕτω oder οὖν dafür zu schreiben.

El. 550 (Pap. p. 129) **κακόβουλος.**

Dies Wort ist Erklärung zu ἄβουλος v. 546. Das Lemma fehlt: ἀβούλου] κακόβουλος.

El. 558 (Pap. p. 129) πατέρα φὴς κτεῖναι: ὡς ῥήτωρ διεῖλεν εἰς κεφάλαια τὸν λόγον· καὶ πρῶτον κεφάλαιον, ὅτι οὐδὲν χαλεπώτερον τούτου εἴγε δικαίως.

Statt εἴγε δικαίως mufs es heifsen: εἴτε δικαίως εἴτε μὴ δικαίως, wie aus Sophokles v. 560 εἴτ' οὖν δικαίως εἴτε μή zu entnehmen war.

El. 1493 (Pap. p. 160) τόδ'] τὸ ἄταφον αὐτὸν αἰκισθῆναι.

Das Scholion gehört zu τόδ' 1489 nicht zu τόδ' 1493.

Oed. R. 284 (Pap. p. 178) ἄνακτ' ἄνακτι: ἀποκλειομένου τοῦ πέμψειν εἰς θεὸν καταφεύγουσιν εἰς τὴν ὁμοίαν μαντικήν u. s. w.

Statt πέμψειν ist πέμπειν oder πέμψαι zu schreiben und statt εἰς θεὸν εἰς θεοῦ, wie im vorhergehenden Scholion.

Oed. R. 511 (Pap. p. 187) τῷ] λείπει τὸ ἕνεκα.

Der Scholiast mufs also τοῦ oder τῶν gelesen haben.

Zu Servius.

Verg. Aen. II 508 (Thilo p. 297,17) sane ‚penetralia' proprie deorum dicuntur, non numquam etiam imae et interiores partes privatarum domorum vocantur.

Statt imae dürfte intimae zu schreiben sein.

Verg. Aen. III 47 (Thilo p. 344,30) vel ‚ancipiti formidine' una, quod sepulcrum laeserat, altera, quod metuere coeperat + litum ipsum.

Für litum war einfach litus zu schreiben mit Beziehung auf v. 45 fuge litus avarum.

Verg. Aen. III 70 (Thilo 350,26) ‚auster' autem quivis ventus: nam ad Thraciam aquilone navigatur.

Man erwartet: a Thracia.

Verg. Aen. IV 12 (Thilo p. 463,14) nam ‚degeneres animos arguit timor', id es probat, impugnat.

impugnat ist unpassend, es wird dafür inculpat zu lesen sein. Vergl. zu v. 555 culpat Mercurius.

Verg. Aen. IV 214 (Thilo p. 503,7) PARIS similis Paridi: iniuria a persona.

Man erwartet invidia a persona, wie zu v. 535 steht invidia a personis, zu v. 211 invidia a sexu, zu v. 216 ex habitus qualitate mutuatur invidiam. Dagegen zu VII 320 comparatio autem iniuriosa u. zu VII 578 „Teucros" autem iniuriose.

Verg. Aen. IV 284 (Thilo p. 516,14) sed exordium in duo dividitur, in principium et orationem, sicut in rhetoricis legimus.

Vielmehr in principium et insinuationem, cf. Autor ad Herennium I § 6 Exordiorum duo sunt genera, principium, quod Graece *προοίμιον* appellatur, insinuatio, quae *ἔφοδος* nominatur.

Verg. Aen. IV 367 (Thilo p. 529,6) nec tigres iuxta + dum cognitae, et hoc Hyrcanae.

Vielleicht ist nur für dum tum zu schreiben; man wandte gegen den Dichter ein, Tiger seien damals (zur Zeit der Dido) nicht in gleicher Weise wie jetzt (iuxta = pariter) bekannt gewesen, und noch dazu hyrkanische.

Verg. Aen. IV 374 (Thilo p. 530,26) et est invidiosum: quando optantem vel litoris egentem in regni partem recepi.

optantem ist unverständlich man erwartet: quando ait: naufragantem — recepi. Vergl. die Erklärung zu v. 373, wo „eiectum" mit naufragum widergegeben ist.

Verg. Aen. IV 674 (Thilo p. 579,27) sicut et Homerus dicit *ἔκ τ' ὀνόμαζεν* [sexies nominabat].

Das seltsame sexies ist offenbar aus einer Verbalübersetzung des griechischen *ἔκ τ'* = ex et entstanden.

Verg. Aen. V 129 (Thilo p. 609,16) FRONDENTI EX ILICE haec enim arbor in tutela Jovis est + victoria est.

Es wird herzustellen sein: in tutela Jovis et Victoriae est.

Verg. Aen. V 409 (Thilo p. 625,25) ergo ‚senior' non satis senex, sicut ‚iunior' non satis iuvenis, intra iuvenem, sicut ‚pauperior' intra pauperem.

Servius gibt hier, wie er sagt nach Varro, eine Erklärung von senior und beruft sich dabei auf eine Stelle aus Ovid (Met. 12,459): huic aetas inter iuvenemque senemque. Daraus ergibt sich, dafs

statt intra iuvenem zu lesen ist inter iuvenem et senem, statt intra pauperem inter pauperem et divitem. Denn die Erklärung will sagen: senior ist derjenige, der zwischen iuvenis und senex, pauperior derjenige, der zwischen pauper und dives steht.

Verg. Aen. V 679 (Thilo p. 641,5) EXCUSSAQUE PECTORE IUNO EST furoris causa, non furor.

Da Servius im folgenden Verse erklärt IDCIRCO quia furor desierat, so ist non furor falsch; es mufs heifsen: furoris causa Juno, furor.

Verg. Aen. V 733 (Thilo p. 644,21) NON ME IMPIA NAMQUE· propter facilitatem.

Es soll erklärt werden, warum Tartara das Beiwort impia hat; da nun das elysium zu v. 735 suis felicitatibus plenum heifst, so ist hier zu lesen propter infelicitatem (die Handschriften FLM haben felicitatem.)

Verg. Aen. V 782 (Thilo p. 648,11) PRECES DESCENDERE AD OMNES si quid invidiae est in humillimis precibus, inputandum in + nomina Iunoni.

Die richtige Herstellung ist augenscheinlich: inputanda ignominia Iunoni.

Verg. Aen. VI 14 (Thilo p. 7,1) Icarus altiora petens, dum cupit caeli portionem cognoscere u. s. w.

Lies: caeli positionem.

Verg. Aen. VI 57 (Thilo p. 14,25) unde fingitur, quod tenente Apolline Paris direxerit tela.

Es ist vom Tode des Achilles durch Paris die Rede. Da die Stelle bei Vergil lautet: Phoebe, — Dardana qui Paridis direxti tela manusque corpus in Aeacidae, so ist herzustellen: tenente Paride Apollo direxerit tela.

Verg. Aen. VI 72 (Thilo p. 18,5) Begoes nymphae, quae artem scripserat fulguritarum apud Tuscos.

Man erwartet fulguraturae (= die Blitzedeutung), wie die Stelle zu I 42 zeigt (Thilo p. 30,11) ut testantur Etrusci libri de fulguratura.

Verg. Aen. VI 395 (Thilo p. 62,7) Hercules a prudentioribus mente magis quam corpore fortis inducitur, adeo ut duodecim eius labores referri possint ad aliquid.

Hier fehlt offenbar ein Begriff; man erwartet ad «morale» aliquid; denn der Sinn ist: die zwölf Arbeiten können moralisch gedeutet werden, wie gleich an dem Beispiel des Cerberus gezeigt wird.

Verg. Aen. VI 444 (Thilo p. 67,21) notandum etiam — nam rarum est — quia cum masculino genere supra usus sit, ut 442 hic quos durus amor, tantum feminarum ponit exempla u. s. w.

Nicht rarum est, sondern mirum est verlangt der Sinn.

Verg. Aen. VI 871 (Thilo p. 121,17) VISA POTENS SUPERI cum indignatione dicit: invidistis et gloriae Romanae et vestris muneribus: nam + felicitas vestra sunt munera.

Vielleicht ist zu ergänzen: nam «vita et» felicitas; denn der Sinn ist: Leben und Glück, euere Gaben, habt ihr dem Marcellus genommen.

Verg. Aen. VII 141 (Thilo p. 136,2) CAELO CLARUS AB ALTO in serenitate, quod est augurii; nam in nubibus causa est.

Der Sinn mufs sein: Der Donner hat nur bei heiterem Himmel Bedeutung, bei bewölktem ist er bedeutungslos. Also ist statt causa est zu schreiben cassum est. Vergl. zu v. 440 cassa veritatis, wo für cassa eine Handschrift ebenfalls causa hat.

Verg. Aen. VII 320 (Thilo p. 152,5) nam sicut per Parin Troia iniuria consumpta est, sic per Aenean reliquiae Troianorum. Für das unverständliche iniuria erwartet man incendio.

Verg. Aen. VII 412 (Thilo p. 157,1) illud namque Ovidii in metamorphoseos XIV 574 fabulosum est, incensam ab Hannibale Ardeam in hanc avem esse conversam.

Da es bei Ovid heifst: quam (sc. Ardeam) postquam Dardanus ignis abstulit, so ist doch der Unsinn ab Hannibale dem Servius nicht zuzutrauen. Ab Hannibale scheint aus ab Aenea bello entstanden.

Verg. Aen. VII 498 (Thilo p. 162,14) ERRANTI licet enim certum esset feritura, tamen bene „errantem" dixit, quia non usquequaque semper certus est ictus.

Statt certum ist wohl cervum zu schreiben.

Verg. Aen. VII 610 (Thilo p. 172,17). Vom Ianus heifst es: alii Clusivium dicunt, alii Patulcium, quod patendarum portarum habeat potestatem. Statt patendarum ist patefaciendarum herzustellen.

Verg. Aen. VII 740 (Thilo p. 190,16) huius cives cum loca circa Capuam possiderent, + ortu tumultu interisse, aliosque fugientes Moeranum abisse u. s. w. Die Stelle läfst sich so herstellen: orto tumultu interisse alios, alios fugientes u. s. w.

Verg. Aen. VII 817 (Thilo p. 198,19) MYRTUM non hastam myrteam, sed ipsam myrtum. Man erwartet umgestellt: non ipsam myrtum, sed hastam myrteam.

Eine

vatikanische Handschrift

des

somnium Scipionis.

Von

Dr. Max Seibel.

Während eines längeren Aufenthaltes in Rom wurde meine Aufmerksamkeit durch den verstorbenen Direktor K. v. Halm auf den cod. Vat. lat. 3227 gelenkt, indem der genannte Gelehrte sich von mir bezüglich der in demselben enthaltenen philippischen Reden Ciceros einige Aufschlüsse erbat. Bei dieser Gelegenheit fand ich, was Halm unbekannt war, daſs der Vat. 3227 neben anderem auch einen wenigstens von den neueren Kritikern nicht benutzten Text des somnium Scipionis gebe.

Es wird dieses Umstandes weder von Bethmann in seinen Nachrichten über die von ihm für die monumenta Germaniae historica benützten Sammlungen von Handschriften und Urkunden Italiens (s. Archiv der Gesellsch. f. ältere deutsche Geschichtskunde herausgeg. v. Pertz XII 235) gedacht, der von unserer Handschrift nur bemerkt: 3227 s. XI oder XII. Benevent. Schrift. Cic. Philipp. Dahinter von anderer Hand „O Roma nobilis." Regiones Urbis, – noch von Forcella (catalogo dei manoscr. riguard. la storia di Roma), dessen Angabe (a. a. O. I 21) lautet: 3227 memb. in f. sec. IX. Cartae 86. Publio Vittore, descrizione delle antiche regioni di Roma (Cart. 81—82b).

Allerdings hatte man schon früher von der Handschrift Kenntnis. Fulvius Ursinus, in dessen Besitz sie gewesen sein muss, hat aus ihr in irgend einer der alten Ausgaben eine Lesart notiert

(s. Cic. de republ. ed. Moser, Frankf. a. M. 1826, p. 486 u. diese Abhandl. p. 19). Becucci, der (rerum Italicarum scriptores tom. II, Florentiae 1770 col. 1165) das Curiosum urbis Romae regionum nach dem cod. Vat. herausgegeben hat, sagt von demselben (a. a. O. p. 762): „maximam iactat antiquitatem“, verwertet ihn jedoch, ohne auf den weiteren Inhalt einzugehen, nur zur Feststellung des Textes des Regionenverzeichnisses. G. B. Niebuhr hatte ebenfalls von der Handschrift Einsicht genommen, teilte aber von einer genaueren Beschreibung absehend blofs zwei kleinere lateinische Lieder: o Roma nobilis und o admirabile Veneris ydolum aus derselben mit (s. rhein. Mus. III 1829 p. 1 ff. und Kleinere Schriften II 265).

Die Thatsache, dafs die Handschrift auch das somnium hat, erwähnt, soweit ich sehe, zuerst L. Preller, der sie folgendermassen beschreibt (die Regionen d. St. R. p. 35): Cod. Vaticanus n. 3227. Membr. fol Saec. IX, cont. Philippicas Ciceronis, Somnium Scipionis et Regiones, die letzten fol. LXXXI. Longobardische Schrift; früher im Besitze des Fulvius Ursinus. Bei C. L. Urlichs, cod. urbis Romae topogr. (p. 1) findet sich lediglich die Bemerkung: Cod. Vaticanus n. 3227. Saec. IX, während H. Jordan (Topogr. d. St. Rom im Altert. II 3) die von ihm irrtümlich als Cod. Vat. 3327 statt 3227 bezeichnete Handschrift ins neunte Jahrhundert setzt und als ihren Inhalt aufführt: Ciceros Philippiken, Somnium, das Curiosum.

Diese Inhaltsangabe ist aber ebenso wie jene Prellers unvollständig und ungenau. Der von mir und neuerdings auf mein Ersuchen von K. Rück durchgesehene cod. Vat. lat. 3227 besteht aus 86 Blättern. Blatt 1—78[b] enthalten Ciceros Philippicae; auf Bl. 1[a] steht in erster Zeile mit roter Tinte: *M. T. C. Philippicarum Liber primus incipit.* Die Reden schliessen Bl. 78[b] mit den Worten *qui morte uicerunt* (Phil. 14 fin.). Bl. 79 ist unbeschrieben, auf 80[a] steht ein Stück aus der 7. phil. Rede beginnend mit ē *solum ut milites fierent* (§ 24) und schliessend mit *potes in perpetuum rē p. metu et periculo liberare* (§ 27 extr.), worauf noch das Wort *Explicit* folgt. Bl. 80[a] ist jedoch durchstrichen, offenbar weil die Cicerostelle durch ein Versehen des Abschreibers aus dem vorhergehenden Texte der Reden hier wiederholt wurde. Bl. 80[b] steht in der ersten Zeile mit roter Tinte: *Versus XII sapientum;* darauf folgt ein Bruchstück aus den carmina duodecim sapientum (Poet. lat. min. rec. Aem. Baehrens IV p. 139, carm. 141 v. 1—22), dem

sich ohne Überschrift die beiden Lieder *O Roma nobilis* und *O admirabile Veneris ydolum* anschliefsen (vgl. L. Traube, O Roma nobilis. Philol. Untersuchgn. aus d. Mittelalter, Abh. d. I. Kl. d. k. b. Akad. d. W., XIX. Bd. 2. Abt. p. 299 ff.), reichend bis 81ᵃ Zeile 3. Auf der 5. Zeile von 81ᵃ — Zeile 4 ist leer gelassen — beginnt ohne Überschrift das Regionenverzeichnis mit den Worten: *regio prima porta capena* (s. Urlichs cod. top. p. 3, Jordan Top. der St. Rom II 541) und endigt Bl. 83ᵃ mit den Worten: *mense olearee ꝑ totā urbe* IICCC (Jordan a. a. O. II 574). Darauf folgt mit schwarzer Tinte geschrieben *INCIPT S*, d. i. incipit somnium, in der nächsten Zeile beginnt dasselbe mit den Worten: *Cum in africam venissem* etc. Das Somnium schliefst auf Bl. 86ᵇ mit *ego somno solutus sum*.

Was das Alter der Handschrift anlangt, so setzen sie die meisten der oben erwähnten Gelehrten ins 9., Niebuhr (a. a. O.) ins 10., Bethmann (s. oben) ins 11. oder 12., Traube (a. a. O. p. 300) ins ausgehende 11. Jahrhundert. Diese letzte Zeitbestimmung darf man als sicher annehmen.

Der Text der philippischen Reden, wie ihn unsere Handschrift gibt, stimmt, wie aus einer flüchtigen Vergleichung hervorgeht, in allen wesentlichen Punkten mit der Überlieferung der Familie D (vgl. K. Halm in der 2. Ausg. der op. Cic. v. Orelli, p. 1223) überein und kann keinen Anspruch auf besondere Berücksichtigung machen. Übrigens scheint es, dafs C. F. W. Müller (Cic. scripta rec. Müller p. II vol. 3, p. XCIX) im gleichen Irrtume wie Jordan befangen mit dem von ihm erwähnten cod. Vat. 3327 keine andere als die vorliegende Handschrift meint.

Wenn dieselbe zur Kritik der orationes Philippicae mit Recht nicht herangezogen wird, so nimmt dagegen der von ihr gebotene Text des somnium unter den vielen Handschriften, in denen letzteres überliefert ist (s. Cic. de republ. ed. Osann, p. XX ff., Macrob. opera ed. Lud. Jan, vol. I p. LXII ff., K. Halm, über die handschriftl. Quellen zu Cicero. Gymnasialprogr. München 1850, Teuffel-Schwabe, Geschichte d. röm. Litter. I⁵ p. 341), eine so selbständige Stellung ein, dass es der Mühe wert erscheint, die Lesarten des cod. Vat. 3227 vollständig mitzuteilen und so ein Urteil über Bedeutung und Wert dieser Quelle zu ermöglichen.

Das somnium Scipionis steht, wie bereits bemerkt, auf Bl. 83ᵃ—86 des cod. In den Zeilen gegen den unteren Rand der Blätter hin ist die Schrift ziemlich verwischt. Auf dem unteren Teile

des Bl. 85[a] erkennt das Auge Spuren eines ursprünglichen Textes, der radiert worden ist. An den übrigen Stellen sind zwar unter den jetzigen Buchstaben keine Reste einer früheren Schrift sichtbar; aber an mehr als einem Orte macht das verwischte, zerflossene Aussehen der Schriftzüge den Eindruck, als sei auf radiertes Pergament geschrieben. Von den Worten *quin tu aspicies* (ed. 2[a] Orell. IV p. 847 Z. 12) an bis zum Schlusse scheint eine andere Hand vorzuliegen.

Der nunmehr folgenden Zusammenstellung der Lesarten der Handschrift zum somnium liegt der von K. Halm in der zweiten Ausgabe der Cic. op. ex rec. Orelli gegebene Text zu Grunde; ferner wurde die Ausgabe von Cic. de republ. von Osann (Göttingen 1847) und die Ausgabe des Macrobius von Eyssenhardt (Leipzig, Teubner 1868) berücksichtigt. Den cod. Vat. 3227 habe ich mit V bezeichnet; hinsichtlich der anderen Handschriftensigel verweise ich auf die genannten Ausgaben.

Pag. 845, v. 39 (Orelli) *vobisque reliqui caelites* V mit Med. und Par., die übrigen Hdschrftn. *reliquis*.

„ v. 41 *nomine recreor ipso* V, was ich mit Osann und Klotz für richtig halte; Halm und Eyssenhardt *nomine ipse recreor*.

pag. 846, v. 2 *ultra citraque* V.

„ v. 3 *habitis ille nobis* (kaum lesbar) *consumptus est dies* V.

„ v. 4 *autem* fehlt in V.

„ v. 5 *in multam produximus noctem* V.

„ v. 6 *non solum facta* V.

„ v. 8 *actior* (?) V.

„ v. 9 *fit enim pariter fere* V wie sonst keine Handschr. *pariter* vielleicht durch Abirren des Auges des Schreibers auf das bald folgende *pariant* entstanden.

„ v. 11 *hennius* V.

„ v. 12 *eadem forma* V, die anderen *ea*.

„ v. 15 *quae coacta per me parere populo romano* V.

„ v. 17 *cartaginem* V wie F R bei Halm.

„ v. 20 *cartaginem* V.

„ v. 21 *abieris* V wie Vind. 1. 2. Bern. bei Osann.

pag. 846, v. 23 *numantiam conscindens* V, womit am nächsten übereinstimmt Vind. 1 *conscindes.* — *in* fehlt vor *capitolium* in V, wohl richtig.
„ v. 26 *oportebit ostendas* V.
„ v. 27 *temporis* (in Rasur) *video* V.
„ v. 28 *octies* V.
„ v. 29 *hi* V wie die meisten codd.
„ v. 34 *hic cum lelius exclamasset* V mit Vind. 1.
„ v. 36 *et quaeso* V — *e* vor *somno* fehlt in V — *et parum rebus* V mit den älteren Hdschrftn.
pag. 847, v. 3 *in caelo locum definitum* V.
„ v. 4 *principi illi deo* V.
„ v. 5 *quod quidem fiat in terra* V, Vind. 1 *fiat in terris,* die anderen *in terris fiat.*
„ v. 10 *hi vivunt* V wie FMR bei Halm: *hii* Vind. 1.
„ v. 11 *vinclis* V.
„ v. 12 *quin tu aspicies* V, alle übrigen *aspicias.*
„ v. 14 *atque osculans* fehlt in V, aufserdem noch in Vind. 1.
„ v. 18 *nisi enim cum deus* V.
„ v. 21 *in templo hoc* V mit einigen anderen, worunter Vind. 1.
„ v. 22 *hisque* V.
„ v. 24 *circos* V mit wenigen Hdschrftn., darunter Vind. 1.
„ v. 25 *retinendus est animus* V.
„ v. 27 *munus assignatum humanum* V — *diffugisse* V.
„ v. 29 *cole iustitiam* V — *quae cum sit magna* V.
„ v. 30 *est; et ea vita* V.
pag. 848, v. 4 *heae stellae* V mit M bei Halm.
„ v. 5 *heae magnitudines* V.
„ v. 6 *ultima caelo* (*a* fehlt) *et citima terris* V mit Goth. bei Osann.
„ v. 10 *queso* V.
„ v. 11 *quae contemplareris* V und F bei Halm. Vind. 1 *quae contemplatis.*
„ v. 16 *contrario motu contra caelum* V., während alle übr. *contrario motu atque caelum.* Osann erwähnt nur hier die Lesart *contra* eines codex Ursini, der kein anderer sein kann als V. Die vereinzelte Angabe entlehnte er wohl Moser Cic. de republ. p. 486 oder Orelli Cic. op. IV 1 p. 488, nahm aber

contra irrig als Variante für *contrario.* Ursinus scheint nur diese einzige Lesart aus seiner Handschrift irgendwo mitgeteilt zu haben.

pag. 848, v. 18 *prosper* V wie Goth. bei Osann.
„ v. 23 *accensa* fehlt in V.
„ v. 29 *quis inquam* (hic fehlt) V.
„ v. 30 *coniunctus* V.
pag. 849, v. 7 *distinctos intervalli sonos* V.
VII
„ v. 8 *numerus* V.
„ v. 9 *aperuere* V und P bei Halm.
„ v. 11 *opplete aures hominum obsurduere* V.
„ v. 12 *cataduppa* V.
„ v. 13 *praecipitatur* V wie EFR^2, von Halm aufgenommen.
„ v. 14 *incolit* V, Goth. Vind. 1, Ox. 1 bei Osann.
„ v. 17 *haec ego admirans* V.
„ v. 19 *tunc* V.
„ v. 20 *ita* fehlt in V, von Halm in Klammern gesetzt.
„ v. 21 *contempnito* V.
„ v. 22 *quam expetendam consequi gloriam* V, wie Osann schrieb.
„ v. 26 *meare queat* V — *partim transversos* fehlt in V, wie in Vind. 1, Goth. u. a.
„ v. 27 *stare nobis* V mit Vind. 1 — *spectare* V mit F^1 M R^1 T bei Halm.
pag. 850, v. 1 *qui insidunt* V allein.
„ v. 4 *quae a vobis colitur* V.
„ v. 5 *athlanticum* V.
„ v. 6 *quod Oceanum* V mit anderen — *quod tamen* V.
„ v. 8 *nostrum* V mit vielen anderen.
„ v. 9 *transnatare* V — *quis . . . audiet* V, wie Halm geschrieben hat.
„ v. 11 *se gloria vestra* V, *se vestra gloria* Vind. 1, *vestra se gloria* die übrigen.
„ v. 12 *dilatari* V — *de nobis loquuntur* V.
„ v. 17 *nec diuturnam quidem* V, der allein diesen Schreibfehler hat.
„ v. 18 *assequi* V.
„ v. 19 *his qui* V — *cum ab his* V.
„ v. 21 *cum praesertim* V wie F, Vind. 1 u. a.

pag. 850, v. 23 *populariter* V mit Vind. 1 und Bern. — i. (= id) V — *reditum metiuntur* V mit der sonstigen Überlieferung übereinstimmend, so dafs doch wohl nicht mit Halm und Eyssenhardt *reditu*, sondern mit Klotz *reditum* zu schreiben ist.

„ v. 25 *retulerint* V.

„ v. 27 *qua multa saecla deficere hominibus sol* V, die Worte *teneantur. Namque ut olim* fehlen nur in V.

„ v. 29 *quandoque* V, wie Halm und Eyssenh., während Osann und Klotz *quando* schreiben.

pag. 851, v. 1 *huius* V. So Klotz; Halm u. Eyssenh. *cuius* nach E und B — *vicesimam partem nondum* V.

„ v. 4 *sunt omnia* V.

„ v. 5 *ad unius partem anni* V.

„ v. 6 *igitur* ××× *exspectare* V mit Rasur vor *exspectare*. Goth. *aspectare*.

„ v. 7 *sermonibus te vulgi* V.

„ v. 8 *illecebris* V.

„ v. 10 *his* V wie viele andere.

„ v. 15 *pats* (mit *i* übergeschrieben) V.

„ v. 17 *te non esse* V.

„ v. 20 *deum te igitur scito esse* V.

„ v. 22 *princeps ille* V — *ut mundum ex quadam parte mortalem* V, wie Osann und Halm schreiben. Eyssenh. *ut ille mundum.*

„ v. 26 *affert* V — *alicunde* V mit anderen.

„ v. 27 *quod sese movet* V mit Vind. 1 und T. Eyssenh. hat diese Lesart aufgenommen.

„ v. 28 *ne moveri numquam quidem* V.

„ v. 30 *movendi est — origo est — n(am ex princi)pio* V.

„ v. 31 *ex nulla re alia* V.

„ v. 32 *i(d principium quod gig)neretur alicunde* V; *alicunde* hier nur noch Goth.

„ v. 34 *aliquid creabit* V und aufserdem nur B bei Eyssenh.

„ v. 35 *ex eo sit et a se aequetur, id autem* V, indem die Worte *quod ipsum a se movetur* fehlen. Dieselben fehlen auch in F, sind aber am Rande von zweiter Hand nachgetragen. Mit V stimmt nahe überein B: *eo sit et ea sequetur, id autem.* R (bei Halm)

ex eo sit, quod ipsum a se movetur $\overset{a}{ex}$ *se aequetur. Id autem.*

pag. 852, v. 2 *et consistat* V wie die meisten anderen.

„ v. 3 *qua a primo impulsu moveatur* V. So auch Goth., E R T u. F, letzterer als Korrektur von zweiter Hand.

„ v. 5 *tributam esse* V.

„ v. 6 *inanimum* (oder *inanimam*? wie P) *est enim quod* V.

„ v. 7 *est animatum* V allein, vielleicht richtig.

„ v. 12 *erit inclusus in carcere ut in corde* V wie sonst keine Hdschr.

„ v. 15 *impulsique* V, die anderen alle *impulsuque*. Die Lesart der ed. Rom. *et impulsi* stammt vielleicht aus V.

Aus vorstehendem Verzeichnis der vom Texte der zweiten Bearbeitung der Orelli'schen Ciceroausgabe abweichenden Lesarten des Vaticanus ergibt sich zunächst eine nahe Verwandtschaft desselben mit cod. Vind. 1 (s. Osann in der Ausg. v. Cic. de republ. p. XX f.). Denn ausser zahlreichen Fällen, in denen beide in Lesarten übereinstimmen, die sich auch in anderen Quellen finden, hat unsere Handschrift einiges nur mit der Wiener gemeinsam. Wo V p. 846, 23 *conscindens* hat, da gibt Vind. 1 *conscindes;* p. 847, 14 fehlen die Worte *atque osculans* blofs in V und Vind. 1; p. 849, 27 haben nur diese beiden *stare nobis*. Die in V durchgehends angewandte Schreibung *michi, nichil* findet sich auch im Vind. 1 überall. Da der Wiener cod. ins vierzehnte Jahrhundert gehört, also beträchtlich jünger ist als V, so lässt sich behaupten, dafs ersterer auf letzteren zurückgehen muss.

Sehr zahlreich sind ferner die Übereinstimmungen zwischen V und F (Frisingensis saec. XI = Monac. lat. 6362). So haben beide p. 846, 20 *cartaginem,* p. 848, 11 den Fehler *quae contemplaveris,* p. 850, 21 *cum praesertim,* p. 851, 22 *ut mundum — mortalem* (F hat diese Lesart von erster Hand, die zweite schiebt wie E P u. a. *ille* zwischen *ut* und *mundum* ein), p. 851, 35 fehlen in V und F die Worte *quod ipsum a se movetur,* die in F von zweiter Hand am Rande nachgetragen sind. V und F stammen somit wohl aus ein und derselben Quelle.

Ein paar auffällige Berührungspunkte mit V bietet auch R (Ratisbonensis Emmeranus saec. XI = Monac. lat. 14436). p. 851,

35 hat V *ex eo sit et a se aequetur, id autem,* R *ex eo sit quod ipsum a se movetur ex se aequetur. Id autem.* — p. 852, 12 steht V mit der merkwürdigen Variante *erit inclusus in carcere ut in corde* allein, doch zeigt sich in R p. 852, 13 zwischen *a corpore* und *abstrahet* eine Lücke, vielleicht weil der Schreiber in seiner Vorlage kurz vorher nach den Worten *erit inclusus in corpore* noch ein paar Worte gelesen hatte, die einen Vergleich enthielten, und nun diese Worte hier einzusetzen gedachte. Der ursprüngliche Wortlaut p. 852, 12 war wohl *erit inclusus in corpore ut in carcere.*

Ein Verwandtschaftsverhältnis mit unserer Handschrift darf sodann auch für cod. Bambergensis M IV 15 F nro 4, nach Eyssenhardt aus dem Ende des 11. Jahrhunderts, angenommen werden. Denn es ist nicht zufällig, dafs sowohl V als B p. 851, 34 allein *aliquid* haben und dafs den Worten p. 851, 35 *ex eo sit et a se aequetur, id autem* V — *ex eo sit et ea sequetur, id autem* in B entsprechen.

Die Handschriften F R B sind alle ungefähr gleichaltrig mit V; es ist daher der Schlufs gestattet, dafs alle vier auf eine gemeinsame Quelle zurückgehen, deren Beschaffenheit wir aber weitaus am besten aus V erkennen, da diese die ursprüngliche Gestalt am reinsten bewahrt hat.

Noch sei auf cod. Goth. saec. XII, (Osann a. a. O. p. XXII) hingewiesen, der an manchen Stellen auffallend mit V übereinstimmt. p. 848, 6 haben nur diese beiden *ultima caelo et citima terris,* p. 849, 14 findet sich *incolit* für das gewöhnliche *accolit* ausser in V noch in Vind. 1, Goth. und Oxon. 1, p. 851, 32 geben nur V und Goth. *alicunde.*

Auf alle diese Wahrnehmungen gestützt darf man annehmen, dafs V F R B Goth. Vind. 1 einer Familie angehören. Dass aber unter den Repräsentanten dieser Sippe V weitaus der hervorragendste ist, ja dafs diese Handschrift unter sämtlichen bis jetzt für den Text des somnium benützten eine durchaus eigenartige selbständige Stellung einnimmt, ist unschwer zu erweisen.

Zunächst hat diese Handschrift, wie aus den mitgeteilten Varianten zu ersehen, an vielen Stellen eine eigentümliche von allen anderen abweichende Wortfolge. Sodann gibt sie sehr oft eine unzweifelhaft richtige Schreibung an die Hand. So p. 845, 39 *reliqui;* ib. 41 *nomine recreor ipso;* p. 846, 34 *hic cum lelius exclamasset;* p. 848, 15 *subiecti sunt;* p. 848, 29 ist vielleicht mit V zu schreiben *quis, inquam* st. *quis hic* oder *quid est? inquam;* p. 849, 13

praecipitatur; p. 849, 20 fehlt mit Recht *ita*; p. 850, 9 hat V richtig *quis . . . . audiet*, wie Halm schreibt; p. 851, 22 *ut mundum . . . mortalem* wie Halm. Die Stellen liefsen sich aus dem oben Angegebenen leicht vermehren. Endlich bietet V an zehn Stellen Lesarten, die sich in keiner der sonst bekannten Handschriften finden. p. 846, 9 *pariter*, p. 846, 12 *eadem forma*, p. 846, 23 *numantiam conscindens*, p. 847, 12 *quin tu aspicies*, p. 848, 16 *contrario motu contra caelum*, p. 850, 1 *qui insidunt*, p. 850, 27 *qua multa saecla deficere hominibus sol* mit Auslassung der Worte *teneantur. Namque ut olim*, p. 852, 7 *est animatum*, was wohl der Vulgata *est animal* vorzuziehen, p. 852, 12 *erit inclusus in carcere ut in corde*, wonach ich oben schon *erit inclusus in corpore ut in carcere* vermutet habe, p. 852, 15 *impulsique*. Man sieht, die Handschrift ist selbst in ihren Fehlern, deren es übrigens verhältnismässig wenige sind, durchaus selbständig und eigenartig.

Wenn also Osann (a. a. O. p. XX) meint, dafs unter den zahlreichen Handschriften des somnium Scipionis sich keine befinde, die als Hauptgrundlage des Textes betrachtet zu werden verdiene, sowie dafs eine Einteilung der Quellen in Familien nach der Beschaffenheit der Lesarten unmöglich sei, so ist durch Vorstehendes wohl der Beweis erbracht, dafs wir an cod. Vat. lat. 3227 oder, wie man ihn auch nennen kann, cod. Ursini nicht nur den besten Vertreter der Familie V F R B Goth. Vind. 1, sondern überhaupt eine Quelle haben, die dem Wortlaute des Archetypus näher steht als jede andere.

Beda's Citate

aus der naturalis historia des **Plinius.**

Von

Karl Welzhofer.

Wie Isidor, so verfafste auch Beda[1]) eine Schrift de natura rerum. Der angelsächsische Gelehrte benützte, wie es für jene Zeiten nicht auffällig ist, das Werk seines Vorgängers nicht nur insofern er demselben zahlreiche Notizen entlehnte, er nahm es sich auch, was Wahl, Umfang und Anordnung des Stoffes betrifft, zum Vorbild. Eine Anzahl von Kapiteln trägt die gleiche Überschrift, auch die Reihenfolge ist mitunter die gleiche. In gewisser Beziehung hatten aber auch beide Werke dasselbe Schicksal: beide wurden nicht immer gehörig beachtet. Lange Zeit war Isidors Buch „trotz seiner bedeutenden Anklänge an echt antike Erudition für den Kreis der philologischen Welt so gut wie verschollen", und noch im Jahre 1858 verkündete jemand, ‚Fragmente einer alten Kosmographie' gefunden zu haben, ohne zu wissen, dafs er Isidori liber de natura rerum vor sich habe (s. Reifferscheid Jahns Jahrbb. 1859 S. 712 ff.). So wurden auch Bruchstücke aus Bedas Schrift nicht immer als solche erkannt. Es genüge auf folgende Thatsache hinzuweisen. Als G. Becker seine Ausgabe des Isid. de nat. rer. vorbereitete, fahndete er eifrig nach Fragmenten von Suetons Prata. Da wurde ihm durch Oehler Hoffnung auf einen hübschen Fund gemacht; dieser nämlich teilte ihm mit, dafs sich ein Fragment de ventis, ferner ordo ventorum XXVII, de tonitruis, de fulminibus in Leipzig befinde. Aus der Abschrift aber, welche Bursian besorgte, erkannte

[1]) ‚Beda' ist die gewöhnliche Schreibweise, ‚Baeda' archaisch, s. H. Zimmer, Zur Orthographie des Namens Beda, N. A. XVI, 599—601.

Becker (s. Vorrede S. 21), dafs der Abschnitt de ventis ein Auszug aus Isidor sei, und von den andern Fragmenten sagt er: Cuncta ex Isidoro sumpta sunt additis paucis Plinii et Originum et Lucretii verbis. Trotz dieser Erkenntnis aber blieb die Herkunft der Bruchstücke immerhin noch in Dunkel gehüllt; meines Wissens wurde der Schleier noch nicht gelüftet. Der Verfasser jener Fragmente ist eben Beda. In dem erstgenannten Bruchstück haben wir das 26. Kapitel von Bedas Schrift de nat. rer.; vom ordo ventorum handelt das 27. Kapitel, daher die Ziffer XXVII; ihnen folgen die andern Abschnitte. Dafs Becker nicht auf den Gedanken kam, bei Beda Umschau zu halten, ist um so mehr zu verwundern, als er selbst (Vorrede S. 23) sagt: Bedam venerabilem multa ex hoc libro hausisse satis notum est.

Namentlich ist es die Schrift de nat. rer., in welcher Beda, wie oben bemerkt, das gleichnamige Buch seines Vorgängers, mitunter auch dessen Etymologiae benützte. Etwa ein Drittel der Schrift mag auf Isidor zurückgehen. Nun verfafste Beda noch zwei (nach andern noch drei) Werke ähnlichen Inhalts, nämlich de temporibus und de temporum ratione (die Schrift de ratione computi ist nichts anderes als eine Zerlegung des liber de temp. rat. in Fragen und Antworten in der Weise, dafs der Text vielfach gekürzt, teilweise auch umgestellt erscheint). In diesen beiden Büchern schöpfte er aus Isidor in verhältnismäfsig geringem Grade. Hören wir, was er selbst in dieser Beziehung sagt. Nachdem er temp. rat. c. 35 mitgeteilt hat, auf welche Zeit Isidor den Beginn von Winter, Frühling, Sommer und Herbst ansetze, fährt er fort: Graeci autem et Romani, quorum in huiusmodi disciplina[1]) potius quam Hispanorum auctoritas sequi [Inf. Pass.!] consuevit, hiemem etc. Unter den römischen Schriftstellern ist es vorzugsweise Plinius der Ältere, dessen naturalis historia er gerne zu Rate zieht. Auf diesen beruft er sich auch an eben jener Stelle bald nach den angeführten Worten.

Vor kurzem machte Manitius in Philologus 49, 380 ff. Angaben über Plinius des Ältern Fortleben im Mittelalter. Von Pliniusexcerpten bei Beda spricht er kein Wort. Wie er Silligs schöne Abhandlung „über das Ansehen der Naturgeschichte des Plinius im Mittelalter" (Allgem. Schulzeitung 1833, II S. 409 ff.) nicht kennt — eine Abhandlung, die an Gediegenheit des Inhalts himmelhoch steht über Manitius' Notizen — so kennt er auch nicht Karl

[1]) In der Schrift de rat. comp. heifst es, wenigstens bei Migne, disciplinis.

Werner, Beda der Ehrwürdige und seine Zeit, Wien 1875, ferner nicht Karl Rück, Auszüge aus der Naturgeschichte des C. Plinius Secundus in einem astronomisch-komputistischen Sammelwerke des achten Jahrhunderts, Programm des Ludwigsgymn. in München 1888. Werner weist in seinem Buche auf eine Reihe von Stellen hin, wo Plinius dem angelsächsischen Mönche vorlag. Leider zog er die Schriften de temp. und de temp. rat. nicht in den Kreis der diesbezüglichen Betrachtungen, wie er überhaupt auf eine vollständige Aufzählung der Excerpte keineswegs ausging. Die Aufgabe der nachstehenden Untersuchung soll es sein, jene Lücken auszufüllen, die Art und Weise, wie Beda den Plinius benützte, zu beleuchten,[1]) die Frage, ob er nur Plinius-Citate wieder citiert oder ein Excerptenwerk vor sich gehabt oder die nat. hist. des Plinius selbst besessen habe, zu besprechen, endlich die Citate Bedas nach ihrem textkritischen Werte zu prüfen und die für die Textkritik sowohl des Beda als auch des Plinius sich hieraus ergebenden Konsequenzen zu ziehen. Dabei werde ich wiederholt Veranlassung haben, auf einzelne Darlegungen Rücks, der mehrmals auf Beda hinweist, näher einzugehen.

Der Name des Plinius wird in der Schrift de temporibus, welche durchweg den Charakter eines Lehrbuches an sich trägt, gar nie, in der gleichartigen Schrift de nat. rer. nur einmal (c. 14) genannt. Dagegen wird er in dem Buche de temp. rat., das sich mehr als einen Kommentar darstellt (s. das Vorwort Bedas; Ideler konnte immerhin dasselbe ein vollständiges Lehrbuch der Zeit- und Festgeschichte nennen), wiederholt erwähnt, nämlich c. 27, 30, 31 (hier zweimal, bezw. dreimal), 33 (in éiner Sache zweimal), 34, 35 (zweimal), 37.

Daraus aber, dafs ein Schriftsteller den Plinius anführt, folgt noch nicht, dafs er selbst denselben eingesehen habe. So citiert z. B. Hrabanus Maurus (von dem Manitius schweigt) in dem Buche de universo wiederholt den Plinius, die Stellen aber sind aus Isidor abgeschrieben und finden sich bei Plinius nirgends. Es kann auch etwas, was als Bemerkung des Plinius bezeichnet wird, bei

[1]) Charakteristisch sind Bedas Worte in der Vorrede zu temp. rat.: Si quem sane vel illud offendit, cur aliquid de huiusmodi negotio tentare praesumpserim, quare de his, quae sparsim in veterum scriptis inveniri potuerant, ipse novum opus condere studuerim, audiat dicente sancto Augustino: Quia ideo necesse est plures fieri libros diverso stilo, non diversa fide, etiam de quaestionibus eisdem, ut ad plurimos res ipsa perveniat: ad alios sic, ad alios autem sic.

diesem wirklich vorkommen und doch nicht unmittelbar aus ihm entnommen sein. Ein solcher Fall liegt bei Beda de temp. rat. c. 37 vor. Die Stelle lautet: Plinius Secundus cum commemorasset . . . . haec omnia inscitia temporum accidisse arbitratus est. Alii quippe, inquit, ... fuerunt. Adiecit etiam . . . . Itaque apud eos, inquit, ... produntur. Die ganze Stelle ist Wort für Wort aus Augustinus de civ. dei 15, 12 abgeschrieben. Wie leicht ist es also möglich, dafs Beda auch sonst aus sekundären Quellen geschöpft hat! In solchem Verdachte kann man nur bestärkt werden, wenn man temp. rat. c. 31 liest, Plinius spreche über gewisse Verhältnisse Thules im siebenten Buche — während in Wirklichkeit diese Sache im vierten Buche steht. Die Vermutung, dafs Beda die Stelle — er gibt sie wörtlich an — irgendwo unrichtig citiert vorgefunden habe, liegt gewifs ebenso nahe wie die Annahme eines Schreibversehens.

So gewifs aber Beda nicht immer (jedenfalls nicht in temp. rat. 37) unmittelbar aus Plinius schöpfte, ebenso gewifs war er (oder vielmehr sein Kloster) im Besitze der nat. hist. selbst.

Er hat nicht etwa jene Pliniusexcerpte benützen können, welche Rück in der obengenannten Schrift zum Abdruck brachte. Denn um von andern Gründen zu schweigen, die gegen eine solche Vermutung sprechen, Beda citiert aus Plinius Stellen, die sich in jener Sammlung gar nicht finden. Ihm lagen überhaupt keine Plinusexcerpte vor; er excerpierte selbst. Fürs erste nämlich sagt er nat. rer. 14 (Schlufs) ausdrücklich: De quibus (sc. apsidibus) si plenius scire velis, lege Plinium Secundum, ex quo e t ista n o s excerpsimus. Zweitens citiert er in temp. rat. dreimal richtig das jeweilige Buch der nat. hist., wie das zweite in c. 30 und 35, das sechste in c. 33, was nicht gerade auf Benützung von Excerpten schliefsen läfst. Drittens sind die Citate aus dem zweiten Buche der nat. hist. so zahlreich und mannigfaltig, dafs sie sich fast über alle Partien des Buches verteilen, so dafs die Benützung einer Handschrift, welche das g a n z e zweite Buch umfafst, zweifellos anzunehmen ist. Also schöpfte Beda aus einer wirklichen Pliniushandschrift.

England und Irland waren eben auch hinsichtlich der Überlieferung des Plinius wie manches andern Schriftstellers glücklicher daran als Frankreich. Noch im Jahre 811 vermifste der in S. Denis lebende Irländer Dungal[1]) schmerzlich die nat. hist. des

[1]) Traube, O Roma nobilis S. 36 ff. (= Abh. d. bayer. Akad. d. W. I. Cl. XIX. Bd. II. Abt. S. 332 ff.).

Plinius. In einem Briefe an Karl den Grofsen de solis defectione anno 810 bis facta schreibt er: Plinius enim Secundus et alii libri, per quos aestimem haec me posse supplere, non habentur nobiscum in his partibus (Jaffé ep. Carolinae 30). Sicherlich sagt Dungal ‚hae partes' im Gegensatze zu der an literarischen Hilfsmitteln weit reicheren Heimat[1]). Es bedeutet jener Satz, dafs, soweit Dungals Erfahrungen reichten, eine Pliniushandschrift in Frankreich nicht existierte[2]). Wäre etwa in Tours, wo Alcuin († 804) den Abend seines Lebens in Lehrthätigkeit verbrachte, ein solches Manuscript vorhanden gewesen, so hätte der Irländer sicherlich davon gewufst. Mithin hat auch Alcuin eine Pliniushandschrift nicht gehabt, d. h. in Frankreich nicht gehabt[3]). Dafs es aber in England den Plinius gab, sagt er selbst in der (meines Wissens zum erstenmal schon vor nahezu hundert Jahren von Heeren, Geschichte des Studiums der klass. Literatur I, 112 angeführten) Lobrede auf die Bibliothek in York, die um die Mitte des achten Jahrhunderts gegründet worden war. Um jene Zeit werden auch die Excerpte aus Plinius gemacht worden sein, die dem „in einem angelsächsischen Kloster jenseit des Kanals" zusammengestellten astronomisch-komputistischen

[1]) Auf diese Stelle und ihre Bedeutung machte mich Traube aufmerksam, dem ich auch sonst für manche freundlichst erteilte Aufschlüsse zu Dank verpflichtet bin.

[2]) Sehr beachtenswert ist auch Beda vita beatorum abbatum Wiremuthensium et Girvensium (Giles opp. Bedae IV, 366): Et ut ea quoque, quae nec in Gallia quidem — unmittelbar vorher ist davon die Rede, dafs Abt Benedikt zum Bau und zur Ausschmückung der Klosterkirche in Weremouth Bauleute und Glaser (artifices videlicet) aus Gallien kommen liefs und heilige Gefäfse und kirchliche Gewänder in Gallien ankaufte — reperiri valebant, Romanis e finibus ecclesiae suae provisor impiger ornamenta vel munimenta conferret, quarta illo . . . profectione completa multipliciore quam prius spiritualium mercium foenore cumulatus rediit, primo quod innumerabilem librorum omnis generis copiam apportavit etc. An guten Büchern war also im Frankenlande damals jedenfalls nicht viel zu holen. Die vierte Romreise Benedikts fällt ins Jahr 678 (s. Werner S. 78).

[3]) Dies (und wohl nicht das Gegenteil, wie Manitius meint) geht auch aus den zwei Briefen hervor, in welchen Alcuin Karl den Grofsen bittet, „ut iubeat inquirere" und „ut iubeatis nobis dirigere primos praefati Plinii Secundi libellos, in quibus . . . argumentationes de vario siderum cursu explanare nititur." Alcuin hatte eben in Erinnerung, dafs die ‚ersten Bücher' über die bezeichnete Materie Auskunft erteilen; vom Unterrichte seines Lehrers Ecbert her, des Gründers der Bibliothek von York, die auch eine Pliniushandschrift enthielt, konnte er dies wissen, ferner konnte er es aus der Lektüre Bedas wissen, der wiederholt sich auf Plinius beruft und diesen Autor lobt.

Werke einverleibt wurden (s. Rück S. 87). Eine Pliniushandschrift gelangte aber nicht erst damals nach Britannien[1]), schon am Anfang des achten Jahrhunderts hat Beda eine solche gehabt. Woher diese stammte, darüber lassen sich nur Vermutungen aussprechen. Vielleicht kam die nat. hist., wie manches andere klassische Werk, von Irland nach England. Doch ist wohl auch die Annahme nicht völlig zurückzuweisen, dafs ein Exemplar des Plinius sich unter den zahlreichen Büchern befand, die der Abt Benedikt von seiner vierten Romreise im Jahre 678 für sein Kloster Weremouth mitbrachte. „Innumerabilem librorum omnis generis copiam apportavit", sagt Beda in seiner Geschichte der Äbte jenes Klosters (Giles Bedae opp. IV, 366). Während die Bücher, welche Benedikt auf der dritten und fünften Romreise sich verschaffte, geistlichen Inhalts waren (s. Giles IV, 364 und 374), erwarb er sich auf der vierten auch weltliche Bücher, wie aus jenem Zusatze ‚omnis generis' klar hervorgeht, wie auch daraus, dafs Beda an einer späteren Stelle derselben Schrift (Giles IV, 386) mitteilt, es habe Benedikt einen ‚cosmographorum codex mirandi operis' in Rom angekauft. Für Weremouth waren diese Erwerbungen bestimmt, in Weremouth sollten sie beisammen bleiben (Giles IV, 378), in Weremouth lehrte und schrieb Beda.

Doch mag die Pliniushandschrift aus Irland oder aus Rom stammen, jedenfalls war sie ein codex optimae notae. Dies ersieht man aus folgenden anerkannt richtigen Lesarten bei Plinius (s. Detlefsens Ausgabe). Bei den Verweisungen auf Bedas Schriften ist I = de natura rerum, II = de temporibus, III = de temporum ratione. Mit J hat Rück den Archetypus bezeichnet, welchen der Verfasser der oben erwähnten Pliniusexcerpte benützte; diese Bezeichnung soll hier beibehalten werden und möge immer beibehalten bleiben.

Aus 2, 49 finden sich bei Beda III, 27 und I, 22 die Worte: si terra maior esset quam luna = $E^2 F^2 R^2$ d, während $E^1 F^1 R^1$ diese Worte nicht haben; ebendort solis (= d^1 Par.) aperitur (= Par. Rob. F). — 2, 63 (I, 14) nec non et = d und zweifellos auch J (s. Rück S. 76). — 2, 66 (I, 16) ut tamen = F^2 J; latitudinis = J. — 2, 67 (I, 16) media et = J; eam duabus = R^2 J. — 6, 212 (III, 33 u. I, 47) die medio = D^2 R Rob. d. — 6, 213 (III, 33) accedente bis = $D^2 R^2$. — 6, 214 (III, 33) Cataoniam

[1]) Ob Aldhelm († 709), welcher die nat. hist. zweimal citiert, diese selbst eingesehen habe, ist wegen der falschen Buchangabe (s. Manitius a. a. O. S. 381) zweifelhaft.

= $D^2 E^2$ Rob. — 6, 218 ab; so die Bedahandschrift allein (oder nach Sillig mit d). — 6, 219 supra = $D^2 E^2$ Rob.; per dacos partemque = E^2 Rob. — 6, 220 (horarum) XIII = E^2 R. — 2, 215 (III, 29) in aquilonia = A Par. — 4, 102 (hist. eccl. 1, 1) quadragies octies septuaginta quinque milia = A Par.

Charakteristisch sind auch Fehler wie 6, 214 (III, 33) cunctae = E^2; 217 calcedonem = E^2. — 2, 79 (I, 15) gaudens, wie sämtliche Handschriften aufser R^2 Rob. haben; ebendort postea dies mit allen Handschriften aufser d^2 (Rob. ?). — 2, 184 (III, 31) leonis obtinente = d Rob., ohne tunc oder hunc. — 2, 186 (III, 31) dubie repromittunt = dubiere F^2 d^2 Par. Rob., promittunt F^2 Rob. R d (II, 7 konjiciert Beda dubie testantur).

Dafs also die Pliniushandschrift Bedas eine vorzügliche war, das steht fest. Freilich war auch von einem Exemplare, das zu Anfang des achten Jahrhunderts benützt wurde, von vornherein nichts anderes zu erwarten. Wenn trotzdem bezeichnende Übereinstimmungen mit den besten Handschriften hier ausdrücklich konstatiert wurden, so geschah es weniger in der Absicht, um etwas zu erweisen, was von allem Anfang an zu vermuten war, als vielmehr um eine festere Grundlage für weitere Untersuchungen zu schaffen.

So verband ich damit die Absicht, darauf hinzudeuten, dafs die defloratio Pliniana des Priors Robertus Canutus Crikeladensis vielfach mit Bedas Pliniushandschrift übereinstimmt. Freilich ist auch Letzteres eigentlich nichts Auffälliges, da ja Robertus Canutus um 1100 in England lebte; den aus der nat. hist. gemachten Auszug widmete er seinem Könige, Heinrich II. Da Manitius den Robertus anzuführen vergafs und da ich in dem Schriftchen „Beitrag zur Handschriftenkunde der n. h. des Plinius“ S. 84, Jöcher folgend, die Lebenszeit falsch angab, so sei hier auf Silligs obengenannte Abhandlung (S. 413) und dessen Ausgabe (Vorrede S. 42) verwiesen. Vielfach, sagte ich, stimmt Rob. mit Bedas Citaten überein; völlige Übereinstimmung ist nicht zu erwarten, erstens weil innerhalb vier Jahrhunderten gewifs manche Korruptelen in die englischen Handschriften eingedrungen sind (die Annahme einer Identität der Beda- und Robertushandschrift wäre denn doch allzu gewagt), und zweitens weil der Handschrift, die Robertus hatte, dem cod. Z — dem Archetypus von einigen, vielleicht sogar vielen jüngeren Handschriften — Citate aus Solinus beigemengt waren (s. meinen Beitrag zur Handschriftenkunde S. 84 ff.). Von gleichem

Stamme aber wie die Handschrift Bedas war der Grundstock von cod. Z unfraglich.

Sodann verfolgte ich mit obiger Zusammenstellung den Zweck, die Aufmerksamkeit auf cod. J zu lenken. Es erschien mir als eine lohnende Aufgabe, nachzuforschen, in welchem Verhältnis die vom Excerptor[1]) benützte Handschrift J zu der des Beda stehe. Sollte sich eine sehr nahe Verwandtschaft oder gar die Identität von beiden herausstellen, dann wäre sofort für Rück's ansprechende Hypothese, dafs das mehrerwähnte astronomisch-komputistische Sammelwerk jenseit des Kanals in einem angelsächsischen Kloster entstanden sei, ein weiteres Beweismoment gewonnen. Diese Bestätigung findet die Hypothese auch wirklich. Freilich liegt dieselbe in einer Richtung, wo Rück sie nicht suchte. In dem Streben nämlich, den hohen Wert des von ihm geschickt rekonstruierten Archetypus J darzuthun, liefs er sich vom Eifer zu weit fortreifsen; so glaubte er, Bedas Handschrift sei schlechter gewesen als jener. Auf diese Meinung kam er, weil die von ihm herausgegebenen Excerpte für 2, 64 mehr bieten, als, wie alle uns erhaltenen Pliniushandschriften, so auch die Handschrift Bedas (s. S. 61 ff.).

Die Stelle, um welche es sich handelt — es ist vom Laufe der Planeten die Rede — lautet folgendermafsen: Sic fit, ut tardius moveri [et minores] videantur, cum altissimo ambitu feruntur, [cum vero terrae appropinquaverint, maiores esse et celerius ferri], non quia accelerent tardentve naturales motus, qui certi ac singuli sint illis, sed quia deductas ab summa apside lineas coarctari ad centrum necesse est sicut in rotis radios. Eingeklammert sind hier die Worte, die nur in der Excerptensammlung stehen. Rück hält diese für nötig, also für echt. Allerdings mufs zugegeben werden, dafs jenem tardius sehr gut der Satz entspricht: cum vero terrae appropinquaverint, celerius ferri. Notwendig jedoch ist meines Erachtens eine ausdrückliche Nennung des Gegensatzes nicht; für Leute ohne Denkfähigkeit hat Plinius nicht geschrieben, und das Gesetz der Symmetrie wird von Plinius und seinen Zeitgenossen, ja von den allerbesten Klassikern durchaus nicht immer beachtet. Übrigens hat Plinius, um ja recht deutlich zu sein, an den angegebenen Satz noch einen genau dasselbe besagenden Gedanken angereiht, nämlich: idemque motus alias maior alias minor centri

[1]) Unter dem „Excerptor" ist im Folgenden der Verfasser der von Rück (S. 34) herausgegebenen Pliniusexcerpte (aus dem 2. und 18. Buche) zu verstehen.

propinquitate sentitur — Worte, die der Excerptor wegliefs und auch füglich weglassen konnte, weil er sich durch die eingeschobenen Bemerkungen schon klar genug ausgedrückt hatte. Wie steht es nun mit dem Zusatze ,et minores' und seinem Pendant ,maiores esse'? Diese Zusätze sind nicht nur als überflüssig, sondern geradezu als unzulässig und falsch zu bezeichnen. Im ganzen übrigen Satze ist von nichts weiterem die Rede als von der gröfseren oder geringeren Geschwindigkeit der Bewegung der Planeten, durch jene fraglichen Worte aber wird ein neues Moment eingeführt, die scheinbare Gröfsenveränderung, und zwar ein Moment, das im zweiten Teil der Periode, der mit non quia eingeleitet wird und zur Begründung des Vorhergehenden dienen soll, ganz und gar — ignoriert wird! Aber nicht nur innere Gründe müssen den Glauben an die Echtheit der Zusätze zerstören, sondern auch die Erwägung eines rein äufseren Umstandes. Wie hätte man sich denn einen Ausfall der in den Excerpten gegebenen Worte, ihre Echtheit vorausgesetzt, zu erklären? Der Ausfall von ,et minores' für sich allein oder von ,cum — ferri' für sich allein wäre gewifs leicht denkbar, aber dafs, nachdem das eine Gegenstück verschwunden war, auch das andere seinem Gegenüber zu lieb ausgefallen sein sollte oder dafs beide auf einmal zu gleicher Zeit sich davongemacht haben sollten, das überschreitet denn doch die Grenze des Glaublichen. Wie aber kam, wird man fragen, der Excerptor dazu, jene Worte einzuschieben? „Ihm kam es nicht auf genaue Wiedergabe des Originals, sondern auf Vermittlung astronomischer Kenntnisse an" (Rück S. 52), und deshalb änderte er sehr oft absichtlich den plinianischen Text (s. Rück S. 52—59; man betrachte sich z. B. den unmittelbar vorhergehenden § 63). An unserer Stelle wollte er sich der gröfstmöglichen Deutlichkeit befleifsigen; deshalb fügte er zu ,tardius moveri' den entsprechenden Gegensatz. Sodann wollte er nachdrucksvoll, aber nicht am rechten Platze noch einmal auf etwas hinweisen, wovon er schon vorher gesprochen hatte, nämlich auf die scheinbare Gröfsenveränderung. Den § 70 nämlich, in welchem von dieser die Rede war, hatte er schon v o r § 63 gesetzt! Rück und Detlefsen hätten dies beachten sollen, Urlichs hat von dieser Umstellung nichts wissen können. Detlefsen wird also die fraglichen Worte aus seiner Ausgabe wieder zu streichen haben. In dem Archetypus J standen sie ebenso wenig wie in einer andern Pliniushandschrift. J hat also, was 2, 64 anlangt, keinen Vorzug vor der Handschrift Bedas.

Dasselbe gilt bezüglich der Varianten quantum und quantam in 2,83. Quantum liest man in den Excerpten, während fast alle unsere Pliniushandschriften quantam bieten, welches auch die Lesart bei Beda ist (III, 26 -- wenigstens in den von mir eingesehenen Münchener Handschriften)[1]). Für quantum hat auch Rück keine Lanze gebrochen. Ebensowenig verteidigt er CXXV, die Lesart der Excerpte in demselben Paragraphen, gegenüber CXXVI, der Lesart der meisten Handschriften und auch des Beda. Dagegen verteidigt er die Zahl XII, die Lesart der Excerpte und einiger Pliniushandschriften in 2,78, gegenüber XIII, der Lesart der meisten Handschriften und auch des Beda (I, 13; s. darüber unten).

Auf S. 60 stellt Rück alle Lesarten zusammen, die ihm auf den Archetypus J zurückzugehen und in textkritischer Beziehung von Bedeutung zu sein scheinen. Unter diesen finden wir aufser den eben genannten vier Stellen (nämlich den Zusätzen in 2,64, ferner den zwei Stellen in 2,83 und dem Zahlzeichen in 2,78) noch folgende zwölf: 2,39 viginti duabus; 2,64 rotis radios; 2,66 (excedens) eum; ut; latitudinis; 2,67 mediis; media; duabus; duabus; 2,78 LXXVIIII; XVII; 2,83 collegit. Nun gibt auch Beda Citate aus 2,39; 2,64; 2,66; 2,67; 2,78 und 2,83, so dafs in genügendem Mafse ein Vergleich zwischen J und der Bedahandschrift angestellt werden kann; alle anderen Partien des Plinius, aus welchen die weiteren Lesarten bei Rück S. 60 angeführt sind, kommen bei Beda nicht vor. Das Resultat des Vergleichs ist: An zehn Stellen herrscht Übereinstimmung, verschieden sind nur die beiden Ziffern, indem man bei Beda LXXVIII (wohl ein Versehen Bedas) und XVIII liest (s. unten). Dies führt mit zwingender Notwendigkeit zur Annahme, dafs J und die Pliniushandschrift Bedas in der denkbar engsten Verwandtschaft zu einander stehen. Ja ich glaube mit Bestimmtheit den Satz aufstellen zu dürfen: Der vorzügliche Archetypus J und die Pliniushandschrift des Beda sind identisch. Im folgenden bezeichne ich also mit J die Handschrift, welche Beda und nach ihm der Excerptor benützte, und mit J[1] die Handschrift, welche der Excerptor selbst herstellte, also das Original-Excerpt. Die Verschiedenheiten, die sich nicht als absichtliche Änderungen oder als Schreibversehen erweisen, lassen sich ganz einfach durch die Annahme erklären, dafs die Handschrift J

[1]) Diese weichen oft sehr sowohl unter einander als auch von jenen Handschriften ab, auf denen der von Migne (Giles) gegebene Text beruht. So liest man 2,83 bei Migne quantas (= R[2], sicherlich eine schlechte Konjektur).

mitunter eine doppelte Lesart bot, wie z. B. auch D E F, nämlich eine Lesart im Texte und eine über der Zeile (oder am Rande). Der Excerptor schrieb mitunter, ja vielleicht immer die doppelte Lesart getreulich ab; wie er sie in J fand, trug er sie auch in J[1] ein. Auf diese Weise erklärt sich z. B. leicht und einfach, wie es kömmt, dafs in 2,35 die Excerptenhandschrift ζ dieselbe Lesart bietet wie Beda, nämlich CCCLXV, während alle anderen Excerptenhandschriften dasselbe haben wie alle Pliniushandschriften. Es standen eben beide Lesarten in J[1]; die Abschreiber entschieden sich fast alle für die kleinere Zahl; nur einer wählte die andere Lesart — dieselbe, die auch Beda aus J gewählt hatte (wovon jener Abschreiber natürlich nichts wufste). Auf jene Weise erklärt es sich auch, dafs die Excerptenhandschrift γ das unerklärliche et futuri haben kann, was auch in 18,343 die Lesart der Pliniushandschrift d ist, während in den übrigen Excerptenhandschriften und in den übrigen Pliniushandschriften jenes sonderbare et nicht vorhanden ist. Dieselbe Handschrift γ hat 18,361 sonitum, ebenso wie alle Pliniushandschriften aufser H und d, welche — dasselbe bieten wie die übrigen Excerptenhandschriften, nämlich solitum! Auf jene Weise erklärt sich ferner, wie bei Beda in Übereinstimmung mit der Mehrzahl der Pliniushandschriften 2,83 CXXVI gelesen werden kann, während in den Excerpten, in FR[2] und — worauf sehr zu achten ist — auch bei Rob. CXXV gelesen wird. So befremdet es uns nicht mehr, dafs die Excerptenhandschriften α β mitunter, ohne dafs dabei an absichtliche Änderung oder an Flüchtigkeit zu denken wäre, einen entschieden besseren Text bieten als alle Pliniushandschriften (s. Öhmichen Berl. philol. Wochenschrift 9,659 ff.). Man müsste ja sonst annehmen, dafs seinerzeit, als die Umarbeitung des Sammelwerkes vorgenommen wurde und das Original von α β entstand (in den Jahren 809 und 810), eine Pliniushandschrift zu Rate gezogen worden sei, eine Annahme, die kaum Beifall finden dürfte, erstens weil es damals im fränkischen Reiche[1]) sehr wahrscheinlich ein Exemplar der nat. hist. gar nicht gab (s. oben S. 29), sodann weil derjenige, welcher das Original von α β herstellte, sicherlich keine Ahnung davon

[1]) Dafs das Original von α β dort geschrieben wurde, geht wohl aus einer Bemerkung in α hervor: „domnus carlus . . . gubernat usque in presentem annum feliciter" (s. Rück S. 12). Von β sagt Rück, dafs es aus Salzburg ‚stamme'; dafs β dort auch geschrieben sei, ist aus seiner Beschreibung der Handschrift nicht ersichtlich. Dagegen Foltz, Salzburg. Biblioth. S. 8.

hatte, dafs das, was ihm vorlag, Excerpte aus Plinius seien; haben ja doch manche literaturkundige Gelehrte, sogar Bursian, den plinianischen Ursprung der Excerpte nicht erkannt (s. Rück S. 85).

Bei der Annahme, dafs eine und dieselbe Handschrift es war, welche Beda und der Excerptor vor sich hatten, und dafs diese Handschrift J mitunter doppelte Lesarten enthielt, erklären sich noch manche Einzelheiten, die alle aufzuzählen zu weit führen würde. Nur auf eine einzige Stelle soll noch hingewiesen werden, nämlich 2,66: „Ab his Mercuri stella laxissime (sc. vagatur), ut tamen e duodenis partibus (tot enim sunt latitudinis) non amplius octonas pererret. Die richtige Lesart latitudinis haben 1) sechs Excerptenhandschriften, 2) mehrere Bedahandschriften, 3) von den Pliniushandschriften nur der Pollinganus und wohl noch andere Codices jüngsten Datums. Eine andere Leseart ist latitudine; diese hat eine Bedahandschrift in München und die Pliniushandschrift d Nach meiner Vermutung stand in J über dem Buchstaben i der Endung is der Buchstabe e; genau so schrieb Beda ab, genau so der Excerptor. Daher findet man in den Beda- und Excerptenhandschriften bald latitudinis bald latitudine. Jenes übergeschriebene e konnte aber einen Abschreiber auch zu der Meinung verleiten, dafs latitudines zu lesen sei, zumal da ‚tot sunt‘ vorhergeht; so findet sich auch latitudines in vier Excerptenhandschriften. Die minder guten Handschriften EF haben gleichfalls latitudines. Dafs im Pollinganus hier die richtige Lesart steht, erklärt sich daraus, dafs er in seinem Grundstock auf ein angelsächsisches Exemplar, auf cod. Z zurückgeht (s. meine Auseinandersetzung in „Beitrag z. H.“ S. 85 u. 87).

Die Annahme, dafs die Pliniushandschrift des Beda und die des Excerptors identisch oder wenigstens sehr nahe verwandt sind, wird noch dadurch gestützt, dafs 2,78 das Wort omnia sowohl in den Excerpten als auch bei Beda (I, 13) fehlt. Ebenso fehlt es im Pollinganus. Sillig nahm es nicht in den Text auf, obgleich er nach seinem kritischen Apparate es hätte aufnehmen sollen; er hielt es also für eine Glosse. Und eine Glosse ist es auch. Man könnte allerdings sagen, der Excerptor und Beda lassen oft Wörter und Sätzchen weg; wenn also bei Beda oder in den Excerpten oder in beiden ein Wort oder ein Sätzchen fehle, so folge daraus noch nicht, dafs es in J gefehlt habe. Ein solcher Einwand ist an sich richtig. So fehlt mitten in einem längeren Citate sowohl bei Beda als auch in den Excerpten 2,66 der Satz: quae causa — nascantur;

nun aber ist dieser Satz bei Rob. vorhanden, dessen Handschrift von gleicher Abstammung ist, also hat er auch in J nicht gefehlt. Anders aber liegen die Verhältnisse hier in 2,78. Omnia fehlte auch in cod. Z, der die gleiche Abkunft hatte wie J (s. oben S. 32); von Z stammt der Pollinganus. Also ist das von Detlefsen in den Text aufgenommene omnia wieder zu streichen.

Denn daran müssen wir festhalten, dafs unter den Handschriften, welche an dieser Stelle in Betracht kommen, keine an Alter die Beda- und Excerptenhandschriften (des 9. Jahrh.) übertrifft, und dafs überhaupt die genannten Handschriften da, wo sie Stellen des Plinius geben, für Buch 2—6 (die Excerpte auch für einen Abschnitt aus B. 18), die älteste Quelle des Textes sind mit cod. Leid. A (saec. IX).

Ist meine Hypothese richtig, dafs der Verfasser jenes astronomisch-komputistischen Sammelwerkes, das auch Pliniusexcerpte enthält, die nämliche Pliniushandschrift benützte wie Beda, dann ist auch mit ziemlicher Sicherheit die Stätte gefunden, wo jenes Sammelwerk entstand. Beda lebte im northumbrischen Kloster Weremouth; gewifs gehörte die Pliniushandschrift, aus der er citierte, der reichen Bibliothek seines Klosters. Dafs es eine reiche Bibliothek war, dafür haben wir einen vollgiltigen Zeugen: Beda selbst. In seiner zweifellos echten Schrift über die ersten Äbte von Weremouth und Jarrow sagt er (Giles IV, 378): Bibliothecam, quam de Roma nobilissimam copiosissimamque advexerat (nämlich Abt Benedikt) ad instructionem ecclesiae necessariam, sollicite servari integram nec per incuriam foedari aut passim dissipari praecepit. In der Bibliothek des Klosters Weremouth also befand sich die Pliniushandschrift Bedas, und dort mufste sie bleiben, wenn anders der letzte Wille des ehrwürdigen Stifters der Bibliothek geehrt wurde. Wenn nun der Excerptor die gleiche Handschrift benützte wie Beda, dann geschah dies in Weremouth (oder in Jarrow, einem Kloster, das zeitweise mit jenem vereinigt war). In Weremouth also (oder in Jarrow) entstand das astronomisch-komputische Sammelwerk des 8. Jahrhunderts, wirklich „innerhalb der Kreise, auf welche Bedas wissenschaftliches Wirken den nächsten und mächtigsten Einflufs übte", wie Rück scharfsinnig vermutete (S. 87), und zwar nicht blofs „nicht zu ferne von der Stätte seiner Wirksamkeit", sondern unmittelbar an dieser selbst (vermutlich bald nach Bedas Tode, der 735 erfolgte).

An die Bedahandschrift knüpft sich aber des Interessanten noch mehr.

Es ist nicht wahrscheinlich, dafs es um das Jahr 700 in England mehr als eine Pliniushandschrift gab, und wenn es auch wirklich mehrere gab, so standen sie jedenfalls sämtlich mit einander in allernächster Verwandtschaft. Wenn also etwa hundert oder hundertfünfzig Jahre später eine Pliniushandschrift in England geschrieben wurde und zwar mit grofser Sorgfalt, so kann man unbedenklich sagen, dafs diese Handschrift des 9. Jahrhunderts mit jener ersten — oder mit jener Mehrzahl von ersten Handschriften sehr nahe verwandt sei. Diese Handschrift des 9. Jahrhunderts ist keine geringere als cod. Leid. A. A ist von gleichem Stamme wie J. Sillig sagt in der Vorrede zu seiner Ausg. S. 5, A sei ‚literis Saxonicis' geschrieben, wie ihm, da er selbst die Handschrift nicht verglich, entweder Bibliothekar Geel oder der die Handschrift kollationierende Philologe Nauta mitteilte. Detlefsen, der die Handschrift gleichfalls verglich, machte keine Bemerkung, dafs jene Angabe Silligs auf Irrtum beruhe. Wenn aber cod. A in angelsächsischer Schrift geschrieben ist, dann stammt er entweder aus einem angelsächsischen Kloster oder aus einem Kloster angelsächsischer Provenienz und ist von gleichem Stamme wie die Handschrift Bedas und des Excerptors und wie die von Alcuin erwähnte Handschrift in York. Zu demselben Ergebnis müfste auch eine Vergleichung der Lesarten in A mit den Pliniuscitaten des Beda führen, aber leider sind der gemeinsamen Stellen sehr wenige, und auch an diesen citiert Beda den Plinius meistens nicht ganz wörtlich; auch ist zu erwägen, dafs es um den Text bei Beda nicht gerade sehr gut bestellt ist. Erwähnenswerte Verschiedenheiten sind: 2,200 (I, 49) vel Beda statt aut (in A und J fehlt terrae); 2,215 (I, 39 u. III, 29) in austro Beda statt in austros[1]); 2,222 (I, 41) trahit statt trahat; 2,224 weist superfusas darauf hin, dafs Beda invectas las oder lesen zu müssen glaubte (I, 40) statt invecta [es folgt ein mit s beginnendes Wort, nämlich sustinent]; 3,3 (I, 51) folgt sunt auf termini [vielleicht richtig, s. R bei Sillig; 4,102 (hist. eccl. 1,1) ist die Angabe der Breite nicht nach Plinius, sondern nach Orosius oder dem Kosmographen bei Riese, geogr. lat. min. S. 98 gemacht];

[1]) Bei Migne liest man gleich darauf certissimo statt centesimo; doch gibt es Bedahandschriften, welche das Richtige bieten, wie aus der Baseler Ausg. (1529) hervorgeht. Dort liest man auch quoque nach octonos (nicht autem).

4,104 (III, 31) ist continuis bei Beda ausgefallen. Dagegen hat Beda ebenso wie A: III, 29 = 2,215 in aquilonia (mit Par.); I, 41 = 2,222 summam aequorum aquam und profunda, ferner 223 esse sicut; hist. eccl. 1,1 = 4,102 die richtige Zahl des Umfangs (mit Par., vielleicht übrigens nach Orosius oder der vorher genannten Kosmographie).

Es liefern also die Betrachtungen, die wir über die Art und den Wert der Pliniushandschrift Bedas anstellten, einen kleinen Beitrag zur Geschichte der Pliniusüberlieferung. Dafs auch für die kritische Behandlung des Textes einiger Gewinn da und dort aus Bedas Citaten abfallen werde, ist wohl nach dem oben Gesagten von vornherein zu erwarten. An folgenden Stellen der nat. hist. schlage ich eine Änderung vor: Von 2,64 ist auf S. 32 gehandelt, von 2,78 auf S. 36. In 2,78 hat man ferner XIII zu lesen und nicht wie Rück meint XII, weil die erstere Zahl durch mehr Handschriften (auch bei Beda) beglaubigt ist. Ebendort heifst es bei Beda und Fd XVIII, dagegen in den Excerpten und ER XVII; beide Wagschalen würden also, wenn das Gewicht der Handschriften allein genügte, gleichmäfsig belastet erscheinen, aber da eher XVII aus XVIII verderbt sein wird als umgekehrt, so dürfte letztere Ziffer das Übergewicht haben.

2,83 ist nach gleichem Grundsatz quantam (= $^1/_{10}$; Beda) und nicht quantum (Excerpte) zu lesen, ferner CXXVI (Beda) und nicht CXXV (Excerpte). Wenn nämlich die Excerpten-Handschriften im Widerspruche mit Beda stehen, so hat man unter Heranziehung der übrigen Pliniushandschriften nach inneren Gründen zu entscheiden. An Detlefsens Text ist also hier nicht zu rütteln.

2,120: Sunt enim quidam peculiares quibusque gentibus venti. Enim hat EFRd, dagegen etiam alii Beda (‚etiam' cod. det. v. sagt Detl.). Nun heifst es bei Gellius II, 22, 19: Sunt porro alia quaedam nomina quasi peculiarium ventorum. Offenbar sind beide Stellen (Plin. und Gell.) gleichen Ursprungs (vermutlich ist Varro die gemeinsame Quelle). Den Worten ‚porro alia' entspricht augenfällig ‚etiam alii'. Es wird also ‚etiam alii' statt enim zu lesen sein.

2,166 handelt von der innigen Verbindung des Wassers und der Erde: hac sinus pandente, illa vero permeante totam, intra extra supra venis ut vinculis discurrentibus. Bei Beda steht, was nach supra sicherlich vermifst wird: infra.

2, 222 forscht Plinius nach dem Grunde, warum das Meerwasser salzigen Geschmack hat. Eine Erklärung, sagt er, finde

man darin, dafs die Sonne die süfsen Bestandteile aufzusaugen suche, so dafs die herberen zurückbleiben. Daran knüpft er den Gedanken: ideo summa aequorum aqua dulciorem profundam. Zu diesen Worten bemerkt Külb: „Jetzt glaubt man das Gegenteil.“ Plinius aber schrieb gleichfalls das Gegenteil. Darauf weisen auch teilweise die übrigen Handschriften hin. Bei Beda heifst es (I, 41): ideoque summam aequorum aquam dulciorem (esse) profunda. So hat auch A (Par. profundo, wie auch eine Bedahandschrift bei Migne). Dafs diese Lesart richtig ist, geht auch sonnenklar aus 224 hervor. Dort heifst es: dulces (sc. aquae) mari invehuntur, leviores haud dubie; das süfse Wasser ist also oben.

Was den grofsen Abschnitt 6, 212—220 betrifft, welchen Beda III. 33 wörtlich und ohne jegliche Lücke mitteilt, so wage ich nicht, mit Bestimmtheit Änderungen vorzuschlagen, da die Lesarten bei Beda zu unsicher sind. Es sei nur hingewiesen auf 213 Medos, Parthos (statt medios Parthos); triginta tres — eine Münchner Handschrift hat XXIII — pedes longam; 214 Mediae proximas; 217 longissima diei spatia.

Es folge nunmehr ein Verzeichnis der Pliniusstellen, die in Bedas Schriften de natura rerum (Abkürzung nr), de temporibus (= t), de temporum ratione (= tr) und historia ecclesiastica gentis Anglorum (= h) vorkommen. Die Klammern bedeuten, dafs die betreffenden Citate nur in kurzen Redewendungen oder kleineren Sätzen bestehen oder nur auszugsweise von Beda angeführt sind; lange Citate sind mit einem Sternchen angedeutet.

Plinius	Beda	Plinius	Beda	Plinius	Beda	Plinius	Beda
II, 5	(nr 3)	58 f.	(nr 13)	123--125	(tr 35)	192	(nr 49)
8	„	63 f.	*nr 14	135 f.	(nr 30)	200	(nr 49)
11	„	66 f.	*nr 16	152	(nr 34)	215	(nr 39)
12	(nr 12)	68	*nr 14	160	(nr 46)		tr 29
32 f.	nr. 12 (13)	78	(nr 13)	161	(tr 34)	222 f.	(nr 41)
	(tr 8)		(tr 8)	166	*nr 44	224	(nr 40)
34—59	(nr 13)	79	nr 15	172	(tr 34)	234	(nr 35)
	(tr 8)	81	tr 30	177 f.	(nr 46)	III, 3	nr 51
47	(nr 22)	83	*tr 26		(tr 32)	IV, 102	(h 1,1)
	*tr 27	89—92	(nr 24)	180	nr 23	104	tr 31
48	„	102	(nr 25)	182—184	*tr 31	VI, 58	(tr 35)
49	„	105 f	nr 11		(nr 48)	69	(nr 6)
	(nr 22)	111 f	(nr 29)	185 f.	*tr 31	212—220	*tr 33
50	tr 27	113	(nr 28)		t 7		(nr 47).
56 f.	*tr 27	114	(nr 26)	187	(„)		
	(nr 22)	120 f.	nr 27		(h 1, 1)		

Die Benützung eines weiteren Buches der nat. hist. läfst sich, wenigstens in den von mir zur Untersuchung herangezogenen Schriften Bedas, nicht nachweisen. Das angebliche Citat aus dem siebenten Buche stammt, wie oben gesagt wurde, von Augustinus. Vielleicht schlofs mit dem sechsten Buche ein Volumen der Handschrift, die Beda hatte, und wollte dieser die folgenden Bücher nicht mehr genauer einsehen, da bei einer oberflächlichen Betrachtung ihres Inhalts es ihm scheinen mochte, dafs der in denselben behandelte Stoff von seinem Thema zu weit abseits liege. Enthielt vielleicht cod. Leid. A, der mitten im sechsten Buche abbricht, gleichfalls nur die ersten sechs Bücher?

Fassen wir das Ergebnis der Untersuchung in Kürze zusammen. Es wurde gezeigt, dafs England in der Geschichte der Pliniusüberlieferung keine geringe Rolle spielt. Dort gab es die nat. hist. schon mehr als hundert Jahre, bevor man in Frankreich eine Handschrift derselben erhielt. Die erste Pliniushandschrift in England, von der wir sichere Kunde besitzen, hatte Beda, der fromme und gelehrte Mönch des Klosters Weremouth. Es war ein codex optimae notae. Aus ihm gab Beda in vier seiner Schriften eine grofse Zahl von Citaten, namentlich aus dem zweiten Buche; auch längere Abschnitte excerpierte er aus demselben. Dasselbe Exemplar benützte auch bald darauf, wie es allen Anschein hat, ein Mönch desselben Klosters, in dem Beda gelebt und gelehrt hatte; er benützte es bei Abfassung eines grofsen astronomisch-komputistischen Sammelwerkes. Von gleichem Stamme ferner war, allerdings durch Interpolationen etwas entstellt, jene Handschrift, aus welcher ein englischer Prior am Anfang des 12. Jahrhunderts einen ziemlich umfangreichen Auszug machte. Der interpolierte Codex hatte aber noch weitere Abkömmlinge: auf ihn geht eine Gruppe der allerjüngsten Handschriften zurück, ein im Laufe der Zeit arg entarteter Stamm, der indes auf die Gestaltung des Pliniustextes bei Herstellung der ersten Drucke grofsen Einflufs gehabt hat. Von gleichem Stamme wie Bedas Handschrift war aber auch ein vorzüglicher Codex, der beste Pliniuscodex, den wir für Buch 2—6 noch haben.

Zum

Verfall der römischen Münztypik

in der späteren Kaiserzeit.

Von

Dr. O. Hey.

Die Münztypik der späteren römischen Kaiserzeit, zumal seit der Neige des dritten Jahrhunderts, ist, soviel ich weiſs, einer Betrachtung vom historischen Gesichtspunkte aus noch nicht unterzogen worden, wenigstens nicht nach der inhaltlichen Seite, d. h. hinsichtlich der dargestellten Objekte. Die Umgestaltung des Technischen der Prägung, die sich als allmähliche Verwilderung der Prägekunst darstellt, wird als historische Thatsache in unsern philologischen und numismatischen Handbüchern wohl erwähnt; aber die charakteristischen Änderungen in der Auswahl der Darstellungen, insbesondere auf der Bildseite der Münzen haben ihre historische Würdigung noch nicht gefunden.[1]) Als eine Ergänzung zu den Bemerkungen der Handbücher, als eine Vervollständigung des Bildes der Décadence in der römischen Münzprägung wollen die hier gebrachten Bemerkungen aufgefaſst sein.

Der Rückschritt der Technik beginnt in der römischen Münze um die Wende des zweiten Jahrhunderts n. Chr., in der Zeit des Septimius Severus; die letzten Spuren tüchtigen Könnens zeigen sich noch in der Zeit der sog. dreiſsig Tyrannen, besonders bei Gallienus und Postumus. Stärker als beim Avers der Münze tritt in jener Zeit der künstlerische Verfall beim Reversbild hervor, auf welches man übrigens in Rom von jeher geringere Sorgfalt verwandte; seit Diocletian unterlag aber auch die Kopfseite der Münzen dem allge-

[1]) Neuerdings hat H. Dannenberg in den Grundzügen der Münzkunde (Lpz. Weber 1891) S. 142 ff. eine Übersicht über die Entwickelung der Kaisermünze hinsichtlich des Stofflichen gegeben.

meinen Verfall: an Stelle des Portraits trat das starre Schema des Kaiserbildnisses. Zugleich verlor der Stempel sein Relief und erhielt den Charakter flacher Gravierung; eine technische Neuerung, welche, wie nebenbei bemerkt sei, allmählich zur *Enfacestellung* des Kopfes, der naturgemäfsen auf der Münze, führte, da die früher so schwierige Behandlung der Nase nun kein Hindernis mehr bot und zugleich der Profilriss für die Individualisierung des Bildnisses wertlos wurde.

Die technische Seite der Münzprägung kann uns aber hier nur insoweit beschäftigen als sie mit den Veränderungen in den Darstellungen auf den Münzen in ursächlichem Zusammenhange steht: mit der Fähigkeit künstlerischer Bewältigung des Darzustellenden nimmt auch die Lust an der Darstellung überhaupt ab, und insofern ist der Rückgang der römischen Münztypik, welcher sich als eine *Verarmung des Kreises der Münzbilder bis zum gänzlichen Aufhören derselben auf der Rückseite* zeigt, durch den Verfall der Technik mit bedingt.

Von einschneidendster Bedeutung aber für jene Entwickelung in absteigender Linie ist die Umgestaltung der alten Kulturwelt durch das Christentum mit seiner Abwendung von aller sinnlichen Form; zeigte sich vorher der Rückgang in der Darstellungskraft mehr indirekt im Mangel an neuen Derstellungen, so manifestiert sich in der Zeit nach Constantin dem Grofsen die Unfähigkeit zu erfinden direkt in vereinzelten und überaus schwächlichen Versuchen, den verloren gegangenen Typenreichtum durch neue Darstellungen zu ersetzen.

Um aber von dieser Entwickelung ein möglichst anschaulieħes Bild zu geben, wollen wir einige Stufen derselben der Reihe nach vor die Augen führen.

Und zwar möge zunächst ein in ganz allgemeinen Umrissen gehaltener Überblick über die Münze Galliens folgen, welche uns den Typenreichtum der besten Zeiten noch vergegenwärtigen kann.

Hiebei fassen wir nicht die Typen der Kopfseite ins Auge, obwohl auch sie eine ziemlich grosse Abwechslung aufweisen[1])

[1]) Wir finden sowohl Kopf wie Büste, und bei gröfseren Stücken sogar den ganzen Oberleib; das Haupt ist teils ohne Schmuck teils mit Kranz, Strahlenkrone, Helm, Löwenfell geschmückt; Bekleidungen der Büste sind die Toga, das Paludamentum, die Trabea; Attribute: Scepter, Victoria, Lanze, Schild, Keule, Volumen; das Beiwerk erscheint in mannigfaltigen Variationen und Verbindungen. Einfacher und gleichmäfsiger ist der Schmuck der Frauenbildnisse.

(einen Reichtum, der sich in der Zeit Justinians auf einen einzigen Typus reduziert.) Es ist vielmehr der Darstellungskreis der Reversbilder, innerhalb dessen wir die Gestaltenfülle der alten Welt uns betrachten wollen.[1])

Vor allem sind hier die Götter vertreten und unter ihnen wiederum erscheint vorzugsweise Juppiter, dessen Abbild auf Erden der Kaiser ist. Juppiter zeigt sich in mannigfachen Varianten der Stellung und der Attribute. Neptun ist naturgemäfs seltener, ebenso Vulcanus, ein häufiger Typus dagegen, speziell bei Gallien, Apoll, auch in mehrfachen Varianten auftretend; Merkur kommt vereinzelt, sehr häufig dagegen und in verschiedenen Gestaltungen Mars vor; von den höheren Göttinnen gehören Juno und Ceres der Münze der Kaiserinnen an; dagegen ist die Minerva ein Typus Galliens selbst wie auch anderer Kaiser; zweifelhaft ist die Zugehörigkeit bei dem Typus der Vesta. Unter den Münzbildern speziell des Gallienus häufig ist Diana, bald als Jagdgöttin mit Bogen und Jagdhund, bald als Lucifera mit Fackel abgebildet, am gewöhnlichsten aber der Typus der Venus (Victrix und Felix).

Von Münzbildern aus dem Kreise der di selecti erscheinen bei Gallien Saturnus, Janus, Liber und der Genius (ein Jüngling mit Füllhorn und Opferschale); besonders häufig ist der Sonnengott, Oriens oder Sol invictus, der ja auch im synkretistischen Götterkultus der späteren Kaiserzeit (seit Elagabal) als Bal und Mithras eine so grosse Rolle spielt; er findet sich in verschiedenen Varianten, stehend und schreitend, auch in einer Quadriga, sowie zwischen sitzenden Kriegsgefangenen, oder dem Kaiser gegenüber stehend. — An fremdländischen Götterkult gemahnt ferner das Bild des Serapis.

Unter den Heroengestalten tritt bei Gallienus, ebenso wie bei andern Kaisern seit Trajan, Commodus, Postumus u. s. w. das Bild des Hercules, des Repräsentanten kaiserlicher Kraft und Machtfülle, bedeutsam hervor; wir finden ihn in verschiedenen Varianten, der Stellung nach aber im ganzen an den bekannten Anapauomenos des Glykon erinnernd. Daneben verdienen noch Er-

[1]) Katalog der Münzen Gallien's bei Cohen déscription historique des monnaies frappées sous l'empire Romain V² (1885) p. 343—471 (ohne die Koloniemünzen); Ergänzungen dazu von A. Belfort im ‚Annuaire de Numismatique' X (1886) p. 426—454.

wähnung der Aesculap, sowie die von der Wölfin gesäugten Gründer Roms.

Einen sehr breiten Raum nehmen, wie im Kultus, so auch in der Münztypik der Römer die Allegorien und Personificationen ein. Sie zeigen uns allerdings einen gröfseren Reichtum der Namen als der Bildungen: durch Stellung und Gewandung nämlich unterscheiden sich diese Gestalten sehr wenig von einander; mehr durch die Attribute, wie wohl auch von diesen einige, wie Füllhorn und Scepter, einer ganzen Reihe von Figuren gemeinsam sind. Die bei Gallien auftretenden Gestalten entsprechen fast durchweg denen auf den Münzen aller übrigen Kaiser. Wir zählen sie hier in alphabetischer Reihenfolge kurz auf:

Abundantia: ein stehendes Weib, das sein Füllhorn ausschüttet. Aequitas mit Wage und Füllhorn, stehend. Annona in verschiedenen Typen, entweder auf eine Schiffsprora tretend, mit einem Steuerruder (auf einer Kugel) und Aehren, bisweilen mit danebengestelltem Getreidescheffel, oder mit einem Füllhorn an Stelle des Steuers. Clementia mit Scepter, an eine Säule gelehnt. Concordia in verschiedener Auffassung: sitzend mit Opferschale und Füllhorn (oder Doppelfüllhorn), wohl auch stehend, bisweilen mit einem Steuerruder statt des Füllhorns. Fecunditas (stehend) reicht ihr Füllhorn einem Kinde. Felicitas mit dem Caduceus in der Hand, stützt sich auf einen Säulenschaft, bisweilen trägt sie Füllhorn und Caduceus; auch mit Scepter und Kugel in den Händen erscheint sie; ebenso kommt sie sitzend vor. Fides: sie hat als Attribute zwei Feldzeichen, bezw. Adler und Feldzeichen, in den Händen. Fortuna: ist der Felicitas sehr ähnlich; wir finden sie stehend und sitzend mit den Attributen des Füllhorns und des Steuerruders, bisweilen mit dem Caduceus statt des Ruders; auch mit beigegebenem Altar in der Stellung einer Opfernden. Indulgentia: erscheint sitzend mit Scepter und Lorbeerzweig, oder in der Gestalt der Providentia. Laetitia führt Kranz und Anker, Liberalitas Füllhorn und Marke für die Getreidespenden (tessera), Libertas Mütze und Scepter, und zwar erscheint sie bald freistehend, bald an eine Säule gelehnt. Ein häufiger Typus ist die Moneta, besonders auf Münzen erster Gröfse, wo sie verdreifacht, als Moneta aurea, argentea, aenea auftritt: sie entspricht in Attributen und Haltung ganz der Aequitas, nur dafs zu ihren Füfsen gewöhnlich ein Klumpen Metall erscheint. Die Pax, welche als Charakteristika

Ölzweig, Palme oder Kranz, bisweilen auch ein Scepter führt, erscheint in verschiedenen Varianten, als ‚Pax Augusti' sogar einmal im Waffenschmuck. Die Perpetuitas entspricht mit ihren Attributen, Scepter und Kugel, der Securitas, die Pietas findet man vor einem Altar in der Haltung einer Betenden oder im Typus der Providentia, desgl. sitzend und die Arme nach Kindern, welche ihr nahen, breitend. Providentia: ihre Attribute sind Stab und Kugel, sowie die Säule, an welche sie sich lehnt; vereinzelt kommt sie mit einem Feldzeichen vor. Die Pudicitia bedeckt ihr Antlitz mit dem Schleier; da ihr Bild auch auf den Münzen anderer Kaiser erscheint, so liegt kein Grund vor, anzunehmen, dafs sie eigentlich zur Münze einer Kaiserin gehört und nur durch Vertauschung der Stempel unter die Stücke Galliens gekommen wäre.[1] Sehr beliebt ist das Bild der Salus, welche (stehend oder sitzend) eine Schlange nährt, die bald von ihr im Arm gehalten wird, bald sich von einem Altar aus zu ihr emporringelt. Die Securitas gleicht gewöhnlich der Providentia, manchmal erscheint sie wie die Felicitas gebildet; auch sehen wir sie in der Haltung einer Ruhenden mit aufgestütztem Haupte sitzen, u. s. w. Die Spes findet sich nur in einem einzigen, feststehenden Typus, wie ihn die archaisierende Statue der Münchener Glyptothek no. 45 aufweist: schreitend mit etwas emporgehobenem Gewande, in der Rechten eine Granatblüte haltend. Die Ubertas trägt Füllhorn und Traube. In kriegerischer Tracht, dem Mars sehr ähnlich, ist die Virtus gebildet.

Die gewöhnlichste und in den zahlreichsten Varianten auftretende Darsstellung auf diesem Gebiete der Münztypen ist die (geflügelte) Victoria; sie war ja gewissermafsen das Wappenbild des römischen Imperiums. Wir sehen sie einzeln dargestellt mit Palme und Kranz, schreitend und stehend; daneben kommen zwei und drei Victorien zusammengefafst vor, ein Beweis dafür, dafs diese Gestalt ihre Individualität verloren hatte und genreartig gebraucht werde[2]); auch als blofser Schmuck begegnet sie uns in der Hand Juppiters oder des Kaisers, sowie der Roma. Aufser mit Kranz und Palme wird die Göttin auch gerne mit einem Diadem in den Händen, mit einer Trophäe oder einem Votivschild,

[1]) D. h. als ‚typus permutatus' betrachtet werden müfste, vgl. Eckhel Doctrina VI p. 85 (Victoria globo insistens).

[2]) Aehnlich ist das Verhältnis zwischen Amor und Amoretten.

auf welchen sie gewöhnlich schreibt, abgebildet, sowie in einer Quadriga; andere Figuren treten zu ihr hinzu: so der Kaiser, Soldaten, Kriegsgefangene, Tiere — kurz, wir finden bei dieser Gestalt einen grofsen Reichtum verschiedenartiger Darstellungen und Auffassungen, welcher sich aus der Münztypik anderer Kaiser noch um ein gutes Teil vermehren liefse.

Neben den Göttern und den göttlichen Wesen spielt eine Hauptrolle auf den Reversbildern der Kaiserzeit der Imperator selbst, der ja auch göttliche Verehrung genofs. Er wird in verschiedenen Stellungen, als togatus und als paludatus (thoracatus), zu Fuss, zu Pferde und im Triumphwagen, abgebildet: häufig erscheint er von der Victoria gekrönt oder aus der Hand Juppiters oder Sol's den Globus, das Zeichen der Weltherrschaft, empfangend; wir sehen Gallienus mit seinem Vater Valerian, mit Soldaten (Typus der ‚Allocutio'), mit Kriegsgefangenen, Bürgern (bei der Liberalitas = Getreidespende), mit Opferdienern, Flufsgöttern, der Roma, der knieenden Gallia u. s. w. zusammengestellt; auch mit Feinden oder mit einem Löwen vom Pferde herab kämpfend erscheint er.

Unter den übrigen Münzbildern treten hauptsächlich die Tiere hervor, wirkliche und mythische: so Reh, Ziege, Hirsch, Antilope, Löwe, Stier, Eber, Panther, Adler, Ibis, Storch (bei den Kaiserinnen spielt der Pfau, als Symbol der Juno, eine grofse Rolle) und von fabelhaften Wesen: Pegasus, Greif, Capricornus, Meerstier, Meerpferd, Meerwidder, Centaur.

Weitere Münzbilder sind: verschlungene Hände, ein Symbol der Eintracht, Altar, Schiff, Feldzeichen und Legionsadler, Trophäen mit Kriegsgefangene, Pontifikalgeräte, die Insignien des Hercules. —

Soviel von den Münzbildern Galliens. Mit dem vorstehenden Überblick glauben wir eine ungefähre Vorstellung von dem Gestaltenreichtum der römischen Münzprägungen der besseren Zeit gegeben zu haben.

Bei Gallienus befinden wir uns, wie bemerkt, bereits im Zeitalter des Verfalls auch was die stoffliche Seite anlangt. Ein sprechendes Zeugnis dafür liefert die Münze Diocletians, welche etwa ein Menschenalter jünger ist. Diocletian war es, welcher zuerst wieder feste Ordnung in den durch Kriegsstürme zerütteten Staat brachte und eine vollständige Umgestaltung des römischen Imperiums anbahnte; im Zusammenhang mit diesem seinem Reformwerke stehen die zwischen den Jahren 296 und 301[1]) eingeführten Neue-

[1]) Vgl. Mommsen, Geschichte des römischen Münzwesens S. 800.

rungen im Münzwesen, wie die Neuprägung reiner Silberstücke[1]), und die Einführung neuer grofser Kupferstücke (Æ mod. II nach Eckhel) mit neuem, flachem Stempel[2]). Diese Stücke, folles nach der gewöhnlichen Art ihrer Aufbewahrung genannt, weisen sehr wenige und darunter fast gar keine neuen Typen auf, während doch die neue Form und der bequeme (gröfsere) Umfang der Münze zur Erfindung von Münzbildern hätte einladen können.

Von wirklich neuer Komposition scheinen unter den Typen Diocletians blos zwei zu sein: es sind dies die Carthago, ein Weib in einfacher Gewandung mit Früchten oder Baumzweigen in den beiden erhobenen Händen, und die Africa; letztere ist mit einem Fähnchen in der Rechten und einem Elephantenzahn in der Linken gebildet; zu ihren Füssen liegen (in kleinem Mafsstab) ein Löwe und ein Stier. Als ein dritter neuer Typus liefse sich allenfalls bezeichnen eine der sogenannten Abdicationsmünzen Diocletians; sie ist mit der Unterschrift PROVIDENTIA. DEOR. QVIES· AVGG versehen und zeigt uns zwei einander gegenüberstehende Frauen, von denen die eine, welche ihre Rechte erhebt, ohne alle Attribute gebildet ist, während die andere Scepter und Oelzweig trägt wie die Pax; sie findet sich auch allein auf Münzen der gleichen Gattung, als ‚Quies' bezeichnet; der Legende gemäfs werden wir daher die andere Gestalt ‚Providentia' zu nennen haben; was ihre Bewegung bedeuten soll, ist nicht ganz klar.

Dies die allenfalls als neu zu betrachtenden Münzbilder. Eine blofse Variation alter Typen zeigt die Fortuna Redux, welche nach Art der Nemesis aufgefafst ist; sie hält in der Rechten ein Steuerruder, in der Linken ein Füllhorn; zu ihren Füfsen befindet sich ein Rad oder eine Kugel. Nichts Neues bietet die Darstellung des Juppiter, welcher übrigens in dieser Münzgattung verhältnismäfsig selten erscheint. Wirklich häufig und gewöhnlich sind hier überhaupt blos zwei Darstellungen, nämlich die der Moneta Sacra und die des Genius (Augusti oder Populi Romani), beide in der altüberlieferten Gestalt. Der ‚Genius' zumal ist der Haupttypus der ganzen neuen Münzgattung, er erscheint in unzähligen Varianten, nicht der Darstellung — hier unterscheiden sich eigentlich nur G. mit und ohne beigefügten Opferaltar — sondern der Beizeichen und Abschnitt-Legenden.

[1]) In dem Jahrhundert vor Diocletian war das Silber durch immer stärkere Kupfer- und Bleilegierung bis zum wertlosen Billon herunter gesunken.

[2]) Auf welchen bereits eingangs dieses Aufsatzes hingewiesen wurde.

Maximian's Münzen der fraglichen Gattung zeigen aufser den ebengenannten zwei weitere Darstellungen, nämlich die Fides militum, teils stehend, teils (was übrigens nicht neu) sitzend abgebildet, und den Kaiser zu Pferde, welcher zwei Gegner niederrennt, mit der Aufschrift VIRTVS AVGG. ET CAESS. NN. Da diese Typen bei Diocletian gar nicht vorkommen, während sie bei Maximian[1]) nicht eben selten sind, so liegt die Vermutung nahe, dafs sie jenen Jahren angehören, in welchen Maximian wieder als Augustus auftrat (305—310), vielleicht dem Jahre 310, in welchem er sich nochmals gegen seinen Schwiegersohn Constantin in Gallien erhob: wenigstens scheinen die Münzstätten Aquileia und Trier (AQ u. TR), welche alle mir bekannten Stücke tragen, darauf hinzuweisen. Jedenfalls der Zeit nach der Wiederannahme des Purpurs[2]) gehört die Münze an, welche die Statue der Roma (sitzend) in einem von sechs Säulen getragenen Tempel zeigt. Das Motiv ist nicht neu, bei Gallien fanden wir Mars und Vulcanus in dieser Weise abgebildet; auch finden wir die Roma selbst schon in ähnlicher Weise dargestellt bei Geta, Probus u. a.

Aufser von Diocletian und Maximian besitzen wir die genannten ‚Folles' noch in der Münze von Constantius Chlorus, Galerius Maximianus, Domitianus, Severus, Maximinus Daza, Maxentius, Romulus, den beiden Licinius, und Constantin dem Grofsen. Sie blieben auf wenige Typen beschränkt; vorherrschend war, wie schon bemerkt, der Genius; daneben erscheinen Juppiter ‚Fulgerator', der Kaiser zu Fufs und zu Pferd in bekannten Typen, Moneta, der schreitende Mars, Consecrationsaltar oder Tempelchen, Adler. Hiemit ist aber auch der ganze Darstellungskreis erschöpft: die Gleichgiltigkeit gegen den bildnerischen Schmuck der Münze macht sich in dieser Periode schon recht sichtbar kund.

Am meisten aber trat sie zu tage unter Constantin dem Grofsen. Infolge der Einführung des Christentums verschwindet sogleich der ganze Olymp: Götter, Heroen, Allegorien und Symbole, aus der Münztypik: damit war dieser das eigentliche Lebenselement genommen.

Auf den Münzen Constantins erscheint bereits vereinzelt das Monogramm Christi, teils im Labarum, das nunmehr an die Stelle

[1]) Wie auch bei den übrigen Kollegen und Nachfolgern Diocletians.

[2]) Eckhel Doctrina VIII p. 26.

der bisher üblichen Feldzeichen tritt, teils im Münzfeld. Zur Geltung kommen auch die Darstellungen, welche keine Beziehungen zum Heidenglauben an sich tragen, z. B. die Trophäe und das Vexillum, unter welchen zwei Gefangene mit auf den Rücken gebundenen Händen sitzen, ferner die sogenannten Votivmünzen, welche, ohne eigentliches Münzbild, in einem Lorbeerkranze die vollendeten und zunächst zu vollendenden Lustren und Dezennien der kaiserlichen Regierung angeben. Ein sehr häufiger und zwar neuer Typus ist der mit der Legende Gloria exercitus bezeichnete: zwei Soldaten einander gegenüber stehend, auf ihre Lanzen gestützt, zwischen ihnen zwei oder ein Feldzeichen oder auch das Labarum aufgerichtet; die Varianten der Prägung und der Beizeichen gehen bei diesen Stücken ins Unendliche. Sehr häufig wird auch die Porta praetoria, ein von Türmen flankiertes, offenes oder geschlossenes Thor, das wenigstens in der einfachen Darstellung ohne Figuren (bei Diocletian z. B. stehen wir opfernde Soldaten vor demselben) neu ist; die Legende bezieht sich teils auf die Providentia, teils auf die Virtus des ‚Augustus'.

Mit den ebengenannten Darstellungen ist der Typenkreis der Münze Constantins auch schon so gut wie erschöpft. Freilich dürfen wir nicht die Victoria und die Roma übergehen.[1]) Erstere erhielt sich allein von der antiken Götterwelt; sie war ja, wie bemerkt, das Symbol des römischen Imperiums geworden; ihr von Augustus in die Kurie gestiftetes Bild (Vict. auf einer Kugel schwebend) wagte man selbst nach dem vollständigen und endgiltigen Siege des Christentums lange nicht von der Stelle zu rücken. Auch hatte sie wenig Heidnisch-Anstöfsiges an sich, sie war ja zum Teil zu einem blofsen Ornament heruntergesunken; aufserdem konnte ihre Gestalt sehr leicht an die Vorstellung, welche man sich von den ‚Engeln' der neuen Religion machte, angeschlossen werden. Später wurde sie auch äufserlich christianisiert, sie erhielt (gewöhnlich) ein langes Kreuz oder einen Stab mit aufgesetztem Christusmonogramm in die Rechte, eine mit einem Kreuz versehene Kugel (Reichsapfel!) in die Linke. Ebenso wurde die Roma oder Constantinopolis, eine sitzende Frauengestalt mit Helm, Lanze und auf einem Globus schwebender

[1]) Ganz vereinzelt finden wir noch die Allegorie Securitas Reipublicae auf den Münzen von Constans und Constantius jun.; ebenso das Bild der ‚Aequitas' (Moneta) auf den sog. Exagia des späteren Zeitalters (vgl. Sabatier déscr. des monnaies Byzant I. Tafel I u. a.

Victoria versehen und meistens mit dem rechten Fufs auf ein Schiffsvorderteil tretend, durch den kreuztragenden Globus verchristlicht. —

Übrigens konnte man sich doch nicht sogleich in die Typenarmut, wie sie die Einführung des Christentums unmittelbar mit sich brachte, finden. Man versuchte daher, obgleich die künstlerische Gestaltungskraft verloren gegangen war, mit einigen neuen Bildern den Verlust zu decken. Wir erwähnten solche soeben bei der Münze Constantins; besonders charakteristisch aber für jenes Streben sind die Münztypen von Constans, dem Sohne Constantins des Grofsen (333—359); eine Reihe neuer Darstellungen tritt uns hier entgegen, alle von schwächlicher und unkünstlerischer Erfindung: So der Kaiser stehend mit dem Labarum in der Hand, neben ihm zwei in kleinerem Mafsstabe gebildete Kriegsgefangene; ebenderselbe mit einem Vexillum in der Linken und einer kleinen Viktoria oder einem Phönix in der Rechten, auf einem Schiffe stehend, dessen Steuer eine Viktoria führt; ein Soldat zu Fufs, der einen mit samt seinem Pferde zusammengestürzten Gegner mit der Lanze durchbohrt: eine geschmacklose Umkehrung des älteren Typus eines Reiters, welcher zwei Gegner zu Fufs niederstreckt; ebenfalls ein Soldat, der einen Barbaren aus seiner Höhle oder Hütte hervorzerrt; der Vogel Phönix mit einer Strahlenkrone über dem Haupte, auf einer Kugel oder einem Scheiterhaufen stehend. Alle jene Münzen tragen die Umschrift: Felicium temporum reparatio. Neben diesen Typen gehen die seit Constantin üblichen her.[1]) Immer häufiger wird in der nachkonstantinischen Zeit die Victoria, in der Goldmünze zumal ist sie der hauptsächlichste Typus. Ganz vereinzelt erscheinen noch neue Darstellungen, welche aber eigentlich nichts weiter sind als Variationen oder Kombinationen schon vorhandener, so z. B. wenn der Kaiser statt eines Gefangenen einen Drachen niedertritt oder wenn statt eines Kaisers zwei und drei nebeneinander auftreten. Die Symbole des Christentums, Kreuz und Monogramm, treten schon zum Teil an die Stelle wirklicher Typen.[1])

So drängte die ganze Entwickelung auf die Abschaffung des Münzbildes überhaupt hin. Dieselbe vollzog sich zuerst bei der Kupfermünze. Nach der Teilung des Reiches unter die Söhne

---

[1]) Die Unfruchtbarkeit der damaligen Münzbildkunst, zumal den Verlust des Zusammenhangs mit der reichen antiken Gestaltenwelt, zeigen sehr deutlich die Münzbilder Julians (360—63); wir finden hier den Nil, Apis, Serapis (Büste), Isis, Harpocrates; als seltene Typen Juppiter, der Genius von Antiochia, Anubis, Sphinx. (Cohen VI' pp. 355—383.)

Theodosius' des Grofsen war im ganzen Imperium die Grofskupferprägung sistiert worden.[1]) Als Zenon von Byzanz (474—491) nach dem Untergange des Westreichs dieselbe wieder aufnahm, da versuchte man es noch einmal mit der Victoria; bald darauf aber, unter Anastasius (491—518) wurde auch sie abgeschafft; der Revers der Münzen wurde nun einfach mit Wertzeichen versehen: M bezeichnete den ‚follis' von 40 nummia, K den halben follis u. s. w.; dazu kam die Abkürzung für die Officin am unteren Ende der Münze, welche seit Diocletians Zeit üblich geworden war, in späterer Zeit auch die Angabe der Regierungsjahre, sowie verschiedene Monogramme; als Ornamente kommen Stern, Halbmond und Kreuz vor. —

Diese Einfachheit der Formen begünstigte eine immer mehr zunehmende Verwilderung der Prägung, die im 7ten Jahrh. n. Chr. zu wahrer Barbarei ausartete.

Länger hielt sich die gute Prägung beim Gold und beim Silber[2]), woran teils der Wert der Metalle, teils ihre gröfsere Geschmeidigkeit schuld waren. Die letzten Typen waren hier die Roma (Constantinopolis) und die Victoria; letztere hielt sich noch bis in die Zeit des Heraclius I. (610—641), wo sie dem einfachen Zeichen des auf Stufen gestellten Kreuzes Platz machte. Mit der Victoria verschwand der letzte Rest antiker Typik von den Münzen der Oströmer, die gestaltenlose Zeit des Mittelalters war für das Münzwesen von Byzanz angebrochen.

---

[1]) Mommsen, Gesch. d. röm. Münzwesens, S. 832.

[2]) Das Silber ist vom 4.—6. Jahrh. äufserst selten.

Zum aristotelischen Peplos.

Von

Dr. Theodor Preger.

Seit Schneidewin im J. 1846 den Philologus mit einer grundlegenden Abhandlung über den Peplos eröffnete, ist über dies dem Aristoteles zugeschriebene Werk des öfteren gehandelt worden; doch keine Ansicht ist zur allgemeinen Geltung gelangt, vielmehr stehen die Resultate von Hulleman[1]), Rose und Bergk, um von den ganz verkehrten Vermutungen ten Brinks und Rathgebers zu schweigen, einander schroff gegenüber. Eine nochmalige Betrachtung der Überlieferung läfst uns, wie ich glaube, in einigen Punkten zu festerem Urteil gelangen.

Der Hesychische Index der Schriften des Aristoteles führt den Peplos zweimal an (105 und 169, p. 14 und 17 R), und wenn der Scholiast A des Homer zu Λ 688 (= Etym. M. p. 426,28) sowie Porphyrius bei Eustath. p. 285 und Sokrates in der Kirchengeschichte III 23 die Schrift unter dem Namen des Aristoteles, ohne diesem ein weiteres Prädikat zu geben, citieren, so haben auch sie an keinen andern als an den Philosophen gedacht. Im Gegensatz zu diesen vier Zeugnissen treffen wir in byzantinischer Zeit die Behauptung, dafs der Peplograph Aristoteles verschieden sei von dem Philosophen. Wir lesen dies zunächst an zwei Stellen des

[1]) Hullemann, Bedenkingen tegen de echtheid van den zoogenaamdem Peplos van Ar. Amsterd. 1858; Rose Arist. Pseudep. p. 563 sqq.; Bergk PL II[4] p. 338 sqq.; ten Brink, Aantek. van het Utr. genootsch. v. K. en W. sect. letterk. 23. Juni 1856 p. 4–11; Rathgeber im „Androklos". — Ich citiere nach Rose Aristot. frgm. Tbn. 1886, von dessen Numerierung der Epigramme die Bergk'sche abweicht.

Tzetzes: prolegg. in Hesiod. opp. p. 15 Gf: *Ἀριστοτέλης γὰρ ὁ φιλόσοφος, μᾶλλον δ' οἶμαι ὁ τοὺς π έ π λ ο υ ς σ υ ν τ ά ξ α ς, ἐν τῇ Ὀρχομενίων πολιτείᾳ* . . (frgm. 565) und in Lycophr. 488: *ὁ Ἀγκαῖος . . ἐφύτευσεν ἄμπελον κατὰ Ἀριστοτέλην τὸν τ ο ὺ ς π έ π λ ο υ ς σ υ ν τ ά ξ α ν τ α* (aus der Politie der Samier, fr. 571). Dazu kommt noch ein Scholion zu Aristides Panathen. p. 323 Dind.: *ἡ τάξις τῶν ἀγώνων, καθὰ Ἀριστοτέλης ἀναγράφεται* . . . . am Schlufs: *ταύτην τὴν τάξιν ὁ τ ο ὺ ς π έ π λ ο υ ς σ υ ν θ ε ὶ ς Ἀριστοτέλης ἐξέθετο τῶν ἀρχαίων καὶ παλαιῶν ἀγώνων*. Wenn wir auch sonst nichts von einer Beschäftigung des Tzetzes mit Aristides wissen, so ist es doch klar, dafs hier wenigstens der Schlufssatz *ταύτην-ἀγώνων* von ihm herrührt. Es zeigt dies nicht nur der von ihm allein gebrauchte, völlig unberechtigte Plural *πέπλοι*, sondern auch das dem *συντάξας* verwandte *συνθείς*: ersteres ist hier nur wegen des direkt vorhergehenden *τάξις* vermieden. Auch in *ἀρχαίων καὶ παλαιῶν* erkennen wir leicht seine Hand (vgl. z. B. in Lycophr. 16). Die Nachricht von einem Peplographen Aristoteles beruht somit einzig auf der Autorität des Byzantiners; welchen Wert wir ihr beizulegen haben, zeigt ihre Verbindung mit den Politien. Wie nämlich der Gedanke, dies letztere Werk dem Stagiriten abzusprechen, welcher einmal als Vermutung (fr. 565), das andre mal (571) als Behauptung gebracht wird, nur ein eigenes Produkt des Tzetzes ist, so hat auch gewifs erst er den Verfasser des Peplos vom Philosophen geschieden, vielleicht weil er einen zu grofsen Unterschied zwischen diesen antiquarischen und den philosophischen Arbeiten fand. Davon, dafs Tzetzes die Vermutung etwa aus Porphyrius nahm (Rose Ar. Ps. 508), kann nicht die Rede sein, da er dessen Auslassungen über den Peplos nicht gekannt hat[1]); wir haben es überhaupt nicht mit einer Notiz aus alter oder gar guter Quelle, wie Bergk meint, zu thun. Die alte Überlieferung, deren Richtigkeit allerdings damit noch nicht feststeht, kennt nur den Philosophen Aristoteles als Verfasser. Einen

[1]) Tzetzes kannte weder den Peplos selbst noch des Porphyrius auf ihn bezügliche Bemerkungen und Citate. Denn in den Scholien zu seinen Homerica citiert er eine grofse Anzahl von Epitaphien, ohne den Peplos, aus dem sie stammen, als Quelle zu nennen. Er benützte eben die aus dem vollständigen Werk excerpierte Epigrammensammlung, welche ihm ebenso ohne Titel und Verfassernamen vorlag, wie dem Ausonius, wie sie teilweise noch uns vorliegt in der Florentiner Handschrift. — Den antiquarischen Inhalt des Peplos könnte er also nur aus einer literarischen Notiz über das Werk, etwa wie der des Hesychischen Index, erschlossen haben.

weiteren Beleg für diese Überlieferung finden wir darin, dafs auch dem Schulnachfolger des Aristoteles, Theophrast, ein Peplos zugeschrieben wurde[1]); zu welcher Zeit dieses theophrastische Werk auch entstanden sein mag, jedenfalls war die Veranlassung zu dem Titel das gleichnamige Buch unter den Schriften seines Lehrers.

Über den Inhalt des Peplos sagt der Index 169; *περιέχει δὲ ἱστορίαν σύμμικτον.* Mehr als aus diesen allgemeinen Worten lernen wir aus Sokrates III 23: *Ἀρκέσει δὲ τοῖς ταῦτα* (sc. *ἀρσενικοὺς καὶ θηλυκοὺς ἔρωτας Ἡρακλέων καὶ Διονύσων καὶ Ἀσκληπιῶν*) *γνῶναι ἐθέλουσιν ὁ Ἀριστοτέλους πέπλος καὶ ὁ Διονυσίου στέφανος καὶ Ῥηγίνου ὁ πολυμνήμων.* Dies vereint sich gut mit Porphyrius bei Eustath. p. 285: *ἱστορεῖ δὲ ὁ αὐτὸς Πορφύριος καὶ ὅτι Ἀριστοτέλης σύγγραμμα πραγματευσάμενος, ὅπερ ἐκλήθη πέπλος, γενεαλογίας ἡγεμόνων ἐξέθετο καὶ νεῶν ἑκάστων ἀριθμὸν καὶ ἐπιγράμματα εἰς αὐτούς.* Also die Genealogien der Heroen waren bis zu den Liebschaften der Götter hinauf verfolgt, s. fr. 639: *Ποσειδῶνος καὶ Εὐρυπύλης τῆς Ἐνδυμίωνος παῖς Ἠλεῖος ὁ κτίσας Ἦλιδα, Ἠλείου δὲ Ἄλεξις καὶ Ἐπειός, ἀφ' οὗ Ἐπειοί, ὥς φησιν Ἀριστοτέλης ἐν τῷ πέπλῳ.* Dann war also noch die Gröfse der von jedem gegen Troia geführten Flotte angegeben und Epigramme auf die Heroen. Diese letzteren wurden später aus dem Werk excerpiert und sind uns bekanntlich ohne Nennung des Buches und Autors in einer Florentiner Handschrift erhalten; ergänzt wird die Reihe teilweise durch Tzetzes, der eine Anzahl derselben in die Scholien zu seinen Homerica aufgenommen hat, und durch Übersetzungen des Ausonius, auch Eustathius führt aus Porphyrius einige uns sonst unbekannte Epigramme des Peplos an. Aus ihnen lernen wir zunächst — weiteres unten — dafs der Peplos nicht blofs im Anschlufs an die Boeotie die vor Troia kämpfenden Griechen, wie man aus der Stelle des Porphyrius schliefsen könnte, behandelte, sondern auch Troer, ja auch Helden anderer Sagen, wie Zethos Aietes Orpheus Pylades

[1]) Wir haben daraus nur zwei Fragmente, welche beide von εὑρήματα handeln; das eine wurde von Usener Rh. M. 25,605, das andere von E. Miller Not. et extr. 29,2 p. 181 herausgegeben. Millers Verkennung des Lemmas: ex peplo theophrasti hat Heylbut Rh. M. 39,158 korrigiert. Trotz des letzteren Hinweis auf das von Usener gefundene Fragment finden wir dieses neue Bruchstück bei Rose als fr. 638 im aristotelischen Peplos. — Ob eine Beziehung zwischen diesem wahrscheinlich pseudo-theophr. Werk und dem unter Theophrasts Schriften erwähnten Buch περὶ εὑρημάτων (s. die Fragmente bei Brusskern und Eichholtz in ihren Dissertationen über die scriptores π. εὑρ.) bestand, wissen wir nicht.

Atalante Laomedon. Noch umfangreicher würde sich der Inhalt des Peplos gestalten, wenn die bei Rose als fr. 637 angeführte lange Abhandlung über die Wettkämpfe aus schol. in Aristid. Pan. p. 323 (s. o. S. 54) wirklich darin gestanden hätte. Man schlofs dies aus dem Schlufssatz: *ταύτην τὴν τάξιν ὁ τοὺς πέπλους συνθεὶς Ἀριστοτέλης ἐξέθετο.* Aber daraus kann man doch auf das Werk, aus dem die Stelle genommen ist, nicht schliefsen, wie dies deutlich die zwei anderen Citate des Tzetzes (oben S. 54) zeigen. Auch Roses fr. 638, dessen Inhalt ebenfalls nicht in unsern Peplos pafst, ist, wie wir gesehen (s. S. 55 Anm.), demselben entschieden fremd.

So bleibt von den bei Rose stehenden drei prosaischen Fragmenten nur das oben angeführte 639 übrig. Doch ist hiemit unsere Kenntnis des prosaischen Teils nicht erschöpft. Zwar dafs Hygin. fab. 77—127 ein Abschnitt aus dem Peplos sei, ist durch M. Schmidt Philol. 23. 47 ff. nicht erwiesen worden. Auch Schneidewins Gedanke, dafs die Genealogie Nestors bei Eustath. p. 296,22 ebenso, wie das vorhergehende Epigramm auf diesen Helden, aus des Aristoteles Schrift genommen sei (Philol. 1,27), läfst sich nicht zur Gewifsheit erheben[1]). Dagegen suchen wir ein völlig unzweifelhaftes Bruchstück, trotz Schneidewins Andeutung (p. 29 Diodorum 5,79 ex peplo hausisse probabile est) vergeblich in allen Fragmenten-Sammlungen. Diodor führt 5,79 das Epigramm 15 des Peplos an. Einige glaubten sogar, Diodor habe die Verse vom Stein abgeschrieben; doch ich will dem Urteil des Lesers nicht vorgreifen, hier ist die Stelle: *Μίνῳ δέ φασιν υἱοὺς γενέσθαι Δευκαλίωνά τε καὶ Μόλον· καὶ Δευκαλίωνος μὲν Ἰδομενέα, Μόλου δὲ Μηριόνην ὑπάρξαι, τούτους δὲ ναυσὶν ὀγδοήκοντα στρατεῦσαι μετ Ἀγαμέμνονος εἰς Ἴλιον καὶ διασωθέντας εἰς τὴν πατρίδα τελευτῆσαι καὶ ταφῆς ἐπιφανοῦς ἀξιωθῆναι καὶ τιμῶν ἀθανάτων. καὶ τὸν τάφον αὐτῶν ἐν τῇ Κνωσῷ δεικνύουσιν, ἐπιγραφὴν ἔχοντα τοιάνδε·*

Κνωσίου Ἰδομενῆος ὅρα τάφον· αὐτὰρ ἐγώ τοι
πλησίον ἵδρυμαι Μηριόνης ὁ Μόλου.

Wir haben die *γενεαλογία ἡγεμόνων, νεῶν ἀριθμός* und *ἐπίγραμμα*, also sämtliche drei Punkte, welche uns Porphyrius als Bestandteile des Peplos angibt. Es ist, glaube ich, von selbst ein-

[1]) Rose Aristot. Ps. p. 564 hat auf Genealogien bei Porphyrius hingewiesen. — Ein Kenner der mythographischen Literatur der Alten kann vielleicht aus den Sagenversionen, die wir in den Epigrammen finden, eine Anzahl von Stellen und Abschnitten nachweisen, die aus dem Peplos abgeleitet sind.

leuchtend, dafs nicht blofs das Epitaph, sondern die ganze Stelle aus dem Peplos stammt[1]).

Über die Todesart der troischen Heroen existierten dank der Nostenliteratur zahlreiche Versionen; noch weiter auseinander gingen die Nachrichten über den Ort ihres Grabes: denn hier traten zu den Erfindungen der Dichter noch die Ansprüche der Geburtsstädte, welche in ihren Mauern die Gräber oder mindestens die Kenotaphia ihrer grofsen Söhne besitzen wollten. Eine Anzahl interessanter Berichte über solche Heldengräber, die von den landläufigen abweichen, finden sich auch im Peplos — wir entnehmen dies teils den Lemmata, einem traurigen Rest des prosaischen Teils, welcher bei der Excerption der Epigramme übrig blieb, teils den Epigrammen selbst, welche, wie die Diodorstelle zeigt, aus der vorhergehenden Darstellung geschöpft haben. So ist uns für manche Heroengräber der Peplos die einzige Quelle, wie für das Grab des Polypoites und Leonteus im Mederland (27, cf. Immisch Klaros p. 168); des öftern erhalten durch ihn sonst vereinzelte Berichte ihre Bestätigung, so tritt zu der Nachricht des Josephus (B. J. 2. 10. 2) von Memnons Grabe am Flufse Belos das Epigramm 62 (fraglich ist Simonid. fr. 27 B.), Tlepolemos Ruhestätte auf Rhodos wird schol. Pind. ol 7.36 und ep. 18 erwähnt[2]). Wo der Peplograph, wie sehr oft, das Grab in der Heimat des Helden anführte, haben wir wohl periegetischen

---

[1]) Dafs der ausgeschriebene Abschnitt des Diodor aus einer besonderen Quelle stammt, sehen wir auch daraus, dafs er nicht, wie wir erwarten, an Minos c. 78 angeschlossen ist. Bethe (Hermes 24,418 und 434) will ihn mit einem grofsen Teile des 5. Buches auf Apollodor zurückführen.

[2]) Einiges sei noch hier unten hervorgehoben. Ep. 37 ist das einzige Zeugnis für Talthybios Grab in Mykenae, während andere Nachrichten von einem Heroen des Herolds in Sparta und Aegae berichten; der vor Troia gefallene Askalaphos liegt nach andern Autoren bei Samaria, Jalmenos ebenfalls ἐν Ἑβραίᾳ (Eust. Il. 1009,32), nur aus dem Peplos 19 kennen wir beider Grab in der Vaterstadt Orchomenos; ebenso nur aus ihm (24) die Ruhestätte Philoktets im Minyerland (= Thessalien), das Kenotaphium der Asklepiaden in Trikka (20). Des öftern hatte der Peplograph Grabkulte eines Mannes an zwei Orten berichtet: so erklären sich die zwei Epigramme auf Hektor (s. o.), Tlepolemos 55 (Troia) und 18 (Rhodos), Achilles 4 (Leuke) und 5 (Troia), wohl auch die zwei auf Odysseus 12 (in Tyrrhenien, vgl. auch Tzetzes ad Lycophr. 805) und 13 (Ithaka oder Aeaea) und Agamemnon 1 (Mykenae) und 2 (Amyclae, cf. Paus. 3, 19,6). Wie das noch übrige Paar auf Nestor 9 und 10 zu erklären ist, weifs ich nicht; jedenfalls hat M. Schmidt unrecht, der hier wie bei allen Paaren je ein Epigramm streichen will. — Ueber des jüngeren Aias' Grab auf Mykonos (16) vgl. R. Wagner, Apollodori epitome Vat. p. 261.

Einflufs anzunehmen und es ist vielleicht nicht Zufall, dafs die Überführung der Gebeine Hektors von Troia nach Theben, welche Pausanias 9.18.5 berichtet, auch in unserem Werke stand: s. ep. 46 und 60[1]). Kurz es läfst sich selbst aus den spärlichen Bruchstücken, die wir besitzen, noch erkennen, dafs stofflich der Peplos von gar nicht geringem Werte war.

Auf Grund der Porphyriusstelle ist nun festzuhalten, dafs der eben besprochene prosaische Teil die weitaus gröfsere Hälfte der Schrift einnahm, und es ist höchst merkwürdig, dafs die gelehrte Forschung bei der Beurteilung des Werkes ihn so gut wie völlig aufser acht liefs, ja auch wohl wie Hulleman und andere für den einzigen Inhalt die Epigramme ansah, welche in starkem Gegensatz zu dem guten Eindruck stehen, den wir aus dem prosaischen Teile gewonnen haben. Für gut hat sie niemand gehalten; selbst bei Schneidewin, der ihnen einiges Lob erteilt, klingt es wie Entschuldigung, wenn er die Vermutung aufstellt, dafs die Disticha Memorialverse für den Unterricht Alexanders des Grofsen gewesen seien. G. Hermann hält zwar an der Autorschaft des Philosophen Aristoteles fest, erklärt aber doch eine ganze Anzahl wegen ihrer Mängel für unächt. Hulleman spricht die Verse wegen ihrer Minderwertigkeit dem Aristoteles ab, während Bergk und andere den Spuren des Tzetzes folgend einen andern Aristoteles annehmen. Rose endlich schlägt einen neuen Ausweg vor: er glaubt, die Verse rührten nicht von einem, sondern von verschiedenen Autoren her und wären von (Pseudo-)Aristoteles nur gesammelt worden. Doch diese bisher noch nicht widerlegte Vermutung ist gänzlich zu verwerfen; dafs nämlich alle Epigramme mit Ausnahme von 7, worüber unten, aus einer Fabrik stammen, ergibt sich leicht aus der Betrachtung einiger Punkte[2]).

In ächten Grabschriften, deren Form ja alle unsere Epigramme nachahmen wollen, genügt für die Bezeichnung des Ortes, wo der

---

[1]) Tzetzes führt schol. in Hom. 489 Epigramm 60 auf Hektor an und fährt dann fort: πολλοῖς δὲ (ἔτεσιν) ὕστερον Θηβαῖοι λιμῷ καὶ πολέμῳ τρυχόμενοι ἐκ χρησμοῦ τὰ τούτου ὀστᾶ μετενεγκόντες ἐξ Ὀφρυνίου παρὰ τὴν Οἰδιποδίαν ἔθαψαν κρήνην ἐπιγράψαντες τόδε· folgt ep. 46. Dieser Text, den Tzetzes ebenso wie die Epigramme aus seiner Vorlage (s. S. 54 Anm.) genommen haben wird, sollte in den Ausgaben des Peplos nicht fehlen. Inhaltlich stimmt die Nachricht mit Pausanias; nur das λιμῷ καὶ πολέμῳ τρυχόμενοι ist neu.

[2]) Im folgenden ist manches, was schon Hullemann und bei ihm Karsten getadelt haben, der Vollständigkeit halber wiederholt und mit (H), resp. (K) bezeichnet.

Tote liegt, *ἥδε γῆ, χθών, πόλις* oder ähnliches; aber im Peplos lesen wir *ἥδε γῆ Σαλαμίς* 8 und dem entsprechend 18, 19, 24, 38, 39, cf. 4, 14. Zu dem Namen des Toten tritt in Inschriften selten *ὅδε*; gar nie kommt aber vor *ὅδε Πυλάδης κεῖται ἐν Φωκίδι*, zu deutsch etwa: der hier liegende Pylades liegt in Phokis, wie ep. 42 schreibt (K); dieselbe Verbindung in 9, 29, 30. Ebensowenig ist es gut griechisch zu sagen: *οὗτος ἀνὴρ ἐν τῷδε* 5, 55. Wie wenig Abwechslung vorhanden ist, sehen wir bei einer einfachen Durchsicht: am häufigsten steht der Name des Toten im Accusativ, der Ort im Nominativ und als Prädikat tritt *ἔχει* oder *κατέχει* hinzu: 4, 8, 10, 14, 16, 17 etc. etc. Auch die Leute, welche den Toten begraben, treten des öfteren als Subjekt auf: 21, 35, 37, 46, 48, 49, 58, 60. Der sechste Fuſs des Hexameters wird ungemein häufig durch *υἱός* gebildet und auch andere Worte und Phrasen wiederholen sich, so *ἐνθάδ' ἐνί* im Anfang des Pentameters 31, 33, 34; vergleiche ferner 1,11; 4,14; 25, 28, 32, 50, 64; 46,60. Daſs dies alles für die Annahme mehrerer Dichter spräche, wird man nicht wahrscheinlich finden, vielmehr weist die Wiederholung derselben Fehler und die groſse Einförmigkeit deutlich auf einen Verfasser. Um unser Urteil über denselben zu vervollständigen, wird es gut sein, die Verse noch etwas weiter zu betrachten. Schneidewin, G. Hermann und Bergk haben zwar viele Konjekturen gemacht, aber sie haben den Dichter, nicht den Abschreiber korrigiert[1]). In ep. 6 ist die Beziehung des Relativs unklar (H). *Εὐτύχεσαν* 13 ist keine alexandrinische Form des Imperfekts, wie Karsten und Rose meinen — diese würde *εὐτυχοῦσαν* lauten, s. Sturz de dial. Alex. p. 58,23 — sondern wohl vulgär für *εὐτύχησαν*. In 12 und 23 fehlt der Name des Toten vollständig. In 19 fällt der lokale Dativ *Τροίῃ* auf, noch mehr in 36 *Ἤλιδι δίῃ* „in Elis"; der Pentameter desselben Epigramms hat einen Hiatus *Ἀΐδαο ἔβαν* (K) ebenso wie 48 *Ὀρφέα ἐν* (K). In n. 28 vermissen wir ein *δέ*. Daſs Talthybios 37 Herold der Götter und Menschen genannt und daſs er vom

---

[1]) Nur an einer Stelle ist der Sinn in allen Ausgaben entstellt. Ep. 4 steht νῆσος ποντιάς als Epitheton der Insel Leuke. Hulleman tadelt dies, da eine Insel doch nicht auf dem Lande liegen könne (wobei er übersah, daſs νῆσος πελαγία des öftern gebraucht wird im Gegensatz zu νῆσος πρόσγειος). Aber es ist Ποντιάς zu drucken: Leuke liegt ja im Pontos. Auſser Parthen fr. 29. Mein., das Pape-Benseler anführt, findet sich das Adjektiv noch Anth. Pal. VII 497, Kaibel E. G. 483,2. — Ebenso wird Anth. Pal. VI 40,5 φιλαλήθει als Eigenname zu drucken sein.

ganzen Volk der Mykenaeer begraben wird, ist ebenso ungeschickt wie, dafs gerade Pheidippos (39) Troia zerstört haben soll. Gewagt und höchstens durch *πατρὶς ἄρουρα* zu verteidigen ist die Verwendung von *ἄρουρα* in *Τρῳὰς ἄ.* 38.

Aufser diesen und ähnlichen[1]) Mängeln legt unser Poet noch grofse Unselbständigkeit an den Tag. Zwar dafs er Wendungen und ganze Halbverse aus Homer entlehnt hat, wird ihm niemand vorwerfen, aber er eignete sich auch von andern Dichtern ohne die geringste Scheu ganze Verse an. So ist das Vorbild von ep. 13:

οὗτος Ὀδυσσῆος κείνου τάφος, ὃν διὰ πολλὰ
Ἕλληνες πολέμῳ Τρωικῷ εὐτύχεσαν.

das Epigramm auf Adeimantos Anth. Pal. VII 347:

οὗτος Ἀδειμάντου κείνου τάφος, ὃν διὰ πᾶσα
Ἑλλὰς ἐλευθερίας ἀμφέθετο στέφανον.

Sollte diese Grabschrift des korinthischen Feldherrn auch unächt sein, wie Kaibel annimmt, so ist sie doch jedenfalls älter als der Peplos; denn der sie citierende Autor de Herod. mal. 39 schöpft aus Historikern des 4. Jahrhunderts[2]). Der Pentameter von ep. 19 ist wörtlich herübergenommen aus der Grabschrift des Hesiod, Anth. P. VII 54, Paus. 9 . 38 . 4. Epigr. 50 lautet:

θυμὸν δὴ Κύκνου καὶ ὑπερφιάλους ἐπινοίας
αἰθὴρ λαμπρὸς ἔχει, σῶμα δὲ τύμβος ὅδε.

Dazu vergleiche man Kaibel E. G. 41 quarti saeculi:

Εὐρυμάχου ψυχὴν καὶ ὑπερφιάλους διανοίας
αἰθὴρ ὑγρὸς ἔχει, σῶμα δὲ τύμβος ὅδε.

Kaibel bemerkt hiezu: „Alterum ex altero fictum esse negari nequit, sed utrum ex utro non dispicio in his de Peplo quaestionis tenebris“. Dafs das Epigramm des Peplos das Original ist, wird man wegen des eingeschobenen *δὴ* (cf. 57 *Τρῶες δὴ θάψαν*) schwerlich annehmen wollen; und ebenso unwahrscheinlich ist es, dafs der Dichter des Kyknosepigramms die Inschrift eines athenischen Grabes als Muster nahm; vielmehr haben beide Disticha ein gemeinsames, uns verlorenes, Vorbild gehabt. Dasselbe Verhältnis haben wir zu konstatieren zwischen ep. 66

---

[1]) Auffallend sind die Dorismen in 18, 45 und 48. In 18 ist die dorische Form wohl durch Anlehnung an ein Vorbild zu erklären, worauf uns ep. 329, 1 Kaibel weist. Der jonische Dialekt in ταμίην 8 und 24 stammt aus Homer. — Sonst ist zu bemerken, dafs ταξίλοχος 34 ἅπαξ εἰρ. ist, ebenso κυματόεις in dieser Bedeutung 18; βαθόνους 9 kommt erst bei Constant. Manass. und Tzetzes wieder vor.

[2]) Siehe meine Diss. de epigrammatis gr. melet. selecta. Monach. 1889. p. 9 sq.

νώτῳ μὲν μαλάχην τε καὶ ἀσφόδελον πολύριζον,
κόλπῳ δ' Ἱππόθοον ἠδὲ Πύλαιον ἔχω.

und der Aufschrift einer Vase des Neapeler Museums (Heydemann 2868, Kaibel E. G. 1135):

νώτῳ μὲν μολάχην τε καὶ ἀσφόδελον πολύριζον,
κόλπῳ 'δ Οἰδιπόδαν Λαΐου υἱὸν ἔχω.

Diese vier Entlehnungen können wir nachweisen; aber noch eine Anzahl von Wendungen sieht so aus, als ob sie nicht eigenes Produkt des Dichters wären, z. B. 5, 44, 54 (cf. Eurip. Hecub. 1110), 56, 59, 61. Und so wird auch das ganz aus den übrigen herausfallende 7. Epigramm von ihm einfach aus den Gedichten von Theokrits Freund Asklepiades, welchem es die Anthologie VII 145 zuschreibt, herübergenommen sein.

Die Epigramme — das geht wohl aus unserer Betrachtung hervor — stehen also in grellem Gegensatz zu dem prosaischen Teil des Peplos. Jene sind das flüchtige Werk eines Dilettanten, dieser trägt den Stempel eines gründlichen Forschers. Wir müssen daher annehmen, dafs der Verfasser des Werkes, wie es dem Diodor und Porphyrius vorlag, den mythologischen Stoff vollständig einem früheren Werke entlehnte und von eigenem Gute nicht viel mehr als die Disticha hinzufügte. Ob erst dieser Literat seinem Buch den Namen Peplos gab oder ob schon die von ihm ausgebeutete Schrift so hiefs, lasse ich ebenso dahingestellt, wie die Frage, ob der Verfasser jenes ursprünglichen Werkes Aristoteles war. Die Fülle der anderen Autoren unbekannten Thatsachen und die Detaillierung des Stoffes weisen allerdings auf einen Forscher, welcher nicht auf den gewöhnlichen Strafsen wandelte. Und dem Manne, der die Verfassungen auch der unbedeutendsten Staaten sammelte, steht es sehr wohl an, die Geschlechter und Grabkulte der griechischen Heroen zu erforschen.

Zum Schlufs noch eine Bemerkung über den Titel. Cicero schreibt im J. 44 an Atticus 16. 11. 3: *Πεπλογραφίαν Varronis tibi probari non moleste fero.* Ritschl und andere glaubten, es sei von den imagines die Rede und diese seien deshalb so bezeichnet, weil ihnen wie dem aristotelischen Peplos die Epigramme eigentümlich gewesen seien. Aber die Annahme, dafs der Hauptbestandteil des Peplos die Epigramme waren, ist, glaube ich, durch unsere Betrachtung hinfällig geworden und auch bei den imagines mufste Cicero, wenn er sie nicht bei ihrem wahren Namen nannte, doch etwas hervorheben, was für sie mehr charakteristisch war als die

Epigramme, nämlich die Bilder. Kurz, Cicero hat den Vergleich nicht von dem Peplos des Aristoteles hergenommen, sondern von dem Festgewand der attischen Athene. Schon Ernesti, clavis Ciceron. s. v. *πεπλογραφία*, hat darauf hingewiesen, dafs es Sitte war, die Porträts hervorragender Männer in den Peplos zu sticken[1]) (s. die Belege bei Michaelis Parthenon p. 328 n. 144, 155, 159); ja Aristophanes nennt die grofsen Vorfahren Athens *ἄνδρες τῆσδε τῆς γῆς ἄξιοι καὶ τοῦ πέπλου* (Ritter 566). Solche *ἄνδρες ἄξιοι τοῦ πέπλου* waren es eben, welche Varro in seine *πεπλογραφία* aufnahm. Und so haben wir auch die Titel der Werke des Aristoteles und Theophrast zu erklären: dort waren die Heroen der Vorzeit, hier die Erfinder von Künsten und Wissenschaften behandelt, beide — *ἄνδρες ἄξιοι τοῦ πέπλου*.

---

[1]) Hierauf hatte Herr Geheimrat Bücheler die Güte mich aufmerksam zu machen; erst später sah ich die Bemerkung bei Ernesti.

Ein Bericht
über die
Eroberung von Byzanz
im Jahre 1204.

Von **Dr. H. Simonsfeld.**

In der überaus zierlichen, einst Hartmann Schedel gehörigen, Pergamenthandschrift der hiesigen Hof- und Staatsbibliothek cod. lat. 23499, welche mehrere auf die ‚ars dictandi' und das Notariatswesen bezügliche Schriften des Florentiners Buoncompagnus enthält, findet sich auf fol. 29[b] folgendes, bisher unveröffentlichtes Schreiben des Grafen von Flandern, des Dogen von Venedig und des Markgrafen von Montferrat, also der Heerführer des sogenannten vierten lateinischen Kreuzzuges, über die Einnahme von Konstantinopel, welches ich einmal zum Gegenstand einer Untersuchung in den von mir geleiteten „Historischen Übungen" gemacht habe.

Es lautet: ‚Comes Flandrensis, dux Venetiarum et marchio Montis ferati significant regibus et populis Christianis quod urbs Constantinopolitana capta est a Latinis.

Triumphum et victoriam ab inicio et ante secula inauditam vestre celsitudini, tocius orbis populis et nacionibus universis volumus enarrare[1]) ut modernis et posteris memoria relinquatur. Sed cum celi mirentur, pavescat terre situs, colles moncium inclinentur, maria fugiant, retrorsum flumina convertantur, elementa etiam prae magnitudine contremiscant, volucres celi consuetum restringant voatum, pisces ordine retrogrado per semitas aquarum transcurant, fere silvarum, oves et boves et universa pecora campi stupescant; non est mirum, si de captione urbis Constantinopolitane rerum

[1]) Hdschr. ennare.

gestarum ordinem prosequi non valemus, quoniam ad referendum singula stili deficerent poetarum. Generalia igitur generaliter nunciantes breviter intimamus, quod urbem Constantinopolitanam tradidit dominus in manibus Latinorum, centuplicans unicuique vires, quibus unus persequebatur centum, et decem infinitos prosternebant. Hic aperitur visio Danielis; hic renovantur treni Yeremiae, quia infinita Grecorum cadavera in plateis jacebant nec erat qui sepelliret. Hic servantur[1]) claustra virginum, violantur uxorales thori, corrumpitur castitas viduarum et monialium ordines incestuoso consorcio polluuntur. Auferuntur aurea et argentea vasa, pallia et lapides preciosi de famosissimo Sophye templo, cujus pulcritudo celum cephireum transcendebat. Duodecim appostolorum basilica, Virgiliotum[2]) et Pantocracio[3]) a victoribus spoliantur et plus quam duo milia ecclesiarum thesauros manus devincentium rapuerunt. Invascimus imperialia palacia, Blacchernam videlicet ac Boccaleon, que coronis aureis renitebant et in quibus inextimabiles sunt reperti thesauri. Ceterum quis posset numerare aureorum multitudinem, infinita Grecorum spolia, pallia deaurata, coronas gemmatas et preciosas marenulas dominarum! Quid plura? Margaritis porte nitebant, muri erant undique deaurati et palliis ac tapetis cohoperiebantur universa pavimenta domorum. Fecerant sibi Greci omnes apparatus aureos et argenteos usque ad laternas[4]) et cribrum. Ipsi namque bubulci et agrorum cultores cocco bis tincto et purpura se ornabant, vomeres, ligones et boum cornua deaurantes. Piscatores autem cistas aureas et pelues argenteas fieri faciebant nec retibus dignabantur apponere plumbum, sed loco plumbi aurum in funiculis ponderabant. Tabernarii quidem vinum in vascis[5]) aureis propinabant, ducentes pro nichillo facere cacabos argenteos in quibus cibaria coquebantur. Omnes ordines cunctique sexus non poterant prae multitudine numerari et vix erat aliquis inter eos qui paupertatis onere gravaretur.

Post hec cepimus regnum Tesalonycensium et Romaniam totam a Durachio usque per mare. Devicimus certam insulam et insuper Philadelphiam et Turchiam, sed Blachos et Cumanos adhuc

[1]) sic! Man erwartet vielmehr einen Ausdruck für: werden aufgemacht.

[2]) Wohl statt ‚Evergetae' monasterium cf. Ducange, Constantinopolis Christiana (1680) lib. III p. 79.

[3]) Jedenfalls ‚Pantocratoris' ecclesia cf. Ducange l. c. lib. IV p. 80.

[4]) Hdschr. lacernas.

[5]) statt vassis oder vasis.

ex toto non potuimus superare. Tamen ipsum regem Blaccorum in civitate Andirnopoli obsidemus. Exurgat ergo Latinitas, veniat et non tardet ad possidendum terram lacte et melle mannantem. Clerus properet, quia vacant ecclesie cathedrales; festinet milicia ut presit provinciis et civitatibus universis; acceleret populus, ut colat praedia fructuosa, et ita imperium et regna valebimus in perpetuum possidere, que Altissimi providencia subjegit potencie Latinorum.'

Buoncompagus gehört zu den frühesten und fruchtbarsten Formelschriftstellern des Mittelalters. Elf dahin gehörige Schriften zählt er selbst gelegentlich auf, aus denen einzelne Bruchstücke von Rockinger in den „Briefsteller und Formelbücher des 11. bis 14. Jahrhunderts"[1]) veröffentlicht worden sind.

Unser Schreiben gehört zu der einen der beiden letzten, umfangreichsten Schriften des Buoncompagnus, der ‚antiqua rhetorica', welche er selbst nach seinem eigenen Namen ‚boncompagnus' benannte. Wie er selbst angibt,[2]) ist sie am 26. März[3]) 1215 zu Bologna an einem Orte genannt ‚Paradisus' bei der Kirche ‚S. Giovanni in Monte' vor den Professoren des kanonischen und bürgerlichen Rechtes an der Universität und einer grofsen Menge Doktoren und Scholaren verlesen, gebilligt und mit dem Lorbeer gekrönt worden.[4]) Veröffentlicht aber[5]) ward die Schrift erst 11 Jahre später: am 31. März 1226 im Dome zu Padua in Gegenwart des päpstlichen Legaten Alatrinus, Kappellans des Papstes, des Bischofs Jordanus von Padua, des Theologen Giofredus, Kanzlers von Mailand, von Professoren des kanonischen und bürgerlichen Rechtes und aller in Padua anwesenden Doktoren und Scholaren.

Varrentrapp[6]) rühmt an den Schriften des Buoncompagnus die „unläugbare Formengewandheit, eine bis dahin nicht gekannte Vielseitigkeit in der Verwendung von Material, ein Streben nach Selbständigkeit oder richtiger gesagt, ein Pochen auf Unabhängigkeit von fremden Mustern: Eigenschaften, welche ihnen unter den Zeit-

---

[1]) s. Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte Bd. IX (1863) S. 115 ff.

[2]) a. a. O. S. 174.

[3]) bei Rockinger S. 119 fälschlich am 26. April.

[4]) Recitatus equidem fuit hic liber, approbatus et coronatus lauro . . . .

[5]) Dies heifsen wohl die Worte: ‚Idem datus et in commune deductus fuit Padue'; cf. Winkelmann in den „Forschungen zur deutschen Geschichte" Bd. XV. 374, wo die Worte ebensowenig übersetzt sind als bei Rockinger

[6]) in seiner Schrift „Erzbischof Christian I. von Mainz" (1867) S. 114.

genossen eine glänzende Aufnahme verschafften, welche besonders aber den Verfasser mit stolzestem Selbstgefühl erfüllten." Auf eine Untersuchung des verwendeten historischen Materials ist jedoch weder er noch Rockinger näher eingegangen. Einzelne Stücke hat Winkelmann in den „Jahrbüchern der deutschen Geschichte unter Philipp von Schwaben"[1]) veröffentlicht, wie auch zuletzt noch in die ‚Acta imperii adhuc inedita' aufgenommen, obwohl er über die Natur derselben sich natürlich keineswegs im Unklaren befand.[2])

In der That ist ja genugsam bekannt, dafs der Charakter und Wert dieser Formelbücher ein sehr verschiedenartiger ist. Neben solchen, in welchen durchaus authentisches Material verwendet ist, und welche daher historische Quellen ersten Ranges sind, finden sich andere, welche lediglich fingierte Stücke enthalten, und daneben oder dazwischen wieder andere, in denen Wahres mit Falschem gemischt ist. Zu dieser letzteren Gattung sind die Schriften unseres Florentiners zu zählen. Somit ist auch bei ihm, wie bei anderen, ähnlichen Formelschriftstellern eine Prüfung von Fall zu Fall unerläfslich, jedes einzelne Stück mufs hinsichtlich seiner Ächtheit kritisch untersucht werden. Indem sich damit zumeist die Frage verbindet, ob das Stück schon bekannt und veröffentlicht sei, ist man von vornherein auf die Heranziehung des etwa vorhandenen, bereits gedruckten, unzweifelhaft ächten Materiales zur Vergleichung hingewiesen.

Davon mufste auch diese Untersuchung ihren Ausgang nehmen: es mufsten vor Allem die übrigen Schreiben oder Briefe oder Berichte der Kreuzfahrer gesucht und verglichen werden. Auch wer nicht bewandert wäre mit den einschlägigen Quellenpublikationen besonders von Tafel und Thomas in den ‚Fontes Rerum Austriacarum' Abt. II Bd. XII[3]) oder den Darstellungen des Kreuzzuges, z. B. in Wilken's umfassendem Werke: „Geschichte der Kreuzzüge" Tl. V (1829), würde mit Hülfe der Dissertation von C. Klimke: „Die Quellen zur Geschichte des Vierten Kreuzzuges"[4]) sich leicht, wenn auch nicht vollständig, darüber unterrichten können, welche Berichte uns bis jetzt über das Thema bekannt sind;[5]) denn auf-

[1]) Bd. I S. 546 u. ff. und Bd. II S. 474, 517 u. ff.

[2]) s. besonders Jahrbücher B. II, 474.

[3]) „Urkunden zur älteren Handels- und Staatsgeschichte der Republik Venedig" Bd. 1 (1856).

[4]) Breslau 1875.

[5]) cf. S. 1 u. S. 19.

fallender Weise thut er einiger Schreiben nicht Erwähnung, die nach unserer Meinung unbedingt hinzuzunehmen sind. Nach Klimke sollen es im Ganzen nur fünf Berichte sein, die aber nur drei parallele Quellen ausmachen, und die er in 2 Gruppen teilt: offizielle und offiziöse, eine Scheidung, die meiner Ansicht nach nur dann berechtigt und zutreffend ist, wenn man den Papst und die gesamte Christenheit gewissermafsen als Oberhaupt und Leiter des ganzen Unternehmens betrachtet, denen die ausführenden Befehlshaber des Kreuzheeres gleichsam offiziell Bericht erstatten. Die erste Gruppe enthalte drei Briefe an den Papst und die Christenheit, die erst in ihrer Gesamtheit eine Darstellung des Unternehmens geben, wozu wir aber noch mehrere andere hinzufügen müssen, die Klimke übersehen zu haben scheint. Davon ist der erste Brief die undatierte ‚Epistola (oder Literae) baronum cruce-signatorum‘,[1]) der in Kürze über die Ereignisse von der Einnahme von Zara bis zur Eroberung von Konstantinopel berichtet (daher noch 1203 geschrieben sein wird). An zweite und dritte Stelle ist die gleichfalls undatierte (in das Jahr 1204 gehörige) ‚Epistola Balduini imperatoris‘ einmal an die gesamte Christenheit[2]) und dann an den Papst[3]) zu setzen, welche die Begebenheiten von dem Bruch mit Alexius bis zur Krönung Balduin's zum Kaiser von Konstantinopel erzählt. Der vierte Brief ist die ‚Epistola Balduini imperatoris‘, worin dieser dem Papste Mitteilung macht von den mit Heinrich Dandolo und den Venetianern abgeschlossenen Verträgen und deren Bestätigung erbittet.[4]) Als fünfter Brief ist nach unserer Meinung einzuschieben die ‚epistola Henrici Danduli ducis Venetorum ad Papam,[5]) die in Kürze die Ereignisse von der Unterwerfung Zara's bis zur Flucht des Murcuflus zusammenfafst und sicherlich einen offiziellen Charakter trägt, ebenso wie ein Schreiben des Markgrafen von Montferrat an den Papst (Mai 1205?) hieher gehören würde, das leider nicht mehr im Wortlaut bekannt ist.[6])

---

[1]) Gedruckt in den Epistolae Innocentii III lib. VI ep. 211 (Migne, Cursus Patrologiae latinae tom. 215), bei Bouquet, Recueil des historiens des Gaules tom. XVIII pag. 515 und bei Tafel u. Thomas a. a. O. p. 428; auch in Arnold's Chronica Slavorum lib. VI cap. 19 überliefert.

[2]) Bouquet, Recueil XVIII, 520 und Arnold VI c. 20.

[3]) Innoc. III ep. lib. VII ep. 152; bei Bouquet XVIII, 524; Tafel u. Thomas p. 501.

[4]) Innoc. epist. lib. VII ep. 201, Tafel u. Thomas p. 520, von Klimke nicht aufgeführt; Ende 1204 oder Anfang 1205 zu setzen.

[5]) Innoc. epist. VII, 202; Tafel u. Thomas p. 521; von Klimke ebenfalls nicht erwähnt; aus derselben Zeit wie der eben vorher verzeichnete.

[6]) Innoc. VIII, 58; cf. Tafel u. Thomas p. 556.

Endlich folgt das von Klimke an dritter Stelle erwähnte Schreiben des Kaisers Heinrich von Byzanz (Juni 1205) an den Papst,[1]) welches über das Unglück der Lateiner bei Adrianopel und die Gefangennahme des Kaisers Balduin berichtet und mit der Bitte um Hülfe aus dem Abendlande schliefst, aber ebenfalls doppelt vorhanden ist.[2])

Zur zweiten Gruppe der offiziösen Berichte rechnet Klimke: 1) die ‚Epistola Hugonis comitis s. Pauli an den Erzbischof von Köln', welche in Bezug auf Inhalt und Form das erste Schreiben, die ‚epistola baronum' zur Vorlage habe und eine Ergänzung dazu geben solle und 2) einen Bericht, welchen Albrich von Trois-fontaines (der zwischen 1232 und 1252 schrieb) in sein ‚Chronicon' aufgenommen hat als ‚alia relatio'.[3]) Ohne auf diese letztere Quelle hier näher einzugehen, die uns da nur bruchstückweise vorliegt, haben wir vor Allem die Angabe Klimke's zu berichtigen, dafs die erwähnte ‚Epistola' des Grafen Hugo von S. Paul an den Erzbischof von Köln gerichtet sei. Sie ist — soweit sie bis jetzt gedruckt vorliegt[4]) — vielmehr an den Herzog Heinrich von Löwen (Brabant) adressirt, und Klimke scheint sie mit der[5]) ‚Epistola' Kaiser Balduins an den Erzbischof Adolph von Köln verwechselt zu haben, die aber eigentlich hier auch aufzuführen gewesen wäre — mindestens in der offiziösen Gruppe! Und dasselbe gilt von einem Schreiben Kaiser Heinrichs von Byzanz (September 1206) an seinen Bruder Gottfried, Propst von S. Amat in Douay,[6]) worin die Ereignisse weiter fortgeführt sind bis zur Krönung des Schreibers.

Alle diese Schreiben wurden mit dem unsrigen verglichen, und dabei ergab sich vor Allem ein durchgängiger Unterschied: in keinem der übrigen findet sich so wie bei dem unsrigen eine zusammenhängende Darstellung aller Ereignisse vom Beginne des Kreuzzuges bis kurz vor der unglücklichen Gefangennahme des Kaisers Balduin. Wie Klimke ganz richtig bemerkt: erst in ihrer

[1]) Innoc. VIII, 131; Bouquet XVIII, 525.

[2]) Bouquet ibid. p. 526 und Gesta Innocentii c. 106 (Migne tom. 214 pag. CXLVI.

[3]) cf. Monum. Germ. histor. SS. t. XXIII, p. 653 und 882.

[4]) bei Bouquet l. c. t. XVIII p. 517 u. in der ‚Chronica regia Col oniensis' (Neue Schulausgabe aus den ‚Monumenta Germ. hist.' von G. Waitz 1880) p. 203.

[5]) in der ‚Chronica regia Coloniensis' sogleich (p. 208) darauf folgenden, dem Wortlaut nach mi. der oben von uns an zweiter Stelle aufgeführten fast völlig identischen.

[6]) Bouquet XVIII, 527; Tafel u. Thomas XIII, 37.

Gesamtheit geben sie jene Übersicht über den Verlauf des Unternehmens, wie ihn unser Stück allerdings in sehr gedrängter Kürze bietet.

Das würde nun zunächst weder für noch gegen die Ächtheit des Schreibens entscheiden. Aber etwas mifstrauischer wird man schon werden, wenn man hört, dafs bei jener Vergleichung sich an einer Stelle eine merkwürdige Übereinstimmung mit einem Passus eines der früheren jener oben erwähnten Schreiben ergeben hat.

Ziemlich am Anfang unseres Schreibens finden wir die Worte, dafs der Herr bei der Einnahme Konstantinopels jedem die Kräfte verhundertfacht habe und so Einer Hundert verfolgte und Zehn Unzählige niederstreckten: ‚quibus unus persequebatur centum et decem infinitos prosternebant'. Dieselbe Wendung steht in dem ersten Briefe Balduins von Flandern an den Papst (und an die Christenheit), der bis zur Krönung Balduins reicht. Nur in etwas anderem Zusammenhange. Denn Balduin sagt: sie hätten so Wunderbares vollbracht, dafs die Prophezeiung erfüllt zu sein scheine, die da laute: ‚persequetur unus ex vobis centum alienos'. Wäre es nun nicht merkwürdig, ja geradezu sehr auffallend, wenn die Heerführer viel später dieselbe Redensart nochmals hätten vorbringen sollen?

Hingegen fand sich nirgends eine Übereinstimmung unserer Schilderung von der Plünderung der Stadt und von den dort gefundenen Schätzen mit irgend anderen Berichten. Die abendländischen Schriftsteller erzählen, wie Wilken[1]) betont, keine Einzelheiten von der damaligen Plünderung der Stadt, sondern bewegen sich in allgemeinen Ausdrücken; das Schreiben Balduins z. B. enthält darüber nur folgende Worte:[2]) Diripitur equorum innumera multitudo, auri et argenti, sericorum pretiosarumque vestium atque gemmarum et omnium eorum, quae ab hominibus inter divitias computantur, tam inaestimabilis habundantia reperitur, ut tantum tota non videretur possidere Latinitas.

Der bekannte französische Geschichtschreiber Geoffroi de Villehardouin, Maréchal de Champagne, der selbst anwesend war, erzählt in seiner ‚Histoire de la Conquête de Constantinople'[3]) gelegentlich der Besetzung der beiden (auch bei uns erwähnten kaiser-

[1]) a. a. O. V, 302.

[2]) Tafel u. Thomas XII, 507; Chronica regia Colon. p. 213.

[3]) Ich benütze die Ausgabe von Wailly (Paris 1870) S. 92–93 cap. LV § 249 und 250.

lichen Paläste Bouchelion (durch Bonifaz von Montferrat) und Blaquerne (durch Heinrich, den Bruder Balduins, von Flandern): Là aussi fut trouvé un si grand trésor qu'il n'y en avait pas moins qu'en celui de Bouchelion . . . Les autres gens qui étaient répandus par la ville gagnérent aussi beaucoup; et le butin fait fut si grand, que nul ne vous en saurait dire le compte, d'or et d'argent, de vaisselles et de pierres précieuses, de satins et de draps de soie, et d'habillement de vair, de gris et d'hermines,[1]) et de tous les riches biens, qui jamais furent trouvés sur terre.

Um so ausführlicher schildert der byzantinische Geschichtschreiber Nicetas Choniata, der gleichfalls Augenzeuge war, die Gewaltthätigkeiten, welche sich die Kreuzfahrer in der eroberten Stadt zu Schulden kommen liefsen. Zwar hatten die Führer des Heeres öffentlich verkünden und ihre Scharen schwören lassen, dafs die Keuschheit der Ehefrauen, die Unschuld der Jungfrauen und die Heiligkeit der Klosterfrauen geachtet werden sollten; drei Bischöfe hatten sogar den Bann allen angedroht, welche dieses Gebot übertreten oder Kirchen, Klöster, Geistliche, Mönche, Nonnen berauben würden. Gleichwohl ereigneten sich nach Nicetas die widerlichsten Scenen von Raub und Schändung von Weibern und Jungfrauen.[2]) „Die Kreuzfahrer übten aber Plünderung, sowie Gewaltthätigkeit und Ruchlosigkeit mancherlei Art nicht blos in den Häusern und Palästen der eroberten Stadt, sondern trotz des Verbotes wurden auch die Kirchen geplündert und durch Frevel und Mutwillen entweiht. In der Sophienkirche wurde nicht nur der kostbare und wegen kunstvoller Zusammensetzung allgemein bewunderte Opfertisch zertrümmert, sondern auch von dem prächtigen Redestuhl das Silber, womit derselbe geschmückt war, abgerissen und der auf solche Weise gewonnene Raub geteilt. Maultiere und Rosse wurden in diese herrliche Kirche geführt, um die geraubten heiligen Geräte wegzuschleppen, und als sie auf den glatten Böden niederfielen, durch Schwertstiche zum Aufstehen gezwungen, so dafs sie mit ihrem Blute ebenso als auf andere Weise den hei-

[1]) Verschiedenes Pelzwerk.

[2]) Wilken V, 303 aus Nicetas (Bonner Ausg. p. 780): ὑμεῖς μὲν γὰρ γυναιξὶ ταῖς ὑπὸ ζυγὸν καὶ ταῖς ὅλως ἀπειράτοις ἀνδρὸς, καί γε ἔτι ταῖς ἀποθριξαμέναις θεῷ, μηδὲ μοιχικοῦ μέχρι βλέμματος, εἰ δυνατὸν, συνελθεῖν ἐθεσπίσατε, καὶ ὅρκοις τὰ περὶ τούτων φρικώδεσι διειλήφατε; cf. p. 759: πάνυ δ᾽ἂν ἐφείσαντο γυναικῶν εὐλαβῶν καὶ κορίων ἐπιγάμιον ἢ τῶν τῷ θεῷ ἀνακειμένων καὶ παρθενεύειν ἑλομένων οἱ κατὰ τῶν θείων οὕτω λυττήσαντες.

ligen Tempel verunreinigten . . . Andere Pilger beraubten die Bilder Christi und der Heiligen ihres Schmuckes von edlen Metallen oder Edelsteinen . . ."[1])

Und leider erhält diese Schilderung des byzantinischen und daher vielleicht als parteiisch verdächtigen Geschichtschreibers eine Bestätigung durch eine Stelle in einem Briefe des Papstes Innocenz III an seinen Legaten, den Cardinalpresbyter Peter, vom 10. Juli 1205.[2]) Darin schreibt er unter Anderem von diesen Kreuzfahrern: ‚Illi qui non quae sua sunt, sed quae Jesu Christi quaerere credebantur, gladios quos exercere debuerant in paganos, Christianorum sanguine cruentantes, nec religioni nec aetati nec sexui pepercerunt, incestus, adulteria et fornicationes in oculis hominum exercentes, et tam matronas quam virgines etiam Deo dicatas exponentes spurcitiis garsionum.[3]) Nec suffecit eisdem, imperiales divitias exhaurire ac dirumpere spolia principum ac minorum, nisi ad thesauros ecclesiarum, et quod gravius est, ad ipsarum possessiones extenderent manus suas, tabulas argenteas etiam de altaribus rapientes et inter se confringentes in frusta, violantes sacraria, cruces et reliquias asportantes‘.

Mit diesen Worten stimmt inhaltlich unser Schreiben am

[1]) Wilken l. c. aus Nicetas p. 758 ff. Eine sehr instruktive, etwas genauere Schilderung der Plünderung der Sophienkirche hat auch der (auf Mitteilung von Augenzeugen fufsende) Chronista Novgorodensis (Hopf, Chroniques Gréco-Romaines 1873), p. 97: Franci . . . invaserunt Sanctam Sophiam portisque divulsis contuderunt podium sacerdotale argento ornatum et duodecim columnas argenteas, quatuor vero recessus in pariete imaginibus decoratos et mensam sacram perfregerunt et duodecim cruces supra altare stantes, inter quas quidem cruces metulae eminebant, tanquam arbores viri longitudine altiores, araeque parietes mediis in columnis positos; quae omnia argento fabrefacta erant. Rapuere quoque mensam admirabilem cum gemmis magnaque margarita, quale facinus committerent nescii. Porro diripuerunt quadraginta calices in altari stantes et candelabra argentea, quorum tanta erat multitudo ut ennumerare ea non possimus, et vasa argentea quibus Graeci diebus maxime festis utebantur. Abstulerunt evangelium, quod ad celebranda sacra pertinebat, et cruces sacras et simulacra singularia et tegumentum quod subter mensam erat et thuribula quadraginta puro auro confecta; et quicquid auri argentique praeter vasa inaestimabilia in armariis, parietibus vasorumque loculis invenere, tantum fuit, ut ennumerari non possit. Quae omnia de una Sanctae Sophiae ecclesia praedico; sed ecclesiam quoque Sanctae Mariae in Blachernis existentem diripuerunt. Reliquas ecclesias ennumerare non potest quisquam, quia innumerabiles sunt.

[2]) lib. VIII ep. 126.

[3]) d. i. der Knechte und Trofsbuben.

besten überein. Aber man bedenke nur das Eine: sollten die Führer des Kreuzheeres in einem an die gesamte Christenheit gerichteten Schreiben wirklich selbst von diesen Schandthaten ihrer eigenen Leute Kunde gegeben haben? Das ist doch ganz unglaublich. Wie ganz anders klingt, was Kaiser Balduin darüber in jenem an die gesammte Christenheit (und an Erzbischof Adolf von Köln) gerichteten Schreiben zu berichten für gut fand und was wir oben mitgeteilt haben.[1]) Gefunden wurden nur die Schätze, nicht geraubt. Schon dieser Umstand würde vielleicht allein genügen, die Unächtheit des Schreibens darzuthun.

Dazu kommen aber noch einige andere Momente. Der Brief führt — und das ist, wie wir schon bemerkt haben, das Unterscheidende, jetzt werden wir vielleicht schon hinzufügen, das Auffällige an ihm — die Ereignisse vom Beginn des Unternehmens bis zu dem Augenblicke vor, wo nach Eroberung der Hauptstadt und weiterer Teile des byzantinischen Reiches die Kreuzfahrer im Kampfe mit den noch nicht völlig überwältigten Walachen und Comanen, wie gesagt wird, den König derselben (Namens Johannes) in der Stadt Adrianopel belagern.

In Adrianopel hatten die Griechen, aufgestachelt wohl und sicher unterstützt durch eben diesen König Johann,[2]) sich gegen die Herrschaft der Lateiner empört und dadurch die Venetianer, welche die Stadt besetzt hielten, zur Räumung derselben genötigt.[3]) Kaiser Balduin sah bei der Wichtigkeit der Stadt die Notwendigkeit ein, diesen Verlust vor Allem wieder rückgängig zu machen und befahl im Einvernehmen mit dem Dogen von Venedig und dem Grafen Ludwig von Blois daher, dafs alle irgend verfügbaren und erreichbaren Truppen vor Adrianopel sich versammeln sollten. Aber auch die Griechen hatten sich dorthin gezogen und als Kaiser Balduin mit einer — viel zu geringen — Schar vor der Stadt ankam, fanden sie dieselbe wohl befestigt und auf den Türmen und Mauern die Banner König Johanns. Am 29. März 1205 begann die Belagerung. Es ist nun aber irrig, wenn es in unserem Schreiben heifst: sie hätten den König selbst in Adrianopel belagert. Dieser kam vielmehr nun erst mit einem grofsen Heere

[1]) s. oben S. 69 ‚Diripitur etc.‘ wobei wir nur nochmals auf den Ausdruck ‚habundantia repperitur‘ hinweisen müssen.

[2]) Villehardouin cap. LXXV § 335: Les Grecs qui avaient fait serment au roi de Blaquie pour trahir les Francs.

[3]) Villehardouin l. c. §§ 336 u. 337.

den Griechen in Adrianopel zu Hilfe[1]) und brachte den Lateinern am 14. April 1205 jene entscheidende Niederlage bei, die mit der Gefangenschaft Balduins und dem Rückzuge des Heeres, wenn man es so nennen darf, endigte.

In die Zeit zwischen 29. März und 14. April also müfste unser Schreiben zu setzen sein, und daraus ergeben sich nun weitere Bedenken gegen die Ächtheit desselben: erstlich, dafs als einer der Aussteller an der Spitze auch der Markgraf von Montferrat genannt ist. Aber dieser befand sich damals gar nicht bei den übrigen Verbündeten. Denn nachdem ihm auf seine Bitten die Stadt Thessalonich mit dem dazu gehörigen Land als ein eigenes Königreich verliehen worden war, hatte er sich sehr gegen den Wunsch Kaiser Balduins, der mit ihm darüber in ernsten Zwiespalt geriet,[2]) und zu grofsem Schaden der ganzen gemeinsamen Sache, an den ferneren Unternehmungen — auch nach mühsam wiederhergestellter Eintracht — nicht mehr beteiligt, sondern sich in sein neues Reich begeben, um dasselbe sich zu unterwerfen, wie dies nach der Gefangennahme des kaiserlichen Bruders Graf Heinrich selbst in seinem Bericht über die Katastrophe von Adrianopel an den Papst Innocenz (vom 5. Juni 1205) mitteilt.[3]) Unrichtig ist in Folge dessen auch zweitens, wenn es in unserem Schreiben so dargestellt wird, als ob das Königreich Thessalonich und ganz Romania bereits unterworfen sei. Drittens aber pafst für jene eben angegebene Spanne Zeit durchaus nicht der stolze Ton unseres Schreibens, wie er namentlich am Schlusse desselben angeschlagen wird. Wenn damals Kaiser Balduin an die abendländische Christenheit schrieb, hätte er schwerlich dieselbe auffordern können, nur zu kommen, um in aller Ruhe das Land in Besitz zu nehmen, wo „Milch und Honig fliefse“. Viel näher lag damals ein Gesuch um Hülfe und Unterstützung, wie ein solches später z. B. von Graf Heinrich an den Papst und anderswohin gerichtet ward.[4])

Das Land wo Milch und Honig fliefst — dieser Ausdruck erinnert lebhaft an eine Stelle in dem mehrerwähnten Schreiben Kaiser Balduins, das nach der Eroberung der Hauptstadt ganz an-

---

[1]) Villehardouin LXXIX, 352: Johannis le roi de Blaquie venait secourir ceux d'Andrinople avec une grande armée.

[2]) cf. Wilken V, 352 ff. aus Villehardouin.

[3]) Innoc. epist. lib. VIII n. 131: Eramus tunc temporis sic divisi: marchio Montisferrati ultra Thessalonicam erat cum multis.

[4]) cf. Innoc. epist. VIII, 131 und Tafel u. Thomas XIII, 42.

gemessen und passend mit einer ähnlichen Aufforderung an die Christenheit schliefst, wie wir sie in unserem Stücke finden. ‚Terram' schreibt Balduin, ‚nobis dedit omnium bonorum copiis affluentem, frumento, vino et oleo stabilitam, fructibus opulentam, nemoribus, aquis et pascuis speciosam, spatiosam ad manendum et cui similem non continet orbis, aere temperatam . . . Universitatem vestram propensius exoramus in Domino, ut glorie hujus atque victorie et spei preoptate . . . dignemini esse participes, quia vobis absque ulla dubitatione continget, si nobiles et ignobiles, cujuslibet conditionis aut sexus, eisdem desideriis accensi, ad veras immensasque divitias capessendas, temporales pariter et eternas unanimiter acquiratis. Universis enim Deo donante sufficimus, quos nobis christiane religionis zelus adduxerit, universos volumus simul et possumus secundum status suos varietatemque natalium et augere divitiis et honoribus ampliare. Spiritaliter autem Deo amabiles ecclesiasticos viros cujusque religionis aut ritus in Domino postulamus, ut ad idem populum suum potentibus verbis accendant et exemplis edoceant, catervatimque et ipsi venire festinent, in locis amenissimis et uberrimis non jam in sanguine, sed cum multa libertate et pace, omniumque bonorum affluentia ecclesiam plantaturi, salva semper, ut decet, obedientia prelatorum.'

Erinnert man sich, dafs in diesem nämlichen Briefe Balduins der bezeichnende Spruch: ‚Persequetur unus centum etc.', vorkommt, dann wird man wohl kaum im Zweifel darüber sein können, dafs gerade er die Hauptquelle ist, aus welcher Buoncompagnus das Material für das Schreiben entnommen hat, das er für die späteren Ereignisse anderswoher — noch dazu unrichtig — ergänzt hat. Nur die Schilderung des Reichtums und aufserordentlichen Luxus in Byzanz findet sich nicht in diesem Briefe Balduins und dafür habe ich bis jetzt auch sonst keine Quelle entdecken können.[1]) Ich zweifle nicht, dafs die Schilderung stark übertrieben sein wird, und dennoch ist sie wohl als das interessanteste, kulturgeschichtlich wertvollste Stück unseres ganzen Schreibens zu betrachten, das wir zum Schlusse nun wohl ohne Bedenken als fingirt erklären dürfen.

[1]) Auch Krause, Die Byzantiner des Mittelalters etc. (Halle 1869) bietet keinen Anhaltspunkt hiefür.

Kritische Bemerkungen zu Quintilianus.

Von

Moriz Kiderlin.

V 11, 40. neque est ignobile exemplum, Megarios ab Atheniensibus, cum de Salamine contenderent, uictos Homeri uersu, qui tamen ipse non in omni editione reperitur, significans, Aiacem naues suas Atheniensibus iunxisse.

Es wird nichts anderes übrig bleiben, als in den Worten est ignobile exemplum das Prädikat des Satzes zu sehen. Was ist aber dann Subjekt? Können die Worte Megarios uictos dasselbe vorstellen? Meister hat sich diese Frage mit nein beantwortet und deshalb in seiner Ausgabe nach uictos *esse* eingesetzt. Damit werden aber nicht alle Bedenken gegen diese Stelle beseitigt. Der Relativsatz qui tamen ipse non in omni editione reperitur enthält offenbar nur eine Zwischenbemerkung. Und doch soll sich das Participium (significans) an das Relativum anschliefsen? Würde man nicht vielmehr significante erwarten? Erwägt man nun, dafs in allen beachtenswerten Handschriften megari*us* und contender*et* steht, dafs B und N uict*us*, A und b uersus geben, so kommt man auf den Gedanken, dafs zu schreiben ist: neque est ignobile exemplum «ille, quo est populus» Megarius ab A., cum de S. contenderet, uictus, Homeri uersus etc.[1])

---

[1]) 13, 4 ist in den neueren Ausgaben wohl nur aus Versehen das Komma vor id weggeblieben. Es liegt ja doch viel näher, in id das Subjekt des abhängigen Fragesatzes zu sehen, als es mit intuendum est zu verbinden.

V 13, 14. nam interim quod pluribus conlegit aduersarius, sat est semel proponere: ut, si multas causas faciendi, quod arguit, reo dicet accusator fuisse, nos, non enumeratis singulis, semel hoc in uniuersum negemus, quia non, quisquis causam faciendi sceleris habuit, et fecerit.

Alle Handschriften geben: semel hoc intuendum negemus. Über diese Worte bemerkte Meister (Quaestiones II p. 31): „Magnopere uereor, ut haec ultima uerba bene se habeant, neque tamen, qua ratione iis medendum sit, perspicio, nisi forte scribendum: semel hoc in uniuersum negemus“. Halm hat in uniuersum in den Text gesetzt. Dafs nach diesem Vorgange Meister es in seiner Ausgabe ebenso machte, ist sehr begreiflich.[1]) Ich kann hierin keine Verbesserung des Textes erkennen. Worauf soll sich denn hoc beziehen? Nach dem Zusammenhange kann hierunter nicht wohl etwas anderes verstanden werden, als: multas causas faciendi sceleris reo fuisse. Quint. hätte also gesagt: Wir werden, ohne die einzelnen Gründe aufzuzählen, ein für allemal im Allgemeinen bestreiten, dafs der Angeklagte viele Gründe gehabt hat, weil nicht jeder, welcher einen Grund zur Verübung eines Verbrechens gehabt hat, dasselbe auch wirklich verübt habe.“ Mir scheint dies eine unmögliche Gedankenverbindung zu sein. Wenn wir aber bei der Überlieferung bleiben, so hat Quint. einen Rat erteilt, welcher noch heut zu Tage von jedem Verteidiger befolgt wird. Wenn der Ankläger seine Anschuldigung darauf stützt, dafs der Angeklagte viele Gründe zur Verübung des Verbrechens gehabt habe, so entgegnet der Verteidiger: Dies darf nicht in Betracht gezogen werden (intuendum); denn nicht jeder, welcher einen Grund zur Verübung eines Verbrechens gehabt hat, hat dasselbe auch wirklich verübt.

V 13, 49—50. nonnumquam tamen aliquid simile contradictioni poni potest, si quid ab aduersario testationibus conprensum in aduocationibus «est» iactatum: respondebimus enim rei ab illis dictae, non a nobis excogitatae . . . . . at in scholis recte et «propositionibus» et contradictionibus occurremus etc.

Bn gibt: recte et . . . . . et contradictionibus (zwischen den beiden et ist der Raum für ein Wort frei gelassen); A[1] gibt: recte enaribus contradictionibus; aus enaribus wurde dann in A plenaribus gemacht. Halm und Meister haben mit Badius propositionibus

[1]) **Neuerdings schlug Becher vor (Deutsche Litteraturzeitung 1891 Nr. 16), intuendum durch *in totum* zu ersetzen.**

zwischen den beiden et eingesetzt. Aber die von A' gegebene Lesart mufs doch auch berücksichtigt werden. Ist es wahrscheinlich, dafs enaribus aus et propositionibus entstanden ist? Übrigens kann ich auch nicht finden, dafs durch die Einsetzung von propositionibus ein dem Zusammenhange entsprechender Gedanke gewonnen wird. Die übrigen Verbesserungsversuche haben wenig oder gar keinen Beifall gefunden; ich übergehe sie der Kürze wegen. Mir scheint, dafs sowohl der Zusammenhang (vgl. besonders respondebimus enim rei ab illis dictae, non a nobis excogitatae) als auch die handschriftlichen Spuren hinweisen auf: at in scholis recte et *a nobis* ex«cogitatis» contradictionibus occurremus („dagegen in den Schulen werden wir mit Recht auch von uns ausgedachten Entgegnungen entgegentreten"). et a nobis entfernt sich nicht zu weit von enaribus; cogitatis konnte vor contradictionibus wegen der gleichen Anfangsbuchstaben ausfallen; das übrig bleibende ex wurde dann teils (wie in Bn) in et verändert (ex und et wurden ja häufig verwechselt), teils (wie in A) weggelassen, wenn die Angabe Halms richtig ist (Zumpt gibt als Lesart von A an: recte enaribus et contradictionibus).

V 14, 1. Igitur enthymema et argumentum ipsum, id est rem quae probationi alterius adhibetur, appellant et argumenti elocutionem, eam uero, ut dixi, duplicem: ex consequentibus, quod habet propositionem coniunctamque ei protinus probationem, quale pro Ligario:

Aus zwei Gründen glaube ich, dafs quale *est* pro Ligario zu schreiben ist. Einmal weil Quint. bei Anführung von Beispielen neben quale fast immer est gesetzt hat (vgl. z. B. § 4; ferner I 5, 65; III 6, 41; III 11, 6; IV 2, 67; V 11, 41; VI 2, 22; VI 3, 84; VI 3, 95; VIII 3, 82; nur VIII 3, 89 und IX 3, 95 fehlt est). Dann scheint mir aber auch die handschriftliche Überlieferung für est zu sprechen. Da Bn quale, A aber que est gibt, so liegt es am nächsten anzunehmen, dafs in Bn (nach quale) ē, in A die Buchstaben al ausgefallen sind.[1])

V 14, 19. prioris autem partis duxit ordinem: 'insidiatori uero et latroni quae potest inferri iniusta nex?' hoc intentio: 'quid comitatus nostri, quid gladii uolunt?' hoc ratio: 'quos habere certe non liceret, si uti illis nullo pacto liceret,' hoc ex ratione et intentione conexio.

---

[1]) Zu § 5 schlug Regius die Einsetzung von *uero* vor, und dieses uero steht denn auch in allen Ausgaben. Viel leichter konnte *autem* zwischen qui*a* und *inte*rim ausfallen.

Die Versuche, prioris autem partis duxit ordinem zu erklären, halte ich für mifslungen. Ernsthaft kann nur in Betracht kommen die von Capperonnier hergenommene Erklärung Spaldings, wornach prioris partis duxit ordinem so viel bedeuten soll als priorem locum tenuit (ordinem ducere = centurionem esse = locum tenere) und als Subjekt des Satzes anzusehen seien die Worte: insidiatori uero et latroni quae potest inferri iniusta nex? Aber würde man dann nicht primae erwarten statt prioris? Es handelt sich ja in dem durch diese Worte eingeführten Beispiele um drei Teile, nicht um zwei. Dafs bei Quint. häufig ein ganzer Satz das Subjekt bildet, ist bekannt. Aber ist es nicht sehr unwahrscheinlich, dafs der erste Teil des hier angeführten Beispiels eine andere grammatische Stellung einnimmt, als die beiden anderen Teile? Besonders der Umstand, dafs auf den ersten Teil hoc intentio folgt, wie auf den zweiten hoc ratio und den dritten hoc ex ratione et intentione conexio, scheint mir deutlich dafür zu sprechen, dafs die drei Teile des Beispiels grammatisch auf der gleichen Stufe stehen. Eine Textesänderung wird nicht zu umgehen sein. Wir erhalten einen befriedigenden Text, ohne uns zu weit von der Überlieferung zu entfernen, wenn wir schreiben: *tris omnis* autem partis duxit ordin*e*. Im Vorhergehenden hat Quint. an Beispielen aus Ciceros Rede für Milo gezeigt, dafs von den drei Teilen, aus welchen das Epichirem besteht, (Obersatz, Untersatz und Schlufssatz) manchmal der eine oder der andere Teil wegbleiben könne und dafs nicht immer die gewöhnliche Ordnung eingehalten werde. Er fährt dann fort: Alle drei Teile aber hat er der Ordnung nach vorgeführt: „Ein Wegelagerer und Räuber aber, wie kann ein solcher unrechtmäfsig getötet werden?“, dies der Obersatz; „welchen Zweck haben unsere Begleiter, unsere Schwerter?“, dies der Untersatz; „man dürfte diese gewifs nicht haben, wenn man von ihnen unter keinen Umständen Gebrauch machen dürfte“, dies der aus Untersatz und Obersatz sich ergebende Schlufssatz. — Zu tris omnis vgl. III 6, 97 tres omnes de bonis contendunt. Die Änderungen von pri in tris und von ordinem in ordine finden eine Stütze an A; denn die Buchstaben ri sind in dieser Handschrift von der 2. Hand auf eine Rasur von drei Buchstaben geschrieben, und die 1. Hand schrieb ordini, nicht ordinem.

VII 2, 32 nam dignitas et tuetur reum et nonnumquam ipsa in argumentum facti conuertitur, tamquam inde fuerit spes impuni-

tatis: proinde paupertas, humilitas, opes, ut cuique ingenii uis est, in diuersum trahuntur.

Die Handschriften geben: ut cuique ingenio uis est. und so steht auch in allen Ausgaben vor Halm. Baur übersetzte die überlieferten Worte: „je nachdem ein jeder die Sache angreift." Ist dies eine Übersetzung? Spalding nahm bereits an der Überlieferung Anstofs und schlug vor zu schreiben entweder: ut cuique ingenii uis est oder: ut quisque ingeniosus est. Halm und Meister entschieden sich für den ersteren Vorschlag. Es hängt aber doch nicht von der uis ingenii eines jeden ab, ob die äufseren Verhältnisse eines Angeklagten nach der guten oder nach der schlimmen Seite hin ausgenützt werden. Oder wollte Quint. mit den fraglichen Worten vielleicht nur dies andeuten, dafs die Verwertung der äufseren Verhältnisse mehr oder weniger geschickt durchgeführt wird je nach der geistigen Befähigung der Redner? In diesem Zusammenhange kann ja aber doch nicht an die gröfsere oder geringere Geschicklichkeit gedacht werden; nur davon ist die Rede, dafs die äufseren Verhältnisse des Angeklagten in entgegengesetzter Richtung d. h. sowohl zu seinen Gunsten als auch zu seinen Ungunsten, verwertet werden. Wenn z. B. ein Armer der Unterschlagung angeklagt ist, so wird der Ankläger sagen: „Die Armut hat ihn in Versuchung geführt und dieser Versuchung ist er unterlegen"; der Verteidiger hingegen wird sagen: „Gerade seine Armut ist ein Beweis für seine Ehrlichkeit. Wie oft hätte er Gelegenheit gehabt sich zu bereichern! Aber sein ehrlicher Name stand ihm höher." Jener wendet die Armut zu Ungunsten des Angeklagten, weil ihm als Vertreter der Anklage dieses von Nutzen ist; dieser wendet dieselbe zu seinen Gunsten, weil ihm als Verteidiger dieses von Nutzen ist. Dem Zusammenhange entspräche daher besser: ut cuique in *agendo* us*ui* est. „In gleicher Weise werden Armut, niedriger Stand, Vermögen, wie es einem jeden bei dem Plaidieren von Nutzen ist, in entgegengesetzter Richtung ausgenützt". in agendo ist ebenso gebraucht VIII 6, 18 und XII 8, 5.[1]) Zu usui est vgl. II 12, 12 inquirendo scribendoque talia consolemur otium nostrum, quae futura usui bonae mentis iuuenibus arbitramur. Man könnte

---

[1]) Auch in den vorhergehenden Paragraphen geben G M S ein unmögliches ingenium (A ingenium). Dort halte ich mit Halm indignum (ed. Ald.) für passender, als ingeniosum (Bonnell) und iniquum (Meister). Aus indignum mag zuerst ingnum geworden und hieraus dann ingenuum und ingenuum gemacht worden sein.

auch an opus est denken; aber die Veränderung von uis in usui ist leichter.

VII 4, 18. in senatu uero et apud populum et apud principem et ubicumque iuris[1]) clementia est, habet locum deprecatio in qua plurimum ualent ex ipso, qui reus est, haec tria: uita praecedens, si innocens, si bene meritus, si spes in futurum innocenter uicturi et in aliquo usu futuri: praeterea, si uel aliis incommodis uel praesenti periculo uel paenitentia uideatur satis poenarum dedisse: extra nobilitas, dignitas, propinqui, amici.

Im zweiten Satze gehen die Handschriften mehrfach auseinander. Statt uita geben A G uitia, M S in uita; statt praecedens geben A G praecedes (A^2 praecides), M S praecedere; statt meritus si (M S A^2) gibt A G^2 meritus, G meritis. Vor Halm schrieb man: haec tria in uita praecedere, si innocens, eine Lesart, zu der gewifs niemand zurückkehren wird. Halm und Meister schreiben nach dem Vorschlage von Christ: haec tria: uita praecedens, si innocens. Darnach wäre unter haec tria zu verstehen: 1) uita praecedens, a) si innocens, b) si bene meritus, c) si spes . . . futuri, 2) praeterea, si uel . . . dedisse, 3) extra nobilitas etc. Lässt sich aber annehmen, dafs Quint., nachdem er dreierlei angekündigt hat, das zweite hievon durch praeterea anknüpfte? Ist es nicht vielmehr sehr wahrscheinlich, dafs unter praeterea zu verstehen ist praeter haec tria? Können ferner die Worte si spes in futurum etc. zu uita praecedens gehören? — In anderer Weise suchte Gertz Ordnung zu schaffen; er teilte ein: I) ex ipso, qui reus est, haec tria: 1) uita praecedens, si innocens, si bene meritus, 2) spes . . . futuri, 3) praeterea si . . . dedisse; II) extra nobilitas etc. Aber — abgesehen davon, dafs Quint. auch nicht den dritten von den drei angekündigten Punkten durch praeterea angeknüpft haben wird — lässt sich denn ein Gegensatz annehmen zwischen ex ipso, qui reus est und extra nobilitas etc.? Bei nobilitas, dignitas, propinqui, amici ist ja auch an den Angeklagten selbst zu denken. Der Gegensatz kommt erst in dem folgenden Paragraphen: in eo tamen, qui cognoscit. — Alle Bedenken werden beseitigt, wenn wir schreiben: haec tria: si uita praecedens innocens, si bene meritus, si spes . . . futuri. Vor uita

[1]) Da A G M si iuris geben, so dürfte der Vorschlag von Gertz *sui* iuris (selbständig, unbeschränkt) Beachtung verdienen. Wem die Übertragung dieses juristischen Ausdruckes, der gewöhnlich nur von Personen gebraucht wird, auf die clementia zu kühn erscheint, der wird vielleicht lieber qua*si* *sui* iuris schreiben. qua konnte nach que, sui nach si leicht ausfallen.

konnte si leicht ausfallen (darauf, dass M S in uita geben, möchte ich kein Gewicht legen, da die Präposition wegen praecedere eingeschoben worden sein kann): auch die Veränderung von praecedes si in praecedens ist eine leichte, zumal da das folgende Wort mit dem Buchstaben i anfängt.

VII 4, 27. Abdicationum formae sunt duae: altera criminis perfecti ...., altera uelut pendentis et adhuc in condicione positi .... illa semper asperam abdicantis actionem habet. inmutabile est enim quod factum est, haec ex parte blandam et suadenti similem, mauult enim pater non abdicare[1]): at pro filiis in utroque genere summissam et ad satisfaciendum compositam.

Zu den letzten Worten müsste hinzugedacht werden: actionem habet. Was soll aber Subjekt des Satzes sein? Es lässt sich nicht wohl etwas anderes denken, als abdicatio; dies pafst aber nicht, da in dem Satze, wie pro filiis zeigt, nicht von der abdicatio, sondern von der Bekämpfung der abdicatio die Rede ist. Da noch dazu kommt, dafs A G F M S summissa-composita geben, so schlage ich vor zu schreiben: at pro filiis in utroque genere *sit* summissa et ad satisfaciendum composita (aber für die Söhne sei das Auftreten in beiden Arten demütig und zur Genugthuung bereit). Vor den Buchstaben su konnte sit am leichtesten ausfallen. Möglich ist es aber auch, dafs es zwischen filiis und in oder nach compo*sita* ausgefallen ist. Vgl. § 30 et actor in eo, quod factum est, liberum habet impetum ....: in eo uero, cuius libera mutatio est, diu roget et suadeat et nouissime ... queratur, wo Indikativ und Konjunktiv in ähnlicher Weise einander gegenüberstehen[2]).

VII 6, 3. aut cum de altero intellectu certum est, de altero dubium: ‚ex meretrice natus ne contionetur: quae filium habebat, prostare coepit: prohibetur adulescens contione‘. nam de eius filio, quae ante partum meretrix fuit, certum est: an eadem huius causa sit dubium est, qui ex hac natus est, antequam meretrix esset.

---

[1]) So Halm nach Spalding. Meister blieb bei der Vulgata: mauult enim pater corrigere quam abdicare. Da A[1] mauult enim quam abdicare gibt, ist vielleicht nur zu schreiben: mauult enim corrigere quam abdicare, denn sie (die zweite Art der abdicatio) will lieber bessern, als verstofsen.

[2]) In § 39 haben Halm und Meister nach Christs Vorschlag *qualitate* eingesetzt. Christ hatte gewifs Recht, wenn er ein Wort vermifste. Es würde aber, glaube ich, genügen, wenn *illa* vor sola eingesetzt würde, da die Qualität unmittelbar vorher genannt worden ist, (cetera qualitatis). Vgl. § 41, wo eidem an Stelle von qualitati steht.

Halm schreibt: qui ex hac natus est, antequam meretrix esset. Die handschriftliche Überlieferung lautet anders. Darüber, dafs qui nicht gut beglaubigt ist (in A ist der Buchstabe i auf eine Rasur geschrieben, G gibt quae, M S que), könnte man leicht hinwegsehen. Aber die von Regius vorgeschlagene Veränderung des durch alle Hsch. überlieferten et haec meretrix est in *antequam* meretrix *esset* ist zu gewaltsam, als dafs sie angenommen werden könnte. Meister hat die Vulgata: qui*a* ex hac natus est, et haec meretrix est beibehalten. Diese Lesart gibt nur dann einen Sinn, wenn wir an die Bedeutung „ob nicht" beilegen und übersetzen: „ob nicht dieser in der gleichen Lage ist, ist zweifelhaft, weil er von dieser geboren ist und diese eine Buhldirne ist". Der Sprachgebrauch Quintilians stünde dieser Auffassung nicht im Wege (denn er gebrauchte an in der Bedeutung „ob" und in der Bedeutung „ob nicht" ganz nach Belieben), aber der Zusammenhang verbietet sie. Gertz schlug vor: qui ex hac natus est, ‹etiamsi›[1]) et haec meretrix est. Gegen diesen Vorschlag spricht die Stellung der Sätze. Da der Relativsatz auf huius bezogen, der Konzessivsatz aber mit dubium est verbunden werden müsste, so müsste doch der Relativsatz notwendig vor dubium est stehen. Was soll also mit den Worten gemacht werden? Ich glaube, dafs zu schreiben ist: qua*mquam* ex hac natus est et haec meretrix est (ob dieser sich in der gleichen Lage befindet, ist zweifelhaft, obwohl er von dieser geboren ist und diese eine Buhldirne ist). So wird nur das eine Wort geändert, welches handschriftlich schlecht beglaubigt ist. Vgl. VI 1, 47, wo in A G M quam, in S qui steht statt quamquam (a).

VII 6, 10. (Curius) substitutus heres erat, si postumus ante tutelae annos decessisset: non est natus: propinqui bona sibi uindicabant. quis dubitaret, quin ea uoluntas fuisset testantis, ut is non nato filio heres esset qui mortuo?

Für einen nach des Vaters Tod Geborenen beginnen die Jahre der Vormundschaft mit der Geburt. Man kann daher nicht wohl sagen: „wenn der nach des Vaters Tod Geborene vor den Jahren der Vormundschaft sterben würde". Zumpt meinte, man könne perfectos zu annos hinzudenken. Ich halte diese Erklärung für unmöglich. Oder kann man ante nauigationem decessit übersetzen:

---

[1]) **Gertz nahm Anstand die Einsetzung von etsi vorzuschlagen, da er annahm (wohl weil das Wort im Lex. Quint. von Bonnell fehlt), dafs Quint. dasselbe nicht gebraucht habe. Es findet sich aber I Pr. 19; 5, 28; V 13, 3; VII 8, 7; IX 1, 19; XI 3, 18.**

„er starb noch während der Seereise“, indem man perfectam zu nauigationem hinzudenkt? Vor Zumpt schrieb man: ante tutelae *suae* annos (vor den Jahren seiner Mündigkeit). Mir scheint die Einsetzung von suae unerläfslich zu sein. Ich möchte es jedoch lieber v o r tutelae einsetzen, nicht nur weil auf suae der Nachdruck liegt (vgl. Cic de Or. I 39 antequam in suam tutelam uenisset), sondern auch deshalb, weil die alten Hsch. A u. G antutelae annos geben. Wenn man nun doch einmal die Sylbe te einsetzen mufs, so setzt man doch besser suae gleich mit ein. Der Schreiber scheint eben von der Sylbe te auf die Sylbe tu abgeirrt zu sein.

VII 7, 9. si dubium, aut alteri aut inuicem utrique de iure fit controuersia, ut in re tali: ‚patri in filium, patrono in libertum manus iniectio sit, liberti heredem sequantur: liberti filium quidam fecit heredem: inuicem petitur manus iniectio‘: et pater «dicit sibi ius in filium esse et patronus» negat, ius patris illi fuisse, quia ipse in manu patroni fuerit.

Halm hatte gewifs Recht, wenn er annahm, dafs hier eine Lücke auszufüllen sei. Ich möchte dieselbe aber lieber in folgender Weise ausgefüllt sehen: et pater «negat ius patroni filio in patrem esse, et filius» negat ius patris illi fuisse etc. So erklärt sich die Entstehung der Lücke besser; man konnte leicht von negat ius patroni auf negat ius patris abirren. Dem doppelten et entspricht das doppelte negat. filius ist passender als patronus. Es ist nicht wahrscheinlich, dafs Quint. den dem Vater entgegentretenden Sohn durch patronus bezeichnet hat; denn das war ja gerade der streitige Punkt, ob der Sohn das Recht habe als patronus aufzutreten. Darauf, dafs ein paar junge Handschriften et patronus negat geben statt et pater negat, darf kein Gewicht gelegt werden. Es war leicht einzusehen, dafs die Worte ius patris illi fuisse sich nicht mit et pater negat vertragen, und deshalb wird wohl pater in patronus verändert worden sein.

VII 9, 7. (ambiguitas fit) per conlocationem, ubi dubium est quid quo referri oporteat, ac frequentissime, cum quidem medium est, cum utrimque possit trahi.

Vor Halm schrieb man nach Badius: ac frequentissime, cum id, quod medium est, utrimque possit trahi. Um zu dieser Lesart zu kommen, mufsten an dem durch A G Überliefertem zwei Änderungen vorgenommen werden; es mufste quidem in id quod verändert und das vor utrimque stehende cum gestrichen werden.

Halm bemerkte mit Recht, dafs noch eine dritte Änderung notwendig wäre; es müsste auch possit in potest verändert werden. Gegen die von Halm angenommene Überlieferung der alten Handschriften erheben sich aber doch auch Bedenken. Darüber, dafs sich die zwei cum nicht gut ausnehmen, könnte man hinwegsehen. Aber was soll quidem an dieser Stelle? Auch dem Sinne nach befriedigt die Lesart nicht. Denn nicht immer, wenn etwas in der Mitte steht, kann es nach beiden Seiten gezogen werden; nur in seltenen Fällen ist dies möglich. Da in A nach medium est drei Buchstaben ausradiert sind, schlug Gertz vor: ac frequentissime quidem, cum medium est quid, cum utrimque possit trahi. Dadurch wird aber nur e i n Bedenken beseitigt. Vielleicht ist zu schreiben: ac frequentissime, cum quid medium est *sic, ut* utrimque possit trahi. Dafs bei Quint. sic öfters auf ein folgendes ut hinweist, zeigt das Lex. Quint. Die Veränderung von cum in ut sieht auf den ersten Blick sehr gewaltsam aus. Aber zwischen sic und ut konnte ja leicht cu entstehen, und cu kann dann ut verdrängt haben, wenn es nicht, weil vor utrimque stehend, schon vorher ausgefallen war[1]).

VIII Pr. 3. unde existimant accidisse ut, qui diligentissimi artium scriptores extiterint, ab eloquentia longissime fuerint.

Zu fuerint bemerkte Halm: *afuerint* malim, und Meister hat dies in den Text gesetzt. Mir scheint aber fuerint durch I 6, 34 et ‚ludus‘, quia sit longissime a lusu und II 15, 4 qui cum longe sit a uoluntate infamantium oratoris officia vollkommen gedeckt zu sein.

VIII Pr. 12. his argumentandi et adficiendi locos et quibus generibus concitari, placari, resolui iudices oporteret, adiecimus. accessit ratio diuisionis. credere modo qui discet uelit. † certa quaedam uaria est, et in qua multa etiam sine doctrina praestare debeat per se ipsa natura, ut haec, de quibus dixi, non tam inuenta a praeceptoribus quam, cum fierent, obseruata esse uideantur.

In den §§ 6—12 erinnert Quint. den Leser an die Hauptpunkte, welche in den Büchern II—VII zur Behandlung gekommen

---

[1]) In § 12 will Gertz die Vulgata et ipsum abändern, wie ich glaube, mit Unrecht. Die Veränderung von ipse ē in ipsū ist ja eine leichte, und et ipsum entspricht dem Sinne nach entschieden besser, als eo ipso. Dafs in A ubi et steht, verdient deshalb keine Berücksichtigung, weil die Worte von der 2. Hand auf eine Rasur geschrieben sind; die Korrektur wurde offenbar deshalb vorgenommen, weil auch vor ambiguum in dieser Handschrift est steht.

sind. Die sich hieran anschliefsenden beiden Sätze sind durch keine Handschrift richtig überliefert und, wie ich glaube, auch noch nicht hergestellt. Die Unmöglichkeit der Vulgata uelit, certam quandam uiam esse, in qua hat Spalding dargethan. Es wurden mehrfache Verbesserungsvorschläge gemacht; Spalding selbst schlug vor: uelit, terram quandam uariam esse et in qua, Wolff: uelit, artem quidem uariam esse, sed in qua, Happel: uelit, artem terram quandam uberem esse oder materiam quandam uariam esse, Gernhard: uelit, tritam quandam uiam esse, in qua. Halm hat die Lesart der besten Handschrift (A), mit einem Kreuzchen versehen, in den Text gesetzt, unter demselben aber hat er zwei Bemerkungen angebracht: 1) post u e l i t quaedam deesse uidentur, 2) fort. materia quidem uaria est. Letzteren Vorschlag hat Meister in den Text aufgenommen. Ich kann mich von seiner Richtigkeit nicht überzeugen. Die Worte credere . . . . uelit nehmen sich sonderbar aus, wenn sie auf das Vorhergehende bezogen werden müssen, und der Relativsats in qua . . . . natura pafst nicht zu materia. —

Quint warnt öfters davor (vgl. Spalding zu dieser Stelle), sich dem Wahne hinzugeben, man könne dadurch allein ein Redner werden, dafs man sich eine bestimmte Theorie einpräge. Eine derartige Warnung würde sich auch an die Rekapitulation des in den vorhergehenden Büchern Behandelten ganz passend anschliefsen. Es ist also vielleicht zu schreiben: credere modo qui discet uelit, certa*n* qua*n*dam «uiam non esse: eloquentia enim ars» uaria est, et in qua etc. „Möge nur der Lernende glauben, dafs es einen bestimmten Weg nicht gibt! Denn die Beredsamkeit ist eine manigfaltige Kunst und eine solche, in welcher die Natur vieles auch ohne theoretische Unterweisung für sich allein leisten mufs.“ Die handschriftliche Überlieferung liefse sich erklären. Ein Abirren von uiā auf uaria konnte leicht stattfinden. Dafs die dann übrig bleibenden Worte certam quandam uaria est nicht unverändert blieben, sondern dafs aus den Akkusativen Nominative gemacht wurden, ist begreiflich. Spricht nicht der Umstand, dafs G tetram, M terciam (statt certa) gibt, deutlich dafür, dafs ursprünglich auf uelit Akkusative, nicht Nominative folgten?

VIII 3, 16. sed cum idem frequentissime plura significent, quod *συνωνυμία* uocatur, iam sunt aliis alia honestiora, sublimiora, nitidiora, iucundiora, uocaliora. nam ut syllabae e litteris melius sonantibus clariores sunt, ita uerba e syllabis magis uocalia, et quo plus quodque spiritus habet, auditu pulchrius.

Zu syllabis vermifst man ein Attribut.[1]) melius sonantibus hinzuzudenken dürfte kaum zulässig sein. Das Prädikat des Vergleichungssatzes clariores macht es wahrscheinlich, dafs nach syllabis claris einzusetzen ist. Nach labis konnte ja claris leicht ausfallen. Wie claris das Prädikat clariores, so nimmt plus spiritus habet das Prädikat magis uocalia auf.[2])

VIII 3, 26. prolem dicere inusitatum est, prosapiam insulsum. quid multa? totus prope mutatus est sermo.

Die alten Handschriften A u. G geben: prolem dicendi uersi ci prosapiam. Hiefür schlug Madvig vor: prolem dicendi in uersu ius est, prosapia. Dieser Vorschlag kommt der Überlieferung freilich ziemlich nahe. Ist es aber wahrscheinlich, dafs sich Quint. so ausgedrückt hat? Hätte er statt dicendi ius est nicht vielmehr dicere licet gesagt? Und bildet der von Madvig hergestellte Gedanke einen passenden Gegensatz zu den folgenden Worten: prosapiam insulsum? Gegen die auch von Meister angenommene Emendation Halms wäre nichts einzuwenden, wenn sie sich nicht so weit von den Handschriften entfernte. Näher kommen wir denselben, wenn wir schreiben: prolem dicere non in usu est, prosapiam. Statt usu wurde gedankenlos uersu geschrieben, wie V 10, 101 A b magistratum statt magistrum, V 13, 36 B continenti statt contenti, 37 A b promisit statt prosit, 60 A sententiam statt sentiam, VII 3, 14 die Hsch. argumenta statt argnta, VIII 3, 12 A M S institutor statt institor u. XII 9, 11 Bn aduersari statt aduersi gibt. Die Veränderung von dicendi in dicere non in überschreitet, meine ich, die Grenzen des Erlaubten nicht[3]).

VIII 3, 59. Sunt inornata et haec: quod male dispositum est, id *ἀνοικονόμητον*, quod male figuratum, id *ἀσχημάτιστον*, quod male conlocatum, id *κακοσύνθετον* uocant. sed de dispositione diximus, de figuris et compositione dicemus. *Σαρδισμός* quoque appellatur

---

[1]) Baur übersetzte: „so auch aus solchen Sylben bestehende Worte."

[2]) In § 19 ist ein Druckfehler der Halmschen Ausgabe (foedere statt foedera) in die Meistersche übergegangen; ebenso in § 39 (ergo statt ego).

[3]) In § 30 scheint mir die von Halm und Meister angenommene Conjektur Gesners eius statt rei nicht notwendig zu sein. Unter res kann verstanden werden die Anwendung altertümlicher Wörter, wie in § 23 unter res die Anwendung von uerba humilia zu verstehen ist. Dafs res in dem nämlichen Satze in verschiedener Bedeutung gebraucht ist, kann bei Quint. nicht auffallen. eius müfste doch wohl auf cura bezogen werden. Sagt man curae studiosus?

quaedam mixta ex uaria ratione linguarum oratio, ut si atticis dorica, ionica, aeolica etiam dicta confundas.

Was soll das nach *Σαρδισμός* stehende quoque? Die Übersetzer Henke und Baur liefsen es einfach unübersetzt. Das Wort wäre meiner Ansicht nach nur dann am Platze, wenn im Vorhergehenden bereits ein Name für die mixta ex uaria ratione linguarum oratio angegeben worden wäre. Das ist ja aber nicht der Fall. Mir scheint quoque dafür zu sprechen, dafs zu schreiben ist: *Σαρδισμός* quoque: «sic» appellatur quaedam etc. Vgl. I 11, 7 sic appellatur cantus tibiarum und IX 1, 13 sed si habitus quidam et quasi gestus sic appellandi sunt. Da der Paragraph mit den Worten sunt inornata et haec beginnt, so lässt sich zu *Σαρδισμός* recht leicht est inornatus hinzudenken[1]).

---

[1]) 6, 13 schreiben Halm und Meister nach Daniel: secantur haec in pluris «species». Viel leichter aber konnte partis vor oder nach pluris ausfallen. Vgl. IV 5, 6 tennis illa et scrupulose in partis secta diuisionis diligentia; V 11, 30 Scio quosdam inani diligentia per minutissimas ista partis secuisse; VIII 3, 63 non equidem in omnis eam particulas secabo. V 10, 90 findet sich allerdings in species secatur, aber dort wird species durch genus erfordert. — 6, 16 scheint mir nimio mehr als überflüssig zu sein. Sollte das zwischen *ne* und *maior* stehende Wort nicht durch eine Dittographie entstanden sein? Bei Cic. de Or. III 41 steht nimio nicht.

Studien zur alten Geographie von Kypros.

Von

Eugen Oberhummer.

Die antiken Fluss- und Bergnamen der Insel.[1])

Aoos.

Das Etymologicum Magnum enthält p. 117, 33 ss. Sylb. folgenden verworrenen Artikel (Text nach Gaisford):

Ἀῷος, ποταμὸς τῆς Κύπρου. Ἀῶ (*Ἀῶος* cod. Voss.)[2]) *γὰρ ὁ Ἄδωνις ὠνομάζετο· καὶ ἀπ' αὐτοῦ οἱ Κύπριοι* (var. *Κύπρου*) *βασιλεῖς* (var. *βασιλεύσαντες*). *Ζωΐλος δὲ ὁ Κεδρασεὺς καὶ αὐτὸν ἀπὸ τῆς ἑαυτοῦ μητρὸς κληθῆναι· τὴν γὰρ Θείαντος μητέρα*[3]) *οὐ Σμύρναν, ἀλλ' Ἀῷαν καλοῦσι. Φιλέας δὲ πρῶτον βασιλέα Ἀῷον, Ἠοῦς ὄντα καὶ Κεφάλου· ἀφ' οὗ καὶ ὄρος τι ὠνομάσθη Ἀώϊον· ἐξ οὗ β' ποταμῶν φερομένων, Σεράχου τε καὶ Πλιέως, τὸν ἕνα τούτων ὁ Παρθένιος Ἀῷον κέκληκε· ἢ διὰ τὸ πρὸς τὴν ἠῶ τετραμμένην ἔχειν τὴν ῥύσιν, καθὰ φησὶν ὁ Παρθένιος·*

Κωρυκίων σεύμενος ἐξ ὀρέων,

ἀνατολικῶν ὄντων. δύναται δὲ οὕτω καλεῖσθαι, καθ' ὃ ἡ Κιλικία Ἀῷα πάλαι ὠνομάζετο.

Wir haben in diesem Gemisch von Nachrichten folgende Bestandteile auszusondern:

1. Die nach ihrer Herkunft nicht näher bezeichnete Notiz, dafs es auf Kypros einen Flufs Aoos gab, dessen Name mit Adonis in Zusammenhang gebracht wurde.

---

[1]) Zur Erläuterung vgl. die Kartenskizze sowie die Karte zu meiner Abhandlung „Aus Cypern" in der Ztschr. d. Ges. f. Erdk. 1890.

[2]) So (Ἀῶος) auch das Etym. M. Florent. (cod. 304) nach E. Miller, Mél. de litt. grecque S. 59, wozu die zweite Handschrift (B = cod. 303) fügt: οὕτως Ἐπαφρόδιτος.

[3]) Von M. Haupt, Observat. crit. p. 2 in θυγατέρα berichtigt.

2. Die Bemerkung eines sonst nicht näher bekannten Zoïlos, dafs der Name der Mutter (vielmehr Tochter) des Theias (Vaters des Adonis) Aoa war.

3. Eine Stelle aus dem Periplus des Phileas[1]), wonach Aoos der Name des ersten Königs der Insel, eines Sohnes des Kephalos und der Eos, war; nach ihm sei ein Berg benannt gewesen, auf welchem zwei Flüsse, Serachos und Plieus, entsprangen.

4. Ein Citat aus dem Dichter Parthenios von Nikaia, eines Zeitgenossen der mithridatischen Kriege, welcher einen der beiden vorgenannten Flüsse als Aoos bezeichnet haben soll, und zwar wegen seines nach O gerichteten Laufes; doch läfst das Folgende zweifeln, ob Parthenios überhaupt einen kyprischen und nicht vielmehr einen kilikischen Flufs, etwa den Kalykadnos oder einen der kleineren, demselben parallel laufenden Flüsse gemeint hat (s. u.).

Aoos oder eine ähnliche Form als Name des Adonis auf Kypros oder doch in naher Beziehung mit dessen Kultus, wird auch sonst bezeugt:

Panyasis in Hesych. s. *Ἠοίην· τὸν Ἄδωνιν* (fr. 25 Kinkel).

Schol. Dion. Per. 509: *Κέφαλος δὲ ὁ Πανδίονος καὶ Ἕρσης εἰς τὴν Ἀσίαν οἰκῶν ἔσχε παῖδας Ἑῷον*[2]) *καὶ Πάφον, ὃς διαβὰς εἰς αὐτὴν πόλιν κτίζει Πάφον, οὗ υἱὸς Κινύρας προσέσχε τὴν νῆσον καὶ Πυγμαλίων Φοῖνιξ, οὗ θυγατέρα Θυμαρέτην γαμεῖ Κινύρας, καὶ ποιεῖ Ὀξύπορον καὶ Ἄδωνιν κτλ.*

Hesych. s. *Ἑώα — καὶ θυσία ἐν Κύπρῳ.*

Als Sohn des Kephalos erscheint Aoos auch bei den Kilikern:

Hesych. s. *Ἄωοι· θεοὶ οἱ ἐκ Δρόμου μετακομισθέντες εἰς Σαμοθράκην ⟨ἢ⟩ Λῆμνον· καὶ Κίλικες ἀπὸ Ἀώου τοῦ Κεφάλου ⟨ἢ⟩ τοῦ παραρέοντος ποταμοῦ.*

Vgl. W. H. Engel, Kypros I 209, II 119, 122 f., 568 f., 645 f.; A. Meineke, Analecta Alexandrina S. 279—82, welcher auch die Formen *Ἀβώβας*[3]) und *Γαύας*[4]) heranzieht; H. L. Ahrens

---

[1]) Wegen Phileas vgl. F. Osann, Über den Geographen Phileas und sein Zeitalter. Zeitschr. f. d. Altertumsw. 1841 Sp. 635-44, dazu B. Fabricius ebd. 1842 Sp. 1252—4 u. die Entgegnung Osanns ebd. 1844 Sp. 927 f., ferner Ph. H. Külb u. Preller in der Allg. Encykl. III. Sekt. 22. Tl. S. 280 f., Westermann in Pauly's Realencykl. V S. 1465.

[2]) Wofür Bernhardy (Dion Per. Lips. 1828 p. 1004) ohne Not Ἀῷος herstellen wollte.

[3]) Et. M. 4, 53 u. Hesych. s. Ἀβώβας· ὁ Ἄδωνις ὑπὸ Περγαίων.

[4]) Schol. Lycophr. 831: Γαύας δὲ ὁ Ἄδωνις παρὰ Κυπρίοις καλεῖται.

in d. Ztschr. f. vergl. Sprachforsch. III (1854) S. 172—4; Guil. Greve, De Adonide, Diss. Lips. 1877 S. 6 f., 27 f., 47 f.

Erscheint sonach die Bezeichnung Aoos in mythologischer Hinsicht gesichert, so liegt auch kein Grund vor, die Nachricht von einem Berge Aoïon zu bezweifeln, der seinen Namen hienach ebenso von dem Gotte erhalten hätte, wie der Fluſs Adonis bei Byblos (Meineke 280). Ja das Fragment des in cyprischer Topographie offenbar wohlbewanderten Phileas ermöglicht uns sogar, jenen Namen ziemlich bestimmt zu lokalisieren. Da nemlich unter dem Serachos, wie wir unten sehen werden, sehr wahrscheinlich der bei Morphu mündende Fluſs zu verstehen ist, dessen Quellbäche am Nordostabhange des Troodosgebirges etwa unter dem Meridian von Amathus entspringen; da ferner der in dieser Form sonst nirgends genannte Plieus wahrscheinlich eine Entstellung des Pediaios, des über Nikosia gegen Famagusta ziehenden Hauptflusses der Insel ist, so müssen wir den Aoïon in einem der östlichsten Hochgipfel des Gebirges suchen; als solcher bietet sich am naturgemässesten die S vom Kloster Machaeras aufragende Erhebung dar, welche auf der englischen Spezialkarte[1]) die Bezeichnung Kionia führt und mit der Höhenziffer 4674′ (= 1425 m) versehen ist. Es ist dies die letzte beträchtliche Erhebung im Hauptkamme des Troodosgebirges, dessen Gipfelhöhe gleich O davon auf 3000′ und darunter sinkt, und dadurch als bedeutsamer Punkt hinreichend gekennzeichnet. Da die Hauptquellbäche des Pediaios thatsächlich am Nordabhang dieses Berges, die des Fl. von Morphu (Serachos) in geringer Entfernung weiter W entspringen, so kann nach dem Zeugnis des Phileas der Name Aoïon mit groſser Wahrscheinlichkeit auf den Kioniagipfel bezogen werden, wie bereits L. Roſs, der übrigens den Berg selbst *Μαχαιρᾶς* nennt, vermutet hat.[2])

Derselbe Name, wenngleich mit Verwirrung des Topographischen, schwebt vielleicht noch vor bei Claud. nupt. Hon. et Mar. 49 ss.:

Mons latus eoum Cypri praeruptus obumbrat,
Invius humano gressu, Phariumque cubile
Proteos, et septem despectat cornua Nili etc.[3])

[1]) Ueber diese Karte habe ich in d. Ztschr. d. Ges. f. Erdk. in Berlin 1890 S. 188 ff. nähere Mitteilungen gemacht.

[2]) Reisen nach Kos u. s. w. S. 158 f. Ebenso auch H. Kiepert, New Orig. Map of Cyprus. Berlin 1878. Vgl. Nachtrag.

[3]) Vgl. hiezu die Bemerkungen von N. L. Artaud (Claud. op. I Par. 1824 p. 334 s), welcher übrigens noch die falsche Lesart *Ionium* (Heinsius) statt *eoum* verteidigt, und die kritische Note von Jeep.

Es scheint, dafs in der hier und in den folgenden Versen vorliegenden Schilderung, an welcher allerdings die freischaffende Phantasie des Dichters den Hauptanteil hat, Anklänge an den mit dem Adoniskulte verknüpften Berg Aoïon, an Alt-Paphos (vgl. u. S. 94) und das Vorgebirge Akra (s. u. S. 99) vorliegen.

Weit weniger vertrauenswürdig als die Nachricht vom Berge Aoïon ist die Angabe des Etymologikon von einem Flusse gleichen oder ähnlichen Namens. Sie stützt sich, wie es scheint, lediglich auf die angeführte Stelle des Parthenios, wo aber wahrscheinlich ein kilikischer Flufs gemeint ist; ein solcher ist ja unter dem Namen Aoos auch durch Hesychios (o. S. 89) bezengt, vgl. Meineke S. 280 f. Will man gleichwohl an dem Vorhandensein eines cyprischen Flufses dieses Namens festhalten, so könnte derselbe (nach dem Vorgange H. Kieperts[1]) mit einiger Wahrscheinlichkeit nur auf den Ialias, den bedeutendsten (rechten) Nebenflufs des Pediaios, bezogen werden, für welchen sonst kein antiker Name bekannt ist.[2])

Basileus.

Unter dieser, in den Handbüchern wie in der Spezialliteratur über Kypros fehlenden Namensform finden wir einen Flufs beim Geogr. Rav. V 20:

Per insulam Cypri transeunt plurima flumina, inter cetera unus qui dicitur Basileus, qui ingreditur in mari magno a parte quasi Syriae. Alius vero fluvius dicitur Licus, qui ingreditur in mari magno.

Indem wir bezüglich des Lykos auf die unten folgende Erörterung verweisen, sei zunächst bemerkt, dafs der Basileus ohne Zweifel identisch ist mit dem jetzt Vasiliko[3]) oder Vasilopotamo[4]) genannten Flüsschen, welches auf der Südseite der Insel zwischen Limassol und Larnaka, unfern des Dorfes Marin, mündet. Der Name wird in Zusammenhang gebracht mit der Landung der hl. Helena in der Nähe dieses Flusses. Lusignan[5]) fol. 9 verso:

---

[1]) N. Atl. v. Hellas Bl. XII.

[2]) Wenn nicht dem Ialias (Γιαλιᾶς), welcher an Idalion vorüberfließt, ein Ἰδαλίας zu Grunde liegt.

[3]) So der Mediterranean Pilot II² 257, wo er merkwürdiger Weise der gröfste Flufs der Insel genannt wird, und die neue englische Karte.

[4]) So Mas-Latrie, Hist. de Chypre I S. 78 u. L'île de Chypre S. 12 (Vassilipotamos), ferner Mariti, Viaggi I (Lucca 1769) S. 184, sowie die älteren Quellen (s. o.).

[5]) Chorograffia dell' isola de Cipro per Steffano Lusignano, Bologna. 1573.

In questo luogo di mare (nemlich bei Marin) *Santa Helena—dismontò primieramente—e però quel luogo fù chiamato in greco Vasilopotamo, cioè il Fiume Imperiale—il quale è uno delli quattro principali dell' isola.* In Übereinstimmung hiemit berichtet die jetzt von Miller und Sathas herausgegebene Chronik des Leontios Machaeras[1]) von der Landung der Kaiserin (S. 5): *καὶ ἔφαν* (speisten) *εἰς τὸ Βασιλοπόταμον*. Es ist dies die älteste mir bekannte Erwähnung des Namens in dieser Form, deren junge Bildung auf der Hand liegt; im Geogr. Rav. ist uns die ursprüngliche, mit Ausgang des Altertums gebräuchlich gewordene Form erhalten.

Bokaros.

Die Annahme eines Flusses dieses Namens in Kypros stützt sich auf eine vielumstrittene Stelle des Euripides (Bacch. 402 ss. Nauck), welche in der handschriftlichen Überlieferung wie folgt lautet:[2])

Ἱκοίμαν ποτὶ τὰν[3]) *Κύπρον,*
νᾶσον τᾶς[4]) *Ἀφροδίτας,*
ἵνα[5]) *θελξίφρονες νέμον-*
405 *ται θνατοῖσιν Ἔρωτες,*
Πάφον θ' ἂν ἑκατόστομοι
βαρβάρου ποταμοῦ ῥοαὶ
καρπίζουσιν ἄνομβροι.[6])

Die Hauptschwierigkeit liegt in den Anfangsworten von V. 406 u. 407. Unter dem *βάρβαρος ποταμός* verstehen die meisten Herausgeber den Nil, welcher, als der bekannteste unter den nichtgriechischen Strömen mit dem Beiwort *βάρβαρος* schlechthin, sowie wegen der Mehrzahl seiner Mündungen oder der von ihm ausgehenden Kanäle mit *ἑκατόστομοι ῥοαὶ* bezeichnet sein sollte. Aber wie ist der Nil mit Paphos in Verbindung zu bringen? G. Hermann.

---

[1]) Publications de l'École d. langues orient. viv. II. Sér. T. II.

[2]) Vgl. den kritischen Apparat bei Eur. trag. rec. A. Kirchhoff II 472 und in den Spezialausgaben der Bakchen von Wecklein (Leipzig 1879) S. 43 und 96 u. J. E. Sandys (Cambridge 1880) S. 24, 158–60; ferner J. H. Krause in der Allg. Encykl. III. Sekt. 11. Tl. S. 66 f. A. 2; James im Journ. of Hell. St. IX (1888) S. 181 ff.

[3]) Von G. Hermann u. den meisten Neueren getilgt. Elmsley: τάν τε νᾶσον.

[4]) τάν E. Petersen, Emendationes (Dorpat 1875) S. 6.

[5]) ἵν' οἱ Heath, G. Hermann u. A.; ἐν ᾇ (ᾗ) Nauck, Wecklein.

[6]) ἄνομβρον Matthiae, Kirchhoff, Nauck. Die handschriftliche Lesart verteidigt Wecklein mit Rücksicht auf Her. II 25 (s. u.).

welcher *Πάφον, ἄν* schrieb und ersteres zu *νέμονται* zog, erklärte diese Beziehung, gezwungen genug, durch Handelsgüter, welche vom Nil her nach Kypros zusammenströmten! Die meisten hielten *Πάφον* für verderbt und schrieben *χθόνα θ' ἄν* (Meineke[1]), Dindorf, Nauck, Wecklein), *ἐς τὰν χθόν' ἄν* (Hartung), *Φάρον θ' ἄν* (Reiske, E. Hoffmann[2]), *ἐς τ' Ἐπάφου ἄν* (A. Bergmann[2a]), *πέδον τ' ἔνθ'* (F. G. Schoene[2b]), *γαῖαν θ'* (Thompson). Dagegen las Tyrrell *Πάφον θ' ἄνθ'*; R. Unger[3]) *Πάφον τ' ἀκαμοτόστομοι — ἄμ' ὄμβρῳ* (Musgrave *ἐρατόστομοι*). Die tastende Unsicherheit dieser Versuche, von denen Meineke's und Thompsons Vorschläge dem Sinne nach am meisten befriedigen, spricht allein schon gegen eine Änderung der Überlieferung in V. 406; auch scheint mir die Frage, wie das *Πάφον* in den Text kam, wenn es nicht ursprünglich dastand, durch Weckleins Hinweis auf Hom. θ 362 s. kaum genügend erklärt. Den vorstehenden Vorschlägen nun, welche fast alle von der Voraussetzung einer Verderbnis in *Πάφον* ausgehen, steht die alte, in neuerer Zeit aber wenig beachtete Vermutung von Meursius[4]) gegenüber, welcher *βαρβάρου* in *Βωκάρου* ändern wollte. Bokaros ist sonst als der Name eines Flüfschens auf der Insel Salamis bekannt.[5]) Doch schliefst Meursius nicht ohne Grund aus Hesych. s. *Βώκαρος· ποταμὸς ἐν Σαλαμῖνι ἐκ τοῦ Ἀκάμαντος ὄρους φερόμενος*, dafs hier eine Notiz über einen cyprischen Bokaros verborgen sein könne, da Akamas als geographischer Name nur auf Kypros vorkömmt. Hiezu kommt aber noch ein weiterer Umstand, welcher die Konjektur des Meursius glänzend rechtfertigt.

Die Reihe der Königsmünzen von Paphos bei Six[6]) eröffnen 5 Silberstatere, welche am Avers einen Stier mit bärtigem Menschenhaupt, den bekannten Typus reifsender Flüsse[7]), und daneben die

[1]) Philologus XIII (1858) S. 555.

[2]) Jahrb. f. kl. Phil. Bd. 113 S. 578 ff.

[2a]) Krit. u. exeget. Bemerk. Würzburg 1874; ähnlich Petersen l. l. p. 7 Ἐπάφου θ' ἄν.

[2b]) In der mir vorliegenden 1. Ausg. (Ausgew. Trag. d. Eur. I. Leipzig 1851) jedoch Πάφον θ' ἄν.

[3]) Der Flufs Satrachus. Philologus XXXIII (1874) S. 418–30.

[4]) Cyprus. Amstelod. 1675. S. 80 f.

[5]) Lycophr. 451 c. schol., Str. IX 1, 9, Et. M. u. Hesych. s. v.; Bursian, Geogr. v. Griech. I S. 363.

[6]) Du classement des séries cypriotes. Rev. numism. III. Sér. 1 (1883) S. 352–4. Die Lesung der Aufschrift ist jetzt auch von R. Meister, Die griech. Dial. II 226 angenommen.

[7]) Vgl. hiezu die Literaturnachweise in meinem „Akarnanien“ S. 231 A. 4.

in einem Falle vollständig erhaltene, in den andern noch teilweise erkennbare Legende *Βώ . κα . ρο . ς* tragen. Hiemit ist das Vorhandensein eines Flusses Bokaros in der Nähe von Paphos so gut wie erwiesen und scheint demnach auch der Einsetzung des Namens bei Eur. l. l. nichts entgegen zu stehen. Die Verderbnis erklärt sich ja sehr leicht aus der Unkenntnis des Abschreibers. Das Beiwort *ἑκατόστομοι* führt U. v. Wilamowitz[1]) nicht unwahrscheinlich auf eine Zerteilung des Flufslaufes an der Mündung zum Zweck künstlicher Bewässerung („paphische Rieselfelder") zurück. Das *ἄνομβροι* aber, welches Wecklein, der, wie die meisten neueren Herausgeber an den Nil denkt, durch den Hinweis auf Her. II 25 *ὁ δὲ Νεῖλος ἐὼν ἄνομβρος κτλ.* verteidigt, erhält nun seine richtige Beleuchtung durch Plin. n. h. II 210 *Celebre fanum habet Veneris Paphos, in cuius quandam aream non impluit* u. Tac. hist. II 3 *arae—nec ullis imbribus, quamquam in aperto, madescunt.*

Unter den in der Nähe von Paphos mündenden Bächen kann für die Bezeichnung Bokaros nur der W von Kuklia (Alt-Paphos) vorbeifliefsende Diarizos (*Διορίζος*) in Frage kommen, welchen auch bereits J. v. Hammer[2]) dafür in Anspruch genommen hat. So unbedeutend uns diese im Sommer meist versiegenden Bäche[3]) auch erscheinen mögen, so spielen sie doch bei der Wasserarmut des Landes eine nicht unbedeutende Rolle und können nach Gewitterregen durch plötzliches Anschwellen verheerend wirken; daher die sinnbildliche Darstellung als Stier. Vom Pediaios, dem Hauptflufs der Insel (s. u.), sind zahlreiche solche Fälle bekannt, und dafs sie auch bei den kleineren Küstenflüssen schon in früheren Zeiten nicht selten waren, mag folgende Stelle aus einem bekannten Reisenden des 14. Jahrhunderts zeigen[4]): *Non remota a Papho est civitas Nymociensis* (d. i. Limassol), *quondam pulchra, sed nunc per sedulum terrae motum et ex aquis de montibus subito venientibus multum devastata.*

---

[1]) Philol. Untersuch. I 77, mit Berufung auf F. v. Löher, Cypern S. 258.

[2]) Topograph. Ansichten S. 149 f. Ihm folgten auch Cesnola, Cypern (Deutsch von Stern) S. 184 sowie H. Kiepert ll. ll. und die englische Karte. Weit weniger wahrscheinlich hat L. Rofs a. a. O. S. 179 den SO von (Alt-) Paphos mündenden Cha-Flufs auf den Bokaros bezogen.

[3]) Ich fand übrigens im Diarizos noch im Juni Wasser.

[4]) Ludolphi de itinere Terrae Sanctae liber. Herausg. v. F. Deycks. Tüb. 1851. (Bibl. d. Lit. Ver. Bd. 25) S. 31.

Kisseus.

Einen Flufs dieses Namens erwähnt Serv. Verg. ecl. X 18 *(circa Cisseum fluvium)* in der Geschichte von Erinona (Thilo *Erinoma*) und Adonis. Mangels anderweitiger Zeugnisse mufs dahin gestellt bleiben, ob der Name wirklich der alten Geographie von Kypros angehörte und welchen Flufs er etwa betraf.

Klarios.

Κλάριος hiefs nach Plut. Sol. 26 der Flufs bei Soloi, an welchem das alte Aipeia lag; es ist wohl derselbe, welchen Strabo XIX 6, 3 mit den Worten erwähnt: ***Σόλοι πόλις, λιμένα ἔχουσα καὶ ποταμόν.*** Man kann wohl nur an den hart W von Soloi mündenden Flufs denken, welcher auf der englischen Karte Kambu, aufserdem (nach meiner persönlichen Erkundigung) auch Konara heifst und die Höhe von Aipeia[1]) im O umfliefst.

Lapethos.

An der Nordküste zwischen den Städten Kerynia und Lapethos führt Ptol. V 14, 4 ***Λαπήθου ποταμοῦ ἐκβολαί*** an. Denselben Flufsnamen begegnen wir noch in einem Exkurs über Kypros bei Niceph. Greg. XXV 8 Bekk.[2]), wo es u. A. heifst: ***Μεταξὺ δ' αὐτῆς*** (scil. ***Κύπρου***) ***ὄρος ἑστήκει, τὴν κορυφὴν ἐς ὕψος ἀνάγον μακρόν. Ὄλυμπος καλεῖται τὸ ὄρος, ἐξ οὗ καὶ πηγαὶ ποταμῶν ἀποκλύζουσι τρεῖς, ὧν ὁ μείζων καλούμενος Λάπιθος κάτεισι τέμνων καὶ περιρρέων τὴ Λευκωσίαν οὑτωσὶ καλουμένην χώραν, καὶ ἀποπτύων τὸ ῥεῖθρον παρὰ τὴν ἐς ἄρκτον βλέπουσαν θάλασσαν. τούτου παρὰ τὰς ὄχθας ἔτυχεν ἔχον ἐκεῖνος τὴν οἴκησιν, διὸ καὶ Λαπίθης ἔκ γε τοῦ ποταμοῦ καὶ αὐτὸς ὅπως ποτὲ παρωνόμασται.*** Wie aus dem letzten Satz hervorgeht, dient die angeführte Bemerkung nur zur Erläuterung des Beinamens von Georgios Lapithes[3]), des gelehrten Freundes des Barlaam und des Nikephoros Gregoras; indessen dürfte derselbe nicht sowohl von dem Flusse als von der Stadt Lapethos herzuleiten sein, deren Name sich noch bis zur Gegenwart erhalten

---

[1]) Ueber die Lage dieser Stadt vgl. meine Bemerkungen Ztschr. d. Ges. f. Erdk. 1890 S. 220.

[2]) Die betr. Stelle findet sich auch (nach Boissonade bezw. Allatius) abgedruckt in K. Müllers Kommentar zum Stad. mar. magni 313 (Geogr. Gr. min I 504).

[3]) Vgl. über denselben Christ. Bähr in der Allg. Encykl. I. Sekt. 60. Tl. S. 209 f. N. XXVII u. Krumbacher, Gesch. d. byz. Lit. S. 381 f.

hat.[1]) Im Übrigen enthält die Notiz des Gregoras, so wie sie uns vorliegt, einen schweren Irrtum, indem sie den Flufs von Lapethos in der Mitte der Insel (über den Olympos s. u.) entspringen und an Leukosia vorüberfliefsen läfst. Es liegt hier offenbar eine Verwechslung mit dem Pediaios (s. u.) vor, da die an der Nordküste mündenden Flüfschen wegen der vorgelagerten Gebirgskette sämtlich nur einen ganz kurzen Lauf haben. Noch Mariti[2]) spricht dort von einer *Fiumara di Lapito*, welche vielleicht mit dem von Sakellarios[3]) als Lapethos bezeichneten Flüfschen von Karawas, O vom Dorfe Lapithos, identisch ist. Vgl. Nachtrag.

Lykos.

Zwischen der Stadt Kurion und der Landspitze Kurias nennt Ptol. V 14, 2 *Λύκου ποταμοῦ ἐκβολαί*, und derselbe Flufsname findet sich auch in der bereits angeführten Stelle des Geogr. Rav. (s. o. S. 91). Nach der Bestimmung des Ptol. kann kein Zweifel sein, dafs der Name dem bei Episkopi, unweit des alten Kurion, mündenden Flusse zukommt, welcher jetzt nach letzterer Stadt Kuris heifst. Schon der Palästinafahrer Ludwig Tschudi (1519)[4]) bezeichnet ihn als Lykos, welcher Name nach Sakellarios[5]) noch heute an seinem Oberlaufe haften soll (?).

Pediaios.

In der antiken Literatur findet sich dieser gröfste Flufs Cyperns ausdrücklich genannt nur bei Ptol. V 14, 3 *Πεδιαίου ποταμοῦ ἐκβολαί*, wo er zwischen Salamis und dem Vorgebirge Pedalion (j. Cap Greco) angeführt wird. Die Glosse ib. § 6 Nobbe (p. 362 Wilb.) *Λεύκουσα ἐν αὐτῇ καὶ ποταμὸς Πεδιαῖος*, welche sich nur im cod. Par. 1401 findet, rührt wahrscheinlich von einem

[1]) Ueber Lapethos vgl. einstweilen W. H. Engel, Kypros I 78–80; G. Hertzberg, in der Allg. Enc. II. Sekt. 42. Tl. S. 95; F. Unger u. Th. Kotschy, Die Insel Cypern S. 564–7; Cesnola S. 201–4; D. G. Hogarth, Devia Cypria S. 112 f.; Γ. Σ. Φραγκούδης, Κύπρις S. 449 f. (Athen 1890); Sakellarios a. a. O.

[2]) Viaggi I 202.

[3]) Κυπριακά. 2. Aufl. I. Bd. (1891) S. 143.

[4]) Reyss u. Bilgerfahrt zum Heyligen Grab, Rorschach 1606. S. 93. Dagegen nennt J. Cotovicus, Itiner. Hierosol. (Antverp. 1619) S. 93 den Lykos bei Limassol. Richtig bestimmen ihn wieder R. Pococke, Description of the East (London 1745) II 1 S. 228 u. Rofs a. a. O. S. 174.

[5]) A. a. O. S. 19.

ortskundigen Interpolator her.[1]) Ferner scheint der Name in verstümmelter Form (*Πλιεύς*) in dem o. S. 88 ff. besprochenen Fragment des Phileas vorzuliegen. In mittelalterlichen Quellen ist es mir bis jetzt noch nicht gelungen, den Namen aufzufinden; vielmehr wird gerade an Stellen, wo man ihn mit Bestimmtheit erwartet, ein allgemeiner Ausdruck gebraucht. So nennt ihn Leont. Mach. p. 36 Miller: *ὁ ποταμὸς τῆς χώρας*; Felix Fabri[2]) sagt: *per medium civitatis (Nicosiae) est torrens magnus;* Lusignan nennt ihn meines Erinnerns ebenfalls nicht mit Namen, sondern bezeichnet ihn allgemein als *Fiume* oder *Potamo*[3]) woraus zu entnehmen ist, dafs im Volksmund die Bezeichnung *ὁ ποταμός* schlechthin gebräuchlich war. Es klingt daher fast wie gelehrter Archaismus, wenn Cotovicus l. l. p. 104 wieder vom *Pedeus* spricht; doch scheint die moderne Form *Pidias* (*Πηδιᾶς*) dafür zu bürgen, dafs die Überlieferung des Namens echt ist.

Satrachos.

Der Name findet sich zuerst Lyc. Al. 448: *καὶ Σάτραχον βλώξαντες Ὑλάτου τε γῆν*, welchen Vers Steph. Byz. s. *Ὕλη*, jedoch mit der Schreibung *Σέτραχον*, wiederholt. Die Scholien bemerken zu dieser Stelle: *τὸ δὲ Σάτραχόν φασι πόλιν Κύπρου· τινὲς δὲ διὰ τοῦ ε̄ γράφουσι Σέτραχον.* Übereinstimmend äufsert sich Tzetz. ad l., welcher den Flufs in die Gegend von Paphos verlegt, letzteres offenbar auf Grund von Nonn. Dion. XIII 456 ss:

καὶ Πάφον ἁβροκόμων στεφανηφόρον ὅρμον Ἐρώτων —
ἧχι θαλασσιγόνου Παφίης νυμφήιον ὕδωρ
Σάτραχος ἱμερόεις κτλ.

Das Zeugnis des Dichters darf aber in diesem Falle nicht schwer wiegen gegenüber der bestimmten Angabe des Geographen Phileas, welche dem *Σέραχος* wie dem Pediaios seinen Ursprung an dem Berge Aoïon zuweist (s. o. S. 88 ff.). Damit wird auch die Vermutung R. Ungers (s. o. S. 93 A. 3) hinfällig, welcher in der oben besprochenen Stelle des Euripides den Satrachos erkennt, während er denselben in folgender, uns hier nur durch die Anführung des Namens interessierenden Stelle des Catull 95, 5 streichen will: *Zmyrna cavas Satrachi penitus mittetur ad undas.*

Suchen wir nun den Satrachos zu bestimmen, so erhalten wir

---

[1]) Vgl. hiezu meine Bemerkung in Ztschr. d. Ges. f. Erdk. 1890 S. 213 A. 1.
[2]) Evagatorium ed. Hassler III. Stuttg. 1849 (Bibl. d. lit. Ver. Bd. 4) S. 230.
[3]) L. l. fol. 12 recto, 14 verso.

einen wertvollen Fingerzeig durch die englische Karte, wonach der Flufs von Morphu von seiner Vereinigung aus verschiedenen Quellbächen bis zu jener Stadt hin den Namen *Serakhis* führt. Der in ähnlichen Fällen immer nahe liegende Verdacht, dafs der Name durch gelehrte Kombination in die Karte gekommen sein könnte, scheint in diesem Falle um so weniger begründet zu sein, als die Schreibweise sich nicht an die gewöhnlich gebrauchte Form *Satrachos*, sondern an das im Et. M. überlieferte *Serachos* anlehnt, das hiedurch seinerseits eine feste Stütze erhält. Auch stimmt hiezu in ganz vorzüglicher Weise die erwähnte Angabe des Phileas bezüglich des Ursprunges der beiden Flüsse, wie bereits früher (o. S. 90) hervorgehoben wurde. Letztere Erwägung war es wohl auch, welche bereits H. Kiepert (N. Atl. v. Hell. XII) veranlafste, den Namen Satrachos dem Flufs von Morphu vermutungsweise beizulegen. Die von Rofs[1]) u. A. angenommene Identität des Satrachos mit dem jetzt Ialias genannten Flusse (o. S. 91), welche ja geographisch ebenfalls zulässig wäre, wird durch die Überlieferung des antiken Namens an dem Flufs von Morphu hinfällig.

Tetios.

Ptol. V 14, 2 führt 5′ W von Kition, 25′ O von Amathus *Τετίου ποταμοῦ ἐκβολαί* an. Falls die Ziffern richtig sind, pafst die Bestimmung am besten auf den beim Dorfe Tschiti mündenden Flufs, welcher auf der englischen Karte die Namen Arpera, Tremithios und Psevda Potamo führt, und welchen schon Pococke (a. a. O. S. 112), der ihn Creigh Simeone nennt, für den Tetios hielt. Mariti's Beziehung[2]) auf den Vasilopotamo, der, wie wir gesehen haben (o. S. 91), wenigstens im spätern Altertum schon den Namen *Βασιλεύς* führte, ist nach den Distanzangaben des Ptol. weit weniger gerechtfertigt.

Bereits zu Beginn dieser Studie ist über den Aoïon, einen der wenigen **Berge** Cyperns, deren antiker Name uns überliefert ist, das Nötige gesagt worden. Unter letzteren hat am meisten Irrungen und Mifsverständnisse veranlafst der im Gebiet des griechischen Altertums so häufige Name

---

[1]) A. a. O. S. 102, 114, 159.

[2]) Viaggi I S. 185.

Olympos.

Aus Strabo ergibt sich zunächst unzweifelhaft, dafs zwei Berge auf Kypros diesen Namen führten. Derselbe sagt nemlich bei der Beschreibung der karpasischen Halbinsel (XIV 6, 3): *Καρπασία πόλις --- εἶτ' ἄκρα καὶ ὄρος. ἡ δ' ἀκρώρεια καλεῖται Ὄλυμπος, ἔχουσα Ἀφροδίτης Ἀκραίας ναὸν κτλ.* Hienach wäre dieser Olympos in den östlichsten Ausläufern der nördlichen Gebirgskette bei Karpasia (jetzt Rhizokarpaso), beziehungsweise in dem steil abfallenden Vorgebirge H. Andreas[1]) selbst zu erkennen. Der Name scheint jedoch an der Nordküste von Kypros nicht vereinzelt gewesen zu sein; denn nach der engl. Karte[2]) führt noch jetzt der 2431' (741 m) hohe Gipfel S von Akanthu die Benennung Olymbos, welche wohl überall, wo sie sich heute noch findet, auf Überlieferung aus dem Altertum zurückzuführen ist, auch wenn literarische Zeugnisse zufällig fehlen. Die Entfernung von der NO Spitze der Insel verbietet indessen, diesen Berg mit dem (ersten) Olympos des Strabo zu vereinigen.[3])

Strabo beschreibt nun die Ostküste der Insel und fährt dann, zur Südküste übergehend, nach der Erwähnung von Kition fort: *εἶτ' Ἀμαθοῦς πόλις καὶ μεταξὺ πολίχνη, Παλαιὰ καλουμένη, καὶ ὄρος μαστοειδὴς Ὄλυμπος κτλ.* Dieser andere Olymp also, welcher durch das Beiwort *μαστοειδής* als ein mehr oder weniger isolierter und in die Augen fallender Berg charakterisiert ist, zeigte sich von der Südküste aus zwischen Amathus und Kition, also zwischen den heutigen Städten Limassol und Larnaka. Es ist offenbar derselbe Berg, welchen Ptol. V 14, 5 (*ὁ Ὄλυμπος τὸ ὄρος*)[4]) in die Südhälfte des mittleren[5]) Teiles der Insel verlegt. Sonst wird dieser Olympos im Altertum nicht erwähnt, auch nicht Eur. Bacch. 411 Nauck, wie neuerdings noch Hogarth a. a. O. irrig annimmt; denn

---

[1]) Vgl. über dasselbe und die dort befindlichen antiken Baureste Pococke a. a. O S. 219; P. Schröder, Globus Bd. 34 (1878) S. 171 f.; P. Sintenis, Öst. botan. Ztschr. Bd. 32 (1882) S. 397; D. G. Hogarth, Devia Cypria S. 83.

[2]) Auch auf Kieperts Karte (o. S. 90 A. 2) findet sich schon der Name Elymbos eingetragen, nur ist er dort zu weit nach W verlegt.

[3]) Kaum gerechtfertigt ist es jedoch, wenn Kiepert, N. Atl. v. Hell. Bl. XII, dem (nach seiner Karte) 425 m (= 1395 feet) hohen Gipfel O von Jalussa, welcher auf der engl. Karte mit *Pámboulos* und der Höhenziffer 1194 (feet) bezeichnet ist, die Benennung Olympos gibt; derselbe liegt für Strabo's Berg zu weit nach W, für den heutigen *Olymbos* zu weit nach O.

[4]) Nach Ptol. auch in der Geographie des Moses von Khorene (traduit par A. Soukry. Venise 1881) S. 32.

[5]) Im Gegensatz zu O und W zu verstehen.

hier, wie auch Orph. hymn. 55, 15; Procl. hymn. 3, 7, welche Stellen (ohne Zahlencitat) Engel[1]), anscheinend ohne sie selbst nachgeschlagen zu haben, aus Meursius (S. 76) entlehnt hat, ist nicht vom kyprischen, sondern vom thessalischen Olympos die Rede.

Die Zeugnisse des Strabo und des Ptolemaeus lassen nun gar keinen Zweifel darüber, welcher Berg mit diesem Olympos gemeint sei; es ist der Berg des Hl. Kreuzes, Monte della S. Croce oder Stavrovuni, W von Larnaka, welcher trotz bescheidener Meereshöhe (2260 feet = 689 m) doch durch seine isolierte Lage und eigenartige Erscheinung zu den auffallendsten Landmarken der Insel gehört. Wenn dagegen die meisten Neueren den bedeutend höheren (1953 m), aber in dem Gewirr der umgebenden Kuppen weit weniger hervortretenden Troodos als Olympos bezeichnen, so wird dieser Irrtum um nichts besser, weil er schon bei Lusignan[2]) steht, der bereits die aus alten Schriftstellern bekannten Örtlichkeiten systematisch unterzubringen suchte; es war ja dann allerdings naheliegend, den einzigen aus dem Altertum geläufigen Namen auf den höchsten Berg der Insel zu beziehen. Zu wundern ist es nur, dafs auch ein so sorgfältiger Forscher, wie L. Rofs,[3]) in denselben Irrtum verfiel, während H. Kiepert a. a. O. mit gewohntem Takt das Richtige traf.

Hätten wir aufser den beiden angeführten Zeugnissen kein weiteres über den cyprischen Olymp, so würden dieselben vollständig genügen, um dem Kreuzesberg diese Bezeichnung beizulegen. Wir erhalten jedoch hiefür noch eine Stütze in der Literatur des späteren Mittelalters. Zunächst wäre hier die schon früher (S. 95) angeführte Stelle des Gregoras in Betracht zu ziehen; doch verrät dieselbe eine solche Unklarheit des Verfassers bezüglich der Topographie von Kypros, dafs aus ihr kaum etwas sicheres zu entnehmen ist. Wichtig ist dagegen folgende Erwähnung in der Chronik des Leont. Mach. p. 6 Miller, wo es von dem Kreuz des guten Schächers heifst: *εὑρέθη ἐς τὸ βουνὶν τὸ λεγόμενον Ὀλυμπία, διὰ τὸν σταυρὸν τὸ Ὀλυμπάτο, ὄνομα τοῦ καλοῦ λῃστοῦ· καὶ ἔκτισε* (Helena) *ναὸν τοῦ τιμίου σταυροῦ κτλ.* Die Art, wie hier der Name des Berges auf denjenigen des Schächers zurückgeführt wird, scheint

[1]) Kypros I S. 33 A. 16.

[2]) L. l. fol. 4 verso: *il monte Olimpo, il quale in greco si adimanda Trohodos.* Ähnlich Cotovicus l. l. p. 103: *altissimus omnium Olympus mons est, Trobodos, vel Trochodos hodie a Graecis appellatus.*

[3]) A. a. O S. 156, 207.

sicher zu beweisen, daſs die Bezeichnung Olympos für den Kreuzesberg im Mittelalter noch volkstümlich war und erst allmählich durch die Legende verdrängt wurde. So vermiſst man die Bezeichnung schon bei Anna Comn. IX 2, obwohl es dort von Rhapsomates heiſst: *τῷ ἐπὶ θάτερα προσεχώρησεν ὄρει εἰς τὸν ἐπ' ὀνόματι τοῦ τιμίου σταυροῦ ἀνεγερθέντα πάλαι νεὼν προσπεφευγώς.* Bis zum 16. Jahrhundert scheint übrigens die richtige Ansicht, daſs der Kreuzesberg dem Olympos der Alten entspreche, ziemlich verbreitet gewesen zu sein; denn Johann Helffrich[1]) schreibt (1565): *„Dieser Berg wirdt von den Historienschreibern genannt Olympus, die Innwohner aber nennen in den Kreutzberg."*

Haben wir somit nachgewiesen, daſs die Bezeichnung Olympos, so wie sie bei Strabo und Ptol. überliefert ist, dem Kreuzesberg zukommt, so wäre es anderseits nicht ohne Interesse, zu wissen, welchen Namen die Alten der höchsten Erhebung Cyperns beilegten. Auch in diesem Punkt hat schon H. Kiepert in seiner Originalkarte (o. S. 90 A 2) das Richtige erkannt, indem er dem höchsten Gipfel des Troodos den antiken Namen Chionodes beischrieb. Letzterer ist nämlich überliefert in der für cyprische Topographie überaus wichtigen Lebensbeschreibung des Barnabas, welche den Namen des Marcus trägt.[2]) Dort heiſst es von der Reise des Apostels von Tamassos aus (§ 18): *ἡμῶν δὲ διελθόντων τὸ ὄρος τὸ καλούμενον Χιονῶδες, κατηντήσαμεν ἐν παλαιᾷ Πάφῳ κτλ.* Es scheint hier Chionodes als eine allgemeine Bezeichnung für das Troodosgebirge gefaſst zu sein; will man sie auf einen bestimmten Gipfel beziehen, so erscheint es mit Rücksicht auf die Reiseroute wohl gerechtfertigter, an die höchste Erhebung des eigentlichen Troodos, welche noch jetzt den Namen Khonístra (*Χιονίστρα*) führt (vgl. S. 106), zu denken, als an den in der Richtung nach Amathus liegenden Gipfel Kionia, welchen wir o. S. 90 für den Aoïon in Anspruch genommen haben.

Was sonst von den cyprischen Gebirgen in der alten Literatur mit Namen erwähnt wird, ist unbedeutend. Insbesondere fehlt es an einer passenden Bezeichnung für das landschaftlich so charakteristische Nordgebirge der Insel, welches erst bei Ann. Comn. II. als *ἀκρολοφίαι τῆς Κυρήνης* (von der Stadt Keryneia) ausdrücklich genannt wird. Ein Gipfel desselben, welcher seit dem Mittelalter

---

[1]) Im „Reyſsbuch des heyligen Landes" (Frankfurt a. M. 1584) fol. 377b.

[2]) In „Acta apost. apocr. ed. C. Tischendorf" p. 70.

das Schlofs Hilarion trägt, scheint im Altertum wegen seiner eigentümlichen Form den Namen Didymos geführt zu haben.[1])

Schwer zu bestimmen ist das wohl als Berg zu verstehende Elmaion bei Apollon. hist. mir. 36: *Γίγνεται δὲ ὁ λίθος οὗτος* (scil. *ὁ Καρύστιος*, d. i. Asbest) — *πολὺς ἐν Κύπρῳ, [καταβαινόντων] ἀπὸ τοῦ Γεράνδρου ὡς ἐπὶ Σόλους πορευομένοις ἐν ἀριστερᾷ [τῶν] τοῦ Ἐλμαίου ὑποκάτω πετρῶν.* Da auch der Ort Gerandros sonst nicht bekannt ist, müssen wir uns mit der Thatsache begnügen, dafs irgend ein Teil des Troodosgebirges im Altertum Elmaion hiefs. Die hauptsächlichen Fundstätten des Asbestes, als welche in älteren Werken besonders ein Dorf Amiantos bei Pelendria[2]), sowie der Bergbaudistrikt SO von Lefka[3]) bezeichnet werden, lassen höchstens vermuten, dafs dem 5305 feet = 1617 m hohen Adelphi oder Madhari, O vom eigentlichen Troodos, der Name Elmaion zukommt.

Ganz unsicher ist das *Καυκάσιον ὄρος* bei Tzetz. Lycophr. 826, wo vielleicht *Καρπάσιον* zu lesen ist, wenn nicht ein grober geographischer Irrtum vorliegt.

Unter den **Vorgebirgen** von Kypros ist besonders eines hier von Interesse, da es in der Literatur noch immer unter einem ganz irrigen Namen bekannt ist. Für die äufserste Spitze der nordöstlichen Halbinsel, das Cap H. Andreas, welche bei Ptol. VI 4, 3 *Οὐρὰ βοός ἢ Κλεῖδες ἄκρα*, im Stad. mar. m. § 307 u. 315 aber *Ἄκρα* schlechthin heifst, und mit dem (ersten) Olympos Strabo's (s. o. S. 99) identisch ist, hat sich nemlich in unsern Handbüchern[4]) und Karten[5]) der Name **Dinareton** als angeblich antik eingebürgert. Derselbe geht zurück auf Plin. n. h. V 129, wo die Vulgata lautet: *inter duo promunturia, Dinaretum* (var. *Dinas*) *et Acamanta* etc. Nach dem kritischen Apparat der Ausgaben von D. Detlefsen I (Berol. 1866) p. 223 u. L. (u. K.) von

---

[1]) Mas-Latrie, Hist. de Chypre I 11; II 2 A.

[2]) Lusignan fol. 87 b; Cotovicus p. 110; Mariti I 29; Mas-Latrie, L'ile de Chypre S. 53. 67. Die Erinnerung an eine Ortschaft Amiantos hat sich nach der engl. Karte noch in einem Μόλος τοῦ Ἀμιάντου, sowie dem Namen des vorüberfliefsenden Baches erhalten.

[3]) Pococke a. a. O. S. 224. 229.

[4]) Engel I 88; Forbiger III 1045; C. L. Grotefend in Pauly's Realencykl. II 1024; E. B. James bei Will. Smith. Dict. of Gr. a. Rom. Geogr. I 632 b u. *Cleides;* Lolling in J. Müllers Handbuch III 274; Hogarth S. 83 ff.

[5]) Kiepert ll. ll. u. die engl. Karte, wo der Name gar in Dynaraton verunstaltet ist.

Jan I² (Lips. 1870) p. LXIV stellt sich die Sache indessen folgender Massen heraus. Die Vulgata stammt aus cod. Paris 6795, welcher *dinar et* hat, sowie aus der Lesart der meisten andern codd., insbesondere des Vatic. 3861 und des Riccardianus, welche *dinas et* bieten; die beste Textesquelle jedoch (für diesen Teil der nat. hist.), der Leidensis Vossianus (A), gibt *didas et* (Jan) oder *clidas et* (Detlefsen). Mit Recht haben daher die beiden Herausgeber das sonst durch nichts bezeugte *Dinaretum* gestrichen und dafür *Clidas* eingesetzt, welcher Name ohnehin im gleichen Kapitel (§ 130) nochmals vorkommt. Es sind diefs die kleinen, der NOSpitze vorgelagerten Inselchen, welche auch sonst hinlänglich bekannt sind[1]) und ihren Namen auch auf das Vorgebirge übertragen haben.[2]) Bezüglich der von Ptol. angeführten Bezeichnung *Οὐρὰ βοός* ist bemerkenswert, dafs dieselbe nach Schröder[3]) in der Form *Οὐρὰν τοῦ βοῦ* noch heute üblich sein soll.

Die übrigen in der Literatur genannten Vorgebirge bieten der Bestimmung meist keine Schwierigkeiten; es sind folgende:

Ὁ Ἀκάμας Str. XIV 6. 1—4; Plin. n. h. V 129; XXXVI 137; Stad. m. m. 297, 308 s.; Ptol. I 15, 4; V 14, 1; Artemid. in Agathem. 5; Lucian. navig. 7; Sext. Emp. adv. math. I 257; Hesych. s. v. u. s. **Βώκαρος** (s. o. S. 93). Es ist dies die äufserste NWSpitze der Insel, in neuerer Zeit Cap San Piffano (d. i. Epiphanios)[4]) oder Cap Arnauti[5]) genannt.

Ἀᾶδες ἄκρα Ptol. V 14, 2. Kann nur C. Kiti (S von Larnaka) sein, obwohl es Ptol. ungenau O von Kition ansetzt. So bereits d'Anville, Mém. de Littér. XXXII (1768) S. 548, welcher jedoch über die Lage von Kition im Irrtum war, und nach ihm Engel I 99 f. Ganz willkürlich ist die Beziehung auf die Ecke der Küste zwischen C. Kiti und Larnaka auf der engl. Seekarte von Th. Graves[6]) und im Med. Pilot II 288; die neue topogr. Karte weist den Namen richtig dem C. Kiti zu.

Δρέπανον ἄκρον, noch jetzt Drepano, an der Westküste; von Ptol. V 14, 1 irrig O von Paphos angesetzt.

---

[1]) Her. V 108; Str. XIV 6, 2; Ptol. V 14, 3; 7; Anthol. Pal. VII 738; Hesych. s. v; Stad. mar. m. §§ 307; Artemid. in Agathem. 5.

[2]) Her., Hesych., Plin. ll. ll.

[3]) Globus Bd. 34 S. 172 b.

[4]) Lusignan fol. 3 verso, 14 recto.

[5]) Mediterranean Pilot II 283 u. die engl. Karten.

[6]) Admiralty Charts N. 2074.

Ἐλαία ἄκρα Ptol. V 14, 3, zwischen Salamis und C. Andrea. Statt *Ἐλαία* bietet eine gute Handschrift *Ἀλαία*, was K. Müller veranlafst hat, einen Zusammenhang mit dem Hafen *Παλαιά* des Stad. m. m. 306 s. (cf. Müller ib.) zu vermuten; jedenfalls müssen beide Örtlichkeiten, auch wenn es sich um verschiedene Namen handelt[1]), auf der Südseite der karpasischen Halbinsel gesucht werden. Die *Ἐλαία ἄκρα* könnte dann am ehesten der fast rechtwinklige Küstenvorsprung bei H. Theodoros sein, welcher auf den engl. Karten wirklich C. Elaea heifst; doch wird man hierin kaum eine echte Überlieferung erkennen dürfen.

Καλλίνουσα ἄκρα Ptol. V 14, 4, ziemlich sicher Pomos Point der engl. Karten (NWKüste), wie schon Lusignan (fol. 3 verso, 14 recto) richtig vermutet, wo aber diese Landspitze noch den im späteren Mittelalter üblichen Namen C. Alessandretta führt.

Καργαία, s. *Κουριάς*.

Κρομμύου ἄκρα Str. XIV 5, 3; 6, 3; Stad. m. m. 197; *Κρομμίων ἄκρα* Ptol. V 14, 4; *Κρομμυακόν* Stad. m. m. 310; *Κρομμυακίτης* Act. Barn. § 14 Tisch; *Crommyoacris* Cic. fam. XII 13. Der Name hat sich mit leichter Veränderung in der Form *Κορμακίτης* erhalten, und bezeichnet einen der hervortretendsten Punkte in der Gestalt Cyperns, nemlich die scharfe Ecke, in welcher das Nordgebirge nach W endigt.

Κουριάς (Str. XIV 6, 3; Ptol. V 14, 2[2]) bezeichnete, wie aus Strabo erhellt (*Κουριάς χερρονησώδης, ἀκτάς Κουριάδας, Κουριάδα ἀκτήν*), nicht sowohl ein Vorgebirge, als die breite Halbinsel, welche zwischen Limassol und dem alten Kurion nach S vorspringt. Im Stad. m. m. 302s. scheint die SWSpitze dieser Halbinsel (Cap Zevgari) mit *Κουριακόν*, die SOSpitze (Cap Gata) mit *Καργαία* (*ἀκρωτήριόν ἐστι ἔχον λιμένα κτλ.*) bezeichnet zu sein.

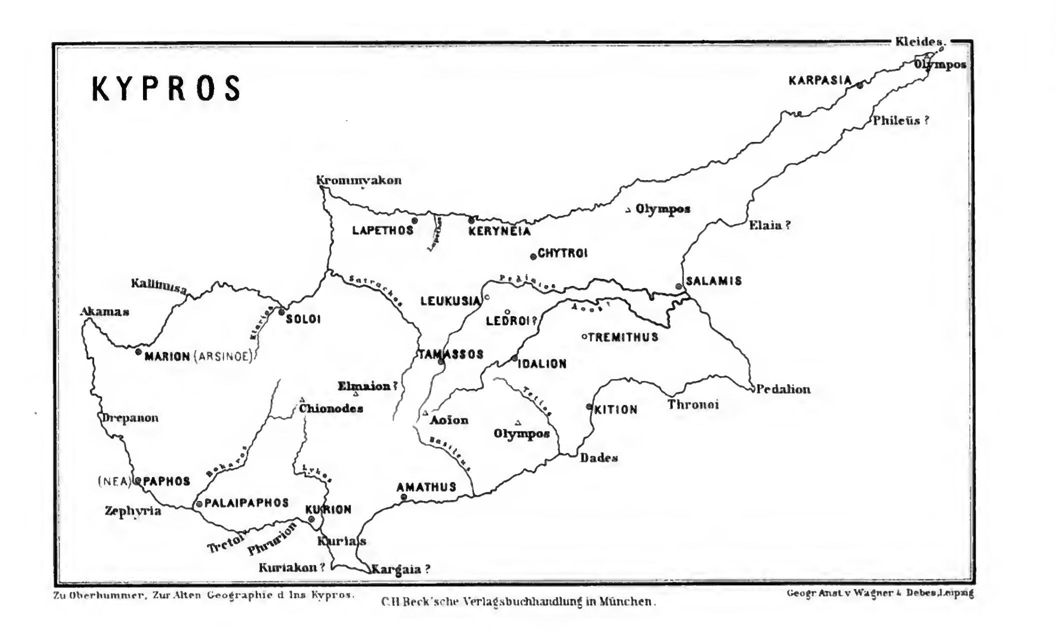
Πηδάλιον hiefs nach Str. XIV 6, 3; Ptol. V 14, 3; Stad. m. m. 304 die SOSpitze der Insel, jetzt C. Greco.[3])

---

[1]) R. Meister, Griech. Dial. II 208 sieht im Anlaut von Ἐλαία den semitischen Gottesnamen אל, wofür die andern von ihm beigebrachten Belege zu sprechen scheinen; in diesem Falle würde natürlich die Lesart Ἀλαία und die Zusammenstellung mit Παλαιά hinfällig.

[2]) Bei Steph. Byz. s. Κούριον steht Κουριάς für das Gebiet dieser Stadt, bei Plin. u. h. VI 30 *Curias* irrtümlich für letztere selbst.

[3]) Von italienischen Schiffern misverständlich aus Κάβος τῆς Γραίας gebildet, s. Mas-Latrie, L'île de Ch. S. 16. Noch Lusignan schreibt (fol. 3b) *Capo della Greca.*



Zu Oberhummer, Zur Alten Geographie d. Ins. Kypros. C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung in München. Geogr. Anst. v. Wagner & Debes, Leipzig

Φιλεοῦς Stad. m. m. 306s. Es ist zweifelhaft, ob der Name eine Ortschaft oder einen Küstenvorsprung bezeichnet; jedenfalls wäre derselbe an der Südseite der karpasischen Halbinsel und zwar näher der NOSpitze anzusetzen. Die von K. Müller ad l. mit Rücksicht auf **'Ελαία** (s. o.) geäufserte Vermutung, dafs der Name **'Ελεοῦς** gelautet haben könne, entbehrt der Begründung; das von ihm angezogene Inselchen *Eleusa* (Plin. n. h. VI 30) ist nicht bei Kypros, sondern an der kilikischen Küste zu suchen[1]) und von Plin. nur deshalb hier angeführt, weil es in dem *Aulon Cilicius* genannten Meeresteile liegt.

Φρούριον ἄκρον, nach Ptol. V 14, 2 unmittelbar W von Kurion und deshalb wohl identisch mit dem Vorgebirge, welches Str. XIV 6, 3 mit den Worten beschreibt: **'Αρχὴ δ' οὖν τοῦ δυσμικοῦ παράπλου τὸ Κούριον τοῦ βλέποντος πρὸς 'Ρόδον, καὶ εὐθύς ἐστιν ἄκρα, ἀφ' ἧς ῥίπτουσι τοὺς ἁψαμένους τοῦ βωμοῦ τοῦ 'Απόλλωνος.** Es mufs dies einer der steil abfallenden Vorsprünge sein, mit welchen die Ausläufer des Troodosgebirges bei Kurion an die Küste treten.

Θρόνοι, nach Str. XIV 6, 3 u. Ptol. V 14, 2 Stadt und Vorgebirge zwischen Dades und Pedalion. Auf dieser Strecke ist nur ein hervortretender Küstenpunkt, das Cap Pyla, an einem verfallenen Turm (gleich C. Kiti) kenntlich.[2])

Τρῆτοι, ein *ἀκρωτήριον* im Stad. m. m. 300, eine Ortschaft (**Τρῆτα**) nach Str. XIV 6, 3; in ersterem Sinne weist die im Stad. gegebene Entfernung von Alt-Paphos auf das „Weifse Vorgebirge" (C. Bianco) bei Pissuri, über welches der Med. Pilot II 285 zu vgl.

Ζεφυρία ἄκρα Str. XIV 6, 3; **Ζεφύριον ἄκρον** Ptol. V 14, 1s, eine der beiden flachen Landspitzen W von Alt-Paphos, von denen die östliche auch auf den englischen Karten Zephyros heifst, ohne dafs hier, so wenig wie (ob. S. 104) bei Elaia, an eine wirkliche Überlieferung gedacht werden könnte; vgl. meine Bemerkung in d. Ztschr. d. Ges. f. Erdk. 1890 S. 235.

---

[1]) S. Forbiger II 281.

[2]) Pococke a. a. O. S. 214; Med. Pilot II 290.

Nachtrag.

S. **90.** Vgl. jetzt besonders *Γ. Σ. Φραγκούδης, Κύπρις* (Athen 1890) S. 383—8 über das Kloster Machaeras und das gleichnamige Gebirge. Wie Troodos, bezeichnet Machaeras einen ganzen Gebirgsstock, während lediglich die höchste Erhebung den Namen Kionia (im Troodos *Χιονίστρα*, gespr. Schonístra) führt. Letzteren leitet Phrankudis, der ihn *τζιόνι* (*χιόνι*) schreibt — ich selbst hatte leider keine Gelegenheit, den Namen von Eingebornen sprechen zu hören, da ich meine geplante Tour in diesen Teil des Gebirges aus Mangel an Zeit aufgeben mufste — von marmornen Säulenbruchstücken (*κίων*) her, welche sich auf dem Gipfel finden sollen und vielleicht von einem Heiligtum des Adonis herrühren. Phrankudis sowohl als Sakellarios (*Κυπριακά* I² 15, 218) schliefsen sich der Gleichsetzung des Aoïon mit dem Machaeras an. Über die Chionistra vgl. o. S. 101.

S. **96.** Bezüglich der Topographie von Lapethos ist zu beachten, dafs das heutige Dorf dieses Namens nicht genau auf der Stelle der alten Stadt, sondern c. ½ Stunde weiter SW liegt. Es sind daher auch nicht die das heutige Dorf bewässernden Quellen für den Flufs Lapethos der Alten zu nehmen, sondern wahrscheinlich der von Karawas herziehende und W vom Kloster Achiropiti mündende Bach, welcher von allen, die ich in dieser Gegend überschritt, der bedeutendste ist.

Zu den

mathematisch-musikalischen Werken des Boethius.

Von

Dr. Schepss.

Sie haben, sehr geehrter Herr Professor, in einigen Ihrer Schriften, von denen ich hier nur Ihre sich in manchen Punkten mit meinem Thema berührende Abhandlung über den calculus Victorii nennen will, ein so warmes Interesse für die Mathematik und Musik der Alten gezeigt, dafs ich hoffen darf, es werde dieser bescheidene Beitrag zu der Ihnen gewidmeten Gratulationsschrift freundliche Aufnahme bei Ihnen finden, auch wenn mein Begrüfsungswort an Sie zugleich mein Abschiedswort an die in der Überschrift dieses Aufsatzes genannten Bücher des Boethius sein sollte. Angesichts der übergrofsen Menge von Handschriften, welche mir für die Consolatio, die Opuscula sacra und für die auf Porphyrius und Aristoteles bezüglichen Werke des Boethius zu durchforschen obliegt, habe ich vor kurzem bei der k. Akademie zu Wien erwirkt, dafs die Herausgabe desjenigen Bandes, welcher die mathematisch-musikalischen Schriften des Autors zu umfassen hat, mir abgenommen und in andere Hände gelegt werde. Indem ich hoffe, dafs der künftige Herausgeber, Herr Direktor Dr. Aug. Scheindler in Wien, unter meinen an ihn gelangten Vorarbeiten, welche sich besonders auf die Herstellung eines Handschriftenkatalogs zu

Arithmetik, Musik und Geometrie, ferner auf vorläufige textkritische[1]) Sichtung, bezw. kürzere oder ausgedehntere Kollation zahlreicher Parisini erstreckten, einiges Brauchbare finde, gebe ich hier eine kleine Auswahl von Beobachtungen allgemeineren bibliographischen und litterargeschichtlichen Inhalts.

Sehen wir ab von den Streitfragen über den echten Text der Geometrie, so wird sich auch auf die Musik anwenden lassen, was Götz-Löwe in den Leipz. Stud. I, 379 ihren Mitteilungen über die älteste aller uns bekannten Boethiushss., d. h. über die Bobienser Fragmente saec. VI[2]) vorauschicken, dafs wir nämlich ‚für Boethius de instit. arithm. eine im ganzen sehr gut erhaltene Überlieferung besitzen.' Aber so nahe Friedleins äufserst verdienstliche Ausgabe dem Original kommen mag, so bleibt doch zu bedauern, dafs der weitaus gröfste Teil des apparatus crit. unter Verzichtleistung auf die reichen Schätze anderer Bibliotheken ausschliefslich auf Bamberger und Münchner Hss. aufgebaut ist. Um von jüngeren oder unsicher datierten codd. der Arithmetik und Musik hier ganz zu schweigen, so finde ich — und zwar von gar manchen Bibliotheken gleich mehrere, ja viele — Exemplare des 9.—12. Jahrhunderts

[1]) Zu der für Unterscheidung der Handschriftenklassen wichtigen Stelle 13,23 ff. ed. Friedl. s. die in den Commentationes Woelfflinianae (1891) S. 278 f. von mir aufgeführten Hss. Aufser diesem Passus, an welchem übrigens, wie Düker (der liber mathematicalis des h. Bernward. Hildesh. 1875, S. 10) richtig bemerkt, Friedlein nicht konsequent verfuhr, wurden z. B. die von Gustafsson (act. soc. Fenn., Helsingf. 1879, p. 341 ff.) aus Berner Arithmetikcodd. bezeichneten Stellen in einer Reihe von Pariser Hss. verglichen, für die Musik namentlich Buch IV, cap. 6—11 (s. Friedl. S. 177).

[2]) Jetzt in Turin theca F IV, 1 (vgl. Gottlieb im Centralblatt für Bibliothekswesen IV, S. 454); — Düker a. a. O. p. 9 vermutet, dafs die Hildesheimer Hs mit der von Gerbert in Bobbio gefundenen Hs in nächster Verwandtschaft stehe; inwiefern sie mit den Resten bei Götz-Löwe übereinstimmt, läfst sich aus Dükers Angaben nicht ersehen; — auch die berühmte Agrimensorenhs, der sog. Arcerianus in Wolfenbüttel saec. VI—VII stammt aus Bobbio. Sicherlich werden an diesen von Götz-Löwe behandelten Arithmetikfragmenten, welche von Friedleins Text leider nur 150, 20—152, 5; 161, 14—24 und 162, 14—24 umfassen, die späteren Hss sorgfältig zu prüfen und die ihnen ähnlichste Überlieferung auch für den übrigen Text gebührend zu beachten sein; freilich sind auch sie nicht frei von Fehlern (z. B. 151, 3 medietates), und gegen die schwankende Orthographie der man. I (*inpar* und *impar*, letztere Form mehrmals von man. II hergestellt; *arithmeticha* und *arithmetica*; vgl. *nunquam, quemammodum*) dürfte sogar wenn sie von Boethius selbst, auf dessen Zeit die Hs zurückzureichen scheint, so gehandhabt worden wäre, zu gunsten einer gleichmäfsigen Schreibweise zu entscheiden sein.

verzeichnet in den Katalogen von Alençon, Ashburnham, Autun, Avranches, Bern, Breslau, Brüssel, Cambridge, M. Cassino, Chalon s. Saone, Charleville, Chartres, Einsiedeln, Florenz, St. Gallen, Hildesheim, Ivrea, Köln, Laon, London, Madrid, Mailand, Oxford, Paris, Prag, Rom, Schaffhausen, Tours, Valenciennes, Vercelli, Verdun, Wien, eine Liste, die sich unzweifelhaft wird vermehren lassen.

Zu dem in Beckers catalogi bibl. ant. (vergl. auch Gottlieb, Mittelalterliche Bibliotheken 1890) aufgespeicherten Material würden die für viele noch vorhandenen codices leicht erbringbaren Provenienznotizen manche Aufklärung und Bestätigung liefern und hiemit zugleich eine Vervollständigung des Bildes gewähren, das wir von der Verbreitung mathematischen Wissens im Mittelalter haben. Unter den Schreibern sind Rothardus (Verdun 24, saec. X) und Froumund (Monac. 18764 X[3]), sowie der Kardinal Bessarion (Venetianer Euklid) zu beachten; der Arithmetikkodex Vindob. 83 XIV gehörte dem berühmten Mathematiker Johannes de Gmunden; eine Musikhs von Alby war (nach Hänel catal. libr. manuscr. col. 16) im Besitz des Papstes Gregor IX, dann des Herzogs Jean de Berry; zwei jetzt im British Museum befindliche Landsdowne—codd. saec. XV, die opera omnia des Boeth. enthaltend, stammen wahrscheinlich aus der Bibliothek des Papstes Leo X.

Auch die Scholien verdienen einige Aufmerksamkeit und können, wenngleich die Möglichkeit zuzugeben ist, daſs sie zuweilen nach anderer Vorlage geschrieben sind als der Text, Anhaltspunkte werden behufs Erkennung des auch zwischen den Texten bestehenden Verwandtschaftsgrades. In vielen Hss freilich sind sie nur sehr spärlich angebracht (so in dem von mir ganz kollationierten Paris. 7181, saec. X; Bl. 25[b] Scholion zu Friedl. p. 58) oder fehlen wohl gänzlich wie in den alten Paris. 7182, 7359, 11242. In einigen codd., wie in Paris, 6639 X ist ziemlich am Anfang der Arithmetik ein Scholion zu lesen, das aus Isidor orig. III herrührt *(‚mathematica latine dicitur doctrinalis scientia, quae abstractam considerat quantitatem' etc.),* und in dem aus Dijon stammenden Par. 11241 X wird auf den ersten fünf Blättern eine ebenso im Vat. Palat. 1341 X vorhandene längere Einleitung aus Isidor vorgesetzt, welcher dann Notizen über das Leben des Boethius und Symmachus folgen. Be-

[3]) Von Friedlein nicht benutzt; s. Progr. d. Würzburger Studienanstalt 1881, S. 11. — Eine ziemlich verworrene Schreiberunterschrift bietet Paris 10251.

treffs der Religion des letzteren heifst es, da er mit seinem Urgrofsvater verwechselt wird, in Par. 11241 fälschlich: *,fuit Boetii socer ac valde paganus; contra quem scripsit Prudentius, quia omni nisu deorum suorum superstitiones volebat asserere; Boetius autem nostrae religionis homo fuit'*. Im Gegensatz hiezu erklärt jene Redaktion, welche sich in dem schon erwähnten Monac. 18764 und im Paris. 6401 XI [4]) findet: *,Simmachus religiosissimus patricius fuit.'* Das in Jaffé-Wattenbachs Katalog der Kölner Hss. S. 76 aus Colon. 185 X zu Friedlein p. 125 f. ausgehobene Scholion: *AMNA* (ohne Zweifel = armonia, s. Friedlein S. 126, 16) *conveniens et apta rerum omnium dicitur commissa conexio et cum fistulae organi per ordinem copulatae legitime tenent graciam cantilenae, ... quia deus caritas est'* fand ich wieder im Par. 17588 X, welcher mit Par. 7184 XI zu Friedl. 66, 12 das Scholion gemein hat: *,Ambrosius: malitia, ex nobis orta, non a creatore deo condita, morum levitate generatur . . . et errorem prolapsionis;* ein Scholion des Par. 13009 IX zitiert zu Friedl. 77, 15 den *Plinius*. — Geschlossene Kommentare zur Arithmetik seien genannt aus Laurent. plut. 51, 24, saec. XI (Anfang: *Sicut et in aliis inprimis videre debemus)*, — Bern. 633 X? (*Ea quorum doctrinam artem extrinsecus maiores appellaverunt)*, — Monac. 4643 XII—XIII *(Tria sunt: sapientia virtus necessitas;* die nächstfolgenden Worte sind wie in Froumunds erstem Scholion aus Boethius selbst, Arithm. 9, 10 geschöpft), — Par. 7185 XIII *(Omnia quaecumque* [= Friedl. 12, 14]: *Tractaturus de numero exequitur tres quaestiones philosophicas);* über Vat. Alex. 1424 XI s. Usener, Anecd. Hold. S. 56, über Bern. 538 XI—XII Gustafsson a. a. O. S. 342.

Nicht in allen Hss ist uns die Arithmetik unverstümmelt bis zum Textschlufs (Friedl. 173) erhalten; Paris. 7182 schliefst mit 171, 9; 7185 mit 170, 23; 14065 mit 161, 13; in Par. 11242 fehlt mit Freilassung entsprechenden Raumes 69, 17—71, 26; Par. 7183 X wäre, da ihm 16, 20—34, 8 fehlt und er schon mit 53, 1 „bre" schliefst, ein trauriges Wrack, das jedoch wieder einigermafsen flott wird, wenn wir, was im Katalog versäumt ist, beobachten, dafs cod. 7186 mit „viterque doceamus" beginnt, also mit der Arithmetik von 7183 ursprünglich einen Kodex bildete; freilich fehlt dann wieder

[4]) Zu 6401 s. meinen Aufsatz „Geschichtliches aus Boethiushss, Neues Archiv f. ält. deutsche Gesch. XI, S. 138; zur sphaera Pythagorae vgl. ibid. V, 254; Migne, patrol. lat. 90, 963; Hartel, bibl. Hisp. S. 316; zum Briefwechsel zwischen Ragimbold und Radulf s. Günther, Gesch. d. Mathematik S. 56 (wo irrtümlich ein Carnotus auftritt; auch steht Adelbolds Kommentar zu consol. III, 9 nicht in Paris. 6401, sondern in 6770 und 7361).

Friedl. 71, 6—88, 7 und 126, 17—130, 10. Die nämliche Erscheinung abrupten Schlusses[5]) begegnet auch in der Musik; Par. 13908 saec. IX schliefst mit Friedl. 334, 12; 17872 XI mit 364, 5; 16201 XII mit 364, 16;[6]) 7199 X (aus St. Denis) mit 369, 16. Hingegen nehmen wir mehrfach auch das Bestreben wahr den Schlufs der Musik zu kompletieren. Die capitulatio (Friedl. 350 f.) weist für das fünfte Buch 30 Kapitel auf, von welchen aber die letzten 11 von Boethius entweder nie ausgearbeitet wurden oder frühzeitig verloren gingen. Nach den Schlufsworten des 19. Kapitels *‚nusquam una‘* findet sich der Zusatz *‚proportio vincit duas‘* von jüngerer Hand geschrieben im Vindob. 55 X; Vindob. 51 XII; Par. 10275 XI. Schon mehrmals gedruckt wurde die von etwas jüngerer Hand beigefügte merkwürdige Schlufsnotiz des (in longobardischer Schrift geschriebenen) cod. nro. 236, saec. XI, von Avranches[7]) Blatt 82: *‚Longobardorum invidia non explicit musica, decem* (auch nochmals am Rande so) *enim capitula desunt‘*, worüber sich Ravaisson, rapports au ministre 1841, S. 117 in Konjekturen ergeht. Im Jahre 1886 bot die Strafsburger Buchhandlung Trübner eine Boethiushs saec. XII von 38 Blättern aus, die angeblich den Schlufs der Musik enthalten sollte; meine Vermutung, dafs es sich lediglich um eine der mir schon bekannten Zuthaten handle, wurde bestätigt, indem ich auf meine Anfrage die Antwort erhielt, dafs das Manuskript ‚in der That noch mehrere Wörter enthält und mit dem Wort *invidia* schliefst‘; offenbar handelt es sich um die nur in anderer Wortstellung auftretende Notiz des Abrincensis. Aus einem anderen Abrincensis (nro. 237 XII) hat Desroches, mémoires de la société des antiquaires de Normandie 1840, Tafel nach S. 90, einen auf *‚nusquam una‘* folgenden Zusatz in Facsimile[8]) mitgeteilt: *Quatuor sunt tonorum fines, finales litterae d e f g; in d primus et secundus finitur, tercius et quartus in e . . . . secundus item et sextus in om-*

---

[5]) Im Par. 7181 ist nur die Stelle Friedl. S. 309, 2 - 310, 11 ausgefallen; blofs beiläufig erwähne ich aus dieser Hs die Textabstriche zu Friedl. 56, 15 f. (= cod. d); 75, 9—12 (= Paris. 7182, 11241, 16201, Bern. F. 219); dagegen hat der cod. ein Plus gegenüber Friedlein an Stellen wie 60, 26; 267, 9—268, 11; 328, 16 f (vgl. cod. f).

[6]) In dem ganz verkehrt gebundenen Par. 7201 X (von Friedl. zum decretum Lacedaemoniorum herangezogen, aber falsch als nro. 7221 aufgeführt) steht der Schlufs *(nusquam una)* auf Blatt 15b.

[7]) Statt Avranches nennt irrig Alençon Obbarius in seiner Consolatio-Ausg. p. LIX.

[8]) Ravaisson a. a. O. druckt den Anfang des Zusatzes ungenau ab.

nibus finales sunt, quartus et octavus similiter. Da in Zeile 5 vorkommt *,in monochordo Boetii'* (der Name allerdings verschrieben ,botiei') und aufserdem zweimal der auf Kirchengesang bezügliche Ausdruck *in saeculorum amen* begegnet, so verbietet sich der Gedanke an Echtheit des Zusatzes von selbst. Das Fehlen der Schlufskapitel ist wie in Abrincensis 236, aber mit richtigerer Zahl auch im Vindob. 299 XII hervorgehoben: *hic desunt XI capitula;* Par. 7181 X bietet: *minus hic est sequentia libri V.* Wie in Friedleins k folgt auf *nusquam una* noch die capitulatio für cap. 20—30 im Par. 7297 X. In letztgenannter Hs schliefst sich alsdann, wie dies auch in Par. 7200 X Bl. 86—93 geschieht, von Bl. 92—102 eine Anzahl Figuren an, zu welchen nur einzelne Textesworte (z. B. Friedlein 265, 27; 268, 16; 271, 2; 275, 8 . . . 348, 6) beigeschrieben sind.[9])

Die Titulatur des Boethius, für welche Usener, Anecd. Hold. p. 40 f., 47 einen Beleg aus Hss der Musik[10]) vermifst, kann man im Bernensis A 94 XIII lesen: *,incipit liber Annicii Manlii Severini Boetii consularis et illustris ex consulum ordine*[11]) *patricii de musica.'* In alten Boethiushss, so in den Arithmetikcodd., deren Subskriptionen

[9]) In keinem Zusammenhang mit dem Musiktext stehen die gemeinsamen Anhängsel der codd. Vat. Regin. 1638 X und Paris. 7297 XI *(Segmina pergameni* u. s. w. = Ausonius epist. 28, V. 24 - 27 ed. Peiper, von der scytale handelnd). Was in Vat. Pal. 1342 XI auf *nusquam una* folgt *(Sicut vocis articulatae elementariae* u. s. w., von Reifferscheid unbestimmt gelassen) findet sich auch in der Madrider Hs Aa 53 XII und im cod. 359 (in Mangearts Katalog nro. 325) von Valenciennes, über welchen Hans Müller in ,Hucbalds echte und unechte Schriften' (1884) handelt. Im Par. 13955 X und Trivulzianus 646 XII folgt auf die Musik der bekannte Brief Gerberts ad Constantinum, im Vercellens. 213 X ein geographisch-astronom. Abschnitt: *Justa era eratostenem (!) totius terrae ambitus e. q. s.;* s. Hermannus Contract. de util. astr. II, 3 und Neues Arch. f. ä. d. Gesch. V, 202. Ein ,fragment de deux feuillets sur la musique' schliefst sich in der Hs v. Autun 40 B, saec. XII, an Boethius' Musik an.

[10]) Bezüglich der Schriften über Porphyrius habe ich gegen Usener (41, 46) als tituliert nachgewiesen den Aurelianensis 223 X—XI, Paris. 12958 X, 6288 X; 13955 X (in diesem Teil immer die Form *,Mallii')*; Monac. 6403 X—XI; hinzuzufügen ist Colon. 189 X—XI.

[11]) Ein augenscheinlicher Irrtum liegt vor, wenn Mommsen, Nachträge zu den Ostgot.-Studien (N. Arch. f. ält. d. Gesch. XV), S. 184 betreffs der Führung des Titels ex consule ordinario sagt, Boethius Consul *522* bediene sich desselben in der Subskription einer seiner Schriften; der im J. 522 zum Consulat gelangte gleichnamige Sohn des Boethius ist nicht als Schriftsteller bekannt; dem Vater Boeth. (Consul 510) wird in den Subskriptionen vieler seiner Schriften jener Titel beigelegt.

ich in den Blättern für d. bayr. Gymnasialwesen 1888, S. 28 behandelt habe (beachtenswert ist dabei aufser ,*legi opusculum meum*' die Bezeichnung *incoeptio arithmetica* statt *institutio arithm.)*, wie auch in nicht wenigen Hss der Geometrie,[12]) z. B. in cod. q (Friedl. S. 389, 17) und in den aus Corbie stammenden wichtigen Paris. 13020, 14080, 13955 (vgl. Anm. 10), ist oftmals statt *An. Manlius Sev. Bo.* geschrieben *An. Manilius* (auch *Mamnilius) Sev. Bo.* Diese Verwechslung der Manlier und Manilier kommt ja auch sonst häufig vor (s. z. B. Teuffel-Schwabe [5]§ 158, 1), doch möchte ich nicht unerwähnt lassen, dafs umgekehrt die Astronomica des Manilius im Madrider cod. X 81 saec XV (Hartel, bibl. Hisp. p. 454) und Urbinas 668 XV die Überschrift *M. Manilii Boetii* (Boeci) tragen; den Schreibern desselben mochte vielleicht vorschweben, dafs auch dem Boethius eine Astronomie, bezw. Astrologie zugeschrieben wurde; nicht nur König Theoderich (bei Cassiodor) und Gerbert, sondern noch Bücherkataloge bis zum Ausgang des Mittelalters[13]) erwähnen sie, und diesen Spuren genauer nachzugehen, dürfte, auch wenn eine echte Astronomie des Boethius nicht existiert, keine undankbare Aufgabe sein.

---

[12]) Die Titulatur des Boethius fehlt in diesen Geometrie-Hss, was mit Useners Beobachtung übereinstimmt.

[13]) S. u. a. Becker, cat. ant.; ferner Peiper, Consolatioausg. p. XXX (Hygin!); alter Katalog v. Fulda (herausgeb. v. ,N. K.' 1812, S. 62); Prager Hsskatalog ed. Hanslik, p. 603. (Nr. IX. C, 6).

Textkritisches
zur Aristotelischen Tiergeschichte

von

L. Dittmeyer.

521ᵃ 21 *τὸ δὲ τῶν θηλειῶν (αἷμα) πρὸς τὸ τῶν ἀρρένων διαφέρει· παχύτερόν τε γὰρ καὶ μελάντερόν ἐστιν, ὁμοίως ἐχόντων ⟨τῶν⟩ πρὸς ὑγίειαν καὶ ἡλικίαν, ἐν τοῖς (ταῖς A^a) θήλεσιν, καὶ ἐπιπολῆς μὲν ἔλαττον ἐν τοῖς (ταῖς A^a) θήλεσιν, ἐντὸς δὲ πολυαιμότερον. μάλιστα δὲ καὶ τῶν θηλέων (θηλειῶν A^a) ζῴων γυνὴ πολύαιμον.* Das Neutrum in den Ausdrücken *ἐν τοῖς θήλεσι* und *τῶν θηλέων* im Zusammenhalt mit dem Schwanken der Handschriften bestimmt mich, auch anfangs *τῶν θηλέων* zu schreiben, *πολυαιμότερον* aber ändere ich in *πολυαιμότερα*, weil als Subjekt dazu jedenfalls nur *τὰ θήλεα* ergänzt werden kann. Das Wort war wahrscheinlich einmal abgekürzt geschrieben und wurde dann unter dem Einflufs der in der Nähe stehenden Formen *παχύτερον, μελάντερον, πολύαιμον* als Singular aufgelöst.

522ᵇ 25 *τῆς δὲ τροφῆς ἡ μὲν σβέννυσι τὸ γάλα, οἷον ἡ Μηδικὴ πόα, καὶ μάλιστα τοῖς μηρυκάζουσιν· ποιεῖ δὲ πολὺ ἕτερα, οἷον κύτισος καὶ ὄροβοι.* Das erste Glied *τῆς τροφῆς ἡ μὲν* scheint das Femininum auch im zweiten zu fordern; ich schreibe also *ἑτέρα* mit Ergänzung von *τροφή*.

525ᵃ 30 *Τῶν δὲ μαλακοστράκων ἓν μὲν ἐστι γένος τὸ τῶν καράβων, καὶ τούτῳ παραπλήσιον ἕτερον τὸ τῶν καλουμένων ἀστακῶν· οὗτοι δὲ διαφέρουσι τῶν καράβων τῷ ἔχειν χηλὰς καὶ ἄλλας τινὰς διαφορὰς οὐ πολλάς.* Darnach hat also der *κάραβος* (palinurus vulgaris, Languste) keine Scheren. Diese Angabe stimmt aber nicht zu den übrigen Stellen. Denn gleich darauf 525ᵇ 15 lesen wir *πόδας δ' οἱ μὲν κάραβοι ἐφ' ἑκάτερα ἔχουσι πέντε σὺν ταῖς ἐσχάταις χηλαῖς*; ferner 526ᵃ 12 *ὁ ἀσταχὸς* . . (unser Flufskrebs und Hummer) *ἔχει τοὺς μὲν ὑποκάτω πόδας τοὺς ἄχρι τῶν μεγάλων ὀκτώ, μετὰ δὲ*

ταῦτα τοὺς μεγάλους πολλῷ μείζους καὶ ἐξ ἄκρου πλατυτέρους ἢ ὁ κάραβος; 590ᵇ 24 *ὅ τι δ'ἂν λάβῃ* (*ὁ κάραβος*), *προσάγεται πρὸς τὸ στόμα τῇ δικρόᾳ χηλῇ καθάπερ οἱ καρκίνοι* (die Taschenkrebse); *Ζμδ* 683ᵇ 31 *τὰ μὲν οὖν καρκινώδη καὶ καραβώδη* (zu denen jedenfalls auch der *κάραβος* gehört) *παρόμοι' ἐστὶ τῷ χηλὰς ἔχειν ἀμφότερα*; 684ᵃ 14 *αἱ δὲ καρίδες* (die Garneelen etc.) . . . *διαφέρουσι . . . τῶν καραβοειδῶν διὰ τὸ μὴ ἔχειν χηλάς*; 684ᵃ 26 *οἱ μὲν οὖν κάραβοι καὶ οἱ καρκίνοι πάντες τὴν δεξιὰν ἔχουσι χηλὴν μείζω καὶ ἰσχυροτέραν*. An diesen sechs Stellen schreibt also Ar. deutlich dem *κάραβος* Scheren zu, die aber, wie aus 526ᵃ 12 hervorgeht, bedeutend kleiner als die des Astakos sind. Daran, dafs dem Ar. selbst dieser Widerspruch aufgebürdet werden könnte, ist nicht zu denken; denn wenn man auch nicht mit Gloger (Disquisit. de avibus ab Ar. commemoratis S. 48) behaupten wird, „dafs Ar. sicherlich sich nie widersprechen konnte“, so mufs man doch zugeben, dafs er seine Behauptung nicht gleich wenige Zeilen später wieder umstofsen konnte. Wir sind also genötigt, dieselbe mit den späteren Stellen in Einklang zu bringen. Scaliger schlägt *τὸ μὴ ἔχειν* vor mit der Motivierung: Hic dicit astacos habere forcipes, locustas non habere: infra contrarium. Zur Änderung des *τῷ* in *τὸ* ist gar kein Grund denkbar, und wie falsch die Motivierung ist, hätte ihm ein Blick auf 526ᵃ 12 oder *Ζμδ* 684ᵃ 32 (*οἱ δ'ἀστακοὶ μόνοι, ὁποτέραν ἂν τύχωσιν, ἔχουσι μείζω τῶν χηλῶν, καὶ αἱ θήλειαι καὶ οἱ ἄρρενες. αἴτιον δὲ τοῦ μὲν ἔχειν χηλὰς ὅτι ἐν τῷ γένει εἰσὶ τῷ ἔχοντι χηλάς*) zeigen können, so dafs man sich wundern mufs, dafs unser besonnener Schneider jenem mehr wort- als geistreichen Franzosen gefolgt ist. Wie sonst oft, so baut auch hier Pikkolos auf Schneiders Ausgabe weiter und schreibt vorsichtiger, aber deshalb nicht richtiger *τῷ τοὺς μὲν ἔχειν, τοὺς δὲ μὴ ἔχειν*. Am einfachsten stellen wir der Hauptsache nach Harmonie mit allen Stellen, besonders auch 526ᵃ 14 her, wenn wir hinter *χηλὰς* einschieben *μεγάλας*, was zwischen *χηλὰς καὶ ἄλλας* leicht ausfallen konnte.

526ᵇ 12 lesen wir vom *ἀστακός*: *τὸ δ'ὅλον σῶμα καὶ τὰ περὶ τὸν θώρακα λεῖα* (*λεῖον* Dᵃ) *ἔχει* (*ἔχει* om Aᵃ Cᵃ), *οὐχ ὥσπερ ὁ κάραβος τραχύς* (*τραχύ* PDᵃ. *τραχέα*? tr.) Mit der besseren Familie ist *ἔχει* wegzulassen, *λεῖα* aber, dessen Endvokal unter dem Einflufs des vorhergehenden *θώρακα* entstanden sein dürfte, in *λεῖος* (scl. *ἐστιν ὁ ἀστακός*) zu verwandeln.

527ᵃ 17 lesen wir vom Samen-, bezw. Eierstockgang (*πόρος*) der Langusten: *διαφέρει δ'οὐθὲν ὁ τοῦ ἄρρενος ἢ τῆς θηλείας*. Au-

bert-Wimmer wollen ἤ tilgen; richtiger wird man es wohl in τοῦ verwandeln.

527[b] 16 *δέχεται μὲν οὖν (ὁ καρκίνος) τὸ ὕδωρ παρὰ τὸ στόμα, ἀπωθῶν τοῖς ἐπικαλύμμασιν, ἀφίησι δὲ κατὰ τοὺς ἄνω πόρους τοῦ στόματος, ἐπιλαμβάνων τοῖς ἐπικαλύμμασιν, ᾗ εἰσῆλθεν· οὗτοι δ' εἰσὶν εὐθὺς ὑπὸ τοὺς ὀφθαλμούς· καὶ ὅταν δέξηται τὸ ὕδωρ, ἐπιλαμβάνει τὸ στόμα τοῖς ἐπικαλύμμασιν ἀμφοτέροις, ἔπειθ' οὕτως ἀποπτύζει τὴν θάλατταν.* Den letzten Satz *καὶ ὅταν—θάλατταν* tilge ich mit Schneider und Pikkolos, weil er offenbar nur eine nicht ganz gelungene erklärende Randbemerkung des schwierigen vorausgehenden Satzes ist. Auch Aubert-Wimmer gestehen, es sei schwer zu sagen, was dieser Satz bedeuten solle. Vom ersten Satz aber ist soviel klar, dafs der Karkinos beim Ausstofsen des Wassers mittelst der Klappen diejenigen Stellen, wo es eindrang, schliefst (*ἐπιλαμβάνων τ. ἐ. ᾗ εἰσῆλθεν*). Daraus folgt, dafs er bei der Aufnahme des Wassers diese Stellen öffnet. Eine darauf bezügliche Angabe aber fehlt; stecken mufs sie in den Worten *ἀπωθῶν* (*ἀπωθοῦν* A[a] C[a]) *τ. ἐ.*, mit denen man ohnedies nichts anzufangen weifs. Was soll denn der Karkinos fortstofsen? Doch nicht das Wasser, wie Scaliger und Aubert-Wimmer meinen! Er kann doch das nicht fortstofsen, was er aufnehmen will. Auch Pikkolos wufste die überlieferten Worte nicht zu deuten, indes kann seine an sich feine Konjektur *ἀπηθῶν* deshalb nicht gebilligt werden, weil Ar. auch sonst nicht die Atmung der im Wasser lebenden Tiere als ein Durchseihen des Wassers durch die Kiemen erklärt. Ändert man dagegen mit Schneider *τοῖς ἐπικαλύμμασιν* in *τὰ ἐπικαλύμματα*, dann mufs man auch *ἀπωθῶν* in *ἀ ν α σ π ῶ ν* verwandeln. Will man aber konservativer sein und *τοῖς ἐπικαλύμμασιν* halten, so mufs man *ἀπωθῶν* mit dem für den Sinn passenden, auch dem Ar. gebräuchlichen Wort *ἀ ν α σ τ ο μ ῶ ν* vertauschen, als dessen Objekt *τοὺς πόρους, ᾗ τὸ ὕδωρ εἰσέρχεται* zu ergänzen ist, so dafs dann dieses Glied dem nachfolgenden *ἐπιλαμβάνων τ. ἐ. ᾗ εἰσῆλθεν* entspricht. Letzteren Vorschlag halte ich für den einfacheren.

530[b] 29 lesen wir von den Eierstöcken des Seeigels: *ὑπὸ δὲ τὴν κοιλίαν ἐν ἄλλῳ ὑμένι τὰ καλούμενα ᾠά ἐστιν, ἴσα τὸν ἀριθμὸν ὄντα ἐν πᾶσιν· πέντε γάρ ἐστι τὸ πλῆθος καὶ περιττά.* Nachdem gesagt war, dafs die Zahl der Eierstöcke fünf betrage, war es albern noch hinzuzufügen, dafs sie unpaarig sei. Es ist also *καὶ περιττά* hinter *πᾶσιν* zu setzen, eine Umstellung, die durch die Parallelstelle *Ζμδ* 680[b] 3 (*ἔχουσι δ' οἱ ἐχῖνοι πάντες ἴσα τε τῷ ἀριθμῷ τὰ ᾠὰ καὶ περιττά· πέντε γὰρ ἔχουσιν*) bestätigt wird.

531[b] 4 *ἔχει δὲ* (*τὸ τῶν ἀκαληφῶν γένος*, die Aktinien) *τὸ στόμα ἐν μέσῳ, καὶ ζῇ ἀπὸ τῆς πέτρας ὥσπερ ἀπ' ὀστρέου, κἄν τι προσπέσῃ τῶν μικρῶν ἰχθυδίων, ἀντέχεται ὥσπερ* (*γὰρ ὥσπερ καὶ* A[a] C[a]) *τῆς χειρός· οὕτω κἄν τι* (*τι* om PD[a]) *προσπέσῃ αὐτῇ ἐδώδιμον, κατεσθίει* (*κατεσθίει* om A[a] C[a]). *καὶ ἀπολύεται δὲ γένος τι αὐτῶν, ὃ ἐάν τι προσπέσῃ κατεσθίει καὶ ἐχίνους καὶ κτένας.* Aubert-Wimmer haben gut daran gethan, diesen Unsinn Bekker nicht nachzudrucken, und geben erheblich besser: *ἔχει δὲ τὸ στόμα ἐν μέσῳ, καὶ ζῇ ἀπὸ τῆς πέτρας ὥσπερ ἀπ' ὀστρέου. κἄν τι προσπέσῃ τῶν μικρῶν ἰχθυδίων, ἀντέχεται· ὥσπερ γὰρ τῆς χειρός, οὕτω κἄν τι προσπέσῃ αὐτῇ ἐδώδιμον. κατεσθίει δὲ καὶ ἐχίνους καὶ κτένας. καὶ ἀπολύεται δὲ γένος τι αὐτῶν.* An ihrer Recension ist vor allem auszusetzen, dafs sie die Worte *καὶ ἀπολύεται δὲ γένος τι αὐτῶν* nicht tilgten. Denn wie konnte Ar. eine solche Behauptung in den Text aufnehmen, wenn er unmittelbar vorher (531[a] 33) vom g a n z e n *γένος* erklärte: *ἀπολύεται ἐνίοτε*? Jene Worte waren zweifellos ursprünglich eine Randbemerkung, sei es von Ar., sei es von einem Schreiber, der Stellen wie 548[a] 24 (*ἔστι δὲ τῶν κνιδῶν δύο γένη· αἱ μὲν οὖν ἐν τοῖς κοίλοις οὐκ ἀπολύονται τῶν πετρῶν, αἱ δ' ἐπὶ τοῖς λείοις καὶ πλαταμώδεσιν ἀπολυόμεναι μεταχωροῦσιν*) oder *Ζμό* 681[a] 35 *ἃς δὲ καλοῦσιν οἱ μὲν κνίδας οἱ δ' ἀκαλήφας . . . . ἐπαμφοτερίζει δὲ τοῦτο καὶ φυτῷ καὶ ζῴῳ τὴν φύσιν. τῷ μὲν γὰρ ἀπολύεσθαι καὶ προσπίπτειν πρὸς τὴν τροφὴν ἐ ν ί α ς αὐτῶν ζῳϊκόν ἐστι*) in der Erinnerung hatte, und kamen später mit Unrecht und noch dazu in einer Weise in den Text, dafs der Zusammenhang zerrissen wird. Die dreimalige Wiederholung von *κἄν* (bezw. *ἐάν*) *τι προσπέσῃ* ist natürlich nicht echt. Pikkolos und Aubert-Wimmer tilgen diese Worte an der dritten Stelle, sie sind aber auch an der ersten unecht; denn das von der besseren Familie hinter *ἀντέχεται* überlieferte *γὰρ* beweist deutlich, dafs kein Nebensatz vorausgehen kann. Auch der Umstand, dafs von den beiden Verben *κατεσθίει*, zwischen welche sich die zweite Interpolation einschlich, das erste in der besseren Familie fehlt, dürfte nicht zufällig sein. Ich schreibe also: *ἔχει δὲ τὸ στόμα ἐν μέσῳ καὶ ζῇ ἀπὸ τῆς πέτρας ὥσπερ ἀπ' ὀστρέου. ἀ ν τ έ χ ε τ α ι γ ὰ ρ ὥ σ π ε ρ κ α ὶ τ ῆ ς χ ε ι ρ ό ς, ο ὕ τ ω τ ῶ ν μ ι κ ρ ῶ ν ἰ χ θ υ δ ί ω ν κἄν τι προσπέσῃ α ὐ τ ῇ ἐ δ ώ δ ι μ ο ν· κ α τ ε σ θ ί ε ι δ ὲ κ α ὶ ἐ χ ί ν ο υ ς κ α ὶ κ τ έ ν α ς.*

533[a] 18 *ἐν μὲν οὖν ἐνίοις καὶ* (Camus und Schneider lassen *καὶ* weg) *τὰ αἰσθητήρια φανερώτατά ἐστι, τὰ μὲν* (*μέντοι* Schneider)

τῶν ὀμμάτων καὶ μᾶλλον. διωρισμένον γὰρ ἔχει τὸν τόπον τῶν ὀφθαλμῶν καὶ τὸν (*τὰ* Aubert-Wimmer) *τῆς ἀκοῆς· ἔνια μὲν γὰρ ὦτα ἔχει, ἔνια δὲ τοὺς πόρους φανεροὺς κτλ.* Den auffälligen Komparativ *μᾶλλον* könnte man halten, wenn man die Stelle so faſste: *ἐν . . . μᾶλλον — διωρισμένον γὰρ ἔχει τὸν τόπον τῶν ὀφθαλμῶν — ἢ τὰ τῆς ἀκοῆς.* Dann müſste aber der unmittelbar folgende, noch dazu mit *γὰρ* beginnende Satz diese Behauptung auch begründen. Da aber statt dessen gesagt wird, daſs einige Tiere Ohren, andere sichtbare Öffnungen haben, die also an Sichtbarkeit hinter den Augen nicht zurückstehen, ist auch der Komparativ nicht am Platz. Ich ersetze ihn durch *μάλιστα* und interpungiere: *ἐν μὲν οὖν ἐνίοις καὶ τὰ αἰσθητήρια φανερώτατά ἐστι, τὰ μέντοι τῶν ὀμμάτων καὶ μάλιστα· διωρισμένον γὰρ ἔχει τὸν τόπον τῶν ὀφθαλμῶν. καὶ τὰ τῆς ἀκοῆς* (scl. *φανερώτατά ἐστιν*)· *ἔνια κτλ.* Eine Verwechslung von *μᾶλλον* und *μάλιστα* finden wir in diesen Büchern u. a. 534ᵃ 10, 554ᵃ 9; auch 566ᵃ 22 ist nach Schneiders richtiger Vermutung *μάλιστα* für *μᾶλλον* verschrieben.

534ᵃ 5 *εἰσὶ δέ τινες οἵ φασι καὶ μάλιστα ὀξυηκόους εἶναι τῶν ζῴων τοὺς ἰχθῦς, ἐκ τοῦ διατρίβοντας περὶ τὴν θάλατταν ἐντυγχάνειν τοιούτοις πολλοῖς.* Aubert-Wimmer bezweifeln, daſs ein Gedanke: Manche behaupten . . . weil sie dergleichen gefunden haben, im Griechischen lauten könne *φασί τινες . . . ἐκ τοῦ ἐντυγχάνειν*, und geben der Lesart in PDᵃ (*ἰχθύας, λέγειν δὲ τοῦτο τοὺς διατρίβοντας περὶ τὴν θάλατταν διὰ τὸ ἐντυγχάνειν*) den Vorzug. Beides mit Unrecht. Wir brauchen nur den Nominativ *διατρίβοντες* zu setzen, dann ist der Satz eben so schön gebaut wie das wohlbekannte Demosthenische Diktum (Dem. 18, 7) *ἐκ τοῦ πρότερος λέγειν ὁ διώκων ἰσχύει.* Die breitere Fassung der schlechteren Familie aber scheint mir schon deshalb verworfen werden zu müssen, weil es dem Ar. nicht recht gleich sieht, die Ansicht von Leuten zu acceptieren, die sich wieder auf die Reden anderer berufen. Ob endlich die Beobachtungen von Anwohnern des Meeres oder von Leuten, die sich einige Zeit am Meere aufhielten, gemacht worden sind, ist nicht von Belang. Übrigens soll Cᵃ nach Camus bieten *λέγειν δὲ τοῦτο ἐκ τοῦ διατρίβοντας π. τ. θ. ἐντυγχάνειν τ. π.*, eine Lesart, die wegen des in dieser Fassung ganz unnötigen *λέγειν δὲ τοῦτο* noch niemand gebilligt hat.

534ᵇ 15 *τὰ μὲν μαλάκια καὶ τὰ μαλακόστρακα καὶ τὰ ἔντομα ἔχει πάσας τὰς αἰσθήσεις. καὶ γὰρ ὄψιν ἔχει καὶ ὄσφρησιν καὶ γεῦσιν* (*καὶ γεῦσιν* om Aᵃ Cᵃ). *τά τε γὰρ ἔντομα ὄντα* (*πεζὰ ὄντα* Aᵃ Cᵃ) *πόρρω*

συναισθάνεται. Die Beweisführung von Aubert-Wimmer, nach der *ὄψιν* zu streichen ist, halte ich nicht für genügend. Ich schiebe vielmehr nach *ὄψιν ἔχει* noch *καὶ ἀκοήν* ein. Der Tastsinn konnte hier fehlen, weil am Schlufs der Erörterung (535ᵃ 4) beigefügt wird *τὸ δὲ τῇ ἁφῇ αἰσθάνεσθαι, ὅπερ καὶ πρότερον* (533ᵃ 17) *εἴρηται, πᾶσιν ὑπάρχει τοῖς ζῴοις*; Beweise für das Gesicht und Gehör aber, die nach Aubert-Wimmer im Folgenden notwendig gewesen wären, wenn sie hier erwähnt waren, konnte Ar. aus denselben Gründen weglassen, aus welchen er im Folgenden soviel wie nichts von den Sinnen der *μαλακόστρακα* sagt. Den letzten Satz endlich hat der Hauptsache nach schon Pikkolos S. XX geheilt. Zur Bekräftigung seiner Emendation *πόρρωθεν αἰσθάνεται* verweise ich, zumal da er sie selbst wieder aufgibt, auf *α* 444ᵇ 8 *ἰχθύες καὶ τὸ τῶν ἐντόμων γένος πᾶν ἀκριβῶς καὶ πόρρωθεν αἰσθάνεται.* Seine weitere Vermutung *ἀπόζον τι* weisen Aubert-Wimmer zurück, weil *αἰσθάνεσθαι* den Genetiv verlange, und schreiben *ἀποζόντων.* Indes hätte sie ein Blick in die Schrift von den sinnlichen Wahrnehmungen oder in die Rhetorik belehren können, dafs *αἰσθάνεσθαι* recht gut den Accusativ zuläfst, besonders wenn ein Pron., Adj., Particip. (wie 1370ᵃ 32 und 34) Objekt ist, wofür der Grund einleuchtend ist. Doch findet sich *ἀπόζειν* im corpus Arist. nicht. Ich schreibe also *τά τε γὰρ ἔντομα τὰ ὄζοντα πόρρωθεν αἰσθάνεται.*

537ᵇ 25 *ἐν δὲ τοῖς μαλακίοις καὶ τοῖς μαλακοστράκοις ἔστι τὸ μὲν θῆλυ τὸ δ' ἄρρεν, καὶ ἐν τοῖς πεζοῖς καὶ ἐν τοῖς δίποσι καὶ τετράποσι* (*ἐν τοῖς τετρ.* PDᵃ) *καὶ πᾶσιν ὅσα ἐκ συνδυασμοῦ τίκτει ζῷον ἢ ᾠὸν ἢ σκώληκα.* Die Konjektur von Aubert-Wimmer *καὶ ἐν τοῖς πεζοῖς καὶ δίποσι καὶ τετράποσι πᾶσιν ὅσα* kann ich nur teilweise billigen. Ich stimme ihnen darin bei, dafs *ἐν τοῖς* vor *δίποσι* unhaltbar ist, lasse aber diese Wörtchen nicht schlechthin weg, sondern verwandle sie in *ἐναίμοις*, indem ich dabei Stellen berücksichtige wie 715ᵃ 20 (*ἐν μὲν τοῖς ἐναίμοις ἔξω ὀλίγων ἅπασι τὸ μὲν ἄρρεν τὸ δὲ θῆλυ τελειωθέν ἐστι*), 536ᵇ 25 (*πεζὰ καὶ ἔναιμα*), 538ᵃ 22 (*ἐν τοῖς πεζοῖς καὶ ἐναίμοις*). Ich schreibe also *καὶ ἐν τοῖς πεζοῖς καὶ ἐναίμοις, δίποσι καὶ τετράποσι, καὶ* (und überhaupt) *πᾶσιν ὅσα κτλ.*

538ᵇ 2 *ἔστι δὲ τὰ μὲν ἄνω καὶ πρόσθια πάντων τῶν ζῴων τὰ ἄρρενα* (*τὰ ἄρρενα* om PDᵃ) *κρείττω καὶ ἰσχυρότερα καὶ εὐοπλότερα, τὰ δ' ὡς ἂν ὀπίσθια καὶ κάτω λεχθέντα* (*ἔνια* Aᵃ Cᵃ) *τῶν θηλέων.* Die Verderbnis dieser Stelle haben zuerst Aubert-Wimmer richtig erkannt, aber nicht geheilt. Hier also ist einzusetzen. Mit Aᵃ Cᵃ *ἔνια* für *λεχθέντα* zu konjizieren, um den Genetiv *τῶν θηλέων* zu

erklären, ist deshalb unstatthaft, weil zweifellos der Unterschied zwischen Männchen und Weibchen generell angegeben werden soll. Ich möchte *λεχθέντα* mit *λεπτότερα* vertauschen; nun ist natürlich für das rätselhafte *ὡς ἄν*, das vielleicht dem sieben Zeilen vorhergehenden *ὡσαύτως*, vielleicht dem Verlangen, *λεχθέντα* zu erklären, seinen Ursprung verdankt, kein Platz mehr. Subjekt ist selbstverständlich *ἄρρενα*, wie auch in den vorhergehenden und nachfolgenden Partien durchgängig *τὰ ἄρρενα* oder *θήλεα* Subjekt ist.

540ᵇ 6 *οἱ δ' ἰχθύες πάντες, ἔξω τῶν πλατέων σελαχῶν, παραπίπτοντες τὰ ὕπτια πρὸς τὰ ὕπτια ποιοῦνται τὸν συνδυασμόν. τὰ δὲ πλατέα καὶ κερκοφόρα, οἷον βάτος καὶ τρυγὼν καὶ τὰ τοιαῦτα, οὐ μόνον παραπίπτοντα ἀλλὰ καὶ ἐπιβαίνοντα τοῖς ὑπτίοις ἐπὶ τὰ πρανῆ τῶν θηλειῶν, ὅσοις μὴ ἐμποδίζει τὸ οὐραῖον οὐθὲν ἔχον* (*ἔχουσι* Aᵃ) *πάχος. αἱ δὲ ῥῖναι, καὶ ὅσοις τῶν τοιούτων πολὺ τὸ οὐραῖον, παρατριβόμενα μόνον ὀχεύεται τὰ ὕπτια πρὸς τὰ ὕπτια.* Falsch ist *οὐθὲν ἔχον πάχος.* Da der Relativsatz konditionalen Sinn hat, müfste es wie *μὴ* so auch *μηδὲν* heifsen. Aber auch *μηδὲν* wäre falsch, weil der Satz ein affirmatives Partizip verlangt, wie auch Gaza, Camus, Strack, Karsch in ihren Übersetzungen stillschweigend die zweite Negation ignorieren. Wir haben also *οὐθὲν* entweder wegzulassen, wodurch wir einen dem Ar. geläufigen Ausdruck erhalten (*Ζμδ* 696ᵃ 4 *ἰχθύες μακροὶ καὶ πάχος ἔχοντες*; *Ζγβ* 739ᵃ 12 *τὸ πεπεμμένον πάχος ἔχει*; *Ζμβ* 649ᵇ 30 *τὰ θερμὰ καὶ πάχος ἔχοντα, πγ* 871ᵃ 26 *τὰ συνεστῶτα καὶ πάχος ἔχοντα*) oder, was ich vorziehe, durch ein anderes Wort zu ersetzen, etwa durch *μεῖζον* („welchen nicht ein allzu dicker Schwanz hinderlich ist“).

540ᵇ 24 *διαφέρουσι δ' ἔνιοι τῶν σελαχωδῶν ἰχθύων οἱ ἄρρενες τῶν θηλειῶν τῷ τοὺς μὲν ἔχειν κτλ.* Die für den einfachen Stil der Tiergeschichte zu harte Konstruktion mildern wir, wenn wir *ἔνιοι τῶν* in *ἐνίοις τῶν* verwandeln.

545ᵃ 24 *πρόβατον μὲν καὶ αἲξ αὐτοετὲς ὀχεύεται καὶ κύει, μᾶλλον δὲ ἡ αἴξ· καὶ οἱ ἄρρενες δ' ὀχεύουσιν ὡσαύτως· τὰ δ' ἔκγονα τῶν ἀρρένων διαφέρει ἐπὶ τούτων καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων· οἱ γὰρ ἄρρενες βελτίους γίνονται ἢ* (*ἢ* om AᵃCᵃ) *τῷ ὕστερον ἔτει, ὅταν γηράσκωσιν* (*γηράσωσιν* Aᵃ). In dieser von Schneider und Aubert-Wimmer besprochenen, aber nicht geheilten Stelle sind offenbar verderbt 1) die Worte *τὰ ἔκγονα τῶν ἀρρένων*, weil ja bei den genannten sich paarenden Tieren alle Jungen Nachkommen der Männchen sind; 2) der letzte Satz. Sinn und Einklang mit dem Folgenden (z. B. ᵃ31) erhalten wir, wenn wir schreiben: *τὰ δ' ἔκγονα τῶν*

ἄγαν νέων διαφέρει ἐπὶ τούτων καὶ τῶν ἄλλων· οἱ γὰρ ἄρρενες βελτίους γίνονται τῷ ὕστερον ἔτει, ὅταν γ' ἡβάσκωσιν oder *ἀκμάζωσιν* (letzteres ziehe ich nach 546ᵃ 12, 18, 29 vor). Die Nachkommen zu junger, noch nicht ein Jahr alter Männchen unterscheiden sich bei den Schafen, Ziegen, Schweinen u. a. von den Nachkommen älterer Männchen zu ihrem Nachteil. Denn die Männchen werden erst im nächsten Jahre zur Zucht besser, wenn sie in der Vollkraft stehen.

546ᵃ 9 *ὀχεύειν δ' εἴωθε (ὁ κάπρος) χορτασθεὶς καὶ μὴ προβιβάσας ἄλλην· εἰ δὲ μή, ὀλιγοχρονιωτέρα (ὀλίγον χρονιωτέρα* P et *γρ* Aᵃ, *ὀλιγοχειροτέρα* Cᵃ, *ὀλιγοχοιροτέρα* Aᵃ) *ἡ ὀχεία γίνεται καὶ μικρότερα τὰ ἔκγονα.* Dieser Stelle gegenüber sind Aubert-Wimmer völlig ratlos. Ich aber kann mich nicht genug wundern, daſs sie, nachdem sie die *ἀπορία* der Stelle richtig erkannten, nicht auch die *λύσις* fanden, weil sie auf der Hand liegt. Wenn nämlich der Eber hungrig ist oder vorher ein anderes Weibchen besprungen hat, geht es ihm bei der Begattung wie im Alter: *ὀχεύεται βραδύτερον* (546ᵃ 13). Ich schreibe also *ὀλίγῳ χρονιωτέρα.* Das Simplex dieses Adjektivs ist ein beliebtes Wort unseres Schriftstellers; ich erinnere nur an 540ᵇ 20 *χρονιωτέρα γὰρ ἡ συμπλοκὴ πάντων τῶν ζῳοτόκων ἢ τῶν ᾠοτόκων* und 758 ᵃ3 *γίνεται δὲ ὁ συνδυασμὸς τούτων χρονιώτερος πάντων.*

549ᵃ 9 *διάδηλοι δ' εἰσὶν* (nämlich die Schwammart *ἀπλύσιαι*) *ἐν τῇ θαλάττῃ πρὸς τοὺς σπόγγους τῷ τοὺς σπόγγους μὲν εἶναι λευκοὺς ἐφιζούσης τῆς ἰλύος, τούτους δ' ἀεὶ μέλανας.* In der Stelle steckt ein Fehler; denn vorher sagt Ar. von den Schwämmen, sie seien immer voll Schlamm und sähen schwarz aus (548ᵇ 6 *ὅταν ληφθῶσι, φαίνονται μεστοὶ ἰλύος* und ᵇ29 *ἄπλυτοι ὄντες καὶ ζῶντες ἰδεῖν μέν εἰσι μέλανες*). Dieser Widerspruch wurde schon entdeckt von dem Herausgeber der Aldina, da er *ἐφιζούσης* in *ὑφιζούσης* änderte. Camus und Aubert-Wimmer folgten ihm hierin. Doch abgesehen davon, daſs *ὑφίζειν* sonst bei Ar. nicht vorkommt, ist es mir auch zweifelhaft, ob es das Gegenteil von *ἐφίζειν* bedeuten kann. Ich schiebe also lieber vor *ἐφιζούσης* die Negation *μὴ* ein.

550ᵇ 24 *ὅταν δ' ὀχευθῇ (τὰ ἔντομα), ταχέως ποιεῖται τὰ πλεῖστα τὸν τόκον ὅσα ὀχεύεται. τίκτει δὲ πάντα σκώληκας πλὴν γένος τι ψυχῶν.* Die Worte *ὅσα ὀχεύεται* können, nachdem *ὅταν ὀχευθῇ* unmittelbar vorhergeht, nicht an ihrem Platze stehen. Daran stieſsen sich auch Aubert-Wimmer und wollten deshalb für *ὅταν ὀχευθῇ* schreiben *ὅταν διαλυθῇ* oder *ἀπολυθῇ.* Auf einfachere

Weise beseitigen wir die Tautologie, wenn wir *ὅσα ὀχεύεται* hinter *τίκτει δὲ πάντα* setzen. Hier ist der Zusatz nicht überflüssig, da Ar. der Ansicht ist, dafs es auch Insekten gebe, die sich nicht paaren. (vergl. z. B. 542ᵃ 9 *πάντα δὲ (τὰ ἔντομα) τὸν τρόπον τοῦτον ὀχεύεται, αἵ τε μυῖαι καὶ αἱ κανθαρίδες καὶ αἱ σπονδύλαι καὶ τὰ φαλάγγια, καὶ εἴ τι ἄλλο τοιοῦτόν ἐστι τῶν ὀχευομένων*; *Ζγα* 721ᵃ 9 (*τῶν ἐντόμων*) *τὰ δ' οὔτ' ἐκ ζῴων γίνονται οὔτε συνδυάζονται, καθάπερ ἐμπίδες τε καὶ κώνωπες καὶ πολλὰ τοιαῦτα γένη*).

552ᵃ 20 *αἱ δὲ μυῖαι (γίνονται) ἐκ τῶν σκωλήκων τῶν ἐν τῇ κόπρῳ τῇ χωριζομένῃ κατὰ μέρος· διὸ καὶ οἱ περὶ ταύτην τὴν ἐργασίαν ὄντες μάχονται χωρίζειν τὴν ἄλλην τὴν μεμιγμένην, καὶ λέγουσι τότε κατεργάσθαι τὴν κόπρον.* In diese dunkle Stelle scheint mir Schneider in den curae poster. IV S. 405 hinreichendes Licht gebracht zu haben. Ein Wort aber, das auch Aubert-Wimmer auffiel, läfst er unerklärt, nämlich *μάχονται*; das kann doch nicht bedeuten contendunt (secernere reliquum stercoris)! Aubert-Wimmer meinen, eher als *δυσχυρίζονται* sei es soviel wie *ἀπαγορεύουσι*, vetant. Beides kann es nicht heifsen, es ist offenbar korrumpiert, ich denke aus μηχανῶνται.

553ᵇ 5 *οἱ δὲ βασιλεῖς καὶ ἡγεμόνες ἔχουσι μὲν κέντρον, ἀλλ' οὐ τύπτουσι, διὸ ἔνιοι οὐκ οἴονται ἔχειν αὐτούς. εἰσὶ δὲ γένη τῶν μελιττῶν, ἡ μὲν ἀρίστη μικρὰ καὶ στρογγύλη καὶ ποικίλη, ἄλλη δὲ μακρά . . . τρίτος δ' ὁ φὼρ καλούμενος . . . τέταρτος δ' ὁ κηφήν.* Da in den Stellen vor und nach dieser Aufzählung die Bienenkönigin stets *ἡγεμὼν* genannt wird, so erwartet man auch hier nur *ἡγεμόνες*. Wie entstand nun *ὁ βασιλεῖς καὶ ἡγεμόνες*? Man könnte daran denken, dafs ein Schreiber sich an *Ζγγ* 759ᵃ 21 *ἐκ τῶν καλουμένων βασιλέων καὶ ἡγεμόνων* erinnert und infolge eines Mifsverständnisses auch hier *βασιλεῖς καὶ* eingesetzt habe. Einfacher ist es anzunehmen, *καὶ* sei wie sonst oft (so gleich auf dieser Seite ᵃ1 von cod. P) für *ἢ* verschrieben. Hinter *μελιττῶν* aber ist offenbar πλείω ausgefallen. Der Kompilator des IX. Buches hat es noch gelesen, wie 624ᵇ 20 *εἰσὶ δὲ γένη τῶν μελιττῶν πλείω, καθάπερ εἴρηται πρότερον* beweist. Was die Sache anbelangt, stimme ich Sundevall bei, der S. 214 meint, dafs man alle diese Arten für notwendige Mitglieder jedes Bienenschwarmes hielt.

557ᵃ 4 *ἔστι δὲ γένος φθειρῶν οἳ καλοῦνται ἄγριοι, καὶ σκληρότεροι τῶν ἐν τοῖς πολλοῖς γιγνομένων· εἰσὶ δ' οὗτοι καὶ δυσαφαίρετοι ἀπὸ τοῦ χρωτός.* Um die Härte des Satzes zu mildern, tilge ich das Komma und schiebe *εἰσίν* hinter *γιγνομένων* ein, das vor dem folgenden gleichlautenden Wort leicht ausfallen konnte.

557ᵃ 10 ἐγγίνονται δὲ καὶ (abgesehen von Menschen) τῶν ἄλλων ζῴων ἐν πολλοῖς φθεῖρες. καὶ γὰρ οἱ (οἱ om Aᵃ Cᵃ) ὄρνιθες ἔχουσι, καὶ οἱ καλούμενοι φασιανοὶ ἐὰν μὴ κονίωνται, διαφθείρονται ὑπὸ τῶν φθειρῶν· καὶ τῶν ἄλλων δὲ ὅσα πτερὰ ἔχει, τῶν ἐχόντων (τὸ ἔχον Aᵃ Cᵃ PDᵃ) καυλὸν καὶ τῶν ἐχόντων τρίχας. πλὴν ὄνος οὐκ ἔχει οὐδὲ φθεῖρας οὐδὲ κρότωνας. Hiezu bemerken Aubert-Wimmer: „Da im Vorhergehenden von den Vögeln die Rede war, so können die ἄλλα, welche hier bezeichnet werden, nur noch die Insekten sein. Die folgenden Worte τὸ ἔχον καυλὸν sind ohne Sinn und Struktur, und auch die Lesart der Herausgeber τῶν ἐχόντων κ. läfst sich weder mit den vorhergehenden Worten noch mit den folgenden verbinden. Denn τὰ ἔχοντα κ. könnte nur auf πτερά, dagegen τὰ ἔχοντα τρίχας nur auf ζῷα bezogen werden. Nun folgt aber, dafs der Esel weder Läuse noch Zecken hat, eine Angabe, die so gar nicht stehen konnte, wenn nicht im Vorhergehenden schon die „Zecken“ genannt waren. Wir haben daher nach τρίχας eine Lücke angezeigt.“ Ich glaube, die Verderbnis, die Aubert-Wimmer nicht beseitigt haben, heben zu können. Ich fasse ὄρνιθες als Hühner, was das Wort sonst und auch bei Ar. oft bedeutet. Eine Änderung des davor stehenden Artikels οἱ in αἱ ist wohl auch nach dieser Deutung nicht unbedingt nötig. Statt τὸ ἔχον bezw. τῶν ἐχόντων aber schreibe ich ἔχοντα und lasse die Genetive καὶ τῶν ἄλλων und καὶ τῶν ἐχόντων τρίχας von dem auch hieher zu ergänzenden φθεῖρες ἐγγίνονται ἐν πολλοῖς abhängig sein. Was aber die Zecken anbelangt, so konnten sie dem Esel abgesprochen werden, ohne dafs von ihnen vorher die Rede sein mufste. Die Konjektur von Karsch endlich, der τὸ ἔχον in οὐκ ἔχοντα verwandelt, ist schon deshalb hinfällig, weil Ar. Läuse als Parasiten von Insekten aus leicht begreiflichen Gründen nirgends nennt; gerade hier aber wäre ein Beispiel solcher Wirte am Platze gewesen.

557ᵃ 24 ἓν δ' εἶδός ἐστι τῶν φθειρῶν τῶν θαλαττίων, καὶ γίνονται πανταχοῦ, μάλιστα δὲ περὶ τὰς τρίγλας. πάντα δὲ πολύποδα ταῦτ' ἐστὶ καὶ ἄναιμα τὰ ἔντομα. ὁ δὲ τῶν θύννων οἶστρος γίνεται μὲν περὶ τὰ πτερύγια, ἔστι δ' ὅμοιος τοῖς σκορπίοις, καὶ τὸ μέγεθος ἡλίκος ἀράχνης. ἐν δὲ τῇ θαλάττῃ κτλ. Falsch ist περὶ τὰς τρίγλας. Denn Ar. hätte jedenfalls wie 557ᵃ 5 τῶν ἐν πολλοῖς γιγνομένων, 11 ἐν πολλοῖς. 17 ἐν τοῖς κυσὶν, 18 ἐν τοῖς ἔχουσιν, 22 ἐν τοῖς ἰχθύσι, so auch hier ἐν ταῖς τρ. geschrieben. Darum nahm schon der Redaktor der Aldina an dem Worte Anstofs und verwandelte es in τρώγλας, worin ihm Camus und Aubert-Wimmer folgten.

Allerdings erwartet man als Korrelat zu *πανταχοῦ* einen Ort, aber nicht im Meer, sondern an den Fischen selbst, also einen Körperteil. Unter den Körperteilen kommen in erster Linie in Betracht *τὰ πτερύγια* und *τὰ βράγχια*, was, wie 28 und 602ᵃ 27, ᵇ29 zeigen, auch dem Stagiriten bekannt war. Ich ziehe hier *τὰ πτερύγια*, wofür einmal wie sonst, auch hier in den Handschriften *τὰς πτέρυγας* gestanden haben mochte, deshalb vor, weil es paläographisch näher liegt und durch die folgenden Worte *ὁ δὲ τῶν θύννων οἶστρος γίνεται μὲν περὶ τὰ πτερύγια* verlangt zu werden scheint. Die Worte *πάντα—ἔντομα* endlich wollen Aubert-Wimmer als ganz ungeschickten Zusatz tilgen. In der vorliegenden Form machen sie allerdings diesen Eindruck. Ändern wir aber *τὰ* in *ὡς* (als Insekten) und stellen sie hinter *ἀράχνης*, dann können wir sie nicht nur halten, sondern bekommen auch den notwendigen Gegensatz zu einer unmittelbar darauf erwähnten Fischart, die ebenfalls *φθεὶρ* genannt wird.

557ᵇ 25 *οἱ δ' ἐρινεοὶ οἱ ἐν τοῖς ἐρινεοῖς ἔχουσι τοὺς καλουμένους ψῆνας. γίνεται δὲ τοῦτο πρῶτον σκωλήκιον, εἶτα περιρραγέντος τοῦ δέρματος ἐκπέτεται τοῦτο ἐγκαταλιπὼν ὁ ψήν, καὶ εἰσδύεται εἰς τὰ τῶν συκῶν ἐρινεά, καὶ διὰ στομάτων* (*στόματος* Aᵃ) *ποιεῖ μὴ ἀποπίπτειν τὰ ἐρινεά. διὸ περιάπτουσί τε τὰ ἐρινεὰ πρὸς τὰς συκᾶς οἱ γεωργοί, καὶ φυτεύουσι πλησίον ταῖς συκαῖς ἐρινεούς.* Am Anfange schreibe ich *τὰ δ' ἐρινεὰ τὰ ἐν τοῖς ἐ.*, wie auch Schneider *τὰ δ' ἐρινὰ* wünschte; denn offenbar nennt Ar. die Frucht des wilden Feigenbaumes, die unreife, ungeniefsbare Feige überhaupt, die wohl auch den Namen *ὄλυνθος* führt, *ἐρινεόν*, während der Baum *ἐρινεός* heifst, wozu *ἄπιος—ἄπιον, κέρασος—κεράσιον, κοκκύμηλος—κοκκύμηλον* Analogien bilden. Sodann sehe ich wie die Interpreten aufser dem oft allzu konservativen Bekker in *διὰ στομάτων* einen Fehler. Schon Sylburg verwandelte diese Worte in *διαστομῶν*, für welche Konjektur Camus die codices Ambr. und Reg. als wenig zuverlässige Zeugen anführt. Denn Ar. gebraucht das Wort in den echten Schriften nicht, er hätte eher *διατρυπῶν* gesagt; darum ändere ich lieber *διὰ στιγμάτων*.

Gabelsberger
und die tironischen Noten.

Von

Dr. Ferdinand Ruess.

Je weiter sich die Kenntnis der Stenographie in philologischen Kreisen verbreitet, desto mehr wächst das Interesse an der Stenographie des Altertums, namentlich an den tironischen Noten. Da nun Gabelsberger seine „Prädikatkürzungen" auf diese Schrift zurückführt, dürfte es wohl angezeigt erscheinen, sich die Frage vorzulegen, wie weit sich Gabelsberger mit der Geschwindschrift der Römer beschäftigt hat und wie er sein Kürzungsverfahren auf dieselbe zurückführt.

Zur Beantwortung dieser Frage stehen uns zu gebote einmal die Nachweise, in welchen Zeiten sich Gabelsberger mit dem Studium der tironischen Noten abgegeben hat, ferner seine Bücher, die „Anleitung zur deutschen Redezeichenkunst" und die „Neuen Vervollkommnungen in der deutschen Redezeichenkunst", endlich sein umfangreicher schriftlicher Nachlafs über die diesbezüglichen Studien.

Die Arbeiten Gabelsbergers teilen sich schon äufserlich in zwei Zeitabschnitte, in jenen vor der Veröffentlichung seiner „Anleitung", und in den nach dem Jahre 1834. Sie beginnen nachweislich schon im Jahre 1818. Gabelsberger hat nämlich seine Bibliothekscheine grofsenteils gesammelt hinterlassen, und daraus ersehen wir, dafs er am 3. Oktober 1818 „Jentry, Manuel tironien", aus der Staatsbibliothek entlehnt hat. In den folgenden 14 Jahren benutzte er sechsmal verschiedene Bände von „Kopp, Palaeographia critica", einmal eine 1545 erschienene Ausgabe des „Probus, De notis Romanorum interpretandis", und das 1637 herausgegebene Werk von „Hugo, De prima scribendi origine". Vom Jahre 1832 an folgt nach den Bibliothekscheinen eine zehnjährige Pause. Von 1842—1845 benutzte er wiederholt Kopp, aufserdem „Carpentier, Alphabetum

Tironianum“, „Gruterus, Notae Tullii Tyronis et Annaei Senecae“ und „Nouveau traité de diplomatique“. Doch ist die Sammlung der Bibliotheksscheine nicht vollständig; aber der sonstige Nachlafs ergänzt sie; denn bei seinen Exzerpten gibt Gabelsberger genau die Quellen an, aus welchen die einzelnen Stellen und Nachweise entnommen sind, und hier finden wir, dafs er abgesehen von einer nicht unbedeutenden Zahl von allgemeinen Werken über die Schreibkunst und Verwandtes auch Gatterer, Elementa artis Diplomaticae universalis, Kopp, Bilder und Schriften der Vorzeit, Montfaucon, Palaeographia Graeca, Mabillon, De re Diplomatica libri VI, Nicolai, De Siglis veterum, Petri Diaconi de Notis litterarum more Romano liber zu seinen Arbeiten verwendet hat.

Welchen Wert Gabelsberger den tironischen Noten beimafs, zeigt er besonders S. 42 seiner Anleitung, wo er sagt: Wer Meister werden will in der Redezeichenkunst, der mufs, wie es ja in so manch anderen Dingen noch lange gerathen bleiben wird, zu seiner letzten Ausbildung erst noch zu den Römern in die Schule gehen; denn ein grofser Theil der von den römischen Tachygraphen zur Beförderung der Schreibkürzung ausfindig gemachten Mittel ist so allgemeiner praktischer Natur, — so sinnleitend und dem unterstützenden Sprachgehöre entgegenkommend, so angemessen dem Gange einer kurz zusammenfassenden Denkweise, dafs das den tironischen Noten zum Grunde liegende Abbreviatur-System als eine unerschöpfliche Quelle von Vortheilen für diesen Zweck betrachtet und um so viel ergiebiger wird benützt werden können, je gründlicher und ineinandergreifender die Regeln und Vortheile derselben noch werden erforscht werden.“

Übrigens hat er sich in der Einleitung zu dem eben genannten Buche, die ja in erster Linie eine Geschichte der Stenographie sein sollte, hauptsächlich bemüht, möglichst viele Stellen nachzuweisen, in welchen die tironischen Noten erwähnt sind, während er in den „Neuen Vervollkommnungen“ sein Hauptaugenmerk auf den Nachweis richtet, dafs sein Kürzungsverfahren mehr oder weniger mit dem der Römer übereinstimme. Hiebei ist aber vor allem darauf zu achten, dafs Gabelsberger seine Kürzungen nicht direkt von den tironischen Noten ableitet, sondern nur durch Rückweisung auf dieselben ihre Richtigkeit beweisen will. Er äufsert sich S. 16 des gedruckten Teils der „Neuen Vervollkommnungen“ in dieser Beziehung ganz deutlich, wenn er sagt: „Meine Schüler wissen ganz genau, dafs meine Ausarbeitungen nicht das Resultat einer direkten

Übertragung der einzelnen Regeln und Vortheile aus den tironischen Noten sind, sondern dafs diese mir nur den ersten Anlafs zu eigener weiterer Forschung auf den Grund aufgefundener, zweckmäfsiger Kürznngsbeispiele gaben, während die von mir gewonnene Überzeugung, dafs eben diese Principien, die ich von diesen Beispielen ableitete, durchaus und regelmäfsig auch in den tironischen Noten angewendet erscheinen, erst in der neuesten Zeit erfolgte." Dasselbe betont Gabelsberger nochmal am Schlusse seiner Erläuterungen über die tironischen Noten, S. 108: „Hier war es nur um die Beweisführung zu thun, dafs Alles, was im folgenden Abschnitte unter dem Namen „Deutsche Prädikat-Kürzungen" zur Erklärung gebracht werden wird, mehr oder minder auch schon in den tironischen Noten angewendet erscheint."

Fragen wir nun, wie Gabelsberger seine Studien über die tironischen Noten angestellt hat, so erhalten wir aus seinem handschriftlichen Nachlasse die sicherste Auskunft. Um das hauptsächlichste Material stets zur Hand zu haben, schrieb er die ersten 93 Paragraphen aus Kopp wortwörtlich ab und lieferte sich eine genaue Übersetzung derselben. Diese Abschrift ergänzte er allmählich durch Hinzufügung einer Anzahl kleinerer Partien aus demselben Werk, fügte dazu aus Gatterer die Paragraphen 68—71, welche über die tironischen Noten handeln, aufserdem eine 19 Bogen umfassende Abschrift aus dem dritten Bande von „Nouveau traité de Diplomatique", mit dem 10. Kapitel beginnend, endlich ausführliche Auszüge aus Carpentier und Gruter.

Alsdann nahm er den zweiten Band von Kopp zur Hand und legte sich ein eigenes lexikalisches Verzeichnis der Noten zweispaltig in der Weise an, dafs er in der ersten Reihe die einfachen Zeichen, in der zweiten die mit denselben weiter gebildeten Noten sammelte. So beginnt er bei F mit der rechtsschrägen Form dieses Buchstaben ＼ und reiht in der zweiten Spalte die mit diesem Zeichen gebildeten Wörter fundit, fudit, fusum, fur und furtum an. Dann folgt das ebenfalls rechtsschräge, keilförmige F \ und nebenan wieder fui, fuit, fluit, fluxit, fluctus; hierauf kommt das wagrechte F — und in der nächsten Spalte die damit geschriebenen Wörter facit, facis, fecit, faciem, facta, factitat, faxint. Nun reihen sich die Noten an, welche im Hauptzeichen aufser F noch einen zweiten Buchstaben enthalten, und rechts wieder die damit gebildeten Wörter z. B. links Fo, rechts fovet, forum, forent, formidat. In dieser Zusammenstellung hält sich Gabelsberger an die Einteilung und Reihen-

folge von Kopp, meidet aber in geschickter Weise durch die Einführung der zwei Spalten den Fehler der geringen Übersichtlichkeit, den erst jüngst wieder S. G. de Vries in seinen „Exercitationes Palaeographicae“, Lugduni Batavorum 1890, tadelt, indem er Seite 25 von Kopp sagt: Nam notas per litterarum quendam ordinem dispositas ita edidit, ut difficillime quicquam mehercle in iis reperias, nisi quid sit reperiundum, antea cognoveris.

Auf eingelegten Blättern beginnt nun Gabelsberger seine eigene Verarbeitung. Diese ist in erster Linie wiederum eine Zusammenstellung nach verschiedenen Gesichtspunkten. So werden z. B. gelegentlich alle Formen von sum mit einander aufgeführt oder auf einer Beilage zu I zuerst die einfachen und zusammengesetzten Verbalformen an einander gereiht, welche aus I und einem einzigen Hilfszeichen, natürlich mit verschiedener Stellung des letzteren, bestehen. Die Sekundärformen, entweder die Perfekta oder die negativen Wendungen, bei welch beiden die Hilfszeichen ihre Stellung ändern, indem sie bei den ersteren meist rechts, bei den letzteren aber links von der Stammnote stehen, folgen in einer zweiten Spalte, also:

inquis	
incipit[1]	incepit
ire potes[2]	ire non potes
ire debes[2]	ire non debes
ire debuit	ire non debuit
incedit	incessit
inscribit	inscripsit
ire soles[2]	ire non soles
innotuit	innotescit
ire potuit	ire non potuit

Hierauf folgt eine Anzahl mit in gebildeter Präpositionalausdrücke, über deren Bildung und häufige Anwendung ich auf meine „Tironischen Endungen“, München 1889, S. 28 ff. verweisen kann.

---

[1]) Wie Kopp II, 164, so läfst hier auch Gabelsberger das wagrechte Strichelchen über der Note aus, welches, von der Endung abgesehen, bei dem Stamme cap ein regelmäfsig vorkommendes Hilfszeichen bildet. Dasselbe fehlt auch bei allen hieher gehörigen Formen der Notae Bernenses 24, 70 ff.

[2]) So liest Gabelsberger offenbar richtig; denn das von Kopp bei dieser Form verwendete Hilfszeichen heifst es, nicht et.

Von ihnen ist nur eine kleine Anzahl an dieser Stelle vorgeführt, da die vorausgegangene Hauptzusammenstellung aus Kopp ausführlich genug war. Nun folgen die mit I gebildeten Substantiva, Verba und Partikeln ohne genauere Auseinanderhaltung.

In meist stenographierten Zwischenbemerkungen weist Gabelsberger zur besseren Auffindung wiederholt auf ähnliche Notenbilder zurück, z. B. bei L auf die entsprechenden Noten bei F, auch auf Abweichungen zwischen Gruter und Kopp, z. B. luctificat und ludificat; oder er bemerkt, dafs einzelne Noten ihm an sich verdächtig erscheinen.

An diese Bearbeitung des II. Bandes von Kopp reiht sich der für uns wichtigste Teil, die „reinen Prädikatkürzungen mit Vorsilben.“ Gabelsberger verbindet in alphabetischer Reihenfolge mit den Präpositionen und Vorsilben eine Anzahl verschiedener Verbalendungen, it, at, et, itur, atur, iens, endum, ta, etc., stellt bei Gelegenheit auch, wie er es früher bei sum gethan, eine Reihe Formen von prosum zusammen und erhält so eine Summe von Beispielen, welche seiner Regel von der Prädikatkürzung oder, wie wir sie heute nennen, Formkürzung, vollkommen zu entsprechen scheinen, dafs nämlich im Satzzusammenhange die Schreibung der Vorsilbe und der Endung für das Verbum in den meisten Fällen genügt. Dafs sich dies thatsächlich im Lateinischen wie im Deutschen so verhält, mögen einige Beispiele beweisen. Die lateinische Kürzung donum a^{it} entspricht ganz der deutschen: Er ^{t} das Geschenk an. Ebenso pater me co^{tur} in itinere = Der Vater be^{et} mich auf der Reise; vitium e^{at} = Er ver^{et} den Fehler; plebs se^{it} = Die Plebs ^{erte} aus; notarius sub^{it} = Der Notar hat unter^{net}.

Stöfst Gabelsberger bei seiner Zusammenstellung auf solche Beispiele, in welchen, wie das sehr häufig geschieht, der erste Buchstabe des Stammes mit der Präposition verbunden ist, z. B. conl^{it} = colligit oder in etwas anderer Schreibung colludit, so bemerkt er dabei: „Da der der Vorsilbe folgende Buchstabe schon zur Stammsilbe des Verbums gehört, so gehören eigentlich auch diese Beispiele nicht mehr hieher, sondern es soll hiemit nur der Weg des weitern Voranschreitens in der Anwendung gezeigt werden“. Ähnliche Bemerkungen finden wir in der Folge wiederholt, z. B. bei obf^{it} = offendit, obp^{it} = opprimit, ree^{it} = redemit.

Zur weiteren Bestätigung seiner Regel verzeichnet Gabelsberger im Anschlufs an die genannte Zusammenstellung einige „tironische Sätze mit Prädikat-Kürzungen“, z. B. Durandus ad vicem

Fredegisi re^{it}, reg^{vit} et sub^{it} = relegit, recognovit et subscripsit. Hanc dignitatem rec^{vit} = Er ^{te} diese Auszeichnung ab.

Gabelsberger ist aber damit nicht zufrieden, nur seine Formkürzung auf die tironischen Noten zurückgeführt zu haben. Er versucht dasselbe mit der Klangkürzung. So schreibt er S. 94 des stenographischen Teils seiner „Neuen Vervollkommnungen“ in Noten und Übertragung den Satz: Obsequio mitigantur imperia, ubi vero reverentia excessit animis et summa imis confundimus, vi opus est, ut vim repellamus. Dann fügt er bei: „Wer einen solchen Satz nach den Lauten behorcht, welche wirklich bezeichnet sind (nämlich $O_{(b)}S^{o}$ $Mi_{(t)}G^{antur}$ $I_{(m)}Pria$ UB $U_{(r)}O$ $R_{(e)}U^{tia}$ $EXes^{it}$ A^{is} ET $SM_{(u)}$ I^{is} $CO_{(nf)}U^{imus}$ UI OP. $ES_{(t)}$ $U_{(t)}$ UI^{im} $R_{(e)}P_{(l)}{}^{amus}$), wird gerade diejenigen vernehmen, die ungefähr sein Ohr noch berühren würden, wenn ihm gerade dieselben Worte von dem jenseitigen Ufer eines breiten, rauschenden Flusses herüber mit lauter Stimme zugerufen werden sollten.“ Ähnlich schreibt er in seinem Nachlasse: „Die Bezeichnung der den Sinn anregenden Laute ist durchaus auf das akustische Prinzip der Schallverbreitung bis in die gröfste Ferne und der wesentlichen Lautbedeutsamkeit der Wortteile gestützt worden.“ An anderer Stelle schreibt er: „Die Römer ahmten die Vorteile des nachlässigen Sprechens nach, wobei viele Buchstaben verschlungen und oft in ganz andere verwandelt werden, z. B. unam = umquam“. Er findet also in den tironischen Noten dasselbe Prinzip, welches wir schon in der Wortbildung anwenden, wenn wir ra und nuf für herab und hinauf schreiben, noch mehr in der Satzkürzung, z. B. Du hast meinen Wi er üllt.

Fragen wir uns nun nach dieser Darstellung des Einzelnen nach der Ansicht Gabelsbergers über die tironischen Noten im allgemeinen, so spricht er sich hierüber wiederholt deutlich aus. S. 66 der „Neuen Vervollkommnungen“, gedruckter Teil, sagt er über die Noten: „Ihre Abkürzungen haben das Eigenthümliche, dafs sie durchaus ganze Kategorien der Anwendung bezielen, wobei man nur einer gemeinsamen Regel folgen durfte, um die zweckmäfsigste Kürzung zu treffen, so dafs dabei das Gedächtnifs weit weniger in Anspruch genommen worden seyn mufste, als man es bisher von dieser Schrift vermuthete, es war vielmehr Alles auf Anwendung der intellektuellen Geisteskräfte berechnet.“ In seinem Nachlasse lesen wir den Paragraph 222 aus dem ersten Bande von Kopp, welcher also beginnt: Nititur autem ista corripiendi ratio in usu quarumdam dictionum frequentissimo, quae licet dubiae et ambiguae nobis vi-

deantur, attamen illis, qui sexcenties iisdem uterentur, minime dubiae fuerunt. Dazu setzt Gabelsberger die Randbemerkung: „Das ist für Kopp der ganze Grund der Kürzung in den tironischen Noten; er sieht ein, dafs besonders die bekannten Ausdrücke und Redensarten solche Kürzungen leicht zulassen und dafs der Zusammenhalt der Ideen ihre Entwicklung verbürge, — dafs aber ein förmliches, konsequent durchgeführtes System darauf gebaut war, das von den Präpositionen ausging und sich über alle Sprachformen verbreitete, scheint er durchaus nicht erkannt zu haben, indem er immer die Zeichen an sich selbst in betracht zog und aus ihnen allein die Wortbedeutung zu erklären suchte. Daher sein Bemühen in scharfer Unterscheidung.“

Gabelsberger war also im Gegensatze zu Kopp der Ansicht, in den tironischen Noten liege ein förmliches, konsequent durchgeführtes System vor. Erstaunt fragen wir: Wie konnte Gabelsberger zu diesem Glauben kommen, trotzdem er so vielfache und eingehende Studien über die tironischen Noten gemacht hatte? Versetzen wir uns zurück in seine Zeit und an seinen Arbeitstisch, und wir finden die Antwort: Er konnte an ein System glauben, weil seine Studien sich hauptsächlich auf das alphabetisch angelegte lexikalische Verzeichnis der Noten im zweiten Bande von Kopp stützten. Hier sah er, dafs eine grofse Anzahl von Noten ohne wesentliche Unterscheidung in gleicher Weise gebildet sind und dafs dieselbe Art der Bildung sich bei den verschiedenen Präpositionen regelmäfsig wiederholt. Dazu kam unstreitbar auch eine gewisse Voreingenommenheit, die ihn infolge der fortgesetzten Studien über sein eigenes Stenographiesystem befangen hielt. Er sah, dafs je nach dem Satzzusammenhange die Zeichen Sol O. das eine Mal „die auf^{ende},“ das andere Mal „die unter^{ende} Sonne“ heifsen. Das schien sich mit seiner deutschen Kürzung zu decken. Aber er beachtete dabei zu wenig den für die tironischen Noten hochwichtigen Umstand, dafs beide Partizipien in der Weise verschieden sind, dafs der Punkt, welcher hier Hilfszeichen ist, bei oriens links, bei occidens aber rechts oben vom Hauptzeichen steht (Kopp II 249; vgl. über den Punkt in den tironischen Noten meine „Tachygraphie der Römer“, München 1879. Seite 5 ff).

Gabelsberger hätte von seiner falschen Ansicht durch die systematisch angelegte Notensammlung von Gruter belehrt werden können. Aber dieselbe ist so voll Fehler, dafs man sich auf sie nirgend verlassen kann. Und ein wirklich gutes tironisches Lexikon,

wie wir es heute in den Notae Bernenses haben, stand seiner Zeit überhaupt nicht zu gebote. Er hätte sich ferner von der Unrichtigkeit seiner Anschauung leicht überzeugen können, wenn er eine genügende Anzahl tironischer Texte mit einander hätte vergleichen können. Daraus hätte er am leichtesten ersehen können, dafs in dieser Schrift recht wenig auf die Anwendung der intellektuellen Geisteskräfte berechnet war, sondern dafs im Gegenteil mit einer geradezu eisernen Konsequenz ein und dasselbe Wort stetsfort in der gleichen Weise gekürzt ist, indem mit ganz verschwindenden Ausnahmen der Stamm immer mit den gleichen Elementen bezeichnet und das Hilfszeichen immer an der gleichen Stelle angefügt wurde, so dafs wirklich für den tironischen Schreiber das Gedächtnis in einer für uns kaum begreiflichen Weise in anspruch genommen werden mufste.

Um Gabelsberger ganz gerecht zu werden, müssen wir noch einen Umstand hervorheben. Wie bereits erwähnt, findet die Formkürzung in seinem System ihre hauptsächlichste Anwendung in Wörtern mit Vorsilben oder Präpositionen. Nun war Gabelsberger schon früh die in der „Anleitung", Seite 36 angeführte Stelle aus Isidor bekannt geworden: Romae primus Tullius Tiro Ciceronis libertus commentatus est notas, sed tantum praepositionum. Diese Stelle im Einklange mit seinen eigenen Beobachtungen stellte es für Gabelsberger als eine unumstöfsliche Thatsache hin, dafs die tironischen Noten und seine eigenen Satzkürzungen sich im Prinzip gegenseitig decken und zwar nach zwei Richtungen: Die römischen Noten gehen von den Präpositionen aus und stützen sich vornehmlich auf diese, ebenso die deutsche Formkürzung. Die römischen Stenographen setzten die notwendigen Endungszeichen bei, um die Form des angedeuteten Wortes genau zu bezeichnen, ebenso Gabelsberger. Auf die Einsicht dieser Übereinstimmung glaubte Gabelsberger stolz sein zu dürfen; denn er hatte damit nicht nur das Prinzip der römischen Kurzschrift entdeckt, sondern auch einen schlagenden Beweis von der Vortrefflichkeit seines Systems geliefert; denn seine Vervollkommnungen beruhten auf demselben Prinzip, wie die durch einen tausendjährigen Gebrauch bewährten tironischen Noten. —

Diese Ansicht Gabelsbergers war falsch. War sie deshalb für seine eigene Erfindung zum Nachteil? Nein; denn die für das allgemeine Sprachgesetz gemachte Beobachtung zeigte sich als vollkommen richtig: Es ist im Zusammenhang des Satzes unnötig, besonders beim Prädikat, die Stämme ausdrücklich zu bezeichnen,

wenn nur die Formteile genau geschrieben sind. Es ist und bleibt das ungeschmälerte Verdienst Gabelsbergers, diesen Satz erkannt und aus der gebundenen und unfreien Anwendung, welche er in den tironischen Noten gefunden hatte, in eine freie und geistvolle Entwicklung hinüber geleitet zu haben. Wenn die „Neuen Vervollkommnungen", welche er auf die tironischen Noten gegründet hat, die ungeteilte Anerkennung der Mitwelt und der Nachwelt gefunden haben, so schulden wir ihm Dank dafür, dafs er in einer Zeit, die dafür noch recht wenig Verständnis hatte, sich jenen Studien mit dem gröfsten Eifer hingegeben hat.

Das Kunstverständnis des Plinius.

Von

Dr. Hermann Koebert.

> **Ac mihi maior pars eorum simulare eam scientiam videtur ad segregandos sese a ceteris magis quam intellegere aliquid ibi subtilius et hoc paucis docebo.'**
>
> *Plin. N. H. 34, 6.*

Seit Otto Jahn in seiner Abhandlung „über die Kunsturteile des Plinius (Berichte d. Sächs. Gesellsch. d. Wissensch. 1850 S. 116 (ff.) und Brunn in seiner disputatio isagogica de auctorum indicibus Plinianis (Bonn 1856) der Forschung die Richtung gewiesen haben, in der sie bei plinianischen Quellenuntersuchungen, soweit sie die Kunstnachrichten des Schriftstellers betreffen, sich zu bewegen hat, hat sich eine Reihe von Gelehrten auf diesem Gebiete mit mehr oder weniger Glück versucht. So haben Brieger, Schreiber, Brunn selbst, Furtwängler, Öhmichen, Robert, Urlichs, Voigt, Dalstein jeder in seiner Art die diesbezüglichen Forschungen gefördert, wenn es auch keinem von ihnen gelungen ist, sie zu einem allgemein befriedigenden Abschlufs zu bringen. Sie sämtlich aber haben es sich zur Hauptaufgabe gestellt die Quellen zu eruieren und von den sachlichen Notizen zu sondern, die sie dem Römer selbst als Eigentum vindizieren zu müssen glaubten. Mehr nebenbei wurde auch stellenweise von dem Kunstgeschmack und dem eigentlichen Kunstverständnis des Autors gesprochen, beziehungsweise es wurde ihm abgesprochen, so insbesondere von Öhmichen[1]) und Furtwängler.[2]) So dürfte es nicht unangemessen

[1]) Plinianische Studien zur geogr. und kunsthist. Literatur 1880.

[2]) Plinius und s. Quellen über d. bildenden Künste. J. J. Suppl. 9, 1.

erscheinen, einmal diese Seite der plinianischen Kunstschriftstellerei einer besonderen Betrachtung zu unterwerfen, und dies um so mehr, als die Meinungen hierüber etwas auseinander gehen. So hat Friedländer schon 1852 (nicht 1854 wie es Overb. G. d. gr. Pl. II S. 458 heifst) in einem Büchlein „über den Kunstsinn der Römer in der Kaiserzeit" (Über Plinius spricht er S. 17 u. 18) geurteilt, dafs dem Plinius „Verständnis und Urteil für die Kunst ganz abging." Diese Schrift rief dann eine Gegenschrift K. Friedr. Hermanns hervor „Über den Kunstsinn der Römer und deren Stellung in der Geschichte der alten Kunst. Programm des Archäologisch-Numismatischen Instituts zu Göttingen zum Winkelmannstage 1855." S. 40 bis 48 dieser Abhandlung sind nun einer Apologie des Plinius gewidmet. Dieses Progr. hat dann Friedländer in den N. Jahrb. f. Philol. LXXIII 391 ff. recensiert, wo er S. 400 von Plinius handelt, ohne sich auf Details einzulassen. Seine diesbezüglichen Ansichten hat er auch in s. Röm. Sittengeschichte festgehalten. Bald darauf hat Urlichs in der Vorrede zu seiner Chrestomathia Pliniana (1857) pag. XVII dem ästhetischen Urteil sowie der Empfänglichkeit und dem Geschmacke des Autors ein äufserst günstiges Zeugnis ausstellen zu müssen geglaubt.

Zunächst wird man sich billig fragen, was Plinius selbst über sein Kunstverständnis äufsert. Und da finden wir denn nicht, dafs er ein solches direkt für sich in Anspruch nimmt. Die eigentlichen Kunstkenner, deren Ansichten er sehr häufig wiedergibt, nennt er artis peritiores, (35, 96) offenbar um anzudeuten, dafs er sich selbst nicht für eine Autorität gehalten haben will. Dies besagt aber für einen Mann von seinem Schlage, der sein Licht nicht unter den Scheffel zu stellen pflegt, nicht mehr und nicht weniger, als dafs wir darin nicht etwa eine konventionelle Bescheidenheitsphrase zu erblicken haben, sondern dafs er seine Inferiorität lebhaft empfunden haben mufs. Und so erklärt es sich denn auch, dafs er mit seinem eigenen Kunsturteil eine ἐποχή übt, die dem orthodoxesten Skeptiker alle Ehre machen würde. Und doch wie oft hätte er Gelegenheit gehabt, Proben seines Kunstverständnisses abzulegen!

So gab es in Rom eine beträchtliche Anzahl solcher Kunstwerke, über deren Urheber man im Zweifel war, sei es nun dafs man zwischen zwei Meistern schwankte, sei es dafs die Künstler überhaupt unbekannt waren. Das bekannteste Beispiel ist die Niobegruppe, die man teils dem Praxiteles teils dem Skopas zuschrieb.

Obgleich wir heute — abgesehen von litterarischen Zeugnissen — die Gruppe in fragmentarischem und mehrfach interpolierten Zustande vor uns haben, so entscheiden sich doch die Kunstkenner für die Autorschaft des einen oder des anderen Meisters. Plinius aber, der die ganze Gruppe und ein umfangreiches Vergleichungsmaterial zur Verfügung hatte, schweigt sich darüber und in allen ähnlichen Fällen gründlich aus, wie er auch über die Herkunft anderer sogar hervorragender Kunstwerke unbekannter Hand sich jeglicher Vermutung zu enthalten pflegt. Doch halt, einmal wirft er das Gewicht nicht seines ästhetischen Votums, sondern seiner Geschichtskenntnisse in die Wagschale, nämlich 34, 64, wo es heifst: Idem (Lysippus) fecit Hephaestionem Alexandri Magni amicum, quem quidam Polyclito adscribunt, cum is centum prope annis ante fuerit. Es handelt sich natürlich um den älteren Polykleitos. Sollte es nun wirklich, ich will nicht sagen ernsthafte Kunstkritiker, sondern halbwegs gebildete Menschen gegeben haben, die so etwas mündlich oder schriftlich behauptet haben? Mir scheint vielmehr klar: Plinius hatte gehört oder gelesen, dafs die in Rede stehende Statue manchen nicht lysippisch sondern polykleitisch vorkam, womit ihnen selbstredend auch die Bezeichnung als Hephästion als hinfällig erschien; denn unmöglich können sie behauptet haben, es sei ein Hephästion von Polykleitos Hand. Hier hätte also Plinius anders reden oder schweigen sollen. Dagegen darf man sich billig wundern, wenn wir fast nie etwas hören von einer Kritik der Aufstellung und Verwendung griechischer Kunstwerke in Italien. Es läfst sich denken, dafs die aus Griechenland zusammengeraubten Kunstwerke, von wenig sachkundigen Händen bedient, in häufigen Fällen da aufgestellt resp. angebracht waren, wo ihr Eindruck ein ganz anderer sein mufste als der vom Künstler gewollte, ja dafs an ihnen selbst Veränderungen vorgenommen wurden, die den Absichten ihrer Urheber direkt entgegen waren. Man denke nur an die nach Rom versetzten Reliefs, und man kann sich denken, wie in manchen Fällen damit umgegangen worden sein mufs.[1]) Abgesehen nun von einem abfälligen Urteil über die bekannten barbarischen von Nero beliebten Vergoldereien von Statuen (34, 15, 34, 63 und 36, 28) findet sich, so weit mir er-

[1]) Ich erinnere z. B. an den Hochzeitszug des Neptunus und der Amphitrite der Münchener Glyptothek und an das, was Brunn in seiner Beschreibung der Glyptothek und in den Sitzungsberichten der Münch. Akad. 1876 S. 342 ff. darüber gesagt hat.

innerlich, eine einzige diesbezügliche und zwar sehr nahe liegende Bemerkung 34, 40 i. talis (eine Kolossalstatue) (est) in campo Martio Juppiter a Claudio Caesare dicatus, qui devoratur Pompeiani theatri vicinitate. Das ist Alles! Für dies sehr beredte Schweigen unseres Kunstkenners hier noch ein besonders instruktives Exempel! Er berichtet uns (36, 11) von der Künsterfamilie des Melas und seiner Nachkommen auf Chios nach seinen Quellen ohne irgend eine Charakterisierung. Dann fügt er bei: „Zu Rom sind Bildwerke von ihnen an dem palatinischen Tempel des Apollo am Giebel und aus der Beute (so übersetze ich nach einer Emendation Löschckes) des Augustus." Da hatte also der Kunstschriftsteller eine passende Gelegenheit ein selbständiges und wohlerwogenes Urteil abzugeben oder doch wenigstens eine kurze Beschreibung zu liefern oder eine kleine Bemerkung über die dargestellten Sujets zu machen. Nichts von alledem finden wir bei ihm. Aus dem Vorausgehenden dürfte sich ergeben, wie sehr der Autor von seinen Quellen abhängig ist und wie wenig er selbst de suo hinzuzufügen in der Lage ist, wenigstens was die griechische Kunst betrifft. Dieselbe Beobachtung drängt sich uns auf, wenn wir seine Nachrichten von italisch-römischer Kunst näher ins Auge fassen. Und das ist ja auch ganz natürlich. Es ist um die römische Kunstschriftstellerei überhaupt recht schlecht bestellt, (Vgl. L. Rofs: Plinius über italische, besonders römische Kunstgeschichte. Archäol. Aufs. II S. 366—77.) und auch seine Vorgänger auf diesem Gebiete scheinen sich nicht gerade durch eine besonders hervorragende Kennerschaft ausgezeichnet zu haben. So vermissen wir denn in den Notizen über italisch-römische Kunst jedes geistige Band; charakterisierende Urteile, wie sie Plinius über die griechischen Meister in seinen Quellen vorfand, würden wir über italische Künstler vergeblich suchen; denn da seine Gewährsmänner schweigen, legt auch er sich ein jedenfalls wohlbegründetes Schweigen auf, wenigstens in so weit als eine gewisse Kunstkennerschaft dabei in Betracht kommen könnte. Von der positiven Seite seiner Mitteilungen über römische Kunst soll weiter unten die Rede sein.

Das Geständnis des Nichtwissens mufs ihm übrigens nicht immer ganz leicht geworden sein, da er, wie es scheint, wohl fühlte, dafs man von einem Manne, dem ein solches Material zu handen ist, unter Umständen doch auch eine eigene Meinung erwarten sollte. Und so schickt er denn der Aufzählung solcher Werke, deren Urheber zweifelhaft waren, 36, 27 folgende Worte

voraus: Romae quidem multitudo operum, etiam obliteratio ac magis officiorum negotiorumque acervi omnis a contemplatione tamen abducunt, quoniam otiosorum et in magno loci silentio talis admiratio est. qua de causa ignoratur artifex eius quoque Veneris, quam Vespasianus in operibus Pacis suae dicavit antiquorum dignam fama seqq. Diese Worte zeigen nach Furtwängler, dafs er sich auch selbst etwas um die Kunstwerke Roms bekümmerte und sich offenbar wenigstens um Kenntnis der wichtigsten Werke bemühte. Wie er sich aber darum bemühte, das haben wir schon gesehen, werden es noch weiter unten sehen, und sehen wir, urteile ich richtig, gerade aus unserer Stelle. Denn die Worte sollen auch für ihn eine Entschuldigung abgeben. Er ist doch nicht müfsig der gute Plinius? Er gehört ja offenbar auch zu denen, die so viel beschäftigt sind, dafs sie wenig Zeit zu Galleriebesuchen haben, um Kunstwerke zu „bewundern."

Doch lassen wir die negativen Äufserungen des plinianischen Kunstgeschmackes und plinianischer Kunstkennerschaft und betrachten wir nun die positive Seite seiner Schriftstellerei.

„Auch sein ästhetisches Urtheil ist unverächtlich. Homer und Cicero stehen ihm an der Spitze der Bildung: jener ist fons ingeniorum (17, 37) und primus doctrinarum et antiquitatis parens (25, 11), Cicero 17, 38 lux doctrinarum altera und 7, 117 facundiae Latinarumque litterarum parens; nach ihnen nimmt Vergilius eine der ersten Stellen ein." Also Urlichs a. o. a. O. Ich weifs nicht, ob andere auch so denken, aber in solchen Worten Äufserungen einer besonderen ästhetischen Urteilskraft zu sehen, vermag ich nicht. Was enthalten sie anders als die in der damaligen gebildeten Welt gangbare Ansicht? Doch dies nebenbei. Urlichs fährt aber fort: „Ebenso fehlt es ihm keineswegs an Empfänglichkeit und Geschmack für die bildende Kunst. Wenn er auch die meisten Urteile älteren Schriften entlehnt hat, so finden sich doch mehrere Stellen, worin er ein selbständiges und wohlerwogenes ausspricht, wie 34, 46. 63; 35, 17. 20. 116 ff; 36, 26. 37, und es ist ihm mit diesem Studium Ernst gewesen; sonst würde er nicht die in dem Friedenstempel eben erst aufgestellten Werke aufgesucht haben." Um gleich mit der letzten Bemerkung zu beginnen, so möchte ich mir doch die bescheidene Frage erlauben, was uns denn als Resultat dieses sogenannten ernsten Studiums in dem Berichte des Plinius vorliegt? Dafs er die Kunstwerke angeführt hat, kann doch wahrlich nicht als Beweis dafür gelten. Dies gehört zum Geschäfte eines Kompi-

lators oder Notizensammlers. Aber auch unter den übrigen von Urlichs citierten Stellen finde ich nicht eine einzige, die für das Urteil dieses Gelehrten einen irgendwie stichhaltigen Grund abgeben könnte; denn selbst 34, 63, wo er von Lysipps Alexander spricht, den Nero hatte vergolden lassen, heifst es: pretiosiorque talis existimatur etiam cicatricibus operis atque concisuris in quibus aurum haeserat remanentibus. Hier kann also doch nur von einem Anschlufs an ein fremdes Urteil die Rede sein, nicht von einem selbständigen des Plinius. Die übrigen Argumente werden im folgenden behandelt, da sie unter gesonderte Gesichtspunkte fallen, die ich festhalten will.

In erster Linie kommt natürlich in Betracht des Verhältnis des Autors zu seinen Quellen. Es kann nicht meine Aufgabe sein hier zu wiederholen, was andere bereits nachgewiesen haben, nämlich, dafs er sich eine Reihe von Mifsverständnissen in der Interpretation seiner Vorlagen hat zu Schulden kommen lassen, die einem einigermafsen Kunstverständigen schwerlich passiert wären. Dagegen mufs hier betont werden, dafs er von seinen Gewährsmännern eine Abhängigkeit zeigt, die bei einem irgendwie selbständigen Urteil geradezu undenkbar wäre. Dies tritt besonders klar zu Tage in der Art und Weise, wie er seine Notizen über Kunstwerke in Rom und die ihm vorliegenden literarischen Nachrichten kunsthistorischen und kunstästhetischen Inhaltes nebeneinanderstellt, ich sage absichtlich nebeneinanderstellt, nicht verbindet, geschweige denn zu einem organischen Ganzen verschmilzt. Wenn er auch durchwegs mit den Kunsturteilen, die er reproduziert, einverstanden war, oder wenn man sogar annehmen wollte, dafs die Auswahl der Charakteristiken seinen eigenen Geschmack wiederspiegele, so bleibt es doch befremdend, dafs er die in Rom befindlichen Kunstwerke, die er aus eigener Anschauung kennt, in keiner Weise mit jenen Urteilen in Verbindung setzt, sei es dafs er sie gleichsam als Illustrationen zu der jeweiligen Eigenart der Künstler verwertete oder als Belege für dieses oder jenes charakteristische Merkmal an passender Stelle einfügte, gar nicht davon zu reden, dafs es gewifs eine Reihe von Bildwerken gab, die eine besondere Beurteilung verlangten. Von alle dem finden wir nun keine Spur. Hier ein Beispiel statt vieler! 34, 62 ff. führt er eine Anzahl von Werken des Lysipp auf, darunter auch solche, die in Rom zu sehen waren. Darauf folgt § 65 eine Charakteristik des Meisters, in der auf die vorgenannten Denkmäler auch nicht der geringste Bezug genommen

wird. Ja selbst dieser Charakteristik fügt er ein traditur bei, was allerdings seine Ehrlichkeit, aber auch sein selbständiges und wohlerwogenes Urteil in die richtige Beleuchtung rückt. Unser Autor nimmt eben die überkommenen Urteile ohne wahres Verständnis auf Treue und Glauben hin. Dieselbe Abhängigkeit aber zeigt er auch den Urteilen seiner Zeitgenossen gegenüber; denn ich stimme Furtwängler vollkommen bei, wenn er sich im Gegensatz zu Urlichs das bekannte Raisonnement über den Verfall des Erzgusses (34, 5 ff. u. 46) als einem kunstverständigeren Zeitgenossen ohne Motivierung nachgesprochen denkt. Wenn man nun vielleicht einwenden wollte: Plinius gibt uns allerdings Kunsturteile anderer, allein da die Forschung nachgewiesen hat, dafs diese zumeist zutreffend sind, so mufs man doch annehmen, dafs sie Plinius nur bei einem gewissen Kunstverständnis auswählen konnte. Dagegen wäre folgendes zu bemerken. Wie sich über die Werke grofser Dichter, grofser Musiker u. s. w. im Laufe der Zeit ein im Ganzen einheitliches Urteil bildet, so war dies auch zweifellos bei den grofsen griechischen Künstlern der Fall. Plinius fand offenbar seine Kunsturteile allgemein als zutreffend anerkannt vor und hat sie einfach in seine Darstellung übertragen. Und in der Annahme einer solchen Abhängigkeit kann man meines Ermessens gar nicht weit genug gehen. Wenn z. B. K. Fr. Hermann a. o. a. O. Seite 45 meint, die Worte 35, 67 ff.: haec est picturae summa subtilitas: corpora enim pingere et media rerum est quidem magni operis, sed in quo multi gloriam tulerint; extrema corporum facere et desinentis picturae modum includere rarum in successu artis invenitur; ambire enim se ipsa debet extremitas et sic desinere, ut promittat alia post se ostendatque etiam quae occultat, seien nicht blofs aus oberflächlichem Kunststudium geschöpft und seien seine eigenen Worte, so bin ich ganz und gar nicht mit ihm einverstanden; denn man lese nur, was unmittelbar darauffolgt: hanc ei gloriam concessere Antigonus et Xenocrates, qui de pictura scripsere, praedicantes quoque, non solum confitentes, und man hat die Quelle, aus der sie geflossen.

Wo ihm solche fein motivierte Urteile nun nicht vorlagen, da liebt er es mit möglichst allgemein gehaltenen Epithetis zu operieren, wie wir dies ja bei Laienurteilen zumeist beobachten können: eximiae pulchritudinis, ante cuncta laudabilis, mirabilis, praecellens, laudatur, magnificus, oculos tenere u. s. w. gebraucht er mit Vorliebe ohne jede Spezialisierung und Individualisierung.

Auch seine Schilderungen sind meist rein äufserlich ohne künstlerische Rücksichten gemacht. Nun haben wir allerdings einige lebhafte Schilderungen von ihm, was Hermann S. 42 zu folgender Bemerkung veranlafst: „er läfst jedenfalls das lebendige Interesse und die aufrichtige Bewunderung nicht verkennen, die er allenthalben an den Tag legt, wo er nicht blofs an Bücher oder Hörensagen verwiesen ist, sondern aus eigener Erfahrung und Autopsie sprechen kann. Denn das kann keinem aufmerksamen Leser entgehen, wie sich sein Stil oft plötzlich belebt und seine Darstellung individualisiert, sobald er auf solche Werke zu reden kommt, die in Rom selbst aufgestellt sind oder die er noch in früheren Jahren gesehen zu haben sich erinnert.“ Es frägt sich blofs, an welchen Objekten zeigt er dieses lebendige Interesse und diese aufrichtige Bewunderung? Hermann führt unter anderem 34, 38 als Beweis an, wo es heifst: aetas nostra vidit in Capitolio, priusquam id novissime conflagraret a Vitellianis incensum, in cella Junonis canem ex aere volnus suum lambentem, cuius eximium miraculum et indiscreta veri similitudo non eo solum intellegitur, quod ibi dicata fuerat, verum et satisdatione, nam quoniam summa nulla par videbatur, capite tutelatrios cavere pro ea institutum publice fuit. Was ist uns mit diesem belebten Stil und dieser Individualisierung gedient? Nichts; abgesehen von dem doch sehr laienhaften „wie natürlich!“ ist auch der beigegebene Beweisgrund nicht gerade sehr imponierend ausgefallen. Hier bricht der Rhetor durch, nicht der Kunstkenner und wo ihm Gelegenheit geboten ist zu einer rhetorisch-effektvollen Darstellung, da schildert er auf Grund eigener Anschauung allerdings lebendig, von künstlerischer Betrachtungsweise ist dabei wenig zu verspüren. In diesem Sinne glaube ich daher die lebhafte Schilderung (35, 115 ff.) der Arbeiten des römischen Dekorationsmalers Ludius oder wie er sonst geheifsen hat, auffassen zu müssen, nicht aber kann ich darin einen Beweis erblicken für das selbständige und wohlerwogene Urteil unseres Autors, wie Urlichs meint; denn was imponiert ihm denn an den Dekorationsstücken des römischen Künstlers? Die aufserordentliche Fülle des Dargestellten, „die Menge thut's“, wie Heine sagt. Und damit stehen wir vor einer anderen Seite des plinianischen Kunstgeschmackes. Es ist dies nämlich seine bewundernde Vorliebe für das Kolossale, Massige, Gekünstelte, Aufsergewöhnliche, kurz für alles dasjenige, was äufserlich auffällt und frappiert, wobei dann gewöhnlich das eigentlich Künstlerische unberücksichtigt

bleibt. 300 Talente hat er gekostet, der Kolofs von Rhodos, 12 Jahre brauchte man zu seiner Vollendung, 70 Ellen war er hoch, der Daume war kolossal dick, die Finger waren kolossal lang! Alles übrige bleibt unserer Phantasie überlassen. Dahin gehört auch das nach Urlichs und Hermann selbständige und wohlerwogene Urteil über die Laokoongruppe 36, 37, der Vater und Söhne und wunderbare Schlangenwindungen umfafst und dies Alles aus einem[1]) Block, das gröfste Werk der Bildhauerkunst und Malerei. Diese Nachricht ist künstlerisch nichtssagend, meint mit Recht Öhmichen, und doch sagt sie uns, denke ich, sehr viel von der Geschmacklosigkeit des Verfassers. Es ist geradezu läppisch, den Laokoon allen Werken der Malerei vorzuziehen. Nur so weit dürfen wir nicht gehen, dem laudator temporis acti zuzutrauen, dafs er ein Werk aus der Zeit des Titus als das non plus ultra aller Kunstgebilde erklärte. Auf weitere Beispiele zu diesem Kapitel darf ich wohl verzichten, sie begegnen uns ja fast auf jeder Seite der plinianischen Kunstberichte.

So sehr nun auch Plinius „die Alten“ d. i. die griechischen Meister schätzt und preist, so wenig hat er ein wirklich inneres Verhältnis zu ihnen gewonnen. Denn wenn dies der Fall wäre, so könnte ihm bei Beurteilung italisch-römischer Kunstleistungen sein römisches Nationalbewufstsein nicht so in die Quere kommen, wie es thatsächlich der Fall ist. Schon Furtwängler hat darauf hingewiesen, dafs er für nationale Altertümer eine grofse Verehrung hegt, ja dafs er 36, 43 an einem kolossalen tuskischen Apollo sogar die pulchritudo bewundert, während er an einigen altitalischen Fresken die Malerei für bereits vollendet hält, obschon sie vor Gründung Roms entstanden seien (35, 17). Das erstere Urteil wird korrigiert durch eine Stelle Quintilians 12, 10, 7, wo er von duriora et Tuscanicis proxima spricht, die letztere Stelle, die unter Urlichs Argumenten figuriert, sei uns gestattet ganz hier herzusetzen, da sie für die ganze Art des Plinius aufserordentlich bezeichnend ist. Sie lautet: „Schon war nämlich (vor Gründung Roms) auch in Italien die Malerei zur Vollkommenheit gelangt: wenigstens finden sich noch jetzt Gemälde, welche älter als die Stadt sind, in den heiligen

[1]) Ich kann Robert nicht beistimmen, wenn er Archäol. Märchen S. 143 Anm. meint, ex uno lapide bedeute (hier u. 36, 41) auf einer Basis. Es ist ein echt plinianisches Lob das „aus einem einzigen Block.“ Vgl. 36, 34 Gruppe des Farnesischen Stieres ex eodem lapide; 36, 36 ein Werk des Lysias quadriga currusque et Apollo ac Diana ex uno lapide.

Gebäuden zu Ardea, und zwar erregen keine so sehr meine Bewunderung, da sie, obgleich des Obdaches beraubt, sich so lange Zeit wie frisch erhalten haben. Dasselbe ist der Fall zu Lanuvium, wo Atalanta und Helena nebeneinander nackt und zwar beide in der herrlichsten Gestalt, die eine aber als Jungfrau, von demselben Künstler gemalt sind, und selbst durch den Einsturz des Tempels nicht gelitten haben. Der Fürst Caius (Caligula) von Lüsternheit entbrannt versuchte sie abzunehmen, die Beschaffenheit des Mauerbewurfs aber liefs es nicht zu. Auch zu Cäre haben sich solche Gemälde erhalten, welche sogar noch älter sind, und jeder, der sie aufmerksam untersucht, wird gestehen, dafs keine andere Kunst so schnell zur Vollendung gedieh, indem sie zu den trojanischen Zeiten noch nicht bestand." Da steht er also auf seinen eigenen Füfsen, wie er leibt und lebt, der ganze Plinius. Nur eine gewisse nationale Borniertheit konnte zu einem solchen Zeitansatze führen! Der Bewunderer der Griechen findet in Werken, die er vor die Gründung Roms setzt, die herrlichsten Gestalten. Geradezu komisch wirkt aber die weitere Motivierung seines Wohlgefallens an den Gemälden zu Ardea durch die Worte „tam longo aevo durantes in orbitate tecti recentes, und an den lanuvinischen durch den Beisatz „ne ruinis quidem templi concussae." Das einzige Wort, das nach einem Kunsturteile schmeckt, ist echt plinianisch excellentissima. Und wie steht es mit dem diligenter existimare? Von Technik, Zeichnung, Farbe, Komposition dieser angeblich so hochwichtigen Denkmäler weifs er nichts zu sagen. Dagegen verrät der chronologische Ansatz eine kaum beneidenswerte Selbständigkeit des Urteils[1]), wenn er die Notiz nicht etwa der Explikation irgend eines italienischen Küsters verdankt, der dafür ein um so reichlicheres Trinkgeld erwartete, wie es noch heutzutage in dem sonnigen Italien zu geschehen pflegt. Indes unser Kunstberichterstatter weifs uns für das, was wir vermissen, auf andere Weise schadlos zu halten, indem er uns „des trocknen Tones satt" statt Kunstnotizen Pikanterien gibt: Caligula, der böse Caligula hat sich in die nackten Frauengestalten aus der Zeit vor der Gründung Roms verliebt. Er bringt sie an, wo er kann, diese prikelnden Anekdötchen, natürlich nur, um dabei

[1]) Auf der gleichen Höhe historischer Auffassung bewegt sich auch 34, 3: fuisse autem statuarum artem familiarem Italiae quoque et vetustam indicant Hercules ab Evandro sacratus — praeterea Janus geminus a Numa rege dicatus.

seine moralische Entrüstung zum Ausdruck zu bringen. Man kennt das zur Genüge. Wie zetert und poltert er gegen Aberglauben und Zauberwesen und wie gespickt mit solchem Zeug sind z. B. seine Pflanzenheilmittel. Wir sind durchaus kein Prüdling, aber das mufs man doch von einem Kunstschriftsteller verlangen, dafs die eingeflochtenen Anekdoten irgendwie zur Charakterisierung des betreffenden Kunstwerkes oder seines Urhebers beitragen. Nun ist aber sehr oft das Gegenteil der Fall. Diese narratiunculae erwecken nämlich nicht selten eine geradezu falsche Vorstellung von ihrem Objekte. Oder mufs man nicht denken, dafs der Meister der Lanuvinischen Gemälde auf die Darstellung sinnlichen Reizes ausgegangen ist? Die Anekdoten, die er an einige Werke des Praxiteles (Knidische Aphrodite 7, 127 u. 36, 20 Eros zu Parion 36, 23) oder des Skopas (Thespiaden 36, 39) knüpft, müssen doch auch eine ähnliche Vorstellung von der Kunst beider Meister hervorrufen. Auch Anekdoten anderer Art werden uns oft vorgesetzt, wo es wahrlich wichtigere Dinge zu berichten gab. Ich erinnere hier nur an das, was er uns von dem Jalysos des Protogenes zu erzählen weifs. Da hören wir von den angefeuchteten Feigenbohnen, von denen der Künstler angeblich sich nährte, als er sein Bild malte, wir hören von einem wunderbaren Hund und einem noch wunderbareren Schaum, dessen Darstellung dem Protogenes gelang, indem dem sonst so geduldigen Manne die Geduld ausging und er den Schwamm an die betreffende Stelle warf; weiter hören wir etwas von Demetrius und seinem Respekt vor dem Maler; dann hören wir noch von einer Reihe Gemälde dieses Meisters, von dem Jalysos selbst, dem Meisterwerk des Protogenes, das der Kunsthistoriker in Rom mit eigenen Augen gesehen hat, vernehmen wir leider nichts. Dafür erzählt er ein Langes und Breites von dem ersten Zusammentreffen des Apelles und Protogenes und der bekannten Geschichte von den drei Linien. Diese Anekdotenjägerei verleitet ihn aber auch seinem Kunstbericht Alteweibergeschichten einzuverleiben, die mit eigentlicher Kunst nicht das Geringste zu thun haben. Man lese z. B. 35, 121 die Schauermäre von der Vogelscheuche: Non est omittenda in picturae mentione celebris circa Lepidum fabula (!), siquidem in triumviratu quodam loco deductus a magistratibus in nemorosum hospitium minaciter cum iis postero die expostulavit somnum ademptum sibi volucrum concentu, at illi draconem in longissima membrana depictum circumdedere luco eoque terrore aves tunc siluisse narratur et postea potuisse compesci. Das genügt doch

wohl? Daneben nimmt es sich wunderlich aus, wenn er 35, 51 entrüstet schreibt: Et nostrae aetatis insaniam in pictura non omittam. Nero princeps iusserat colosseum se pingi CXX pedem linteo, incognitum ad hoc tempus. — libertus eius cum daret Anti munus gladiatorum, publicas porticus occupavit pictura, et constat, gladiatorum ministrorumque omnium veris imaginibus redditis. hic multis iam saeculis summus animus in pictura pingi. (pingi autem gladiatoria munera atque in publico exponi coepta a C. Terentio Lucano. Wem eine gemalte Vogelscheuche wichtig genug schien, sie in einem Kunstberichte figurieren zu lassen, der hatte wahrlich wenig Ursache über die Geschmacklosigkeit des neronischen Colossalgemäldes zu Gericht zu sitzen. Aber freilich es ist ja auch sicherlich nicht ästhetische Entrüstung, die ihm hier die Feder in die Hand gedrückt hat, sondern er fühlt sich dabei mehr als Sittenrichter. Im Moralisieren ist er ja überhaupt stark und eine Reihe von richtigen Bemerkungen über Kunsterscheinungen verdanken wir seiner Lust zu moralisieren, aber auch einige recht läppische Dikta. Beides zusammen, um eine besonders markante Stelle herauszugreifen, finden wir z. B. 35, 6 und 7: artes desidia perdidit, et quoniam animorum imagines non sunt, negleguntur etiam corporum. aliter apud maiores in atriis haec erant, quae spectarentur, non signa externorum artificum, nec aera aut marmora, expressi cera vultus singulis disponebantur armariis etc. Das ist teilweise richtig, teilweise einfältig und sicher ganz biedermännisch, aber ein wirklich kunstliebender und kunstverständiger Mann hat diese Sätze nicht geschrieben.

Wir haben schon oben bemerkt, dafs es um die römische Kunstschriftstellerei überhaupt recht schlecht bestellt sei. Der Mangel an Kunstsinn und Kunstverständnis, der nun einmal die Römer unvorteilhaft von den Hellenen unterscheidet, liefs sich natürlich auch dann nicht verdecken, wenn man aus griechischen Schriftstellern die treffendsten und geistreichsten Kunsturteile sich anempfinden konnte. Es frägt sich nur, ob Plinius auf einer verhältnismäfsig besonders tiefen Stufe der Kunsterkenntnis stehen geblieben ist. Das kann natürlich nur ein Vergleich mit anderen Römern lehren. Varro kann da nicht in Betracht kommen, denn er hat offenbar auch nicht mehr verstanden als unser Encyclopädist. In eine ganz andere Beleuchtung aber wird das plinianische Kunstverständnis gerückt, wenn wir es an dem eines Cicero und Quintilian messen. Und da mufs uns denn sofort in die Augen fallen: jene

zeigen in ihren Kunsturteilen eine gröfsere Selbständigkeit und haben sich zur Kunst in ein viel innerlicheres Verhältnis gesetzt; denn sie schalten viel freier mit den gewonnenen Kunstanschauungen, indem sie nicht an ihren Objekten, an dem Stofflichen festkleben; sie übertragen spezifische Kunstausdrücke in ihre Sprache, sie benützen in durchaus ungezwungener Weise Kunstwerke, Künstler und Kunstmanipulationen zu gelungenen Vergleichen mit ihrer Kunst. Wie ganz anders Plinius! Er ist ganz auf den ihm von Aufsen zugeführten Stoff angewiesen und diesem selbst steht er als ein durchaus Fremder gegenüber, er spricht von Kunst nur, wo er programmgemäfs davon reden mufs, in den übrigen Teilen seines Werkes merkt man nie, dafs der Verfasser sich auch mit Kunst befafst hat. Soll ich daher in möglichster Kürze sagen, was ich von dem Kunstverständnis des Plinius halte, so lautet die einfachste Formel: Nichts.

Zu lateinischen Schriftstellern

von

Carl Weyman.

I. Bei Teuffel-Schwabe, Gesch. d. röm. Lit. I[5] S. 599 lesen wir von der Dekadeneinteilung des livianischen Geschichtswerkes: „Die früheste uns bekannte Erwähnung derselben findet sich bei Papst Gelasius epist. [richtiger tractatus] ad [adversus] Andromachum (Mansi, concil. 7,197).[1]) Dafs sie aber älter ist, zeigt die Recension des Victorianus.“ Ich glaube ein dem Tractate des Gelasius (abgefafst zwischen 492 und 496[2]) zeitlich vorangehendes literarisches Zeugnis in einer Stelle der dem hl. Ambrosius zugeschriebenen Acten des bekannten Martyrers Sebastianus gefunden zu haben, welche von den Bollandisten unter dem 20. Januar veröffentlicht worden sind, und von denen neuerdings Hermann Hagen 16 durch Berner Palimpsestblätter des 5.—6. Jahrhunderts erhaltene Bruchstücke vorgelegt hat.[3]) Die betreffenden Worte lauten: ‚si recenseas — es spricht ein Martyrer, dessen Passion mit der des Sebastianus verflochten ist, zum Stadtpräfecten Chromatius[4]) —

---

[1]) Thiel, epist. Rom. pont. I p. 601 = Liv. frg. 14 d. gröfs., frg. 63 der kleineren Ausg. von Weifsenborn. Auch bei Schäfer-Nissen, Abrifs d. Quellenkunde II[2] 82 wird die Stelle als ältester Beleg angeführt.

[2]) Jaffé, reg. pont. Rom. I[2] p. 89. Der Papst Gelasius hat für die Literarhistoriker jetzt nicht mehr die frühere Bedeutung, nachdem Friedrich (Münchener Sitzungsber. 1888 S. 54 ff.) ihm das berühmte Decretale ‚de libris recipiendis et non recipiendis‘ abgesprochen hat. Koch (Tübinger Quartalschr. LXXI (1889) S. 648) verspricht übrigens auf die Sache zurückzukommen.

[3]) Sitzungsber. d. Wien. Akad. phil. histor. Cl. CVIII (1885) S. 19 ff.

[4]) Theodor Mommsen betrachtet diese Persönlichkeit als ein Geschöpf des Hagiographen, während Paul Allard sich mit der Annahme zu helfen sucht, dafs Chromatius entweder in der Präfectenliste des philokalianischen Kalenders ausgefallen sei oder nicht die Präfectur, sondern ein anderes Amt bekleidet habe (Histoire des persécutions III (= Les dernières persécutions du troisième siècle) p. 297 n. 3).

decadas stilo Livii digestas (gestas der Berner Palimpsest), illic invenies Jovi thura ponentes (d. h. Heiden; vgl. z. B. Dressel zu Prud. apoth. 292) una die viginti tria milia Romani exercitus[1]) cecidisse (§ 42 AA. SS. Jan. tom. II p. 271 = Hagen frgm. XIV S. 44). Eine Stelle des Livius, auf welche dieses Citat, dessen orosianisches Colorit schon die Bollandisten wahrgenommen haben, mit Sicherheit bezogen werden könnte, ist nicht zu finden. Wahrscheinlich lag dem Verfasser, wie Theodor Mommsen mir auf meine Anfrage mitzuteilen die Güte hatte, eine Erzählung, wie die von der Schlacht bei Sentinum (X, 27) in der Erinnerung, und verdankt die (an die Übertreibungen der jüngeren Annalistik gemahnende) Zahlangabe nur seiner Willkür ihren Ursprung. Diese Erkenntnis trägt natürlich nicht dazu bei, uns von dem historischen Werte[2]) der Sebastiansacten, die übrigens einzelner wichtiger Notizen[3]) nicht ermangeln, eine bessere Meinung beizubringen, darf uns aber nicht hindern, die Stelle als Zeugnis für die Dekadeneinteilung zu verwerten. Was aber ihr chronologisches Verhältnis zum gelasianischen Tractate betrifft, so dürfte ihre Priorität schon durch den Berner Palimpsest, der seinerseits wieder auf eine ältere Vorlage hinweist,[4]) nahegelegt sein. Ob die Tradition, welche den grofsen Mailänder Bischof als Verfasser der Acten,[5]) beziehungsweise ihres Grundstockes[6]) bezeichnet, einigermafsen begründet ist,

[1]) Der Berner Palimpsest bietet nach exercitus noch einmal invenies, die jüngeren Handschriften lesen dafür iuvenes.

[2]) „Die Wertlosigkeit dieser pièce excellente erkennt implicite auch der ehrliche Tillemont (mém. IV 740) an.“ Mommsen.

[3]) Vgl. Jos. Sturm, das kaiserliche Stadium auf dem Palatin, Würzburg 1888 S. 9 ff. — Wenn Edmond Le Blant, Les actes des Martyrs, Paris 1882 § 97 (Mém. de l'Acad. des inscr. t. XXX, 2) zu Gunsten der Acten speziell den Punkt hervorheben zu dürfen glaubt, dafs der Präfect § 80 einen Martyrer ermahnt: ‚restitue te generi tuo etc.‘ (was in unbestrittenen Stücken öfters begegnet), so ist dies der dem ganzen umfangreichen Werke des verdienten Forschers zu Grunde liegende methodische Fehler, den neuerdings Karl Johannes Neumann ‚Der röm. Staat und die allg. Kirche‘ I (Leipzig 1890) S. 279 beleuchtet hat. Vgl. F. Görres, Zeitschr. f. wissensch. Theol. XXXIV (1891) S. 122 und J. Führer, Ein Beitrag zur Lösung der Felicitasfrage, Leipz. 1890 S. 45 Anm. 1.

[4]) Aufzählung von Fehlern im Palimpseste bei Hagen a. a. O. S. 23.

[5]) Ambrosius gedenkt des Sebastianus vol. XV col. 1497 B ed. Migne.

[6]) Dom Ruinart meint: ‚acta egregia quidem, quamvis fortasse in nonnullis locis interpolata‘ (acta martyrum sincera ed. Ratisbon. 1859 p. 321) und Allard äufsert sich folgendermafsen: ‚Dans l'état, où nous les possédons, j'y vois une composition artificielle, dans laquelle ont été reunies et plus ou moins

bedarf einer weiteren Untersuchung.[1] Ich will aber nicht unerwähnt lassen, dafs das Vorkommen entschiedener Vergilanklänge (§ 41 ,rapti Ganymedis honor' = Aen. I 28; ibid. ,et soror et coniunx' = Aen. I 47; § 18 ,annis labentibus' = Aen. II 14; vielleicht auch § 6 und 16 ,per medias acies' = Georg. IV 82; vgl. aber z. B. Apul. met. VII 8 p. 121, 29 E.) zu Gunsten seiner Autorschaft geltend gemacht werden könnte.[2] In der sprachlichen Form, sowohl der durch den Palimpsest erhaltenen Stücke,[3] als des Bollandistentextes,[4] habe ich kein Anzeichen gefunden, welches uns unter das vierte Jahrhundert hinabzusteigen nötigen könnte. Auch ist, wie schon Allard bemerkt hat, der in den Acten benützte Bibeltext ein vorhieronymianischer.

II. In dem ovidianischen Verse ,oscula cum vero coram non dura daretis' (her. XVI 225 ed. Sedlmayer; Brief des Paris an Helena) hat der Ausdruck ,non dura' Anstofs erregt, und Joh. Gilbert, dem ,frigidum quodammodo hoc „non dura" videtur', will ihn durch ,nocitura' ersetzen (Ad Ov. her. quaest. crit. et exeg. Progr. von Meissen 1887 p. 16). Ich sehe keine Veranlassung, von der Überlieferung abzugehen; denn ,non durus' ist eine gerade

---

adroitement combinées de traditions relatives à des martyrs d'époque différente' (Hist. des Persc. IV (= La Pers. de Dioclétien I) p. 131 n. 2 = Revue des quest. hist. XLV (1889) p. 474 n. 1); vgl. hist. des pers. IV p. 362 n. 1. Aber beide kennen den Berner Palimpsest nicht, der jedenfalls zeigt, dafs die Interpolation oder Contamination schon früh erfolgt sein mufs. — Eine kürzere Fassung der Acten scheint vorzuliegen im cod. Casinensis CXLI; vgl. Bibl. Casin. III p. 264.

[1]) Gegen Ambrosius Allard, hist. des pers. III p. 296 n. 4.

[2]) Über die Vergilstudien des Ambrosius handelt ausführlich Max Ihm studia Ambrosiana p. 80 sqq. (Jahrbb. f. Philol. Suppl. XVII.)

[3]) Vgl. Hagen a. a. O. S. 23.

[4]) Lexikalisch bemerkenswert z. B. § 7 ,cygnaeus' (vgl. Bonnet, Le Latin de Grégoire de Tours p. 475 n. 5); ib. ,tristare' (vgl. Rönsch It. und Vulg. S. 169; fehlt bei Georges); 8 ,occupator' (fehlt bei G.); 12 ,arsura' (bei G. aus S. Placitus und Ps.-Apul. belegt); 28 ,tortura' (vgl. Rönsch a. a. O. S. 44); 43 ,annono' (bei G. eine Stelle aus Augustinus); 48 ,nodositas' (bei G. ein Beleg aus Augustinus); ib. ,restaurator' (bei G. nur inschriftlich belegt); 61 ,reinduo (fehlt bei G.); 77 ,scholasticissimus' u. dgl.; grammatisch z. B. § 1 ,conspectui astare' (vgl. Lipsius-Bonnet, act. apost. apocr. I p. 27, 11); ib. ,vir totius prudentiae' (vgl. Bonnet, Le Lat. de G. d. T. p. 549 n. 1); 44 ,induere' mit doppeltem Accusativ (vgl. Blätter f. d. bayer. Gymn.-Schulw. XXVI (1890) S. 544) u. a. Aus § 19 mag die Beschreibung der bösen Engel (erste ausführliche Schilderung des Satan nach Ebert, Allg. Gesch. d. Lit. d. M. 1[2] S. 263 bei Prud. Ham. 130 ff.; vgl. z. B. auch acta Marinae p. 25 Us.) notiert werden.

von Ovidius mit Vorliebe angewendete Litotes (vgl. Jahrbb. für Philol. Suppl. XV, 519), und dafs die ‚oscula non dura' (= mollia) keineswegs ‚oscula lasciva' zu sein brauchen (so ‚mollia oscula' Juv. VI 366, ‚mollia basia' Mart. XI 22, 1), was hier allerdings unangemessen wäre, lehrt z. B. Paulinus Petric. vit. Mart. II 598 (poet. christ. min. I p. 57) ‚molliaque insertam presserunt oscula dextram.' Über den entsprechenden griechischen Ausdruck ‚μαλθακὰ φιλήματα' vgl. Jacobs zu Ach. Tat. p. 601.

III. Johannes Bieger versucht in seiner tüchtigen Dissertation ‚De Auli Persii Flacci codice Pithoeano C recte aestimando' Berol. 1890 (vgl. Blätter für das bayer. Gymn.-Schulw. XXVI [1890] 544) den Nachweis zu liefern, ‚codicem Pithoeanum — ut in Juvenali ita in Persio librum esse longe praestantissimum' (p. 50). Unter anderem verteidigt er p. 33 ff. die von dieser Handschrift sat. IV 31 gebotene Lesart ‚farrata pueris plaudentibus olla' (‚farratam . . ollam' *α*), indem er bemerkt ‚liquet enim verbo plaudendi commode subiungi causam forma ablativi, ut solet verbis ei simillimis gaudendi, exultandi' (p. 34). Ich stimme Bieger bei, halte es aber nicht für überflüssig, einen Beleg für plaudere (= gaudere) cum abl., den schon sein Recensent Carl Hosius (Berl. philol. Wochenschrift 1891, 206) vermifst hat, beizubringen. Einen solchen und zwar einen sehr instructiven liefert eine Stelle des Apuleius (de deo Socratis 4 p. 8, 16 ed. Goldbacher), wo die Handschriften und Vincentius Bellovacensis ‚homines ratione plaudentes' bieten, während Augustinus, der de civ. dei IX 8 p. 379, 1 ed. Dombart[2] die Stelle citiert, nach Ausweis der ältesten Handschriften ‚ratione gaudentes' schreibt. Vgl. auch Apul. met. V 12 ‚(Psyche) divinae subolis solatio plaudebat.'

IV. Den zahlreichen Vorschlägen, welche zur Herstellung des beim Rhetor Seneca (suas. II 1 p. 532, 10 ed. Mueller) überlieferten ‚inquieta omne' vorgebracht worden sind, erlaube ich mir bescheiden einen weiteren beizufügen: inquieta «agitati»one. Vgl. Sen. dial. X 10, 6 ‚inrequieta semper agitatio'.

V. In meiner Ausgabe von Apuleius' Amor und Psyche habe ich V 2 p. 5, 15 (vgl. die Anmerkung p. 36) nach F in marg. ‚rimatur singula' (F ‚miratur') geschrieben, wobei ich zu meinem lebhaften Bedauern übersehen habe, dafs bereits Erwin Rohde (Rhein. Mus. XLIII [1888] 469 f.) die Marginallesart empfohlen

hatte. Eine willkommene Bestätigung gibt mir nachträglich eine Stelle des Sueton (Vitellius 17) an die Hand, der von den den Vitellius suchenden Soldaten sagt ‚rimabantur, ut fit, singula'. Vgl. auch die Worte des Hilarius von Poitiers (in ps. CXVIII Phe 1 p. 506, 5 ed. Zingerle) ‚cum prius secundum humanam consuetudinem oporteat perscrutari et reperire et reperta mirari.'

VI. Cyprianus schreibt epist. XLV 3 p. 602, 20 ed. Hartel ‚quod in nobis est palabundas et errantes oves (nämlich die Häretiker) — in ecclesia colligamus'. Hartel hat aus den codd. F P Q V das anderweitig nicht bezeugte ‚balabundas' aufgenommen, allein die Richtigkeit des von CR gebotenen ‚palabundas' wird meines Erachtens schon durch die Parallelstelle epist. XLIX 2 p. 611, 2 ‚ut et ipsos viderent in ecclesia constitutos quos errantes et palabundos tam diu viderant et dolebant' gesichert. Ähnlich verbindet Cyprianus ‚gaudibundus et laetus' (epist. LXXVI 4 p. 831, 16).

VII. In den Worten des Tertullianus (de pudicitia 3 p. 225, 21 ed. Reifferscheid-Wissowa) ‚nec «de» (so Hartel) locis refert, in cubiculis an in turribus pudicitia trucidetur'[1]) ist schon längst das sonderbare ‚turribus' aufgefallen. Ciaconius wollte dafür ‚curribus' schreiben, Hartel (vgl. Patristische Studien IV 17 f.) ‚toris'. Allein die erstere Vermutung trägt in die Stelle eine Färbung hinein, die wohl für unsere Zeit, aber schwerlich für die des Tertullianus paſst, die letztere ergibt nicht den durch den Sinn geforderten Gegensatz. Das Richtige dürfte mein Freund Karl Welzhofer getroffen haben, der ‚ruribus' vorschlägt; vgl. über die Form M. Petschenig im Archiv für Lexikographie VII (1890) 408.

VIII. An meinem in den Blättern f. d. bayer. Gymn.-Schulw. XXIII (1887) 445 mitgeteilten Vorschlage, bei Arnobius I 49 p. 33, 2 ed. Reifferscheid zu schreiben ‚cum deorum ante ora prostrati limina ipsa converrerent «capillis et contererent» osculis', halte ich trotz der Gegenbemerkung von Carl Sittl (Die Gebärden der Griechen und Römer S. 184 Anm. 2) fest, da ich im ganzen Zusammenhange keine Nötigung entdecken kann, die Stelle ausschlieſslich

---

[1]) Die beiden letzten Worte erinnern stark an Apul. met. V 4 ‚novam nuptam interfectae virginitatis'; vgl. über die Berührungen zwischen Tertullianus und Apuleius neuerdings J. Van der Vliet, studia ecclesiastica. Tertullianus I (Lugd.-Bat. 1891) p. 13—16.

auf das männliche Geschlecht zu beziehen. Vgl. noch Mamertinus genethl. Maxim. 10 p. 110, 6 B. ,aedes sacras passo capillo suo quaeque verrebat' und Prudentius c. Symm. I 208 ,mox humeris positus nutricis trivit et ipse | impressis silicem labris.'

IX. In der auf die historia persecutionis Africanae provinciae des Victor Vitensis folgenden passio septem monachorum lesen wir § 6 p. 109, 25 ed. Petschenig ,delicatae et nobilissimae feminae contra verecundiam naturae spectante vulgo virgis caesae variisque tormentis cruciatae victricia trophea portarunt'. Nach meiner Ansicht vermifst man in dieser Schilderung gerade den die Verletzung der verecundia naturae enthaltenden Begriff, und wenn man vergleicht, was Victor III 21 p. 82, 1 von den Vandalen berichtet ,Mulieres et praecipue nobiles contra iura naturae nudas omnino in facie publica cruciabant', so wird man nicht zögern, in unserer Stelle nach naturae ,nudae' einzuschieben. Wir haben es mit einem Falle jener ungesetzlichen Rohheit (das subligaculum war den Delinquenten zugestanden; vgl. Le Blant, les actes des martyrs § 68 p. 190 ff.) zu thun, wie sie im Jahre 368 ein Henker mit dem Feuertode büfsen mufste (Amm. Marc. XXVIII 1, 28).

X. Nach der Ausgrabung der drei Kreuze durch Helena — so erzählt Sulpicius Severus chron. II 34, 4 p. 88, 14 ed. Halm — ,quasi dei nutu funus extincti solemnibus exequiis deferebatur'. Dazu bemerkt Halm ,immo ,efferebatur', ut Hofmeisterus quoque vidit.' Der treffliche Gelehrte erinnerte sich momentan nicht daran, dafs der Aquitaner auch in seiner Biographie des Martinus von Tours (12 p. 121, 24) geschrieben hatte ,accidit . . . . ut gentilis cuiusdam corpus, quod ad sepulchrum deferebatur, obvium haberet.,

XI. Die „Briefe, Abhandlungen und Predigten aus den zwei letzten Jahrhunderten des kirchlichen Altertums und dem Anfang des Mittelalters",[1]) mit denen uns der unermüdliche Forscher C. P. Caspari (Universitätsprogramm von Christiania 1890) neuerdings beschenkt hat, werfen nicht nur für die Dogmen- und Culturgeschichte, sondern auch für die Lexikographie Ertrag ab. Ich stelle die nennenswerten Bereicherungen, die unsere Wörterbücher durch dieselben erfahren, zum Schlusse hier kurz zusammen.

---

[1]) Vgl. die Inhaltsangabe in der Lit. Rundschau 1891.

1. Substantiva: honorificentia (als Titulatur) epist. Pelag.[1]) I 1 S. 3.
vernacula (Masc.) epist. de cast. IV 5 S. 128.
nocumentum (Cael. Aur. Firm. astr.) epist. de mal. doct. XXI S. 108.
scidium Predigt über die letzten Zeiten 1 S. 209.
spiculum (= Lancette) epist. de cast. IV 7 S. 129.
admonitrix (Plaut.) epist. de mal. doct. XVIII 2 S. 102.
caducitas Predigt über die letzten Zeiten 8 S. 218.
conpugnatio epist. de cast. XVII S. 165.
consolidatio (icti) „ „ VII S. 133.
perspicacitas (Amm.) epist. de mal. doct. III 1 S. 70.
perustio (Marc. Emp. Anthol.) Pfingstpred. 4 S. 199.
praecognitor (Ambros.) ep. de mal. doct. XV 1 S. 94.
remeatio (Rhet. Term. in carm. de fig.) Pfingstpredigt 4 S. 195.
suffragatrix (Aug.) tract. de divitiis XVI 1 S. 52.
conscriptus, us Brief einer Frau S. 181.
haesitatus ep. de mal. doct. XIX 2 S. 105.
recogitatns (Tert.) ep. de possib. non peccandi III 1 S. 117.

2. Adiectiva: praestigiosus (Gell. Arnob.) ep. de mal. doct. V 5 S. 74.
confusibilis „ „ „ „ XXIV 2 S. 113.
letabilis (Amm. Rufin.)[2]) „ „ „ „ XVIII 3 S. 104.
saporabilis „ „ „ „ I 1 S. 67.

3. Adverbia: perpense (Ambros. Amm.) ep. de mal. doct. II 1 S. 69.
formidanter „ „ „ „ XVII 2 S. 102.
inmedicabiliter „ „ „ „ III 2 S. 70.
ubertim (nicht von Thränen)[3]) „ „ „ „ I 2 S. 68.

---

[1]) Mit Unrecht stellt L(angen) Hist. Zeitschrift N. F. XXX (1891) 303 den pelagianischen Charakter der Schriften 1—6 in Abrede.

[2]) Paucker, suppl. lex. lat. I p. 450.

[3]) Bonnet, le Latin de Grégoire de Tours p. 252 n. 2.

4. Verba: aridare Predigt über die letzten Zeiten 8 S. 218.
inrutilare (Ambros.) tract. de div. XX 2 S. 65.
iuvare (mit Dativ) Himmelfahrtspredigt 1 S. 185.
praeposterare (Quint. decl. Aug.) ep. de cast. X 2 S. 138.
pronubare (Hieron.) Brief einer Frau S. 179.
adiacere (velle mihi adiac.) Brief einer Frau S. 179.
detabescere (Rufin.)[1] tract. de div. VIII 1 S. 34.
inpolluere Mahnung zu würdiger Osterfeier 2 S. 200.
perhorrescere[2] (avaritia amatoribus p.) tract. de div. I 4 S. 26.
perpetere epist. de cast. XIII 7 S. 154.
scandescere „ „ „ I S. 122.
subuti tract. de div. XVIII 10 S. 59.

5. Participia: uxoratus (Aug.) epist. de cast. X 13 S. 147; XV 3 S. 157.[3])

---

[1]) Paucker, addenda lex. lat. p. 10*.

[2]) Vgl. den Gebrauch von horrere tract. de div. VII 1 S. 33; epist. de cast. IV 11 S. 130; Zeno Ver. I 8 p. 89 G.

[3]) Anmerkungsweise noch einige kritische Kleinigkeiten: tract. de div. VI 3 S. 33 l. diverso für diversorum; ebenda XIX 3 S. 62 doch wohl revalescere f. praevalescere; epist. de mal. doct. XVIII 3 S. 104 ist das handschr. dissensionem richtig; vgl. XI 1 S. 86; ep. de cast. XVI S. 159 l. condempnatores f. contempnatores (vgl. Z. 14 v. o.); Himmelfahrtspredigt 5 S. 189 scheint mir das überl. ‚cumexpectantes‘ verdächtig; vielleicht ist circumspectantes zu schreiben.

Alliteration

tontragender Silben an den beiden letzten Arsen des Hexameters in Vergils Aeneis.

Von

Dr. B. Gerathewohl.

In einem Vortrage, den der Verfasser dieser kleinen Abhandlung auf der 41. Versammlung deutscher Philologen in München hielt, führte er hauptsächlich folgende Gedanken aus.

I. Unter Reim verstehen wir eine ins Gehör fallende Wiederholung gleicher Laute oder Lautgruppen. Jeder Reim mufs, wenn er wirken soll, mit einer betonten Silbe verknüpft sein. Unbetonte oder ungleich betonte Silben wirken trotz gleichen Lautes im allgemeinen nicht als Reime.[1]) Gleichheit des Lautbestandes oder Buchstabengleichheit ist mithin keineswegs die einzige Vorbedingung für Reimfähigkeit. Das gilt vom Endreim wie vom Anfangsreim, der sogenannten Alliteration. Auch diese mufs, wenn sie empfunden werden soll, mit einer betonten Silbe verknüpft sein, sonst geht im allgemeinen ihre Wirkung gänzlich verloren. Die Alliteration „ist für das Ohr da, nicht für das Auge.“ Alliteration ist demnach der Gleichklang des Anlautes betonter Silben.

II. Untersuchungen, welche feststellen wollen, in wie weit die lateinischen Dichter sich dieses Anfangsreimes bedienten, haben daher nicht lediglich darauf ihr Augenmerk zu richten, wie viele Wörter in jedem Verse mit gleichem Anfangsbuchstaben beginnen, sondern in erster Linie zu beobachten, ob die mit gleichem Laute beginnenden Wörter auch ungesucht als Reime wirken, d. h. das deutliche Gefühl des Gleichklanges erwecken, oder nicht. In letzterem Falle hat man dann von vornherein anzunehmen, dafs der

[1]) Vergl. hebend und behend, gebet und Gebet.

Dichter mit den fraglichen Wörtern keinen Reim beabsichtigt hat. Diese sind dann aus der Reihe der Alliterationen zu streichen.[1])

III. Dafür ist als Stabreim anzuerkennen der gleiche Anlaut tontragender Silben auch in der Mitte der Wörter, wenn dieser die Empfindung des Reimes erweckt.[2])

Da beim Vortrag der lateinischen Verse der Versiktus scharf zur Geltung kam, so sind besonders die Reime der Arsen zu beachten, und dies je mehr, je älter der Dichter.

Da neben dem Versiktus auch der natürliche Wortton gehört wurde,[3]) so werden wir auch mit diesem zu rechnen haben und den Reim nicht nur auf die Arsen beschränken können. Am wirksamsten wird natürlich der Reim da sein, wo Vers- und Wortaccent zusammen fallen

Von den in der Thesis stehenden Silben werden hauptsächlich die ersten Silben, die nach einer Verscäsur oder Sinnespause an das Ohr klingen, wirksam reimen, besonders wenn sie den Wortaccent haben: magno cum murmure montis.

IV. Die Frage, ob wir im Lateinischen auch ein Reimen der Vokale unter einander, wie im Germanischen, annehmen dürfen, scheint damit keineswegs gelöst, dafs sie von den Forschern kurzer Hand verneint wird. Vielmehr ist wohl zu erwägen, ob nicht dieselben Gründe, welche den wiederholten Anlaut verschiedener Vokale dem Ohre des Germanen als Reim erscheinen liefsen und lassen, auch für das Lateinische Geltung beanspruchen dürfen. „Die Vokale und Diphthonge üben diese Wirkung (zu reimen) nicht

---

[1]) Typisch für fälschlich angenommene, weil wirkungslose All. sind folgende: a) Ac primum silici scintillam excudit Achates (ungleich betont und sehr entfernt). b) atque altae (durch Elision in ein Wort verschmolzen). c) fato profugus (zwar Kompositum, aber fug unbetont), ebenso figura und conformatio.

[2]) Der Einwand, dafs die tontragenden Silben nicht reimfähig seien, weil sie nicht immer zugleich die bedeutungtragenden sind, dafs also z. B. in vocatus die Silbe ca als Tonsilbe an Bedeutungsgehalt der Silbe voc nachstehe und sich daher weniger zum Reimen eigne, ist hinfällig, da es beim Reime lediglich auf die Klangwirkung ankommt und auch ganz sinnlose Silben gut klingende Reime geben können; man denke an Kinderlieder, an sprichwörtliche Verbindungen wie Kind und Kegel u. s. f. — Wohlverstanden: nur die Tonsilben reimen auch im Innern des Wortes; über Bestrebungen in capite aperto eine Alliteration zu erblicken, urteilen wir wie Wölfflin, die all. Verb. der lat. Sprache, S. 6.

[3]) Christ, Metrik S. 59.

vermöge ihrer Eigenschaft, Vokale zu sein . . ., sondern lediglich vermöge des Umstandes, dafs der Germane ganz wie der Grieche keinen Vokal, auch nicht wenn er am Anfang der Silbe oder allein steht, auszusprechen vermag ohne einen leisen, aber deutlichen Vorhauch, der für alle Vokale der nämliche ist. Dieser von den Germanen nicht geschriebene, von den Griechen als spiritus lenis angedeutete Konsonant ist das Alliterierende der Vokale."[1]) Dafs dieser tonlose gutturale Explosivlaut an hervorragenden Stellen noch dazu bei pathetischem Vortrag, für den doch die Epen bestimmt waren, nur von den Germanen, nicht auch von den Lateinern gehört worden sein soll, ist nicht wahrscheinlich. Auch noch heute empfindet das einmal auf ihn aufmerksam gewordene Ohr seine Wirkung beim ausdrucksvollen Vortrag von Jordans Nibelungen.

V. Die aufmerksame Beobachtung der Stellen im Verse, an welchen sich der Stabreim findet, zeigt, dafs die Dichter ihn nicht nur als gelegentlichen Schmuck der Rede verwenden, sondern ihn als Bindemittel der durch die Cäsur entstandenen Vershälften benützen. Es ergeben sich dann 3 Hauptfälle:

1) Die Stabreime finden sich getrennt in den 2 Hälften des Hexameters, also etwa an der 1. u. 4., 2. u. 5., 3. u. 6. Arsis.

2) Jede der Vershälfte reimt für sich selbständig, indem z. B. 1. u. 3. Arsis mit c und 4. u. 6. Arsis mit p reimen.

3) Die zweite Hälfte eines Hexameters reimt mit der ersten des auf ihm folgenden. Zu diesem letzten Satz führt die genaue Beobachtung der über das Ende des Hexameters hinausgreifenden Reime.

VI. Die lateinischen Dichter haben den Stabreim in den hier angeführten Arten in so ausgedehntem Umfange gebraucht, dafs wenigstens manche von ihnen seine Anwendung im allgemeinen als notwendiges Erfordernis ihrer Verse betrachtet zu haben scheinen. Ennius hat in den Hexametern den Stabreim vollständig durchgeführt; von seinen Nachfolgern hat der Verfasser zunächst bei Lucretius und Vergilius (Aeneis) gleiches Streben eingehender beobachtet.

Von den vorgetragenen Thesen[2]) dürfte die dritte, dergemäfs

---

[1]) Jordan, der ep. Vers der Germ. u. s. Stabreim, S. 30.

[2]) Es bedarf des Hinweises nicht, dafs dieselben, besonders auch die dritte für Grundsätze eintreten, die für den germanischen Stabreim als allein richtig anerkannt sind; nur dafs der germanische Vers schlechterdings keinen Reim in einer Senkung kennt.

auch ein Reim im Innern der Worte, nämlich am Anlaute der Tonsilben angenommen wird, am meisten mit der bisherigen Annahme, die den Reim nur am Anfange eines Wortes und höchstens im zweiten Teile eines zusammengesetzten Wortes gelten liefs, im Widerspruch stehen. Möge es daher dem Verfasser gestattet sein, an dieser Stelle aus seinen in den meisten Teilen abgeschlossenen Untersuchungen über den Stabreim in Vergils Aeneis eine Anzahl Beispiele für die Richtigkeit dieser dritten These zu bringen.

Von allen Alliterationen hat dem Verfasser von jeher, schon lange ehe er selber an Alliterationsstudien dachte, das magno cum murmure montis des Vergil gar gewaltig behagt. Und bei seinen jetzigen Untersuchungen selbst hat er stets für die Reime der 5. und 6. Arsis eine gewisse Vorliebe nicht unterdrücken können, da diese ihm besonders wohllautend dünkten.

Darum hält er auch sie vor allen andern Reimen, die er dem Vergil entnehmen könnte, am ehesten für würdig, als bescheidene Gabe in einer Gratulationsschrift, die dem Altmeister der Metrik gewidmet ist, einen Platz zu finden.

Der Reim der 5. und 6. Arsis schmeichelt dem Ohre besonders deswegen, weil bei ihm fast ausnahmslos Wortaccent und Versiktus zusammenfallen. Er ist daher auch in erster Reihe geeignet nachzuweisen, dafs die Reimwirkung konsonantisch anlautender Tonsilben in der Mitte der Wörter ebenbürtig ist der Reimwirkung der Aufangssilben an gleicher Stelle. Um den Vergleich beider zu erleichtern, sind die in der Aeneis vorkommenden Beispiele beider Gattungen nebeneinander gestellt, und gelegentlich Beispiele aus der lebenden Sprache, aus Jordans ‚Nibelunge' herangezogen.[1])

Wenn auch die Konstatierung dieser Reimwirkung der Hauptzweck vorstehender Zusammenstellung ist, so hat es doch noch einen besonderen Reiz, hier auf einem nicht eben günstigen Boden zu verfolgen, in wie weit sich die 5. These des Verfassers bewahrheitet, der zufolge der Reim zur Verbindung der durch die Cäsur oder den Versschlufs getrennten Halbverse sein soll. Allein kann selbstverständlich dieser Reim nicht diesen Zweck erfüllen. Wir werden daher 4 Fälle zu beobachten haben.

---

[1]) Wegen Raummangels mufsten die Anfangsreime und die Jordanschen Verse in die Anmerkungen gesetzt werden.

α) In der ersten Hälfte des Verses findet sich ein dritter oder vierter Reim zu dem der 5. und 6. Arsis.

β) Die erste Vershälfte hat einen besonderen Reim für sich; oder sie reimt mit der zweiten durch einen besonderen zweiten Reim.

γ) Die erste Hälfte des am Schlusse alliterierenden Hexameters reimt mit der letzten Hälfte des vorangehenden Verses.

δ) Die erste Vershälfte ist ohne Stabreim.

In dieser Ordnung mögen die nach den Konsonanten geordneten Beispiele folgen.*)

Beispiele.

B β. XII 134. At Juno e summo, qui **n**unc Al**b**anus ha**b**etur.[1])
γ. II 284. funera, *p*ost varios hominumque ur**b**isque la**b**ores.[2])
C α. I 97. Tydide: | mene Ilia**c**is | o**cc**umbere **c**ampis.[3])

*) Der dem Verfasser zur Verfügung gestellte Raum gestattet nicht auf manche Einzelheiten einzugehen, und er wird den Beweis für manche Annahme an anderem Orte zu erbringen haben, z. B. für die Annahme eines Reimes zwischen b und p, von c, t und n in Verbindungen wie sc, st, gn im Innern der Wörter u. s. w. Besonders die Frage, in wie weit durch das Streben nach Reim die Sprache des Dichters beeinflufst worden ist, in wie fern der Dichter dadurch zur Wahl des einen oder andern Ausdrucks geführt worden ist, ist um so schwieriger zu entscheiden, je formgewandter der Dichter ist. Denn das sind ja doch nicht die besten Dichter, denen man auf Schritt und Tritt anmerkt, dafs sie die Worte dem Reime oder dem Versmafs zu liebe gewählt haben. Immerhin läfst sich auch bei Vergil manche auffallende Wendung aus dem Streben nach Reim erklären.

[1]) Der n-Reim fortgesetzt in 135: tum neque **n**omen erat neque ho**n**os

[2]) V. 283 schliefst *p*ost multa tuorum. Unter Annahme des Reimes von b und p würde der Verse zur Klasse α gehören. — Jordan: Die rubingebildeten boshaften Augen. Ein riesiger **B**är, le**b**endig gefangen.

[3]) C α. III 451. nec revo**c**are situs aut iungere **c**armina **c**urat.
V 145. **c**orripuere ruuntque effusi **c**ar**c**ere **c**urrus.
445. prae*v*idit celerique elapsus **c**orpore **c**essit. (444. *v*ertice *v*elox.)
VI 734. dispiciunt **c**lausae tenebris et **c**ar**c**ere **c**aeco.
VIII 2. extulit et rau**c**o strepuerunt **c**ornua **c**antu.
IX 563. qualis ubi aut leporem aut **c**andenti **c**orpore **c**ycnum.
X 345. Hic **C**uribus fidens primaevo **c**orpore **C**lausus.
725. **c**onspexit **c**apream aut surgentem in **c**ornua **c**ervum.
XII 89. ensem**q**ue **c**lipeumque et rubrae **c**ornua **c**ristae.
500. **Q**uis mihi nunc tot acerba deus, **q**uis **c**armine **c**aedes.
IX 67. **q**ua temptet ratione aditus et **q**uae via **c**lausos.
XI 283. **c**ontulimusque manus: experto **c**redite, **q**uantus.

Man lese, um die Wirkung voll zu empfinden, der alten Aussprache gemäfs c stets wie k, ch wie k mit nachstürzendem Hauch, nicht wie deutsches ch. Dafs c und q reimt, ist anerkannt.

174. Ac *p*rimum *s*ilici *s*cintillam excudit Achates.[1]
562. *S*olvite corde me*t*um, *T*eucri, secludite curas.[2]
II 595. Quid furis aut quo*n*am *n*ostri tibi cura recessit.
734. *A*rdentis clipeos *a*tque arma micantia cerno.
III 522. Cernitur, attollit se diva Lacinia contra.
V 451. It cla*m*or caelo pri*m*usque accurrit Acestes.
747. Haud mora consiliis nec iussa recusat Acestes.
VIII 664. Lanigeros apices et lapsa ancilia caelo.
X 225. Quarum quae fan*d*i *d*octissima Cymodocea.[3]
581. Nec Diomedis equos nec currum cernis Achillis.
611. Cui Juno submissa: quid, o pulcherrime coniunx.
XI 207. Caetera confusaeque ingentem caedis acervum.
407. Artificis scelus et formidine crimen acerbat.
I 752. nunc quales Diomedis equi, nunc quantus Achilles.
VI 478. ultima quae bello clari secreta frequentant.
614. inclusi poe*n*am exspectant, *n*e quaere doceri.
VII 642. qui bello acciti reges, quae quemque secutae.[4]
IX 299. *p*arva manet. Casus factum quicunque sequentur.[5]
X 107. Quae cuique est fortuna hodie, quam quisque secat spem.
XI 458. dant sonitum rauci per stagna loquacia cycni.

---

[1]) 173. schl. ponunt.

[2]) Mit kursivem Drucke wird teils ein schwächer wirkender oder zweifel, hafter Nebenreim angedeutet, teils auf Reime im vorhergehenden Verse verwiesen.

[3]) Man nehme keinen Anstofs daran, dafs in éinem Worte 2 Arsen reimen. Uhland: „Schon stehen die beiden Sänger im hohen Säulensaal.“ Jordan reimt so unendlich oft: Waffengewühl, Weltüberwinder, Runengeritzt Zeitenzirkel u. s. f. Vergleiche auch: blitzblau, grasgrün, Wehwalt (bei Wagner)

[4]) 643: complerint campos.

[5]) 298 nec *p*artum gratia talem.

β. III 333. morte Neoptolemi regnorum credita cessit. (Nach Kv.'s Konjektur.)
V 2 8. ferratasque trudes et acuta cuspide contos.
VI 15. praepetibus pinnis ausus se credere caelo.
VII 8. aspi*r*ant au*r*ae in noctem nec candida cursum.
486. armenta et late custodia credita campi.
VIII 393. sensit laeta dolis et formae conscia coniunx.
607. succedunt fessique et equos et corpora curant.
672. aurea, sed fluctu spumabat caerula cano.
IX 42. neu struere auderent aciem neu credere campo.
743. dixerat. ille rudem nodis et cortice crudo.
589. illae intus | trepi*d*ae re*r*um | per cerea castra. 590. *d*iscu*r*r*unt.
II 105. tum vero scitari omnes et quaerere caussas.
V 372. victorem Buten immani corpore qui se.
VI 463. *i*mperiis *e*gere suis nec credere quivi.

XII 678. Stat conferre manum Aeneae, stat quidquid acerbi.[1])
β. I 513. obstipuit simul ipse, simul percussus Achates.
662. urit atrox Juno et sub noctem cura recursat.
II 644. *Sic*, o *sic* positum adfati discedite corpus.
III 523. Italiam, Italiam primus conclamat Achates.
IV 589. Terque quaterque manu pectus percussa decorum.[2])
V 36. adventum sociosque rates, occurrit Acestes.
700. At pater Aeneas casu concussus acerbo.
746. Extemplo socios primumque arcessit Acestem.
826. Nisaeo Spioque Thaliaque Cymodoceque.
VII 294. fata Phrygum! Num Sigeis occumbere campis.
503. Silvia prima soror palmis percussa lacertis.
627. arvina pingui subiguntque in cote secures.
778. unde etiam templo Triviae lucisque sacratis.
VIII 63. stringentem ripas et pinguia culta secantem.
IX 87. nigranti picea trabibus obscurus acernis.[3])
218. persequitur, magni nec moenia curat Acestae.[4])
672. Pandarus et Bitias Idaeo Alcanore creti.[5])
X 245. ingentis Rutulae spectabit caedis acervos.[6])
382. intorto figit telo discrimina costis.
601. tum latebras animae pectus mucrone recludit.
XI 615. pectora pectoribus rumpunt: excussus Aconteus.
XII 498. terribilis saevam nullo discrimine caedem.
583. exoritur | trepidos inter | discordia cives.
771. sustulerant puero ut possent concurrere campo.[7])
824. neu Troas fieri iubeas | Teucrosque vocari.
V 560. ductores; pueri bis seni quemque secuti.
XI 92. victor habet. tum maesta phalanx Teucrique sequuntur.

---

[1]) Vielleicht besser unter β einzureihen.
Hierzu gehören noch die durch Elision entstandenen Reime in II 736. III 156. 386. IV 154. V 630. VI 612. VII 159. X 613. 672. XI 696.

[2]) Jordan: den verspäteten Kufs der gesühnten Walküre.
Den schweren Pokal, ein kostbares Kunstwerk,
Im wütenden Kampf der kühnen Akkorde.
In wirbelnden Kocheln und jähen Kaskaden.

[3]) In obscurus, aus obsculsus = occultus entstanden, reimt c wie in abscondo.

[4]) 217: multis e matribus una.

[5]) Ueber b u. p s. o.

[6]) 244. putaris.

[7]) Alle Arsen reimen.

XII 129. utque dato signo spatia in sua quisque recessit.
534. Incita nec domini memorum proculcat equorum.[1]

γ. I 550. *a*rvaque Troianoque a *s*anguine clarus Acestes.[2]
II 462. et *D*anaum soli*t*ae naves et Achaia castra.[3]
III 46. *t*elorum seges et iaculis increvit acutis.[4]
201. *i*pse *d*iem *n*octemque *n*egat *d*iscernere coelo.[5]
IV 80. *p*ost ubi *d*igressi *l*umenque obscura vicissim.[6]
V 109. munera *p*rincipio ante oculos circoque locantur.[7]
551. *D*ic, ait, *i*pse omnem longo *d*ecedere circo.[8]
VI 165. *a*rte ciere viros Martemque accendere cantu.[9]
VII 259. *t*andem laetus ait: di nostra incepta secundent.[10]
IX 20. *t*em*p*es*t*as? medium video discedere coelum.[11]
X 408. *h*orrida per la*t*os *a*cies Volcania campos.[12]
777. iecit at *i*lla volans clipeo est *e*xcussa proculque.[13]
XII 415. *p*urpureo; non *i*lla feris *i*ncognita capris.[14]

---

[1]) Hierhin gehören noch die durch Elision entstandenen Reime in III 156. V 780. IX 113. 478. X 32.

[2]) 549. sunt *e*t *S*iculis regionibus *u*rbes.

[3]) 461. e*d*uc*t*am *t*ec*t*is un*d*e omnis *T*roia vi*d*eri.

[4]) 45 schliefst *t*exit.

[5]) *e*rramus in *u*ndis. Die n- und d-All. schwach; sonst zu β gehörig.

[6]) 79. *p*en*d*etque iterum narrantis ab ore. 81. *l*una premit.

[7]) 108. *p*ars et certare *p*arati.

[8]) 550. in *a*rmis. Wegen des d-Reim auch zu β gehörig.

[9]) 164 schl.: *a*lter.

[10]) 258: *t*o*t*um quae viribus occupat orbem.

[11]) 19: *t*am clara re*p*ente.

[12]) 407: *e*x*t*enditur *u*na.

[13]) 776 schliefst hastam.

[14]) 414: puberibus caulem foliis et flore comantem. Zu diesem Verse gehört offenbar noch der Reim von purpureo: caulem com. fol. pub. et flore purp. — 416. k wirkt fort: gramina cum tergo volucres haesere sagittae. — Hierhin gehört noch der durch Elision entstandene Reim in I 589.

γ. V (478 *d*urosque re*d*ucta) 479. libravit *d*extra media inter cornua caestus. VIII (455 *t*ec*t*o l. s. a.) 456. et ma*t*u*t*ini volucrum sub culmine cantus. X (208 *m*armore *v*erso) 209. hunc *v*ehit im*m*anis Triton et caerula concha. XI (518 *t*urmaeque La*t*inae) 519. *T*ibur*t*ique manus ducis et *t*u concipe curam (auch unter β einzureihen) XII (75 . . *Ph*rygio . .) 76. haud *p*lacitura refer: cum *p*rimum crastina caelo. XII (605: flo*r*os-*L*avinia crinis) 606. et *r*oseas *l*aniata genas, tum caetera circum. XII 890. (sacris cer*t*andum est commissus armis.) *v*erte omnis *t*e*t*e in facies et contrahe quidquid.

δ. VI 303. et ferruginea *s*ubvectat corpore cymba.
708. floribus insidunt variis et candida circum.
VII 722. Pandarus, ut fuso germanum corpore cernit.

δ. II 718. *me bello* et tanto digressum et caede recenti.[1])
IV 19. huic uni forsan potui *succumbere* culpae.[2])
V 302. multi praeterea, quos fama obscura recondit.

D α. IV 597. tum decuit, cum sceptra dabas. en dextra fidesque
XI 74. ipsa suis quondam manibus Sidonia Dido [3])
β. IX 266. Cratera antiquum quem dat Sidonia Dido.
XI 53. Infelix, nati funus crudele videbis.
112. nec veni, nisi fata locum sedemque dedissent.
118. vixet cui vitam deus aut sua dextra dedisset.
270. Coniugium optatum aut pulchram Calydone viderem.
460. Cogite consilium et pacem laudate sedentes.
XII 636. an fratris miseri letum ut crudele videres.
I 87. Insequitur clamorque virum stridorque rudentum.[4])

---

[1]) 717. *manu patriasque penates*. M u. p wirken nur schwach fort. Beachte besonders die Klangwirkung von caede recenti und cura recessit.

[2]) Das s setzt v. 18 si non pertaesum t. t. f. vielleicht fort und wirkt bei der zögernden Deklamation des Verses. Dann gehört er zu β oder γ. — Durch Elision entstanden III 54.

[3]) Durch Elision reimt IV 291. Vergl. Jordan: Die Hochzeit Dietrichs mit Theodora. Den Göttern dienstbar im Garten Idunas. Zumal kredenzt mit Lippen wie diesen.

[4]) Hier wirkt noch der Endreim -orque.

D α. VII 370. dissidet externam reor et sic dicere divos. β. II 775. tum sic ad*f*ari et curas his demere dictis. (Der gleiche Vers III 153 und VIII 35. Vers II 774 schliefst vox *f*aucibus haesit. III 152 *f*undebat luna *f*enestras. VIII 34 schl. ha*r*undo.) XII 50. et nos tela pater ferrumque haud debile dextra.

F α. X 113. fata viam invenient. Stygii per flumina fratris.
369. quo fugitis socii? per vos et fortia facta.
646. funditur ater ubique cruor, dant funera ferro.
XII 316. me sinite atque auferte metus; ego foedera faxo.
β. I 364. Pygmalionis opes pelago. dux femina facto.
II 361. Quis cladem illius noctis, quis funera fando.
XI 356. des pater, et pacem haud aeterno foedere firmes.
366. pone animos et pulsus abi. sat funera fusi.
XII 404. sollicitat prensatque tenaci forcipe ferrum.
658. quos generos vocet aut quae sese ad foedera flectat.

γ. XI (329: *P*raecipiant . . .) 330. *P*raeterea, qui dicta ferant et foedera firment. (704: *i*ngressus et *a*stu) 705. *i*ncipit *h*aec: quid tam egregium, si femina forti.

δ. I 176. nutrimenta dedit rapuitque in fomite flammam.
IX 104. dixerat idque ra*t*um Stygii *p*er flumina fratis, 105 *p*er *p*ice *t*orren*t*is.

γ. I 446. Hic *t*emplum Junoni in*g*ens Sidonia Dido.[1])
δ. 613. obs*t*ipuit primum as*p*ectu Sidonia Dido.[2])
XII 659. Praeterea regina, tui fidissima, dextra.

F α. VIII 677. Fervere Leucaten auroque effulgere fluctus.[3])
β. V 496. Pandare qui quondam iussus confundere foedus.
XII 290. Tyrrhenum Aulesten avidus confundere foedus.
449. audiit agnovitque sonum et tremefacta refugit.
γ. II 270. visus adesse mihi largosque effundere fletus.[4])

G β. II 78. vera, inquit, neque me Argolica de gente negabo.[5])
88. dum stabat regno incolumis regumque vigebat.[6])
IV 334. enumerare vales: *n*umquam, regina, *n*egabo.
V 272. inrisam sine honore ratem Sergestus agebat.
XII 423. iamque secuta manum nullo cogente sagitta.[7])

L α. III 613. litora Achaemenides, comes infelicis Ulixis.[8])
V 605. dum variis tumulo referunt sollemnia ludis.
XI 52. intersintque patris lacrimis, | *s*olacia luctus.
β. III 613. Sum patria ex Ithaca, comes infelicis Ulixis.

---

[1]) 445: victu per saecula gentem. 447. condebat donis divae.

[2]) 614: casu deinde viri.

[3]) Jordan: Es war ein Karfunkel, mehr als faustgroſs. Einer Prophetin und feierlich rief sie. Als ein Elephant seine plumpen Füſse.
Die F-Alliterationen am Anfang der Wörter s. letzte Anm. auf vor. Seite.

[4]) v. 269: *H*ector.

[5]) G β. VI 767. proximus ille Procas, Troianae gloria gentis.
J α. X 95. haud iustis adsurgis et inrita iurgia iactas.

[6]) Jordan: Gibichson Gunther, burgundischer König.

[7]) Durch Elision gebildet VIII 722. Ob cognomine gentem III 133, VII 671 XI 246 reimt, ist fraglich.

[8]) Jordan: Für sich allein verlangt es ein Leben. Bevor ich vollendet, was Du verlangt hast. Soll nun das Lied im melodischen Laufe. Der Palast der Paläste, in ganzer Länge.
L α. XI 265. Jdomenei? Libycone habitantes litore Locros.
β. I 517. quae fortuna viris, classem quo litore linquant.
II 85. demisere neci, nunc cassum lumine lugent.
III 280. Actiaque Iliacis celebramus litora ludis.
300. progredior portu classes et litora linquens.
616. hic me dum trepidi crudelia limina linquunt.
V 23. quoque vocat, vertamus iter nec litora lustrat.
611. conspicit ingentem concursum et litora lustrat.
δ. II 754. observata sequor per noctem et lumine lustro.
VIII 411. noctem addens operi et famulas ad lumina longo.

II 255. A **T**enedo **t**acitae, per amica si**l**entia **l**unae.
312. Ucale**g**on; Si**g**ea i**g**ni freta **l**ata re**l**ucent.
357. exegit **c**aecos rabie **c**atuli**c**ue reli**c**ti.
IV 256. haud aliter **t**erras in**t**er caelumque volabat.[1])
654. At matres primo ancipites oculisque malignis.
730. transscribunt urbi matres populumque volentem.[2])
VI 230. spargens **r**ore *l*evi et **r**amo fe**l**icis o**l**ivae.
270. **Qu**ale per in**c**ertam **l**unam sub **l**uce maligna.
542. **H**ac iter **E**lysium nobis; **a**t **l**aeva malorum.
VII 170. tectum augustum ingens, centum sublime columnis.[3])
361. nec **m**atris **m**iseret, quam primo aquilone relinquet.
X 417. fata ca**v**ens sil**v**is genitor celarat Halaesum.
XI 800. **c**onvertere animos a**c**ris oculosque tulere.
XII 672. ecce autem flammas in**t**er **t**abulata volutus.[4])
γ. I 605. praemia digna fe*r*ant. Quae te tam laeta tulerunt.[5])
δ. II 90. gessimus. *in*vidia *p*ost*qu*am *p*ellacis Ulixis.[6])
V 3. moenia respiciens, *qu*ae iam infelicis E**l**issae.[7])
VI 706. hunc circum innumerae gentes populique volabant.
XI 241. ordine cuncta suo. tum facta silentia **l**inguis.[8])

M α. I 324. aut spu**m**antis apri *c*ursum *c*la**m**ore pre**m**entem.
II 32. Et **m**olem **m**irantur equi, pri**m**usque Thy**m**oetes.
IV 429. Quo ruit? extre**m**um hoc **m**iserae det **m**unus a**m**anti.[9])

---

[1]) 257 litus h. a. Libyae.

[2]) und [3]) Durchgereimt.

[4]) XI 263. Cyclopas Ulixes?

[5]) 604 . . *r*ecti. Durch Elision gebildet V 90.

[6]) 91 haud *i*gnota lo*qu*or.

[7]) 4 con*l*ucent.

[8]) 242 Et Venelus. Erste Hälfte reimlos. Vergl. I 730: A Belo soliti; tum facta silentia tectis.

[9]) Jordan: Die **M**utter Natur germanischen **M**unde. Winde sich **m**urmelnd herein zum Kamine. Dia**m**anten schmückten die **M**itte des **M**ieders.
M α. III 159. imperiumque urbi dabi**m**us. | tu **m**oenia **m**agnis.
IV 210. terrificant ani**m**os et inania **m**urmura **m**iscent.
β. I 53. illi indi**gn**antes **m**a**gn**o cum **m**urmure **m**ontis.
245. **u**nde per **o**ra no*v*em *v*asto cum **m**urmure **m**ontis.
II 237. in*t*endunt scandit fa*t*alis **m**achina **m**uros.
γ. II (45. *a*ut *h*oc *in*clusi lig*n*o occultantur A*c*hivi)
II 46. *a*ut *h*aec *in* *n*ostros fabrica**t**a es**t** **m**achina **m**uros.
X 755. Jam *g*ravis aequabat *l*uctus et **m**utua **M**avors. (754 *l*on*g*e fal*l*ente sa*g*itta.)

VI 11. antrum immane petit, magnam cui mentem animumque.
175. ergo omnes magno circum clamore fremebant.
526. scilicet hoc magnum sperans fore munus amanti.
VII 550. accendamque animos insano Martis amore.

β. II 369. luctus, ubique pavor et plurima mortis imago.
789. iamque vale et nati serva communis amorem.[1])
IV 54. His dictis incensum animum inflammavit amore.[2])
135. Stat sonipes; et frena ferox spumantia mandit.[3])
414. cogitur et supplex animos submittere amori.
436. quem mihi cum dederis, cumulatam morte remittam.
V 118. ingentemque Gyen ingenti mole Chimaeram.
223. inde Gyan ipsamque ingenti mole Chimaeram.
287. horrendum stridens flammisque armata Chimaera.
522. dulcis et alta quies placidaeque simillima morti.
851. tu regere imperio populos, Romane memento.
VII 608. religione sacrae et saevi formidine Martis.[4])
VIII 620. terribilem cristis galeam flammasque vomentem.
IX 616. et tunicae manicas et habent redimicula mitrae.
703. tum Bitean | ardentem oculis | animisque frementem.
X 232. praecipites ferro Rutulus flammaque premebat.[5])
XI 796. sterneret ut subita turbatam morte Camillam.
839. prospexit tristi multatam morte Camillam.
XII 371. non tulit instantem Phegeus animisque frementem.
533. ille recenti Hyllo | animisque immane frementem.

γ. II 777. visa mihi ante oculos et nota maior imago.[6])
III 530. ast illum ereptae magno inflammavit amore.[7])
583. Noctem illam tecti silvis immania monstra.[8])
VIII 371. Laurentumque minis et duro mota tumultu.[9])
IX 708. sustinuit, collapsa ruunt immania membra.[10])
IX 734. agnoscunt faciem invisam atque immania membra.[11])

---

[1]) schwacher Reim auf va.
[2]) 53: tractabile caelum. Vielleicht besser unter γ zu setzen.
[3]) 134 schl.: insignis et auro.
[4]) 607: sic nomine dicunt.
[5]) 231 schl.: perfidus ut nos.
[6]) 776: atque ipsius umbra Creusae.
[7]) 529. me famulo famulamque Heleno transmisit habendam.
[8]) 582. subtexere fumum.
[9]) 370. exterrita mater.
[10]) 707. squama lorica fidelis et auro.
[11]) 733 fulmina mittit.

XI 150. *P*rocubuit super atque haeret lacri**m**ansque ge**m**ensque.[1])
383. Proinde *ton*a eloquio (*s*oli*t*um *t*ibi) **m**eque ti**m**oris.[2])

N *α*. I 730. esse velis **n**ostroque huius *m*emi**n**isse *m*i**n**ores.[3])
V 173. **n**ec lacrimis caruere ge**n**ae seg**n**emque Me**n**oete**n**.[4])
VI 762. **d**icam equi**d**em **n**ec te suspensum **n**ate, te**n**ebo.
VII 398. sustinet ac **n**atae Tur**n**ique ca**n**it hyme**n**aeos.
IX 593. *c*ui Remulo *c*og**n**omen erat Tur**n**ique mi**n**orem.
XI 355. quin **n**atam egregio genero dig**n**isque hyme**n**aeis.
XII 28. fas erat idque om**n**es divique homi**n**esque ca**n**ebant.
β. I 668. litora **l**actetur odiis **J**u**n**onis i**n**iquae.[5])
II 10. **S**ed **s**i tantus amor *c*asus *c*og**n**oscere **n**ostros.[6])
IV 213. **c**uique *l*o**c**i *l*eges dedimus. **co**nubia **n**ostra.
V 230. hi **p**roprium decus et **p**artum indig**n**antur ho**n**orem.
285. **O**lli serva datur **o**perum haud ig**n**ara Mi**n**ervae.[7])
VI 345. qui *f*ore **t**e ponto incolumem *f*i**n**isque ca**n**ebat.
VII 1. Tu quoque litoribus **n**ostris, Ae**n**eia **n**utrix.[8])
344. quam super adven**tu** Teucrum **Tu**r**n**ique hyme**n**aeos.
689. **t**egmen habent capiti vestigia **n**uda si**n**istri.
VIII 204. ingentis **v**allemque bo**v**es am**n**emque te**n**ebant.
VIII 292. rege sub Eurystheo fatis Ju**n**onis i**n**iquae.[9])
IX 219. Ille autem: **c**ausas **neq**u**i**quam **n**ectis i**n**anes.[10])

---

[1]) 149 *P*allante re*p*osto.

[2]) 382 *n*ec inundant *s*anguine fossae.

[3]) In Verbindungen wie meminisse minores, comitante caterva, accurrit Acestes, rursusque resurgens, portusque patescit, puerile paratum, fortuna fateri, fortuna fatigat u. a. wirkt der Reim der Tonsilben viel stärker als der der Anfangslaute.

[4]) Jordan: Die nah an einander hinunterschwammen. Aus nacktem Granit ist um Norwegs Küsten. Die niedlichen Ringe mit roten Granaten.

[5]) 669: nota tibi et nostro . . 770. Hunc Phoenissa tenet.

In Zusammensetzungen, deren zweiter Teil die ursprüngliche Form verliert, die also scheinbar ein neues Wort bilden, hat man nicht Anstand zu nehmen, die gewöhnlichen Regeln der Aussprache, dergemäß ein zwischen 2 Vokalen stehender Konsonant zur 2. Silbe gehört, anzuwenden, also zu sprechen i-ni-quus; während wohl in-esse gesprochen wurde. Vergl. Jordan, der in „hinab, hinunter, herauf, allein u. s. w. stets mit n, r, l reimt.

[6]) 9. *s*idera *s*omnos.

[7]) 286. Cressa genus, Pholoe, geminique sub ubere nati.

[8]) 2. *ae*ter*n*am.

[9]) 293: pertulerit; tu *n*ubige*n*as.

[10]) 218 curat Acestae. 220. nec mea. Durch Elision gebildet IX. 481.
N *α*. VII 310. vincor ab Aenea. quod si mea numina non sunt.
β. II 396. vadimus *i*mmixti Danais *h*aud numine nostro.

258. Excipit Ascanius: per magnos Nise penates.
309. primorum manus ad portas iuvenumque senumque.
777. semper equos atque arma virum pugnasque canebat.
XI 217. dirum execrantur bellum Turnique hymenaeos.
γ. III 105. mons Idaeus ubi et gentis cunabula nostrae.[1])
δ. I 162. hinc atque hinc vastae rupes geminique minantur.

P α. I 587. scindit se nubes et in aethera purgat apertum.
III 251. quae Phoebo pater omnipotens, mihi Phoebus Apollo.[2])
479. Ausoniae pars illa procul quam pandat Apollo.[3])
261. sed votis precibusque iubent exposcere pacem.

---

[1]) 104. magni medio iacet insula ponto.

[2]) Da φ = ph in der Zeit des Vergil nicht wie f, sondern als p mit nachstürzendem Hauche gesprochen wurde, so ist an einem Reime zwischen ph und p ebensowenig Anstofs zu nehmen, wie an einem zwischen c und ch, c und q, c und cr, p und pr u. s. f.

[3]) Jordan: Namens Apollo, so schien es ihm passend. Schillernden Opalen und bleichen Perlen. Trug sie empor ihn selbst und die Paare. Da packt einen Lachs meine Goldharpune.

P α. I 706. qui dapibus mensas onerent et pocula ponant. (Unter Annahme eines Reimes zw. b und p.)
V 292. invitat pretiis animos et praemia ponit.
VI 20. in foribus letum Androgeo, tum pendere poenas.
78. bacchatur vates; magnum si pectore posset.
VIII 317. aut componere opes norant aut parcere parto.
IX 190. procubuere; silent late loca. percipe porro.
238. qui patet in bivio portae quae proxima ponto.
XI 78. multaque praeterea Laurentis praemia pugnae.
XII 584. urbem alii reserare iubent et pandere portas.
β. I 481. suppliciter tristes et tunsae pectora palmis.
567. non obtunsa adeo gestamus pectora Poeni.
IV 673. (= XII 871) unguibus ora soror foedans et pectora palmis.
V 70. cuncti adsint meritaeque exspectent praemia palmae.
153. consequitur, melior remis, sed pondere pinus.
V 308. omnibus hic erit unus honos. tres praemia primi.
IX 765. addit Halym comitem et confixa Phegea parma.
X 661. illum autem Aeneas absentem in proelia poscit.
669. occupat os faciemque adverso poplite Palmum.
XI 731. nomine quemque vocans reficitque in proelia pulsos.
XII 587. inclusas ut cum latebroso in pumice pastor.
γ. V (362 confecti cursus e. d. p.) 363. nunc si cui virtus animusque in pectore praesens. (485. certare sagitta) 486. invitat, qui forte velint et praemia ponit. VI (762 sanguine surget.) 763. Silvius Albanum nomen tua postuma proles. IX (102. qualis N. D.) 103 et Galatea secant spumantem pectore pontum. X (878 crepto saevissime nato.) 879 terres? haec via sola fuit, qua perdere possis. XII (377 harundine telum) 388 eripere auxilioque viam, quae proxima poscit.

V 325. incumbens umero, spatia et si plura supersint.
VI 786. laeta deum partu centum complexa nepotes.
300. ausa sequi et profugis toto me opponere ponto.
β. II 121. ossa tremor, cui fata *p*arent quem poscat Apollo.
785. non ego Myrmidonum *s*edes Dolopumve *s*uperbas.
III 41. Quid miserum, Aenea, laceras? iam parce sepulto.
119. taurum Neptuno, taurum tibi, pulcher Apollo.
IX 716. Inarime, Jovis imperiis imposta Typhoeo.
X 171. agmen et aurato fulgebat Apolline puppis.
XI 287. ne vero, ne me ad talis impellite pugnas.
319. exercent collis atque horum asperrima poscunt.
γ. V 206. obnixi *c*repuere inlisaque prora pependit.[1])
VI 410. caeruleam ad*v*er*t*i puppim ripaeque propinquant.[2])
VII 84. fonte *s*onat *s*aevamque exhalat opaca mephitim.[3])
IX 328. sed non *a*ugurio potuit depellere pestem.[4])
X 669. *d*uxis*t*i et *t*alis voluisti expendere poenas.[5])
694. *o*bvia *v*entorum furiis expostaque ponto.[6])

Q β. IX 162. delecti, ast illos centeni quemque sequuntur.
γ. III 670. *n*ec potis Jonios fluctus aequare sequendo.[7])

R α. IV 568. Si te his *a*ttigerit terris *A*urora morantem.[8])
569. Heia age rumpe moras!
IX 158. Procurate viri et pugnam sperate parari.
XII 43. respice res bello varias, miserere parentis.
I 598. Quae nos relliquias Danaum terraeque marisque.
IV 435. extremam hanc oro veniam: miserere sororis.
676. Hoc rogus iste mihi, hoc ignes araeque parabant.
VI 566. Gnosius haec Rhadamanthus habet durissima regna.

---

[1]) 205. concuss*a*e cautes et *a*cuta in murice remi.
[2]) 409 post *t*empore *v*isum.
[3]) 83 schl. sacro.
[4]) 327 schl. *a*ugur.
[5]) 668 *t*an*t*on me crimine *d*ignum.
[6]) 693 *v*astum quae proditis *ae*quor.
[7]) 669 *n*ulla . . . potestas.
δ. II 429 confixi a sociis, nec *t*e *t*ua plurima Panthu (430. la*b*entem *p*ie*t*as nec A*p*ollinis insula *t*exit.)
[8]) Jordan: Den fleckigen Rücken der flinken Forelle. Grüne Smaragden, rote Rubinen. Des Tyrannen Tarents; die Recken aus Nordland. Im roten Barett . . Rote Korallen. Um dann zu ruhn im Dunst des Morastes.
R δ. VII 683. Junonis gelidumque Anienem et roscida rivis.

VII 569. monstrantur, ruptoque ingens Acheronte vorago.[1])
VIII 122. Egredere o quicunque es, ait, coramque parentem.
IX 311. ante annos | animumque gerens | curamque virilem.[2])
β, I 655. bacatam et duplicem gemmis auroque coronam.
III 680. aeriae quercus aut coniferae cyparissae.[3])
IV 238. dixerat, ille patris magni parere parabat.
V 184. Sergesto Mnestheique Gyan superare morantem.
263. Vix illam famuli Phegeus Sagarisque ferebat.
VI 297. aestuat atque ignem Cocyto eructat harenam.
VII 181. vestibulo adstabant aliique ab origine reges.[4])
186. spiculaque clipeique ereptaque rostra carinis.
425. i nunc ingratis offer te, inrise periclis.
720. vel cum sole novo densae torrentur aristae.[5])
VIII 157. nam memini Hesionae visentem regna sororis.
IX 105 (= X, 114). perspice torrentis atraque voragine ripas.
X 162. noctis *i*ter iam quae passus *t*erraque marique.
γ. II 448. aura*t*asque *t*rabes veterum decora alta parentum.[6])
III 711. deseris, *h*eu tantis nequiquam erepte periclis.[7])
V 548. Vade age, et *A*scanio, si iam puerile paratum.[8])
VI 844. Fabricium *v*el *t*e sulco Serrane serentem.[9])
VIII 391. Non secus *a*tque *o*lim tonitru cum rupta corusco.[10])

[1]) 570. pestiferas aperit . . . Erinys.
[2]) Mit Elision: XII 680. 699.
[3]) 681, constiterunt.
[4]) 182. st-Reim schwach.
[5]) Durchgereimt.
[6]) 447. schl. telis.
[7]) 710. *h*ic me pater optime fessum.
[8]) 547. ad *a*urem.
[9]) 843. parvoque po*t*entem.
[10]) 390. *l*abefacta per *o*ssa cucurrit. 392. ignea rima.

S α. II 9. praecipitant, suadentque cadentia sidera somnos. (10 Sed si.)
IV 81. luna premit, suadentque cadentia sidera somnos. (82. Sola.)
X 642. aut quae sopitos deludunt somnia sensus.
β. III 360. qui tripodas, Clarii laurus, qui sidera sentis.
V 78. fundit humi, duo lacte nova, duo sanguine sacro.
VI 338. qui Libyco nuper cursu, dum sidera servat.
XII 838. hinc genus Ausonia mixtum quod sanguine surgit.

VI (761 *l*ucis *l*oca, primus ad *a*uras.) 762. *a*etherias Ita*l*o commixtus sanguine surget (763 *S*ilvius.) XI (719. transite quum cursu . .) 720. *c*ongreditur poenasque inimico ex sanguine sumet. XII 950. (*P*allas te hoc vulnere, *P*allas) 951. immolat et *p*oenam scelerato e sanguine sumit.

Jordan: An der Seite des Berges, wo basaltische Säulen. Und wurde Vasallen ihres Besiegers. Des Berges Vesuv durch die Lüfte gesaust.

IX 163. purpurei *c*ristis iuvenes auroque corusco.[1])
δ. VII 47. Hunc Fauno et nympha genitum Laurente Marica.[2])
VIII 573. Juppiter, Arcadii, *qu*aeso miserescite regis.[3])

S β. III 555. Et gemi*t*um ingente*m* *p*elagi *p*ulsataque saxa.
IV 531. accipit ingemi*n*ant cu*r*ae, *r*ursusque *r*esurgens.[4])
δ. IX 571. Emathiona Liger, Corynaeum sternit Asilas.

T α. I 108. tris Notus abreptas in saxa latentia torquet.
505. tum foribus divae, media testudine templi.
II 38. aut terebrare cavas uteri et temptare latebras.
804. Cessi et sublato montes genitore petivi.
III 73. sacra mari colitur medio gratissima tellus.
205. quarto terra die primum se attollere tandem.
415. tantum aevi *l*onginqua va*l*et mutare vetustas.
528. di maris et terrae tempestatumque potentes.
530. *c*rebrescunt optatae aurae *p*ortusque *p*atescit.[5])
609. hortamur, quae deinde agitet *f*ortuna *f*ateri.
669. } *s*ensit et ad *s*onitum *v*ocis *v*estigia torsit,
670. } *v*erum ubi nulla datur dextra adfectare potestas.
V. 76. ad tumulum, magna medius *c*omitante *c*aterva.
390. tantane tam patiens nullo certamine tolli.[6])
VI 533. An monitu divom? an quae te *f*ortuna *f*atigat?
547. tantum effatus et in verbo vestigia torsit.[7])
558. verbera tum stridor ferri tractaeque catenae.
VII 71. praeterea castis adolet dum altaria taedis.
151. *h*unc Thybrim *f*luvium, hic *f*ortis *h*abitare Latinos.

---

[1]) 162. *c*enteni *qu*emque se*qu*untur. Mit Elision IX 81.
[2]) 48. accipimus. *F*auno.
[3]) 572. superi et divom tu maxime rector.
[4]) 530 *n*octem. 532 *s*aevit.
Die S-Reime am Anfange der Wörter s. letzte Anm. auf voriger Seite.
[5]) 529, schl. secundi.
[6]) 389. *f*ortissime frustra.
[7]) torsit mit Ribb. der Lesart pressit vorzuziehen.

α. IV 245. illa fretus agit ventos et turbida tranat.
446. aetherias, tantum radice in Tartara tendit.
V 21. *n*ec *n*os ob*n*iti contra *n*ec tendere tantum.
VI 537. et fors omne datum traherent per talia tempus.
IX 496. invisum hoc detrude caput sub Tartara telo.
XI 350. conse*d*isse urbem luctu, *d*um Troia temptat. (349. du*c*um to*t*amque vi*d*emus.)
XII 536. occurrit telumque aurata ad tempora torquet.

284. talibus Aeneadae donis dictisque Latini.
582. undiquae collecti coeunt Martemque fatigant.
585. certatim regis circum stant tecta Latini.
VIII 154. tum sic pauca refert: ut te, fortissime Teucrum.
366. dixit et augusti subter fastigia tecti.
431. fulgores nunc terrificos sonitumque metumque.
IX 138. coniuge praerepta, nec solos tangit Atridas.
418. dum trepidant, it hasta Tago per tempus utrumque.
797. haud aliter retro dubius vestigia Turnus.
X 240. ne castris iungant, certa est sententia Turno.
304. anceps sustentata diu fluctusque fatigat.
329. progenies septem numero septenaque tela.
525. te precor, hanc animam serves gnatoque patrique.
528. infectique mihi. non hic victoria Teucrum.
646. conicit. illa dato vertit vestigia tergo.
792. si qua fidem tanto est operi latura vetustas.
XI 21. impediat, segnisque metu sententia tardet.
128. et te, si qua viam dederit fortuna, Latino.
178. dextera causa tua est, Turnum gnatoque patrique.
221. testatur, solum posci in certamina Turnum.
686. silvis te Tyrrhene feras agitare putasti.
745. tollitur in caelum clamor cunctique Latini.
XII 15. desertorem Asiae, sedeant spectentque Latini.
485. aversos totiens currus Iuturna retorsit..
513. illa Talon Tanaimque neci fortemque Cethegum.
913. sic Turno, quacunque viam virtute petivit.[1])
β. II 40. Primus ibi ante omnes magna comitante caterva.[2])
422. apparent. primi clipeos mentitaque tela.
625. Ilium et ex imo verti Neptunia Troia.[3])
III 3. Ilium et omnis humo fumat Neptunia Troia.
134. hortor amare focos arcemque attollere tandem.
IV 98. Sed quis erit modus aut quo nunc certamine tanto.
IV 685. Aenean, alacris palmas utrasque tetendit.

[1]) Mit Elision XII 656.

[2]) Jordan: Die Friesen Ortrude. Betrübnis lähmt uns. Im blanken Metall, aber blass wie der Tod. Und des Teppichs Krystall so dicht und gediegen. Denn solche Naturen voll flackernder Thatkraft.

[3]) 624. in ignes.

β. VI 365. eripe me his, invicte, malis. aut tu mihi terram.
VII 21. quae ne monstra pii paterentur talia Troes.
XI (458. loquacia cygni.) 459. immo, ait, o cives, arrepto tempore Turnus

470. et solem geminum et duplices se ostendere Thebas.
V 797. vela tibi, liceat Laurentem attingere Thybrim.
VI 21. Cecropidae iussi — miserum! — septena quotannis.
VII 54. multi il*l*am magno e *L*atio totaque petebant.
576. implorantque deos obtestanturque Latinum.[1])
722. scuta sonant *p*ulsuque *p*edum conterrita tellus.
VIII 329. saepius et *n*omen posuit Saturnia tellus.[2])
IX 133. arma ferunt Italae; nil me fatalia terrent.
214. mandet humo, solita aut si qua id fortuna vetabit.
267. *s*i vero capere Italiam *s*ceptrisque potiri.
X 18. o pater, o hominum rerumque aeterna potestas.
158. imminet Ida su*p*er *p*rofu*g*is *g*ratissima tellus.
306. fragmine *r*emo*r*um quos et fluitantia transtra.
481. aspice, num mage sit nostrum penetrabile telum.
501. Nescia mens hominum fati sortisque futurae.
XII 39. cur non in*c*olumi potius certamine tollo.
XII 232. fatalisque manus infensa Etruria Turno.
448. ossa tremor, prima ante omnis Juturna Latinos.
553. nec mora nec requies vasto certamine tendunt.
593. accidit haec etiam *f*essis *f*ortuna Latinis.
823. ne vetus indigenas no*m*em *m*utare Latinos.
889. quae nunc deinde mora est? aut quid iam Turne retractas?[3])

γ. I 80. nimborumque facis tempestatumque potentem.[4])
462. *s*unt *l*acrimae rerum et *m*entem *m*ortalia tangunt.[5])
II 296. *S*ic ait, et manibus *v*ittas *V*estamque potentem.[6])
324. *v*enit summa di*e*s et in*e*luctabile tempus.[7])
370. *P*rimus se Danaum *m*agna *c*omitante *c*aterva.[8])
III 32. insequor et *c*aussas penitus temptare latentis.[9])

---

[1]) 577. Turnus.
[2]) 328. ve*n*ere Sicani. 330. tum. Vergl. Ennius fr. 26: Late Saturnia tellus.
[3]) Mit Elision IV 596.
[4]) 79. accumbere divom.
[5]) 461. *s*unt hic etiam *s*ua praemia *l*audi.
[6]) 295. *s*tatues quae denique ponto.
[7]) 323. Vix ...
[8]) 369. et *p*lurima *m*ort*i*s i*m*ago.
[9]) 31. *c*onvellere vimen (γ od. δ?)

γ. V (268. su*p*erbi) 269. *P*uniceis i*b*ant evincti tempora taenis.
XI (302. sum*m*a de *r*e statuisse La*t*ini) 303. et vellem et fuerat *m*elius, non tempore tali.

296. con*i*ugio Aeacidae Pyr*r*hi sceptrisque potitum.[1])
563. *l*aevam *c*uncta *c*ohors remis ventisque petivit.[2])
673. *c*ontremuere undae penitusque exterrita tellus.[3])
IV 146. *C*retes*qu*e Dryo*p*esque fremunt *p*ictique Agathyrsi.[4])
605. *i*mplessemque *f*oros *f*lammis natumque patremque.[5])
V 286. hoc pius Ae*n*eas misso certamine tendit.[6])
VI 116. *I*dem orans man*d*ata *d*abat gnatique patrisque.[7])
VII 257. auspiciis, huic *p*rogeniem virtute futuram.[8])
VIII 460. demissa a laeva pantherae terga retorquens.[9])
X 823. ingemuit *m*iserans graviter dextramque tetendit.[10])
XII 183. *c*esserit Ausonia si fors victoria Turno.[11])
211. in*c*lusit, patribusque dedit gestare Latinis.[12])
841. adnuit his Ju*n*o et mentem laetata retorsit.[13])

δ. VII 160. iamque iter emensi turris ac tecta Latini.
239. fata per Aeneae iuro dextramque potentem.
407. consiliumque omnemque domum vertisse Latinum.
X 852. pulsus ob invidiam *s*olio *s*ceptrisque paternis.

V α. II 712. Vos famuli, quae dicam animis advertite vestris.
VI 226. relliquias vino et bibulam lavere favillam.
231. lustravitque viros dixitque novissima verba.

---

[1]) 295. Graias regnare per urbes.
[2]) 562. . . . laevas . . . 564. tollimur.
[3]) 672. quo pontus et omnes.
[4]) 145. *c*ircum.
[5]) 604. *f*aces *i*n castra tulissem.
[6]) 285. geminique s. u. nati.
[7]) 115. adirem.
[8]) 256. *p*ortendi generum *p*aribusque . .
[9]) 459. *s*ubligat ensem.
[10]) 822. *m*iris.
[11]) 182. . . quae caeruleo s. n. p.
[12]) 210. aere de*c*oro.
[13]) ho*n*ores.

δ. IX. 706. fulminis acta modo quam nec duo taurea terga.
V α. II 561. ut regem aequaevum crudeli volnere vidi. 562. vitam . .
VI 833. neu patriae validas in viscera vertite vires.
XII 825. aut vocem mutare viros aut vertere vestem.
β. X 842. flentes in*gen*tem atque in*gen*ti vulnere victum.
XI 669. mandit humum moriensque suo se in volnere versat.
XII 640. oppetere in*gen*tem atque in*gen*ti volnere victum.
V 444. extulit ille ictum venientem a vertice velox. (445. praevidit.)
XI 506. et fosses implere parant ac vellere vallum. (505. schl. Volsci.)

XII 345. vel conferre manum vel equo praevertere ventos.
β. II 507. urbis uti captae casum convulsaque vidit.
VI 750. } scilicet immemores supera ut convexa revisant.
751. } rursus et incipiant in corpora velle reverti.
VII 72. ut iuxta genitorem adstat Lavinia virgo.[1])
805. dura pati cursuque pedum praevertere ventos.
VIII 719. ante aras terram caesi, stravere iuvenci.[2])
X 690. succedit pugnae Teucrosque invadit ovantis.
γ. I 2. Italiam fato profugus Laviniaque venit.[3])
IV 650. incubuitque toro, dixitque novissima verba.[4])
VI 359. ni gens crudelis madida cum veste gravatum.[5])
X 628. Et Juno allacrimans: quid? si quae voce gravaris.[6]
XI 479. dona ferens iuxtaque comes Lavinia virgo.[7])
δ. III 31. rursus et alterius lentum convellere vimen.
VIII 5. coniurat trepido Latium saevitque iuventus.

[1]) 73. visa nefas.
[2]) 718 . . arae.
[3]) I 1. Troiae qui primus ab oris.
[4]) 649. schl. morata. 651. Dulces.
[5]) 358 schl.: tenebam.
[6]) 627 schl.: inanis.
[7]) 478. regina caterva.

Jordan: Donnern von den Wänden als wilde Lawinen. Die schönsten Juwele, die Siegfried gewonnen.

γ. V (753. remosque rudentisque) 754. exigui numero, sed bello vivida virtus.
XI (385. passimque tropaeis) 386. insignis agros: possit quid vivida virtus.
XII (69. ore colores) 70. illum turbat amor figitque in virgine vultus.
δ. XI 565, dat sese fluvio atque hastam cum virgine victor.
XII 214. in flammam iugulant pecudes et viscera vivis.

Schlussbemerkung.

Der dem Verfasser zur Verfügung stehende Raum zwang ihn aufser von der Begründung mancher Annahme auch von statistischen Zusammenstellungen und anderem hier abzusehen, wenn anders er die Vollständigkeit des Beispielmaterials nicht gefährden wollte. Er mufs nun dieses für sich selbst sprechen lassen und hat nur noch um Entschuldigung zu bitten, wenn durch die aus dem angegebenen Grunde notwendig gewordene Verweisung eines Teiles der Beispiele in die Anmerkungen teilweise die Übersichtlichkeit gelitten hat, teilweise aber auch einige kleine Inkonsequenzen betreffs der Zuteilung zu den Klassen α, β, γ, δ untergelaufen sind.

Theophrast und Dioscorides.

Von

H. Stadler.

Bei der Deutung antiker Pflanzennamen verfährt man gewöhnlich so, dafs man alle erhaltenen Stellen, die sich auf eine Pflanze zu beziehen scheinen, sammelt, systematisch ordnet und untereinander sowie mit der Natur vergleicht.[1] Dabei treten natürlich weniger verlässige Angaben, wie sie bei Dichtern, Mythographen u. s. w. sich finden, gegen die Äufserungen der Fachmänner zurück. Unter diesen stehen aber Theophrast und Dioscorides obenan, während Plinius, dessen naturalis historia infolge des gänzlichen Mangels an Sachkenntnis und der flüchtigen Arbeitsweise ihres Verfassers von Fehlern schlimmster Art wimmelt, nur mit äufserster Vorsicht zu benützen ist. Tritt nun der bei Theophrast häufige Fall ein, dafs eine Pflanze nur genannt oder ganz allgemein gekennzeichnet wird, so zieht man zur Bestimmung einfach die Beschreibung des Dioscorides heran, wenn nur die Namen sich decken; hier und da findet wohl auch das umgekehrte Verfahren statt. Ein derartiges Wechselgeschäft ist aber nur statthaft, wenn beide Autoren wirklich dieselbe Flora behandeln. Nun ist Theophrast Hellene, Dioscorides Kilikier, lebt wahrscheinlich nicht in Hellas, und schreibt — das hat Wellmann im 24. B. d. Hermes klar erwiesen — das Arzneiwerk des R ö m e r s Sextius Niger aus,

[1]) So von den Neueren besonders: G. Bissinger. Welche Blume hat man sich unter dem ὑάκινθος der Alten zu denken? Progr. der Studienanstalt Erlangen 1880. F. Cohn. Über die Bedeutung der Blumennamen: viola, anemone etc. in Friedländers Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms I⁵. pg. 247 ff. Auch J. Murr. Beiträge zur altklassischen Botanik. Progr. der K. K. Staatsgymn. Innsbruck 1888 hält an diesem Grundsatze fest.

das selbst wieder eine Kompilation von Autoren aus aller Herren Länder war. Ferner darf man die antike Botanik nicht im entferntesten mit der modernen vergleichen. Gelingen unseren beiden Gewährsmännern auch manchmal ganz überraschende Pflanzenbilder, so beschränkt sich dies doch auf besonders scharfgezeichnete Typen: sonst aber verkennen sie vielfach die Hauptsache und hängen dafür an Nebendingen, zerreifsen Zusammengehöriges und verbinden Fremdes und haschen vor allem nach mitunter recht zweifelhaften Vergleichen. Es fehlt ihnen eben ein Schatz festgeprägter termini technici, eine literarisch fixierte Nomenklatur und eine wissenschaftliche Systematik. So sind sie denn auch nicht imstande die Flora eines Landes in ihrer Eigenart zu erfassen, sondern identificieren nach den oberflächlichsten Ähnlichkeiten Fremdes mit Heimischem, Neues mit Altem, ohne jede Rücksicht auf Familie, Gattung und Art. Mafsgebend ist hiebei viel weniger die Natur der Pflanzen selbst, als die Art ihrer Verwendung im Dienste des Menschen, in erster Linie aber das Wort, der Name. Darum gilt auch unsere Untersuchung zunächst den Pflanzennamen.

Vergleicht man nämlich die Pflanzennamen bei Theophrast und Dioscorides, so ergibt sich Folgendes:

I. Dioscorides hat 249 Pflanzennamen, die bei Theophrast nicht stehen (die Synonyma sind nicht mit eingerechnet.)

II. Theophrast hat 152 Pflanzennamen, die bei Dioscorides nicht stehen, selbst nicht in den Synonymen.

III. Gemeinsam sind beiden folgende 236 Namen:

Ἀβρότονον
ἄγχουσα
ἄγνος
ἀγριελαία (-ος)
ἄγρωστις
ἀδίαντον
ἀείζωον
αἰγίλωψ
αἴγειρος
αἶρα
ἀκαλύφη
ἄκανθα
ἀκόνιτον
ἀκτή
ἄλθαια
ἄλιμος (-ον)?
ἄμπελος
ἀμυγδαλῆ
ἄμωμον
ἀνδράχνη
ἀνεμώνη
ἄνηθον
ἀνθεμίς (*ἄνθεμον*)
ἄνισον (*ἄννησον*)?
ἀνωνίς (*ὀνωνίς*)
ἀπαρίνη
ἄπιος
ἀριστολοχία
ἄρκευθος
ἀρνόγλωσσον
ἄρον
ἀσπάλαθος
ἀσπάραγος (*ἀσφάραγος*)
ἀσφόδελος
ἀτρακτυλίς
ἀτράφαξις (*ἀδράφαξυς*)
ἀφάκη
ἀχράς
ἀψίνθιον.
Βάλανοι
βάλσαμον
βάτος
βλῆτον (*βλίτον*)
βρύον θαλάσσιον
βρῶμος (*βρόμος*).

Γλήχων = βλῆχρον
od. βληχώ Th.?
γογγύλη (γογγυλίς).
Δάφνη || δαῦκος (-ον)?
δάφνη ἀλεξάνδρεια
δίκταμνος
δρακοντία
δρῦς.
Ἔβενος
ἐλαῖα (ἐλάα)
ἐλειοσέλινον (ἐ-)
ἐλελίσφακον (-ος)
ἑλένιον
ἑλίχρυσον (ἐλειόχρυσος)?
ἐλλέβορος
ἔλυμος
ἐρέβινθος
ἐρείκη
ἕρπυλλος
ἐρυθρόδανον (ἐρευθεδανόν)?
ἐρύσιμον
εὔζωμον. || Ζειά. —
Ἡδύοσμος (-ον)
ἡλιοτρόπιον
ἡμεροκαλλίς (-ές)
ἠριγέρων
ἠρύγγιον.
Θαψία
θέρμος
θρίδαξ
θύμβρα
θύμος.
Ἴον
ἱπποσέλινον
ἱπποφαές
ἶρις
ἰτέα.
Καλαμίνθη
κάλαμος

κάνναβις
κάππαρις
κάρδαμον
καρδάμωμον
κάρυα βασιλικά
κασσία (κασία)
καυκαλίς
κέγχρος
κέδρος
κενταύριον
κεράσια (κέρασος)
κεράτια (κερωνία)
κιννάμωμον (κινα-)
κισσός (κιττός)
κίσιος (κίσθος)
κνίκος (κνῆκος)
κοκκυμηλέα
κολόκυνθα(κολοκύντη)
κόμαρος
κονδρίλλη (χόνδρυλλα)
κόνυζα
κόριον (κορίαννον)
κορωνόπους
κόστος
κρανία (κράνεια)
κραταιόγονον (κραταίγονον)
κριθή
κρίνον
κρόκος
κρόμμυον (κρόμυον)
κύαμος
κυδώνια μῆλα
κυκλάμινος
κύμινον
κυνόσβατον
κυπάρισσος (ττ)
κύπειρος
κύτισος
κώνειον.

Λάπαθον
λειμώνιον (λειμωνία)?
λευκάκανθα
λεύκη
λευκόϊον
λιβανωτίς
λιβανωτός
λίνον
λυχνίς
λωτός.
Μαλάχη
μανδραγόρας
μάραθρον (μάραθον)
μελία
μελίλωτος
μελισσόφυλλον
μέσπιλον (μεσπίλη)
μηδικὰ μῆλα (μηλέα)
μηδικὴ πόα
μήκων
μηλέα
μύκητες (μύκης)
μυρίκη
μύρρις (μύρις)?
μυρσίνη (μυρρ-)
μῶλυ.
Νάρδος
νάρθηξ
νάρκισσος
νυμφαία.
Ξιφίον
ξυρίς (ξίρις).
Οἰνάνθη
ὄλυρα (ὀλύρα)
ὀξυάκανθα (-ος)
ὀρεοσέλινον
ὀρίγανος
ὅρμινον
ὀροβάγχη
ὄροβος

ὄρυζα (ὄρυζον)	*ῥοῦς.*	*τιθύμαλος*
ὄρχις	*Σέλινον*	*τραγάκανθα*
οὖα (οἴη u. ὄη)	*σέσελι*	*τραγοπώγων*
Παιονία (παιωνία).	*σήσαμον*	*τρίβολος* (beide)
παλίουρος	*σίκυς (σικύα? σίκυος)*	*τριχομανές.*
πάνακες (die 3 Arten)	*σίλφιον*	*Ὑάκινθος*
πάπυρος	*σισύμβριον*	*ὕδνον.*
παρθένιον	*σκαμμωνία*	*Φακός*
πεντάφυλλον	*σκάνδιξ (-ιξ)*	*φηγός*
πέπερι	*σκίλλα*	*φιλλυρέα (φιλυρέα)?*
περσέα	*σκόλυμος*	*φλόμος*
πευκέδανος (-ον)	*σκόροδον*	*φοῖνιξ*
πήγανον	*σμίλαξ*	*φῦκος*
πίτυς	*σμύρνα*	*φύλλον.*
πλάτανος	*σόγχος (σόγκος)*	*Χαλβάνη*
πόλιον	*[σταφυλῖνος]?*	*χαμαιδάφνη*
πολυπόδιον	*στρούθιον (στρουθίον)*	*χαμαίδρυς*
πράσιον	*στρύχνον (-ος)* die 3 Arten	*χαμαιλέων* (die beiden)
πράσον		*χελιδόνιον.*
πρῖνος	*στύραξ*	*Ψευδοδίκταμνον.*
πτελέα	*συκῆ ἀγρία*	*Ὤκιμον.*
πτέρις	*σῦκον*	
πυροί (πυρός).	*σχῖνος*	
Ῥάμνος	*σχοῖνος.*	
ῥαφανίς	*Τέρμινθος*	
ῥόα	*τεῦτλον*	
ῥόδα	*τῆλις*	

NB! In Klammern sind jene Namen beigesetzt, die bei Theophrast nur sprachlich verschieden erscheinen.

Dazu kommen noch eine Anzahl theophrastischer Namen, welche Dioskorides nur in den Synonymen hat, auf deren Echtheit oder Unechtheit hier nicht näher eingegangen werden kann.

ἀλσίνη Synon. v. *μυὸς ὦτα* D. —	Th. H. IX 13, 3 (unbestimmbar.)
ἀμάρακος „ „ *παρθένιον* und *σάμψυχον* cf. Athenaeus 15 pg. 681 b. u. schol. Nic. Ther. v. 617.	Th. i. 1; 6; 9. B. d. H. i. 1. B. d. C. pl.
ἀστερίσκος Syn. v. *ἀστὴρ Ἀττικός* —	Th. H. IV. 12, 2. (*ἀστέρισκος*)
βλῆχρον „ „ *γλήχων* —	Th. C. I 7, 4 (*βληχώ* H. IX 16, 1.)?
βουκέρως „ „ *τῆλις* —	Th. H. IV 4, 10 etc. (*βουκέρας.*)
γλυκυσίδη „ „ *παιονία* —	Th. H. IX 8, 6.
ἐλλεβορίνη „ „ *ἐπιπακτίς* —	Th. H. IX 10, 2.

ἐρυσίσκηπτρον Syn. v. *ἀσπάλαθος*, *ἄκανθα λευκή* u. *περιστερεών* II. —	Th. de odoribus 57. (unbestimmb.)
ἐφήμερον Synon. v. *κολχικόν* —	Th. H. IX 16, 6.?
μίνθη „ „ *ἡδύοσμος* —	Th. an vielen Stellen; nur H. VII 7, 1 steht *ἡδύοσμον*.
ἡμιόνιον „ „ *ἄσπληνον* —	Th. H. IX 18, 7.
ἡράκλεια μήκων Synon. v. *μήκων ἀφρώδης* —	Th. H. IX 12, 5.
θηλύφονον Synon. v. *ἀκόνιτον* —	Th. H. IX 18, 2 (*θηλύφ. ἢ σκόρπιος*)
ἰξία „ „ der beiden *χαμαιλέων* —	Th. H. IX 1, 3 (*ἰξία* cretica lacrimam fundens)
ἰσχάς Synon. v. *λευκακάνθη* u. *ἄπιος* —	Th. H. IX 9, 5—6 (*ἰσχὰς ἢ ἄπιος*)
ἰωνία Syn. v. *χαμαιπίτυς* (*Ἀθήνησι*!) —	*ἰωνία* an vielen Stellen, doch nicht identisch.
κάρυα περσικὰ Syn. v. *κ. βασιλικά* —	Th. H. III 6, 2 u. 14, 4 (*καρύα περσική*)
κεραΐτις Synonym v. *τῆλις* —	Th. H. IX 15, 5 (*καὶ ἣν ἐκεῖνοι* [*Ἀρκάδες*] *μὲν ῥάφανον ἀγρίαν καλοῦσι τῶν δ' ἰατρῶν τινες κεραΐν*) scheint nicht identisch zu sein.
κιχώριον „ „ *σόγχος* u. *χονδρίλλη* —	Th. H. u. C. öfters (*κιχόριον*.)
κλύμενον Syn. v. *περικλύμενον* —	Th. H. 8, 5 u. IX 18, 6.
κνέωρος „ „ *θυμέλαια* —	Th. H. VI 2, 2. VI 1, 4. I 10, 4.?
κόκκος κνίδειος Syn. v. *χαμέλαια* und *θυμελαίας καρπός*	einen *κόκκος κνίδιος* beschr. Th. H. IX 20, 2 es stimmt aber weder das Bild, noch die med. Wirkung.
κόκκος κνίδιος Synon. v. *χαμαιλέων μέλας*	
κόρχορος Synon. v. *ἀναγαλλίς* ♀ —	Th. H. VII 7, 2. Sind nicht identisch.
κρότων „ „ *κίκι* —	Th. H. I 10, 1. III 18, 7. C. II 16, 4. Gerade den hier erwähnten Punkt hat D. nicht. Schneider-Link. Adnot. ad C. pg. 177 halten auch die Pflanzen für verschieden.
μελαμπόδιον Syn. v. *ἐλλέβορος μέλας* —	Th. H. IX 10, 4 cf. Wellmann a. O. pg. 553.
μελάμπυρον Syn. v. *μύαγρος* —	Th. H. VIII 4, 6?
μηκώνιον „ „ *ἀνεμώνη* —	Th. H. IX 8, 2 (*τιθύμαλος*) stimmt nicht; dagegen hat bei Diosc.

IV 162 der Cod. C.: *ὁ δὲ παράλιος λεγόμενος [τιθύμαλος] ὃν ἔνιοι τιθυμαλίδα ἢ μηκώνιον ἐκάλεσαν,*	was mit Th. übereinkommt.
μήλωθρον Syn. v. *ἄμπελος λευκή* —	Th. H. III 18, 11; VI 1, 4.
μηνανθές „ „ *τρίφυλλον* —	Th. H. IV 10, 1 u. 4 (wohl verschieden.)
μνάκανθα „ „ *ἀσπάραγος πετραῖος* u. *μυρσίνη ἀγρία* —	Th. H. VI 5. 1. (unbestimmbar.)
μύρρα Syn. v. *μύρρις* (Pflanze) —	Th. H. VII 6, 3 (Exsudat.)
ὀνοθήρας Syn. v. *ὄναγρα* —	Th. H. IX 19, 1.
ὀνοχειλές „ „ *ἄγχουσα* II. —	Th. H. VII 10, 3 (unbestimmbar)
πελεκῖνος „ „ *ἡδύσαρον* —	Th. H. VIII 8, 3?
πενταπετές „ „ *πεντάφυλλον* —	Th. H. IX, 13, 5 hat ebenfalls die beiden Namen, die Pflanzen scheinen identisch zu sein und doch stimmt in der Beschreibung auch nicht ein Wort.

Die meisten wirklichen Parallelstellen fallen also in das 9te.-Buch des Theophrast, in welchem unbestritten die Schriften der Rhizotomen und Pharmakopolen stark ausgebeutet sind: eine Übereinstimmung könnte also auch auf Benützung gleicher Quellen zurückgehen. Aber auch hier, wie ganz besonders bei den Parallelen der übrigen Bücher, treten eine Reihe von Widersprüchen zu tage, die sich übrigens nicht auf die immerhin unsicheren Synonyma beschränken. Vielmehr läfst sich auch von mehreren der obenangeführten 236 Pflanzennamen der Nachweis erbringen, dafs Theophrast und Dioscorides unter dem gleichen Namen ganz verschiedene Gewächse schildern: So 1) *ἀκόνιτον.*

H. IX. 16, 4. *τὸ δὲ ἀκόνιτον γίνεται μὲν καὶ ἐν Κρήτῃ καὶ ἐν Ζακύνθῳ, πλεῖστον δὲ καὶ ἄριστον ἐν Ἡρακλείᾳ τῇ ἐν Πόντῳ. ἔχει δὲ φύλλον μὲν κιχοριῶδες,*	Diosc. IV. 77. *ἀκόνιτον* I. *φύλλα ἔχει τρία ἢ τέσσαρα κυκλαμίνῳ ἢ σικύῳ ὅμοια, μικρότερα δὲ καὶ ὑποτραχέα· καυλὸς δὲ σπιθαμῆς·*
ῥίζαν δὲ ὁμοίαν τῷ σχήματι καὶ τῷ χρώματι καρίδι, τὴν δὲ δύναμιν τὴν θανατηφόρον ἐν ταύτῃ·........	*ῥίζα ὁμοία σκορπίου οὐρᾷ, στίλβουσα ἀλαβαστροειδῶς.*
καρπὸς δέ ἐστι πόας οὐχ ὑλήματος. βραχεῖα δὲ ἡ πόα καὶ οὐδὲν ἔχουσα περιττὸν ἀλλὰ παρομοία τῷ σίτῳ τὸ δὲ σπέρμα οὐ σταχυηρόν.	Die Wirkungen sind gänzlich verschieden.

Dagegen ist *ἀκόνιτον* I. Diosc., in den Synon. auch *θηλύφονον* genannt, identisch mit *σκορπίος ἢ θηλύφονον* Th. H. IX 18, 2, doch stimmt auch da die Beschreibung nicht ganz:

H. IX 18, 2. *τὸ δὲ θηλύφονον, οἱ δὲ σκορπίον καλοῦσι, διὰ τὸ τὴν ῥίζαν ὁμοίαν ἔχειν τῷ σκορπίῳ, ἐπιξυόμενον ἀποκτείνει τὸν σκορπίον· ἐὰν δέ τις ἐλλέβορον λευκὸν καταπάσῃ πάλιν ἀνίστασθαί φασιν· ἀπόλλυσι δὲ καὶ βοῦς καὶ πρόβατα καὶ ὑποζύγια καὶ ἁπλῶς πᾶν τετράπουν ἐὰν εἰς τὰ αἰδοῖα τεθῇ ἡ ῥίζα ἢ τὰ φύλλα αὐθήμερον. χρήσιμον δὲ πρὸς σκορπίου πληγὴν πινόμενον. ἔχει δὲ τὸ μὲν φύλλον ὅμοιον κυκλαμίνῳ τὴν δὲ ῥίζαν ὥσπερ ἐλέχθη σκορπίῳ. φύεται δὲ ὥσπερ ἡ ἄγρωστις καὶ γόνατα ἔχει· φιλεῖ δὲ χωρία σκιώδη.*

Diosc. IV 77. *τούτου τὴν ῥίζαν φασὶ προσαχθεῖσαν σκορπίῳ παραλύειν αὐτόν, διεγείρεσθαι δὲ πάλιν ἐλλεβόρου προστεθέντος· κτείνει δὲ καὶ παρδάλεις καὶ σῦς καὶ πᾶν θηρίον κρεαδίοις ἐντιθέμενον καὶ παραβαλλόμενον.*

Dem Folgenden entspricht die schon oben abgedruckte Stelle: *φύλλα ἔχει τρία ἢ τέσσαρα κυκλαμίνῳ ἢ σικύῳ ὅμοια, μικρότερα δὲ καὶ ὑποτραχέα· καυλὸς δὲ σπιθαμῆς· ῥίζα ὁμοία σκορπίου οὐρᾷ, στίλβουσα ἀλαβαστροειδῶς*; aber auch da sind eine Anzahl von Verschiedenheiten wohl zu beachten.

Von diesem *σκορπίος* des Theophrast sind wiederum verschieden die bei Dioscorides in den Synonymen *σκόρπιος* genannten Pflanzen: *τράγιον* II. und *τράγος* (D. IV 50 u. 51.).

2) *ὀροβάγχη.*

Th. H. VIII 8, 4. *ἔνια δὲ .... ἴδια τούτων φαίνεται καθάπερ ἡ ὀροβάγχη τῶν ὀρόβων καὶ ἡ ἀπαρίνη φακῶν· ἀλλὰ ἡ μὲν μάλιστα ἐπικρατεῖ τῶν ὀρόβων διὰ τὴν ἀσθένειαν· ἡ δὲ ἀπαρίνη μάλιστα ἐν τοῖς φακοῖς εὐτροφεῖ· τρόπον δέ τινα καὶ παραπλήσιόν ἐστι τῇ ὀροβάγχῃ τῷ ἐπιβάλλειν καὶ κατέχειν ὅλον ὥσπερ πλεκτάναις· ἀποπνίγει γὰρ οὕτως ὅθεν καὶ τοὔνομα εἴληφε*: C. V 15, 5. *καὶ γὰρ ἡ ὀροβάγχη καλουμένη φθείρει τὸν ὄροβον τῷ περιπλέκεσθαι καὶ καταλαμβάνειν.*

Diosc. II 171. *ὀροβάγχη καυλίον ἐστὶν ὑπέρυθρον, ὡς δισπιθαμιαῖον, ἐνίοτε δὲ καὶ μεῖζον, ἄφυλλον, ὑπολίπαρον, ἔνδασυ, τρυφερόν, ἄνθεσιν ὑπολεύκοις ἢ μηλίζουσι κεχρημένον· ῥίζα δὲ ὕπεστι δακτύλου τὸ πάχος, κατατετρημένη πρὸς τὴν τοῦ καυλοῦ ξηρασίαν· δοκεῖ δὲ φυόμενον ἐν ὀσπρίοις τισὶ πνίγειν αὐτά· ὅθεν καὶ τὴν προσωνυμίαν ἔσχηκε.*

Die *ὀροβάγχη* des Theophrast ist also eine Cuscuta, die des Dioscorides eine Orobanchee. Mit letzterer deckt sich aber die von Theophrast unmittelbar darauf *αἱμόδωρον* (C V 15. 5 steht *λειμόδωρον*) genannte Pflanze: H. VIII 8, 5: *τὸ δὲ ὑποφυόμενον εὐθὺς ἐκ τῆς ῥίζης τῷ κυμίνῳ καὶ τῷ βουκέρῳ τὸ αἱμόδωρον καλούμενον μᾶλλον ἰδίᾳ. ἔστι δὲ τὸ αἱμόδωρον μονόκαυλον οὐκ ἀπεμφερές τῷ καυλῷ* (scheint statt eines verdorbenen Pflanzennamens zu stehen) *πλὴν βραχύτερόν τε πολὺ καὶ ἄνωθέν τι κεφαλῶδες ἔχει ῥίζαν δὲ ὑποστρόγγυλον· οὐθὲν δὲ ἕτερον ἀφαναίνεται παρὰ τὸ βουκέρας· γίνεται δὲ ταῦτα ἐν ταῖς λεπταῖς οὐκ ἐν ταῖς πιείραις ὥσπερ καὶ τῆς Εὐβοίας ἐν τῷ Αηλάντῳ μὲν οὐ γίνεται περὶ δὲ τὸν Κάνηθον καὶ εἴ τις ἄλλος τοιοῦτος τόπος.* Trotzdem wird wohl niemand behaupten, diese Beschreibung sei jener irgendwie zugrunde gelegen!

3) *ἐρύσιμον.*

Bei Theophrast eine im Grossen angebaute Kulturpflanze, wie *κέγχρος, μέλινος, σήσαμον*, im Spätsommer gesät, ist wie der Sesam *ναρθηκώδης* und hat wie dieser *τὸ ἄνθος φυλλῶδες*; überhaupt ist es diesem ähnlich und hat auch *λίπος* wie er; frisch ist es bitter und deshalb nur trocken geniessbar, die Früchte sind wohlschmeckend, die Samen sehr klein und zahlreich. (H. VIII. Buch an 6 Stellen. C. II. 12, 1. C. IV 15, 1. C. VI 12,12.)

D. II 187. *ἐρύσιμον φύεται περὶ τὰς πόλεις καὶ οἰκόπεδα καὶ ἐν κήποις· φύλλα δὲ ὅμοια εὐζώμῳ ἀγρίῳ ἔχει, καυλία ἱμαντώδη, ἄνθη μηλίζοντα· ἐπ' ἄκρων δὲ λοβοὶ κερατοειδεῖς, ἰσχνοί, ὡς τηλίδος, ἐν οἷς σπερμάτια μικρά, καρδάμῳ παραπλήσια, πυρώδη κατὰ τὴν γεῦσιν.*

Der Unterschied zwischen diesen beiden Pflanzen ergibt sich von selbst.

4) *ὅρμινον.*

Auch das *ὅρμινον* ist Kulturpflanze wie das *ἐρύσιμον* (H. VIII. 1, 4), *σπείρεται δὲ ἅμα καὶ τὸ σήσαμον*, nur ist es *κυμινῶδες, μέλαν.* (H. VIII. 7, 3.)

D. III. 135. *Ὅρμινον ἥμερον πόα ἐστὶν ἐμφερὴς πρασίῳ τοῖς φύλλοις· καυλὸς δὲ τετράγωνος, ἡμιπηχυαῖος· περὶ ὃν ἐξοχαὶ ὅμοιαι λοβοῖς, ὡς ἐπὶ τὴν ῥίζαν νενευκυῖαι, ἐν αἷς σπέρμα διάφορον· ἐπὶ μὲν γὰρ τοῦ ἀγρίου στρόγγυλον εὑρίσκεται φαιὸν, ἐπὶ δὲ τοῦ ἑτέρου ἐπίμηκες καὶ μέλαν.*

Des Dioskorides Pflanze scheint eine Labiate zu sein, die des Theoprast wage ich nicht zu bestimmen: gemeinsam haben sie nichts.

5. *στρουθίον* Th. H. VI 4, 3 u. H. VI, 8, 3.	Diosc. II. 19, 21. *στρούθιον.* Diesem entspricht Th. H. IX, 12, 5: *στρουθός ᾧ τὰ ὀθόνια λευκαίνουσι.*
6. *γογγυλὶς ἀγρία* Th. H. VII. 6, 2 *τὸν καυλὸν βραχύν* . . .	D. II. 135 . . . *γογγύλη ἀγρία θάμνος πηχυαῖος.*
7. *ἡμεροκαλλές* H. VI. 6, 11. *καὶ γὰρ αὐτὰ καὶ αἱ ῥίζαι ξυλώδεις·*	D. III. 127. *ἡμεροκαλλίς* . . . . *ῥίζαν ὁμοίαν βολβῷ εὐμεγέθει* . .
8. *ἐρευθεδανόν* H. IX. 13, 4 u. 6.	D. III. 150. *ἐρυθρόδανον ἢ ἐρευθόδανον.*
9. *λευκόϊον* H. VII. 13, 9 u. VI. 8, 1.	D. III. 128 = *ἴον τὸ λευκόν* Theophr.
10. *λειμωνία* H. VI. 4, 3. (*φυλλόκανθα*).	D. IV. 16. *Λειμώνιον* (*φύλλα ἔχει ὅμοια σεύτλῳ, λεπτότερα δὲ* etc.)

Sodann ist bei Theophrast *Λείριον* = *νάρκισσος*, bei Dioscorides *Λείριον* = *κρίνον*; der *κάλαμος συριγγίας* des ersteren ist etwas anderes, als der des letzteren, ebenso scheint es mit *πάνακες χειρώνειον*, *δαῦκος* (*-ον*) und den *ὀρίγανος*-Arten zu stehen. Überhaupt entsprechen sich die Unterarten selten, so kennt von den 2 *πράσιον* des Th. Diosc. nur das 2te, hat statt eines *μανδραγόρας* drei, u. s. w. (s. die auch für das Vorhergehende benützten Commentare von Sprengel und Schneider.)

Es sind eben Vulgärnamen, mit denen man hier zu thun hat, und wie es mit solchen ergeht, weifs jeder Pflanzenkundige. So verringert sich denn die Zahl der wirklich gemeinschaftlichen Pflanzen immer mehr; denn angesichts obiger Zusammenstellung, die auf Vollständigkeit keinen Anspruch machen kann, wäre es sehr gewagt, ohne weiteres solche Namen für gleichbedeutend zu erklären, die einer unserer beiden Autoren nur erwähnt, ohne eine Beschreibung anzufügen. Andrerseits freilich ist es unvermeidlich, dafs ein und dieselbe Pflanze, oder doch Angehörige derselben Art — denn feine Scheidung dürfen wir bei den Alten überhaupt nicht erwarten — unter ganz verschiedenen Namen aufgeführt werden. Beispiele dafür haben sich oben von selbst ergeben: weitere derartige Gleichstellungen finden sich zerstreut bei Plinius, in den Scholien zu Nicander und zu anderen Autoren, bei Galen sowie bei Athenäus und den Lexikographen, ganz besonders aber bei den Neueren von Anguillara an bis Fraas, Sprengel und Koch. Allein das ist ein unsicherer Boden. Denn bei jenen alten Erklärern, die so ziemlich alle jeder Sachkenntnisse entbehrten, sind wir nie vor

den gröbsten Irrtümern und Verwechselungen sicher; die Neueren dagegen waren teils der Lokalfloren und ihrer Besonderheiten, teils der alten Autoren selbst zu wenig kundig oder schossen, indem sie über dem löblichen Streben möglichst viel zu enträtseln der Kritik vergassen, weit über das Ziel hinaus.

Sind nun aber auch in einer Reihe von Fällen die Pflanzen des Theophrast und Dioscorides wirklich identisch und ist in einer Beschreibung der Einfluſs jenes nicht zu verkennen, so ergibt doch eine eingehende Zergliederung und Vergleichung mit den entsprechenden Partieen der nat. hist. des Plinius ganz erhebliche Differenzen, die den Gedanken an eine d i r e k t e Entlehnung ausschliefsen. Das hat Wellmann a. O. pg. 550 ff. an einigen Beispielen gezeigt: ich möchte hier noch hervorheben, dafs überhaupt die ganze Beschreibungstechnik des Dioscorides von der des Eresiers abweicht; er wählt andere Pflanzen zum Vergleiche und gebraucht andere termini oder wendet solche, welche auch bei jenem vorkommen, in ganz verschiedenem Sinne an. Vor allem aber gehen beide in medizinischen Dingen auseinander: fast überall zeigen sich Widersprüche sowohl was die pharmazeutische Zurichtung als auch die therapeutische Wirkung betrifft.

Fügt man hiezu noch die Thatsache, dafs Dioscorides den Theophrast nur zweimal citiert, von welchen Citaten das eine (D. V 124), wie die Übereinstimmung mit Plinius (n. h. 36, 159) beweist, sicher aus Sextius Niger geflossen ist, (Wellmann a. O.), so dürfte, wenn auch nur in den Umrisslinien, der von Meyer (Geschichte der Botanik II pg. 115) vermifste Beweis dafür erbracht sein, dafs Dioscorides der Theophrast nicht d i r e k t benützt hat.

Mittelquelle aber sind, das haben neuere Forschungen festgestellt, Crateuas-Sextius. Dafür spricht aufser den von Köbert (De Pseudo-Apulei herb. med. Progr. d. Studienanst. Bayreuth 1888 p. 18) und Wellmann (a. O. pg. 550 u. 560) citierten Stellen ganz besonders folgende:

Diosc. III. 130. *Φύλλον, οἱ δὲ ἐλαιόφυλλον οἱ δὲ βρυωνίαν καλοῦσι· φύεται ἐν πέτραις· τὸ μὲν θηλυγόνον λεγόμενον, ὡσπερεὶ βρύον, ἔχον χλωρότερον ἐλαίας τὸ φύλλον, καυλὸν λεπτὸν, βραχὺν, ῥίζαν λεπτὴν, ἄνθος λευκὸν, καρπὸν μείζονα,*

Th. H. IX. 18, 5. *ἔνια δ' εἶναι καὶ εἰς τὸ ἀρρενογονεῖν ἢ θηλυγονεῖν, δι' ὃ καὶ καλοῦσι φύλλον τὸ μὲν ἀρρενογόνον τὸ δὲ θηλυγόνον· ὅμοια δὲ καὶ ἄμφω μορφὴν ἔχοντα ὠκίμου· ὁ δὲ καρπὸς τοῦ μὲν θηλυγόνου*

ὥσπερ μήκωνος. Τὸ δὲ ἀρρενογόνον τὰ μὲν ἄλλα ὅμοιον τῷ προειρημένῳ, καρπῷ δὲ διαφέρει· ἔχει γὰρ ὅμοιόν τι τῷ ἄρτι ἐξηνθηκνίας ἐλαίας βοτρυῶδες· λέγεται δὲ τὸ ἀρρενογόνον ποθὲν ἀρρενοτοκεῖν, τὸ δὲ θηλυγόνον θηλυτοκεῖν.

καθάπερ ἐλάας βρύον ὠχρότερον δέ· τοῦ δ' ἀρρενογόνου οἷόνπερ ἐλάα ὅταν ἄρτι φύηται ἐκ τοῦ βρύου, δίκρουν δὲ ὥσπερ ὄρχεις ἀνθρώπων. (Ein Teil der theophr. Schilderung ist bei Diosc. IV. 188 in die Beschreib. d. *Λινόζωστις* verarbeitet.)

Man sieht: die Beschreibung ist aus Theophrast geschöpft, aber nicht direkt: Es erscheint auch sofort der Gewährsmann: *Ἱστορεῖ περὶ τούτων Κρατεύας*· und dann: *ἐμοὶ δὲ δοκεῖ τὰ τοιαῦτα μέχρι τῆς περὶ αὐτῶν ἱστορίας προάγειν.* Das übersetzt Sprengel: mihi autem videtur talia ad traditionem (solam) prosequi. Kann es so heifsen? Ich finde vielmehr, dafs darin der Titel von Theophrasts Schrift *περὶ φυτῶν ἱστορίας* steckt, mag nun das *περὶ αὐτῶν* richtig sein oder aus *φυτῶν* verlesen. Allerdings heifst Theophrast seine Schrift stets *ἱστορίαι*; aber die Handschriften sagen *περὶ φυτῶν ἱστορίας* und was das wichtigste ist, so hat auch Varro r. r. I. 5, 1 (cum lego libros Theophrasti conplures, qui inscribuntur *φυτῶν ἱστορίας*.)

Fafst man diese Worte so, dann enthalten sie, abgesehen von dem klaren Beweise, dafs die Theophraststellen auf Crateuas zurückgehen, einerseits ein Zugeständnis das Werk des Theophrast nur vom Hörensagen zu kennen; andrerseits aber liegt uns da ein Urteil über dessen Wert aus medizinischen Kreisen vor, das sich vollständig deckt mit dem, welches Varro a. O. den Stolo von seinem Standpunkte als Landwirt aus fällen läfst.

Mit anderen Worten: Den praktischen Landwirten waren die Schriften des Theophrast viel zu akademisch: ‚isti, inquit (Stolo) libri non tam idonei iis qui agrum colere volunt, quam qui scholas philosophorum'. So erklärt es sich auch, warum wir bei den römischen Ackerbauschriftstellern, z. B. Columella keine Spur von Theophrast finden, abgesehen von den Stellen, die er, ohne es zu wissen, von Mago überkommen hat. Die Mediziner aber, deren Wissenschaft gerade in den letzten Jahren des Theophrast und unmittelbar nach ihm einen gewaltigen Aufschwung nahm, erklärten wohl seine Schriften bald für veraltet und unpraktisch, hielten sich also wenn sie ja zurückgriffen, lieber an Fachgenossen, deren Werke auch jener benützt haben wird, den Jologen Apollodor etwa (cf. O.

Schneider Nicandrea cap. VIII.) Diocles Carystius u. a. m. Das scheint mir der Grund zu sein, warum die medizinisch-botanische Literatur der Folgezeit des Vaters der Botanik so selten gedenkt.

Ob nun aber Dioscorides den Crateuas selbst einsah, oder seine Citate aus diesem und somit auch die Theophraststellen dem Sextius Niger verdankt, ob ferner Crateuas selbst den Theophrast verarbeitete oder auch nur Anlehen bei Vorgängern machte, darüber läfst sich erst entscheiden, wenn die in den Bibliotheken zu Wien und Paris liegenden, noch ungedruckten Crateuasfragmente (s. Meyer, Gesch. d. Botanik I pg. 254 u. A. G. Costomiris in der Revue des études Grecques (1889) N. 8. pg. 358 ff.) veröffentlicht worden sind.

Für die sachliche Erklärung unserer Autoren selbst aber ergibt sich aus diesen Verhältnissen die Forderung, nie ohne weiteres gleiche Namen zu identifizieren, sondern erst zu untersuchen, woher jede einzelne Notiz stammt.

Erst mufs man wissen, ob man eine griechische, italienische oder auswärtige Pflanze vor sich hat, dann kann man an der Hand von Lokalfloren an die Bestimmung gehen. Um aber das zu können, gilt es, soweit es eben heutzutage möglich ist, das Werk des Dioskorides zu zerlegen, das Fremde vom Eigenen zu scheiden und den einzelnen Autoren ihr Eigentum zuzuweisen. Der Schlüssel zu dieser Untersuchung, die ich mir für später vorbehalte, liegt vor allem in der naturalis historia des Plinius.

Lehrreich ist übrigens der Umstand, dafs dasselbe Verhältnis wie zwischen Theophrast und Dioscorides auch in der materia medica selbst waltet: Auch Dioskorides beschreibt ganz verschiedene Pflanzen unter dem gleichen Namen: So hat er zweierlei *βρῶμος* II. 116 und IV. 138. Nun hat man ja das Kapitel des 4. Buches für unecht erklärt: er hat aber auch zweierlei *ἐλξίνη* IV. 39 und IV. 86, die nicht anzuzweifeln sind. (cf. auch IV. 7 bis IV. 179 und Galen. de simpl. fac. 7 pg. 31 nach Sprengel). Ferner werden einer Anzahl von Pflanzen mit *ἕτερόν τι* oder *ἄλλο τι* angebliche Unterarten beigegeben, die offenbar aus anderen Quellen, die ja mitunter genannt werden, entnommen, nicht das Geringste mit einander zu thun haben. So die beiden *ἀψίνθιον, ἀρτεμισία, ἑλένιον* (das 2te ist aus Crateuas. I. 28.) *κοτυληδών, μέσπιλον* (das 2te: *ἐν Ἰταλίᾳ*), *ἀκόνιτον* (das 2te *ἐν Ἰταλίᾳ ἐν τοῖς Οὐεστίνοις ὄρεσι*) *περιστερεών*, die 2te *ὄρχις* (Andreas). *χαμαιπίτυς, κυκλάμινος, τράγιον, ἵππουρις, νυμφαία, λογχῖτις*; die 3 *σιδηρῖτις, ἄγχουσα, ἀριστολοχία, μανδραγόρας*, die 3te *κόνυζα* (Crateuas) u. s. w. Doch darüber wird eine eingehendere Untersuchung weitere Aufklärung erbringen.

Hercules Oetaeus fabula num sit a Seneca scripta.

Scripsit

Alfonsius Steinberger.

„Si quid admixtum est vitii, ...
iudicium exerceas.“

Quicumque huic fabulae et emendandae et aestimandae operam navarunt in reprehendendo et compositionis et orationis genere plerique omnes consentiunt eamque Annaeanam esse alii prorsus negant, alii ut rem dubiam in medio relinquunt.

Atque his quidem temporibus cum alii tum Fridericus Leo[1]) et P. Melzerus[2]), quorum utrumque virum honoris causa nomino, eius palliatae et vitia et virtutes tractaverunt numque ea omnino Annaeana esse possit quaesiverunt.

Quorum hominum doctorum unus[3]) v. 1 — v. 706 a philosopho, qui sequuntur continuatoris nescio cuius opera fabricatos esse putat, alter[4]), cuius viri iudicio ipse stare velim, plurima argumenta eorum, qui Herculem Oetaeum a Seneca abiudicaverunt, aut infirmavisse aut refutavisse sibi videtur.

Atque ego ne eam quidem fabulam, licet inepte aut, ut ipse dixerim, nimis declamatorie magna ex parte sit composita, ita esse indignam, quae iterum iterumque in iudicium vocetur, existimaverim, ut eam monstri cuiuspiam instar ac prodigii tangere quasi reformidem; nam et in ea haud raros esse locos dicam, quibus legentium animi, dummodo incorrupti et, ut ita loquar, impransi ad eam

[1]) De Sen. tragoed. observ. criticae, p. 48—74. (L. Ann. Sen. trag., vol. I.)
[2]) De Herc. Oet. Annaeana. Progr. Chemnitz. 1890.
[3]) Fr. Leo, l. c, p. 69 ss.
[4]) P. Melz, l. c. p. 37.

accedant, delectentur indiciumque suum et exercere et acuere possint. Sed ad propositum veniamus.

Duae sunt praecipue causae, quis omnes fere iudices adducuntur, uti Herculem Oetaeum condemnent, derideant, philosopho indignam perbibeant. Ac primum quidem fabula ipsa est pessime composita: duplex est scaena, duo sunt chori, versuum numerus iusto maior est; deinde personarum mores earumque inprimis Herculis et Deianirae foedissime sunt depravati. Alcides est homo vaniloquus, lingua ferox, gloriae suae nimius iactator; Deianira autem non modo virago est furiosa suique tam impotens quam quae maxime, verum etiam fallax et fraudulenta.[1])

Quae quidem argumenta, — ut omnia afferantur vera, — si diligentius introspexeris, probare modo ea intelleges, Herculem alterum malam esse tragoediam, ad probandum id, de quo ipsa est quaestio: sitne ea fabula a Seneca scripta necne, non item valere.

Neque enim, si Lessingi Philotam tragoediam ceteris minus bene esse compositam demonstraveris, tragicorum suae aetatis principem eam non composuisse probaveris. Omnes autem quas afferunt viri docti argumentationes ad artem compositionis, usum verborum, rationem metri spectantes, non sufficiunt, id quod ipsi fere concedunt[2]), ad convincendos eos, qui nulli alii autori nisi Senecae philosopho hanc tragoediam attribuendam esse affirmant.

Duo sunt chori; at etiam in Agamemnone Annaeana duos choros esse nemo est qui nesciat et in Medea fabula cum Melzero[3]) dubitem an duplex chorus statuendus sit.

Scaena est duplex; at in Aeschyli ipsius Eumenidis et Delphis et Athenis res agitur[4]) nec non in Sophoclis Aiace scaenam mutari videmus.

Versuum numerus iusto maior est; ducentis triginta, — si omnino rem tam levem et minutalem esse aliquid concedamus, — superat Euripidis Phoenissas.

Quas quidem omnes res tum demum respiciendas nobis esse in propatulo est, si primum Herculem Oetaeum fabulam unam esse ab initio compositam doceri potest, deinde Senecam vel quisquis

---

[1]) Fr. Leo, l. c. p. 72; cf. quae contra hoc fallaciae crimen Melzer. affert (l. c. p. 15); idem iam et Birtium (mus. Rhen. 34, p. 511 ss.) vidisse dicit, ea in re virum doctum a vero aberrasse.

[2]) cf. Leo., l. c. p. 48.

[3]) l. c. p. 12.

[4]) cf. B. Schmidt. ann. philol. XIV, p. 792 ann. 15.

eam scripsit in animo habuisse, eam in scaenam producere, non auditorum alicui circulo specimen dare luculentissimum artis rhetoricae ne dicam gladiatoriae.

Nunc autem omnes fere[1]), qui Annaeanis dant operam fabellis, pro certo habent, eas aut omnes aut plerasque ad recitandum modo esse compositas.[2])

Altera est quaestio, num omnino fabula, qualem nunc legimus, una, non ex diversis tragoediarum episodiis aut fragmentis iisque Annaeanis conglutinata sit. Fuit Oechaliae excidii carmen heroicum[3]), Straboni, quem Tiberi temporibus Romae vixisse constat, notum.[4]) Ut Phrynichum fabulam *Μιλήτου ἅλωσιν* docuisse scimus, ita etiam fieri potuit, ut Oechaliae excidium tragoediae esset argumentum Herculisque ille prologus et Ioles et captivarum virginum illud canticum, quod in Hercule Oetaeo legimus (v. 1 — v. 232), pars esset aliqua fabulae vel potius fabulae fragmenti; neque enim quidquam impedimento est, quominus Senecam plurium etiam quam hodie legimus fabularum scaenas quasdam ingenio suo rhetorico praecipue acceptas chartis illevisse credamus, quas ne ad finem perduceret aut temporibus (fuit autem ille quidem in aula Neronea „curis tristi") aut taedio prohibebatur. Nam nostrae etiam aetatis poëtas nonne multarum saepe rerum descriptiunculas incohare neque finire videmus, quas tamen, si quando ipsis ultima supervenit necessitas, eorum operibus insertas legimus? Quid? Quanta studia fuisse censemus populi Romani quidquid unquam Seneca vir sapientissimus scripsisset, servandi posterisque velut legatum relinquendi sanctissimum, si quidem apud Tacitum legimus[5]), Senecam crurum iam et poplitum venis abruptis saevisque cruciatibus defessum novissimo quoque momento suppeditante eloquentia

[1]) cf. e. g. Lucian. Mueller. ann. philol. vol. X, p. 413; Jacobs. apud Klein. hist. dram. vol. II, p. 355.

[2]) cf. dial. de or. 2: „.... postero die quam Curiatius Maternus Catonem recitaverat .... 3: „.... si quae omisit „Cato", sequenti recitatione „Thyestes" dicet.

[3]) cf. locos quos citavit Godofr. Kinkelius in Epicor. Graecor. fragm. vol. I, p. 60 ss. et p. 254.

[4]) Strab. IX. p. 438: „.... ζητοῦσι καὶ μάλιστα τίς ἦν ἡ ὑπὸ Ἡρακλέους ἁλοῦσα καὶ περὶ τίνος συνέγραψεν ὁ ποιήσας Οἰχαλίας ἅλωσιν." cf. Kinkel. l. c. p. 61. Ceterum Seneca epica quoque carmina non modo quin legerit, sed ex iis etiam nonnulla quae tragoediis suis apta essent, excerpserit, non est, quod dubitemus; cf. G. Richteri „De Seneca tragoediarum auctore", p. 21: „... in Thebaide Stati, quem Senecam ante oculos habuisse et respexisse mihi pro comperto est."

[5]) ann. XV. 63.

advocatis scriptoribus pleraque tradidisse, quae in vulgus edita sunt?

Itaque duo etiam illa fragmenta nomine Phoenissarum (*E*) vel Thebaidis (*A*) vel Oedipi (ς)[1]) nobis relicta nil aliud esse opiner nisi exercitia quaedam rhetorica aliquando a philosopho schedis credita, quam opinionem mihi cum Fr. Leone communem esse vehementer gaudeo.[2])

Sed ad Herculem Oetaeum, unde oratio est ducta, redeamus. Quid, inquam, prohibet, ne et eius fabulae haud exiguam partem ex variis temporibus incohatis neque perfectis scaenis aut ab ipso autore aut, — id quod mihi a vero propius abesse videtur —, a poëtae amicis scripta eius cuncta posteris tradendi cupidis in unum confusam et conglutinatam esse ducamus?

Neque enim cum iis, qui Herculem alterum palliatam ideo, quod male sit composita, quod inepte contineat dicta, quod ex aliis fabulis unum vel alterum poeta surripuerit versiculum, quod metri orationisve genus nescio quam habeat prae ceteris tragoediis peculiarem quandam rationem, Senecae abiudicandam esse censent, dissentire non possum. Cum Scaligero aliisque[3]) etiam ego Herculem Oetaeum Annaeanam fabulam esse contenderim.[4])

---

[1]) cf. Fr. Leo. l. c. II, p. 81.

[2]) l. c. p. 82: „itaque hanc scaenam non scripsit Seneca eo consilio, ut solidam inde tragoediam faceret nec populo spectandam nec amicis audiendam, verum ut aptum declamationi suasoriae argumentum .... versibus tractaret.“

[3]) cf. e. g. B. Schmidt. l. c. p. 2: „Neque vero defuere, qui tantum in omnibus his fabulis agnoscerent aequabilitatem, ut non posse eas non ab uno eodemque homine profectas esse contenderent. Sic Scaliger (epist. 114): ‚Ego illarum novem unum genium atque ideo unum parentem agnosco.‘ Et Klotzschius (de L. A. Seneca uno quae supersunt omnium auctore, p. 8: ‚Dissimilitudo autem ista — mihi quidem tantopere aliena esse videtur ab his X (?) tragoediis, ut vel si singulae in membranis diversis obvenerint, ausus essem omnes eidem auctori adsignare.‘ Modestius autem et consideratius Jacobs (Nachträge zu Sulzers allgem. Theorie der schönen Künste, IV, p. 343): ‚Es herrschet in allen diesen Tragödien eine Gleichartigkeit der Manier, welche uns verstattet, dieselben als das Werk eines einzigen Schriftstellers anzusehen.‘ At si re vera dispares essent singulae tragoediae virtute poëtica, inde minime a diversis auctoribus concludere liceret eas profectas esse. Nam ab eodem homine alia aetate et alia animi condicione, quae virtute ac natura prorsus diversa sint inter se, procreari posse plerorumque et veterum et recentiorum scriptorum poëtarumque exemplo probatum est. Immo qui has ipsas tragoedias paulo adcuratius perlegerit, inter singulos singularum actus interdum magnam discrepantiam agnoscet.“

[4]) cf. L. Tachaui „Die Arbeiten über die Tragödien des L. Annaeus Seneca in den letzten Jahrzehnten“, „Philologi“ vol. II (XLVIII), 2, p. 340 ss.

Octaviam enim praetextam ubi exceperis, octo quae restant fabulas et compositionis et orationis genere tam arte inter sese esse connexas invenies, — dummodo iudex incorruptus ad legendas eas accesseris —[1]), ut ratiunculae, quas contra afferunt quasque summa cum diligentia multoque cum acumine inquisitas esse libenter concesserim, leves illae tamen ac minutae esse videantur. Praecipuam autem causam cur ita crediderim, praeter alias cum ab aliis tum a Melzero nuperrime allatas eam existimem, quod etiam in Hercule Oetaeo sicuti in ceteris quae Senecae adscribuntur fabulis auctorem exemplaria Graeca ita imitantem videmus, ut rem variare personasque suas novis quibusdam moribus ornatas producere cupiat. Quo in consilio perficiendo accidit bono, ut, cum Charybdin i. e. imitatoris turpem famam evitare vellet, in Scyllam incideret i. e. et Herculis et Deianirae ingenium et naturam adeo perverteret, ut ex illo gladiator fieret milesve gloriosus, ex hac muliercula furiosa. Sed ne ita quidem iis concesserim, qui huius tragoediae scriptorem hominem ineptum esse, stolidum perverse cogitantem autumant. Tumide auctorem nostrum scribere, rhetorice, ampullas iactare et sesquipedalia verba — nil moror; sed ne stolide dixeris, aut ex ceteris quoque fabulis iisque certe Annaeanis nonnullos afferam locos vituperatis simillimos.

Ad versum e. g. 842:

factum est scelus.
natum seposcit Juppiter, Jnno aemulum;
reddendus orbi est: quod potes, redde exhibe,
eat per artus ensis exactus meos

Fr. Leo haec dicit[2]): „si superi Herculem reposcunt, non est Deianirae scelus, quo occidit; quod orbi illum reddendum putat non est cur se ipsa interficiat: eo aut poenam solvat aut dolori satisfaciat ut quae sine illo vivere nequeat.“ At „reposcere“ certe hic est „morti eripere“, „vitae reddere“, non autem est „ad superos vocare“; qui igitur, si superi Herculem reposcant i. e. vitae reddere velint, non esse Deianirae scelus, quo occidat concludi possit, mihi quidem parum liquet.

v. 868 — v. 870: utinam esset utinam fixus in thalamis meis Herculeus ensis. huic decet ferro immori. „Ferrum“, inquit

[1]) Rectissime quae a Luc. Muellero dicuntur annal. philol., vol. X, p. 419; cf. J. L. Kleini hist. dram. vol. II, p. 436—441.

[2]) l. c. p. 53.

idem auctor,[1] „iam bis sibi elegerat bisque improbarat (845 . 858). Nunc Herculis potissimum ense sibi pereundum putat. at quis poëtarum post Pisandrum et Stesichorum de Herculis ense locutus est?“

At apud Aristophanem legimus [2]:

καὶ τὸ ξίφος γ' ἐσπᾶτο (sc. *Ἡρακλῆς*), *μαίνεσθαι δοκῶν.*

v. 1268 ss. legimus:
qui dies fletum Herculis
quae terra vidit? siccus aerumnas tuli.
tibi illa virtus quae tot elisit mala,
tibi cessit uni . prima et ante omnes mihi
fletum abstulisti . durior saxo horrido
et chalybe voltus et vaga Symplegade
rictus meos infregit et lacrimam expulit.

Hisce versibus Fr. Leo haec annotat[3]: Suum scilicet vultum superari non potuisse nisi alio vultu duriore putidus sensus est; quo quantopere ineptiat scies si praecedentem sermonis partem perlegeris . nempe iterum iterumque questus et quod pestem quaefixa medullis lateat corpusque intus depopuletur videre nequeat multumque divinavit serpensne sit an malum aliquod et Herculi ignotum. iam eius vultu rictus suos infractos esse nuntiat.

In errorem hic virum doctissimum incidisse apparet: neque enim Hercules de „alio“, loquitur de suo ipsius vultu. „Vultus“, inquit, „mei rigor, alias durior saxo horrido, nunc luminum[4]) duriiam infregit ex iisque lacrimam expulit.“ Itaque etiam Hercules „infregit“ dicit, dicit „expulit“, non ut versu praecedente „abstulisti“ (sc. tu, pestis, fera, cf. v. 1260 . 1270). Swoboda autem sensum totius huius loci recte ita reddit[5]):

„Die Kraft, die härter sonst als Stein und Stahl,
Und als der Symplegaden schwanker Fels,
Die mir im Antlitz herrschte, ist gebrochen,
Und Thränen dringen nun aus meinen Augen!“

Sed finis imponatur quaestiunculae nostrae: alterum quoque Herculem fabulam spectaculum potius declamatoriae quam tragicae artis ob eamque causam non Stagiritae quas poëtis tragicis dedit legibus nimia severitate iudicii aestimandam Annaeanam esse dixerim.

---

1) l. c. p. 54.

2) ran. 564.

3) l. c. p. 54.

4) Cf. sis. ib. v. 1168, Luc. Phars. VI, 757 ss.: „. . . . . distento lumina rictu Nudantur“ etc.

5) Vol. II, p. 191 (v. 1817 ss.).

Einfluss des Dionysius von Halikarnass

auf den

Sprachgebrauch des Plutarch

nebst einem Exkurse

über die sprachlichen Beziehungen des Plutarch zu Polybius.

Von

Dr. L. Götzeler.

Es dürfte wohl als ausgemacht gelten, dafs Dionysius von Halikarnass und Plutarch in den Abschnitten ihrer Werke, welche dem Inhalte nach sich berühren, häufig nicht blos dieselben Quellen benützt haben, sondern dafs Dionysius dem Plutarch zuweilen förmlich als Quelle gedient hat, obwohl der letztere denselben als solche nicht gerade allzu hoch geschätzt haben mag.

Fast völlig unbekannt dagegen und von ganz wenigen ohne irgend welche Beweisführung nur flüchtig angedeutet[1]) war bis jetzt die nach meiner Ansicht wohl feststehende Thatsache, dafs Plutarch aus dem Wortschatze und der Phraseologie des Dionysius in seinen zahlreichen Schriften fast ebenso reichhaltig geschöpft[2]) hat, als beispielsweise Dionys. aus den älteren Historikern Herodot, Thukydides und Xenophon[3]) oder aus den früheren Rednern, Dichtern und Philosophen.[3])

---

[1]) Vgl. u. a. *C. G. Cobet*, Observationes criticae et palaeographicae ad Dionysii Hal. antiquitates romanas (Leiden 1877), S. 227 u. Anm.

[2]) In keinem Zusammenhange mit solchen Untersuchungen, die sich auf die Nachahmungen hinsichtlich des Sprachgebrauches beziehen, steht, wie ich schon anderweitig bezüglich des Appiam klarzulegen Gelegenheit hatte, die Frage, inwieweit sich Plutarch an den Wortlaut der von ihm benützten Quellen hielt (hierüber s. u. a. *C. Bünger*, Theopompea (Strafsburg 1874), S. 12 ff u. *A. Hübler*, Quaestiones Plutarcheae duae (Leipzig 1873), S. 22 ff.).

[3]) Diese sprachlichen Anlehnungen und das Streben nach fremdartigem Kolorit sind bekanntlich ein charakteristischer Zug der späteren, namentlich historischen Gräcität überhaupt.

Ich will im Nachfolgenden, da ich überzeugt bin und auch aus eigener Erfahrung weiſs, daſs derartige Untersuchungen, abgesehen von ihrer inneren Berechtigung und ihrem sonstigen Werte, auch für die Herstellung einer einigermaſsen sicheren Basis hinsichtlich der Textkritik von der gröſsten Bedeutung werden können, wie in der jüngsten Zeit von hervorragenden Seiten wiederholt betont worden ist, durch Beispiele nachzuweisen versuchen, wie nahe sich der Sprachgebrauch des Plutarch mit dem des Dionysius von Halikarnass berührt. Dabei habe ich, meinen bereits an einer anderen Stelle ausgesprochenen Grundsätzen getreu, nur solche Wörter, Konstruktionen und Redewendungen als maſsgebend hieher beziehen zu dürfen geglaubt, welche nach meinen Beobachtungen uns in Dionysius zum erstenmal begegnen und nach ihm erst bei Plutarch, teils in der gleichen, teils in erweiterter oder veränderter Bedeutung, — und nicht selten auch bei dessen Nachfolgern sowie in der byzantinischen Literatur[1]) — sich wieder finden.

I.

Wörter, deren Vorhandensein oder Bedeutung[2]) vor Dionysius nicht nachweisbar zu sein scheint.

a. Substantive.

ἀνάγνωσμα[2]) Dionys. Ant. Rom. I 8. — Plut. Philopoem. 4; Mor. p. 35 F. 675 A. 676 C. 854 C. Lucian. V. H. 1, 2; Nilus Epist. 4 (Ausg. v. J. 1657) etc.

ἀνεισφορία Dionys. A. R. IV 19[3]) — Plut. Eum. 4. Vgl. auch die wohl dem Zeitalter des Plut. angehörige Inschr. CIG. 2126.

τὸ ἀπαραίτητον (*τινος εἴς τινα*) = unerbittliche Strenge Dionys. A. R. VIII 79. — Plut. Popl. 3 (*τὸ ἀπαραίτητον* (*τινος πρός τινα*)).

---

[1]) Der Nachweis hiefür machte im Folgenden die vielen Citate notwendig.

[2]) Die deutsche Bedeutung habe ich der Kürze halber — wohl ohne Beeinträchtigung meiner Beweisführung — gewöhnlich nur da beigefügt, wo es unbedingt geboten schien, d. h. wo es lediglich auf dieselbe ankam. Aus demselben Grunde habe ich auch davon Abstand genommen, im Nachfolgenden überall die einzelnen Stellen ihrem vollständigen Wortlaute nach herauszusetzen, da ohnehin jeder, der die Sache näher verfolgen will, den Text selbst zur Hand haben muſs.

[3]) Zu d. Stelle s. die krit. Noten der Ausgabe der röm. Archäologie von *A. Kiessling* (4 Bdd., Leipzig 1860 – 1870).

βλέψις Dionys. A. R. V 25.[1]) — Plut. Pelop. 32. Hesych. u. Etym. s. v. *βλέπησις*.

δεκασμός Dionys. A. R. IV 40; VII 64; VIII 71. 72. — Plut. Cic. 29; Mar. 5; Pomp. 55 etc. Appian. B. C. II 23. 24; Poll. 8, 40. 42.

δημοκοπία Dionys. A. R. VI 60; VII 15. — Plut. Dion 47 etc. Appian. B. C. II 21; III 66 u. a.

δικτατορία[2]) = dictatura Dionys. A. R. V 73. 77; VI 22. 81 und wahrscheinlich so auch XX 13[3]) (1) statt des überlieferten *δικτατωρεία*. — Plut. Fab. 3; Brut. 29; Mor. p. 318 C.

δοξοκοπία Dionys. A. R. IV 24.[4]) — Plut. Pericl. 5; Mor. p. 791 B. 1101 A. B. Appian. Hannib. 9. 17; Lucian. De mort. peregr. 2. 12; Porphyr. De abst. p. 194 G etc.

ἐνδιαίτημα Dionys. A. R. I 37; II 3. — Plut. Mor. p. 968 B. App. B. C. II 143; Aristid. vol. I p. 34 A; Phalar. Ep. 34 (135).

ἐξορισμός Dionys. A. R. V 12. — Plut. Mor. p. 549 A.

τὸ ἐπωνύμιον = *ἐπωνυμία* Dionys. A. R. IV 67; V 19. — Plut. Pyrrh. 1; Mor. p. 560 E. Dio Cass. 57, 14.

ἑστιάς = Vestalin Dionys. A. R. II 64. — Plut. Anton. 21. 48; Cic. 20; Rom. 22 etc. Dagegen vgl. CIA. 316. 322. 365. 875 u. a.

θεοφόρησις Dionys. A. R. II 19. — Plut. Mor. p. 278 C.

ἰσοψηφία Dionys. A. R. VII 64. — Plut. C. Gracch. 9.

καλιάς = Kapelle Dionys. A. R. I 57; III 70; IV 14; XIV 2 (5). — Plut. Num. 8; Cam. 32. Anders Philodem. Ep. IX 44; Plut. Mor. p. 418 A etc.

καλύβιον Dionys. A. R. X 19. — Plut. Pomp. 73. Alciphr. 1, 4; Eust. Op. p. 243, 90.

---

[1]) Vgl. hiezu die krit. Anmerkungen von *Kiessling*, der hier entschieden das Richtige getroffen hat, indem er mit dem cod. Urbinas (B) βλέψεως liest, während der treffliche Dionysiuskenner *C. Jacoby* in seiner neuen Ausgabe der Archäologie des Dionys. (Leipzig 1885 u. 1888) hier wohl mit Unrecht βάσεως in den Text aufgenommen hat.

[2]) Vgl. *A. Sickinger*, De linguae latinae apud Plutarchum et reliquiis et vestigiis (Diss. Heidelberg., Freib. i. Br. 1883), S. 40.

[3]) Ich citiere (in erster Reihe) nach der oben erwähnten Ausgabe der röm. Archäologie des Dionys. von *Kiessling*, da von der vielversprechenden Ausgabe von *C. Jacoby* bis jetzt nur die ersten zwei Bände (s. o.) erschienen sind.

[4]) Gerne ergreife ich hier die Gelegenheit, meine frühere Ansicht über δοξοκοπία, διαπιπράσκω (s. u.) und ein paar im Nachstehenden erwähnte Redewendungen (vgl. m. Quaestt. in Appiani et Polybii dicendi genus S. 37 ff.) auf Grund dieser Stelle als nicht ganz zutreffend zu erklären.

χειροτονία Dionys. A. R. III 36. — Plutarch. Popl. 11.

λειποτάκτης Dionys. A. R. III 30; VIII 79; IX 50. — Plut. Mor. p. 252 A.

λειτούργημα = *λειτουργία* (in seiner gewöhnlichen Bedeutung) Dionys. A. R. VI 40; VIII 53. — Plut. Ages. 36; Mor. p. 161 D. Eust. Op. p. 41, 59. In anderem Sinne (mit Beziehung auf die Gottheit) Num. 4, 33; 7, 9; vgl. auch Dionys. A. R. I 77.

μεσοβασιλεύς[1]) = interrex Dionys. A. R. II 58; III 46; IV 8. 10. 31; V 71; VIII 90; IX 14; XI 62 etc. — Plut. Num. 7; Marcell. 6; Pomp. 54. Dagegen s. Dionys. A. R. IX 69; Appian. B. C. I 98.

νεωτεριστής Dionys. A. R. V 75. — Plut. Phoc. 16; Cim. 17; Artax. 6 etc. Poll. 3, 66 u. a.

ὀργιασμός Dionys. A. R. II 19. 21; VII 70. — Plut. Alex. 2; Mor. p. 169 D. 417 A. Aristid. vol. I p. 27 u. m.

τὸ παράσημον (*τὰ παράσημα*) = Abzeichen, Kennzeichen eines Amtes oder einer Würde Dionys. A. R. IV 38. 74; VIII 44; X 17. 57. 59 u. öfter. — Plut. Anton. 33 etc. Appian. Syr. 15; Athen. 14 p. 514 A.

πατρωνεία Dionys. A. R. II 9. 10. — Plut. Rom. 13.

πελάτης = Klient Dionys. A. R. I 81. 83; II 9; IV 55; V 40; VI 63; VII 64 etc. — Plut. Rom. 13; Mar. 6; Crass. 21; Popl. 5. Vgl. hingegen Aesch. Pers. 49; Plat. Euthyphr. p. 4 C. u. a.

ῥάβδοι = fasces Dionys. A. R. II 57; III 61; V 2. 19; VIII 44. 53; X 24. 57; XI 20 u. öfter. — Plut. Popl. 10; Quaest. Rom. p. 283 E etc. Vgl. auch die jüngeren Inschr. CIG. 4033. 4034. Dagegen s. Pind. Ol. 9, 35; Plat. Leg. 3 p. 700 C; Plut. Rom. 26; Hdn. 7, 9.

σκάφη = Wanne, um die Kinder darin auszusetzen Dionys. A. R. I 79. 82. 83. — Plut. Rom. 3. In anderem Sinne Hdt. IV 73; Ar. Eq. 1312; Athen. 13 p. 607 etc.

σκίρτησις Dionys. A. R. XIV 9 (15). — Plut. Cleom. 34; Mor. p. 341 F. 1091 D.

[1]) Vgl. *Sickinger* a. a. O., S. 39 f. — Hier sei zugleich auch bemerkt, daſs ich auf Bildungen wie μεσοβασιλεύς = interrex, αὐτοκρατορικός = imperatorius, ταμιευτικός = quaestorius, τιμητικός = censorius u. dgl., sowie auf manches andere, was ich in dieser kleinen Abhandlung nur flüchtig berühren konnte, und was sich hauptsächlich auf die schon von verschiedenen anderen Seiten angedeuteten und auch teilweise behandelten Nachahmungen, sowie auf die Neologismen bei Dionysius bezieht, bei einer anderen Gelegenheit des näheren zu sprechen kommen werde.

τὸ φιλόπονον = *φιλοπονία* Dionys. A. R. V 46. — Plut. Mor. p. 88 D. 966 A. Aelian H. A. 11, 12.

b. Adjektive.

ἀκατάγγελτος Dionys. A. R. I 58. — Plut. Num. 12. Appian. Hisp. 11.

ἀνδρείκελος (Adjektiv) Dionys. A. R. I 38. — Plut. Alex. 72; Mor. p. 16 B. Clem. Al. Protr. p. 41; Euseb. V. Constant. 1, 3 p. 406 D etc. Dagegen s. Xen. Oec. 10, 5; Plat. Crat. p. 424 D etc.

ἀσυνάλλακτος Dionys. A. R. I 41; V 66. — Plut. Mor. p. 416 F. Basil. vol. III p. 71 E.

αὐτοκρατορικός = imperatorius, imperiosus Dionys. A. R. VIII 59. — Plut. Anton. 15 (Adv.). Hdn. 7, 10, 12; Dio Cass. 63, 25; Greg. Nyss. vol. III p. 389 B etc. In anderer Bedeutung s. d. Wort in Cram. Anecd. Ox. vol. III p. 403, 19.

δανειστικός Dionys. A. R. VI 81. — Plut. Agis 13; Cat. min. 61. Lucian. Conv. 5.

ἐμπειροπόλεμος Dionys. A. R. VI 14; XII 7. — Plut. Comp. Timol. c. Aemil. 1. Appian. Pun. 102; Const. Man. Chron. p. 135 B etc.

μισάδελφος Dionys. A. R. III 21. — Plut. De frat. amor. p. 482 C. Ephraem Syr. vol. III p. 215 D.

ὀκτάπλεθρος Dionys. A. R. IV 61. — Plut. Pyrrh. 27.

προγενέστερος = Übersetzung des lateinischen „priscus“ Dionys. A. R. IV 44. — Plut. Rom. 23. Dagegen vgl. Pol. 9, 2, 2 u. a.

πρόσγραφος Dionys. A. R. II 56. — Plut. Mor. p. 832 A.

ταμιευτικός = quaestorius Dionys. A. R. VIII 77. — Plut. Cat. min. 16; Ti. Gracch. 6; Popl. 12; Orig. in Cels. 4 p. 217, 47. Adv. Eust. Op. 149, 78 etc.

τιμητικός[1]) = censorius Dionys. A. R. II 38. 39; XII 9 (10); I 74; IV 22. — Plut. Ti. Gracch. 4; Aemil. 38 und öfter. Vgl. hingegen Ar. Vesp. 167; Plut. Mor. p. 120 A. u. a.

φιλοτύραννος Dionys. A. R. IV 83; XI 2. — Plut. Pericl. 4; Dion 36; Theophyl. Sim. Hist. p. 166, 11 etc.

χρηματικός Dionys. A. R. IX 27 (*χρηματικὰς ζημίας*); II 10; XVII (XVIII) 5 (16, 18). — Plut. Demosth. 27 (*χρηματικῆς ζημίας*); Lyc. 13; Sol. 14; Mor. p. 524 F. 1069 A. Vgl. auch Clem. Al. p. 392.

---

[1]) Vgl. F. *Nordstroem*, De institutorum romanorum vocabulis Dionysii Halicarnassensis (Helsingfors 1890), S. 53 f.

c. Verba.

ἀνομολογέω (Aktiv statt des üblichen Med.) Dionys. A. R. VIII 8[1]) (nach der Korrektur v. Steph.). — Plut. Mor. p. 1070 D; vielleicht auch Pericl. 39.

ἀντιφιλοτιμέομαι Dionys. A. R. VI 96; VIII 7. — Plut. Pericl. 14. Aelian. V. H. 9, 29; Dio Cass. 59, 19; Const. Man. Amat. 5, 19 etc.

ἀντιχαλεπαίνω Dionys. A. R. XVII (XVIII) 5 (16, 18). — Plut. Mor. p. 468 B.

βασιλίζω (Aktiv) = gehöre der königlichen Partei an Dionys. A. R. XX 13 (3). — Plut. Flamin. 16. In anderem Sinne Joseph. A. J. 1, 10, 4; vgl. auch Appian. Mithr. 109.

διανήχομαι (in „eigentlicher" Bedeutung) Dionys. A. R. I 35; II 46. 55; V 24. 32. 34. — Plut. Lucull. 10; Cat. mai. 20; vgl. auch Mor. p. 1103 E. Appian. Mithr. 75; Apollod. 2, 5, 10. Vgl. hingegen Schol. Pind. Ol. 6, 177; Clem. Al. Strom. 5 p. 733.

διαπιπράσκω Dionys. A. R. V 47.[2]) — Plut. Comp. Lys. c. Sull. 3. Appian. B. C. I 8; III 17; Georg. Pachym. Hist. Andron. 6 p. 343 A.

ἐγκατέχω Dionys. A. R. IX 21. — Plut. Mor. p. 691 F. Paul. Aeg. 6, 75 p. 203, 41. Dem Alter nach jünger als Plut. scheint auch CIG. 2161 b zu sein.

ἐξηττάομαι Dionys. A. R. VI 67. — Plut. Alex. 14; Mor. p. 644 B. Arrian. Exp. 7, 12, 9; Marc. Ant. 1, 1, 8.

ἐξοχυρόω Dionys. A. R. IV 54. — Plut. Cam. 10.

ἐπικαταρρήγνυμι Dionys. A. R. X 16. — Plut. Mar. 21. Basil. V. Thecl. 1 p. 257 A.

ἐπιπρεσβεύω oder vielmehr *ἐπιπρεσβεύομαι* Dionys. A. R. II 47; VI 56. — Plut. Timol. 13; Sull. 12; Anton. 68 etc. Appian Gall. 18; vgl. auch Poll. 8, 137.

καταθλέω Dionys. A. R. XIII 12 (19). — Plut. Mar. 26;

---

[1]) Ebenso ist wohl trotz der Bedenken von *C. Baumann*, Observationes grammaticae de modorum usu in Dionysii Halicarnassensis antiquitatibus romanis (Diss., Greifsw. 1875), S. 8 ff. Dionys. A. R. VII 22 mit dem cod. Chisianus (A) ἀνομολογήσετε (statt ἂν ὁμολογήσαιτε) zu lesen, was *Kiessling* in den Text aufnehmen wollte.

[2]) Zweifellos richtig von *Kiessling* διαπραθέντων (statt διαπραχθέντων) hier hergestellt und auch von *Jacoby* in den Text aufgenommen.

Mor. p. 47 F. 459 B; vgl. auch 2 E. 8 D.[1]) Arrian. Epict. Diss. 2, 17, 31; Poll. 5, 44 etc.

καταπτωχεύω Dionys. A. R. IX 51. — Plut. Cic. 10; Cat. min. 25.

λιχνεύω Dionys. A. R. VIII 73. 79. — Plut. Comp. Dem. c. Cic. 2; Mor. p. 347 A. 713 C. Lucian. Piscat. 48; Synes. p. 90 A.; Eust. Op. p. 198, 61 u. a.

παραστρατηγέω Dionys. A. R. X 45. — Plut. Alex. 39; Phoc. 7; Mor. p. 198 A etc.

περιαγνίζω Dionys. A. R. VII 72. — Plut. Mor. p. 974 C. Lucian. Necyom. 7.

περιαρόω Dionys. A. R. V 25. — Plut. Popl. 16; Mor. p. 820 E.

περικνίζω (bildlich und im Aktiv) Dionys. A. R. IX 32. — Plut. Mor. p. 10 E. Niceph. in Walz. Rhett. vol. I p. 486, 25. Dagegen s. Zon. Anth. Pal. 9, 226.

περινήχομαι Dionys. A. R. I 15. — Plut. Mor. p. 977 A. Quint. Sm. 14, 548; Theophyl. Sim. Quaest. phys. p. 2, 16.

συμπαραγγέλλω Dionys. A. R. X 58. — Plut. Crass. 7.

συμφθείρω = verbinden, vereinigen, von „Buchstaben" gesagt Dionys. A. R. XII 4. — Plut. Mor. p. 436 B. 708 E. In anderem Sinne Eur. Andr. 948; Polyb. 6, 5, 6 etc.

συνδιαπορέω Dionys. A. R. XI 25. — Plut. Aristid. 11; Pomp. 75; Caes. 32; Mor. p. 63 B.

συνεγγράφω Dionys. A. R. VI 84. — Plut. Mor. p. 763 E. Jo. Euchaitens. in Fabric. B. Gr. vol. VIII p. 309.

συνεπιρρέω Dionys. A. R. X 16. — Plut. Mor. p. 696 D. Symaeon Metaphrast. Anecd. Boiss. vol. V p. 469, 4.

συνιεράομαι Dionys. A. R. II 22. — Plut. Mor. p. 276 D. Sozom. H. E. 2, 20.

συνοικουρέω (im „eigentlichen" Sinne) Dionys. A. R. VIII 46. — Plut. Mor. p. 769 C. Synes. De insomn. p. 145 C. Anders dagegen Philo Belop. p. 60, 25.

συνομοιόω Dionys. A. R. IV 3. — Plut. Mor. p. 1003 A. 1054 A. Athanas. vol. II p. 376.

---

[1]) Mannigfache Gründe haben mich bestimmt, meine Untersuchungen auf alle unter dem Namen des Plutarch uns überlieferten Schriften auszudehnen.

Von den Adverbien können als hiehergehörig angeführt werden:

ἐπιβούλως Dionys. A. R. V 53; XI 49. — Plut. Pomp. 47; Cat. min. 21; Mor. p. 715 B. 716 A. Poll. 3, 64; 4, 51; 5, 120.

παρημελημένως Dionys. A. R. VII 12. — Plut. Mor. p. 340 D. Lucian. Amor. 50.

περιφόβως Dionys. A. R. XI 22. — Plut. Arat. 26; Mor. p. 1090 C. 1104 B. Phalar. Ep. p. 120, 10; 196, 8.

II.

Konstruktionen und Redewendungen.[1])

διεκπαίεσθαί τι (Medium, mit dem Akkusativ verbunden) Dionys. A. R. XI 37. — Plut. Sert. 21. Anders Joseph. B. J. 7, 6, 4; Polyaen. 4, 2, 14; s. auch Arrian. Exp. 4, 14, 7; Lucian. Tox. 61 etc.

ἐπιλαμπρύνειν τι, τινὰ Dionys. A. R. VI 41; IX 50. — Plut. Lysand. 30; Cleom. 13; Mor. p. 912 C. Hingegen vgl. Schol. Pind. Pyth. 8, 136.

ἐπιρράττειν τι Dionys. A. R. III 25; passivisch VIII 18. — Plut. Philopoem. 19. Vgl. dagegen Soph. Oed. C. 1503; Diod. 15, 84; Dionys. A. R. VIII 67; Appian B. C. II 59 etc.

κατᾴδειν τινὰ = einen mit Zauberformeln beschwören, bannen Dionys. A. R. IV 29. — Plut. Mor. p. 745 E. Lucian. Philops. 31. Anders Hdt. VII 191 etc.

παραιτεῖσθαί τινά τινος = einen durch Bitten von etwas frei machen Dionys. A. R. VII 46 (*τῆς τιμωρίας*). — Plut. Sull. 31 (*τῆς τιμωρίας*). S. dagegen Eur. Herc. f. 302; Pol. 1, 80, 8. 9 u. a.

ἀνάκειταί τινί τι = *παραδέδοταί τινί τι, προσήκει τινί τι* Dionys. A. R. I 40. — Plut. Aristid. 15.

ἀναλέγεσθαί τι ἔκ τινος (*βιβλίου*) = aus einer Schrift etwas auswählen, auslesen (excerpieren = *βιβλίον συναιρεῖν, ἐκτέμνειν*) Dionys. A. R. I 7. — Plut. Mor. p. 464 F. 1089 C; s. auch Agath. Hist. Byz. p. 66 B. Anders 1 Reg. 20, 33.

ἐνάγειν τινὰ εἴς τι (einen zu etwas antreiben, bewegen, bereden) Dionys. A. R. VII 12. — Plut. Brut. 46. Appian. Hisp. 94

---

[1]) Ich war im Folgenden, wie auch schon im Voranstehenden, soweit es notwendig schien, bestrebt, einen vergleichenden Blick auch auf die früheren griechischen Schriftsteller zu werfen.

Hdn. 5, 4, 1 etc. Dem gegenüber vgl. Xen. Mem. 1, 4, 1; Plat. Leg. 9 p. 863 E; Dem. p. 309, 4; Pol. 2, 22, 2 u. dgl.

εἰσβιάζεσθαι εἰς (χωρίον τι) Dionys. A. R. VIII 18. — Plut. Num. 1. Vgl. hingegen Thuc. VII 69; Diod. 14, 9. 86; Lucian. Nigrin. 31; Dio Cass. 42, 47.

συντείνειν εἰς = contendere in = eilen nach (irgend einem Orte) = *ἐπείγεσθαι, σπεύδειν, τρέχειν εἰς* oder *πρός τι* u. ä. Dionys. A. R. III 40. — Plut. Philopoem. 18; Nic. 30; Mor. p. 509 B. In anderem Sinne Xen. Ag. 7, 1; Plat. Theaet. p. 184 D; Dem. p. 299, 17; Philo V. M. 1 etc.

θρίαμβον εἰσάγειν[1]) *κατά τινος* = triumphum agere de aliquo Dionys. A. R. VI 12. — Plut. Coriol. 35. Cf. Appian. B. C. I 80; Pun. 135; B. C. III 28; I 46.

ἀναδιδόναι ψῆφον (ψήφους) (die Stimmtäfelchen oder die Steine zum Abstimmen verteilen d. h. abstimmen lassen) Dionys.

[1]) Es ist an dieser Stelle wohl kaum gestattet, gegen die handschriftliche Überlieferung mit *P. J. Smit*, Observationes ad Dionysii Hal. antiquitates romanas (Leiden 1879), S. 23 u. mit *Jacoby* (Ausg.) statt εἰςαγαγὼν θρίαμβον zu schreiben καταγαγὼν θρ. Der Grund, den ersterer für καταγαγὼν θρ. geltend macht („noster (sc. Dionys.) ut Polybius, Plutarchus, alii constanter usurpare solent κατάγειν θρ." etc.), ist nicht stichhaltig. Gerade Polybius, aus dem Dionys., wie unschwer nachzuweisen wäre, viele sprachliche Eigentümlichkeiten entlehnt hat, setzt meines Wissens nur an einer Stelle (11, 33, 7) κατάγειν θρ., zweimal dagegen (4, 66, 8 u. 16, 23, 5) εἰςάγειν θρ. Sonst sagt er (wie auch Appian., z. B. Pun. 135) ἄγειν θρ.; vgl. 1, 88, 6; 21, 24, 17 (Ausg. v. Hultsch). Warum soll also Dionysius, der doch in anderen Fällen gleichfalls Variation des Ausdruckes liebt (vgl. u. a. *Krebs*, Die Präpositionsadverbien in der späteren historischen Gräcität I. Teil (München 1884), S. 32 ff.), in diesem Ausdrucke nicht auch gewechselt haben? Und es ist auch thatsächl. Dionys. A. R. II 55 ἤχθη . . . θρίαμβος u. ebenso VI 96 θρίαμβον . . ἀγαγὼν (das *Kiessling*, Pr. Bas. S. 5, gleichfalls mit Unrecht, in θρ. καταγαγὼν geändert wissen will), überliefert (vgl. auch Plut. Popl. 23; Caes. 55; Fab. 23), und es liefse sich vielleicht auch sonst noch die eine oder andere Stelle finden, die gegen die Behauptung von *Smit* (a. a. O.) und *R. T. F. Reudler*, Tirocinia critica in Dionysii Hal. ant. rom. (Diss., Leiden 1878), S. 24 f.) spräche, der vor jenem die von *Jacoby* in seiner neuen Ausgabe d. Archäologie des Dionys. zwar gebilligte, aber nach meiner Ansicht trotzdem mehr als unwahrscheinliche Behauptung aufgestellt hat, dafs an allen drei Stellen des Dionys. (VI 12; II 55 u. VI 96) κατάγειν θρ. zu lesen sei. Durch ein solches Streben, alles nach einer Schablone zu gestalten, würde zweifellos eine Reihe von sprachl. Erscheinungen schief aufgefafst und irrig beurteilt werden; vgl. auch *Krebs* a. a. O. S. 12 u. 40 sowie: Zur Rection der Casus in der späteren hist. Gräcität Heft III (München 1890), S. 20 Anmerkung.

A. R. IV 12. 71; V 11; VII 17; IX 49 etc. — Plut. Ti. Gracch. 11. Alciphr. Ep. 2, 3. Dagegen vgl. Thuc. I 119. 125; Xen. An. 7, 7, 57; Hell. 7, 3, 2; Dem. p. 1302, 23; Plut. Coriol. 20 u. a.

ἀνατείνειν τὸ ξίφος Dionys. A. R. IX 10. – Plut. Oth. 15. Dio Cass. 57, 5 etc.; ähnlich Xen. Cyr. 4, 1, 3 u. 7, 1, 14. Hingegen vgl. Hom. A 194; ϰ 294; Eur. Or. 1194; ferner Hdt. III 64; Xen. An. 7, 14, 16 u. s. w.

ἀπομόσασθαι ἀρχήν (*τινα*) = sich eidlich von einem Amte lossagen (mit der Erklärung, dasselbe nach dem Gesetze verwaltet zu haben) Dionys. A. R. IX 13 (*ἀπ. τὴν ὑπατείαν*). — Plut. Cic. 19 (*ἀπ. τὴν ἀρχήν*). Ebenso sagt Dionys. und Plut. *ἐξόμνυσθαι τὴν ἀρχήν* = eiurare magistratum, s. A. R. X 25 u. Marcell. 6; vgl. auch A. R. V 72, VI 22 u. X 56 sowie Hdn. 2, 15, 2. In anderem Sinne gebrauchen die Wendung *ἐξομόσασθαί τι* Aesch. p. 40, 30. 34; Arist. Pol. 4, 13; vgl. auch 4 Macc. 4, 26.

ἀποτίθεσθαι τὸ πένθος = deponere luctum Dionys. A. R. VIII 47. – Plut. Alex. 75. Dagegen vgl. Plut. C. Gracch. 15; CIG. 948, 5 u. ä.

ἀποψηφίζεσθαι τὸν θρίαμβον Dionys. A. R. XI 50. — Plut. Aemil. 31.

δεικνύναι τὰ νῶτα (den Rücken wenden, die Flucht ergreifen) Dionys. A. R. X 44. — Plut. Marcell. 12. Appian. Hisp. 74 (72). Dagegen s. Hdt. VII 211; Thuc. V 73; VIII 95; Dionys. A. R. IX 26. 65; XX 2; III 63 u. dgl.

διαστρατηγεῖν πόλεμον = den Krieg als Feldherr hinziehen, durchführen Dionys. A. R. XII 7. — Plut. Sull. 23. Vgl. hingegen Dionys. A. R. III 37 (*πολέμου στρατηγεῖν* und Diodor S. 11, 58, an welch letzterer Stelle nach dem Vorgange von Wessel. *ἐπὶ* vor *τοῦ πολέμου* mit Recht gestrichen worden ist, um so mehr, da sich — wie ich schon oft zu beobachten Gelegenheit hatte und auch ein andermal zeigen werde — der Sprachgebrauch des Diod. und Dionys. häufig sehr nahe berührt; übrigens s. auch Joseph. Ant. 13, 7, 3; Appian. Sic. 6; Iber. 65; Mithr. 91.[1])

ἐγκελεύεσθαι τὰ παρακλητικὰ τῆς μάχης (einen zum Kampfe ermunternden Marsch anstimmen) Dionys. A. R. VI 10. — Plut

---

[1]) Vgl. auch *Krebs*, Zur Rection d. Casus etc. Heft II, S. 18 f., der gleichfalls trotz der Dionys. A. R. III 23 u. VIII 78 überlieferten Akkusative (στρατηγεῖν πόλεμον bez. στρ. πολέμους) an unserer fraglichen Stelle (Dionys. A. R. III 37) den gut verbürgten Genetiv στρ. πολέμου nicht weiter für anfechtbar hält.

Aristid. 21: *ἐγκελεύεσθαι τὸ πολεμικόν* (zum Angriff blasen), offenbar eine Reminiszenz an Dionys. (l. c.).

ἐκφέρειν τέλος = ein Edikt erlassen, ein Endurteil fällen Dionys. A. R. VII 35; cf. III 22 u. VII 45. — Plut. Themist. 12; Coriol. 6. In anderem Sinne Hom. *Φ* 450.

ἐνιδρύεσθαι πόλιν (*πόλεις*) (statt des sonst gebrauchten einfachen *ἱδρύειν* oder *ἱδρύεσθαι πόλιν* (*πόλεις*), vgl. Isocr. p. 106 B; Plat. Leg. 5 p. 745 B; Dionys. A. R. I 27; II 1) Dionys. A. R. I 41. — Plut. Mor. p. 320 B.

ἐπισπένδειν αἷμά τινος Dionys. A. R. VIII 49. — Plut. Popl. 4. Vgl. hingegen Aesch. Ag. 1417; Soph. El. 532. 631 u. dgl.

ἐπιφέρειν ψῆφον (abstimmen) Dionys. A. R. II 14; IV 84; V 2; VI 66; VII 47. 59; XI 60 etc. — Plut. Coriol. 18; Mor. p. 965 D. Dagegen s. Aesch. Eum. 675. 680; Plat. Leg. 6 p. 766 B; Dem. p. 271; Lucian. bis acc. 34 u. ä.

κρατύνεσθαι τὴν ἀρχήν Dionys. A. R. III 72; IV 50; cf. XX 7 (19, 4). — Plut. Dion 3. Appian. Pun. 11. Dem gegenüber vgl. Hdt. I 13. 100.

μετιέναι ἀρχήν (*τινα*) z. B. *ὑπατείαν* = sich um ein Amt, z. B. um das Konsulat bewerben Dionys. A. R. VI 49; VII 21; XII 1. — Plut. Coriol. 14. Appian. B. C. II 25; s. ferner Dionys. A. R. V 18; VIII 9. 80; X 57 etc. Vgl. hiezu auch Pol. 10, 4, 2. 9 und Dionys. A. R. X 58, sowie VIII 87 u. XI 61. In anderem Sinne sagt *μετιέναι τὰς ἀρχάς* Arist. Eth. Nic. 1, 7.

ὁμολογεῖν ἐγγύην (*ἐγγύας*) = vadimonium promittere = *τὴν δίκην ἐγγυᾶσθαι* od. *δίκην ἀναδέχεσθαι* Dionys. A. R. XI 32. — Plut. Mor. p. 196 B.

περικόπτειν ἀγοράς (Zufuhr abschneiden) Dionys. A. R. X 43. — Plut. Pomp. 19; Lucull. 2 u. 26 (Sing.). Vgl. damit Xen. Hell. 2, 4, 3; Pol. 1, 59, 5. 16, 7 u. a.

προτιθέναι νόμον (ein Gesetz in Vorschlag bringen, öffentlich ankündigen) Dionys. A. R. X 3. 35. — Plut. Camill. 11. Dem gegenüber s. Dem. p. 692, 26; Diod. 12, 17; Dionys. A. R. XI 50; Lucian. Tim. 44 etc.

ξαίνειν τὸ σῶμα (*τὰ σώματα*) *ῥάβδοις* Dionys. A. R. IX 39; cf. III 30; VII 69; XIII 2. — Plut. Popl. 6. Dagegen vgl. Xen. Oec. 1, 23; Dem. p. 403, 4; Dionys. A. R. XI 40; XX 5. 16 (8); XX 17 (20, 9); Heliod. 1, 11 u. a.

ὀργιάζειν θεόν τινι (*ὀργιασμοῖς, ἱεροῖς*) Dionys. A. R. II 19. — Plut. Cic. 19. S. hingegen Plat. Leg. 4 p. 717 B u ä.

συνελευθεροῦν τινα ἀπό τινος Dionys. A. R. VIII 49 (*σ. ἀπὸ τῶν τυράννων*); s. auch VI 57. — Plut. Philopoem. 8 (*σ. ἀπὸ τῶν τυράννων*). Vgl. hiezu Hdt. V 46; Thuc. I 18 etc.

κατακλείειν εἰς ἀπορίαν Dionys. A. R. VIII 50.[1]) — Plut. Pericl. 4. S. auch Diod. 20, 74 etc.

πλεονάζειν ἐν τοῖς ἐπαίνοις Dionys. A. R. I 1. — Plut. Arat. 1. Anders Locr. p. 103 A u. a. Vgl. aber auch Hdt. I 8; Isocr. p. 289 B; Plat. Euthyd. p. 303 B; ferner Eur. Heracl. 322 und Dionys. A. R. VI 96.

δαιμόνιον πνεῦμα Dionys. A. R. I 31. — Plut. Mor. p. 605 A. Dem entgegen vgl. Axioch. p. 370 C; Dio Cass. 63, 13; ferner s. Lucas 4, 33.

ἐπινίκιος πομπή Dionys. A. R. IX 26. — Plut. Philopoem. 21. Synes. Epist. 40. S. auch Plut. Rom. 29.

(*τέτταρα*) *τάγματα ἐντελῆ* (vollzählige Legionen) Dionys. A. R. XIII 12 (19). — Plut. Pomp. 11: (*ἕξ*) *ἐντελῆ τάγματα* (statt des sonst vom „Heere" gebräuchlichen *παντελής* oder einer participialen Wendung mit *ἐκπληροῦν* oder einem ähnlichen Verbum).

πεζικὴ φάλαγξ Dionys. A. R. VI 5. — Plut. Aristid. 11. Vgl. damit Thuc. VI 33; VII 7; Pol. 1, 20, 3. 6; 5, 68, 2 etc.

φῆμαι ἀδέσποτοι (Gerüchte, deren Urheber nicht bekannt sind) Dionys. A. R. XI 50. — Plut. Oth. 4. Über eine ganz ähnliche Anwendung des Adjektivs *ἀδέσποτος* (= anonym) s. Plut. Cic. 15 (*ἀδ. ἐπιστολή*).

ἐμπορικὸς φόρτος Dionys. A. R. IX 56. — Plut. Lyc. 9. Aelian. N. A. 2, 25; 5, 2. Hingegen vgl. Xen. Hell. 5, 1, 23.

ἄφεσις χρεῶν Dionys. A. R. V 61. 65. 69; VI 23. 63; X 14 und öfter. — Plut. Sol. 19; Agis 7; vgl. auch Deut. 15, 3. Dagegen s. Dem. p. 746, 24; Dionys. A. R. V 66; VI 38; VII 49; Plut. Sol. 15 u. ä.

διὰ γραμμάτων = per litteras = schriftlich (brieflich) Dionys. A. R. XIII 2. — Plut. Them. 9. Vgl. hiemit Plat. Phaedr. p. 275 C; 2 Cor. 3, 7.

Wendungen wie *ὁ ἐν χερσὶ πλοῦτος* Plut. Brut. 38; *ἡ ἐν χερσὶ* (*δυστυχία*) Cleom. 22 sind wohl Reminiszenzen aus Dionysius, vgl. A. R. VIII 16 (*οἱ ἐν χερσὶ καρποί*); VIII 21 (*ὁ ἐν χερσὶ*

[1]) Zu d. Lieblingswendung des Dionys. (*κατακλείειν εἰς*) vgl. auſserdem III 24; IV 52; VI 74; VII 53. 58; VIII 17; IX 23 u. a.

περιτειχισμός); ähnlich auch VIII 87; X 26; XI 19.[1]) Sext. Emp. p. 586, 28; Heliod. 1, 30; 3, 16. Anders Hom. *Π* 630; Thuc. III 66; Xen. Hell. 7, 2, 14; Pol. 9, 4, 6 etc.

Als Anlehnung an Dionysius (vgl. A. R. III 13; VII 6; XI 48) ist auch *κατὰ χεῖρα* im Sinne von *χειρί* = manu und in Verbindung mit einem Adjektiv zu erkennen, z. B. *κατὰ χεῖρα ῥωμαλέος* Plut. Mor. p. 597 D; *κατὰ χεῖρα πλήκτης ἀνήρ* Fab. 19.[2])

Hieher gehört endlich:

ἄρτι τῆς ἡμέρας διαυγούσης Dionys. A. R. V 49. — Plut. Arat. 22: *ἡμέρας ἤδη διαυγούσης.* Vgl. dagegen Xen. Cyr. 4, 5, 14; An. 6, 1, 6; Pol. 1, 45, 6; 3, 104, 5.

Diese Beispiele, die ich des beschränkten Raumes halber hinsichtlich des Dionysius lediglich aus dessen röm. Archäologie hier beibrachte, die sich aber leicht auch auf dessen übrige Schriften ausdehnen und so bedeutend vermehren liefsen, dürften die Ähnlichkeit des Sprachgebrauches beider Schriftsteller, wie ich glaube, genügend bewiesen haben.

Fragen wir uns nach der Ursache dieser Ähnlichkeit, so dürfte diese Erscheinung kaum in irgend welchen Zufälligkeiten beruhen, sondern der wahre Grund hievon ist wohl darin zu erblicken, dafs Plutarch den Dionysius wegen seiner durch das Streben nach Neuheit in Wort- und Phrasenbildung sich auszeichnenden, sowie durch Nachahmung der alten Musterautoren gehobenen und durch den trefflichen Ausdruck hervorragenden Sprache liebgewann und so durch wiederholte Lektüre seiner Werke, die ihm ja auch Belehrung boten, unwillkürlich manche Wörter und Redewendungen aus denselben sich aneignete und in seinen eigenen Schriften — vielleicht zuweilen[3]) sogar geflissentlich — in Anwendung brachte.

[1]) Über ähnliche Anwendung der Präposition ἐν bei Polybius siehe *Krebs*, Die Präpositionen bei Polybius (Würzburg 1882), S. 72.

[2]) Analoge Wendungen finden sich öfter auch bei Polybius, s. *Krebs* a. a. O. S. 144.

[3]) Ich sage absichtlich nur „zuweilen“, denn ich habe über Plutarch als Nachahmer im allgemeinen dieselbe Ansicht, die *C. Jacoby* in Fleckeisens Jahrbüchern f. class. Philologie Bd. 127 (1883), S. 841 über Dionysius und die Art seiner Nachahmung ausgesprochen hat, indem er u. a. sagt: „Um Mifsverständnisse zu vermeiden, sei . . . bemerkt, dafs ich, wenn ich von Nachahmungen spreche, natürlich nicht meine, dafs Dionys. jedesmal beim Niederschreiben diesen oder jenen Schriftsteller vor Augen gehabt habe, sondern es

Über die sprachlichen Beziehungen des Plutarch zu Polybius.

Während Plutarch den Dionysius aus Halikarnass, wie ich oben bereits angedeutet habe, weniger wegen seiner historischen Zuverlässigkeit und seines historisch-kritischen Talentes — nach dieser Hinsicht traute er ihm nicht mit Unrecht[1]) wohl kaum allzu viel zu —, als vielmehr wegen seiner sonstigen Kenntnisse und wegen seines Stiles schätzte, erblickte er dagegen in Polybius das fast vollkommene Ideal eines Geschichtsforschers. Ihm als Quelle schenkte er unbedingtes Vertrauen, ja er ging sogar in der Bewunderung dieses durch die Nüchternheit und Unbefangenheit seines Urteiles freilich hoch über seine Zeitgenossen hervorragenden Mannes zuweilen weiter, als ein selbständiger Forscher gethan hätte.[2])

Wenn nun Polybius als Geschichtsquelle von Plutarch so hoch geachtet wurde, so darf es nicht wunder nehmen, wenn jener auch auf den ausgeprägten Sprachsinn des letzteren, der Form und Ausdrücke sorgfältig auswählte und auch rhetorische Kunstmittel nicht ganz verschmähte, einen unverkennbaren Einfluſs ausgeübt hat. Ist ja doch die Sprache des Polybius, des Hauptrepräsentanten der *κοινή*, der bis in die byzantinische Zeit hinein auf sprachlichem Gebiete tonangebend blieb, mit interessanten Neubildungen und früher seltenen oder unbekannten Konstruktionen und zugleich mit Reminiszenzen aus Dichtern und Philosophen, Rednern und Historikern durchstickt, wie kaum die eines anderen Autors. Und so finden wir denn auch in der That, daſs auf diese Weise aus Polybius direkt in die Schriften des Plutarch neben mancher stilistischen Eigentümlichkeit namentlich eine Reihe von Neologismen übergegangen ist, die uns bei Polybius zum erstenmal begegnen und dann erst bei Plutarch sich wieder finden.

Es ist mir hier bei dem engbegrenzten Rahmen nicht möglich, mich des weiteren hierüber zu verbreiten, sondern ich muſs mich vorläufig damit begnügen, diese Thatsache angedeutet zu haben und sie im Nachstehenden durch einige wenige Beispiele zu beleuchten.

---

so verstehe, daſs er Ausdrücke, Wendungen, Bilder und Vergleiche, die ihm im Gedächtnis geblieben waren, an passender Stelle verwendete. So ist es gekommen, daſs wir manche Wendung zwei, drei und mehrere Male antreffen."

[1]) Vgl. über Dionysius nach dieser Richtung *Ranke*, Weltgeschichte III 2, S. 94.

[2]) Vgl. u. a. auch *J. J. G. Layus*, Plutarchus vitae Catonis Censorii scriptor (Helsingfors 1848), S. 70.

Dabei dehne ich meine Untersuchungen auch auf die Fragmente des Polybius aus, wodurch vielleicht das eine oder andere derselben, von dem es etwa zweifelhaft erscheinen mag, ob es von Polybius wirklich herrührt, mit um so gröſserer Wahrscheinlichkeit demselben zugeschrieben wird.

a. Substantive.

ἀντιπολιτεία Pol. 11, 25, 5; 20, 5, 5; 22, 13, 14[1]); 28, 16, 1. — Plut. Caes. 11. Greg. Naz. vol. I p. 309 D; Theodor. Metoch. Misc. p. 170 etc.

ἀποδειλίασις Pol. 3, 103, 3; 35, 4, 4[2]). — Plut. Alex. 13.

ἀπραγία = Unthätigkeit, von „Personen" gebraucht Pol. 3, 103, 2. — Plut. Fab. 1. Ptolem. Tetr. 4 p. 208, 2. Anders bei Aret. p. 58, 26; vgl. auch Symm. Prov. 12, 11.

ἀψικορία Pol. 14, 1, 4. — Plut. Mor. p. 504 D.

δελτάριον Pol. 29, 27, 2. — Plut. Anton. 58; Cat. min. 24; Brut. 5.

ἐπιστόλιον Pol. 29, 14, 3; 31, 17, 7. — Plut. Ages. 13; Cat. min. 24; C. Gracch. 13; Brut. 2. 5. 53; Mor. p. 45 E. 209 E. 807 F.

μεγαλουργία Pol. 31, 3, 1. — Plut. Comp. Fab. c. Pericl. 3; Cat. mai. 14; Alex. 72; Demetr. 20; Mor. p. 183 B. 456 F. Lucian. De calumn. 17; Philostr. V. Soph. p. 58, 37 Kays.

νυμφαγωγία Pol. 25, 4, 8. — Plut. Mor. p. 329 D. Jo. Chrys. vol. II p. 897 E u. öfter.

παρασπόνδημα Pol. 2, 58, 4; 3, 67, 8; 5, 67, 9. — Plut. Caes. 22; Comp. Nic. c. Crass. 4.

σκότωμα Pol. 5, 56, 7. — Plut. Mor. p. 137 D. 658 D. Aret.[3]) De morb. diut. 1, 3; 120, 12 etc.

φυγαδοθήρας Pol. 9, 29, 3. — Plut. Demosth. 28; Mor. p. 846 E. 849 B.

b. Adjektive.

βουνώδης Pol. 2, 15, 8; 5. 22, 1; 9, 21, 7. — Plut. Crass. 25.

δυσεξαρίθμητος Pol. 3, 58, 6. — Plut. Mor. p. 667 E. Orig. Philoc. 26 p. 96; Nil. Epist. p. 489 G etc.

---

[1]) Ich citiere nach der kritischen Ausgabe des Polyb. von *Hultsch* (Berlin 1867—1872).

[2]) Zu d. Stelle vgl. *Krebs*, Zur Rection d. Casus Heft II, S. 19 Anm. 2.

[3]) Scheint jünger als Plutarch zu sein und dem zweiten Jahrhundert nach Chr. angehört zu haben.

δυσμετάθετος Pol. 12, 26 d, 5 (Exc. Vat. p. 401). — Plut. Mor. p. 799 B. Jo. Chrys. vol. III p. 163, 26 etc.

δυσπαρακόμιστος Pol. 3, 61, 2. — Plut. Demetr. 19; Lysand. 17; Mor. p. 967 E; Quaest nat. p. 925 F.

εὐμετάθετος Pol. 15, 6, 8. — Plut. Dion 53; Mor. p. 799 C. Appian. Maced. 16; Alex. Trall. 1 p. 22.

κρουσματικός Pol. 3, 36, 3. — Plut. Mor. p. 1138 B.

μισθοφορικός Pol. 1, 67, 4. — Plut. Artax. 4. Lucian. Dem. encom. 34; Poll. 4, 51.

ῥεμβώδης Pol. 16, 39, 2. — Plut. Dion 7; Mor. p. 45 D; vgl. auch 715 C. Hesych. etc.

συρφετώδης (*ὄχλος*) Pol. 4, 75, 5. — Plut. Mor. p. 6 B; vgl. auch 454 E. Lucian. De salt. 83; Dio Cass. Exc. p. 40, 98; Eust. Op. p. 148, 75 etc.

c. Verba.

διαδάκνω Pol. 4, 87, 5. — Plut. Mor. p. 1105 A. Jambl. Protr. p. 368; Jo. Chrys. 1 ad Cor. Serm. 24 vol. III p. 400.

διακλίνω Pol. 6, 41, 11; 7, 11, 1; 11, 9, 8. 15, 5; 35, 4, 6. — Plut. Alex. 54; Aemil. 10; Anton. 12. Dio Chrys. (ein etwas jüngerer Zeitgenosse des Plut.) vol. II p. 93.

δοξοκοπέω Pol. 12, 25 e, 3 (Exc. Vat. p. 391). — Plut. Pericl. 5. Dio Chrys. vol. II p. 347 etc.

ἐκκυβεύω Pol. 1, 87, 8; 2, 63, 2; 3, 94, 4. — Plut. Artax. 17.

ἐξαθυμέω Pol. 11, 17, 6. — Plut. Cic. 6; Mor. p. 62 D. 168 F. 474 A. 795 C. 1104 F.

καθυπάρχω Pol. 9, 15, 14[1]). — Plut. Cic. 23.

κακοπραγμονέω Pol. 3, 2, 8; 4, 82, 3. 15, 8. — Plut. Dion 49; Mor. p. 796 E.

μακεδονίζω Pol. 20, 5, 5. 13. — Plut. Alex. 30; Demosth. 14. 24; Anton. 27. Dio Chrys. vol. I p. 159; Athen. 3 p. 122 A.

παρολισθάνω Pol. 31, 25, 1. — Plut. Mor. p. 698 C. 994 D; vgl. auch 701 B. Lucian. Gall. 26; Pseudo — Diosc. 6, 11.

προσεπιμετρέω Pol. 4, 51, 6; 38, 11, 7; fr. 146. — Plut. Mor. p. 513 A. Lucian. Alex. 30; Athen. 2 p. 35 A.

συμπαλαίω Pol. 24, 15, 2. — Plut. Alcib. 4; Mor. p. 193 D. Galen. vol. VI p. 316, 12; Epiph. vol. I p. 10 C etc.

συνδιακομίζομαι Pol. 3, 43, 4. — Plut. Brut. 37.

συνδιανεύω Pol. 1, 23, 10; 3, 38, 5. — Plut. Mor. p. 63 B.

---

[1]) Vgl. z. d. Stelle den krit. Apparat der Polybiusausgabe v. *Hultsch*.

συνεκκαίω Pol. 3, 14, 3. — Plut. Pelop. 19; Caes 44; Alex. 35. Aelian. V. H. 63, 1.

συνεκκαλέομαι Pol. 11, 1 a, 2; 18, 19, 11. — Plut. Mor. p. 917 C.

συνεπικυρόω Pol. 4, 30, 2; 6, 16, 2; 21, 24, 3. — Plut. Marc. 25; Caes. 14.

φιλοστεφανέω Pol. 1, 16, 10; 7, 10, 2. — Plut. Mor. p. 1000 B.

Als Adverbien gehören hieher:

ἐκστατικῶς Pol. 15, 13, 6. — Plut. Dion 55; Mor. p. 588 A.

ἐμπαθῶς Pol. 32, 10, 9. — Plut. Coriol. 38; Demetr. 38; Cic. 6; Mor. p. 437 D. 668 C. Ephraem Syr. vol. I p. 111 D etc.

ἐπισφαλῶς Pol. 6, 25, 4. — Plut. Solon 13; Popl. 2; Aristid. 13; Pyrrh. 10; Mor. p. 31 B. 88 A etc. Xen. Ephes. 1, 5 p. 11 (wohl dem Zeitalter nach Plut. angehörig).

κατατεθαρρηκότως Pol. 1, 86, 5; 2, 23, 4; 3, 76, 9. — Plut. Anton. 27.

Dio Cassius

über

die letzten Kämpfe gegen Sext. Pompejus, 36 v. Chr.

Von

Dr. J. Melber.

Ein kleiner Aufsatz,[1]) den ich zu Anfang dieses Jahres veröffentlichte und zwar aus einem ähnlichen Anlafs wie der, welchem das vorliegende Buch seine Entstehung verdankt, gab den ersten Anstofs zu der nachfolgenden Abhandlung. Dort glaube ich zunächst für eine bestimmte Schlachtschilderung schlagend nachgewiesen zu haben, dafs Dio Cassius der bewufsten Imitation älterer griechischer Schriftsteller, besonders des Thukydides, nicht blofs Einflufs auf seinen Stil, sondern auch auf den Inhalt, die sachliche Darstellung einräumt.

Das auffällige Resultat jener Einzeluntersuchung reizte mich, die Sache weiter zu verfolgen und zwar mit dem bestimmten Plane, zu ergründen, ob der Schriftsteller nicht bei ähnlichen Anlässen ähnlich verfährt, d. h. ob z. B. im vorliegenden Falle seine Schilderungen von Seeschlachten nicht alle nach ein und derselben Schablone gemacht sind, natürlich abgesehen von den durch die Verschiedenheit der Situation bedingten Abweichungen. Genau denselben Gedanken hat inzwischen Holm im 3. Band seiner griechischen Geschichte S. 20 ff. für die Beurteilung des Wertes der Überlieferung Diodors mehr andeutungsweise als eingehend ausgesprochen: „Die Beschreibungen entsprechen sich nie vollkommen; der Kern ist immer verschieden, so wie die Schlacht eben war; aber dieser Kern war für Diodor ein Rohstoff, von dem

[1]) J. Melber, des Dio Cassius Bericht über die Seeschlacht des D. Brutus gegen die Veneter. Commentationes Woelfflinianae, Leipzig 1891, S. 290—297.

er glaubte, dafs seine Leser ihn nicht schmackhaft finden würden, wenn er ihn nicht mit denselben Gewürzen zubereitete und auftischte etc. etc." Es spricht mit für die Richtigkeit dieses Grundsatzes, wenn ich in demselben auf einem ganz anderen Gebiete, der Beurteilung des Dio Cassius, vollkommen mit Holm zusammentreffe. Freilich bedarf es, um diesen Gedanken durchzuführen, einer Reihe von genauen Einzeluntersuchungen; eine solche lege ich hier vor, indem ich die letzten Kämpfe des Octavian gegen den Sohn des grofsen Pompejus, den Sext. Pompejus, 36 v. Chr., zum Gegenstand nehme. Wir haben nämlich für diese Partie neben Dio die ausführliche Darstellung des Appian im 5. Buch seiner Geschichte der Bürgerkriege, der „unter den antiken Quellen für diese Periode durch Reichhaltigkeit seiner Nachrichten, seine politische Bildung, seine Wahrheitsliebe und sein politisches Urteil, endlich durch seine pragmatische Auffassung unbedingt den ersten Rang einnimmt."[1]) Dadurch wird die Untersuchung ungemein erleichtert; denn ehe man nicht für solche Teile des Dionischen Geschichtswerkes, deren Inhalt auch anderweitig überliefert ist, ein festes und sicheres Urteil gewonnen hat, wird man sich nicht an die Kritik der Darstellung jener Ereignisse wagen dürfen, die nur bei Dio überliefert sind. Dafs allerdings für letztere derartige Analysen noch weit wichtiger sind, ist von vornherein klar.

I. Die Seeschlacht bei Mylae.

Die Situation ist folgende: schon im Jahre 38 v. Chr. waren die Feindseligkeiten zwischen S. Pompejus und den Triumvirn, die der Vertrag von Misenum 39 notdürftig beigelegt hatte, wieder zum Ausbruch gekommen, indem S. Pompejus und Octavian sich gegenseitig der unvollständigen Ausführung des Vertrages beschuldigten. So entstand zwischen beiden der sogenannte sicilische Krieg (38—36), den aber Octavian von den beiden anderen Triumvirn nicht unterstützt, anfänglich unglücklich führte, bis er sich durch den Vertrag von Tarent (Frühjahr 37), den die diplomatische Kunst des Mäcenas zustande brachte, der Beihilfe des Antonius versicherte; dieser verpflichtete sich nämlich zur Abtretung von 120 Kriegsschiffen unter Statilius Taurus, während Lepidus versprach, im Frühjahre 36 mit Heer und Flotte nach Sicilien zu kommen.

---

[1]) Schiller, Geschichte der römischen Kaiserzeit, I, 1, § 1, die Quellen, S. 3 f., Gotha 1883.

Inzwischen hatte Octavian den Agrippa aus Gallien abberufen und ihm das Kommando zur See übertragen.

Nach umfassenden Vorbereitungen wurde im Sommer 36 der Krieg gegen S. Pompejus eröffnet. Diesen nun beschreibt Dio Cassius zu Anfang des 49. Buches (49, 1 ff.). Cäsar und Agrippa brachen vom Golf von Bajae auf und fuhren die Küste Italiens entlang nach Süden, aber bei der Umsegelung des Vorgebirges Palinurus südlich von Velia in Lucanien ging ein grosser Teil der Flotte durch einen furchtbaren Sturm zu Grunde (Dio 49, 1, 1—4). Octavian sah sich genötigt, die zahlreichen stark beschädigten Schiffe wieder auszubessern und die Bemannung der untergegangenen, welche sich ans Land gerettet hatte, als überflüssig dem P. Statilius Taurus zuzusenden, der mit 130 von Antonius abgetretenen Schiffen von Tarent auslaufen sollte, aber beim Ausbruch des Sturmes nach seiner Station zurückgekehrt war. Schon in dieser Partie, wo zwischen Dio und Appian b. c. 5, 99 Übereinstimmung herrscht, lehnt sich Dio im Ausdruck auffallend an Thukydides an. Er sagt von Octavian c. 1, 5 *ὡς δ' οὖν τάς τε πεπονηκυίας ναῦς ἐπεσκευάσατο καὶ τοὺς δούλους τοὺς τριηρίτας ἠλευθέρωσε, τούς τε περίνεως (πολλοὶ γὰρ φθειρομένων ἐν τῇ ναυαγίᾳ τῶν σκαφῶν ἀπεκολύμβησαν) ἐς τὸ τοῦ Ἀντωνίου ναυτικὸν ὀλιγανδροῦν κατέταξεν ἔς τε Λιπάρας ἦλθε κ. τ. λ.* Dieselben Ausdrücke gebraucht nämlich Thukydides vom Ausbessern beschädigter Schiffe, z. B. 7, 38, 2 *Νικίας . . . ἠνάγκαζε τοὺς τριηράρχους ἐπισκευάζειν τὰς ναῦς, εἴ τίς τι ἐπεπονήκει* oder 6, 104, 2 *τὰς ναῦς, ὅσα ἐπόνησαν ὑπὸ τοῦ χειμῶνος, ἀνελκύσας ἐπεσκεύαζεν.* Auch *τριηρίτας* stammt aus Thuk., wo es sich einmal (6, 46, 3 *τῶν τριηριτῶν*) findet. Viel auffallender noch ist der Gebrauch des nur bei Thuk. 1, 10, 4 vorkommenden und bis auf Dio, wie es scheint, überhaupt nicht gebrauchten Wortes *περίνεως*, das einer besonderen Erklärung bedarf. Thuk. spricht an jener Stelle von der Bemannung der Schiffe im trojanischen Kriege: *αὐτερέται δὲ ὅτι ἦσαν καὶ μάχιμοι πάντες ἐν ταῖς Φιλοκτήτου ναυσὶ δεδήλωκε· τοξότας γὰρ πάντας πεποίηκε τοὺς προσκώπους. περινέως δὲ οὐκ εἰκὸς πολλοὺς ξυμπλεῖν ἔξω τῶν βασιλέων καὶ τῶν μάλιστα ἐν τέλει.* Der Scholiast zu der Stelle erklärt das Wort als *τοὺς περιττοὺς ἐν τῇ νηῒ ἐπιβάτας,* d. h. die nicht zur Bedienung des Schiffes gehörigen Epibaten. Daraus ergibt sich, dafs dieselben aber doch zur Bemannung des Schiffes notwendig waren. Dio dagegen gebraucht das Wort schlechthin im Sinne von *περιττούς* d. h. alle

durch den Untergang so vieler Schiffe überflüssig gewordenen Mannschaften. Seine Nachahmungssucht hat ihn also zu einem an dieser Stelle kaum richtigen Gebrauch des seltenen Wortes veranlafst. Endlich ist der Ausdruck *ἀπεκολύμβησαν* (= die sich durch Schwimmen oder Tauchen gerettet hatten) direkt aus Thuk. entlehnt, wo er 4, 25, 4 einmal vorkommt (*τῶν ἀνδρῶν ἀποκολυμβησάντων*); gewöhnlich steht dafür *ἐκνεῖν*, und so sagt auch Appian b. c. 5, 99 *τοὺς ἐκνέοντας ἐνέδυε* ..., aber das gewöhnliche Wort war eben für Dio zu gewöhnlich.

Nachdem die Flotte wieder in Stand gesetzt war, fuhr Octavian nach Hipponium, dem Vorsprung des Brettierlandes, der den liparischen Inseln gegenüberliegt, zugleich befahl er dem Statilius Taurus, von Tarent zunächst nach Scylacium, westlich vom japygischen Vorgebirge zu segeln. S. Pompejus stand mit seiner Flotte abwartend in Messana. Von Hipponium segelte Octavian mit der gesamten Flotte hinüber nach Strongyle, der nördlichsten der liparischen Inseln, da er aber von hier aus in der Gegend des pelorischen Vorgebirges bei Mylae und Tyndaris an der Nordküste Siciliens eine feindliche Flotte wahrnahm, so glaubte er S. Pompejus habe Messana verlassen und befinde sich selbst bei dieser Flottenabteilung. Deshalb liefs er den Agrippa mit den Schiffen bei den liparischen Inseln, er selbst fuhr wieder nach Hipponium, vereinigte sich mit Statilius Taurus und beschlofs in Abwesenheit des Pompejus über die Meerenge zu gehen und Tauromenium zu besetzen, um so den Pompejus in die Mitte zu nehmen. Agrippa bemächtigte sich zunächst der Insel Hiera, der südlichsten der ganzen Gruppe, die der Öffnung des tyndarischen Meerbusens gegenüberliegt und beabsichtigte den bei Mylae ihm gegenüberstehenden Admiral des Pompejus, den Demochares, anzugreifen. Dieser hatte 40 Schiffe, Pompejus sandte ihm von Messana aus noch weitere 45 unter dem Freigelassenen Apollophanes und folgte endlich selbst mit noch 70 Schiffen. Agrippa fuhr nach Appian b. c. 5, 106 noch bei Nacht von Hiera weg und in der Meinung, dafs er es nur mit Demochares zu thun habe, hatte er blofs die Hälfte der Schiffe mitgenommen; als er aber die wahre Stärke des Feindes erkannte, liefs er sofort die zweite Hälfte seiner Flotte von Hiera herbeiholen und zu gleicher Zeit dem Cäsar melden, dafs Pompejus selbst bei Mylae anwesend sei, jedoch begann er die Schlacht, ohne das Eintreffen seiner übrigen Schiffe abzuwarten. So nach Appian. Dio Cassius dagegen stellt den Gang der Ereignisse folgendermafsen dar: c. 2, 2 *οὗτοι*

οὖν (sc. *Ἀγρίππας καὶ Δημοχάρης*) *τὸ μὲν πλεῖστον τοῦ χρόνου ἀποπειρώμενοι μὲν ἀλλήλων κατὰ τὸ ⟨ἀεὶ⟩ παρεῖκον, οὐ μέντοι καὶ ἐναποκινδυνεῦσαι παντὶ τῷ στόλῳ τολμῶντες κατανάλωσαν· οὔτε γὰρ τὰς δυνάμεις ἀλλήλων ᾔδεσαν καὶ πάντα πρός τε τὸ μεῖζον καὶ πρὸς τὸ φοβερώτερον παρ' ἀμφοτέροις περὶ τῶν ἑτέρων ἐλογοποιεῖτο.* Demnach wären die beiden Flotten längere Zeit einander gegenübergelegen, hätten wohl kleinere Angriffe auf einander versucht, bei der Unkenntnis der beiderseitigen Streitkräfte aber sich vor einer Entscheidungsschlacht gefürchtet. Diese ganze Darstellung ist, wie ich behaupte, von Dio Cassius erfunden und zwar ist sie abgeleitet aus der Thatsache, dafs Agrippa mit einem Teil seiner Flotte gegen Mylae heranfuhr, dann aber, als er die gröfsere Anzahl der feindlichen Schiffe sah, innehielt und den Rest seiner Flotte von Hiera herbeirief. Bei der geringen Entfernung mufste derselbe bald eintreffen, und so konnte er den Kampf immerhin einstweilen beginnen. Das Unsinnige des Berichtes des Dio erweist sich deutlich aus seinen eigenen Worten, die unmittelbar folgen. Er sagt nämlich, nachdem Agrippa schliefslich eingesehen, dafs längeres Zaudern nichts nütze, *τάς τε ἀρίστας τῶν νεῶν ἔλαβε καὶ ἐπὶ τὰς Μύλας πρὸς κατασκοπὴν τοῦ τῶν ἐναντίων πλήθους ὥρμησε.* Gemeint ist damit natürlich der erste Angriffsversuch des Agrippa, der ohne noch die Stärke der feindlichen Flotte genau zu kennen, in der Nacht von Hiera wegfuhr und bei Mylae nur den Demochares vermutete. Wie aber ist es nun möglich, dafs Agrippa nach wiederholten gegenseitigen Angriffen, die nach Dio noch dazu längere Zeit hindurch fortgesetzt wurden, immer noch ganz im Unklaren gewesen sein soll über die Stärke der feindlichen Flotte? Und das bei der geringen Entfernung der beiden Ankerplätze und dem offenen Meere? Wiederholt hat er sich mit der gegnerischen Flotte gemessen und endlich entschliefst er sich *πρὸς κατασκοπὴν τοῦ τῶν ἐναντίων πλήθους* auszufahren. Welcher Widerspruch! Wir haben also bei Dio weiter nichts als eine sachlich unmögliche, rein rhetorische Einleitung, in welcher noch dazu die wichtigsten Ausdrücke durch Imitation des Thukydides gewonnen sind. So stammen die Worte, auf welche hier besonders viel ankommt *κατὰ τὸ ⟨ἀεὶ⟩ παρεῖκον* aus Thukydides 4, 36, 2: auf Sphacteria umgeht das Hilfskorps der Messenier die eingeschlossenen Lacedämonier *κατὰ τὸ ἀεὶ παρεῖκον τοῦ κρημνώδους τῆς νήσου προβαίνων*, was der Scholiast zu der Stelle erklärt mit *τὸ ἐνδιδὸν καὶ ἀνάβασιν παρέχον*, d. h. immer da,

wo das steile Ufer der Insel es gestattete, drangen sie vor. Bei Thuk. also gibt der Genetiv die nötige Erklärung, was aber soll der Ausdruck in der Schilderung des Dio? Ich wenigstens vermag mir dabei nichts zu denken, und was auf den ersten Blick gröfsere Genauigkeit zu verraten scheint, führt geradezu zur Unklarheit.[1]) Mit Phrasen aus Thuk. ist ferner die Angabe ausgeschmückt, beide Teile hätten sich übertriebene Vorstellungen von der Stärke des Gegners gemacht: Thuk. 1, 10, 3 *ἐπὶ τὸ μεῖζον κοσμεῖν* und 6, 83, 3 *ἐπὶ τὸ φοβερώτερον ὑπονοεῖτε*; ebenso *ἀποπειρᾶσθαι*, cf. Thucyd. 4, 24, 3 *ἀποπειρᾶσθαι ναυμαχίας ἐβούλοντο*. Endlich ist *ἀποκινδυνεῦσαι*[2]) in dieser Bedeutung: einen entscheidenden Kampf wagen, gleichfalls dem Thukydides entlehnt; denn sonst heifst es „einen Versuch machen"; nur Thuk. und nach ihm Spätere gebrauchen es in ersterem Sinne (z. B. 7, 81, 5 *ἀποκινδυνεύειν πρὸς ἀνθρώπους ἀπονενοημένους* oder 7, 67, 4 *ἐς ἀπόνοιαν καθεστήκασιν .... ἀποκινδυνεῦσαι*.)

Dio fährt fort: *ἐπειδὴ μήτε πάντας αὐτοὺς ἰδεῖν ἠδυνήθη μήτ' ἀναχθῆναί τις αὐτῶν ἠθέλησε, κατεφρόνησεν αὐτῶν καὶ ἐπανελθὼν παρεσκευάζετο ὡς καὶ πάσαις ταῖς ναυσὶ τῆς ὑστεραίας ἐπὶ τὰς Μύλας ἐπιπλευσόμενος*. Aber wenn Agrippa wirklich nur einen Teil der feindlichen Flotte recognosciert hätte, wenn er sie wirklich wegen ihrer geringen Zahl und wegen der Mutlosigkeit des Gegners verachtete, warum griff er dann nicht gleich an? Warum verschiebt er die Entscheidung um einen ganzen Tag, da sich doch in der Zwischenzeit viel ändern kann? Noch merkwürdiger aber ist es, wenn von Demochares gesagt wird *τὸ δ' αὐτὸ τοῦτο καὶ ὁ Δημοχάρης ἔπαθε*. Dieser nämlich meint nach Dio, die heransegelnden Schiffe des Agrippa stellten die ganze Flotte vor und da sie überdies wegen ihrer Gröfse schwerfälliger fuhren, so entschliefst auch er sich: *τόν τε Σέξτον τῆς νυκτὸς μετεπέμψατο καὶ ἡτοιμάζετο ὡς καὶ αὐτῇ τῇ Λιπάρᾳ προσμίξων*. Da entsteht nun die gleiche Frage: warum greift Demochares nicht an, da er den Feind deutlich im Nachteil

---

[1]) ⟨ἀεὶ⟩ ist von Naber. Mnemosyne XIV aus Thukydides eingesetzt, sicher mit Recht; denn man braucht nur die gleichfalls auf Nachahmung des attischen Historikers beruhenden Stellen 40, 22, 4 γυμνοῦσθαι σφᾶς πρὸς τὸ ἀεὶ τιτρωσκον nnd 40, 23, 3 πρὸς τὸ ἀεὶ τιτρωσκον ἀποβλέπειν zu vergleichen.

[2]) Da Dio sonst ἀποκινδυνεύειν (oder διακινδυνεύειν) gebraucht, so vermute ich, dafs an dieser einzigen Stelle, wo ἐναποκινδυνεύειν steht, mit Rücksicht auf die übrigen Stellen und auf das Vorbild Thukydides gleichfalls ἀποκινδυνεῦσαι zu schreiben ist.

sieht und warum schickt er in der Nacht erst nach S. Pompejus? An sich schon ist die ganze Situation schwer denkbar, ganz unverständlich aber wird sie, wenn man sich wieder an die einleitenden Sätze des Dio zurückerinnert, wonach beide Teile schon seit einiger Zeit jede Blöfse des Gegners (denn so wird man doch das sonst unklare *κατὰ τὸ ἀεὶ παρεῖκον* verstehen müssen) zu benützen suchten.

Die Darstellung des Dio ist eben rhetorisch aufgeputzt und im Vergleich zu der des Appian nicht zu brauchen. Ebenso ist auch die Erzählung der zunächst folgenden Vorgänge zu beurteilen: am nächsten Tage seien beide gegen einander gefahren, jeder von beiden in der Erwartung, einen schwächeren Gegner zu treffen, beide sehen sich in ihren Erwartungen getäuscht und geraten deshalb in gleicher Weise aufser Fassung: *τὰ μὲν πρῶτα ἐταράχθησαν ὁμοίως ἀμφότεροι καί τινες καὶ πρύμναν (ἀν) εκρούσαντο.* Der letztere Ausdruck (das Manöver des Zurückgehens, ohne das Schiff zu drehen) ist wieder einmal dem Thukydides entlehnt und hier nicht gerade passend verwendet.[1]) Schliefslich sehen beide Teile ein, dafs eine Schlacht doch besser sei, als voreilige Flucht, was Dio wieder durch eine rhetorische Antithese möglichst schroff ausdrückt: *τὴν φυγὴν τῆς μάχης μᾶλλον φοβηθέντες καὶ ἐν μὲν ταύτῃ καὶ κρατίσειν ἐλπίσαντες, ἐν δὲ ἐκείνῃ πασσυδὶ ἀπολεῖσθαι προςδοκήσαντες.* Die letzte Bemerkung (Vorbild ist Thuk. 8, 1 *πασσυδὶ διεφθάρθαι*) ist so recht der Einbildung des Rhetors entsprungen, der Wirklichkeit entspricht sie nicht im geringsten; haben ja doch beide Teile die Möglichkeit, sich und zwar in Ordnung (Vgl. oben *πρύμναν ἐκρούσαντο*) nach einem sicheren Punkte, der eine nach Hiera, der andere nach Mylä zurückzuziehen. Zudem berichtet ganz im Widerspruch mit dieser unmöglichen Befürchtung Dio weiter unten selbst, dafs Agrippa auch nach entschiedenem Sieg der feindlichen Flotte nichts anhaben konnte, da sich dieselbe an den flachen Strand zurückzog, wohin ihr Agrippa wegen des grofsen Tiefgangs seiner Schiffe nicht zu folgen vermochte.

[1]) Übrigens läfst sich hier im Text des Dio eine sichere Verbesserung vornehmen. Thukydides sagt wohl stets ἀνάκρουσις und ἀνακρούεσθαι, immer aber πρύμναν κρούεσθαι; denn in diesem Ansdruck gibt πρύμναν das, was in den beiden anderen ἀνα- sagt, so 1, 50, 5 πρύμναν ἐκρούοντο; 1, 54, 2 πρύμναν κρουομένους und κρουόμενοι; ebenso 3, 78, 3; 7, 40, 1 πρύμναν κρουσάμενοι; 7, 70, 8 πρύμναν κρουόμενον (sämtliche Stellen!); demnach ist bei Dio eine Dittographie des ἀν anzunehmen und statt πρύμναν ἀνεκρούσαντο der gewöhnliche Ausdruck πρ. ἐκρούσαντο herzustellen.

Die Schlacht beginnt. Der Darstellung des Verlaufes derselben schickt Dio eine gleichfalls in rhetorischen Gegenüberstellungen sich bewegende Auseinandersetzung der Vorteile und Nachteile der Kämpfenden voraus, welche sich inhaltlich mit Appian deckt: die Fahrzeuge des Pompejus waren kleiner, infolge dessen leichter und rascher für den Angriff wie für die Umzingelung, die des Octavian dagegen gröfser und schwerer, und dadurch einerseits wohl langsamer in der Bewegung, aber andererseits auch nicht so empfindlich gegen den Stofs feindlicher Schiffe. Bei dieser Erörterung findet sich nun auch der Satz (cap. 3, 2): *καὶ τοῖς μὲν* (sc. *τοῦ Καίσαρος*) *τό τε ὕψος τῶν σκαφῶν καὶ τὸ πάχος τῶν ἐπωτίδων οἵ τε πύργοι συνήροντο, τοὺς δὲ ἑτέρους οἵ τε διέκπλοι ἀνέφερον κ. τ. λ.* In dieser Zusammenstellung hat Dio wiederum eine Reihe von Ausdrücken aus Thukydides entlehnt: 1. *τὸ πάχος τῶν ἐπωτίδων* cf. Thukydides 7, 62, 3 *πρὸς τὰς τῶν ἐπωτίδων αὐτοῖς παχύτητας*; 7, 34, 6 *παχυτέρας τὰς ἐπωτίδας ἐχουσῶν*; 7, 36, 2 *τὰς ἐπωτίδας ἐπέθεσαν ταῖς πρώραις παχείας*; 2. das Verbum *συνήροντο* = half mit, unterstützte, das aufser bei Thuk. (2, 21, 2; 4, 10, 1; 5, 28, 2) nur bei Dichtern in dieser Bedeutung sich findet; 3. besonders *ἀνέφερον* = wiedererheben, kräftigen, so einmal in dieser seltenen Bedeutung bei Thuk. 8, 97, 2 *τοῦτο πρῶτον ἀνήνεγκε τὴν πόλιν.*

Also in der Darstellung der Vorteile und Nachteile, die sich aus der Bauart der Schiffe ergaben, stimmt Dio mit Appian überein, in der Schilderung des daraus sich ergebenden Verlaufes der Schlacht aber macht er sich eines groben Fehlers schuldig, den man ihm deutlich nachweisen kann. Appian 5, 106 berichtet: Die Pompejaner thaten den Gegnern bei ihrer Beweglichkeit und Manövrierfähigkeit durch das Abstreifen der Ruderreihen und Abbrechen des Steuerruders ebenso grofsen Schaden, als sie es durch den Sporn vermocht haben würden, wenn sie gröfser und stärker gewesen wären; die Schiffe des Agrippa dagegen bohrten viele der Pompejanischen durch Stöfse mit dem Sporn in den Grund, schleuderten, da sie höher waren, von oben herab allerlei Wurfmaterial auf sie oder liefsen bequem eiserne Enterhaken auf sie nieder. Hören wir dagegen Dio: Er leitet die Beschreibung des Kampfes damit ein, dafs er sagt, da Vorteile und Nachteile sich gegenseitig aufwogen, *καὶ ἀγχώμαλα ἐπὶ πλεῖστον ἠγωνίσαντο* (Ausdruck nach Thuk. 7, 71, 4 *ἕως ἀγχώμαλα ἐναυμάχουν*). *οἵ τε γὰρ Σέξτειοι τοὺς μὲν ἄνδρας τοὺς ἐναντίους τῷ ῥοθίῳ*

ἐξέπλησσον καί τινας ναῦς ῥύμῃ τέ σφισι προσπίπτοντες καὶ τὰς παρεξειρεσίας αὐτῶν ἀναρρηγνύντες ἐτίτρωσκον, ἀπὸ δὲ τῶν πύργων ἐν τῇ προσμίξει βαλλόμενοι καὶ χειρῶν ἐπιβολαῖς σιδηρῶν προσαρτώμενοι οὐδὲν ἔλαττον ὧν ἔδρων ἔπασχον.

Obwohl also Dio ausdrücklich angegeben hatte, daſs die Schiffe Octavians besonders durch die Dicke ihrer starken *ἐπωτίδες*, d. h. der am Vorderende des Schiffes seitlich weit heraustretenden Querbalken (Scholiast des Thuk. *τὰ ἑκατέρωθεν πρῴρας ἐξέχοντα ξύλα*) gegen Stoſs und Beschädigung von vorn geschützt waren, sich demnach aus demselben Grunde selbst zum Stoſs vorzüglich eigneten, wird nun in direkten Widerspruch damit berichtet, daſs die leichten Pompejanischen Schiffe mit aller Wucht auf die schwereren und stärkeren des Octavian losgefahren seien und sie teilweise vollständig aufgerissen und in den Grund gebohrt hätten. Das ist, wie die durchaus richtige Schilderung Appians zeigt, eine grobe Verwechslung. Dazu kommen noch die Imitationen aus Thukydides; auf diesen ist wohl *τῷ ῥοθίῳ ἐξέπλησσον* zurückzuführen, cf. 4, 10, 4 *εἴ τις ὑπομένει καὶ μὴ φόβῳ ῥοθίου καὶ νεῶν δεινότητος κατάπλου ὑποχωροίη*; gemeint ist das Rauschen der Wogen beim Rudern, bei Thukydides durch das unmittelbar Folgende, die Heftigkeit der Anfahrt der Schiffe näher erklärt, bei Dio aber nicht besonders gut verständlich.[1]) Ferner ist *ῥύμῃ προσπίπτοντες* entlehnt, cf. Thuk. 2, 76, 4 *ῥύμῃ ἐμπίπτουσα*; 7, 70, 2 *ῥύμῃ ἐπιπλέοντες*, namentlich aber das, was folgt: *τὰς παρεξειρεσίας αὐτῶν ἀναρρηγνύντες* cf. Thuk. 7, 34, 5 *ἀναρραγεῖσαι τὰς παρεξειρεσίας* u. 7, 40, 5 *ἀνερρήγνυσαν τὰς τῶν Ἀθηναίων ναῦς ἐπὶ πολὺ τῆς παρεξειρεσίας.* Nun glaube ich aber in der Lage zu sein, zu zeigen, wie durch sachliche Imitation des Thukydides der oben gerügte Irrtum entstanden ist. Bei Thuk. hängt nämlich mit dem Manöver des *ἀναρρηγνύναι* immer auch das Einschlagen der Enterhaken von gegnerischer Seite zusammen, um die *ἀνάκρουσις* des den Stoſs führenden Schiffes zu verhindern; so sagt z. B. Nikias in seiner Rede vor der groſsen Seeschlacht 7, 62, 5: *εὕρηται δ' ἡμῖν ὅσα χρὴ ἀντιπηγῆσαι καὶ πρὸς τὰς τῶν ἐπωτίδων αὐτοῖς παχύτητας, ᾧπερ δὴ μάλιστα ἐβλαπτόμεθα, χειρῶν σιδηρῶν ἐπιβολαί, αἳ σχήσουσι τὴν πάλιν ἀνάκρουσιν τῆς προσπεσούσης νεώς.* Man sieht, aus dieser Stelle ist nicht nur wörtlich der Ausdruck

[1]) Zwar hat auch Appian 5. 106 σύν τε βοῇ καὶ ῥοθίῳ νεῶν καὶ καταπλήξει ποικίλῃ, aber auch er entlehnt hier das in der Prosa seltene Wort dem Thukydides.

des Dio *χειρῶν ἐπιβολαῖς σιδηρῶν*, sondern auch die Wechselwirkung beider Manöver entlehnt und so das *ἀναρρηγνύναι* irrtümlicher Weise auf die Pompejaner übertragen. Aber gesetzt auch, wir hätten nicht die richtige Schilderung des Appian zur Kontrole, so könnten wir doch den Dio aus seinen eigenen Worten des Irrtums überführen. Er fährt nämlich fort: *καὶ οἱ Καισάρειοι ἐς χεῖρας μέν σφισιν ἰόντες καὶ ἐς τὰς ναῦς σφῶν μετεκβαίνοντες κρείττον ἐγένοντο, ἐκπηδώντων δὲ αὐτῶν ἐς τὴν θάλασσαν ὁπότε βαπτίζοιντο, καὶ ἑτέρων σκαφῶν ῥᾳδίως ἔκ τε τοῦ καλῶς νεῖν καὶ ἐκ τοῦ κούφως ἐσκευάσθαι ἐπιβαινόντων, ἀντιρρόπως ἠλαττοῦντο.* Diese Wendung deckt sich vollkommen mit den Worten Appians. Aber Jedermann wird doch zugeben, dafs nach dem Vorausgehenden die Cäsarianischen Schiffe sinken mufsten, weil *ἀναρραγεῖσαι τὰς παρεξειρησίας*, und nun sinken vielmehr die Pompejanischen, und ihre Bemannung rettet sich durch Schwimmen, obschon derselbe Dio oben sagt, sie hätten den Stofs geführt, der die Schiffe Octavians aufrifs und in den Grund bohrte. Diesen offenbaren Widerspruch hat man meines Wissens bisher nicht beachtet. Er erklärt sich aber dadurch, dafs Dio oben den Thukydides kopierte und so eine sachliche Unrichtigkeit hereinbrachte, hier aber wieder seiner Quelle gewissenhaft folgte, wie ja auch die Übereinstimmung mit Appian beweist.

Bei Appian folgt noch die interessante Schilderung der Vernichtung des Pompejanischen Admiralschiffes durch Agrippa, Dio weifs davon nichts zu berichten, wohl aber hält er es für notwendig, noch einmal in sich genau entsprechenden rhetorischen Antithesen seine Angaben über das Stärkeverhältnis der kämpfenden Parteien zu wiederholen: *κἀν τούτῳ καὶ τῶν νεῶν ἥ τε τῆς ναυτιλίας τῶν ἑτέρων ὀξύτης ἰσοπαλὴς*[1]) *τῇ τῶν ἐναντίων βεβαιότητι καὶ ἡ τούτων βαρύτης ἰσοστασία τῇ ἐκείνων λεπτότητι ἐγένετο.* Man beachte die Gegensatzpaare: *ὀξύτης—βαρύτης*; *βεβαιότητι—λεπτότητι.* Inhaltlich bietet der ganze Satz doch nichts Neues und könnte daher vollständig fehlen.

Appian berichtet weiter, Pompejus, der von einer Anhöhe am Ufer dem Kampfe zusah, habe, als er merkte, dafs die Seinigen im Nachteil waren oder wenigstens keinen besonderen Vorteil erringen konnten und als er überdies den Rest der Flotte des Agrippa von Hiera heranfahren sah, den Befehl zum Rückzug signalisiert, der

---

[1]) Das Wort ἰσοπαλής = ebenbürtig, gewachsen stammt aus Thuk. 2, 39, 1 u. 4, 94, 1; es kommt sonst bei Attikern nicht vor.

auch in aller Ordnung vor sich ging. Dem Agrippa aber sei dadurch eine wirksame Verfolgung unmöglich gemacht worden, dafs die Schiffe des Pompejus an solchen Stellen der Küste anliefen, die sumpfig waren und den grofsen Schiffen Agrippas wegen ihres Tiefgangs eine Annäherung nicht gestatteten. Nach Dio dagegen siegen auf einmal ohne ersichtlichen Grund die Cäsarianer, nachdem er doch bisher fortwährend betont hat, die beiden Gegner seien sich im Kampfe völlig gewachsen gewesen: *ὀψὲ δ' οὖν ποτε καὶ πρὸς νύκτα ἤδη οἱ τοῦ Καίσαρος ἐκράτησαν, οὐ μέντοι καὶ ἐπεδίωξάν τινα ὡς μὲν ἐμοὶ δοκεῖ καὶ τὸ εἰκὸς συμβάλλεται, ὅτι μήτε καταλαβεῖν αὐτοὺς ἠδύναντο καὶ ἐς τὴν γῆν βράχη, ὧν ἄπειροι ἦσαν, ἔχουσαν ἐφοβήθησαν ἐξοκεῖλαι.* Ich brauche zunächst nur Thukydides 2, 91, 4: *αἱ δὲ καὶ ἐς βράχεα ἀπειρίᾳ χωρίων ὤκειλαν* herzusetzen, um Jedermann zu überzeugen, dafs der letzte Satz des Dio eine wörtliche Imitation ist, durch die allerdings hier eine sachliche Unrichtigkeit nicht entsteht. Der Anfang der Periode dagegen gehört, wenn ich mich so ausdrücken darf, zu dem Recepte des Dio für die Schilderung einer angeblich lange unentschiedenen Schlacht; z. B. in der Darstellung der Schlacht gegen Ariovist, deren geringen Wert ich an anderer Stelle beleuchtet habe[1]), heifst es 38, 49, 4 *συμπλεκόμενοι γὰρ αὐτοῖς οἱ Ῥωμαῖοι ἰσόρροποί πως τῇ τε ὁπλίσει καὶ τῇ τέχνῃ ἐγίγνοντο. καὶ τέλος ἐπὶ μακρότατον τοιουτοτρόπῳ μάχῃ χρησάμενοι ὀψὲ ποτε ἐπεκράτησαν.* Genau so endet die Schilderung des Kampfes der Römer gegen die Ikenerkönigin Boudicca in Britannien (unter der Regierung des Nero, etwa 61 n. Chr.) bei Dio (Xiphil.) 62, 12, 5 *ἠγωνίσαντο ἐπὶ πολὺ ὑπὸ τῆς αὐτῆς ἀμφότεροι προθυμίας καὶ τόλμης. τέλος δὲ ὀψὲ ποτε οἱ Ῥωμαῖοι ἐνίκησαν.* Demnach erscheint diese Wendung des Dio in unserer Schlachtschilderung als formelhaft und wertlos. Dafs Pompejus in den Gang der Schlacht eingriff, das hat er vollständig übergangen, ja man erfährt von ihm gar nicht, dafs Pompejus überhaupt anwesend war, obschon er oben c. 2, 4 von Demochares sagt: *τόν τε Σέξτον τῆς νυκτὸς μετεπέμψατο*; erst später, c. 5, ist davon die Rede. Und doch war die Angabe, dafs Pompejus selbst in Mylae sich befand, schon hier notwendig und hätte von Dio nicht ohne weiteres übergangen werden dürfen; denn auf die von Agrippa an Octavian geleitete

[1]) J. Melber, Des Dio Cassius Bericht über die gallischen Kriege Cäsars I., Die Kriege mit den Helvetiern und gegen Ariovist. Programm des k. Maximiliansgymnasiums in München 1891. S. 77 ff.

Nachricht, Pompejus habe Messana verlassen und sei selbst bei der Flotte anwesend, wollte Octavian, der inzwischen von Scylacium nach Leucopetra an der sicilischen Meerenge gefahren war, in der Nacht nach Tauromenium übersetzen. Inzwischen traf aber die Nachricht vom Siege des Agrippa ein; daher entschlofs er sich, nicht verstohlen bei Nacht, sondern am hellen Tage über die Meerenge zu gehen, brachte soviele Truppen auf die Schiffe, als diese aufnehmen konnten, liefs den Messalla als Befehlshaber des Restes zurück und brach auf. Er landete glücklich und schickte sich eben an, Tauromenium anzugreifen; aber während man noch damit beschäftigt war, zunächst ein Lager zu schlagen, fuhr schon Pompejus mit einer starken Flottenabteilung heran. Dieser war sofort nach der Seeschlacht (*μετὰ δεῖπνον εὐθὺς* Appian b. c. 5, 109) von Mylae wieder nach Messana zurückgekehrt und hatte zur Täuschung des Agrippa nur einen Teil seiner Flotte bei Mylae zurückgelassen. Cäsar übergab nun das gelandete Heer (3 Legionen) seinem Legaten Cornificius, er selbst wollte sich Luft machen, indem er von der Küste wegfuhr und seine Schiffe den Feind angreifen liefs, aber dieselben wurden gänzlich geschlagen und Cäsar mufste nach Italien zurück. So war die Verbindung zwischen ihm und Cornificius abgebrochen und letzterer kam in die gröfste Gefahr, nicht weil er im Kampfe zu unterliegen fürchtete, sondern infolge von Mangel an Lebensmitteln. Da Pompejus den ihm wiederholt angebotenen Kampf zu Lande nicht annahm, so blieb dem Cornificius als einziger Ausweg übrig, den Marsch quer über die Nordostspitze der Insel auf Mylae anzutreten.

II. Marsch des Cornificius von Tauromenium nach Mylae.

Appian schildert diesen Zug in höchst anschaulicher Weise folgendermafsen (b. c. 5, 113 u. 114): Cornificius hatte diejenigen, welche sich aus der Seeschlacht durch Schwimmen in der Nähe seines Lagers ans Ufer gerettet hatten, in die Mitte genommen, und begann den Marsch, in der Küstenebene von der Reiterei des Pompejus, nach dem Eintritt in die rauhe Gebirgsgegend von dessen Leichtbewaffneten schwer belästigt. Es half nichts, ihren Angriffen gegenüber Front zu machen; denn sie wichen ebenso rasch zurück als sie gekommen waren. So dauerten die Angriffe 3 Tage lang fort, aber die gröfsten Leiden stellten sich erst am 4. Tage ein. An diesem Tage erreichte Cornificius jene wasserlose Gegend,

welche die einheimische Bevölkerung nur zur Nachtzeit zu durchwandern pflegt, was jedoch die Soldaten Octavians wegen der Unkenntnis des Weges und aus Furcht vor einem etwaigen Hinterhalt nicht zu thun wagten. Hier erlagen sie (es war Hochsommer) fast der Hitze und dem Durste, sie wandten sich bald nicht einmal mehr gegen die sie verfolgenden Feinde, sondern gleichgültig liefsen sie auf sich schiefsen. Als sie endlich die Ausgangspässe dieser sonnenverbrannten Gegend erreichten, fanden sie dieselben vor sich von einer anderen feindlichen Abteilung besetzt; da überliefsen sie die Verwundeten und Unbewaffneten ihrem Schicksale, erstiegen die Höhen und drängten die Gegner mit verzweifelter Tapferkeit zurück. Aber der nächste Höhenzug war wieder besetzt. Sie ermatteten, Cornificius wies die Mutlosen auf eine nahe Quelle hin, nochmals warfen sie die im Wege stehenden Feinde, aber ach, auch die Quelle war in den Händen derselben. Schon schien alles verloren, da im kritischen Moment zeigte sich von ferne Laronius, den Agrippa auf Octavians Befehl mit 3 Legionen dem Cornificius entgegengeschickt hatte. Bei dessen Anblick wichen die Feinde, die Soldaten Octavians waren nach unsäglichen Leiden gerettet.

So Appian. Die Schilderung des Dio Cassius 49, c. 6 u. 7 entspricht nur in den allgemeinsten Zügen, ist aber im Einzelnen sehr verschieden. Wie kommt das? Ein Rückzug zu Lande auf Sicilien, fortwährend vom verfolgenden Feinde belästigt, unter solchen Leiden durchgeführt läfst auch uns sogleich an jenen erschütternden Rückzug der Athener nach dem unglücklichen Ausgang der letzten Seeschlacht im grofsen Hafen von Syracus denken, den Thukydides mit unübertroffener Meisterschaft geschildert hat; noch mehr aber wurde ein so eifriger Nachahmer des attischen Geschichtsschreibers wie Dio daran erinnert und so gestaltet sich denn auch seine Darstellung im vorliegenden Falle zu einer Imitation grofsen Stiles. Dafs hiedurch sachliche Unrichtigkeiten entstehen mufsten, werden wir im Folgenden zu beweisen haben.

Dio eröffnet seine Schilderung mit dem Satze: *τά τε σκάφη, ὅσα ἔκ τε τῆς ναυμαχίας ὑπελέλειπτο καὶ πρὸς τὸ τάφρευμα ἐξεπεπτώκει, κατέκαυσε καὶ αὐτὸς ἄρας ὡς πρὸς τὰς Μύλας ἐπορεύετο.* Diese Angabe vom Verbrennen der Schiffe ist, mit Appian verglichen, schwerlich richtig; denn während des Kampfes in der Meerenge entkam ein Teil der Schiffe Octavians nach Italien, die übrigen wurden von S. Pompejus erobert oder verbrannt; die Be-

mannung derselben aber rettete sich teilweise durch Schwimmen ans Land und fiel dort entweder den Reitern des Pompejus in die Hände oder sie wurde in der Nähe des Lagers des Cornificius an den Strand getrieben und so gerettet. Daher werden sie von Appian wie von Dio als *ἄοπλοι* bezeichnet. Also Cornificius hatte keine Schiffe zu verbrennen; denn er besafs keine. Dio hat vielmehr gleich am Anfang die Erzählung des Thukydides vom Rückzug der Athener imitiert. Thuk. 7, 60, 2 berichtet, die Athener hätten, als die Sperrung des grofsen Hafens durch die Syracusaner erfolgte, beschlossen, mit ihren Schiffen die Ausfahrt zu erzwingen, *ἢν δὲ μή, ἐμπρήσαντες τὰς ναῦς πεζῇ ξυνταξάμενοι ἀποχωρεῖν.* Wie dann der Durchbruchsversuch mifslungen ist und der Rückzug zu Lande begonnen wird, heifst es 7, 74, 2 mit Bezug auf diese Stelle *ἐνέπρησάν τινας ὀλίγας, ὥσπερ διενόησαν αὐτοὶ οἱ Ἀθηναῖοι.*

Dio fährt fort: *καὶ αὐτῷ προσβαλόντες καὶ ἱππεῖς καὶ ψιλοὶ πόρρωθεν (οὐ γὰρ δὴ καὶ ὁμόσε χωρῆσαι ἐτόλμων) ἄποροι δεινῶς ἐγίγνοντο· αὐτοὶ μὲν γὰρ καὶ ἐπῄεσαν, ὁπότε καιρὸς εἴη, καὶ ἀνέστρεφον διὰ βραχέος· οἱ δὲ ὥς γε ὁπλῖται οὔτ' ἄλλως ἐπιδιώκειν σφᾶς ὑπὸ τοῦ βάρους ἐδύναντο καὶ τοὺς ἀόπλους τοὺς ἐκ τοῦ ναυτικοῦ σωθέντας περιέστελλον. κἀκ τούτου ἔπασχον μὲν πολλὰ καὶ δεινά, ἀντέδρων δὲ οὐδέν. εἰ γάρ που καὶ ἐπάξειάν τισιν, ἔτρεπον μὲν αὐτούς, πέρα δ' οὐ δυνάμενοι διώκειν χαλεπωτέρους σφᾶς ἐν τῇ ἀναστροφῇ, ἅτε καὶ μονούμενοι ταῖς ἐκδρομαῖς, εἶχον.* Inhaltlich ist diese Schilderung richtig bis auf eine Ungenauigkeit: Dio Cassius sagt zusammenfassend *καὶ ἱππεῖς καὶ ψιλοί*, beide Gattungen der angreifenden Feinde waren aber zu trennen (cf. Appian l. l. *ἐν μὲν τοῖς πεδινοῖς ὑπὸ τῶν ἱππέων, ἐν δὲ τοῖς τραχέσιν ὑπὸ τῶν ψιλῶν τε καὶ κούφων . . . βαλλόμενος*); denn die Reiter des Pompejus konnten nur so lange die Verfolgung übernehmen, als Cornificius noch durch die Küstenniederung zog, dann aber mufste er den dort 1000 bis 1200 m hoch aufsteigenden Gebirgszug überschreiten, der die Fortsetzung des calabrischen Gebirges in Nordostsicilien bildet und hier wurde die Reiterei durch Leichtbewaffnete abgelöst. Sie wird an der Küste nach Messana zurückgekehrt sein, von wo sie neben der Flotte des Pompejus herreitend und mit den Schiffen an Schnelligkeit wetteifernd nach Tauromenium gekommen war. Diese Ungenauigkeit ist jedenfalls mit veranlafst worden durch die Thukydidesstellen, welche Dio hier vor Augen hatte, die Leichtbewaffnete und Reiterei fortwährend nebeneinander nennen, weil die Rückzugslinie der Athener nach dem mifslungenen Versuch in

das Innere der Insel vorzudringen, durchaus in der Strandebene lag. Man vergleiche z. B. Thuk. 7, 78, 6 οἱ Ἀθηναῖοι προῄεσαν καὶ οἱ τῶν Συρακοσίων καὶ ξυμμάχων αὐτοὺς ἱππῆς καὶ ἀκοντισταὶ ὄντες πολλοὶ ἑκατέρωθεν ἐκώλυον καὶ ἐσηκόντιζόν τε καὶ παρίππευον. Für die weiter ausgeführte Schilderung der vielfach sich wiederholenden Angriffe diente besonders zum Vorbilde Thukydides 7, 79, 5: οἱ Συρακόσιοι προσέβαλλον αὐτοῖς κύκλῳ καὶ πολλοὺς κατετραυμάτιζον καί, εἰ μὲν ἐπίοιεν οἱ Ἀθηναῖοι, ὑπεχώρουν, εἰ δ' ἀναχωροῖεν, ἐπέκειντο καὶ μάλιστα τοῖς ὑστάτοις προσπίπτοντες. — Im einzelnen wäre noch zu bemerken, dafs ἄποροι bei Dio aus Thukydides 4, 32, 4 entlehnt ist: ψιλοὶ οἱ ἀπορώτατοι, in der seltenen, von Suidas richtig erklärten Bedeutung πρὸς οὓς οὐδένα πόρον ἔστιν εὑρεῖν; ebenso ist ἐκδρομαῖς aus Thuk. 4, 127, 2 entnommen, wo es ebenfalls gelegentlich der Schilderung eines Rückzuges in der gleichen Bedeutung von Ausfällen gegen die lästigen Angreifer steht.

Was nun aber Dio weiterhin berichtet, das ist geradezu falsch: ἔν τε οὖν τῇ ἄλλῃ πορείᾳ καὶ ἐν ταῖς τῶν ποταμῶν διαβάσεσι μάλιστα ἰσχυρῶς ἐταλαιπώρουν. περιστοιχιζόμενοι γὰρ αὐτοὺς οἱ ἐναντίοι καὶ κατ' ὀλίγους οἷα ἐν τῷ τοιούτῳ σπουδῇ ἀτάκτως χωροῦντας ἔς τε τὰ καίρια παραγυμνουμένους ἔπαιον καὶ ἐς τὰ πηλώδη τά τε ῥοώδη ἐσπίπτοντας ὡς καὶ ἐνισχομένους ἢ καὶ παραφερομένους ἔβαλλον. Es war für Dio Cassius leicht zu schreiben ἐν ταῖς διαβάσεσι τῶν ποταμῶν hätten die Soldaten des Cornificius am meisten gelitten: denn der Ausdruck ist aus Thukydides entlehnt, bei dem es 7, 74, 2 von den Syracusanern heifst: τῶν ῥείθρων καὶ ποταμῶν τὰς διαβάσεις ἐφύλασσον, aber schwer würde es ihm geworden sein, diese Flüsse mit Namen zu nennen. Kaum hätte er solche angeben können. Cornificius zog ja quer über das rauhe, sonnenverbrannte Gebirge der Nordostspitze Siciliens, wo es überhaupt keine nennenswerten Flüsse gibt, sondern nur kleine Wasseradern, welche von den Abhängen der Küste zufliessen, im Sommer jedoch vollständig austrocknen. Nun trat aber Cornificius seinen Marsch zur Zeit der gröfsten Hitze an (die Schlacht bei Mylae hatte im Juli stattgefunden), nach Appian litten die Soldaten besonders am 4. Tage durch Wassermangel furchtbar, der Boden brannte ihnen buchstäblich unter den Füfsen und da will Dio uns glauben machen, dafs sie so und so viele Flüsse hätten überschreiten müssen!

Hier hat ihn offenbar die Nachahmung des Thukydides zu einer sachlichen Unrichtigkeit geführt; er wollte sich nämlich die berühmte Schilderung des verzweifelten Kampfes am Asinaros (Thuk. 7, 84) für seine Zwecke nicht entgehen lassen. Der attische Historiker kann freilich von einer Mehrzahl von Flüssen sprechen; denn die Athener hatten nacheinander den Anapos, den Kakyparis und den Erineos zu überschreiten und am Asinaros ereilte sie das Geschick. Ferner berichtet Thuk. 7, 79, 2 ausdrücklich, dafs bereits starke Gewitter und anhaltende Regengüsse eingetreten waren, *οἷα τοῦ ἔτους πρὸς μετόπωρον ἤδη ὄντος φιλεῖ γίγνεσθαι* (der Rückzug fand nämlich im September statt), so dafs sich die Schwierigkeiten des Überganges über die infolge des Regens schon höher gehenden Flüsse auf ganz natürliche Weise erklären. Bei Dio dagegen sind solche Schwierigkeiten schon wegen der Jahreszeit nicht denkbar. — Betrachten wir nun noch die einzelnen besonders hervorgehobenen Momente, um die Übereinstimmung mit der Schilderung des Kampfes am Asinaros zweifellos zu machen. Thuk. 7, 84 sagt, *ὡς δὲ γίγνονται ἐπ' αὐτῷ, ἐσπίπτουσιν οὐδενὶ κόσμῳ ἔτι, ἀλλὰ πᾶς τέ τις διαβῆναι αὐτὸς πρῶτος βουλόμενος καὶ οἱ πολέμιοι ἐπικείμενοι χαλεπὴν ἤδη τὴν διάβασιν ἐποίουν.* Diesem Gedanken entspricht bei Dio genau *περιστοιχιζόμενοι αὐτοὺς οἱ ἐναντίοι καὶ κατ' ὀλίγους οἷα ἐν τῷ τοιούτῳ σπουδῇ ἀτάκτως χωροῦντας... ἔπαιον.* Im Eifer, hinüberzukommen, lösten sie alle Ordnung, aber eben deshalb ist mir der Ausdruck des Dio *κατ' 'λίγους* sehr auffällig. Im Gegenteil, in solchen Fällen mufste ein dichtes Gedränge und Gewirr entstehen, wie wir auch bei Thuk. lesen; zudem weist das Folgende bei Dio darauf hin. Demnach glaube ich, dafs die Angabe des Vorbildes *πᾶς τις διαβῆναι αὐτὸς πρῶτος βουλόμενος* von Dio mifsverstanden worden ist. Dem Thuk. ist ferner nachgebildet die doppelte Angriffsweise der Gegner. Nach Thuk. schossen die am jenseitigen, steil abfallenden Ufer des Flusses stehenden Syrakusaner auf die bereits im Übergang begriffenen und im Flusse befindlichen Feinde, die Peloponnesier aber kamen so nahe wie möglich ans Ufer und wüteten mit dem Schwerte in der wirren Masse (Thuk. *ἔβαλλον ἄνωθεν — ἔσφαζον*; dem entspricht bei Dio umgekehrt *ἔπαιον — ἔβαλλον*). Endlich lesen wir bei Thuk., dafs die Leute im Gedränge über einander fielen, dafs der Boden am Ufer und im Flusse schlammig war und dafs die starke Strömung des Flusses den Athenern den Boden unter den Füfsen entzog und sie mit fortrifs (*ἐμπαλασσόμενοι κατέρρεον*); ganz so Dio *ἐς τὰ*

πηλώδη τά τε ῥοώδη ἐσπίπτοντας ὡς καὶ ἐνισχομένους ἢ καὶ παραφερομένους ἔβαλλον.[1])

Nun hätte freilich Dio noch Gelegenheit genug gehabt, sein Talent zu zeigen bei der Darstellung der Leiden des 3. Tages, welche nach Appian den Höhepunkt bilden, aber wenn er wahrheitsgetreu den Marsch durch das Gebirge bei Sonnenbrand und Durstesqualen schildern wollte, so strafte er seine vorausgehende, dem Thuk. entnommene Erzählung selbst Lügen, wonach die Leute des Cornificius Flüsse von solcher Stärke zu überschreiten hatten, dafs sie sogar von der Strömung mit fortgerissen wurden. Was bietet er uns also? An Stelle einer ausgeführten Schilderung die kurze Bemerkung: *καὶ τοῦτ' ἐπὶ τρεῖς ὅλας ἡμέρας ἐποίησαν καὶ τῇ γε τελευταίᾳ παντελῶς αὐτοὺς ἐκάκωσαν ἄλλως τε καὶ τοῦ Σέξτου τῷ ὁπλιτικῷ προσγενομένου σφίσιν.* Das Letztere würde man ohne Appian überhaupt nicht verstehen. Dieser sagt, dafs Cornificius am Ausgangspafs aus jener schrecklichen, wasserlosen Gegend neue Feinde traf: *ἐπεὶ τὰς ἐξόδους . . . ἕτεροι κατεῖχον πολέμιοι, ἀμελήσαντες τῶν ἀσθενεστέρων τε καὶ γυμνῶν ἀνεπήδων εἰς τοὺς αὐχένας.* Der Sachverhalt ist offenbar so zu denken, dafs Pompejus von Messana aus eine andere Abteilung entsendet hatte, welche den Gegnern den Weg von vorn verlegen sollte. Alles übrige, abgesehen von der einen Angabe, dafs eine neue feindliche Abteilung vorne erschien, hat Dio bei seite gelassen, nur ein Zug seiner Quelle erregt sein besonderes Interesse, das Verlassen der Kranken und Verwundeten, was Appian ganz kurz mit einigen Worten, wie wir gesehen haben, berührt. Dio dagegen gibt uns davon eine breit ausgeführte, rhetorische Schilderung, die ich hier nicht weiter betrachten will, weil es genügt, auf das Vorbild derselben hinzuweisen. Es ist gleichfalls jenem Rückzug der Athener vor Syrakus entnommen, Thukyd. 7, 75. Als nämlich am 3. Tage nach dem vergeblichen Versuche, die Ausfahrt aus dem grofsen Hafen zu erzwingen, das athenische Heer aufbrach, um den Rückzug zu Lande anzutreten, da mufsten die Leichen ebensowohl wie die Verwundeten und Kranken, welche in die schmerzlichsten Wehklagen ausbrachen, zurückbleiben. Dort steht bei Thuk. der Gedanke an der

---

[1]) Übrigens sind die seltenen Wörter πηλώδης und ῥοώδης anderen Stellen des Thukydides entlehnt; ersteres findet sich einmal bei demselben 6, 101 διὰ τοῦ ἕλους, ᾗ πηλώδης ἦν; letzteres ebenfalls einmal 4, 24, 5 ἡ θάλασσα — ῥοώδης οὖσα.

Spitze: Unter diesen traurigen Umständen waren die Toten die glücklichsten (*οἱ ζῶντες καταλειπόμενοι τραυματίαι καὶ ἀσθενεῖς πολὺ τῶν τεθνεώτων λυπηρότεροι ἦσαν καὶ τῶν ἀπολωλότων ἀθλιώτεροι*). Mit demselben Gedanken beginnt Dio seine durchaus rhetorische Schilderung (c. 7, 1): *τῶν ἀπολλυμένων οὐδένα ἔτι λόγον ἐποιοῦντο, ἀλλὰ καὶ ἐν κέρδει τὸ μηκέτ' αὐτοὺς κακοπαθεῖν ἐτίθεντο καὶ ἤθελον καὶ αὐτοὶ τῶν ἤδη τεθνηκότων ὑπὸ τῆς ἀνελπιστίας εἶναι.* Ebenso ist der von Thukydides so ergreifend geschilderte Jammer der Zurückbleibenden (*πρὸς ἀντιβολίαν καὶ ὀλοφυρμὸν τραπόμενοι ἐς ἀπορίαν καθίστασαν*), auch von Dio in gleicher Weise verwendet: *εἴτε γὰρ φέροιντο καὶ τοὺς ἀνέχοντας σφᾶς προσαπώλλυσαν, εἴτε καὶ κατελείποντο, τὸ στράτευμα πᾶν ἐς ἀθυμίαν ὀλοφυρόμενοι καθίστασαν.* Es kann also kein Zweifel sein, dafs Dio auch hier den Thuk. als Vorlage benützt hat.

Die schliefsliche Rettung des Cornificius durch das unverhoffte Erscheinen des Laronius, des Legaten Agrippas, bildet auch bei Dio den Schlufs der Schilderung, nur dafs der Name des Laronius übergangen ist.

III. Die Entscheidung zur See bei Naulochos.

Agrippa hatte nach dem Sieg bei Mylae Tyndaris am gleichnamigen Meerbusen genommen und dorthin liefs Octavian sein gesamtes Fufsvolk und seine Reiterei (21 Legionen, 20,000 Reiter, 5000 Leichtbewaffnete) übersetzen, um die Nordküste Siciliens ganz in seine Gewalt zu bringen und eine Verbindung mit Lepidus zu gewinnen; nachdem er sich mit diesem vereinigt hatte, schnitten sie dem Pompejus, der immer noch den Hauptwaffenplatz Messana in seiner Gewalt hatte, zunächst jede Zufuhr ab, indem sie die Stadt von der Landseite her cernierten. Dadurch sah sich Pompejus zur Entscheidung gedrängt: er schlug dem Octavian eine Seeschlacht vor und dieser ging, wenn auch ungern, darauf ein. Es wurde ein Tag für dieselbe festgesetzt, bis zu welchem beide an 300 Schiffe gerüstet hatten. Agrippa hatte aufserdem eine neue Art von Enterhaken erfunden, *ἅρπαξ* genannt, den Appian 5, 110 genau beschreibt. Der Entscheidungskampf fand am 3. September 36 bei Naulochos statt, einem Punkt an der Bucht östlich von Mylae, in der Nähe des heutigen Spadafora an der Strafse von Mylae nach Messana. Nach der Schilderung des Appian 5, 119—122 war es ein wechselreicher, verzweiflungsvoller Kampf, der an jenem Tage ausgefochten

wurde und in der That gewaltigere Flotten waren seit den punischen Kriegen in den sicilischen Gewässern nicht gesehen worden.

Dio Cassius will uns nun glauben machen, dafs Pompejus nicht nur den Kampf zu Lande, sondern auch die Entscheidung zur See scheute; denn es heifst bei ihm 8, 5: *αὐτός τε κατὰ γῆν τὸν στρατὸν ἐξάγων πρὸ τοῦ στρατοπέδου προπαρέτασσε καὶ Ἀγρίππας ἅμα ἐπιπλέων ἀπεσάλευεν.*[1] *ὁ γὰρ Σέξτος πολὺ ταῖς δυνάμεσιν αὐτῶν ἐλαττούμενος οὐδετέρωσε ἀντεπεξῄει. καὶ τοῦτο καὶ ἐπὶ πλείους ἡμέρας ἐγένετο. τέλος δὲ δείσας, μὴ καὶ καταφρονηθεὶς διὰ ταῦθ' ὑπὸ τῶν συμμάχων ἐγκαταλειφθῇ, ἀνταναχθῆναί ποιε ταῖς ναυσὶ προσέταξε. καὶ γάρ τινα ἐλπίδα ἐν ταύταις μᾶλλον εἶχεν.* Wahr ist an dieser Einleitung nur, dafs Pompejus eine Landschlacht mied, weil er sich der Landmacht Octavians durchaus nicht gewachsen fühlte. Dagegen war er zur See in seinem Elemente, er besafs 300, nach Florus sogar 350 Schiffe, er hatte vorzüglich geschulte und geübte Seeleute, wogegen die Flotte Octavians erst neu geschaffen und bemannt war, kurz er vermied nicht nur nicht eine Entscheidung zur See, sondern er wünschte sie sogar und hier werden wir eher den Angaben Appians glauben, dafs Octavian sich nicht dazu herbeilassen wollte, weil er umgekehrt sich zur See dem Pompejus durchaus nicht gewachsen fühlte (App. 5, 118 *ὠρρώδει μὲν τὰ ἐνάλια πάντα οὐ σὺν τύχῃ μέχρι δεῦρο κεχρημένος αὐτοῖς, αἰσχρὸν δὲ νομίσας ἀντειπεῖν ἐδέχετο*). Diese Darstellung entspricht auch der bisherigen Ängstlichkeit des Octavian, sich zur See zu engagieren, wogegen bei Pompejus eine solche Furcht, wie Dio sie annimmt, gar keinen Sinn hat. Man erinnere sich nur, wie wenig ihn die Niederlage seines Admirals Demochares bei Mylae hatte aufser Fassung bringen können. Wie kommt nun Dio zu dieser sonderbaren, jedenfalls dem wahren Sachverhalt widersprechenden Einleitung? Die Antwort ist einfach: wir haben hier wieder eines von seinen Recepten für die Schilderung von Seeschlachten. Es mufs eine gewisse Zeit vergehen, bis die Gegner es wagen, auf einander los zu gehen. Wir fanden dieselbe Darstellung bei der Schlacht von Mylae, wo dieses Zögern gleichfalls lange Zeit gedauert haben soll; ähnlich ist auch die Beschreibung der Schlacht von Actium, wo Octavian gleichfalls

---

[1]) Das Wort ist dem Thuk. entnommen, wo es sich 1, 137, 2 einmal in der Form ἀποσαλεύσας findet = sich in einiger Entfernung vom Ufer vor Anker halten.

dadurch in Verlegenheit gerät, dafs sein Gegner Antonius den Kampf nicht annehmen will (50, 31, 4). Nun hat aber hier an unserer Stelle Dio den wirklichen Sachverhalt einigermafsen durchblicken lassen, wenn er am Schlufs die Bemerkung macht: καὶ γάρ τινα ἐλπίδα ἐν ταύταις μᾶλλον εἶχεν.

Die Schlacht beginnt: ὡς οὖν τό τε σημεῖον ἤρθη καὶ ἡ σάλπιγξ ὑπεσήμηνεν ἐκεῖναί τε ἅπασαι πρὸς τῇ γῇ συνέμιξαν καὶ ὁ πεζὸς ἀμφοτέρων ὁμοίως ἐπ' αὐτῆς τῆς ῥαχίας παρετάξατο, ὥστε τὴν θέαν ἀξιολογωτάτην γενέσθαι. ἥ τε γὰρ θάλασσα ἡ ἐκεῖ πᾶσα τῶν νεῶν ἐπεπλήρωτο (πολλαὶ γὰρ οὖσαι ἐπὶ πλεῖστον ἐπέσχον) καὶ ἡ χώρα ἡ μὲν ἐγγὺς αὐτῆς ὑπὸ τῶν ὡπλισμένων, ἡ δὲ ἄλλη ἡ προσεχὴς ὑπὸ τοῦ λοιποῦ ἑκατέρων ὁμίλου κατείχετο. Die durch den Druck hervorgehobenen Worte sind wieder dem Thukydides entnommen; man vergleiche Thuk. 1, 49, 1 (Seeschlacht bei Sybota) ξυμμίξαντες δέ, ἐπειδὴ τὰ σημεῖα ἑκατέροις ἤρθη, ähnlich 8, 95, 4 σημεῖον δ' αὐτοῖς ἤρθη, 6, 32, 1 τῇ σάλπιγγι σιωπὴ ὑπεσημάνθη. Noch deutlicher stimmt überein 4, 10 καὶ αὐτοὺς νῦν μεῖναι . . . . παρ' αὐτὴν τὴν ῥαχίαν, sowie der der Schilderung der Schlacht bei Sybota entnommene Ausdruck Thuk. 1, 50, 2 πολλῶν γὰρ νεῶν οὐσῶν καὶ ἐπὶ πολὺ τῆς θαλάττης ἐπεχουσῶν (cf. auch 1, 23, 3 ἐπὶ πλεῖστον μέρος γῆς ἐπέσχον.)

So viel vom Beginn der Schlacht. Wie hat man sich nun nach Dio den Verlauf derselben zu denken? Über 600 Schiffe kämpften mit einander, Agrippa hatte neue Erfindungen gemacht, die sich vorzüglich bewährten, kurz es war eine gewaltige Seeschlacht. Aber wenn man nicht genau zusieht, so kann man leicht über die Schilderung derselben bei Dio hinweglesen; denn diese umfafst eine ganze Zeile: ὁμοιοτροπώτατα γὰρ τοῖς πρόσθεν ἐναυμάχησαν. (c. 9, 3). Indessen wir werden für den Mangel einer sachlichen Darstellung, welcher doch Appian 3 grofse Kapitel gewidmet hat, entschädigt durch eine ganz besondere rhetorische Leistung. Dio fand nämlich in seiner Quelle die interessante Notiz, dafs die beiderseitigen Landarmeen dem Entscheidungskampfe von der Küste aus zusahen, eine Angabe, die auch durch Appian ihre Bestätigung findet (7, 120 ὁ δὲ πεζὸς ἑκατέρων στρατὸς ἀπὸ τῆς γῆς μετὰ φόβου καὶ σπουδῆς ἐς τὴν θάλατταν ἀφεώρων ὡς ἐν τῇδε καὶ αὐτοὶ περὶ τῆς σφῶν σωτηρίας τὴν ἐλπίδα ἔχοντες). Hiedurch wurde bei Dio sofort die Erinnerung an jene berühmte Stelle des Thukydides wachgerufen, die Schilderung des verzweifelten Kampfes, der dem verhängnisvollen Rückzug der Athener vorausging und

durch den sie sich die Ausfahrt aus dem grofsen Hafen von Syracus zu erzwingen suchten (Thucyd. 7, 69 ff.). Die Athener hatten alle ihre Truppen nach dem unteren Teil ihres Lagers in der Nähe der Schiffsstation zusammengezogen, um im Falle des Sieges sofort abfahren zu können. Diese ihre letzte Station lag in der Sumpfniederung Lysimeleia. Dort blieb bekanntlich Nikias mit einem Teile der Truppen, die auf den Schiffen nicht mehr Platz fanden und zur Bewachung des Lagers dienten, während Demosthenes die Führung der Flotte hatte. Von Nikias heifst es 7, 69, 3: *ἦγε τὸν πεζὸν πρὸς τὴν θάλασσαν καὶ παρέταξεν ὡς ἐπὶ πλεῖστον ἠδύνατο, ὅπως ὅτι μεγίστη τοῖς ἐν ταῖς ναυσὶ ὠφελία ἐς τὸ θαρσεῖν γίγνοιτο.* Die Syrakusaner aber hatten nicht nur die Ausfahrt des grofsen Hafens besetzt, sondern auch *τὸν ἄλλον κύκλῳ λιμένα, ὅπως πανταχόθεν ἅμα προσπίπτοιεν τοῖς Ἀθηναίοις, καὶ ὁ πεζὸς ἅμα αὐτοῖς παρεβοήθει, ᾗπερ καὶ αἱ νῆες κατίσχοιεν.* Dementsprechend haben wir uns die Situation bei Naulochos zu denken: das Landheer des Octavian stand auf der Seite bei Mylae, das des S. Pompejus war von Messana herübergekommen, wird also auf der westlichen Seite der Meeresbucht Stellung genommen haben. Beide schauten mit lebhaftester Teilnahme dem Kampfe zu.

Der meisterhaften Schilderung des Thukydides 7, 71 liegt im ersten Teil der Gedanke zu Grunde: solange der wirkliche Kampf zur See noch unentschieden war, solange dauerte auch in den Gemütern der Zuschauenden das Wiederspiel dieses Kampfes fort. Diesen Gedanken, dafs auch ein Kampf der Gemüter sich abspielte, stellt auch Dio dem Thukydides folgend an die Spitze; man vergleiche:

Dio 49, 9, 2.	Thukydid. 7, 71, 1.
ὅθενπερ καὶ ὁ ἀγὼν ἔδοξε μὲν τῶν ναυμαχούντων μόνον εἶναι, τῇ δὲ ἀληθείᾳ καὶ τῶν ἄλλων ἐγένετο. οἵ τε γὰρ ἐν ταῖς ναυσὶν ὄντες προθυμότεροι ἐς τὴν τῶν ὁρώντων σφᾶς ἐπίδειξιν ἡμιλλῶντο,	*ὅ τε ἐκ τῆς γῆς πεζὸς ἀμφοτέρων ἰσορρόπου τῆς ναυμαχίας καθεστηκυίας πολὺν τὸν ἀγῶνα καὶ ξύστασιν τῆς γνώμης εἶχεν.*
καὶ ἐκεῖνοι εἰ καὶ τὰ μάλιστα ἀπείχοντο ἀλλήλων, ἀλλὰ καὶ πρός γε τὴν τῶν δρωμένων ὄψιν καὶ αὐτοὶ τρόπον τινὰ ἠγωνίζοντο. ἀντιπάλου γὰρ ἐπὶ πολύ τῆς μάχης γενομένης ἰσορρόπῳ καὶ αὐτοὶ συστάσει τῆς γνώμης συνέσχοντο.	7, 73 *ἀπὸ τῶν δρωμένων τῆς ὄψεως καὶ τὴν γνώμην μᾶλλον τῶν ἐπὶ τῷ ἔργῳ ἐδουλοῦντο.*

Besonders fällt die Herübernahme des Ausdruckes *σύστασις τῆς γνώμης* auf, welcher die äufserste Spannung der Gemüter bezeichnet, die noch über den *ἀγών* derselben hinausgeht. Daher hat Herwerden, Lectiones Rheno-Traiectinae p. 89 an beiden Stellen des Dio und Thuk., so wie an der ganz entsprechenden bei Euripid. Hippol. v. 983 *μένος μὲν ξύστασίς τε τῶν φρενῶν | δεινή* mit Recht in *ξύντασις* = Spannung verbessert. — Bei Dio wie bei Thukydides wird in der weiteren Schilderung der Grund dieser Spannung der Gemüter angegeben; es hängt eben vom Ausgang der Schlacht sehr viel ab.

Dio	Thukyd.
μάλιστα μὲν γὰρ καὶ τὸν πόλεμον πάντα ἐν αὐτῇ καταλυθήσεσθαι ἤλπιζον. εἰ δὲ μὴ οἱ μέν, εἰ καὶ τότε κρατήσειεν, οὐδὲν ἔτι μέγα ἐπιπονήσειν, οἱ δέ, εἰ τότε γε νικήσειαν, οὐκέθ' ἡττηθήσεσθαι προσδοκῶντες ἔρρωντο.	*φιλονεικῶν μὲν ὁ αὐτόθεν περὶ τοῦ πλείονος ἤδη καλοῦ, δεδιότες δὲ οἱ ἐπελθόντες, μὴ τῶν παρόντων ἔτι χείρω πράξωσιν.*

Hier ist natürlich der verschiedenen Sachlage entsprechend der Inhalt geändert, dagegen ist die Reihenfolge der Gedanken, die gleiche. Nun aber folgt bei Dio ein breit ausgeführter Zug, der in der Schilderung des Thukydides fehlt. Prüfen wir, was er uns für die Beurteilung des Dio lehrt: *καὶ διὰ τοῦτο καὶ σιωπῇ, ὅπως αὐτοί τε πρὸς τὰ γιγνόμενα ἀποβλέπωσι καὶ τοὺς ἐν τῷ ἔργῳ μὴ ἀποτρίβωσι, καὶ κραυγῇ μικρᾷ ἐχρῶντο τούς τε ναυμαχοῦντας ἀνακαλοῦντες καὶ τοῖς θεοῖς ἐπιβοώμενοι καὶ τοὺς μὲν κρατοῦντας σφῶν ἐπαινοῦντες, τοὺς δ' ἡττωμένους λοιδοροῦντες καὶ πολλὰ μὲν ἐκείνοις ἀντιπαρακελευόμενοι, πολλὰ δὲ καὶ ἀλλήλοις ἀντιβοῶντες τοῦ τε τοὺς σφετέρους ῥᾷον τὰ λεγόμενα ἀκούειν καὶ τοῦ τοὺς ἐναντίους ἧττον τῶν οἰκείων ἐπαΐειν.* Also um aufmerksamer sein zu können und um die Kämpfenden weniger zu stören, verhielten sie sich teils ganz ruhig, teils liefsen sie nur ein gedämpftes Geschrei hören, womit sie den Kämpfenden zuriefen und die Götter anflehten, die Siegenden lobten, die Unterliegenden schmähten und dabei riefen sie auch sich gegenseitig zu, damit einerseits die Ihrigen ihre Worte leichter hörten, andrerseits der Feind die Zurufe der Seinigen weniger gut vernähme. — Um mein Urteil gleich vorauszuschicken, bemerke ich, dafs ein Historiker nicht leicht etwas Unwahrscheinlicheres und Lächerlicheres geschrieben hat als Dio Cassius hier. Schon die Gegenüberstellung

καὶ σιωπῇ — καὶ κραυγῇ μικρᾷ ἐχρῶντο ist auffallend; denn wenn der weiterhin geschilderte Zweck erreicht werden sollte, so durften sie ja gar nicht schweigen und sie werden es auch kaum gethan haben. Immerhin liefse man sich dabei noch den Grund gefallen, dafs sie geschwiegen haben sollen, um ungestörter dem Kampfe zuschauen zu können, aber dafs sie es thaten, *ὅπως τοὺς ἐν τῷ ἔργῳ μὴ ἀποτρίβωσι,* das kann nur ein Rhetor behaupten wollen. Über 600 Schiffe standen sich bei Naulochos gegenüber und zwar bedeckten sie, wie Dio selbst angibt, und ja auch zu erwarten ist, weithin das Meer. Nun waren es in der Entscheidungsschlacht im grofsen Hafen von Syracus auf athenischer Seite ungefähr 110, auf syracusanischer 76, also noch nicht der 3. Teil der Massen, die bei Naulochos kämpften; ferner ist zwar der grofse Hafen von Syracus geräumig, aber doch bei seiner fast kreisrunden Gestalt viel abgeschlossener als die weit sich öffnende Bucht an der Nordküste, wo das Kriegsglück gegen Pompejus entschied. Abgesehen von diesem Unterschied in den Zahlen und den Raumverhältnissen ist aber auch noch wohl zu beachten, wie der grofse attische Historiker den Lärm der Schlacht auf ihrem Höhepunkte beschreibt. (7, 70, 6) *ξυνετύγχανε . . . καὶ τὸν κτύπον μέγαν ἀπὸ πολλῶν νεῶν ξυμπιπτουσῶν ἔκπληξίν τε ἅμα καὶ ἀποστέρησιν τῆς ἀκοῆς ὧν οἱ κελευσταὶ φθέγγοιντο παρέχειν. πολλὴ γὰρ δὴ ἡ παρακέλευσις καὶ βοὴ ἀφ' ἑκατέρων τοῖς κελευσταῖς κατά τε τὴν τέχνην καὶ πρὸς τὴν αὐτίκα φιλονικίαν ἐγίγνετο.* So gewaltig also war der Lärm der Schlacht bei dem Aufeinanderprallen der Schiffe, dafs die Bemannung der einzelnen Schiffe nicht einmal mehr in der Lage war, die ermunternden Zurufe ihrer eigenen *κελευσταί* zu vernehmen. Solchen Angaben gegenüber will Dio uns glauben machen, bei Naulochos hätten die beiderseitigen Landtruppen ihre Stimme gemäfsigt, um die Aufmerksamkeit der Kämpfenden nicht abzuziehen. Lächerlich! Damit ist aber auch zugleich die weitere Ausführung als rein rhetorisch und ganz unglaubhaft gekennzeichnet, dafs sie es nämlich nicht an ermunternden und tadelnden Zurufen fehlen liefsen; denn wie hätten solche bei der weiten Ausdehnung und dem Getöse der Schlacht überhaupt vernommen werden können, namentlich wenn sie nach Dio *μικρᾷ κραυγῇ* hervorgebracht waren? Ebensowenig ist es zu glauben, dafs sie sich selbst einander zuriefen; denn die beiderseitigen Landarmeen, die man sich doch ziemlich weit auseinander aufgestellt denken mufs, werden kaum eher einander haben verstehen können, als die Kämpfenden sie

verstanden. Die ganze Schilderung ist also falsch und unbrauchbar, nur der eine Gedanke *τοὺς θεοὺς ἐπιβοώμενοι* deckt sich mit Thuk. *πρὸς ἀνάκλησιν θεῶν, μὴ στερῆσαι σφᾶς τῆς σωτηρίας, ἐτρέποντο.* Nun läfst sich aber mit Hilfe einer anderen Stelle des Dio erweisen, dafs er auch hier nur den Thukydides imitiert hat, freilich nicht, ohne ihn gründlich mifszuverstehen: er hatte nämlich die eben citierte Stelle von den ermunternden Zurufen der *κελευσταί* vor Augen. Dies sieht man daraus, dafs er sich in der Schlacht bei Actium den Vorgang ganz ähnlich vorstellt und dort wörtlich nach Thuk. schreibt (50, 32, 1): *πολλὰ μὲν παρακελεύσματα ἐν ἑαυτοῖς ἑκάτεροι καὶ τῆς τέχνης καὶ τῆς προθυμίας ποιούμενοι, πολλὰ καὶ παρὰ τῶν ἐκ τῆς ἠπείρου σφίσιν ἐπιβοώντων ἐσακούοντες.* Demnach hat Dio das, was Thuk. nur von den *κελευσταί* der einzelnen Schiffe sagt, zunächst auf die Bemannung der verschiedenen Schiffe und dann auch auf das Landheer fälschlich übertragen.

Nach dieser längeren Erörterung können wir zur weiteren Analyse der Schilderung des Dio zurückkehren. Bei beiden Historikern folgt der Gedanke, die wechselnde Stimmung der Zuschauer spiegelte sich, so lange der Kampf hin und her schwankte, auch in den Körperbewegungen wieder.

Dio	Thukydid.
τέως μὲν οὖν ἰσοπαλεῖς ἦσαν, οὕτω τε ταῦτα παρ' ἀμφοτέρων ὁμοίως ἐγίγνετο, καί τι καὶ τοῖς σώμασιν ὡς καὶ ἰδεῖν καὶ νοῆσαι δυναμένοις σφίσιν ἐνεδείκνυντο.	7, 72, 3: *ἄλλοι δὲ καὶ πρὸς ἀντίπαλον (= ἰσόρροπον) τῆς ναυμαχίας ἀπιδόντες διὰ τὸ ἀκρίτως ξυνεχὲς τῆς ἁμίλλης καὶ τοῖς σώμασιν αὐτοῖς ἴσα τῇ δόξῃ περιδεῶς ξυναπονεύοντες ἐν τοῖς χαλεπώτατα διῆγον . . ., ἕως ἀγχώμαλα ἐναυμάχουν.*

Ein entscheidender Umschlag in der Stimmung trat erst ein, als hier die Athener, dort S. Pompejus geschlagen wurden, und sich zur Flucht wenden mufsten; denn nun erhob sich auf Seiten der Besiegten lautes Wehklagen, auf Seiten der Sieger lauter Jubel. Auch hier ist bei beiden Schriftstellern nicht nur der Gedanke, sondern auch der Ausdruck gleich.

Dio	Thukydid.
ἐπεὶ δὲ ἐτράποντο οἱ τοῦ Σέξτου, ἐνταῦθα ἤδη ἀθρόοι καὶ ἀπὸ μιᾶς ὁρμῆς οἱ μὲν ἐπαιώνισαν, οἱ δὲ ὠλοφύροντο.	7, 71, 5 u. 6: *πρίν γε δὴ οἱ Συρακόσιοι καὶ οἱ σύμμαχοι ἔτρεψαν τοὺς Ἀθηναίους; . . ὁ δὲ πεζὸς οὐκέτι διαφόρως,*

| ἀλλ' ἀπὸ μιᾶς ὁρμῆς οἰμωγῇ
| τε καὶ στόνῳ πάντες, οἱ μὲν κ. τ. λ.

Leicht bemerkt man, wie Dio an Stelle der wirkungsvollen Litotes des Thukydides *οὐκέτι διαφόρως* den positiven Ausdruck *ἤδη ἀθρόοι* gesetzt hat. Endlich schliefst bei beiden Historikern die Schilderung damit, dafs angegeben wird, was beide Teile thaten, als die Entscheidung gefallen war: das Landheer der Besiegten dachte an seine eigene Sicherheit, die siegreiche Flotte der Gegner aber beeilte sich, über die ans Land getriebenen feindlichen Schiffe herzufallen:

Dio	Thukydid.
καὶ οὗτοι μὲν (das Landheer des Pompejus) *ὡς καὶ αὐτοὶ συννενικημένοι πρὸς τὴν Μεσσήνην εὐθὺς ἀπεχώρησαν· ὁ δὲ δὴ Καῖσαρ τοὺς ἐκπίπτοντας τῶν ἐς τὴν γῆν ἐξεδέχετο.*	*ἄλλοι δὲ καὶ οἱ πλεῖστοι ἤδη* (Landheer d. Athener) *περὶ σφᾶς αὐτοὺς καὶ ὅπῃ σωθήσονται διεσκόπουν.* *ἡττωμένων* (*οἱ Συρακόσιοι*) *κατεδίωκον ἐς γῆν* und von den ans Land fliehenden Athenern *κατενεχθέντες ἐξέπεσον ἐς τὸ στρατόπεδον.*

Damit ist die Schilderung der Schlacht zu Ende. Ihre Folgen sind bekannt. Demochares tötete sich, der Rest der Flotte ging zu Cäsar über, das Landheer aber war, als die Niederlage der Flotte sich entschieden hatte, wieder nach Messana zurückgegangen; der gröfste Teil desselben gab jeden weiteren Kampf auf und schlofs sich dem Cäsar an. Pompejus aber nahm seine Tochter und seine Schätze an Bord und steuerte nach Osten, wo er bekanntlich zu Milet i. J. 35 seinen Tod fand.

Das Ergebnis unserer Untersuchung läfst sich kurz zusammenfassen. Gegenüber der sachlichen Darstellung des Appian ist die des Dio Cassius eine rein rhetorische; nicht blofs bei den von ihm eingeflochtenen Reden, sondern auch in seinen historischen Schilderungen ist es ihm in erster Linie um den rhetorischen Effekt zu thun. Dieser wird einmal durch die gewöhnlichen Kunstgriffe der Rhetorik erzielt, besonders durch wirkungsvolle Antithesen, dann aber durch ausgiebige Nachahmung der attischen Schriftsteller, besonders des Thukydides. Diese Nachahmungen sind nun — und das bezweckte die vorliegende Untersuchung namentlich zu zeigen — verschiedener Art. Dio nimmt einzelne Wörter, teils seltene Ausdrücke, teils technische Bezeichnungen, oder auch kleinere Rede-

wendungen herüber und schmückt damit seine Darstellung. Teilweise wird dadurch, dafs an die Stelle eines gewöhnlichen Wortes ein selteneres gesetzt ist, der Inhalt des betreffenden Abschnittes nicht weiter berührt, teilweise aber entsteht dadurch eine bedenklich veränderte Auffassung auf Kosten der historischen Wahrheit. Noch mehr aber wird letztere aufser Acht gelassen bei den Nachahmungen zusammenhängender historischer Detailschilderungen, deren Vorhandensein nach den obigen Ausführungen doch wohl nicht mehr bezweifelt werden kann.

Damit ist zugleich eine andere, für die Beurteilung der Arbeitsweise des Dio wichtige Frage berührt. Der Niederländer Naber[1]) hatte nämlich die Behauptung aufgestellt, Dio könne die selteneren attischen Wörter und Ausdrücke, womit er seine Darstellung schmückt, nicht durch eigene Lektüre des Thukydides, Demosthenes etc. etc. gewonnen haben, sondern er schöpfe sie aus irgend einem Compendium der Atticisten, besonders des Phrynichos. Dagegen hat sich schon L. Dindorf gewendet (Dio Cassius und Phrynichos, Jahrb. f. Philologie. Bd. 99, 1869, S. 1—12) und wenn man, wie wir oben gethan, so ausgedehnte Nachahmungen des Thukydides festzustellen vermag, so kann doch wohl von der Vermittlung solcher durch die Atticisten nicht die Rede sein. Die Äufserung Dio's 55, 12: *τῶν Ἑλλήνων δέ τινες, ὧν τὰ βιβλία ἐπὶ τῷ ἀττικίζειν ἀναγιγνώσκομεν* ist demnach von einer direkten Benützung seiner attischen Vorbilder zu verstehen. Endlich haben sich uns auch für die eingangs der Untersuchung berührte Anschauung einige Anhaltspunkte ergeben, dafs nämlich Dio bei den Schilderungen ähnlicher Vorgänge schablonenmäfsig verfährt, dafs er, sozusagen, sich gewisser Recepte bedient. Freilich bedarf es, um das genauer zu erweisen, noch mancher Einzeluntersuchung. Möge die vorstehende gezeigt haben, dafs man in der Benützung des Dio äufserst vorsichtig sein mufs, besonders da, wo er allein das Wort hat, weil andere Quellen nicht zu Gebote stehen, und dafs das Urteil über seine schriftstellerische Art, welches der verehrte Mann, dem diese Zeilen gewidmet sind, in seiner griechischen Literaturgeschichte S. 501 niedergelegt hat, doch in mancher Beziehung zu enthusiastisch ist.

[1]) Over de grondslagen der critiek von Dio Cassius. Verslagen en mededeelingen der koninkl. academie van wetenschappen. Afdeel. letterkunde. Deel 10. 1866, p. 288 ff. u. Εἰς Κάσσιον Δίωνα im Λόγιος Ἑρμῆς, μέρος πρῶτον 1867, p. 403 ff.

Über die Entstehung der römischen Diktatur

von

A. Fehlner.

Die verschiedenen Nachrichten der alten Schriftsteller über die Einführung der römischen Diktatur haben bei den sich darüber aussprechenden neueren Gelehrten mannigfache Beurteilung gefunden. Nachdem Männer wie Niebuhr,[1] Göttling,[2] Rein[3] und Bröcker,[4] mehr oder minder der Erzählung des Dionysius von Halikarnaſs folgend, sich der Ansicht zugeneigt hatten, daſs dieses Amt von der herrschenden patrizischen Partei eingesetzt worden sei, um die durch die aufrührerische Plebs gestörte innere Ruhe wiederherzustellen, suchte Schwegler,[5] auf einer schon von Ihne[6] ausgesprochenen Hypothese weiterbauend, die Vermutung zu begründen, die Diktatur sei als zeitlich beschränkte Form der Monarchie unmittelbar auf diese gefolgt und später, nachdem an ihre Stelle das Konsulat getreten, in einem Augenblicke drängender Not mit Rücksicht auf die Vorteile einer ungeteilten und gesteigerten Gewalt als auſser-

---

[1]) Röm. Gesch. I p. 625 (Ausg. in 1 Bd. 1853 p. 315): „Der Zweck der Einsetzung jenes Amtes war unzweideutig, die valerischen Gesetze zu umgehen und das Imperium über die Plebs auch innerhalb des Zwingers und der Bannmeile unbeschränkt herzustellen.“ Sonderbarerweise wollte Niebuhr in Bezug auf die älteste Zeit der römischen Republik zwischen einem militärischen Diktator, der abwechselnd mit dem latinischen herrschte und darum das Imperium nur auf sechs Monate hatte, und einem wahrscheinlich nur für die Stadt Rom ernannten magister populi unterscheiden (Vortr. über röm. Gesch., herausgeg. von Isler I (1846) p. 223; cf. Röm. Gesch. a. a. O).

[2]) Gesch. der röm. Staatsverf. (1840) p. 279.

[3]) „Diktator“ in Paulys Realencykl. Bd. 2 (1842) p. 1002.

[4]) Untersuchungen über die Glaubwürdigkeit der altröm. Gesch. (1855) p. 353.

[5]) Röm. Gesch. II, 1 (1856) p. 86—95, 120—131.

[6]) Forschungen auf d. Geb. der röm. Verfassungsgesch. (1847) p. 42 ff.

ordentliche Magistratur wiedereingeführt worden. Erfreute sich auch diese Annahme keineswegs allgemeiner Billigung, so fand doch seitdem der Bericht des Halikarnassiers weit weniger Glauben, und während nun von den zahlreichen Gegnern desselben einige nach Livius in der drohenden Kriegsgefahr oder in der Unzuverlässigkeit der damals amtierenden Konsuln, resp. in beidem zugleich den Anlafs zur Errichtung der Diktatur sehen,[1]) andere die Frage über die näheren Umstände, welche die Römer zu diesem Schritte bewogen, überhaupt nicht lösen zu können glauben,[2]) wollen wieder andere nach Theodor Mommsens Vorgange die Diktatur

[1]) C. Peter, Gesch. Roms I. Bd. (1865) p. 102: „Ein anderer Beweis für die Gefährlichkeit dieses Krieges ergibt sich daraus, dafs man es im Laufe desselben im J. 498, um die Einheit und Kraft der Regierung zu verstärken, für nötig befand, eine neue aufserordentliche obrigkeitliche Gewalt, die Diktatur, zu gründen." Cf. dess. Epochen der Verf.-Gesch. der röm. Rep. (1841) p. 20.

L. Lange, Röm. Altert. I. Bd. 2. Aufl. (1863) p. 506 od. 3. Aufl. (1876) p. 585: „Der Anlafs (zur Errichtung der Diktatur) hat wohl nicht in dem schwieriger gewordenen Verhältnisse der Plebs zu den Patriziern gelegen, obwohl späterhin die Ernennung eines Diktators als eine Schrecken erregende Waffe der Patrizier gegen die Plebs benutzt ward. Vielmehr ist es wahrscheinlich, dafs die Diktatur geschaffen wurde, sei es um einen Konsul, der im Verdacht stand es mit den vertriebenen Tarquiniern zu halten, sei es um überhaupt die Gefahren des Doppelregiments in schwierigen Zeiten unschädlich zu machen."

L. Urlichs, Eos I. Jahrg. (1864) p. 625, sucht nachzuweisen, dafs die Diktatur nicht gegen die Plebs, sondern gegen Anhänger der Tarquinier und zugleich gegen den auswärtigen Feind (die Latiner) eingesetzt wurde.

Hans Virck, Die Quellen des Liv. u. Dionysius (1877) p. 39, hält ebenfalls den Bericht des Dionysius für unrichtig.

[2]) Lewis, Untersuchungen über die Glaubwürdigk. der altröm. Gesch., übersetzt von Liebrecht II. Bd. 2. Ausg. (1863) p. 39.

Madvig, Die Verf. und Verw. des röm. Staates I. B. (1881) p. 483 ff.

E. Herzog, Gesch. u. Syst. der röm. Staatsverf. I. B. (1884) p. 128; 718.

K. W. Nitzsch, Gesch. der röm. Republik, herausgeg. v. G. Thouret I. Bd. (1884) p. 54.

P. Willems, Le droit public Romain 15. edit. (1884) p. 264. —

Victor Duruy, Histoire des Romains I (1870) p. 147.

P. Willems, Le droit public Romain 15. edit. (1884) p. 264.

Nur Victor Duruy, Histoire des Romains I (1870) p. 147, A. Dupond, De dictatura et de magisterio equ. (1875) p. 3, und E. Servais, La dictature (1886) p. 1, geben wieder Dionysius den Vorzug.

Einen wenig befriedigenden Versuch, die Angaben des Liv. und Dionys. mit einander in Übereinstimmung zu bringen, macht, offenbar durch Rankes kurze Andeutung (Weltgesch. II, 1 (1882) p. 46) angeregt, Pardon, Die röm. Diktatur, Progr. d. Luisenstädt. Realgymn. Berlin 1885 p. 5 und 6.

als eine schon bei der Gründung der Republik vorgesehene und bei irgend einer Gelegenheit ins Leben tretende Einrichtung aufgefafst wissen.[1])

Vor allem mufs diese zuletzt erwähnte Ansicht, trotzdem sie von einem so genialen Forscher stammt und infolgedessen eine verhältnismäfsig weite Verbreitung gefunden hat, als unhaltbar bezeichnet werden. Denn abgesehen davon, dafs sie der ganzen Überlieferung widerspricht,[2]) „hätte" wie Ernst Herzog[3]) betont, „das aristokratische Motiv, welches die den Sturz des Königtums herbeiführende Revolution beherrschte, in bedenklicher Weise sich selbst beeinträchtigt, wenn von vornherein die Möglichkeit einer solchen Wiederherstellung der Königsgewalt auf kurze Zeit in Aussicht genommen worden wäre, während man in einem Augenblick gröfserer Verlegenheiten sich leichter über dieses Bedenken hinwegsetzen konnte." Dazu kommt, dafs der Hauptgrund, den Mommsen für seine Meinung anführt,[4]) auf einer ganz unrichtigen Voraussetzung beruht. Er erklärt nämlich die lex de dictatore creando lata des Livius II, 18 als eine von den Fälschungen, welche die spätere Praxis hervorgerufen habe, da der Satz, dafs zur Diktatur von Haus aus nur Konsulare fähig gewesen seien, nicht richtig sein könne. Nun hat aber schon Drakenborch[5]) und in neuerer Zeit Madvig[6]) darauf aufmerksam gemacht, dafs in den

---

[1]) Th. Mommsen, Röm. Staatsr. II, 1 (1874) p. 126 und 127.

O. Karlowa, Röm. Rechtsgesch. I. Bd. (1885) p. 211 und 212.

M. Zöller, Röm. Staats- u. Rechtsaltert. (1885) p. 155.

Herm. Schiller, Röm. Staats- und Rechtsaltert. (Handb. der klassischen Altert.-Wissensch. von Iw. Müller IV, 2; 1887) p. 538.

[2]) Cf. Liv. II, 18; Dionys. VI, 61 ff.; Cic. de rep. II, 32, 56; Sext. Pomp. Dig. I, 2, 2, 18; Eutrop. I, 12; Joann. Antioch. frgm. 45 (Frgmta. hist. Gr. vol. IV ed. Car. Müller) — Suid. s. v. δικτάτωρ — ; Zonar. VII, 13.

[3]) Gesch. u. Syst. d. röm. Staatsverf. I p. 128.

[4]) Röm. Staatsr. II, 1 p. 127.

[5]) Liviusausgabe 1820 tom. I pars I p. 154.

[6]) Die Verf. und Verw. des röm. Staates I p. 487: „Es gehört zu den sonderbarsten Mifsverständnissen, wenn man früher und jüngst Liv. II, 18 consulares zum Akkusativ gemacht hat: 'Sie (d. h. man) erkor stets einen Konsularen.' Sowohl der Plural consulares als das Perfekt, welches angibt, was das eine Mal geschah, natürlich kraft eines allgemeinen Gesetzes, und die Wortstellung und die natürliche Absicht des Livius, in der es nicht liegen konnte zu sagen, dafs man zum Diktator einen hervorragenden Senator zu wählen pflegte, schliefsen jeden Zweifel über den Sinn aus." Ernst Herzogs Entgegnung (G. u. S. d. röm. Staatsverf. I p. 719 Anm. 4) ist durch Madvigs Darlegung (a. a. O. p. 489) schon von vornherein gerichtet.

Worten „consulares legēre“ consulares als Nominativ zu fassen ist, so dafs also die Stelle nichts anderes sagt, als dafs die Konsulare die Wahl trafen, was mit der uns überlieferten Gepflogenheit vollständig in Einklang gebracht werden kann. Wir werden also annehmen müssen, dafs man bei Abschaffung der Königsherrschaft an die Aufstellung eines Diktators noch gar nicht gedacht hat, sondern dafs, wie die Alten übereinstimmend angeben, erst neun bis zwölf Jahre nach Vertreibung des Tarquinius Superbus die Einsetzung der Diktatur erfolgte.

Um jedoch über die Gründe, welche die Regierung hiezu bestimmt haben sollen, ein sicheres Urteil zu gewinnen, ist es notwendig, die Tradition selbst noch einmal sprechen zu lassen. Hören wir vor allem Dionysius, der über diese Sache weitaus am ausführlichsten berichtet! „Die Latiner“, sagt er (V, 61 ff.), „hielten nach der Einnahme ihrer von den Römern abgefallenen Stadt Fidenä durch den römischen Konsul Titus Larcius Flavus eine Versammlung zu Ferentinum, woselbst diejenigen, welche früher zur Unterstützung der Fidenaten geraten hatten, namentlich der aus Rom vertriebene König Tarquinius Superbus, dessen Schwiegersohn Oktavius Mamilius und die Vorsteher der Stadt Aricia, die Gegenpartei mit heftigen Vorwürfen überschütteten und es dahin brachten, dafs vom gesamten latinischen Stamme — genannt werden 29 Städte — ein gemeinsamer Krieg gegen die Römer beschlossen wurde. Der erwähnte Oktavius Mamilius und Sextus Tarquinius, ein Sohn des Tarquinius Superbus, wurden zu Heerführern mit unumschränkter Gewalt ernannt. Um aber einen Vorwand zu diesem Kriege zu haben, schickten die Verbündeten die angesehensten Männer aus jeder Stadt nach Rom mit dem Auftrage, die Römer vor das gemeinsame Gericht der Latiner zu laden und aufzufordern, sich dem von diesem gefällten Urteilsspruche zu unterwerfen, weil sie, als die Etrusker die latinische Stadt Aricia bekriegten, denselben freien Durchzug gestattet, sie mit Lebensmitteln unterstützt und die aus dem Kampfe entflohenen Etrusker aufgenommen und gerettet hätten. Daraufhin beschlofs der römische Senat, den Krieg, welchen die latinischen Gesandten für den Fall, dafs die Römer ihrer Aufforderung nicht nachkommen wollten, in Aussicht stellten, ohne weiteres anzunehmen. Um Bundesgenossen zu bekommen, forderte er die benachbarten Gemeinden zur Teilnahme am Kriege auf; aber auch die Latiner suchten diese auf ihre Seite zu ziehen, und so kam es, dafs die

Herniker sich für den Augenblick nicht am Kampfe beteiligen zu können erklärten, da sie erst in Mufse sich beraten müfsten, welche Partei das Recht für sich habe, und dieser Beratung ein volles Jahr widmen wollten, die Etrusker wegen des mit den Römern geschlossenen Bündnisses einerseits und andererseits wegen der Verwandtschaft und Freundschaft mit den Tarquiniern sich für Neutralität entschieden, die Volsker ihrem Unmute über die Unverschämtheit der Römer, die ihnen schon so viele Unbilden angethan hätten, unumwunden Ausdruck verliehen und das ihnen abgenommene Land zurückverlangten und die Rutuler sich offen für die Latiner erklärten und den Römern antworteten, dafs, wenn sie die Feindschaft beizulegen willens wären, sie die Friedensvermittler machen und ihnen von den Latinern billigere Bedingungen erwirken wollten. Obgleich die Römer auf diese Weise von allen Bundesgenossen verlassen waren, gaben sie doch die Hoffnung nicht auf, sondern glaubten vielmehr, auf ihre eigenen Kräfte vertrauend, den Krieg glücklich führen zu können, ohne mit jemand den Ruhm teilen zu müssen. Als sie aber die Truppen auszuheben begannen, gerieten sie in grofse Verlegenheit, da nicht alle Bürger die gleiche Bereitwilligkeit zum Kriegsdienste zeigten. Die ärmeren Plebejer nämlich und besonders die Verschuldeten derselben, deren es sehr viele waren, weigerten sich zur Fahne zu schwören, solange die patrizischen Gläubiger nicht Nachlafs der Schulden bewilligten, ja einige von ihnen wollten sogar auswandern und forderten auch andere auf, eine Stadt, die ihnen an keinem Gute Anteil gewähre, zu verlassen. Da die Patrizier mit Zureden nichts ausrichteten, überlegte der Senat, wie man am besten Hilfe schaffen könne. Nachdem die verschiedensten Vorschläge gemacht worden waren, obsiegte die Ansicht, dafs, wenn der Krieg zu einem glücklichen Ende gebracht sei, die Konsuln dem Senate Anträge unterbreiten sollten, wodurch die sozialen Schäden geheilt würden, vorläufig aber keine Forderung gemacht werden dürfe weder auf Grund eines Darlehens noch infolge eines gerichtlichen Erkenntnisses, dafs ferner alle Streitigkeiten ruhen und weder die Gerichte Sitzungen halten noch die Behörden in Angelegenheiten, die zum Kriege in keiner Beziehung stünden, eine Entscheidung treffen sollten. Da aber auch dieser Beschlufs nicht die gehoffte Wirkung hatte, so entschied sich der Senat dahin, dafs vorläufig die konsularische Gewalt aufzuheben und eine Behörde aufzustellen sei, welche, mit unumschränkter Vollmacht ausgestattet, in allem, was

sie auch immer anordne, keiner Rechenschaft unterworfen, in ihrer Dauer jedoch auf 6 Monate beschränkt sein solle. Unter den vielen Gründen, welche den Senat bestimmten, zur Beendigung des Krieges gegen die Despoten sich einer selbstgewählten Despotie zu unterwerfen, war der wichtigste das von Publius Valerius Poblicola gegebene Gesetz, welches die Erkenntnisse der Konsuln insoferne kraftlos machte, als darnach kein Römer gestraft werden sollte, ehe eine gerichtliche Untersuchung geführt worden, da es dem von den Konsuln Verurteilten das Recht gab, das Volk zur Entscheidung aufzurufen und, bis diese getroffen war, Sicherheit der Person und des Eigentums zu geniefsen, und jeder, der dagegen handelte, ungestraft getötet werden durfte. Der Senat war nämlich zu der Überzeugung gekommen, dafs, solange dieses Gesetz in Kraft bleibe, die Armen sich zum Kriegsdienste nicht zwingen lassen würden, wenn es aber aufgehoben sei, sicherlich alle gehorchen müfsten."

Diesem umständlichen — übrigens hier nur der Hauptsache nach wiedergegebenen — Berichte sind zunächst die Worte des Zonaras VII, 13 an die Seite zu stellen: *Αὖθις δὲ πολέμου παρὰ Λατίνων κατὰ Ῥώμης κεκινημένου οὐκ ἤθελον οἱ πολλοὶ τὰ ὅπλα λαβεῖν ἀποκοπὴν τῶν χρεῶν ἀξιοῦντες γενέσθαι. καὶ διὰ τοῦτο καινήν τινα ἀρχὴν ἐπ᾽ ἀμφοτέροις αὐτοῖς τότε πρῶτον οἱ δυνατοὶ κατεστήσαντο· δικτάτωρ ὁ ταύτης ἠξιωμένος ὠνόμαστο, ἠδύνατο δὲ πάντα ἐξ ἴσου τοῖς βασιλεῦσι.*[1])

Aufserdem gehört noch hieher die bekannte Stelle aus Livius II, 18: Insequens annus Postumium Cominium et T. Larcium consules habuit. eo anno Romae, cum per ludos ab Sabinorum iuventute per lascivia scorta raperentur, concursu hominum rixa ac prope proelium fuit, parvaque ex re ad rebellionem spectare res videbatur. super id belli Latini metus quoque[2]) accesserat, quod triginta iam coniurasse populos concitante Octavio Mamilio satis constabat. in hac tantarum exspectatione rerum sollicita civitate

[1]) Dafs Zonaras oder vielmehr der von ihm ausgeschriebene Dio Cassius hier weder Dionysius noch eine von dessen Quellen benutzt hat, beweisen unter anderm die unmittelbar vorher angeführten Konsulnamen Ποστούμιος Κομίνιος, Σερούιος Σουλπίκιος und Μάρκος Τύλλιος, welche bei Dionysius Πόστομος Κομίνιος (V, 50), Σερουίλιος Σολπίκιος Καμερῖνος und Μάνιος Τύλλιος Λόγγος (V, 52) heifsen.

[2]) Diese Leseart ist meine Vermutung, die der Handschriften kann nicht richtig sein.

dictatoris primum creandi mentio orta. sed nec quibus consulibus,[1] quia ex factione Tarquiniana essent — id quoque enim traditur — parum creditum sit nec quis primum dictator creatus sit, satis constat.[2])

Mit bekannter Gewissenhaftigkeit, aber auch ohne schärferes Urteil führt hier der römische Geschichtsschreiber an, was er in seinen Quellen gefunden. Die Angabe, dafs nicht nur von seiten der Latiner, sondern auch seitens der Sabiner ein Krieg drohte, ist weniger von Belang; wichtiger dagegen ist die Nachricht, dafs die Konsuln in dem Verdachte gestanden sein sollen, einer dem vertriebenen König, dessen Eidam die Latiner gegen Rom aufgereizt hatte, freundlich gesinnten Partei anzugehören; vor allem aber fällt der Umstand auf, dafs die von Dionysius geschilderte und auch von Zonaras erwähnte Widerspenstigkeit der verschuldeten Plebejer mit keinem Worte berührt ist. Indessen sagt Livius noch in demselben Kapitel (§ 8): „Creato dictatore primum Romae, postquam praeferri secures viderunt, magnus plebem metus incessit, ut intentiores essent ad dicto parendum. neque enim ut in consulibus, qui pari potestate essent, alterius auxilium neque provocatio erat neque ullum usquam nisi in cura parendi auxilium." Darnach mufs denn doch der Gehorsam der Plebejer vor der Einsetzung der Diktatur manches zu wünschen übrig gelassen haben. Aus welchem Grunde sie sich nicht fügen wollten, gibt Livius allerdings nicht an. Die Bedrückungen derselben durch die Patrizier begannen seiner Darstellung (II, 21, 6) zufolge erst nach dem Tode des vertriebenen Tarquinius Superbus — 259 495 —. Aber nach II, 29, 8 war ein Jahr darauf — 260 496 — die Schuldenlast der Plebejer zu einer erschreckenden Höhe angewachsen, ein Beweis, dafs viele doch schon seit längerer Zeit verschuldet waren. Dazu stimmt auch die Angabe II, 9, 6, wonach der Senat beim Ausbruche des Krieges mit Porsenna die ärmeren Plebejer, damit sie nicht zu Verrätern würden, von Steuern und Abgaben befreite („ut divites conferrent, qui oneri ferendo essent: pauperes satis stipendii pendere, si liberos educerent" cf. Dionys. V, 22), ihnen Getreide, welches er im Volskerlande und in Cumä hatte ankaufen lassen, um billigen Preis ab-

[1]) So nach Madvig. — Auf die hier zu erörternde Frage haben selbstverständlich diese Konjekturen keinen Einflufs.

[2]) Die übrigen Quellen sind hier bedeutungslos.

liefs und zur Erzielung niedrigerer Salzpreise das staatliche Salzmonopol einführte. Wenn diese Mafsregeln auch für den Augenblick eine Wirkung hatten, mit welcher der Senat vollkommen zufrieden sein konnte (itaque haec indulgentia patrum asperis postmodo rebus in obsidione ac fame adeo concordem civitatem tenuit, ut regium nomen non summi magis quam infimi horrerent nec quisquam unus malis artibus postea tam popularis esset, quam tum bene imperando universus senatus fuit Liv. l. c.), vermochten sie doch bei dem bestehenden hohen Zinsfufse und strengen Schuldrechte keineswegs auf die Dauer den armen Leuten Erleichterung zu verschaffen, und so liefsen sich denn bald nicht wenige unter diesen von Abgesandten des Königs Tarquinius zu einer Verschwörung bereden, welche den Zweck hatte, die Herrschaft der verhafsten patrizischen Wucherer zu stürzen und den von diesen vertriebenen Herrscher, der ja gründliche Abhilfe in Aussicht stellte, in seine verlorenen Rechte wiedereinzusetzen. Allerdings wurde der Plan durch den Verrat zweier Brüder, die anfänglich selbst zu den Verschworenen gehörten, und das energische Einschreiten des Konsuls Sulpicius vereitelt (Dionys. V, 53); aber die einmal vorhandene Gährung liefs sich selbstverständlich nicht mehr aus der Welt schaffen, und viele verschuldete Plebejer, die ihre Hoffnung auf Tarquinius gesetzt hatten, werden mit Ungeduld auf eine Gelegenheit gewartet haben, ihm und seinen Bundesgenossen den Sieg zu verschaffen. Darum erscheint es ganz begreiflich, wenn die Überlieferung davon spricht, dafs die unter der Last ihrer Schulden schmachtenden Armen beim Ausbruche des von den Tarquiniern erregten Krieges nur unter der Bedingung Heeresfolge leisten wollten, dafs die Regierung sie von ihren Verpflichtungen gegen ihre Gläubiger befreie. Bedenkt man nun noch, dafs die Diktatur den Bürgern das ihnen durch die lex Valeria de provocatione gewährleistete Recht der Berufung an das Volk nahm, so kann man wohl nicht mehr bestreiten, dafs dieselbe gegen die den Waffendienst verweigernden armen Plebejer gerichtet war, wenn auch im übrigen die Darstellung des Dionysius zu manchem Zweifel Anlafs geben mufs.

Um nun die Einsetzung der neuen, gegen den Ungehorsam der Plebs aufzustellenden Behörde durchzusetzen, mufste der Senat mit aller Vorsicht zu Werke gehen. Es war ja nötig, dafs in den Centuriatkomitien, in denen auch die ärmeren Plebejer, soweit sie ihren Gläubigern noch nicht ganz verfallen waren, Stimmrecht be-

sassen, ein die Neuerung betreffender Antrag genehmigt wurde (nicht nur Dionysius, auch Livius dachte sich den Vorgang so; denn die lex, die er II, 18, 5 erwähnt, kann nur auf diese Weise zustande gekommen sein);[1]) und wenn auch die aus den Reichen und Wohlhabenderen bestehenden Centurien in der Überzahl waren, so mufste doch dafür gesorgt werden, dafs die grofse Menge der minder Bemittelten und Verarmten nicht noch mehr aufgeregt werde, um so mehr, als unter den jüngeren Patriziern noch manche gewesen sein werden, welche aus der Wiederaufrichtung des Königtums Vorteil zu ziehen hofften und deshalb bei gegebener Gelegenheit sich auf die Seite der Volkspartei geschlagen hätten.[2]) Daher wird der Senat sich wohl gehütet haben, den eigentlichen Grund seines Antrages bekannt zu geben, und eben weil von diesem offiziell nichts verlautete, so haben ihn offenbar auch die ältesten Annalisten, deren Werke Livius eingesehen hat, nicht verzeichnet, obgleich sie die Thatsache, dafs die Plebejer, durch die Allgewalt der neuen Behörde erschreckt, bereitwilliger Gehorsam leisteten, ausdrücklich berichteten. Dionysius sagt (V, 70): „Der Senat fafste einen Beschlufs, durch den er die Armen, ohne dafs sie es merkten, hinterging und das ihnen die Freiheit sichernde Gesetz aufhob. Dieser Beschlufs lautete dahin, dafs die Konsuln Larcius und Clölius, sowie sämtliche Beamte abtreten sollten und ein Mann, welchen der Senat vorzuschlagen und das Volk zu bestätigen hätte, die Regierung übernehmen und mit gröfserer Amtsgewalt als die Konsuln, aber nicht über sechs Monate, herrschen solle. Die eigentliche Bedeutung dieses Antrages nicht verstehend, stimmte die Volkspartei dem Senate zu und überliefs es ihm, den neuen Beamten nach einseitiger Beratschlagung zu wählen.“ Jedenfalls war dem Volke die Notwendigkeit der Einsetzung der Diktatur klar zu machen. Da mufste nun vor allem hervorgehoben werden, wie die Gröfse und Schwierigkeit des bevorstehenden Krieges einen Mann erfordere, dessen Fähigkeit aufser allem Zweifel stehe, und der, durch keine Rücksicht auf einen Amtsgenossen in seiner Thätigkeit beschränkt oder gehemmt, mit unumschränkter Vollmacht ausgestattet, alle seine Kräfte der Rettung des Vaterlandes widmen könne und schon durch seinen blofsen Namen den

[1]) Cf. Lange, Röm. Altert. I. Bd. 3. Aufl. p. 586.

[2]) Die Ideen, welche zu der vom Konsul Brutus entdeckten Verschwörung (Liv. II, 3 ff. Dionys. V, 6 ff.) geführt hatten, sind wohl trotz der exemplarischen Strenge, mit der sie gestraft wurden, nicht so bald ausgestorben.

Feinden Schrecken einjage. So erklärt es sich auch, dafs einige Quellen die Angabe enthielten, die Diktatur sei lediglich gegen äufsere Feinde errichtet worden. Der Grund aber, welchen Livius in einer oder mehreren seiner Quellen gefunden hat, dafs man den Konsuln nicht volles Vertrauen geschenkt habe, weil sie der factio Tarquiniana anzugehören schienen, kann vom Senate weder im Ernste geltend gemacht noch auch nur vorgeschützt worden sein. Denn in dem einen wie in dem anderen Falle hätte er den lebhaftesten Widerspruch der Konsuln und damit neue Wirren hervorrufen müssen.[1]) Es bleibt demnach nichts anderes übrig, als diesen Grund auf die Erfindung eines aristokratisch gesinnten Annalisten zurückzuführen, der das Bestreben hatte, der Gründung der Diktatur ihr volksfeindliches Motiv zu nehmen und statt dessen ein anderes, ebenfalls auf innere Unruhen deutendes, zu setzen.

Aus dem Umstande aber, dafs die ersten Diktatoren und Reiterführer lauter volksfreundliche Persönlichkeiten waren, den Schlufs zu ziehen, dafs die Diktatur unmöglich gegen die Plebs eingesetzt sein konnte,[2]) ist so unrichtig als nur irgend etwas. Gerade daraus, dafs die Regierung derartige Männer aufstellte, geht hervor, wie sehr sie sich's angelegen sein liefs, das Volk von dem wahren Beweggrunde, der sie zu der Verfassungsänderung veranlafste, nichts merken zu lassen und für die neue Einrichtung zu gewinnen.[3])

Die Richtigkeit unserer Ansicht von der Entstehung der Diktatur dürfte wohl auch daraus erhellen, dafs es sich ohne besondere Mühe nachweisen läfst, dafs die nächstfolgenden Diktatoren unter ganz ähnlichen Verhältnissen und nahezu aus dem gleichen Grunde wie der erste Diktator ernannt worden sind.

Was vor allem den zweiten dieser Magistrate betrifft, der nach der Überlieferung schon 2 Jahre nach dem ersten gewählt wurde und übereinstimmend Aulus Postumius genannt wird, so bemerkt Livius II, 21, 3, dafs einige Quellen die von diesem Diktator gewonnene Schlacht am Regillersee 3 Jahre später ansetzten

---

[1]) Von der Angabe des Dionysius (V, 72), dafs von den beiden Konsuln der eine den andern zum Diktator ernannt habe, will ich hier absehen, da dieselbe recht wohl in Zweifel gezogen werden kann.

[2]) Dies that Urlichs a. a. O.

[3]) Cf. Liv. II, 30, 4: „Sed curae fuit consulibus et senioribus patribus, ut magistratus imperio suo vehemens mansueto permitteretur ingenio" und Dionys. VI, 39 ad extrem.

als diejenigen, denen er gefolgt sei, und überdies die Bemerkung enthielten: A. Postumium, quia collega dubiae fidei fuerit, se consulatu abdicasse; dictatorem inde factum. Doch scheint er selbst dieser Angabe nicht recht Glauben schenken zu wollen; überdies weiſs Dionysius, der doch hinsichtlich der Zeit mit diesen Quellen übereinstimmt, von diesem Grunde nichts, im Gegenteil berichtet er, daſs der Konsul (Titus Verginius), der nach den von Livius eingesehenen Annalisten dubiae fidei gewesen sein soll, nachdem er seinen Kollegen Postumius zum Diktator ernannt, von diesem mit dem Befehle über einen Teil des Heeres betraut worden sei. Überhaupt hebt der Halikarnassier nicht direkt hervor, warum man damals zur Wahl eines Diktators schritt. „Unter dem Konsulate des Aulus Postumius und Titus Verginius," sagt er VI, 2, „war der einjährige Waffenstillstand mit den Latinern abgelaufen und wurden sowohl von den Römern als auch von den Latinern groſse Kriegsrüstungen betrieben. In Rom war die Volksmasse durchaus willig und kampfbereit, bei den Latinern dagegen zeigten die meisten wenig Geneigtheit zum Kriege und wurden dazu förmlich gezwungen. Ihre Behörden waren nämlich fast alle durch Geschenke und Versprechungen des Tarquinius und Mamilius bestochen worden und lieſsen die Volkspartei, welche den Frieden wollte, nicht zu Worte kommen. Daher sahen sich viele veranlaſst, ihre Städte zu verlassen und sich in den Schutz der Römer zu begeben, und die Machthaber hinderten sie auch gar nicht daran; sie wuſsten vielmehr ihren Gegnern für ihre freiwillige Entfernung groſsen Dank. Die Römer aber nahmen die Flüchtlinge auf und teilten diejenigen von ihnen, welche mit Weib und Kind gekommen waren, dem in der Stadt liegenden Heere zu, die übrigen aber schickten sie in die im Umkreise Roms gelegenen festen Plätze und in die Kolonien, wo sie bewacht wurden, damit sie keine Unruhen erregen konnten. Da nun alle der Ansicht waren, daſs die Umstände wieder einen Mann erforderten, der allein nach eigenem Gutdünken ohne Verantwortlichkeit den Staat leite, so wurde der jüngere der beiden Konsuln Aulus Postumius von seinem Amtsgenossen Verginius zum Diktator ernannt." Es fragt sich also, welcher Art jene Umstände waren, die jetzt zur Aufstellung eines Diktators zwangen. Da der Krieg mit den Latinern, für welchen der Senat die Einführung der Diktatur fordern zu müssen erklärt hatte, bekanntlich erst jetzt zum Ausbruch kam (cf. Liv. II, 19, 3; Dionys. V, 76 u. VI, 2 ff.), so handelte er nur konsequent, wenn er jetzt wieder einen Diktator

ernennen liefs. Wie aber damals, so lag auch jetzt der wahre Beweggrund in den inneren Verhältnissen des Staates. Auf den ersten Blick möchte man allerdings glauben, dafs bei dem von Dionysius ausdrücklich hervorgehobenen guten Willen des römischen Volkes die Gefahr eines Aufstandes nicht grofs gewesen sei, zumal seit der Wahl des ersten Diktators die Armen sich ruhig verhielten, da nach dem bekannten Senatsbeschlusse bis zur glücklichen Beendigung des latinischen Krieges keine Geldforderungen erhoben werden durften und dieser Krieg ja auch noch nicht beendet war (Dionys. V, 69 und VI, 1). Aber nach Dionysius VI, 17 herrschte damals ein bedenklicher Mangel an Lebensmitteln, und man befürchtete, dieselben möchten gänzlich ausgehen, weil nicht nur der einheimische Boden in diesem Jahre keine Ernte versprach, sondern auch wegen des Krieges keine Vorräte eingefahren werden konnten. Da überdies die vertriebene Königsfamilie, die sicherlich in Rom noch manchen Anhänger zählte, die Latiner aufgereizt hatte und der Kampf besonders schwer zu werden drohte (Dionys. VI, 7: *τελευταῖον δὲ τῶν εἰρημένων οὐδενὸς ἑτέρου φήσαιτ' ἂν εἶναι πλεονεκτημάτων ἔλασσον, ἐὰν ὀρθῶς σκοπῆτε, τὸ μὴ τοιαῦτα ἡμῖν ἀπηντῆσθαι τὰ τῶν πολεμίων οἷα ὑπελάβομεν, ἀλλὰ πολλῷ τῆς δόξης ἐνδεέστερα. ἔξω γὰρ τῆς Ἀντιατῶν ἐπικουρίας οὐδένας ἄλλους ὁρᾶτε κοινωνοὺς παρόντας αὐτοῖς τοῦ πολέμου· ἡμεῖς δὲ ἅπαντας Οὐολούσκους ἥξειν αὐτοῖς ὑπελαμβάνομεν συμμάχους καὶ Σαβίνων τε καὶ Ἑρνίκων συχνοὺς καὶ μυρίους ἄλλους διὰ κενῆς ἀνεπλάττομεν ἡμῖν αὐτοῖς φόβους*), so mufste man eine Empörung der armen Leute um so mehr fürchten, als es nicht unwahrscheinlich schien, dafs von den latinischen Überläufern der eine oder der andere nur zum Scheine zu den Römern übergegangen war und, um seinen Landsleuten zum Siege zu verhelfen, unter deren Feinden Zwietracht zu säen versuchte.

Dafs der dritte Diktator (Marcus oder Manius Valerius 260/494; Liv. II, 30; Cic. Brut. c. 14; Plut. Cor. 5; Oros. II, 5; Zon. VII, 14. C. J. L. I p. 284. 454, 462; Dionys. VI, 39) aus dem Grunde gewählt wurde, weil die der lex Valeria de provocatione unterworfenen Konsuln das wegen der rücksichtslosen Anwendung der Schuldgesetze in offenem Aufruhr befindliche Volk zum Waffendienste nicht zu bewegen vermochten, ist allgemein bekannt.

Auch die vierte Diktatur,[1]) die des Lucius Quinctius Cincin-

[1]) Dafs die von Lydus de mgg. I, 38 für die Jahre 272/482 und 292/462 erwähnten Diktatoren nichts anderes als Interreges waren, wies Bröcker a. a. O. p. 350 ff. nach.

natus, welche in das Jahr 296/458 fiel, war eine Folge der die Regierung beunruhigenden inneren Verhältnisse. Als das unter dem Kommando des Konsuls Lucius Minucius stehende Heer am Berge Algidus eingeschlossen war, mufste in Rom vor allem eine neue Truppenaushebung vorgenommen werden, und da erst bei der letzten Aushebung die Volkstribunen trotz der von den Äquern und Sabinern drohenden Kriegsgefahr wiederholt Widerspruch erhoben hatten und die Plebejer erst nach längerer Zeit zur Heeresfolge bewogen werden konnten, so blieb jetzt dem Senate nichts anderes übrig als sich zur Aufstellung eines Diktators zu entschliefsen, dem einzigen Mittel, rasch und sicher ein neues Heer aufzubringen (Liv. III, 25 ad extr. und 26).

Die Aufserkraftsetzung des Provokationsgesetzes und des Einspruchsrechtes der Volkstribunen ist auch der Zweck der fünften im Jahre 315/439 gegen Spurius Mälius gerichteten Diktatur (der zweiten des Lucius Quinctius Cincinnatus) gewesen (Liv. IV, 12 ff.; Dionys. XII, 1 ff.; Zon. VII, 20). Übrigens mufs hier hervorgehoben werden, dafs dieselbe höchst wahrscheinlich erst von den jüngeren Annalisten eingeschoben worden ist (cf. Dionys. XII, 4; Mommsen Hermes V p. 256—263.)

Den Anlafs zur sechsten Diktatur, der des Mamercus Ämilius, die dem Jahre 317/437 angehört, gaben wiederum vor allem die schwierigen inneren Verhältnisse. Die Worte des Livius deuten mit Bestimmtheit daraufhin. „Der Konsul Lucius Sergius", sagt er IV, 17, 8, „gewann diesseit des Anio ein Treffen gegen den Vejenterkönig Lar Tolumnius, aber der Sieg kostete ihm viele Leute, und so war zu Rom die Trauer über den Verlust so vieler Mitbürger gröfser als die Freude über die Niederlage des Feindes et senatus, ut in trepidis rebus, dictatorem dici Mamercum Aemilium iussit." Es kann demnach keinem Zweifel unterliegen, dafs die allgemeine Mifsstimmung den Senat von der Dringlichkeit der Wahl eines Diktators überzeugte, da er sonst bei der notwendig gewordenen neuen Truppenaushebung auf erheblichen Widerstand des Volkes oder seiner Tribunen zu stofsen fürchten mufste.

Auch die siebente Diktatur, die des Aulus Servilius Priscus oder Structus, zu der man schon im Jahre 319/435 seine Zuflucht nahm, ist darauf zurückzuführen, dafs der Senat eine rasche Mobilisierung nicht anders durchsetzen zu können glaubte. Eine schon im zweiten Jahre wütende Seuche hatte nämlich eine Menge von

Bürgern hingerafft und den Mut der Überlebenden vollständig gebrochen. Als daher plötzlich die Fidenaten und Vejenter ins römische Gebiet eingefallen und fast bis an das Collinische Thor vorgerückt waren, da herrschte in Rom die gröfste Verwirrung, und es erscheint uns ganz natürlich, wenn die vom Unglück hart betroffenen Bürger grofsenteils jetzt lieber in dumpfer Verzweiflung alles über sich ergehen lassen als zu den Waffen greifen wollten (Liv. IV, 21, 6 ff.).

Bezüglich der Ernennung des achten Diktators, die schon im Jahre 320/434 erfolgte — die Wahl fiel wieder auf Mamercus Ämilius, der schon drei Jahre zuvor diese Würde bekleidet hatte, — sagt Livius (IV, 23, 5) nur, der Senat habe zur Diktatur gegriffen, weil ein grofser Krieg mit den Etruskern drohte. Indessen wenn das Jahr zuvor aus dem oben erwähnten Grunde ein Diktator aufzustellen war, so mufste ein solcher jetzt um so notwendiger erscheinen, da der letzte Feldzug (Liv. IV, 22) die Reihen der ohnehin schon durch tödliche Krankheiten decimierten Bürgerschaft noch mehr gelichtet hatte, die Mutlosigkeit und Unlust zum Kriegsdienste also noch gröfser sein mufste.

Die vielen Sterbefälle unter den waffenfähigen römischen Bürgern führt Livius (IV, 26, 5) ausdrücklich unter den Gründen an, aus denen der nächste Diktator — Aulus Postumius Tubertus 323/431, — erwählt wurde. Doch ist das Hauptmotiv zur Ernennung dieses sowie der nächstfolgenden Diktatoren in der Uneinigkeit der Konsuln, resp. Kriegstribunen zu suchen (Liv. IV, 26, 6; 31, 3; 45, 7 ff.).

Bis zum Jahre 320/434 also hatten alle Diktaturen — die einzige vom Jahre 315/439 ausgenommen, die, wie erwähnt, erst später erdichtet worden zu sein scheint — zunächst den Zweck, das widerstrebende Volk rasch zum Kriegsdienste zu zwingen, was den Konsuln, welche seit dem Bestehen der lex Valeria die Provokation zulassen mufsten und später auch durch die Intercession der Volkstribunen in ihren Amtshandlungen gehemmt waren, nicht möglich gewesen wäre. Wenn dabei in der Regel vor allem die ungewöhnlich grofse Kriegsnot hervorgehoben wurde, so stimmt das vollständig mit dem Ergebnisse überein, zu dem ich oben in betreff der Einführung der Diktatur gekommen bin, und das darin gipfelt, dafs der Senat zu diesem Schritte durch die Weigerung der Plebs, den Konsuln Heeresfolge zu leisten, sich veranlafst sah, aber seinen

Antrag an das Volk mit der Gröfse der Kriegsgefahr motivierte und dadurch gesetzlich die Befugnis erhielt, falls er es zur Erhaltung des Staates für nötig erachte, aus eigener Machtvollkommenheit die Ernennung eines Beamten zu verfügen, der mit unumschränkter Gewalt ausgestattet sein solle, aber nicht länger als 6 Monate im Amte bleiben dürfe.

Der Codex Bavaricus

(Monac. 85) des Demosthenes und sein Verhältnis zum Marcianus F (n. 416).

Von

Dr. Fr. Burger.

Über diese beiden Hauptvertreter der 2. Handschriftenklasse urteilt Reiske in folgender Weise: „codex B non collatus est ab eadem quae exaravit manu cum vetustioribus codicibus sed descriptus de eo codice, in quo varietas illa optima iam addita erat. Scriba codicem F cum eius correctione et marginalibus descripsit.“ Diese Ansicht des berühmten Gelehrten ist auch für die späteren Herausgeber maßgebend geworden. Während nämlich Voemel in seinem Bienensammelfleiß selbst die unbedeutendsten Lesarten anderer oft minderwertiger Handschriften notierte, ging er an cod. B entweder mit stillschweigender Geringschätzung vorüber oder deutete im besten Falle durch Beisetzung eines Fragezeichens (B?) im kritischen Apparat an, daß er eine Übereinstimmung zwischen F und B vermute. Dieses Fragezeichen muß, wie wir aus dem unten zu veranstaltenden spicilegium lectionum sehen werden, in vielen Fällen dahin beantwortet werden, daß B nicht übereinstimmt mit F, sondern eine abweichende Lesart bietet.

Eine gleiche Behandlung wie durch Voemel erfuhr unsere Hdsch. durch Dindorf, in dessen praef. p. XI d. Oxford. Ausg. es heißt: „codice B ita usus sum, ut lectionem ad orationes V primas speciminis caussa apponerem, in ceteris omitterem, nisi ubi diserte memorandi caussa esset.“

Eine Art Rehabilitirung schien der Hdschr. zu Teil zu werden, als mein hochverehrter Lehrer Prof. v. Christ (Die Attikusausg. des Dem., Abhdl. d. b. Ak. d. W. I. Cl. XVI Bd. III Abt. S. 4 (156) durch die Entdeckung partialstichometrischer und kritischer Zeichen,

derselben im Gegensatz zu F eine besondere Bedeutung zusprechen zu dürfen glaubte. Diese Ansicht erwies sich jedoch bald als eine irrige, indem Buermann im XXI Bd. d. Hermes (S. 34 ff.) zeigte, dafs „Christ über cod. F von seinen Gewährsmännern falsch berichtet sei und dafs sich in dieser Handschrift nicht nur alle Zeichen finden, die in B stehen, sondern noch einiges mehr.“ Nachdem ich nun neuerdings den cod. B. einer genauen Durchsicht unterzogen, wurde ich auf einige Punkte aufmerksam, die bis jetzt entweder unbeachtet blieben oder über die falsch berichtet war, die aber geeignet sind Buerm.'s Urteil über das Verhältnis zwischen F und B zu bestätigen.

Zunächst sind die partialstichometrischen Notizen Christ's aus B dahin zu ergänzen, dafs zur Rede de Halon. der Buchstabe $\bar{\alpha}$ an derselben Stelle steht wie in F, allerdings rechts von der Columne, während man die stichometrische Randzahl gewöhnlich links erwartet; ferner in de coron.: ζ an derselben Stelle wie in F, zwar unter Scholien 2. Hand sozusagen vergraben, aber noch deutlich zu unterscheiden, ebenso wie de fals. leg. ϱ an derselben Stelle wie in F, unter Scholien 2. Hd. versteckt. Fügt man diese 3 Ergänzungen in die Zusammenstellung der Zeilenzählung am Rande von B, wie sie Christ S. 13 a. a. O. gegeben, ein und vergleicht letztere mit der Zeilenzählung in F (nach Buerm.), so ergibt sich in diesem Punkte volle Übereinstimmung zwischen F und B, nur dafs ersterer auch zu Olynth. β und γ Phil. α und de pace Randzahlen enthält, letzterer nicht. Dies mag darauf beruhen, dafs diese Zeichen im Archetyp. d. B., dem Mittelgliede zwischen F und B, wie ich mit Buerm. annehmen möchte, für den Schreiber d. B., weil unter Scholien versteckt, schwer lesbar waren.

Buerm. sagt ferner, dafs beide codd. gemeinsame Fehler haben. Zu diesen Fehlern gehört auch jene Verwirrung in den Exordien, über die bis jetzt von den Herausgebern falsch berichtet war.

Dindorf, dessen Collation, wie wir unten an einigen Beispielen zeigen werden, nicht immer Anspruch auf Genauigkeit erheben kann, bemerkt nämlich zu *προοίμ.* 21. 7. (p. 1432 R.): *ἐκ τῶν παρεληλυθότων — τὰ προειμένα ἑλεῖν* (*προοίμ.* 30. p. 1440. 7) haec post *συμβουλεύσω* (*προοίμ.* 40. a. E., 1449. 5) ponit cod. v., *ἐκ τῶν παρεληλυθ. — συμβουλ.* omisit F.

Der neueste Herausgeber Blass bemerkt in seiner Ausgabe (III. p. LXXII) zu der Stelle: inde a vv. *ἐκ τῶν παρ.* usque ad *τὰ προειμένα ἑλεῖν* omisit F. Beide Angaben sind unrichtig. Der wahre Sachverhalt, dessen Richtigstellung ich der zuvor-

kommenden Güte des Herrn Prof. Wissowa verdanke, der F an Ort und Stelle eingesehen, ist folgender: In cod. F bilden die fol. 307—314 einen Quaternio, dessen einzelne Blätter umgestellt sind. Nachfolgendes Schema deutet mit Anführung der Anfangs- und Schlufsworte jedes Blattes an, wie die Blätter zusammenhängen:

fol. 307. Anf.: *ὄντες καὶ συνειλεγμένοι* (pro. 14. 6 Bekk.)
Schl.: *οἷάπερ νυνὶ β. ψηφιεῖσθε ἅπερ* (21. 7)
308. A.: *συμβου]λεύσω. οὐδένα ὦ α. Ἀ.* (40. a E.)
S.: *ἐπιεικεῖς ἀνθρ. νομίζεσθαι προείλοντο* (46. 10)
309. A.: *οὐδ' αὐτοὶ καλοκαγαθίας* (46. 11)
309. S.: *εὐδοκιμεῖν οὐ μὴν* (51. 3)
310. A.: *δυνηθῆναι, ἔπειτ' οὐκ* (30. 14)
S.: *κατεγιγνώσκετε ὑμ. αὐτ. μεταβου-* (35. 5)
311. A.: *λευόμενοι. ἐπειδὴ* (35. 5)
S.: *ταῦτα συμβου-* (40. a. E.)
312. A.: *ἐκ τῶν παρεληλυθότων* (21. 7)
S.: *ἂν μὴ πάνθ' ὃν ἂν ὑμεῖς* (25. 6)
313. A.: *τρόπον βούλησθε γένηται* (25. 7)
S.: *τὰ προειμένα ἑλεῖν* (30. 13)
314. A.: *ἀλλά μοι δοκοῦσιν* (51. 4)

Demnach ist die richtige Reihenfolge:
307 312 313 310 311 308 309 314

Die Verwirrung ist dadurch entstanden, dafs beim Zusammenheften der beiden Doppelblätter 312. 309 und 313. 308 die hinteren Bl. 308 u. 309 aus Versehen nach vorn umgeschlagen und so geheftet wurden.

cod. B enthält nun den Text der *προοίμ.* ganz in derselben falschen Reihenfolge, ohne dafs dies jedoch durch unrichtiges Zusammenheften der Blätter veranlafst wäre. Der Schreiber von B schrieb also diesen in F auf zufällige Weise entstandenen Fehler ab, wodurch er sich allerdings nicht als verständigen Leser, sondern als mechanischen Kopisten zu erkennen gibt. Ein späterer Benützer des cod. B, (derselbe welcher die Scholien 2. Hd. geschrieben), der im Gegensatz zu jenem Kalligraphen der 1. Hd. ein sprachkundiger Philologe war, merkte den Lapsus und kanzelte den unglücklichen Kopisten in Marginalien

ab: Er sagt nämlich: *αἱ τοιαῦται μεταθέσεις κατὰ λήθην τῆς ὅλης ὑφῆς τοῦ λόγου ἐκ τῆς τοῦ ἀντιβόλου γεγόνασι τῶν φύλλων ἀναρμόστου συνθέσεως. ἡ δὲ μέμψις μάλιστα καὶ τῇ ἀπροσεξίᾳ τοῦ γράψαντος ταυτί.* Am Rande von *ἐκ τῶν παρεληλυθ.* bemerkt er: *τὸ τούτῳ ἀκόλουθον ὄπισθεν ἐν σημείῳ* ♀ *συμβουλεύσω*; bei *δυνηθῆναι*: ☽ *λήθη. τὸ τοῦ λόγου ὑπόλοιπον ἔμπροσθεν ἐν σημείῳ* ⚲ *οὐ μὴν ἀλλὰ* bei *ἅπερ*: ☉ *τὸ τοῦ λόγου ὀρθὸν ἔμπροσθεν ἐν σημείῳ* ☾ *ἅπερ ἐκ τῶν παρεληλυθότων.*[1])

Was den cod. v. (saec. XV) betrifft, so wird sich dieser vermutlich wie B verhalten, da er auch sonst am meisten mit ihm übereinzustimmen scheint.

Diese Entdeckung, im Verein mit den von Buerm. für die Abhängigkeit des B von F gebrachten Beweisen, schien nicht geeignet, meine Hoffnung zu erhöhen, dafs durch eine Nachcollation des B das Vorurteil der Herausgeber gegen denselben in's Wanken gebracht werden könne. Da ich jedoch an verschiedenen Stellen Gelegenheit hatte, das Urteil A. Spengels[2]) über Voemels Zuverlässigkeit in Notierung der Varianten des cod. Augustanus nicht blofs bezüglich des letzteren, sondern auch bezüglich des cod. B zu bestätigen, so gebe ich in folgendem ein kleines spicilegium lectionum aus cod. B, soweit sie von F nach Dindorf's, Voemels, Weils, Blass' Notierung abweichen.[3]) Wenn Lipsius (praef. de coron. p. IV) sagt, die wenigen eigenen Lesarten, welche B am Rande oder über der Zeile habe, seien alle von weit jüngerer Hand geschrieben, so möchte ich dieses Urteil doch etwas eingeschränkt wissen; denn nicht alle derartigen Lesarten rühren erst von 2. Hd. her, sondern viele erweisen sich bei genauerer Prüfung als Correkturen von 1. Hd., wahrscheinlich nach einem Exemplar der Familie Σ oder A.

De fals. legat: § 7. extr.: *μένειν ἐν τῇ πόλει* F (Dindorf, Voemel) *μένειν τῇ π.* B, alii.

§ 8: *ἐλέγξω* BQ (Blass), *ἐξελέγξω* F.

§ 12: Voemel: *τῷ* ante *Φιλίππ.* omisit F (B?); non omisit B.

[1]) Ob cod. F ebenfalls diese Bemerkungen enthält, darüber habe ich leider keine Notiz; doch ist es nach dem Wortlaut der Randbemerkung in B wohl anzunehmen.

[2]) Festgabe des Ludwigsgymnasiums z. Jubiläum der Münchener Universität. 1872.

[3]) Gelegentlich füge ich auch einige Berichtigungen in Bezug auf die Lesarten von A bei.

§ 27. pr.: interpunctio quam Weil. et Bl. transposuerunt iam exstat in cod. A.: *δευτέρου δέ τινος . . . . ἢ τούτου*; id quod adhuc fugit editores.

§ 35. B: *προσηγγελκέναι* cum *Σ r μ* v; Dd. et Blass omiserunt B notare.

§ 46. B: non *εἰ μὴ* habet ut Voem. suspicatur, sed *μὴ*; F pr: *εἰ μὴ* (Dd).

§ 62. *οὐδὲ Θετταλῶν καὶ Φωκέων* omisit etiam B, qui ab altera manu in marg. habet.

63: *παντ' ἐσκόπουν πρὸς τοῦτον* om. AF (Dd) in B prima manus ultra lineam: *καὶ πρὸς τοῦτον πάντ' ἐσκόπουν* scripsit, non in margine (*γρ.*) ut Dd. adnotat.

70. *ἔνεστιν* F (Dd. W. Bl.), *ἔστιν* BQ.

77 extr.: *διδότω* (pro *δότω*) BL.

88. B solus *πραγμάτων* pro *πεπραγμένων*.

123: *οὐκ ἐνῆν* post *οὐ γὰρ ἐνῆν* legitur non solum in L et in margine *Σ* (Weil), sed etiam in textu B.

135. *ἅπερ* F (Dd.), *ἃ* B cum cet.

140. *λόγον ὂν* F (Dd.) B omisit *ὄν*.

143. B (solus?) *καὶ τῶν συμμάχων καὶ τῶν κτημάτων*.

144. *ὑμᾶς* post *ἔπεισεν* AF (Dd.), non B.

148. *εἶχον μὲν γὰρ* F (Dd.), *εἶχον γὰρ* B.

149. *πάσχειν ἔτι* F (Dd.); *ἔτι* om. B.

158. extr. B solus: *πρὸς τοῦ Διοσκ.*. quod Blass. iure recepit.

159. *περὶ πλείστου* F; in B erasum est *περὶ* secundum *Σ*, qui *περὶ* punctis notavit.

163. A non habet: *ἀλλ' οὐδὲ*, ut Dd. adnot., sed *λουδε* (sic!)

167. *ΑΣ*; *τίνα τρόπον*; *ἑκάστῳ*. F omisit *ἑκάστῳ* (Dd. Bl.) B: *ἑκάστω τινὰ τρόπον*.

168 extr.: *λέγε δὴ* AF (Voem. Dd.), *λέγε* B.

186. A non habet *ἂν* pro *ὅπως* (Dd.), sed *ὅπως ἄν*.

195. *ἂν λάβω* Bpr., non corr., ut Bl. vult.

197. *ἐχθρῶν καὶ* F (Dd.), *ἐχθρῶν τε καὶ* B.

197. *κάλει δὴ* F (Voem. Dd.), *κάλει* B.

200. *τοιοῦτος ὢν φαίνεται* F (Dd.) *τοιοῦτος φαίνεται* B.

209. extr.: *ἢ μετειληφὼς* non omisit B, ut Dind. adnot., sed prima m. ultra lineam correxit.

οὔτ' εἶπεν οὔτ' ἐφθέγξατο F (Dd.), *οὐδὲν εἶπεν οὐδ' ἐφθ.* B.

211. *οὐκέτι* F (Dd.), *οὐκ* B.

220. *περιήρηνται* F (Dd.), B: *περιήρ.* (supra: *πα* ... *ἀφ*)

222. *μοι φίλοι* ΣF (Dd. Bl.), *φίλοι μοι* B, PQ. O. Blass neglexit B.

230. *λύεσθαι* ΣF (D. Bl.), *λύεσθαι τοὺς αἰχμαλώτους* B

238. *συγγνώμη* F; B cum ceteris *συγγνώμην* habere certa fide adfirmo. — Dindorfius quem secutus Blass: B *συγγνώμη*; non erat cur D. reprehenderet Reiskium, qui recte notavit: B *συγγνώμην*.

239 extr.: *τοῦ κρύβδην* FA (Dd. Bl.), *τὸ κρύβδην* B; *ἐν ἑαυτῷ* F (Dd.), *ἑαυτῷ* B.

240. Blass: *τούτοις χάριν* P; dicere debuit: PB.

248, *καὶ μείζονα* F (Dd. Voem.); *μείζονα* B.

249. *ταύτης αὐτῆς* F (Dd.), *ταύτης* B.

251. *φασὶ πεντήκοντα ἔτη* solus B.

παρόντα omisit non solum O (Bl.) sed etiam B.

256. *δ'ἀεὶ μὲν* F, B a. m. in eraso ut videtur *εἶναι.*

273. *ἐπὶ θάλατταν* F (Bl.) *ἐπὶ τὴν θ.* B.

277. A habet: *κατέγνωτε*, non: *κατεγνώκατε* ut Dind. adnot.

287. extr. *πάντες οἳ* ΣA; *πάντες ὅσοι* F (Dd.)

πάντες ὅσοι B (supra: *οἳ*) (*οἳ* ead. m. ex ΣA ut videtur).

292. *κατηγορῷ* Σ (Dd.); B pr. *κατηγορῶ*; erasis litt. *γο* alt. m. scripsit *κατηρῶ.*

298. *δεῖ συνέχειν* F (Dd.), *δεῖν σ.* B.

299. *ἀεὶ δεῖν* F (Dd.); B omisit *ἀεὶ* nec temere descripsit ex F.

300. *ἂν ἴδοι* F (Dd. Voem.), *ἂν* omis. B.

301. *τῶν τοῖς* F (Dd.) *τοῖς* B.

313. *ἂν νῦν στερηθ.* F (Dd.), *ἂν* om. B.

317. *ἅπαντας* AF, non B, ut Voemel suspicatur.

322. *εὕρετο* A F (Voem.), *εὕροντο* B.

325. *ἐξηνδραποδ*: F(D), *ἠνδραποδ.* B.

330. *ὅντιν' ἂν* F(D) *ὅντιν'* B.

331. *τινῶν* om. F (Bl.), non om. B. — Voemel ne hoc quidem loco inspexit B cum? apponat.

332. *διὰ τούτων* F (Bl.) *τούτων* B.

διισχυρίζομαι F (Dd.), *ἰσχυρίζομαι* B.

336. *ὑμῖν ἁπάντων* F (Voem.), *ἁπάντ. ὑμ.* B.

Leptinea. 2. B: *δικαίως* pro *ἡδέως.*

7. *τὸν τούτου* F (Dd. Weil, Bl.), *τὸν τούτων* B.

8. *εἶθ' ἧς* F (D), *εἶτα οἷς* B.

53 extr.: *εἰσέφερον* F (Dd. W.), *εἰσέφρουν* recte B cum cet.

63. *Πύδναν καὶ Ποτίδαιαν* F (Dd.). *Πύδναν* B.

87. *οἷς ἀκηκ.* F (Dd.), *οὓς ἀ.* B.

93. *καθ' ὃν τρόπον* F (Dd. Bl.), *ὃν τρ.* B.

107. *ὑμῖν* F, *ἡμῖν* B.

109. *ὑμεῖς* F, *ἡμεῖς* B.

123. *τι λέγοντα* F (Dd.), *λέγοντά τι* B.

125. *ἐροῦσιν* F (Dd. Bl,) *ἐροῦσι γὰρ* B. ex corr. Σ, A, ut videtur.

141. *πρῶτον μὲν γὰρ* F; *πρῶτον μὲν* B, qui *γὰρ* in margine habet ab alt. m.

143. *τὸν* ante *νόμον* et *τὰς* ante *τιμωρίας* non om. A., ut Dd. et Bl. adnot.

οὐδὲν ἂν F (Dd.), *οὐδέν* pr. B. (*ἂν* ab alt. m.)

148. *ὑπάρχειν* ΣA; *ὑπάρξειν* (χ supra) F; *ὑπάρχειν* (ξ supra) B.

163. *κατεψηφισμένοις* F (Dd. W. Bl.); *καταψηφισαμένοις* B.

Midiana. 2: *μοι* omis. F (Dd.); snpra versum B prim. m.

7. *καὶ εἰς τοὺς νόμους* omisit non solum t. v. (Dd.) sed etiam B.

10. *ἀναγνῶναι νομ. τουτονὶ* F (Dd.)
„ *τουτ. νομ.* B.

49. *τινες Ἑλλην.* F (Dd. W), *Ἑλλην. τ.* B.

77. *ἂν χρήσασθαι* F (Dd. W. Bl.), *χρήσασθαι* omisso *ἂν* B.

98. *δή που τοὺς τοιούτ.* Σ, *τοιούτ. δήπ.* AF (Dd. W.) *τοὺς τοιούτ.* (omisso *δή που*) B.

108. *ἀκούσητε* Σ v. (Bl.), *ἀκούητε* F et corr. B. — B pr. *ἀκούσητε* habuisse videtur, cum *η* in rasura duarum litterarum scriptum sit.

115. *ἐκβαλεῖν* A et B: *ἐκβάλλειν* F.

127. *ὑπὲρ ἡμῶν* F (Bl.), *ὑπ. ὑμῶν* Σ alii,
ὑπὲρ ὑμῶν B pr. — m. rec. supra v. *ἐμοῦ*.

128. *τούτῳ τὸ δοῦναι ὧν ἐμὲ ὕβρικε δίκην διακρούσηται* F (Bl.)
τούτ. τὸ δίκην . . . . δοῦναι διακρ. B.
διακρούσηται τούτῳ τὸ δίκην . . δοῦναι ΣYP.
τούτῳ τ. δ. δοῦναι ὧν . . . . . διακρούσητ. A.

In collocatione verborum B consentit cum Σ, nisi quod ille *διακρούσητ.* post *δοῦναι* ponit.

151. pr.: *ὄντων ἃ* F (Bl.), omisit *ἃ* B.

156. *δήπου αὐτῷ* AF (Dd. Bl.), *αὐτῷ δήπου* YP et B.

165. *οὐχ οὕτως* AF (W), *γε οὗτος* B.

169. *αὐτῷ καὶ* F (W.), *καὶ* om. B. cum cet.

172. non recte Dd. W. Bl. de A notaverunt, qui habet: *τίνος ἔστιν ἄξιος οὗτος.*

182 extr. *ὁντινοῦν ἄλλον* F (Dd.), *ὁντινοῦν* B.

187. *διαπλάττεται* F (Dd. W.), *πλάττεται* B.

189. *καίτοι εἰ καὶ* F (W.), *καίτοι καὶ εἰ* B.

192. *ποιῶν* quod Weil. iure recepit, Btv.

225 extr. *μήτ' ἄλλο μηδὲν* omis. B cum Σ.

Androt. 2. *τὸ τοιοῦτο* Σ-F. (Dd. W.), *τοιοῦτο* B.

10. *ὥστε τὰ ἐν τῷ δήμῳ* AF (Dd. W.) *ὥστε ἐν τῷ δήμ.* B.

27. *διαιτητὴν* A et B.

44. *παρ' ἴσως* F (Dd. W.), *παρίσως* B alii.

τάλαντα post *ἑπτὰ* iterant ΣL (Blass) et A, id quod fugit editores.

46. *ἀπάγων* A, *ἀπάγων* B (with *αγαγ* written above); *ἀπαγαγὼν* F.

53. pr. *ὁπότ' ἀνδρ.* B pr., *ὁπόταν* F (Dd.), *ὁπόταν* B. recentior (with *ε* written above).

63. *εἰκότως* post *πολεμεῖ* omisit etiam B (cum ΣLYO).

64. *ἀναδέξονται* non solum L (Weil) sed etiam B.

οἵους περ ΣF (Wl), *οἰόςπερ* B.

Aristocrat. 5: *πρᾶγμα λυσιτελές* F (Dd. W.)
πρᾶγμα ἀλυσιτελές B.

19. *δικαίως* (sic) *γ' ἐμαυτόν* B cum Σ.

25. A habet *τίς ποτ'*, non *τί ποτ'* ut Dindorf et Weil adnotant.

26. *κρίσιν* non solum Σ (Weil), sed etiam B., *τὴν κρ.* vulgo.
παθεῖν εἶπεν AY, mg. Σ et textus B. — *παθεῖν χρὴ εἶπεν* vulg.

28. *ταῦτα πάντα* F (D) *ταῦτα πάντα* A.
πάντα ταῦτα B.

40 extr.: *παθόντι* F (Dd. Bl.), *πεπονθότι* B cum cet.

42. pr.; *εἶπεν* pro *εἶπον* FO (Bl.); pr. B. omisit; alt. m. in mg.: *εἶπεν.*

43. *συνδιατρίψομεν* AF (W.), *διατρίψομεν* B.

44. *ὀφείλει* ΣYO, et B. — F: *ὀφείλειν*?

55. *τούτων τινὶ* (Dd. W. Bl.) — *τινὰ* BA.

58 extr.: κἀκείνων καὶ τούτων B.

70 extr.: ἄγραφα sine articulo ΣΥΟ (Bl) et B.

72: ὁ νόμος post τί οὖν non omis. A, ut Dind. et Blass adnotant, sed alterum ὁ νόμος post λέγων (72 extr.)

75. ἥ τε τοῦ δικαίου B.

τὴν δ' ἑτέραν δ' pr. Σ, τὴν δ' ἑτέραν B.

84. ὑπέχωσι A et B. — cet.: ὑπόσχωσι.

88. ὑμῖν ὑπαρχ. F (Wl.), ἡμῖν ὑπ. B.

92. κατὰ τοῦτο τὸ ψήφισμα Σ (Dd. W. Bl.) et B.

106. ὑμεῖς δ' AF (Dd. W. Bl.), ὑμεῖς B cum cet.

113. τὸ αἴτιον F (Dd. Bl.), αἴτιον (sine articulo) B.

115. δίκην δοῦναι Σ et B. δοῦναι δ. vulg.

137 extr. μὲν γὰρ AF, rec. Σ (Dd. W. Bl.) μὲν Bpr., γὰρ m. recent.

147. ὅπερ καὶ F (Dd. W.), ὅπερ B cum cet.

149 extr.: τῶν ὄντων πάντων ἀ. A; τῶν ὄντων ἀπ. ἀνθ. B.

150. μετὰ ταῦτά γε F (Dd. Bl.) μετὰ ταῦτ' B v.

προείλετο AF (Dd. W.) εἵλετο B cum cet.

καὶ τὸ δεῖν non omis. B, ut Dind. adnotat.

διότι οὐκ AF (W.), ὅτι οὐκ B cum cet.

153 pr.: βραχέος διελθόντος A, διελθ. β. F (Dd. W.) B hanc interpolationem βραχέος non recepit; sed secutus est Σ.

διεγνωκὼς F (Dd.), ἐγνωκὼς B cum cet.

157. ἀφεῖσθαι καὶ μὴ πολεμεῖν B cum ΣΥΟ.

158. τἀναντία ἐγνωκώς FA (Dd. W.); ἐγνωκὼς B cum cet.

162. γὰρ δή που F (Dd.), γάρ που B.

163. ἡμῖν pro ὑμῖν B cum Σ.

164. τοῦ Κότυος AF (Dd. W. Bl.), Κότυος B cum cet.

179. ἐπειδὴ AF (Bl.) ἐπεὶ δὲ B cum cet.

197 extr.: πρῶτον AF (D. W. Bl.), πρώτους B cum cet.

200. ποιήσαντι τἀτύχημα B.

209. extr.: ἦν ὁ δῆμ. δεσπ. F (Dd.), ὁ δῆμος ἦν δ. B.

212. τριακοσίας F (Dd. W.), διακοσίας B, vulg.

Timocrat. 3. δικαίως non solum ΣL, sed etiam B.

9. τοσοῦτον AF (Dd. W.) τοσοῦθ' B.

15. A. pro ὑπομνῆσαι τοὺς χρόνους ὑμᾶς, quae omisit, habet: τὸν καιρὸν εἰπεῖν.

24. A ἀντεῖπεν non post ἔχειν (Dd. W.), sed eodem loco quo ceteri.

53. A περὶ τούτων non omisit (Dd. W. Bl.), sed prim. m. in mg. adscripsit.

83. λέξεως pr. Σ et pr. B. ead. m. corr. λήξεως in mg. (ut in Σ).

95. δυναίμεθ' ἂν AF (Dd. W), δυναίμεθα B.

105. ἢ post ἀστρατείας om. F (Dd. W.), non om. B.

106. Blass: οὐ γὰρ additum ex (mg. Σ et) Aristide IX. 359 W. — at B οὐ γὰρ manu prim. in textu habet (me teste). cf. Weil ad. h. loc.

137. εἶναι νόμους F (Dd.), νόμους εἶναι B.

151. ἀπολογησομένου pro ἀπολογουμένου B.

152. προσαγορεῦσαι B.

153. καταλύσαντα A; καταλύσοντα B.

156. ἔχοντα τῶν αὐτῶν B. 162. εἶτ' ἔχων om. B.

173. πάσχει ΣLFB, ἔπασχεν v et γρ. B.

175 ext. τῶν τοιαῦτα F (D.) τοιαῦτα B.

186. τὰ παραδ. F (Dd.) παραδ. B.

187. ἐσθ' ὑμῖν non solum cod. v habet (Bl.), sed etiam B.

195 pr.; μηδεὶς δεῖξαι δυνήσεται B.

198. πολλῷ μᾶλλον v (Dd.) et B.

199. γράψαι pro ἐγγράψαι v (Dd.) et B.
ὄν μὰ B cum Σ.

201. τῶν ante ψηφισμάτων omis. Σ (Bl.) et B.

202 extr.: κορκύραι Σ, δερκύραι F (teste Dd.), κερκύρᾳ B.

204. τῶν λωποδ. v (Dd.), et B.

206. ἐπιχειρῶσι pro ἐγχειρ. v (Dd.) et B.

208. ἀφεὶς B cum Σ et περ. ὕψ., ἀφιεὶς vulg.

211. παρ' ante ὑμῖν om. B. v. — 216 extr.: τῷ κοινῷ om. B. v.

218. προσδιδάξαι F (Dd.), προσδιδάσκειν B.

Die Rede de coron. hatte ich ebenfalls angefangen nachzucollationieren, mich aber bald überzeugt, dafs bei der Genauigkeit, mit der Lipsius in seiner Spezialausgabe auch den cod. B. collationiert hat, eine Neuvergleichung überflüssig sei. Für die übrigen Reden gedenke ich die Arbeit gelegentlich fortzusetzen.

Die oben gebotene varietas dürfte genügen, zu erweisen, dafs die Angaben Voemels und Dindorfs, was den cod. B betrifft, oft auf unrichtigen Voraussetzungen beruhen und deshalb unzuver-

lässig sind. Andererseits fürchte ich, dafs auch die Varianten des cod. F, welche Voemel und Dindorf gibt, nicht immer auf richtiger Notierung beruhen.[1])

Dies möchte ich, abgesehen von der oben erwähnten Ungenauigkeit auch daraus schliefsen. dafs Blass,[2]) der F neu verglichen hat, viele von Voem. und Dind. für F notierte Varianten nicht angegeben, ferner daraus, dafs bereits Lipsius in seiner Ausgabe von der Kranzrede manche Irrtümer beider berichtigt hat.

Indes, selbst wenn wir die Angaben D's und V's bezüglich F in vielen Fällen als ungenau oder unrichtig voraussetzen und an vielen Stellen eine Übereinstimmung zwischen F und B annehmen dürfen. wo nach den Notizen jener Herausgeber eine Abweichung vorliegt, so ergibt sich doch aus unserem spicilegium noch eine genügende Zahl von Lesarten, welche beweisen, dafs B nicht eine wertlose Abschrift von F ist, sondern neben diesem einen selbständigen Wert beanspruchen darf.

Ein weiteres Indicium für die Beurteilung des Verhältnisses beider Handschriften bietet die Numerierung der *προοίμια*. Wir geben dieselbe nach Σ, F und B:

α am Rande von 1 init. *εἰ μὲν περὶ* (ΣBF).
β „ „ „ 1. 2 *εἰ μὲν οὖν εἶχε* }
γ „ „ „ 2 init.: *οὐχὶ ταὐτά* } Σ B F.
δ „ „ „ 2. 3 med. *τὸ μὲν οὖν* }
ε „ „ „ 3 init. *ἀντὶ πολλῶν* }
ς(6) „ „ „ 5 init. *ὁρῶ μὲν* B., bei 4. 2 *ἐγὼ μὲν οὖν* Σ (deest in F).
ζ „ „ „ 6 init. *πολλῶν ὦ ἄ.* 'A. (F; deest in ΣB).
η „ „ „ 7 *οἱ μὲν ἐπαινοῦντες* (ΣBF), *ϑ* bei 8 *ἀμφότεροί μοι* ΣBF.
ι bei 9. *οὐχὶ ταὐτὰ* (ΣF), *ια*—10 *εἰ μὲν ἐγν.* (ΣF, desunt in B.)
ιβ 11. *οἴομαι* ΣBF, *ιγ.* 12. *οὐδὲν ἂν* }
ιδ 13. *ἴσως* — *ιε* 14. *βουλοίμ.*, *ις* bei 15 *περὶ μὲν* } ΣBF.
ιζ 16. *ἐβουλόμην*, *ιη* 17. *ἴσως ὦ ἀ-* }

[1]) Von der Unzuverlässigkeit der D.'schen Angaben noch ein Beispiel: D. sagt im krit. App zu epist. II, 19. 3: *πρὸς* B in parte recentiore. (In unserer Bombycinhdsch. ist nämlich ein durch mehrere Blätter gehendes Loch noch vor Beschreibung derselben durch gewöhnliches Papier ausgeflickt und von derselben Hand beschrieben wie d. Übrige). Beim Nachsehen der St. finde ich, dafs B. *εἰς* hat, und zwar nicht in parte rec., sondern links von der defekten Stelle. Diese Beispiele liefsen sich leicht vermehren.

[2]) Weil folgt den Angaben Dindorfs aufser für Σ, den er mit bewunderungswerter Sorgfalt nachcollationieren liefs.

ιϑ bei 18. *δοκεῖτε*, *κ*. 19. *μεϑ. ὑμ.* (ΣB, desunt in F).
κα 20. *καὶ δίκαιον*. *κβ*. 21. *εἰ καὶ*, *κγ* 22. *οἶμαι*.
κδ 22. 3. *χρὴ μὲν*. *κε* 23. *οὐ μικρὰν*, *κς* 23 med. *τὴν μὲν οὖν* } Σ B F.
κζ 23. 3. *ἐγὼ μὲν οὖν*. *κη* 24. *εἰ καὶ μηδὲν*,
κϑ 25. init. *εἰ μετὰ* (BF). bei 25. 3 *εἰ μὲν οὖν* Σ.
λ 26. *εἴη μὲν*, *λα* 27 *οἶμαι*, *λβ* 27 med. *ἔστι μὲν οὖν* Σ allein.

Auf den ersten Blick ersieht man, dafs alle 3 Hdschr. auf eine Quelle zurückgehen, indem sie mehreremale fehlerhafterweise neue Prooemien inmitten eines Pr. beginnen lassen und die letztere Hälfte der Sammlung von prooem. 28 ab nicht numerieren. Während in Σ die Numerierung bis zu 27 med. (*λβ*) fortschreitet, hören FB mit *πρ*. 25 (*κϑ*) zu zählen auf. Zwischen diesen beiden Hdschr. besteht also Übereinstimmung aufser bei *πρ*. 5(*ς*), *πρ*. 18 (*ιϑ*) und 19 (*κ*), wo in F die Nummer fehlt, *πρ*. 6 (*ζ*) wo sie B nicht hat, übereinstimmend mit Σ; *ι* (9) und *ια* (10) wo sie in B allein fehlen; aufserdem steht das Zeichen *ς*6, in B bei pr. 5 init., in Σ bei 4. 7.

Unsere Ansicht über das Verhältnis beider Handschriften geht nun dahin: Die Abhängigkeit des B von F mufs auf Grund der von Buermann bereits angeführten Kriterien und jenes gemeinsamen Fehlers der Blattumstellung in den prooem. im grofsen Ganzen als erwiesen gelten.

Jedoch ist B nicht eine direkte Abschrift aus F, sondern der Schreiber desselben kopierte nach einer Vorlage, welche aus F (mit dessen Fehlern) abgeschrieben war, zugleich aber auch Varianten aus anderen Handschriftenfamilien (ΣAY), sei es über der Zeile, sei es am Rande (*γράφεται*) enthielt. Auf diese Weise erklärt sich wohl auch das Fehlen einzelner partialstichometr. Zeichen in B, die F noch bietet, ferner die kleinen Abweichungen in der Numerierung der Prooemien In dieser Auffassung begegnen wir uns mit der Ansicht Buermanns, der ebenfalls ein Mittelglied zwischen beiden annimmt.

Die Varianten in F von späterer Hand lagen gewifs dem B noch nicht vor, da sie erst geschrieben zu sein scheinen, nachdem die Abschrift des Stammvaters von B aus F erfolgt war.

Die handschriftliche Überlieferung des Bachmannschen Lexikons.

Von

H. Lieberich.

Das Bachmannsche Lexikon,[1]) so genannt nach Ludwig Bachmann, der es zuerst herausgab, enthält nur die Buchstaben *B—Ω* einer anonymen Glossensammlung, deren wertvolleren Buchstaben A vor Bachmann schon J. Bekker (Anecd. I p. 321—476) veröffentlicht hatte — das bekannte Sechste Bekkersche Lexikon.[2]) Da Bachmann keinen vollständigen kritischen Apparat beigab, habe ich während eines Aufenthaltes in Paris auf den Rat des Herrn Prof. Rud. Schöll eine Nachvergleichung vorgenommen. Mein Bestreben war dabei darauf gerichtet, den ursprünglichen, vom ersten Schreiber herrührenden, Glossenbestand zu ermitteln, der bei der Untersuchung des Verhältnisses, welches zwischen dem Bachmannschen Lexikon und den verwandten Glossensammlungen besteht, vorzugsweise in Frage kommt. Nicht berücksichtigt wurden, weil oft nicht zu unterscheiden, die Zeichen für spiritus asper und lenis; auch auf die Accente legte ich bei der verhältnismäfsig jungen Handschrift nur Gewicht, wo Bachmanns Angaben von meinen Beobachtungen abwichen. Wo ich infolge meiner geringen Übung in diesem Stoffe nicht in der Lage war, genau zu entscheiden, ob ein Zusatz vom ersten oder einem anderen, diesem zeitlich nahe stehenden Schreiber herrührte, gab ich meinem Zweifel Ausdruck

[1]) Abweichend davon nennt Leopold Cohn in seiner lesenswerten Untersuchung über die Quellen der Plato-Scholien (Jahrb. f. kl. Phil. XIII. Suppl. p. 815 Anm. 1), wohl aus Zweckmäfsigkeitsgründen, Bachmannsches Lexikon dasjenige Lexikon, welches die gemeinsame Quelle des Cod. Coisl. 347, des lex. Bachm. und Photius war.

[2]) Bachmann wiederholte diesen Buchstaben Anecd. I p. 3—177.

durch ein beigesetztes (?). — Da Bachmann den Cod. Coisl. 345, saec. X, das Original unseres Lexikons, Anecd. I p. V seqq. beschrieben hat, so erübrigt mir anzugeben, dafs die Buchstaben *B*—*Ω* dort fol. 98b—149a stehen. Die längeren Glossen laufen ungebrochen über die durchschnittlich 30—36 Zeilen fassende Seite hin, von den kürzeren dagegen stehen zwei, manchmal drei auf einer Zeile. Der Grundbestand der Glossen ist von einer Hand sehr fein mit Abkürzungen nach einer Vorlage geschrieben, die auch schon die Minuskelschrift hatte; wenigstens glaube ich dies aus der Verwechslung von η und λ (s. u. die Bemerkung zu Bachm. I p. 312, 6) schliefsen zu dürfen.

Selten macht der erste Schreiber Nachträge am Rande; zweifelhaft bin ich, ob ich zu diesen auch eine Anzahl Äschines-Glossen rechnen darf, die sämtlich in feiner, der ersten Hand sehr ähnlicher Schrift auf dem Rande stehen. Da sie Bachmann stillschweigend in den Text aufnahm, so erkannte Naber (Phot. lex. I p. 129) nur einen Teil von ihnen (weil bei Photius und Suidas nicht vorkommend) als Erweiterungen des ursprünglichen Bestandes, nämlich *ἐκλείαντος* (corr. *ἐκλέξαντος*) p. 213, 2; *ἐκκλήτευε* 213, 3; *ἐμνήσθην* 217, 26; *ἐπισκήψασθαι* 231, 33; *ἐργολάβος* (corr. *καὶ ἐργολαβῶν*) 235, 23; *ἠτιάσατο* 253, 17; *κρωβύλος* 283, 31 extr.; *λογισμός* 291, 29; *παρρησιάζεται* 333, 5; *προφερεῖς* 352, 4; *συνταξάμενος* 376, 14: *συντεταγμένους* ibid. 18; *τερατευόμενος* 384, 23; *τηλία* 386, 30.

Dazu kommen auf Grund der Nachvergleichung noch folgende: *ἔπιπλα* p. 231, 10; *ἐπωβελία* 235, 4; cf. schol. Aesch. Tim. § 163; *κυβεία* 284, 11, cf. schol. Aesch. Tim. § 53; *σαφέστερον* 362, 14, cf. schol. Aesch. Tim. § 70; *ὑποπεπτωκότες* 399, 18, cf. schol. Aesch. Ctesiph. § 116; *χιτωνίσκους* 415, 27, cf. schol. Aesch. Tim. § 131. — Unsicher bin ich bezüglich der Glosse *τέγεα* p. 382, 22; die Schrift kommt der ganz nahe, in welcher vorstehende Glossen geschrieben sind. Neu gefunden habe ich: *ἐξέλεγον* neben p. 224, 4, cf. schol. Aesch. Ctesiph. § 113; *πάνυ κακῶς* neben 266, 29, cf. schol. Aesch. Tim. § 31; ferner zum Sechsten Bekkerschen Lexikon *ἀνέστησεν* Cod. fol. 81 b am Rande: *ἀνέστησεν· ὡς νῦν λέγομεν ἀντὶ τοῦ ἀνεκάθισεν. καὶ Δημοσθένης· ἀνέστησεν αὐτὴν ἀπὸ τῆς κακῆς ἐργασίας* cf. schol. Aesch. Tim. § 41. Auch die Glosse p. 102, 14 *ἀντιγράψασθαι* steht auf dem Rande, cf. schol. Aesch. Tim. § 129. Die meiste Ähnlichkeit zeigen diese Äschines-Glossen mit den bei Schultz mit F bezeichneten Scholien, welche aus Cod. Coisl. 249 saec. X stammen.

Zu erwähnen sind noch zwei gröfsere Nachträge, wie ich glaube, von der ersten Hand, die im Codex nach dem Buchstaben *Ω*, fol. 149 b., Z. 1—21, stehen; nämlich die Glossen *Δῆλοι* und *'Εφούθ*, die aber, wie ihr Inhalt zeigt, zu den glossae sacrae gerechnet werden müssen und von Naber (Phot. lex. I p. 129) richtig als solche bezeichnet worden sind.

Während diese Zusätze an der feinen Schrift leicht als ältere zu erkennen sind, verhält es sich mit den zahlreichen Erweiterungen jüngerer Zeit anders, die in Form einzelner Wörter oder selbständiger Glossen oft den ganzen freien Raum bedecken, manchmal auch in den Text selbst eingeflickt sind. Daran müssen sehr verschiedene Hände gearbeitet haben, wie die bald feineren, bald plumpen Schriftzüge, und die wechselnde Farbe der Tinte zeigt. Diese Zusätze abzuschreiben lag nicht in meinem Plane: meiner Ansicht nach verdienen sie nur insoferne Beachtung, als sie über die Geschichte dieses Teiles der Handschrift Aufschlufs geben könnten.

Bachmann I p. 178, 1 = Cod. fol. 98 b.

178, 12 *Βαμβαίνοντας*] *βαμβαίνοντες* ‖ 13 *Βάκχειος*] *βακχεῖον*= *μανιόμενος* (sic) von jüngerer Hand ‖ 18 *Βαλμός*] nicht *βαθμός*, wie Bachm. angibt ‖ 22 *Βαρραβᾶς*] in marg., jüngere Hand ‖ **179,**7 f. *Βάσις — στάσις*] in marg., jüngere Hand ‖ 17 *κοιλίαν*] so im Cod. ‖ 18 *ὀχυρόν — ἕστηκεν.*] von jüngerer Hand ‖ 25 *τραῦμα*] hier folgt nochmals die Glosse v. Z. 20: *Βέβηλος* ‖ 31 f. *πολιτεῦσαι — βιῶσαι*] in marg., jüng. H. ‖ **180,** 5 *οὕτως*] *οὗτος* ‖ 6 *χρῆσθαι*] *χρᾶσθαι* ‖ 7 *ἀπὸ τοῦ*] *παρὰ τὸ* (Compendium: *π* mit übergeschriebenem *α ο* *τ*) ‖ 11 *εὐήθης*] jüng. H. ‖ 13 von erster Hand nur *Βλακεύεται*: *μαλακίζεται*; das andere von jüngerer Hand ‖ 18 *εὐηθείας*] *εὐειδίας* ‖ ibid. *ἀκάθαρτος*] *ἀκάθαρτον* ‖ 20 *χλωρά*] *χῶρα* ‖ 22 *λογχάριον*] *λοχάριον*; *πέμψις* ist von jüngerer Hand ‖ mit Z. 27 beginnt Cod. fol. 99 a ‖ 28 *ἢ πομάτων ἢ βρωμάτων*] von jüngerer Hand über der Glosse: *Βορόν*: *βρωτικόν* ‖ **181,**5 adn. *ἐπαλλήλους*] *ἐπαλλήλως* ‖ 18 *πελέκει*]*πέλυκι* ‖ 22 *Βραβεῖον*] *βραβίον* ‖ ibid. *ἢ* (sic) *στέφος ἔπαθλον* von ganz junger Hand im Texte ‖ 23 *τιμή — χάρισμα* in marg. jüngere Hand ‖ 24 *διανέμει*] jünger. über die erste Hand, die wahrscheinlich *διαμένει* hatte, korrigiert; *μερίζει* ist neu ‖ 26 f. *διανεμετής*. *διαμεριστής* in marg. ‖ **182,** 19 *Βρωτόν*] *βρῶτον*; auf gleicher Höhe mit dieser Glosse steht Gl. 25 —27 in marg., jüng. H. ‖ 20 *εἱρμολόν*] jüng. H. ‖ 21 *ἐν τέρατος λόγῳ*] *ἐν τεταρος λόγω* ‖ 28 *σφραγίζουσι, σφράττουσι* (s. die Note unter dem Text)] *σφαλίζουσι, φράττουσι* ‖ **183,** 1 *σκυτοτόμος*] *σκυτο-*

τόμως || 2 adn. *βυσσαδομοῦντες*] *βυσσοδομοῦντες* || 4 *Βωμός*: *τέμενος*] das übrige von jüngerer Hand in marg. || 7 *εὐτραπελίας*] *εὐτραπελείας* || mit Z. 9 beginnt Cod. fol. 99b || 12 *Γαλεώτης*] *γαλαιώτης* || 22 *Γεγανωμένος*] *γεγανυμένος* || **184**, 5 adn.: *περισπωμένως*] *προπερισπωμένως* || 9 *Γενέτειραν*] *γενέτειρα* || 12—14] in marg. jüng. H. || 15 *γεννήσεως*] *γενέσεως* || 19 f. *ἀνδρείως* — *ἀνδρεικῶς* (sic)] in marg. jüng. H. || 30 *Γέρρα* — *σκουτά*] in marg., doch von der ersten Hand, wie es scheint || **185**, 3] in marg., jüng. H. || 23 *λέγεται* — *πρότροπος*] von jüng. H. || 26 *ἐπίπονος*] *ἐπιπόνως* || 29 *σφαίρωμα*] *σφείρωμα* || 32 *χηλὰς*] *χιλας* || **186**, 1 *ἀπὸ τοῦ*] *παρὰ τὸ* || mit Z. 3 beginnt Cod. fol. 100 a || 6 *Γνάθοις* — *στόμασι*] am oberen Rand, jüng. H. || 8 *διαγινώσκων*] *διαναγινώσκων* || Z. 20, 25, 26, 27] in marg., jüng. H. || 29 *γονάτων*] *γουνάτων* || **187**, 9 *Γρύξαι* etc. in marg., jüng. H. || Z. 12—16] von jüng. H. am Schlusse des Buchstaben *Γ* || 18 *ἀσελγής*] in marg., jüng. H. || 21] Cod. fol. 100 b || 24 *Δαιδάλεον*] *δαιδάλαιον* || 26 *κατεσκεύασεν*] *κατασκευάσας* || 28 *ἐκστατικόν*] *ἐκτατικόν* || **188**, 1 *Δαιμονίως* etc. — *μεγάλως*] in marg., scheint von erst. H. || 2 adn. *δαίην*] *δαίνυ* || 10 *ὁ*] deest || 29 f. *εἰσφορᾶς ὑπαρχή*] in marg., jüng. H. || **189**, 4 *Δεδηωμένος*: *πεπορθημένος*] in marg., jüng. H. || 7 adn. *δεδίξεσθαι*] *δεδίξεσθαι* || 9 *ἀπηγορευμέναι*] *ἀπηγορευέμεναι* || 11 *Δεδίττονται* etc.] in marg., viell. erste H. || 19 *Δεῖσαν*]*Δέησεν* || 20 *ἄκληρος* — *ἄμμορος*] jüng. H. || 21 *μέλεος*] grofse, noch jüng. H. || 22 *τέσσαρα ἔχει τὰ σημαινόμενα*] abgek.: *Δ ἔχει τὰ σ*^η^ || 23 *δὴ*] *δέ* || 30 *Δειμαίνει*] *δειμάνει* || **190**, 11 *δεινὰ τὰ χαλεπά*] in marg. jüng. H. || 12] Cod. fol. 101 a || 15 u. 16] in marg., jüng. H. || 17 *Δειράδες*] *δειράδας* || **191**, 6 *Δέραια*] *δερεα* || 9 *τρίχινον*] *τρύχινον* || 11 *πρὸ*] *πρὸς* || 14 *ἐστι ὄνομα*] *ἐστι τὸ ὄνομα* || 15 *παρὰ τοῦ*] Abkürzung: *πτ*^αο^ = *παρὰ τὸ* || 18 u. 19 *πεποίηνται*] *πεποίηται* || 26 *δεῦρ' ἀεὶ*] *δεῦρο ἀεὶ* || 27 *τὸ δὲ δεῦρ' ἀεί*] *τὸ δὲ ἀεί* || 34 *ὡς δή*] *ὡς δεῖ* || **192**, 7 *διαφθερεῖ*] *διαφθείρει* || 9 *ἐνύπνια*] hieran schliefst sich auf dem Rande: *καὶ δηλητήριον*: *τὸ φάρμακον*, was Bachmann voranstellte || 10—28 *Δῆλοι* — *θεοῦ*] hat Bachm. hier eingesetzt; diese Glosse steht nach dem Buchst. *Ω*, Cod. fol. 149 b, v. 8—21, und stimmt inhaltlich nicht zu dem Lex. Bachm. || **193**, 21 f. *ἀντὶ* — *δηλοῖ*] steht am Fufse der Seite, von anderer H. || 25] Cod. fol. 101 b || 29 *καταβολή*] *καταβοή* || ibid. *ἡ καὶ λέγεται δίκη Θουκυδίδῃ*] abgek.: *ἡ δὲ λ*^ε^ *ι δίκη Θουκυ*^δδ^ || 31 *διαπράξοι*] *διαπραξῃ* || **194**, 3 *χαρακτήριον φέρουσα*] *χαρακτήρων ἀφ . .* || 4—7 *Διάθεσις-πάσχουσα*]

in marg., and. H. ‖ 6 *ψυχὴ ἤ*] *ψυχὴ ὡς* ‖ 13 f. *Διακορεῖς — ἔχοντες*] in marg., scheint von erster H. ‖ 27 *Διακνκῶσι*] *διακνκώς* ‖ **195**, 20 adn. *παρθενευοτροφῆσαι*] *παρθενοτροφῆσαι* ‖ 27 *φέγγειν*] *διαφέγγειν* ‖ 28 *λαμπρὸς φανείς*] and. Hand ‖ 32 f. *Διαπύρως — καρδίαν*] in marg., jüng. H. ‖ **196**, 1] Cod. fol. 102 a ‖ 2 *Διαρθρώσας*] *διαθρώσας* ‖ 5 *Διαρρεῖν*] *διαρρεῖ* ‖ ibid. nach *χαυνοῦσθαι* noch das Lemma: *Διαρρέουσα.* ‖ 10 *Διασμήχων*] *διασμύχων* ‖ 15 *Διασχών*] *διάσχω* ‖ 27 *φανεροί*] von and. H. ‖ **197**, 2 f. *μάλιστα — ὑπερβαλλόντως*] in marg., jüng. H. ‖ 7 f. *διαχώρισις. ἀναρμοσία*] in marg., jüng. H. ‖ 16 *Δίδραχμον*] *δίδραγμον* ‖ 18] auf gleicher Höhe am Rande, wie es scheint von erster Hand: *διακορῆσαι τὴν παῖδα* ‖ 24] jüng. H. ‖ **198**, 3 nach *ἠρώτα* folgt noch von erster H.: *Διεργασθείς*: *ἀναλωθείς* ‖ 15 *Διηγκυλωμένον*] *διηλκυλωμένον* ‖ 16] Cod. fol. 102 b ‖ ibid. *Διηγκυλημένον* etc. auf dem Rand, nicht von erster Hand, aber ähnl. ‖ 21 *ἐμαχέσατο* steht im Cod. ‖ **199**, 1 *ἀνταπόδοσις —εὐθύνη*] in marg., jüng. H. ‖ 8 *δικέφαλον*] *δικελαφον* ‖ 11 *δὲ σχῆμα*] *δὲ καὶ σχῆμα* ‖ 19 Cod.: *Διογενές*: *εὐγενέστατον* ‖ 20 *Διωδηκώς*] *διοιδηκώς* ‖ 21 *ἐμφυσώντων*] *ἐμφυσούντων* ‖ **200**, 1 *Διοτρεφής*] *διοτρεφές* ‖ 5 *οἵ*] ausradiert ‖ 9 f. *ἀντὶ — διπλᾶ*] in marg., jüng. H. ‖ nach Z. 10 ist im Cod. die Glosse Z. 3 wiederholt ‖ 12 *ἄλλοι πολλοί*] *ἄλλοι τε πολλοί* ‖ 25] Cod. fol. 103 a ‖ 32 *πολλά*] schon hier folgt die Glosse *Δολιχεύουσι*: *περιοδεύουσι*, welche Bachm. Z. 35 gesetzt hat ‖ **201**, 1 *ὑποκορυστικῶς*] *ὑποκοριστικῶς* ‖ 8 f. *ὀψηκεύει — δοξάζει*] in marg., kleine Schr., jüng. H. ‖ 11 *ἐπιστάτει. ἐπιτηρηταί*] in marg. jung. H. ‖ 18 *καὶ τὰ ὑπὸ*] *καὶ ὑπὸ* ‖ 23 *ὀτρηρός*] in marg., jüng. H. ‖ **202**, 15 *δυσνόητον. κακονόητον*] jüng. H. ‖ 16 *Δυσαναισχετοῦσι*] *δυσχαναισχετοῦσι* ‖ 19 *δυστυχῶς*] *δυστόχως* ‖ 23 u. 24 *Δυσδιάλλακτον* bezw. *Δυσδιάφευκτον*] *δυσδυάλλακτον — δυσδυάφευκτον* ‖ 25 *Δυσαιάκτου*] *δυσεάκτου* ‖ **203**, 1] Cod. fol. 103 b ‖ 2 *ἀπὸ τοῦ*] *παρὰ τὸ* ‖ 6 *ἔχον*] *ἔχων* ‖ 12 *Δυσκλεές*] *δυσκεές* ‖ 22 *Δυσπαίπαλος*] *δυσπέπαλος*: *τραχέα* ‖ 24 *ὠνομασμένε*] *ὀνομασμένε* ‖ 29 f. *παρὰ τὸ στένω*] steht im Cod. an falscher Stelle, hinter *κακοϋπονόητος* Z. 31. ‖ **204**, 2 *δεινότατος. θλιβερώτατος*] in marg., jung. H. ‖ 11 *δωρόληψιν*] *δωροληψίαν* ‖ 17] Cod. fol. 104 a ‖ 22 *Ἔγγειον κτῆσιν*:] *ἔγγεον*: *κτῆσιν* ‖ 23 *ὑπόγυον. νεωστί*] jüng. H. ‖ **205**, 5 *ἐφώρμησαν*] *ἐφόρμησαν* ‖ 10 *Ἐγκισσήσωσιν*] *ἐγκισίσωσιν* ‖ 17 *Ἐγκρυφίας ἄρτος*: *ὁ ῥυπαρώτης*] späterer Zusatz, noch ziemlich alte H. ‖ 28 *Ἔδαισεν*] *ἔδεσεν* ‖ 206, 17 *Ἐδητύος*] *ἐδητύος* ‖ 22 *ἐκ*] *ἐν* ‖ 25 *Ῥωμαίους*] *ῥωμαίον* ‖ 30 f. *ὡς ἐν τῷ ἑκκαιδεκάτῳ*] *ὡς καὶ ἐν τῷ ις* ‖ **207**, 5] Cod. fol. 104 b ‖ 6 *Ἕδος*] *ἔδος* ‖ 16 *θανάτου*] *θανάτω* ‖ 19 *ἐκλελεγμένον*] *ἐκλελεγμένων* ‖ 26 *Ἐθημοσύνη*] *ἐθιμοσύνη* ‖

29 αγε φερε jung. H. || **208,** 3 *Εἶθαρ*] *εἶδαρ* || 4 f. adn. *ἀναπριασμένον*] *σεσαπριασμένον* || 6 in der Handschr. steht: *Εἴη: γένηται. ἔστι καὶ ἔξεστιν.* || 9 *σχῆμα καὶ ὁμοίωμα*] junge H. || 14 adn. *Βακίδης*] *βασκίδης* || 20 *μὲν*] *μὴν* || 30 *πρέπον*] *πρέπων* || **209,** 9 *Εἰλείθυιαι*] *εἰλήθυιαι* || 15 adn. *ἀγελειόμενον*] *συγκλειόμενον* || 21 *Εἴργεσθαι*] *εἴργασθαι* || 22] steht am Rande, von jung. H. in folgender Form: *εἴπερ: καθάπερ. ἐάν. οἱ δι. οἷον* || 25 *ἐριουργῷ*] *ἱερουργῶ* || 27] Cod. fol. 105 a || 27*ἐρίων πόκους*] *ἐρίων πόκοις* || **210,** 1 *κερτομία*] in marg., and. H. || 15 im Cod. steht, von der ersten H., *Εἰς ἓν ἰόντα: ὁμοῦ πορευόμενον* || 16 f. *εἰσέφρησεν, εἰσήγαγεν*] *εἰσέφρησας, εἰσήγαγες* || 20 in marg., doch scheint es H. 1. || 26 *Εἰς καιρόν*] *εἰκαιρόν* || **211,** 3 *ταχέος*] *ταχέως* || 27 f. *ἑκατὸν* und *εἴκοσι πέντε*] in Buchst. *ρ* bezw. *κε* || 30 *ἐκφλογιζόμενος* (sic) *ἐμπυρισθείς*] jüng. Zusatz. || **212,** 1 f., die ursprüngliche Glosse ist ausradiert; die jetzige Lesart ist von jüng. H. an deren Stelle geschrieben || 13 *ἠρημώθησαν*] *ἐρημώθησαν* || 12 Gl. *Ἔκδοτος*; 14 Gl. *Ἔκζεσις*; 17 Gl. *Ἐκθειᾶσαι*; 18 Gl. *Ἔκθεσμον*; 19 Gl. *Ἔκθετα*; 21 Gl. *Ἐκθρώσκειν*; 23 Gl. *Ἐκίσσησεν*] wurden, weil verblafst, von späterer Hand aufgefrischt; Z. 23 stand von H. 1 *συνέλαβεν* || 19] Cod. fol. 105 b || **213,** 1 *ἐκκαλούμενος* vergl. Bachmanns Anm.] *ἐκκαλουμένως* || 213, 2—6 *Ἐκλείαντος — νόμον*] in marg., alter Zusatz, viell. H. 1. || 7 *συνόδῳ*] *σύνοδον* || 11 *μὲν*] *μὴν* || 17 *Ἔκλαγξαν*] *ἔκλαξαν* || **214,** 21 *ἐκτεινόμενον*] *ἐκτεινόμενος* || 22 *ἀνέξει*] *ἐνέξει* || 23 *ἀγαπητικῶς. οἰκειωτικῶς*] jünger || 26 *ἐπ' ἐρημίαις*] *ἐπερημίως* || 27 *Ἐκτιννύων*] *ἐκτινύων* || 28 *Ἐκτῖσαι*] *ἐκτίσαι* || 33 *καὶ ἀντὶ τοῦ ἄγαν*] spätere H. || **215,** 1] Cod. fol. 106 a || 2] zwischen dieser und der folgenden Glosse steht, von Bachmann übersehen, im alten Text: *Ἐκτοὔμπαλιν: ἐκ τοῦ ἐναντίου* || 8 *Ἐκύρουν*] *ἐκύραν* || 14 *κορεννύμενοι*] *κορυνόμενοι* || 21 *ἀπελατικήν*] *ἀπελαστικὴν* || 29 *ἕλει*] *ἕλη* || 30 ff. steht auf dem Rande, von jüng. H., in folgender Form: *λιθοβόλα* (sic) *δι ὧν οιπῶλις ἁλίσκονται. λιθοώβλα* (sic) *δέ, τὰ λιθόλευστα.* || **216,** 9 *κατησχυμμένον*] *κατησχυμένον* || 10 *Ἑλικῶπις*] *ἑλίκωπις* || 11 *ψέλλια*] *ψέλια* || 17 *ἑλκόμεναι*] *ἑλκόμενοι* || 21 *σκολαρήκια*] *σχολαρηκία* in marg., ganz verschiedene Tinte || 27 *πηλοῦ καὶ βαθείας*] *πηλοῦ βαθείας* || 28 *ἐκφυομένης*] *ἐμφυόμενος* || **217,** 1 f. *Ἔλυτρον*: und *Ἐλύσατο*:] die Glosse *Ἐλύσατο* steht in der Handschrift an erster Stelle || 4 *ἀφέλωμαι*] *ἀφέλομαι.* || 6 f. *καθελοῦσα — πορθοῦσα*] jüng. Zusatz. || 16] Cod. fol. 106 b || 18 *Ἐμβριθές*] *ἐμβρηθές* || 19 *Ἐμβριμᾶται*] *ἐμβρίματα* || 20 *Ἐμβρόντητος*] *ἐμβρότητος* || 23 *Ἐμματάζων*] *ἐμματιάζων* || 25 *ἐκοπίασα. ἔκαμον*] in marg., jüng. H. ||

26 **Ἐμνήσθην** — 28 **διαψηφίσεων**] in marg., alt. Zusatz ‖ 30 **ἐπεναντίον**] ἀντίον; ἐπεν ist späterer Zusatz ‖ 31 **Ἐκπαροινοῦντες**] ἐμπαροινοῦντες ‖ **218**, 3 **Ἐμβριθῆ νοῦν: στερρόν**] ἐμβριθῖνουν στερρεόν ‖ 4 **διατρῆσαι**] διαπρῆσαι ‖ 9 **πραγματεύων**] πραγματεύων (εται) ‖ 10 **ὀγδόῳ**] Buchstabe η ‖ 15 **ὑπόγυον**] ὑπόγαιον (υ) ‖ 17 **πρωϊζόν**] πρωΐζινόν ‖ 20 **ἐν β'**] νβ ‖ 22 **ἀνείλετο**] ἀνείλατο ‖ **219**, 1 **ναύλου ἕνεκα πλέων ἐπ' ἀλλοτρίας**] ναύλου πλέων ἀλλοτρίας ‖ 5 **δηλοῖ**] jüng. ‖ 7 **Ἐμφατικῶς**] ἐμφαντικῶς ‖ 22 adn. **ἐμπνέοντες**] ἐμπεσόντες ‖ 28] Cod. fol. 107a ‖ **220**, 3 **χειμερινοὺς**] χιμερινοὺς ‖ 5 **Ἐναύσματα .... ἐμπυρεύματα**] ἐναύματα . . . ἐμπορεύματα ‖ 10 **Τοῖς Ἰουδαίοις**] τοῖς γὰρ ἰουδαίοις ‖ 15 **αἴσιμα**] αἴσημα ‖ 21 f. **ἄπιστον — δυσαχτικόν**] in marg., jüng. H. ‖ 24 ff. Auf das Lemma **Ἐνεγκαμένη πατρίς** folgt sogleich Gl. Z. 26 **Ἐνστερνισάμενος: περιπτυξάμενος**; die Erklärung zu obigem Lemma: γεγεννημένη ἢ πατρίδα ἢ γεννησαμένη hat eine spätere Hand auf den Rand gesetzt ‖ 33 **Ἐντευξόμενος**] ἐντευξάμενος ‖ **221**, 13 **ἐνέλιπεν**] ἐνέλειπεν ‖ ibid.] Bachmann übersah die Glossen: **Ἐνείραντες: ἐμπερονήσαντες** | **Ἔνεισιν: ἐμβάλλει** ‖ 15 **Ἔννεος . . . ἐνεστηκώς. νωδός**] ἐνεός . . . ἐξεστηκός. νοδός ‖ 18 **Ἐνερείσας**] ἐνερήσας ‖ 24 **δυνατόν. ἐνδεχόμενον**] δυνατὴν. ἐνδεχομένην ‖ 29 **Ἐνισχημένος**] ἐνίσχημος ‖ **222**, 3 f. **ἑπτακαιδεκάτῳ**] Buchst. ιζ ‖ 5 adn. **πεφορημένος** sive **παραφορημένος**] πεφορημένος ‖ 8 **ὅτε**] ὅτι ‖ 12] Cod. fol. 107 b ‖ 14 adnot. **διονυσιακοῦ ὕμνου**] ist Zusatz am Rande ‖ 16 **ἐμβάλλουσα**] ἐμβαλοῦσα ‖ 22 **Ἐνωμόρξατο**] ἐνομόρξατο ‖ 31 **Ἐνέσκηψαν**] ἔνσκηψαν ‖ **223**, 1 **Ἐνσκειραμένη: ἐνλεληκυῖα**] ἐνσκιραμένη: ἐκλεληκυῖα ‖ 7 **Ἐνωπία: εὐθέα**] ἐνώπια: εὔθεια ‖ 15 **Ἐξανύω**] ἐξανοίω ‖ 21 **ἐξωστεϊσμένος**] ἐξοσταισμενος ‖ 22 **Ἐξαρτύσας**] ἐξαρτήσας ‖ 26 Cod.: **ἐξαῦδα: ἐκφώνει. ὡμολόγει** ‖ 29 **Ἐξεδιήγησεν**] ἐξεδινίσησεν ‖ **224**, 1 **Ἐξήρετο**] ἐξείρετο ‖ 4] neben Gl. **Ἐξέλαθον** steht auf dem Rande von alter Hand (H. 1?): ἐξέλεγον: ἀντὶ τοῦ ἀπήτουν καὶ ἐν τῷ κατὰ τιμ . . . . . τοὺς ἐκλέγοντας . . . . Es ist das schol. zu Aeschin. Ctesiph. 113, und die unleserlichen Stellen darnach zu ergänzen: **Τιμοκράτους** bezw. **τὰ τέλη** ‖ 7 **Ἐξερεύγεται**] ἐξερεύξεται ‖ 19 adn. **ἐξεθρίασεν**] ἐξηθρίασεν ‖ 23] Cod. fol. 108 a ‖ 25 **Ἐξῆ: δόσει**] jüng. Zusatz ‖ 26 **Ἐξήνιον: ἔξω ζυγοῦ**] ἐξηνίων: ἔξω ζυγὸν ‖ 30 **Ἐξηγεῖτο**] ἐξηχεῖτο ‖ **225**, 1 **Ἐξιτηρίους εὐχάς**] ἐξιτηρίους: εὐχὰς ‖ 3 **Ἐξοιστρηθείς**] ἐξοιστρηθής ‖ 13 **ἔγραψεν**] ist jüng. ‖ 25 **Ἐξωφρυωμένοι**] ἐξωφρυωμένοι ‖ **226**, 9 **Ἐπάλξεις: προμαχεῶνες**] ἔπαλξις: προμαχῶνες ‖ 11 adn. **ἐπανεχθέντες**] ἐπαναχθέντες ‖ 13 **Ἐπανήρατο .. εἵλετο**] ἐπανείρατο . . . εἵλατο ‖ 23 **Ἐπαρυστρίδες**] ἐπαρυστίδες ‖

227, 5 *ὡς Θουκυδίδης*] *ὡς καὶ Θ.* ‖ 7] Cod. fol. 108 b. ‖ 15 *ἐκαθάρισεν*] *ἐκαθέρισεν* ‖ 20 *ἐνήρχετο*] *ἐπήρχετο* ‖ 21 *ἤκουεν*] *ἤκουσεν* ‖ 22 *ποθεινός*] jüng. ‖ 32 *'Επέτειον*] *ἐπέτιον* ‖ ibid. *δεῖ*] *δὴ* ‖ **228**, 3 f. *ἐπήνησαν*] *ἐπήνεσαν* ‖ 10 f. *εἶργου. ἀπόστρεφε*] jüng. ‖ 15 *'Επήγετο: ἐπεφέρετο*] *ἐπείγετο: ἐπεφέτρετο* ‖ 16 *ἐπιτευτικός*] *ἐπιτευκτικός* ‖ 24 *'Επηφερεῖς*] *ἐπηρεφεῖς* ‖ 27 *'Επησθέντος*] *ἐπημσθέντος* ‖ 32 u. 33 *'Επιβρίθων, 'Επιβρίσει*] *ἐπιβρήθων, ἐπιβρήσει* ‖ **229**, 3 *ἐνδεᾶ. ἐλλιπῆ*] *ἐνδεῆ. ἐλλειπῆ* ‖ 18] Cod. fol. 109 a ‖ **230**, 7 *'Επικηρυκεία*] *ἐπικηρύκια* ‖ 8 *ἐπισκορπίζεται*] *ἐπισκορπίζει* ‖ 12 *κόρη*] in marg., and. H. ‖ 15 *κόρσην ὅλην*] *κόρσην τὴν ὅλην* ‖ 25 *'Επικωμάσαι*] *ἐπικομᾶσαι* ‖ 31 *ἐπιλυουμένου*] *ἐπιλουμένου* ‖ 32 in marg., alt (H. 1?) ‖ **231**, 10 f. *"Επιπλα* etc.] in marg., alt ‖ 14 *ἐπάνω*] *ἐπιπάνω* ‖ 19 *νῆς*] *νέας* ‖ 26 *ἀνισχύσει*] *ἐνισχύσει* ‖ 30] Cod. fol. 109 b ‖ 33 f. *'Επισκήψασθαι* etc.] in marg., alt ‖ **232**, 3 *'Επισπέρχει: κατεπείγει*] so H. 1; das übrige ist jünger ‖ 5 *τοῖς*] *ταῖς* ‖ 7 *φυλακή. σκέπη*] jüng. Zusatz ‖ 14 *ἑκατέρωσε*] *ἑκατέρω* ‖ 16 *ἐπίσκηψις*] *ἐπίσκεψις* ‖ 23 f. *'Επισχεδιάσω* etc.] in marg., scheint aber H. 1. ‖ 28 *'Επιτετράφαται*] *ἐπιτετρ·φθαι* ‖ 29 in marg., nicht H. 1. ‖ **233**, 3 *Μενεκράτει*] *μενεκράτη* ‖ 5 in marg., H. 1? ‖ 8 *παροξυνθείη*] in marg., jüng. ‖ 9] der Anfang dieser Glosse lautet in der Handschrift: *ἐπιτιμία: εὐπορία ἢ ἡ μὴ ἀτιμία. κέφαλος· ὡσάκις* etc. ‖ 12 *τῆς τροφῆς*] *τὴν τροφὴν* ‖ 14 *ἱμὰς καὶ πρὸς* ‖ 21 *ζημίαις*] jüng. Zus. ‖ 22 *φρονήσει — γνώσει*] in marg., jüng. ‖ **234**, 9 *'Ενοργῶσα*] *ἐποργῶσα* ‖ 13—18 *'Επομνύμενον — ὤμνυον*] in marg., jüngerer Zus. ‖ 19] Cod. fol. 110 a ‖ 21 *'Εποφθαλμίσας*] *ἐποφθαμίσας* ‖ 30 *'Επτεροῦτο*] *ἐπτέρου* ‖ **235**, 4—7 *'Επωβελία — προσώφλησε*] in marg., alt ‖ 8 *'Επωνυμίας* etc.] in marg. ‖ 13 ff. *"Ερανος . . . 'Ερόμενος*] umzustellen: *'Ερόμενος . . . "Ερανος*; so Cod. ‖ 20 *ἔργων*] *ἔργον* ‖ 22 *κακῶς διαθεῖναι*] *κακῶς τινι διαθεῖναι* ‖ 23—26 *καὶ ἐργολαβῶν — ἐχρήσατο*] in marg., alt ‖ 30 f. *'Ερεσχελεῖται — λέγεται*] in marg., von jüngerer Hand als oben Z. 4 ff. u. 23 ff.: ‖ 31 *ἢ καὶ φλυαρία*] *ἢ ἡ φλυαρία* ‖ **236**, 5 vor Gl. *"Ερπει* steht noch das Lemma *ἐρικνώμενον* (corr. *ἐρειπόμενον*), wozu eine neuere H. schrieb: *τὸν τρομικὸν ᾰ τ̆ γήρ✓* (=*γήρας*, verderbt für *ἀπὸ τοῦ γήρως* oder *γήραος*) ‖ 9 *'Ερρόντων*] *ἐρρώτων* ‖ 11 *ἐπερρώσθησαν*] *ἐπωρώθησαν* ‖ 19 *ἠσφαλισμένην*] *ἐσφαλισμένην* ‖ 26 *νεῶν*] *νηῶν* ‖ 27 *ὀλίγα*] *ὀλίγω* ‖ **237**, 1 *τείχη*] *τενάγη*, ebenso Phot. ‖ 8] Cod. fol. 110 b ‖ 16 *ἠφροδίαζεν*] *ἠφροδισίαζεν* ‖ 21 *'Εσέφθη*] *ἐσφθῆ* ‖ 23 Cod. *'Εστηλιτευμένον: ἀναγεγραμμένον* ‖ 32] in marg., alt, schwerlich H. 1. ‖ **238**, 4 *'Εσχατιάν*] *ἐσχατιά* ‖

10 Ἑταιρισάμενος] ἑταιρησάμενος ‖ 18] jünger ‖ 21 adn. ἐτάετειον] ἔτειον ‖ 24 Cod.: Ἐτόπασας: ὑπενόησας. ἐνόμισας, nicht 3. pers. ‖ **239**, 3] jünger ‖ 5 εὔνοια] εὔγνοια ‖ 18] Cod. fol. 111 a ‖ **240**, 5 adn. εὐλαφές] εὐαφές ‖ 13 βουλόμενος] βαλόμενος ‖ 22. Cod.: Εὐκατάπριστος: εὐκατάπαυστος ‖ **241**, 4 ff. In der Handschrift stehen die Glossen in dieser Reihenfolge: Εὐνάς (Z. 4 Bachm.); Εὐνηθέντες Z. 5); Εὐνοίας (Z. 3); Εὐνομουμένη (Z. 6) ‖ 24 ff. stehen im Cod. in folgender Ordnung: Εὐρεσίλογος (Z. 24); Εὑρήματα (Z. 26); Εὑρεσιεπής (Z. 25); Εὐρονοήτοις (sic, Z. 28 u. Anm.); Εὐρίζων (Z. 27) ‖ 29] Cod. fol. 111 b ‖ **242**, 10 Εὐρώεντα] εὐρυώεντα ‖ 11 Εὐρῶτα: σηπεδόνα] εὐρώτ''' (der letzte Buchstabe ist unleserlich) σηπεδών ‖ 17 Εὐτειχεῖ] εὐτυχει ‖ **243**, 1 Εὐωρεῖ] ἐωρεῖ ‖ 22 ff. Reihenfolge der Glossen: Ἐφηβία (sic) Z. 22; Ἐφήδοιτο (Z. 24); Ἔφηβος (Z. 23) ‖ **244**, 3] Cod. fol. 112 a ‖ 8 Ἐφίησιν] ἐφίεισι ‖ 17 ὑπὸ] ἐπὶ ‖ 18 πλοίων] hier folgt schon was Bachm. Z. 19 steht, καλοῦνται δὲ καὶ οἱ τῶν πόλεων τὰ ὤνια ἐπισκοπούμενοι von H. 1. Daran schliefst sich ebenfalls von H. 1., Gl. Z. 19: Ἔφορος — θεός.} Dieses Zeichen { von späterer Hand weist auf einen Zusatz des gleichen, jüngeren Schreibers auf dem Rande, der die obige Glosse wiederholt: καλοῦντε δὲ καὶ οι τὰ τῶν πὄλλεων ὤνια ἐπισκοπούμενοι. ἤτοι ἐπιβλεπόμενοι. καλλῆται δὲ ἐπιτιμήτωρ ο ἔφορος καὶ φύλαξ; noch neuer ist der Zusatz: καὶ ταμίας ‖ 23—**245**, 7 Ἐφουθ-ἱερεύς] steht fol. 149 b. Z. 1—7, und es gilt davon dasselbe, was oben über Gl. p. 192, 10—28 gesagt wurde. ‖ **246**, 21] Cod. fol. 112 b ‖ 22 δωρουμένην] διωρουμενην ‖ **247**, 10] Ζωαρκῇ] ζωαρκει ‖ **248**, 17 ταύτῃ] ταῦτα ‖ 25] Cod. f. 113 a ‖ 32 ἤδη δὲ γὰρ βαδιεῖσθαι] ἤδη τε γαρ βαδιεισθε ‖ **249**, 31 καὶ — ἐδίωξεν] jünger ‖ **250**, 8 Ἠλίβατον] ἠλιβατος ‖ 20 καὶ] ἢ ‖ 29 Cod.: Ἦ μήν: ὄντως δή. καὶ ἀλλ' οὖν καὶ ἀλλόμως ‖ **251**, 2 Ἡμιδαπής] ἡμηδαπής ‖ 8] Cod. fol. 113 b ‖ 16 adn. ἐνεστέρῳ] ἐν ετέρω ‖ 24—28 Ἦν — γυναικῶν] in marg., doch 1. H. ‖ **252**, 8 Ἤρετο] ἤρεο ‖ 11] in marg., H. 1 ‖ 24] nach dieser Glosse nochmals: Ἥρως: ἡμίθεος, f. Z. 19 ‖ **253**, 4 Ἡταίρηκεν] ἡτέρηκεν ‖ 17 f. Ἠτιάσατο — τινας] in marg., alt ‖ 26] Cod. fol. 114 a ‖ **254**, 4 θάναταν] θάνατον ‖ 6 Θαρρυλέων] θαρραλέον ‖ 15 f. ἢ — ἐλαυνόμενος] jünger ‖ **255**, 5 die Erklärung: τὸ βάπτισμα ist jünger ‖ 25 θερινὸν] θερμόν ‖ **256**, 11 f. ὁ u. ἄνθρωπος — εὐνοῦχος ist jünger ‖ 17] Cod. fol. 114 b ‖ **257**, 10 δραμόντες φυγόντες in marg., jüng. ‖ 20] hier stehen noch von erster Hand im Text: Θρῆσκος: ἑτερόδοξος. Θρία: τὰ φύλλα τῆς συκῆς ‖ **258**, 11 Θυλήματα] θυλήγματα ‖ **259**, 4] Cod. fol. 115 a ‖ 21 ἔνιοι δὲ θόρυβος]

ἔνιοι δὲ καὶ θόρυβος ‖ 260, 1 Ἰγνύη] ἰγνύει ‖ 2 Ἰδίας etc. steht am Rande, alt, doch kaum H. 1; verschiedene Tinte. ‖ 11 Ἰεβοῦς: εἰδωλεῖον] in marg., alt, H. 1? ‖ 261, 4 adn. ἰθυντενές] ἰθυ●ιενές; Bachm. hielt das Tintenfleckchen nach υ für ν ‖ 9 adn. ἦσαν ἰδώματα] ἢ σανιδώματα ganz deutlich ‖ 10] Cod. fol. 115 b ‖ 24] am Rande steht, von H. 1., παροιμία ‖ 262, 1 βόρβορος] βόρβαρος ‖ 27 Ἴουσαν] ἰοῦσαν ‖ 263, 25] Cod. fol. 116 a ‖ 27] in marg., jüng. ‖ 264, 4 τροπίδον] τροπιδος ‖ 15 Ἰσχνομυθίας] ἰσχομυθίας ‖ 265, 22 Καθηκόντως] καθηκόντων ‖ 266, 6] Cod. fol. 116 b ‖ 10 f. Καθωσιώθη— ἀνετέθη] in marg., nicht Hand 1., andere Tinte ‖ 29] neben dieser Gl. am Rande, alt, vielleicht H. 1: πάνυ κακῶς: ἀντὶ τοῦ ἰδιωτικῶς· αἰσχύνης ἐν τῷ κατὰ τιμάρχου ‖ 267, 13 Κάλυντρα] κάλυτρα ‖ 16] daneben auf dem Rande, wie es scheint von H. 1., κάνδυς: τὸ ἀρκαδίκιον λέ (λέγεται?) ‖ 268, 3 Κάρηνα] κάρινα ‖ 13 Καρχήσιον] καρχισιον ‖ 27] Cod. fol. 117a ‖ 269, 13 f. ἀναπαύσει — ἀναπαύσωμεν] Die Erklärung von jüngerer H. eingesetzt ‖ 271, 2 Καταπροΐξεται ... καταπροδώσει] καταπροίζεται ... καταπροδόσει ‖ 6 Cod. Καταρραψωδίσει: φλυαρίσει ‖ 13] Cod. fol. 117 b ‖ 17] in marg., alt, ähnlich H. 1. ‖ 19 Κατασοφισόμεθα] κατασοφισώμεθα ‖ ib. τεχνασώμεθα ‖ 272, 27 Κατερρινημένοις] κατερρινημένοις ‖ 273, 10 καταδυναστεύειν] καταδυνισιεύειν ‖ 25 αὐτὸν] αὐτῶν ‖ 26 εὑρεθεῖσαι ... ἐκράτει] εὑρεθῆσαι ... ἐκράτη ‖ 27] Cod. fol. 118 a ‖ 274, 1 Κάτιμεν] κάτημεν ‖ 7 κατακέχωσται] κατέχωσται ‖ 26 γεγηρακὼς · κεκοπιακώς] jüngerer Zusatz ‖ 275, 5 μελῳδοῦσιν] jünger ‖ 22 u. adn. γρ. ὀξυόπου] nicht von H. 1 ‖ 276, 5 ἄροτρον] ἄρατρον ‖ 9] Cod. fol. 118 b ‖ 9 Κερασφόρος] κεσαφόρος ‖ 17 Cod. ἀγαπᾷ (darüber: ἀπατᾷ); das Wort ἀπατᾷ rührt von alter Hand her, ist aber mit anderer Tinte geschrieben ‖ 20 μωκίζοντες] μουκίζοντες ‖ 24 Κέρμα] in marg., jüng. ‖ 277, 3 f. Κευθμῶνος — σπηλαίῳ] jüngerer Zusatz am Rande ‖ 27 ἄπρακτος] ἀπρόκοπος ‖ 278, 23] Cod. fol. 119 a ‖ 279, 10 Κλισία] κλησία ‖ 281, 5 κοίμημα. κῶμα] jüngere Ergänzung ‖ 10] Cod. fol. 119 b ‖ 10 f., Κομψόν — τεχνικόν] in marg., scheint H. 1. ‖ 20 Κορθύνεται] κορθύονται ‖ 24 Κορκορυγμοί] κορκογυγμοί ‖ 282, 1 περικεφαλαίαν] περικεφάλαια ‖ 8 Κοσκυλμάτια] κοσκυλμάτιον ‖ 14] Bachmann übersah hier: Κοτεῖ: φθονεῖ. ζηλοῖ. Κότινος: ἀγριέλαιος ἢ ὄνομα βοτάνης. Im Text, H. 1. ‖ 16 ὃ] ὃν ‖ 283, 14] Cod. fol. 120 a ‖ 31 ff. ἔστι — Θουκυδιδείοις] in marg., alt, sehr ähnlich der ersten Hand ‖ 284, 6 προηγούμενος] ὁ προηγούμενος ‖ 11 f. ὁ τόπος — ταβλιστήριον] mit dem wiederholten Lemma Κυβεία auf dem Rande, alt; viell. H. 1. ‖

285, 16 *οὖν ὁ*] *οὖν καὶ ὁ* ‖ 24] Cod. fol. **120**b ‖ 28 *ἡ*] jünger ‖ **286**, 2 *ἐφήβιον*] *ἐφήβαιον* ‖ 7 *προβάτειον*] *προβάτιον* ‖ **287**, 17 *σφοδρόν*] *ἐλαφρόν* ‖ 19 adn. *κράζων*] *κράζουσα* ‖ 25] Cod. fol. 121 a ‖ **288**, 21 *θοινησάμενος*] *θνησάμενος* ‖ 27 *λέλογχε μεμοίρασαι*] jünger ‖ **289**, 6 *ἱερουργίας*] in marg., jüng. ‖ 26 adn. *γρ. καρτοτόκος*] ist von anderer H. ‖ 31 adn. *μέθη*] richtig *λήθη* ‖ **290**, 5 *ἐν παθητικῷ*] *ἐμπαθητικῶς* ‖ 8 *βούλημα*] jünger ‖ 9 *λέγονται*] abgekürzt *λέ* ‖ 11 *φρονήσεως*] jünger ‖ 12] Cod. fol. 121b ‖ 13 adn. *ἀμβλυνύττειν παρασκευάζοντα*] *ἀμβλυώττειν παρασκευαζόμενον*, welches der erste Schreiber in *παρασκευάζον* umänderte ‖ 23 *Λιγύς*] *ληγύς* ‖ 27 *λείξουσιν*] *λίξουσιν* ‖ **291**, 1 *πενιχρους*] jung ‖ 7] in marg., H. 1. ‖ 12 *Λίβηθρα*] *λίβηδρα* ‖ 20 *φησί*] abgek. *φ* (α) ‖ 29] in marg., H. 1? ‖ **292**, 10 f. *κατὰ τῶν — αὐχένος*] die Erklärung rührt von neuerer Hand her ‖ 12 adn. *κρομύλου*] *κρομύου* ‖ 27] Cod. fol. 122a ‖ 29 *ἐγκλήμασιν*] *συγκλάσμασιν* wie Suidas u. Photius ‖ **293**, 25 *Λωτός*] *λωπός* ‖ **294**, 11 *ἐρευνῶντες*] *ἐρευνοῦντος* ‖ 19 u. 23] beide Glossen sind jüngerer Zusatz auf dem Rande ‖ 26 *δὲ τὸν*] *δὲ καὶ τὸν* ‖ 27] Cod. fol. 122b ‖ **295**, 16 *ἔκφρων*] jünger ‖ 21 *θυλάκιον, σακέλλιον*] in marg., scheint H. 1 ‖ **297**, 5] Cod. fol. 123a ‖ 19 f. *βραδύνας — σπουδάσας*] in marg., alt, sehr ähnlich der ersten Hand ‖ 20 Bachmann übersah: *Μέλλησις: ὑπέρθεσις* ‖ 26 Cod.: *Μεμελημένως: πεπονημένως* ‖ 29 *τετύφωται*] jüng. ‖ **298**, 1 *μισθῷ*] *μισθὸν* ‖ 18 nach *ἐγγυητής* folgt noch *μέσος β΄ μερῶν* von H. 1. ‖ **299**, 2 u. 13] *μεταλάσσων* ‖ 14 *φεύγει*] *φεῦγε* ‖ 16 *Μετάπεμπτος*] *μετάπεμπος*; *τ* ward später eingesetzt ‖ 25] Cod. fol. 123b ‖ **300**, 7 *Μετοιχήσονται*] *μετοιχίσονται* ‖ **301**, 6 *ἔμμονος*] *ἔμμομος* ‖ 9 Cod.: *Μηνοειδής: σεληνοειδής* ‖ **302**, 1 *Μειλισσόμενος*] *μελισσόμενος* ‖ 6] Cod. fol. 124a ‖ 27 *γεγεννημένε*] *γεγενημένε* ‖ **303**, 3 *ὕμνος . ᾆσμα*] jünger ‖ **304**, 15 *εἰκοτίζων*] *εἰκονίζων* ‖ 19] Cod. fol. 124b ‖ **305**, 6 *Μυστιπόλος*] *μυστηπόλος* ‖ **306**, 5 *προβάτων*] *προβάτου* ‖ 6 *ποτόν*] *πωτόν* ‖ 8 adn. *ὑδώδης*] *ὑλώδης* ‖ 30 *νεμόμενον*] *νεμώμενον* ‖ **307**, 7] Cod. fol. 125a ‖ 16 vor Gl. *Νεμήσασθαι* übersah Bachmann den Anfang der Zeile: *Νέμεσις : φθόνος, ὕβρις, τύχη.* Übrigens rührt die Randbemerkung: *γρ. νεμήσασθαι* nicht von der ersten Hand her ‖ **308**, 21 Cod.: *Νηκούστησεν : παρήκουσεν* ‖ **309**, 5 *Νησύδριον*] *νησίδριον* ‖ 14 *κρύσταλλος*] *κρύσταλος* ‖ 24 adn.] Randbemerkung jünger ‖ 26] Cod. fol. 125b ‖ **310**, 3 *Νοσφιζόμενον*] *νοσφιζοίμενον* ‖ 11 f. *φραγμός — στρέψις*] jüng. ‖ 22 adn.] Die Accente sind von jüngerer Hand ‖ **311**, 17. 18 adn.] richtig: *συνεζευγμένον* ‖ 21 adn.] Die Randbemerkung ist jünger ‖ **312**, 1] Cod. fol. 126a ‖

6 Cod. *νλ καὶ ς*; *λ* u. *η* sehen, wenn undeutlich geschrieben, einander sehr ähnlich, weshalb denn auch unser Schreiber fälschlich *λ* für *η* setzte. || **313**, 1 adn.] Cod. abgek. *ὑφάσμ*, was *ὑφάσματα* gelesen werden kann || 15 u. Anm.] Die Handschrift hat: *φλεγμονὴ . φύσημα* || 31] von erster Hand: *κύκλον*; eine andere setzte davor *ἢ* und darüber *ο*, also *ἢ κύκλον*, wonach die Änderung in *ἢ κύκλος* beabsichtigt war || **314**, 1 *θρῆνος*] jünger || 18 f. *Οἰογόνῳ — πατρός*] in der Handsch. am Fufse des Blattes; andere Hand || **20**] Cod. fol. 126 b || 22 *ἐσπούδαζεν*] abgek. *ἐσπούδα* || **315**, 5 *φέρων*] jüng. || 19 f. *Οἰσύϊνα — καλάθια* (sic)] in marg., H. 1? || 29 adn.] Die Randbemerkung stammt von jüngerer H. || **316**, 23 *γάρ*] *δέ* || 28 *ὀλικὸς. πάμπαν* (sic) sind später geschrieben || **317**, 10] Cod. fol. 127 a || 29 *γειτονιῶσα*] *γειτονιοῦσα* || **318**, 18 *ἢ ὀφέλησιν*] jünger. || 23 adn. *ὀνομάζω*] *ὀνομάσω* || 24 in der Handschr. so: *ὀνυχίζεσθαι : ακροβολογεῖσθαι* || **319**, 21 *πρὸς*] *κατὰ* || 23] Cod. fol. 127 b || 23 *ἐνθυμεῖσθε*] *ἐνθυμεῖσθαι* || ib. adn. *παρὰ*] *περὶ* || **320**, 19] steht auf dem Rande, scheint aber H. 1 || 26 *ἢ — γυναίκιον*] jüng. || **322**, 11] Cod. fol. 128a || 17 *μὴν*] *μὲν* || 23 *στρατιὰν*] *στρατειαν* || **324**, 8 *τετειχισμένον*] *τετειχισμένην* || 14 nach *ἐξείληπται*] beginnt Cod. fol. 128 b || 20 *πρὸς γυναῖκας*] *πρὸς τὰς γυναῖκας* || **325**, 10 *ἐρεσχελήσω*] *ἐρεσχελίσω* || 11 *παιδικὸν*] *παιδικῶν* || 12 *λέξις ἐπὶ*] *λέξις ὡς ἐπὶ* || 24 *παιδιαῖς*] *παιδείαις* || **326**, 14 *χειρῶν*] *χερῶν* || 15 u. 16 *Παλίλλογα* u. *Παλιλλογία*] *παλλίλογα, παλλιλογία* || 28 *Παλινοδία*] *παλινωδία* || **327**, 12 *τεχνίτας*] *τεχνίτων* || 13] Cod. fol. 129 a || 20 *Παράκεια*] *παράκια* || 30 *παντὸς δημώδους*] *παντὸς τοῦ δημώδους* || **329**, 20] Cod. fol. 129 b || 31 f. *παραλογισμὸς λέγεται καὶ ὁ παραψηφισμός* jüngerer Zusatz auf dem Rande || **330**, 6 Cod.: *Παραμύθησαι : συμβούλευσαι* || 22 *τριάκοντα*] *λ'* || **331**, 23 *Παρεγγυήσαντος*] *παρεγγυήσοντος* || **332**, 5 *παραγίνεσθε*] *παραγένεσθε* || 11] Cod. fol. 130 a || 12] steht im Cod. zweimal || **333**, 5 f. *Παρρησιάζεται — Τιμάρχου*] in marg., alt || 9 adn. Die Randbemerkung rührt von einem Späteren her || **334**, 3 *πίνακας . καυκίας*] jünger || 19] Cod. fol. 130 b || **335**, 7 *ἀπολῆγον . . . ὃ*] *ἀπολέγον . . . ὦ* || 25 *Πέλεδρον*] *πέλεθρον* || **336**, 14] Rand, andere H. || 24 *Πεποιωμένον*] *πεποιομενον* || **337**, 1] Cod. fol. 131 a || 11 *Περιαμησάμενος*] *περιαμισάμενος* || 29 nach *περιοδεύονται* hat die Handschr. noch *περιστρέφονται* von H. 1. || 31 *λέγοντι ὅπως*] *λέγοντι καὶ ὅπως* || **338**, 3 steht mit Erklärung von H. 1. so im Cod.:

Περιδράττεσθαι : *περιέρχεσθαι* ‖ 23 *Περιηγγελλεν*] *περιήγγελεν* ‖ **339,** 11 u. 12 im Cod. umgekehrt: *Περιωπή* : *Περίοπτον* : ‖ 13] Cod. fol. 131 b ‖ 16 *θλίψις καὶ συνοχή*] *θλίψις . συνοχή* ‖ **340,** 6 *Περιρρηδεῖς*] *περιρήδεισιν* ‖ 15 *Περίσκεπτον*] *περισκεπτων*; die Erklärung *παντοθεν ὁρωμενων* stammt von anderer Hand ‖ **341,** 23] Cod. fol. 132 a ‖ **342,** 11. Nach dieser Glosse folgen noch von H. 1: *Πεφώραται* : *πεφανέρωται . εὕρηται . Πέψη* : *πραΰνη . Πῆ* : *ποῦ.* ‖ 16 *ῥωγάς*]*ῥαγιές* ‖ 21 *ἔνθεν*] *ἔνθα* ‖ 27*τὸν τυρὸν*] *τῶν τυρῶν* ‖ **343,** 15 *Πιτύνη* : *φλ*]. Die Erklärung *φλάσκιον* setzte Hand 1 auf den Rand ‖ **344,** 10] Cod. fol. 132 b ‖ 15 *ἢ ἐκ βύσσου*] *ἢ βύσσου* ‖ 16 *ξύλον*] *ξύλω* ‖ 17 u. adn. *κοῦπος*] *κουσπος* ‖ 21 *Ποιήεσσαν*] *ποιηεσαν* ‖ **345,** 11 *οὐ βούλομαι*] *οὐ δὲ* (oder *οὐδὲ*) *βούλομαι* ‖ 15 *τάφος*] *τάφον* ‖ 23 *Πολυθρύλλητον*] *πολυθρυλητον* ‖ **346,** 15 ff. andere Reihenfolge: *Πομποστολεῖ* : *Πομφόλυγες* ‖ 24] Cod. fol. 133 a ‖ **347,** 6 *Πορφύρει*] *πορφυρη* ‖ 25 *γέννησις*] *γενησις* ‖ **348,** 11 *πρώτας* u. Anm.] am Rande steht neben *τὰς* (H. 1) *πόρτας*, aber nicht von der ersten H. ‖ 20 *Προέηκαν* : *προέπεμψαν*] *Προέηκεν* : *προέπεμψεν*, ebenso Photius ‖ 25] in marg., scheint aber Hand 1 ‖ **349,** 4] Cod. fol. 133 b ‖ 11 f. *Προῖκα — ἦν*] in marg., alt ‖ **350,** 7 *δοῦλοι*] jünger ‖ 10 *Πρόρριζον*] *προριζος* ‖ 29 *Προσηγμένον*] *προσηγμενος* ‖ **351,** 4 *ἀρέσκει*] *ἀρεσκεται* ‖ 12 *Πρόσκλισις*] *προσκλησις* ‖ 16] Cod. fol. 134 a ‖ **352,** 5 *προβεβηκότας*] *προβεβηκοτες*; die Glosse rührt übrigens von der gleichen Hand her, welche alle Äschines-Glossen schrieb ‖ 15 *Προσοκείλαντες*] *προσωκειλαντες* ‖ **353,** 3 *Προυργίσταιον*] das zweite *ρ* stammt von anderer Hand ‖ 29] Cod. fol. 134 b ‖ **354,** 20 *Πυκτίον*] *πυπτιον* ‖ **355,** 11 *ὠνομασθῆναι*] *ὠνομάσθη* ‖ 25 adn. *πύραγρα*] *πυράγρα* (mit übergeschriebenem *ν*); das *ν* zeigt etwas dickere Schrift, rührt also wahrscheinlich nicht von der ersten Hand her ‖ **356,** 8 *Πυρραῖς*] *πυραις* ‖ 9 nach *ὀρχήσεσε* folgt auf dem Rande: *καὶ πυρριχίζει — ὀρχεῖται*, wie es scheint, von der ersten Hand ‖ 13] Cod. fol. 135 a ‖ **357,** 20 f. *δολιογράφος — κακοῦργος*] jünger ‖ **358,** 12 *παρατείνοντες*] *παρατείνων* ‖ 20] Cod. fol. 135 b ‖ 22 f. *Ῥεπονδιωτεύειν — ὡςαύτως*] in marg., alt, doch kaum H. 1. ‖ **359,** 3 *ἀπὸ*] *ὑπὸ* ‖ **360,** 21 *ῥῆγμα*] *ῥῆχμα* ‖ 22] Cod. fol. 136 a ‖ 23 *Σαγγάριος*] *σαγάριος* ‖ ib. *ἢ*] *καὶ*, so auch, wie Bachmann selbst in der Fufsnote angibt, Photius u. Suidas ‖ **361,** 4 *Σαμά — νόιον* (sic)] in marg., jünger ‖ 27 *Σάρεισα,* (nicht *Σάρφεα*) — *Μακεδονική* steht auf dem Rande; die Schrift weist auf die erste — oder eine dieser sehr nahe stehende — Hand ‖ 28 nach *γελῶν* folgt im Texte die Glosse: *Σαρδάνιον* : *γέλως* etc.; in gleicher Höhe damit am Rande

die Änderung: *σαρδονιος γελως* ‖ **362**, 14—16 *Σαφέστερον — εἰπεῖν*] in marg., alt ‖ 17] steht so in der Handschr.: *Σβέσαι : παῦσαι. Σβῆσαι : παῦσαι* ‖ **363**, 11] Cod. fol. 136 b ‖ **364**, 1 adn. *μετόξωτα*] *μετοξοτα* ‖ 24 *ταράξαι*] *πράξαι* ‖ **365**, 4 *τραχὺ*] *τραχὺν* ‖ 12 *μέμψειεν. ἐκφαυλίσειεν*] *μέμψοιεν. ἐκφαυλίσοιεν* ‖ 17 *σκαρίζοντες*] *σκωρίζοντες* ‖ 18 *σκάπτοντες*] *σκάποντες* ‖ 21 adn. *κλίνει*] *κλείει* ‖ 23 *σκορπίζει*] das *ρ* ist jünger ‖ 25] Cod. fol. 137 a ‖ 26 *σκαιωρία*] *σκαιορία* ‖ 28 *Σκήπων*] *σκηπον* ‖ **366**, 5] in marg., alt ‖ 11 *Βυζαντίως*] andere H. ‖ **367**, 15 *βυρσοδέψης*] *βυρσωδέψης* ‖ 31 f. *σολοικισμός*] *σολυκισμός* ‖ **368**, 1] Cod. fol. 137 b ‖ 3 f. *Σοφίαν — νοῦν*] in marg., H. 1. ‖ 10 Cod.: *Σπάδον : εὐνοῦχον* ‖ 18 *παραπεπληγμένως*] *παραπεπλεγμένως* ‖ 20 *φιλιοῦται*] Das zweite *ι* ist jünger ‖ **369**, 9 *ἐπιθυμήσας*] *ἐπιθυμῆσαι* ‖ 20 adn. Der Accent ist später beigesetzt ‖ 22 *Σταθμώμενον*] *σταθμόμενον* ‖ 23 adn. *σταθήρ*] *στατήρ*; *νόμισμα* ist jüng. ‖ 30 *Στέγειν — βαστάζειν*] Rand, H. 1? ‖ **370**, 6 Bachmann übersah: *Στελεόν : τὸ τοῦ πελέκεως ξύλον* ‖ 13] in marg., jüng. ‖ 16 *μὴ τίκτουσα*] *μηδὲ τίκτουσα* ‖ 19 Cod. fol. 138 a ‖ 29 *ἀκρέμονες*] *ἀκρέμωνες* ‖ **371**, 12 *στεναγμὸν*] *στεναχμὸν* ‖ 24 f. *ἢ κατασκηνωσάμενοι*] jünger ‖ **372**, 6 *Στρουθος*] *στοῦθος* ‖ 14 f. *Στρωματόδεσμα—ἀμεντάρια*] in marg. ‖ 23 u. 25] Cod. *Συβαρητικαῖς* ‖ 31] Cod. fol. 138 b ‖ **373**, 1 *σπερμολογαί. συλλογαί*] jünger ‖ 3 *ἄγει*] *ἄγεται* ‖ 15 *συλλαλῶν*] *συλλαβῶν* ‖ 27] hinter *συμβεβηκός* folgt: *Συμφέρεται : συναρμόττει.* Dieselben Worte sind am Anfang der nächsten Zeile nochmals als Beginn der vollständigen Glosse gesetzt ‖ **374**, 19 *Συναρτήσαντες*] *συναρτίσαντες* ‖ 25 *κοινωνήσω*] *κινωνήσω* ‖ 32 *συνεισήνεγκεν*] *συνησηνεγκεν* ‖ **375**, 1] Cod. fol. 139 a ‖ 1 *Συνεκόμισαν*] *συνεκόμησαν* ‖ 27 adn. *γνωρισμῶν*] *γνωρισμῶ* ‖ **376**, 8 *Συντέρμων*] *συντερμωρ* ‖ 12 adn. *συντροχεῦσαι*] *συντροχᾶσαι* ‖ 14—20 *Συνταξάμενος — πόλεως*] in marg., alt ‖ 29 *Συσκευάζει*] *συσκιαζει* ‖ **377**, 5 *συνθανατεῖν*] *δυσθανατεῖν* ‖ 8 Cod.... *κομήτης* ‖ 9 Cod. *ἔχοντες* ‖ 20] Cod. fol. 139 b ‖ 20 *Σφαλείς*] *σφαλίς* ‖ 21 *Ἀπίων*] *ἀππίων* ‖ 22 *αὐτὸν*] *αὐτων* ‖ 28 nach *ἴδιον* übersah Bachmann: *σφετέρων : τὰ ἑαυτῶν* ‖ 30—32 *Σφήττιον — καὶ τόπου*] Rand, H. 1. ‖ **378**, 5 *φλέβες*] *φλέβαις* ‖ 19 *ἀτυχής*] *ἀστυχής* ‖ 22 *κωλύειν*] jünger ‖ 29 *μέτρου μέρος*] *μετρούμενος.* Photius hat diesen Fehler nicht ‖ **379**, 10 ff. stehen im Cod. umgekehrt: *Σχόμενος. Σχόλια* ‖ 24 f. *Σωμάτια — αὐτούς*] Rand, H. 1? ‖ **380**, 4] Cod. fol. 140 a ‖ 10 *ὡρισμένον*] *ὁρισμενον* ‖ 17 *χρύσεια*] *χρυσια* ‖ **381**, 2 *ἔνατον*] *θ´* ‖ 16 f. *οἰκονόμοι — πρυτάνεις*] jünger ‖ 22] in marg., alt ‖ **382**, 6 *μέρους*] *μέρος* ‖ 12 *ἕνεκα*] *ἕνεκεν* ‖ 18] Cod. fol. 140 b ‖ 22] in marg., alt ‖ **383**, 20 Nach dieser Glosse übersah Bachmann

eine Zeile: *Τελευτῆσαι: τελέσαι. Τέλθειν: ἐν ᾠδῇ τέρπειν* (sic) ‖ **384**, 10 *τόποι*] jünger ‖ 23—28 *Τερατευόμενος — σχήματος*] in marg., alt ‖ **385**, 7] Cod. fol. 141 a ‖ 11—13 *Τεταρτημόριον — δύο*] in marg., alt, scheint H. 1. ‖ 24 *Τετρηχυῖα*] *τετριχυια* ‖ **386**, 2 *κατασκευάσαι*] *κατασκευάζει* ‖ 20 *ἢ μητρὸς ἀδελφή*] *ἢ μητρὸς ἢ* (sic) *ἀδελφή* ‖ 30 bis 33 *Τηλία — ἡττᾶσθαι*] in marg., alt ‖ **387**, 17 *Φρύγιον*] *φρύγιος* ‖

ib. *ἐπικαμπές ἐστιν, ὃ λέγεται τοῦ* $\overset{\alpha}{\varphi}$] abgek. *ἐπικαμπὴς ὃ λ*$^{\varepsilon}$ *τ̃* $\overset{\alpha}{\varphi}$, was zu lesen wäre: *ἐπικαμπησιν ὃ λέγεται* (od. *λέγουσι*) *τοῦ φα . . .?*; vielleicht für: *ἐπικάμπησις ὃ λέγεται τῆς φάλαγγος* ‖ 28] Cod. fol. 141 b ‖ 32 *Τίννονται*] *τίννυται* ‖ **388**, 6 *γράφεται καὶ τιτθή*] von anderer Hand ‖ **389**, 23 adn. *δειλοῖς*] *δειλαῖς* ‖ **390**, 1 Cod. *ἀππίων* wie oben p. 377, 21 ‖ 6] Cod. fol. 142 a ‖ 12 *τριτύς*] *τριγύς*, bekannte Verwechslung ‖ 28 *Τροχάζειν*] *τραχάζειν* ‖ **391**, 17 *ἐκνευρίζεται*] *ἐκνενεύρισται* ‖ **392**, 18] Cod. fol. 142 b ‖ **393**, 22 ff. umgekehrt: *Ὑηνῶν θρεμμάτων*: voran, dann *Ὑηνεῖς*: ‖ 29 *ἑβδόμῳ*] *ζʹ* ‖ **394**, 28] Cod. fol. 143 a ‖ **395**, 22] Die beiden Glossen stehen im Cod. in dieser Ordnung: *Ὑπερδέξιον χωρίον* (25 u. 26): *Ὑπερδέα* (sic, nicht *ὑπερδεά*, 23 u. 24) ‖ 25 *εἶχον ὑπερδέξιον*] *εἶχον δ' ὑπερδέξιον* ‖ **396**, 21 *Ὑπερτενές*] *ὑπερτελές* ‖ **397**, 3] Cod. fol. 143 b ‖ 15 *ὑποκρουστικῶς*] *ὑποκοριστικῶς* ‖ **398**, 5 *Ὑποδύτην: ἐσώτερον*] *ὑποδύτην τὸ ἐσώτερον* ‖ 10 f. *Ὑποκρέκειν — κερκίδος*] in marg., scheint H. 1. ‖ **399**, 9] Cod. fol. 144 a ‖ 17 *φυγῆς*] *φυγείς* ‖ 18] in marg., H. 1? ‖ 24 *Ὑποτεμνόμενος*] *ὑποτεμνόμενον* ‖ 28 *ὑπότιτθον*] *ὑποτιτθῆν* ‖ **400**, 5 *ἐπιπολαίως*] *ἐπιπόλαιος* ‖ 14 *φυόμεναι*] *φυόμενοι* ‖ 18] in marg., dieselbe Hand, welche die Gl. S. 399, 18 schrieb ‖ 30 *πεδιάς*] *πεδιὰ* ‖ **401**, 10 *ἐνδεδυμένως*] *ἐνδεδυμένος* ‖ 13 *ὑποδείξουσιν*] *ὑποδείξωσιν* ‖ 25] Cod. fol. 144 b ‖ **402**, 1 *λοιμική*] *λυμική* ‖ 16 *εἰλητὸν*] *εἰλιτὸν* ‖ **403**, 13 Cod.: *Φάρκτεσθαι: τὸ φάττεσθαι* ‖ 14 *μυρεψεῖς*] *μυρεψῖς* ‖ 24] Cod. fol. 145 a ‖ **404**, 16 *χαλεπής*] *χαλεπός* ‖ 17 *φεισμονή*] jünger ‖ **405**, 6 *Φεύγοιεν*] *φεύγοιμεν* ‖ 12 *φθείρεται*] *φθείρει* ‖ 14 *προλαβεῖν*] *προλαβών* ‖ 17 *Φθισίμβροτος*] *φθισήμβροτος* ‖ 24 *Ἀπολλοφάνης*] *ἀπολλοφανείς* ‖ 29 *Φιλαπεχθήμων*] *φιλαπεχθίμων* ‖ **406**, 8] Cod. fol. 145 b ‖ 11 *ἢ*] jünger ‖ 17 *μεγαληγορεῖ*] *μεγαληγορεῖν* ‖ 18 adn. *ἀγαπᾶν*] *ἀγαπᾶ* ‖ 19 ff. die Glosse *Φιλοτίμως* steht in der Handschrift vor der Glosse *Φιλοτιμίας* ‖ **408**, 15] Cod. fol. 146 a ‖ 23 *Φόρμιγξ*] *φόρμιξ* ‖ 25 *περικάλυμμα*] *προκάλυμμα* ‖ 26—28 *καὶ — φορμοῦ*] in marg., scheint von Hand 1 nachträglich beigefügt ‖ **409**, 18 *παροιμία*] *προοιμια* ‖ 32 adn. *φρώγειν*] *φγώγειν* ‖ **410**, 5 ff. Reihenfolge der Glossen im Cod.: *Φυκία* (5) *Φῦλα* (7) *Φυλέτης* (8)

Φυλοκρινεῖ (6) ‖ 22 *τριβομένῃ*] *τριβωμένῃ* ‖ 24] Cod. fol. 146 b ‖ 24 adn. *φέρτα*] über das ϱ hat schon der erste Schreiber ein ς korrigiert ‖ 26 *Φύσιγγες*] *φυσιγες* ‖ **411**, 2 f. *Φυσκίον — μάζα*] in marg., H. 1. ‖ **412**, 8 *ἄκομψον*] *κομψόν* ‖ 20 *χαλκεῖων* u. 21 *χαλκεύον* sind wohl nur Druckfehler; der Cod. hat richtig *χαλκεῖον* bezw. *χαλκεύων* ‖ 25] Cod. fol. 147 a ‖ **413**, 1 nach *κοιμώμεναι* hat die Handschrift noch: *χαμεννα*: (H. 1.) ‖ 14 adn. *ἀκάνθοις*] abgek. *ἀκαν* ‖ 24 *ὄλεθρον*] *ὄλεθρος* ‖ **414**, 3 *τὸ ἐν*] *τῷ ἐν* ‖ 20 adn. *ἄδου*] *οὐδου* ‖ 22 *Χειρόμαντις*] *χειρομαντης* ‖ **415**, 9] Cod. fol. 147 b ‖ 22 *νέας κριτά, ὡς σεμίδαλις*] *νέας κριστά, ὡς σεμίδα* ‖ 23 *κρίμνα*] *κρημνα* ‖ 27 — 29 *Χιτωνίσκους — ὁ αὐτός*] in marg., H. 1? ‖ **416**, 2 adn. *ἐκχλιάνθους*] *ἐκχλιάνθαι* ‖ 4 adn. *βραχίολα*] abgek. *βραχιό* ‖ 10 *Χοιρογρύλλιος: ὕστριξ* etc.] *χοιρογλύλιος: ὕστροιξ* ‖ 21 Die erste Hand schrieb nur: *Χράνων*: *μολύνων*. Die Änderung *αι* auf *Χράνων*, sowie *μιαίνων* gehören einer anderen Hand an ‖ **417**, 3 *πλουτεῖν*] *πλουτῶν* ‖ 21] Cod. fol. 148 a ‖ **418**, 2 [*εἰώθασιν*] Versehen Bachmanns. Die Handschrift hat: *πολιορκίαις εἰώθασι προσχοῦν* etc. ‖ 10 *ἐπαύλει*] *ἐπαυλη* ‖ 22 *τὰς ἐν*] *τοῦ ἐν* ‖ **419**, 10 *ζιβύνης*] *ζηβύνης* ‖ 12 *οἵας ἂν*] *οἵας δ' ἂν* ‖ 15] Cod. fol. 148 b ‖ 22 *μαθιρός*] *μαδαρός* ‖ **420**,1 *Ψηφοφορία*] *ψηροφορία* ‖ 6 *λιτόν. εὐτελές*] andere H. ‖ 11] in marg., H. 1? ‖ **421**, 11] Cod. fol. 149 a ‖ 13] in marg., H. 1? ‖ 18 *Ὠμησταί*] *ὠμισταί* ‖ **422**, 17 *Ὡσαννὰ — Δαβίδ.* (18)] in marg., alt; die Hand ist derjenigen sehr ähnlich, welche die Äschines-Glossen einsetzte. —

Bemerkungen zum Prozess Ktesiphon.

Von

Dr. Heinrich Reich.

Es war im Spätsommer des Jahres 430 v. Chr., dafs gegen Perikles ein Rechenschaftsprozefs anhängig gemacht wurde, da, wie Thukydides (II, 59) sagt, die Athener alle Schuld an ihrem Unglücke ihm beimafsen *‚ὡς πείσαντι σφᾶς πολεμεῖν.‘*

Genau hundert Jahre später, im August 330, stand bekanntlich im gleichen Athen derjenige Mann zu seiner Rechtfertigung vor dem Volksgericht, der als Politiker und Redner mit jenem glücklicheren Vorgänger eine schon vielen aufgefallene Ähnlichkeit aufweist: Demosthenes im Prozesse des Ktesiphon.

Wenn es richtig ist, was allgemein angenommen wird, dafs des Demosthenes politische Laufbahn im Jahre 354 ihren Anfang nahm mit der uns erhaltenen Demegorie *‚περὶ τῶν συμμοριῶν‘*, so fällt für ihn in das Jahr des Kranzprozesses das fünfundzwanzigjährige Jubiläum staatsmännischer Thätigkeit. Statt der verdienten Ehren aber war es die Absicht seiner politischen Widersacher, ihm durch den Hinweis auf das Unglück Athens die Herzen seiner Mitbürger zu entfremden *‚ὡς πείσαντι αὐτοὺς πολεμεῖν.‘* Wohl war Demosthenes in diesem Prozesse nicht selbst der Angeklagte und Äschines durfte mit einem Schein von Recht behaupten (§ 210 a. E.), dafs für ihn weder die bürgerlichen Ehrenrechte, noch sein Leben, noch sein Vermögen auf dem Spiele stehe. Wenn der Kläger aber weiter fragt: *‚περὶ τίνος ἐστὶν αὐτῷ ἡ σπουδή‘*; und *‚οὐχ ὁ τὴν γραφὴν φεύγων ἐστὶ Κτησιφῶν‘*;, so war Demosthenes im Recht, wenn er mit wörtlicher Anlehnung darauf erwiderte (§ 5): *‚οἶμαι δ' ὑμᾶς, ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, πάντας ἂν ὁμολογῆσαι κοινὸν εἶναι τουτονὶ τὸν ἀγῶν' ἐμοὶ καὶ Κτησιφῶντι καὶ οὐδὲν ἐλάττονος ἄξιον σπουδῆς ἐμοί.‘*

Trotz einer wahren Hochflut grofser und kleiner Vorarbeiten

auf diesem in neuerer Zeit so beliebten Gebiete der attischen Redner sind noch lange nicht die Akten über alle Einzelheiten in diesem berühmtesten aller Rechtshändel des Altertums geschlossen. Es sei daher ein weiterer Versuch, durch erneute Prüfung diesen und jenen Punkt ins rechte Licht zu stellen als bescheidene Spende zu freudigem Anlasse nicht unfreundlich aufgenommen.

Seltsamerweise gehen noch immer selbst über die Hauptfrage, den Streitfall, über den die Geschworenen der Heliäa zu entscheiden hatten, die Meinungen der beteiligten Forscher weit auseinander. Da wir es, wie nicht bestritten werden kann, mit einer ‚γραφὴ παρανόμων‘ zu thun haben, so sollte die Frage, die den Heliasten zur Beantwortung vorzulegen war, streng juristisch lauten: ‚Verstöfst der Antrag des Ktesiphon gegen zurecht bestehende gesetzliche Verordnungen oder nicht?‘ Es war des Klägers Aufgabe, diesen streitigen Punkt in seinen Ausführungen zu erläutern und nach seiner Auffassung zu begründen. Wir sind in der glücklichen Lage die Durchführung dieser höchst einfachen Aufgabe seitens des Redners, der im Kranzprozesse die aus freiem Antrieb übernommene Rolle des Staatsanwaltes spielte, nach dieser Richtung prüfen und würdigen zu können. Und was ergibt ein Blick auf die uns erhalten gebliebene Rede? Von den vier Stunden, die gering gerechnet der Vortrag derselben in Anspruch nahm, fällt, von der Einleitung abgesehen, eine halbe Stunde auf die Begründung des ‚παράνομον‘, zwei volle Stunden treffen auf die verurteilende Kritik der staatsmännischen Thätigkeit des Demosthenes und weitere anderthalb Stunden auf den Nachweis, dafs die beantragte Ehrung der Würde und den Interessen des Staates zuwiderlaufe. Ziehen wir aus diesem Sachverhalt die notwendige Folgerung, indem wir im Sinne des Klägers die Fragen formulieren, über welche die Geschworenen durch ihren Wahrspruch entscheiden sollten, die wohlgemerkt nicht zünftige Juristen waren, sondern rechtsunkundige, einfache Mitbürger der Prozessierenden, ja Mitbeteiligte, so bekommen wir neben der oben angegebenen ersten Frage als zweite dem Kläger viermal wichtigere: ‚Hat sich Demosthenes als verantwortlicher Volksberater der Auszeichnung einer Bekränzung würdig gemacht?‘ und als dritte dreimal wichtigere: ‚Gestatten die Zeitumstände und Rücksichten auf die Würde des Staates die dem Demosthenes zugedachte Ehrung?‘ Das Urteil des Volksgerichtes, in Athen sich deckend mit dem Urteil der öffentlichen Meinung (vgl. u. a. J. G. Droysen, Einl. zu Aristophanes' Wespen, S. 257),

ist uns überliefert: auf die erste Frage antworteten sie mit ‚nein' oder doch ‚non liquet' und ‚nihil refert', auf die zweite und dritte Frage ‚ja' mit mehr als vier Fünftel der abgegebenen Stimmen. Wir haben absichtlich diese uns geläufige Darstellung angewendet, ohne deswegen zu glauben, dafs die Formalien der attischen Geschworenengerichte völlig identisch gewesen seien mit denen unserer Schwurgerichte. Damit man aber nicht glaube, dafs wir mehr unter- als auslegen und festgestellt werde, dafs thatsächlich der Kläger in diesem Sinne das Ja oder Nein der Geschworenen herausforderte, sei die von Äschines in Frageform gestellte Forderung in ihrem Wortlaut hierhergesetzt (§ 158 a. E.): *‚τὸν δὲ τὴν Ἑλλάδα καὶ τὴν πόλιν ἄρδην ἀναιετροφότα, τοῦτον ἐάσετε πάλιν ἐπευθύνειν τὰ κοινά;'* und (§ 253 a. E.): *‚οὐκ ἀποπέμψετε τὸν ἄνθρωπον ὡς κοινὴν τῶν Ἑλλήνων συμφορὰν ἢ συλλαβόντες ὡς λῃστὴν τῶν πραγμάτων . . . . τιμωρήσεσθε;'*

Es ist der neueste Bearbeiter der griechischen Geschichte, Adolf Holm, in welchem nebenbei bemerkt dem Demosthenes ein weiterer tadelsüchtiger Gegner erwachsen ist, um dessentwillen wir die Darlegung des Rechtsfalles noch einmal bestimmt und bündig hierhersetzen. Holm findet (III. Band der griech. Gesch., Berlin 1891, S. 486) die Abweisung des Klägers im Kranzprozesse ungerecht und macht den Geschworenen den Vorwurf, sie hätten ‚von Gefühlen sich leiten lassen'. Gewifs, und zwar vom Gefühle der Billigkeit, ein Recht, das eben den Geschworenen selbst nach unseren Rechtsbegriffen zusteht im Gegensatz zum zünftigen Richter.

Ein zweiter Punkt, über den noch immer nicht die wünschenswerte Einhelligkeit der Meinungen besteht, betrifft die Frage, wer von den Beteiligten im Jahre 330 die endliche Durchführung des seit sieben Jahren anhängigen Prozesses veranlafste. Mit A. Schäfer (III, 226) neigen die meisten Forscher zu der Ansicht, es sei in diesem Jahre der Ratsbeschlufs erneuert und dadurch Äschines unter Androhung der gesetzlichen Strafe (1000 Drachmen) für frivole Klagestellung genötigt worden seinen Einspruch vor Gericht zu begründen. Die andere schon von Grote und neuerdings von Weil, Blass, Holm u. a. vertretene Meinung geht dahin, dafs infolge des unglücklichen Ausganges des von Agis geleiteten partiellen Befreiungskrieges im Peloponnes der Zeitpunkt den Gegnern der nationalen Partei in und aufser Athen besonders geeignet erschienen sei einen Hauptschlag gegen die noch immer am Ruder befindlichen Widersacher auszuführen und so den neugeschaffenen Verhältnissen zum endgiltigen

Siege zu verhelfen. Die Vergleichung beider Reden ergibt die gröſsere Wahrscheinlichkeit der zweiten Annahme. Durch das ausdrückliche Zeugnis des Äschines (§ 219: ‚ἀπηνέχθη γὰρ ἡ κατὰ τοῦδε τοῦ ψηφίσματος γραφὴ . . . . ἔτι Φιλίππου ζῶντος πρὶν Ἀλέξανδρον εἰς τὴν ἀρχὴν καταστῆναι‘) ist soviel unbedingt sicher gestellt, daſs den Verhandlungen des Jahres 330 der ursprüngliche Antrag mit seinen formalen Mängeln und die ursprüngliche Klageschrift zu grunde liegen. Auch darüber besteht kein Zweifel, daſs im Jahre 336 Ktesiphon den üblichen Dank der Bürgerschaft für die hochherzige Spende des Demosthenes beantragte, weil er in diesem Jahre Mitglied des Rates war. War er es auch im Jahre 330? Und wenn auch bezüglich des zweiten Paranomon, der ‚ἀνάρρησις‘, alles beim alten blieb, so doch nicht bezüglich des ersten, der ‚εὔθυνα‘, da Demosthenes sieben Jahre nach seiner Schenkung nicht mehr ‚ὑπεύθυνος‘ war und somit der fehlende Vorbehalt ‚ἐπειδὰν τὰς εὐθύνας δῷ‘ keinen Grund abgeben konnte zur Beanstandung des ‚ψήφισμα‘. Darin aber ist Demosthenes vollkommen einig mit Äschines, daſs im Jahre 330 wie 336 die Mängel des Antrags unverändert die gleichen waren, nämlich erstens: ‚τὸ μὴ προσγράψαντα ‚ἐπειδὰν τὰς εὐθύνας δῷ‘ στεφανοῦν‘ und zweitens: ‚τὸ ἀνειπεῖν ἐν τῷ θεάτρῳ τὸν στέφανον κελεῦσαι‘ (Cor. § 58). Ebenso nötigen Andeutungen in beiden Reden zu dem unabweisbaren Schlusse, daſs Äschines ohne äuſseren Zwang als Kläger das erste wie das zweite Mal auftrat. Der Ankläger bemerkt über diesen Punkt (§ 227): ‚ἐπειδὴ δ᾽ οὐκ ἀπέχρη σοι δίκην μὴ δεδωκέναι, ἀλλὰ καὶ δωρεὰς αἰτεῖς . . . ., ἐνταῦθ᾽ ἐνέστην καὶ τὴν γραφὴν ἀπήνεγκα‘. Den gleichen Ausdruck gebraucht der Verteidiger, indem er (§ 4 a. E.) den Äschines bezeichnet als ‚ὁ τοιοῦτον ἀγῶν᾽ ἐνστησάμενος‘ und nachdrücklich betont er und wiederholt die Frivolität des ganzen Prozesses, der aus reinem Mutwillen (‚ἐκ περιουσίας‘) (§ 3) unternommen sei und nichts bezwecke als niedrige Rachsucht zu befriedigen: ‚τοῦ δὲ παρόντος ἀγῶνος ἡ προαίρεσις αὕτη ἐχθροῦ μὲν ἐπήρειαν ἔχει καὶ ὕβριν καὶ λοιδορίας καὶ προπηλακισμὸν ὁμοῦ καὶ πάντα τὰ τοιαῦτα‘ (§ 12) und: ‚τοῦ ἀγῶνος ὅλον τὴν πρὸς ἔμ᾽ ἔχθραν προΐσταται‘ (§ 15). Ganz besonders bezeichnend aber ist die schon vielfach ins Feld geführte Stelle Cor. § 197 a. E., wo Demosthenes seine Verfolgung in Zusammenhang bringt mit ähnlichen Vorkommnissen auſserhalb Athens und den Gedanken abschlieſst mit den Worten: ‚καὶ Ἀθήνησιν Αἰσχίνης Δημοσθένους κατηγορεῖ‘. Auf Grund dieser unzwei-

deutigen Aussprüche beider Redner, womit man noch vergleichen kann Cor. § 121: ‚ἀλλ' οὐδ' αἰσχύνει φθόνον δίκην εἰσάγων', müssen wir es als Thatsache gelten lassen, dafs im Jahre 330 Äschines es war, der eine endgiltige Abrechnung ins Werk setzte und den Augenblick für aussichtsvoll hielt: ‚ut ulciscendi inimici causa nomine Ctesiphontis iudicium fieret de factis famaque Demostheni' (Cic. de opt. gen. or. 21).

Blass zufolge (Ausgabe der Rede v. Kr., Lpz. 1890, Einl. S. 10) standen dem Angeklagten aufser Demosthenes noch weitere Fürsprecher, namentlich Strategen, zur Seite, der Kläger dagegen sei, wie aus allem hervorgehe, völlig allein gestanden. Diese Auffassung der Sachlage findet nun zwar an der Rede des Äschines eine Stütze, da der Kläger am Schlusse seiner Ausführungen gegen die ‚συνήγοροι' der Gegner, die er als ‚κοινωνοὶ τῶν δωροδοκημάτων' verdächtigt, auf sein ‚βῆμα' als Mitankläger den Solon beruft und den Aristides, den Themistokles und die Schatten der Helden von Platää und Marathon. Aber ist dies mehr als schauspielerische Effekthascherei, ein richtiges ‚βοᾶν ὥσπερ ἐξ ἁμάξης' (Cor. § 122 a. E.) und zeigen nicht die Worte des Klägers (§ 207): ‚φάσκων τοὺς μὲν ὀλιγαρχικοὺς . . . . ἥκειν πρὸς τὸ τοῦ κατηγόρου βῆμα, τοὺς δὲ δημοτικοὺς πρὸς τὸ τοῦ φεύγοντος', dafs, wie ganz natürlich, hinter jedem Sprecher die ganze Partei geschlossen stand? Ohne diese Annahme bleiben zahlreiche Stellen in der Rede des Verteidigers unverständlich, die klar und deutlich erkennen lassen, dafs Demosthenes vor einer Korona zu sprechen hatte, die zum Teil aus politischen und persönlichen Gegnern sich zusammensetzte und diese Gefühle rücksichtslos während seiner Rede durch Zwischenrufe zum Ausdruck brachte. Nur so gewinnen Stellen wie Cor. § 87: ‚κἂν διαρραγῶσί τινες τούτων' das rechte Leben. Unmittelbar darauf heifst es ebenso (§ 89): ‚τῆς νῦν εἰρήνης, ἣν οὗτοι κατὰ τῆς πατρίδος τηροῦσιν οἱ χρηστοὶ κτλ.' und § 101 a. E.: ‚οὐχ ὑπῆρχον οἱ ταῦτ' ἐροῦντες οὗτοι'; und besonders häufig gegen den Schlufs der Rede § 285, 286, 287, 320, 321, 323 und 324. Wir bekommen demnach als eine kaum zu bestreitende These, dafs, wenn wir auch annehmen müssen im Hinblick auf den Ausgang des Prozesses, dafs auf den Bänken der Geschworenen mit geringen Ausnahmen Parteifreunde des Demosthenes safsen, doch auch der Kläger seine Fürsprecher hatte, die es nicht unterliefsen offen Farbe zu bekennen. Selbstverständlich aber sind weder für noch gegen Ktesiphon weitere Redner aufgetreten.

Die Verhandlung begann, wie Äschines bezeugt (§ 192: ‚ὁ γραμματεὺς ἀναγιγνώσκει τὸ παράνομον‘), mit der Verlesung des ‚σανίδιον‘ (§ 200), einer weifsangestrichenen Tafel (‚λελευκωμένον πινάκιον‘ vgl. Scholion, Schultz, S. 349), auf welcher der Antrag des Ktesiphon (‚τὸ ψήφισμα‘) sowie die angeblich verletzten gesetzlichen Verordnungen (‚οἱ παραγεγραμμένοι νόμοι‘ Aesch. l. l. und ebenso Dem. § 111: ‚περὶ τῶν παραγεγραμμένων νόμων‘) verzeichnet waren. Es ist die Betonung dieses Sachverhalts insofern nicht ohne Bedeutung, als sie uns bewahrt vor übereilten Vermutungen. Da es sich erwiesenermafsen um das ursprüngliche ‚ψήφισμα‘ und die ursprüngliche ‚γραφή‘ handelt, so kann man doch unmöglich mit Blass (Att. Ber. III, 2, S. 186) annehmen, dafs das zweite Paranomon (‚περὶ τοῦ κηρύγματος‘ Cor. § 110) erst im Jahre 330 hinzugekommen sei und müssen als Thatsache festhalten, dafs von allem Anfange an zwei Verordnungen, eben die bezeichneten: ‚περὶ τῶν εὐθυνῶν‘ und ‚περὶ τῆς ἀναρρήσεως‘ als übertreten waren bezeichnet worden. Wir sagen zwei Verordnungen und nicht drei, wie die alten Erklärer, durch Äschines' ‚πάλαισμα‘ irregeführt, glaubten annehmen zu müssen. Die Scholien nennen dieses angebliche dritte und wichtigste Paranomon (Schultz, S. 323, 50) ‚περὶ τῶν ψευδῶν γραμμάτων‘ und führen als Inhalt des Gesetzes an: ‚οὐ δεῖ ψευδῆ γράμματα ἀποκεῖσθαι ἐν τῷ Μητρῴῳ.‘ Es ist längst erkannt, dafs an jener Stelle des Äschines nur ein Kunstgriff vorliegt, dessen leichtverständlicher Zweck der ist, seinen Auslassungen über die Politik des Gegners den Schein der Zugehörigkeit zur Sache zu wahren. Uns führt aber diese Thatsache zu einer weiteren daraus abzuleitenden Folgerung. Übereinstimmend wird mit A. Schäfer (III, 2, S. 80) angenommen, dafs in unserer ‚γραφὴ παρανόμων‘ die zahlreichen Urkunden von vornherein zu den Akten gegeben wurden. Nun spielen allerdings in beiden Reden diese Aktenstücke eine wichtige Rolle, was sollten sie aber bei der Instruktion des Prozesses? Durfte da der Kläger aus einer ‚γραφὴ παρανόμων‘ eine ‚εἰσαγγελία‘ machen, als welche sich seine Anklage beim Lichte betrachtet darstellt? Sollte wirklich Demosthenes aus der Voruntersuchung die zur Verlesung gelangenden Beweismittel alle kennen gelernt haben? Auch das famose ‚ψήφισμα τῶν Ὠρειτῶν‘? Und sagt der Verteidiger nicht selbst bezüglich dieser ‚ψηφίσματα‘ ausdrücklich, dafs niemand ihre Vorlegung in diesem Prozesse habe vorherwissen können: ‚οὐκ ἦν τότε ὃ νυνὶ ποιεῖν, ἐκ παλαιῶν χρόνων καὶ ψηφισμάτων πολλῶν ἐκλέξαντα, ἃ μήτε προῄδει μηδεὶς μήτ' ἂν φήθη τήμερον ῥηθῆναι, διαβάλλειν κτλ.'? (Cor. § 225). Und mufste nicht

der Kläger auf künstlichem Wege diese ganze Auseinandersetzung über das angebliche dritte Paranomon hereinziehen? Aus allen diesen Gründen halten wir die Annahme für unabweisbar, dafs wohl Kläger und Verteidiger, Geschworene und die übrige Korona im voraus wufsten, dafs die Politik des Demosthenes den eigentlichen Gegenstand der Verhandlungen bilden werde, dafs aber für die Beibringung der Belege am Tage der Verhandlung die Beteiligten selber zu sorgen hatten.

Von dem Inhalt der Reden greifen wir nur einen Punkt heraus, über den wir zu einer anderen Auffassung als der bisherigen gekommen sind. Es ist von jeher aufgefallen und gegen Demosthenes verwertet worden, wie kurz vom Verteidiger die eigentliche Streitfrage, das *‚παράνομον'*, behandelt wird und wie der Gegner gerade da eine besonders heftige Abfertigung erfährt, wo er doch nach der allgemeinen Annahme das gute Recht auf seiner Seite hat. Vielleicht geschieht aber doch dem Demosthenes Unrecht und liegt die Schuld an uns, die entscheiden wollen, ohne genügend über den wahren Sachverhalt unterrichtet zu sein. Es verlohnt sich der Mühe, einmal den wichtigsten Punkt, die Schenkung des Demosthenes, für welche eben Ktesiphon den Dank der Gemeinde votierte, einer sorgfältigen Nachprüfung zu unterziehen. Da Demosthenes dem schönen Grundsatz gemäfs (Cor. § 269) *‚τὸ δὲ τὰς ἰδίας εὐεργεσίας ὑπομιμνήσκειν καὶ λέγειν μικροῦ δεῖν ὅμοιόν ἐστι τῷ ὀνειδίζειν'* von der Höhe der Summe, die er dem Staate schenkte, völlig schweigt, sind wir auf Äschines angewiesen, dessen Angaben nur da auf Glaubwürdigkeit Anspruch haben, wo die Wahrheit mit seinem Interesse zusammenfällt. Diesem zufolge erhielt Demosthenes als *‚τειχοποιός'* aus Gemeindemitteln rund zehn Talente (§ 23: *‚δέκα τάλαντ' εἰς ταῦτ' ἐκ τῆς πόλεως εἰληφώς'* und § 31: *‚Δημοσθένην, ὃς ἐκ τῆς διοικήσεως εἰς ταῦτ' ἔχει μικροῦ δεῖν δέκα τάλαντα'*.). Belegt wird diese Behauptung nicht, aber der Redner tritt so bestimmt auf, dafs an der Richtigkeit seiner Angabe von keiner Seite gezweifelt wird. Ebenso bestimmt nennt Äschines als den geschenkten Betrag hundert Minen, wofür der Bau in gröfserem Umfange ausgeführt worden sei (§ 17: *‚ἐπιδέδωκα τῇ πόλει μνᾶς ἑκατὸν καὶ τοὔργον μεῖζον ἐξείργασμαι'*). Auch mit dieser Behauptung hat der Kläger allgemeinen Glauben gefunden. Nur Blass, der dem geriebenen Redner etwas genauer auf die Finger sieht, neigt mit Berufung auf das uns erhaltene Ehrendekret für Demosthenes zu der Ansicht, es habe der Aufwand für den Mauer-

bau und die Befestigung durch Gräben, den Demosthenes aus eigenen Mitteln bestritt, im ganzen drei Talente betragen (Einl. zur Ausg. der Kranzr. 1890, S. 5 u. A.). Mit Droysen (Ztschr. f. Alt. 1839, S. 552) vermutet er, dafs sich die Differenz zwischen der Angabe des Äschines und der des Ehrendekretes durch das Hinzukommen der Gräben erkläre, die Äschines an dieser Stelle unberücksichtigt lasse: 100 Minen für den Mauerbau, 80 für die Gräben. Um diesen Sinn herauszubringen will er an der betreffenden Stelle des Dekrets, die uns folgendermafsen überliefert ist: ‚καὶ εἰς τὴν τειχοποιίαν ἀνάλωσε χειροτονηθεὶς ὑπὸ τοῦ δήμου ἐπιδόντος αὐτοῦ τρία τάλαντα. καὶ ἃς ἐπέδωκε δύο τάφρους περὶ τὸν Πειραιᾶ ταφρεύσας κτλ.‘, die Worte ‚καὶ ἅς‘, für welche schon Westermann und Droysen ‚οἷς‘ vorschlugen, ändern in ‚σὺν οἷς‘. Die Konjektur hat wenig Überzeugendes. Man lese nur bei Plutarch das vollständige Dekret und jeder wird zugeben, dafs an dem Wörtchen ‚καὶ‘ unter allen Umständen festzuhalten ist. Wir besitzen das ursprüngliche ‚ψήφισμα‘, wie die uns vorliegende Fassung beweist, nur in einem dürftigen, nachlässig stilisierten Auszug, in welchem lediglich die Thatsachen aufgezählt und immer mit ‚καὶ‘ aneinandergereiht werden. Steht somit ‚καὶ‘ als unentbehrlich fest, so mufs der Fehler in ‚ἅς‘ gesucht werden. A. Schäfer, der sich in einer Anmerkung (III, 81, 2) zu unserer Stelle äufsert, vermutet, das Wörtchen beziehe sich auf ein vorher ausgefallenes ‚μνᾶς.‘ Könnte nicht aber ‚ας‘ selbst der letzte Rest eines nicht richtig gelesenen Wortes oder Zeichens sein? Was liegt da näher als ‚μνᾶς ρ´, oder ‚μυρίας‘ (sc. ‚δραχμὰς‘) zu schreiben, wie an der Parallelstelle im Leben des Demosthenes (L. d. 10 R. 845 F, 33) überliefert ist? Der Gewinn dieser Verbesserung wäre, wenn sie Zustimmung finden sollte, nicht ganz gering zu veranschlagen. Es würde zunächst daraus hervorgehen, dafs der Aufwand für die Gräben allein 100 Minen erforderte. Das bestätigt aber Äschines unzweideutig mit den schon angeführten Worten: ‚ἐπιδέδωκα τῇ πόλει μνᾶς ἑκατὸν καὶ τοὔργον μεῖζον ἐξείργασμαι‘, da hier nicht, wie Blass (a. a. O.) annimmt, die Gräben, sondern die Hauptsache, der Mauerbau, unberücksichtigt gelassen wird. Genau so macht es Äschines an einer anderen Stelle (§ 236): ‚εἰ μὲν γὰρ λέγεις, ὅθεν τὴν ἀρχὴν τοῦ ψηφίσματος ἐποιήσω, ὅτι τὰς τάφρους τὰς περὶ τὰ τείχη καλῶς ἐτάφρευσε, θαυμάζω σου‘, wo ebenfalls nur von den Gräben die Rede ist. Damit vergleiche man Demosthenes (§ 299: ‚τὸν δὲ τειχισμὸν τοῦτον, ὃν σύ μου διέσυρες, καὶ τὴν ταφρείαν ἄξια μὲν χάριτος καὶ ἐπαίνου κρίνω, πῶς γὰρ οὔ‘;),

der ausdrücklich seinen doppelten Aufwand hervorhebt. Ist soviel gewifs, so hätte Demosthenes aus eigenen Mitteln zum Mauerbau eine Summe beigesteuert von mehr als 20000 Mark, was mit Rücksicht auf die Notlage, die doch teilweise auf sein Konto geschrieben wurde, mit Rücksicht auf seinen Reichtum (,πλουσιώτατον τῶν ἐν τῇ πόλει' nennt ihn Dinarch (I, 111) und rechnet ihm ein Vermögen nach von 150 Talenten oder rund 700000 Mk. (§ 70), und nicht zuletzt auf die im Kranzprozefs mit gerechtem Stolze vorgelegten Zeugnisse seiner Geldopfer für den Staat (§ 267) nicht ohne weiteres als unwahrscheinlich zu bezeichnen ist. Wir dürfen aber wohl weiter gehen und die von Demosthenes gespendete Summe als den Gesamtaufwand für den auf ihn treffenden Teil des Mauerringes bezeichnen und damit kommen wir zu unserem Ausgangspunkt, dem angeblichen Gemeindezuschufs von rund 10 Talenten, zurück. Dem Äschines zufolge hat Demosthenes diese Summe allein erhalten und das glauben Schäfer (III, 81) und Blass (Einl. S. 5): ,er empfing für seine Sektion, die Ringmauer des Peiraieus, aus der Staatskasse nahezu 10 Talente.' Aber schon ein alter Erklärer nahm an dieser Summe Anstofs und bemerkt zu den Worten des Äschines § 23 (Schultz, S. 320): ,οὐ λέγει, ὅτι ,δέδωκεν ἡ πόλις εἰς ἀνάλωμά σοι δέκα τάλαντα'. οὐ γὰρ ἑκατὸν τάλαντα εἰς τὰ τείχη ἔμελλεν δαπανᾶν, ἀλλ' αἰνίττεται, ὅτι ,πολλὰ κλέψας ἐκ τῶν θεωρικῶν ὀλίγα ἡμῖν (richtiger wohl ὑμῖν) χαρίζῃ.' Nicht unwichtig ist, dafs die beiden Stellen, welche die fragliche Behauptung enthalten (§ 23 und § 31), zu jenen Abschnitten der Rede gehören, die, wie Kirchhoff (Über die Redaktion der demosthenischen Kranzrede, Abh. der K. Ak. d. W. zu Berlin, 1875, S. 64 f.) zuerst bemerkte, nur für die Zeit Geltung haben, wo Demosthenes sein Amt noch führte und noch nicht Rechenschaft abgelegt hatte. Demosthenes selbst spricht über diesen Punkt so, dafs man annehmen mufs, er habe für seine Sektion den gesamten Aufwand ausgelegt und hinterher die aufgewendete Summe dem Staate geschenkt (§ 113): ,καὶ διά γε τοῦτο ὀρθῶς ἐπῃνούμην, ὅτι τἀνηλωμένα ἔδωκα καὶ οὐκ ἐλογιζόμην'. Das gleiche Verfahren wird wohl bezüglich der übrigen ,τειχοποιοί' anzunehmen sein, nur dafs diese ihre Auslagen dem Staate nicht schenkten. Und nun höre man, wie Libanius in seiner Einleitung zur Kranzrede seine Auffassung des Sachverhalts vorträgt (ὑπόθεσις 221): ,πεπονηκότος γὰρ κατὰ πολλὰ μέρη τοῦ τείχους τοῖς Ἀθηναίοις, ἐπειδὴ ἔδοξεν ἀνορθοῦν αὐτό, ᾑρέθησαν ἐπὶ τὸ ἔργον ἄνδρες δέκα, φυλῆς ἑκάστης εἷς,

οὓς ἔδει τὴν ἐπιμέλειαν παρέχεσθαι ψιλήν, τὸ γὰρ ἀνάλωμα δημόσιον. εἷς τοίνυν τούτων καὶ ὁ ῥήτωρ γενόμενος οὐχ ὁμοίως τοῖς ἄλλοις τὴν ἐπιμέλειαν μόνην εἰσήνεγκε τῇ χρείᾳ, ἀλλὰ τὸ μὲν ἔργον ἀμέμπτως ἀπετέλεσε, τὰ δὲ χρήματα ἔδωκεν οἴκοθεν τῇ πόλει'. Auch hier also wird die Anschauung vertreten, dafs Demosthenes den gesamten Aufwand (,τὰ χρήματα') auf sich genommen habe. Die zweite Hypothesis nimmt einen blofsen Zuschufs an, dessen Betrag nicht genannt wird; dagegen wird unsere Auffassung der Worte des Demosthenes vollinhaltlich bestätigt durch die Hypothesis zur Ctesiphontea, wo dem Demosthenes die Einrede in den Mund gelegt wird: ,τῷ γε ἐπιδεδωκέναι ἐκ τῶν ἰδίων καὶ μηδὲν εἰληφέναι ἐκ τῆς πόλεως οὐκ ἦν ὑπεύθυνος'. Nebenbei sei auch Cicero erwähnt (de opt. gen. or. 19), der einfach sagt: ,Demosthenes curator muris reficiendis fuit eosque refecit pecunia sua.' Nur eine Stelle steht unserer Beweisführung noch im Wege und bekräftigt, so wie sie jetzt gelesen wird, die Angabe des Äschines, indem bestimmt 100 Minen als Aufwand für den Mauerbau genannt werden. Es ist die schon erwähnte Stelle im Leben des Demosthenes (L. d. 10 R. S. 845 F): ,μετὰ δὲ ταῦτα πρὸς τὴν ἐπισκευὴν τῆς πόλεως τῇ ἐπιμελείᾳ προσελθὼν καὶ τῶν τειχῶν ἐπιμελητὴς χειροτονηθεὶς ἀπὸ τῆς ἰδίας οὐσίας εἰσήνεγκε τὸ ἀναλωθὲν ἀργύριον, μνᾶς ρ᾽. ἐπέδωκε δὲ καὶ θεωροῖς μυρίας'. Dunkel sind von diesen Worten insbesondere die beiden letzten, die auch Weil (plaid. pol. de Dém., S. 389, 4) als ,mots obscurs' bezeichnet. Die gewöhnliche Annahme geht dahin, dafs eine fälschlicherweise aus den Worten des Demosthenes (§ 113): ,ὅτι ἐπὶ τῷ θεωρικῷ τότ' ὢν ἐπέδωκα τὰ χρήματα' gefolgerte Spende an die Theorikenkasse gemeint sei. Dann müfste aber wohl oder übel ,θεωροῖς' in ein mit ,θεωρικόν' zusammenhängendes Wort geändert werden. A. Weidner (Ausg. der Ctesiphontea, Berlin, 1878, Einl. S. 8, A. 1) ergänzt zu ,μυρίας' ohne Besinnen ,μνᾶς', was einer Summe gleichkäme von nahezu 170 Talenten! A. Schäfer (III, 81, A.²) meint, die Summe ,μνᾶς ρ' sei von anderer Hand aus Äschines eingefügt; die weitere Angabe aber über die Spende an die ,θεωροί' sei dem pseudoktesiphontëischen Dekret nachgeschrieben, das drei Talente als Schenkung für den Mauerbau und für ,Theoren' hundert Minen angibt. Doch läfst sich nach unserer Meinung die Sache einfacher und weit natürlicher erklären. Wäre an dieser Stelle das pseudoktesiphonteische Dekret wirklich benützt worden, so würden doch auch die drei Talente, die dort ausdrücklich stehen,

genannt sein. Mit dieser Erklärung ist demnach nichts gewonnen. Ist die Annahme richtig, dafs die Summe ‚μνᾶς ϙ' ein Zusatz ist von späterer Hand, was nötigt uns denn, denselben auf die Worte ‚τὸ ἀναλωθὲν ἀργύριον' zu beziehen, die für sich allein genügen, und nicht vielmehr auf das dunkle: ‚μυρίας'? Hier wäre also ‚δραχμὰς' zu ergänzen und diese Summe durch die Randbemerkung umgerechnet in 100 Minen. Vielleicht sollte aber ‚μνᾶς ϙ' überhaupt eine Verbesserung sein der durch Mifsverständnis in den Text gekommenen Lesart ‚μυρίας'? Was soll nun aber in diesem Zusammenhang das unverständliche ‚θεωροῖς'? Sollte es zu gewagt erscheinen, darin eine Verderbnis zu erkennen für ‚τάφροις'? Die Herstellung dieses Wortes ergäbe den gleichen Inhalt wie ihn die Parallelstelle des Ehrendekretes nach unserer Annahme bietet. Die beiden Stellen würden sich so, wie oft, die eine durch die andere erklären. Dort stünde: ‚καὶ εἰς τὴν τειχοποιίαν ἀνάλωσε — τρία τάλαντα · καὶ μνᾶς ϙ oder μυρίας (sc. δραχμὰς) ἐπέδωκε δύο τάφρους — ταφρεύσας' hier: ‚καὶ τῶν τειχῶν ἐπιμελητὴς χειροτονηθεὶς — εἰσήνεγκε τὸ ἀναλωθὲν ἀργύριον · ἐπέδωκε δὲ καὶ τάφροις (εἰς τάφρους) μνᾶς ϙ oder μυρίας'. Bestätigte sich diese Vermutung, so liefsen sich daran weitere nicht unwichtige Ergebnisse knüpfen: einmal wären jene drei im Ehrendekret genannten Talente nicht, wie Schäfer will, aus dem gefälschten ‚ψήφισμα' des Ktesiphon eingeschwärzt, sondern umgekehrt hätte der Fälscher bei seiner Arbeit das Ehrendekret zu Rat gezogen, und zweitens hätte der Verfasser jener Einlage die falsche Lesart im L. der 10 R. bereits gekannt und durch seine Zuthaten ‚ἐκ τῶν φυλῶν' und ‚εἰς θυσίας' zu erklären gesucht. Wir fassen das Ergebnis unserer Erörterung in die These zusammen: Demosthenes hat versprochenermafsen (‚ἐπαγγειλάμενος δέδωκα' de cor. § 112) die Auslagen für den Mauerbau seiner Sektion aus eigenen Mitteln bestritten und nichts vom Staate bekommen. Genau genommen wird durch diesen Umstand an dem ‚παράνομον' nichts geändert: Demosthenes blieb ‚ὑπεύθυνος' und um so mehr, als er gleichzeitig das wichtige Amt eines Vorstehers der Festgelderkasse bekleidet hatte. Mit einem Schlage aber würde in ein helleres Licht gerückt, was bisher nicht recht verständlich schien: wir begreifen, warum Ktesiphon den sonst üblichen Vorbehalt ‚ἐπειδὰν λόγον καὶ εὐθύνας τῆς ἀρχῆς δῷ' bei seinem Antrage wegliefs: die Rechnungsablage war unter solchen Umständen eine blofse Form; wir begreifen, warum Demosthenes so überzeugt den Satz vertritt, dafs es keine Rechen-

schaft gebe für ein Geschenk und begreifen schlieſslich, warum Äschines gerade den Punkt, wie es zu halten sei, wenn einer nichts vom Staate bekommen habe, besonders ausführlich erörtert (§ 22): ‚ναί, ἀλλ' ἔστι τις ἄνθρωπος, ὃς οὔτ' εἴληφεν οὐδὲν τῶν δημοσίων οὔτ' ἀνήλωκε, προσῆλθε δὲ πρός τι τῶν κοινῶν. καὶ τοῦτον ἀποφέρειν κελεύει λόγον πρὸς τοὺς λογιστάς. καὶ πῶς ὅ γε μηδὲν λαβὼν μηδ' ἀναλώσας ἀποίσει λόγον τῇ πόλει; αὐτὸς ὑποβάλλει καὶ διδάσκει ὁ νόμος ἃ χρὴ γράφειν· κελεύει γὰρ αὐτὸ τοῦτ' ἐγγράφειν, ὅτι ‚οὔτ' ἔλαβον οὐδὲν τῶν τῆς πόλεως οὔτ' ἀνήλωσα'. Nur eine Frage bedarf noch der Erledigung: warum denn Demosthenes in seiner Gegenrede auf diesen Widerspruch nicht eingeht und die Sache klarlegt. Wir halten auf diesen an und für sich berechtigten Einwand eine dreifache Antwort in Bereitschaft. Fürs erste ist es nicht unwahrscheinlich, daſs, wie schon angedeutet, dieser ganze Abschnitt in Äschines' Rede vor Gericht anders lautete, als er uns vorliegt, sodann kann ja wirklich niemand die Auffassung des Demosthenes anders verstehen als so, daſs er den ganzen Aufwand bestritten habe und nur insofern ‚ὑπεύθυνος' im vollen Sinne des Wortes war, als er ‚ἐπὶ τῷ θεωρικῷ τότ' ὢν ἐπέδωκε τὰ χρήματα' (Cor. § 113). Drittens aber fiel diese Richtigstellung dem Antragsteller zu, der als Mitglied des Rates am besten wissen muſste, welche Summen der Rat, dem, wie der neugefundene Aristoteles bestätigt (K. 46 fin.), die Prüfung und Abnahme aller Staatsbauten zustand, für die Herstellung der Befestigungswerke anzuweisen im stande war.

Soviel zum ersten Paranomon; das zweite und der übrige Inhalt der beiden Reden bietet zu weiteren Bemerkungen an dieser Stelle keinen Anlaſs. Nur noch ein Wort über den Ausgang des Prozesses. Äschines war durch den Ausfall der Abstimmung aus dem Ankläger ein Angeklagter und Verurteilter geworden. Er verlieſs Athen noch im nämlichen Jahre (‚εὐθύς' nach Plut. Dem. 24) und verschwand so völlig im Dunkel des Auslandes, daſs wir nicht sicher wissen, wo wir ihn in seinen letzten Lebensjahren zu suchen haben und wann er gestorben ist. Warum aber verlieſs der sechzigjährige Mann die Stadt, in der er es aus ärmlichen Verhältnissen und geringgeachteter Stellung zu groſsem Ansehen und Reichtum gebracht hatte? Auch anderen, die mit Demosthenes angebunden hatten, war es ähnlich ergangen wie ihm (vgl. Dem. Cor. 249 f.), so daſs Äschines in gewissem Sinne mit Recht sagen konnte (§ 223): ‚τὸν κίνδυνον εἶναι μὴ σοὶ (Δημοσθένει), ἀλλὰ τοῖς ἐπεξιοῦσιν.'

Die Meinung der Alten, soweit sie sich über diesen Punkt äufsern, ging dahin, er sei geflohen, um die gesetzliche Bufse von 1000 Drachmen nicht erlegen zu müssen (L. d. 10 R. S. 846 C: ‚ἔφυγεν εἰς τὴν Ῥόδον, χιλίας δραχμὰς ὑπὲρ τῆς ἥττης οὐ βουληθεὶς καταθέσθαι‘). Die modernen Beurteiler lassen ihn die Heimat verlassen, die einen, weil er nicht Zeuge sein wollte des Triumphs seines Gegners (so A. Schäfer, III, 292), die andern, weil in Athen der Sieger im Prozesse all sein Thun und Lassen verdächtigte (so L. Spengel, Vert. des Ktes., S. 70). Beide Gründe scheinen nicht auszureichen, einen im Altertum so schwer unternommenen Schritt, wie das Aufgeben der Vaterstadt und gar Athens, zu erklären. Wir müssen also die Gründe tiefer suchen und unsern Blick richten auf die sozialen Verhältnisse. Es kann dieser Punkt hier nur im Vorübergehen angedeutet werden, da die ganze Frage noch viel zu wenig untersucht und spruchreif ist. Wir verweisen auf Büchsenschütz: Besitz und Erwerb im griechischen Altertum (Halle 1869) und Belochs ‚Historische Beiträge zur Bevölkerungslehre‘, I. Teil. Die Bevölkerung der griechisch-römischen Welt (Leipzig 1886). Die wirtschaftliche Not mufs in Athen nach allem, was wir wissen, mit dem Verluste der Selbständigkeit, dem Versiegen aller Hilfsquellen, dem Darniederliegen des Handels eine drückende gewesen sein. Von 21000 Bürgern hatten acht Jahre nach dem Kranzprozefs bei der Einführung der Antipatrischen Verfassung nur 9000 ein Vermögen von 1500 Mark und darüber, während 12000 darunterblieben. Äschines, dem Demosthenes 7 Talente teils ererbtes, teils als Honorar empfangenes Geld nachrechnet (Cor. § 312), gehörte zu den Reichen (Cor. § 131: ‚πλούσιος ἐκ πτωχοῦ‘ und § 320: ‚λαμπρὸς ἱπποτρόφος‘.). Auch Demosthenes! Aber während dieser eine lange Liste freiwilliger Spenden zum allgemeinen Besten vorlegen konnte (Cor. § 267), hatte Äschines nichts derartiges aufzuweisen (Cor. § 311: ‚τί τῶν ἁπάντων σὺ χρήσιμος; τίς ἢ τοῖς εὐπόροις ἢ τοῖς ἀπόροις πολιτικὴ καὶ κοινὴ βοήθεια; οὐδεμία κτλ.‘). Diesem bei weitem überwiegenden Teile der athenischen Bürger waren die Augen aufgegangen, was für sie die makedonische Invasion bedeutete. Jenen 12000 durch Antipaters Census aus der Liste gestrichenen Bürgern (‚ἀπεψηφισμένοι‘ Plut. Phoc. 32) ward dadurch mit einem Schlage Volksversammlung und Gericht gesperrt und vielen dadurch die Hauptquelle ihres Einkommens entzogen. Das sahen sie wohl kommen und so gährte es schon Jahre vorher in bedrohlicher Weise. Das war kein Aufent-

halt für einen, der die Ruhe liebte und mit Behagen sein ‚ὁπωσδήποτε‘ Erworbenes geniefsen wollte. Ein solcher aber war Äschines, dessen Freude am Lebensgenufse so überzeugend aus der bekannten Statue spricht. Er brachte sich und das Seine in Sicherheit und hatte wohl gar nicht nötig durch Unterricht in der Rhetorik sich eine Einnahmequelle zu eröffnen.

Was ein Nachteil für Äschines war, mufs umgekehrt als ein Vorteil für Demosthenes betrachtet werden. Die Geschworenen, denen die ‚ἐξέτασις τῶν αὐτῷ πεπολιτευμένων‘ (Cor. § 226) oblag, gehörten zum gröfsten Teil der ärmeren und ärmsten Klasse seiner Mitbürger an. Gerade diese drängten sich mit Vorliebe zur Losurne und fanden in ihrer richterlichen Thätigkeit den leichtesten Unterhalt und die angenehmste Unterhaltung. Da fiel es schwer ins Gewicht, dafs ihnen Demosthenes gewissermafsen als ihr Tribun galt, der für sie den schweren Kampf mit den ‚beati possidentes‘ erfolgreich geführt hatte. So nur tritt eine Stelle der Kranzrede ins rechte Licht, wo der Redner mit stolzem Mund (‚σεμνύνομαι‘ § 107) seiner sozialen Politik gedenkt, die ihm noch schwerere Kämpfe gekostet als die staatliche, seiner Reformen im Seewesen, und dies mit solcher Zuversicht, dafs er unmittelbar darauf (§ 110) zu sagen wagt, er habe damit genugsam seine volksfreundliche Gesinnung bewiesen und könne über die gröfsten Erfolge seiner Politik ruhig hinweggehen. Wer hört nicht diesen Appell an die Dankbarkeit der ‚Enterbten‘ heraus, wenn der Verteidiger fragt (§ 107): ‚ἆρα μικρὰ βοηθῆσαι τοῖς πένησιν ὑμῶν δοκῶ ἢ μίκρ' ἀναλῶσαι ἂν τοῦ μὴ τὰ δίκαια ποιεῖν οἱ πλούσιοι‘;? Nach dieser Seite erscheint Demosthenes trotz Schäfer noch nicht genügend gewürdigt. Wir schliefsen mit der Hoffnung, dafs auch dieser noch wenig beachtete Zug im Gesamtbilde des grofsen Mannes, dessen Ruhm ungeschmälert hervorgehen wird aus der Verkleinerungssucht unserer pietätlosen Zeit, am rechten Platze eingetragen und zur Geltung gebracht werde.

Ἔχω mit Particip.[1])

Von

Ph. Thielmann.

1. Das älteste Beispiel einer Verbindung von ἔχω mit Part. steht in der Ilias: A 356 ἑλὼν γὰρ ἔχει γέρας (= A 507. B 240. I 111). Von einer Umschreibung kann hier natürlich noch keine Rede sein, vielmehr bewahrt ἔχω seine selbständige Bedeutung und bezeichnet den aus dem ἑλεῖν hervorgehenden **Besitz** (vgl. lat. captum habeo, Wölfflins Archiv II 417 f.). Bei Soph. Phil. 1232 παρ' οὗπερ ἔλαβον τάδε τὰ τόξ' und 1234 αἰσχρῶς γὰρ αὐτὰ .. λαβὼν ἔχων scheidet sich deutlich die einfache Handlung des λαβεῖν von dem an diese sich anschliefsenden Besitz; vgl. auch Xen. anab. IV 7, 1 εἶχον ἀνακεκομισμένοι mit ib. § 17 ἀνακεκομισμένοι ἦσαν.

Die vollkommene Selbständigkeit dieses ἔχω zeigt sich darin, dafs zu diesem Verb eine nähere Bestimmung treten kann, so namentlich in den Formeln ὑφ' ἑαυτῷ, ἐν ἑαυτῷ ἔχειν: Her. I 28 τοὺς ἄλλους πάντας ὑπ' ἑωυτῷ εἶχε καταστρεψάμενος, Plat. Gorg. 456 A συλλαβοῦσα ὑφ' αὑτῇ ἔχει, id. Pol. I 351 B ὑφ' ἑαυτῇ ἔχειν δουλωσαμένην; Eur. frgm. 854 ἐν ἑαυτῷ | συλλαβὼν | ἔχει, Plat. Tim. 30 C ἐν ἑαυτῷ περιλαβὸν ἔχει. Variationen von ὑφ' ἑαυτῷ ἔχειν sind Her. VI 23 ἐν ἀνδραπόδων λόγῳ εἶχε δήσας (vgl. III 125 ἐν ἀνδραπόδων λόγῳ ποιεύμενος εἶχε) und ib. VII 9 Σάκας . . . καταστρεψάμενοι δούλους ἔχομεν.

Die ungeschwächte Bedeutung von ἔχω wird auch durch Voranstellung vor das Particip ausgedrückt: Xen. anab. I 3, 14

[1]) Es ist mir nicht gelungen, ein Exemplar der Abhandlung von W. F. Palmblad, de verbi ἔχω cum participio alius cuiusdam verbi constructione I, II Upsala 1834, aufzutreiben. Aufser dem was die landläufigen griechischen Grammatiken bieten, vgl. noch Valckenaer zu Eur. Phoen. 712, Ruhnken zu Tim. p. 238, Wernsdorf zu Himer. 1 p. 365, Hermann zu Eur. Bacch. 1082. Im folgenden sind in erster Linie Herodot und die Tragiker, sodann aber auch andere Autoren berücksichtigt.

ἔχομεν ἀνηρπακότες. IV 7, 1. Dem. 9. 12. Inst. Just. III 29, 1. Oft markieren dazwischen geschobene Wörter die Selbständigkeit der beiden Elemente: Her. VI 126 ποιησάμενος ἐπ' αὐτῷ τούτῳ εἶχε, VII 9. IX 76. Thuc. I 38. 68 u. ö.; Her. III 65 ἔχουσι αὐτὴν κτησάμενοι, VII 9a. Bei Eur. Phoen. 856 f. ἔχω | λαβών sind die beiden Wörter auf Ende und Anfang zweier Verse verteilt. Der stärkste Beweis aber für die ungeschwächte Kraft der beiden Teile liegt darin, dafs neben καταστρεψάμενος ἔχει auch κατέστραπται καὶ ἔχει Dem. 4, 6 auftritt; vgl. id. 21, 81 λαβὼν καὶ ἔχων, 23, 110 εἰ λάβοι καὶ κατάσχοι. Doch findet sich schon hier auch diejenige Form, welche einer Abschwächung von ἔχω und einer damit zusammenhängenden Verschmelzung der beiden Teile die Wege bahnte, die Stellung von ἔχω unmittelbar hinter dem Part.: Her. I 27 δουλώσας ἔχω, I 73. 75 u. ö.

Ἔχω des Besitzes steht bei folgenden Part.: ἑλών Hom. (s. oben!), Thuc. I 38. Dem. 4, 6; ἀφελομένη Thuc. VI 39;

λαβών (Her. IX 76) Soph. Ai. 676. Phil. 943. 1234. Eur. Phoen. 856 f. Inst. Just. III 29, 1 ἔχεις λαβὼν δηνάρια τόσα; **Ἔχω** λαβών (voraus geht: ‚quod ego tibi promisi, habesne acceptum?‘ et Titius respondeat ‚habeo‘, Archiv II 418); ὑπολαβόντες Thuc. I 68; μεταλαβών Eur. Bacch. 302; ἀπολαβών id. Orest. 451; καταλαβών Dem. 9, 12; bei συλλαβών ist ἔχω = enthalte: (Eur. frgm. 854). Aeschin. 1, 15, ebenso bei περιλαβόν: (Plat. Tim. 30 C). Vgl. auch ἐπιλαβομένην ἔχειν (festhalten) Her. II 121 ε und ἔχουσι .. διειληφότες Ps.-Plat. Alc. II 140 B;

κτησάμενοι Herod. I 65; vgl. lat. paratum habeo Arch. II 416;

κατεργασάμενοι (= κτησάμενοι, wechselt mit dem vorausgehenden Part. ab) Her. I 65;

ὠνούμενοι Xen. Mem. II 7, 6; vgl. emptum h. Arch. II 420;

ἀνακεκομισμένοι Xen. anab. IV 7, 1;

ἀνηρπακότες Xen. anab. I 3, 14; vgl. raptum h. Arch. II 419;

ἀποταμόμενοι (für sich wegnehmen) Her. I 82;

τεθηρευκώς Plat. Theaet. 200 A;

καταστρεψάμενος Her. (I 28). I 73. 75. (VII 9). VII 9α. Xen. anab. VII 7, 27; vgl. domitum, subiectum, subditum h. Arch. II 406 f.

δουλώσας Her. I 27 (δουλωσαμένην Plat. Pol. I 351 B).

Den Sinn des Besitzes finde ich auch Her. VI 126 *τοῖσι .. Κλεισθένης .. παλαίστρην ποιησάμενος ἐπ' αὐτῷ τούτῳ εἶχε.* Dagegen gehört Her. II 115 *ἀναπτερώσας αὐτὴν οἴχεαι ἔχων ἐκκλέψας* nicht hierher, da *ἔχων* nur mit *οἴχεαι* zu verbinden ist.

Seine ungeschwächte Bedeutung, wenn auch nicht gerade die des Besitzes, bewahrt *ἔχω* auch sonst oft in Verbindung mit Part.: Soph. Ant. 1058 *ἐξ ἐμοῦ γὰρ τήνδ' ἔχεις* (beherrschest) *σώσας πόλιν*, wo auch die Stellung von *ἔχεις* im Trimeter (s. unten!) die Selbständigkeit dieses Wortes bezeugt, id. Oed. R. 577 *ἀδελφὴν τὴν ἐμὴν γήμας ἔχεις*, wo *ἔχειν*, wie auch sonst, „zur Frau haben“ bedeutet; vgl. Eur. Troad. 960 *ἁρπάσας .. ἄλοχον εἶχεν.* In der Verbindung *ἔχω μαθών* (vgl. cognitum habeo) Soph. Ant. 1272. Eur. Jon 230. Or. 750 ist *ἔχω* = ich weiſs; über *συμβαλὼν* (-*οῦσ'*) *ἔχεις* (-*ω*) Soph. Oed. Col. 1474. Eur. Or. 1394 s. unten S. 302.

In den oben angeführten Verbindungen steht *ἔχω* fast durchweg im Präsens (meist Ind., aber auch Inf. Imper., Eur. Or. 451 oder im Imperfekt: Her. I 28. 73 u. ö.) Das liegt in der Natur der Sache, da *ἔχω* eben den dauernden Besitz bezeichnen soll. Doch erscheint zweimal auch der Ind. Aor.: Her. I 82 *ἀποταμόμενοι ἔσχον*, das sich zu *ἀ. εἶχον* verhält wie das einfache *ἔσχον* zu *εἶχον*, wie in der Vergangenheit eingetretene Handlung zur damals sich entwickelnden; vgl. Her. I 73 *Ἀστυάγεα .. Κῦρος ὁ Καμβύσεω καταστρεψάμενος εἶχε* (hatte unter seiner Botmäſsigkeit) mit I 75 *τοῦτον δὴ τὸν Ἀστυάγεα Κῦρος .. κ. ἔσχε* (bekam unter seine B.). Doch war der Aor. erst möglich, nachdem die beiden Bestandteile von *καταστρεψάμενος ἔχω* zu einem Begriff verwachsen waren.

Das bei *ἔχω* stehende Part. ist meist das des Aor. (und zwar act. und med., *κτησάμενοι* etc., ohne Unterschied), da eben der **Eintritt** der Handlung, aus der sich der Besitz ergibt, markiert werden soll. Das Part. Perf. (*ἀνηρπακότες, τεθηρευκώς* u. ö.), das sich einige Male findet, bezeichnet an sich schon den aus der vorausgehenden Handlung resultierenden Zustand, dieser Zustand aber wird durch zugesetztes *ἔχω* als Besitz gekennzeichnet. Immerhin liegt in *ἔχομεν ἀνηρπακότες* ein gewisser Pleonasmus, der zunächst auf eine Vermischung zweier Anschauungen, *ἀνηρπάκαμεν* und *ἔχομεν ἀναρπάσαντες*, zurückzuführen ist. In *ὠνούμενοι ἔχουσιν* Xen. Mem. II 7, 6 drückt das Präs. die Wiederholung aus.

Es versteht sich, daſs ein *καταστρεψάμενος ἔχω* mit Bezug auf die G e g e n w a r t gesagt wird (Xen. an. VII 7, 27 *ν ῦ ν*) und mit Präsentien parallel steht: Eur. Or. 451 *ἀπολαβὼν ἔχε .. ἀντιλάζου.*

2. Eine weitere Stufe der Entwickelung von *ἔχω* mit Part. treffen wir bei Hesiod Op. et D. 42 *κρύψαντες γὰρ ἔχουσι θεοὶ βίον ἀνθρώποισι.* Vergleichen wir damit V. 47 *ἀλλὰ Ζεὺς ἔκρυψε* (V. 50 *κρύψε δὲ πῦρ*), so bezeichnet letzteres lediglich das (in die Vergangenheit fallende) Eintreten der Handlung des Verbergens, *κρύψας ἔχω* aber das Bemühen des Subjekts, von welchem das *κρύψαι* ausgegangen, die eingetretene Handlung aus dem Momentanen ins Zuständliche überzuführen, diesen Zustand zu erhalten: *κρύψας ἔχω* ‚ich halte verborgen‘, lat. abditum, absconditum habeo, teneo (vgl. Arch. II 390 ff.). Vom Präs. *κρύπτω* unterscheidet sich also *κρύψας ἔχω* in der Weise, dafs *κρύπτω* nur die dauernde, sich entwickelnde Handlung angibt ohne Rücksicht auf Anfangs- und Endpunkt derselben, während in *κρύψας ἔχω* der Anfangspunkt (*ἔκρυψα*) markiert ist; vgl. z. B. Soph. Ant. 180 *ὅστις .. ἐκ φόβου του γλῶσσαν ἐγκλήσας ἔχει* mit ib. 505 *εἰ μὴ γλῶσσαν ἐγκλήοι φόβος.* Man mag also schon in *κρύψας ἔχω* eine Umschreibung des Perf. *κέκρυφα* erkennen, und wenn der Cyniker Diogenes bei Diog. Laert. VI 44 mit Anspielung auf den erwähnten Spruch des Hesiod. sagt: *ἀποκεκρύφθαι δὲ αὐτόν* (sc. *τὸν τῶν ἀνθρώπων βίον ὑπὸ τῶν θεῶν*), so sieht man leicht, dafs *κρύψαντες ἔχουσι* und *ἀποκεκρύφθαι* sich wie Aktiv und Passiv zu einander verhalten; vgl. auch *κέκευθε* ‚hält verborgen‘ Il. X 118. Nichts desto weniger schien es rätlich, diese Gruppe abzutrennen, weil hier *ἔχω* = ‚habeo, teneo, halte‘ immer noch eine selbständige Bedeutung bewahrt und noch nicht zum blofsen Hilfsverb herabgesunken ist.

Ἔχω ‚halte‘ steht bei folgenden Part.: *κρύψας* Hes. Op. et D. 42. Her. III 87. Eur. Hec. 1013. frgm. 1117, 40; *κατακρύψας* Pind. Nem. 1, 13;

περικαλύψαντα halte bedeckt, geschützt Plat. leg. VII 793 B; vgl. lat. tectum, opertum habeo Arch. II 398 f.;

κατορύξας Menand. 130, 15; vgl. obrutum h. Arch. II 399;

δήσας (Her. VI 23). Thuc. I 29. 30; vgl. vinctum h. Arch. II 400 f.;

ἐγκλήσας Soph. Ant. 180; vgl. inclusum h. Arch. II 398;

ἀποκληίσας halte getrennt Her. I 37; vgl. seclusum, disclusum h. Arch. II 405;

ἐρημώσας Eur. Med. 90;

βαλών Eur. Jon 582 *τί πρὸς γῆν ὄμμα σὸν βαλὼν ἔχεις;* ‚hältst gerichtet‘;

σπάσαντ' halte gezückt Eur. Or. 1194 ξίφος.

Hierher ziehe ich auch Eur. Andr. 1082 ὦ μοῖρα . . οἷα με ἀμφιβᾶσ' ἔχεις ‚hältst umfangen', sowie id. Phoen. 705 ἀλλ' εἰς θεοὺς χρὴ ταῦτ' ἀναρτήσαντ' ἔχειν; vgl. lat. suspensum h. mache abhängig, Cic. fam. 5, 13, 1.

In den angeführten Beispielen steht ἔχω regelmäfsig unmittelbar hinter dem Part.; nur Her. III 87 ἔχοι αὐτὴν κρύψας ist ausgenommen. Das bedeutet eine starke Annäherung an den Charakter einer Umschreibung, und dazu stimmt, dafs ἔχω hier ausschliefslich entweder im Präs. (meist Ind., aber auch Inf. Thuc. I 29 u. ö. und Imper. Eur. Med. 90) oder im Imperf. (Thuc. I 30) steht. Bei der Annäherung an die Bedeutung des Perf. bzw. Plusquamperfekts war eben nur noch die Bezeichnung der dauernden nicht mehr der eintretenden Handlung möglich. Das Part. bei ἔχω ist ausnahmslos das des Aor. und zwar Akt., die betreffenden Verba natürlich sämtlich transitiv (auch ἀμφιβᾶσ'). Die zusammengesetzten Wendungen stehen parallel mit Präsentien: Soph. Ant. 179 f. ἅπτεται . . ἐγκλήσας ἔχει, Eur. Med. 90 f. ἐρημώσας ἔχε . . μὴ πελάζειν, Jon 582 σιγᾷς . . βαλὼν ἔχεις; vgl. Her. I 37 νῦν . . ἀποκληίσας ἔχεις.

Merkwürdig ist, dafs gerade bei dieser Gruppe statt des Part. bei ἔχω auch das Verbaladjektiv auf τός eintreten kann: κρυπτὸν ἔχω. Da letzteres in seiner Bildung dem lat. Part. Perf. Pass. genau entspricht, so steht κρυπτὸν ἔχω mit lat. abditum habeo auf gleicher Stufe. Dafs zwischen κρύψας ἔχω und κρυπτὸν ἔ. im Gebrauch vielfach kein Unterschied besteht, bezeugt Eur. frgm. 1117, 39 f. ἐγκατάκλειστον δόμοις . . καὶ σκότῳ κρύψας ἔχει, wo die beiden Umschreibungen friedlich neben einander stehen. Immerhin dürfte für die ursprüngliche Bedeutung ein Unterschied anzunehmen sein: in κρύψας ἔχω sind die Subjekte, von welchen die Thätigkeiten des κρύψαι und des ἔχειν ausgehen, natürlich identisch, in κρυπτὸν ἔχω müssen beide Subjekte sich nicht notwendig decken. Jedenfalls tritt das Subj. zu κρυπτὸν gegenüber dem zu ἔχω stark zurück; Hauptsache ist eben das Erhalten des Zustandes, die vorausgehende Thätigkeit Nebensache.

Die einschlägigen Redensarten, die ich vorerst nur bei Euripides finde, sind nicht zahlreich: κρυπτὸν ἔχω Eur. Bacch. 547 f. Or. 1125; ἐγκατάκλειστον ἔ. id. frgm. 1117, 39; vgl. die negative Phrase Iph. A. 340 θύρας ἔχων ἀκλῄστους.

3. Bei den Tragikern und Herodot begegnen uns Stellen, die

wir nicht anders denn als Umschreibung des einfachen Perfekts auffassen können: Aesch. Suppl. 896 ἐνδακοῦσ' ἔχει = ἐνδέδηχε, Her. I 41 ὑποδεξάμενος ἔχω, VI 12 ἀνδρὶ Φωκαιέι . . ἐπιτρέψαντες ἡμέας αὐτοὺς ἔχομεν, = wir haben uns in die Gewalt eines Ph. gegeben, wir sind jetzt in seiner Gewalt.

Über die Bedeutung des griech. Perfekts hat Kohlmann, Über die Annahme eines perfectum intensivum im Griechischen (Progr. Salzwedel 1886), Anschauungen vorgetragen, denen ich mich rückhaltslos anschliefse; sie ergänzen und verbessern die Ansichten von Curtius u. a. in wesentlichen Punkten und werden ihrerseits durch die folgenden Darlegungen bestätigt. Nach Kohlmann drückte das Perfekt den auf der vorausgehenden aoristischen Handlung beruhenden Zustand aus. „Durch den Begriff des dauernden Zustandes unterscheidet sich einerseits das Perfekt vom Aor., der nur die absolute Handlung an sich bezeichnet, und nähert sich andrerseits dem Präs., von dem es sich wieder dadurch unterscheidet, dafs es den Eintritt, den Anfangspunkt des Zustandes mit enthält, während das Präs. an sich einen Zustand bezw. eine Handlung ohne Anfangs- oder Endpunkt bezeichnet.“ Mit Recht läfst sich daher das Perfekt als ein Mischtempus bezeichnen, welches ein Präs. und einen Aor. zugleich in sich trägt.

Diese Doppelnatur des Perf. kommt nun in der Umschreibung 'πιτρέψας ἔχω zum deutlichen Ausdruck: was im einfachen Perf. zusammengefafst ist, wird hier in seine beiden Bestandteile zerlegt. 'Επιτρέψας bezeichnet den Eintritt der Handlung; es enthält nicht an sich, aber doch mit Bezug auf ἔχω den Sinn des Vorausgehenden, ἔχω drückt den dauernden Zustand aus. Der zwischen dem Eintritt der Handlung und dem zeitlichen Standpunkt des Redenden liegende Zwischenraum wird hie und da eigens bezeichnet: Plat. Phaedr. 257 C πάλαι θαυμάσας ἔχω, Soph. Phil. 600 εἶχον ἤδη χρόνιον ἐκβεβληκότες.

In der Perfektumschreibung ἐπιτρέψας ἔχω etc. kann ἔχω gefafst werden als ‚ich verhalte mich‘ (wie in εὖ ἔχω), und diese Auffassung scheint sich besonders bei den Part. intransitiver Verba zu empfehlen: θαυμάσας ἔχω. Aber ich glaube doch, dafs das ἔχω in ἐπιτρέψας, θαυμάσας ἔχω schliefslich kein anderes ist als das in λαβὼν, κρύψας ἔχω. Die erstgenannten Verbindungen beruhen auf Weiterentwickelung derjenigen Ausdrücke, in denen ἔχω seine ungeschwächte Bedeutung noch behauptete, die aber den Keim zur Perfektumschreibung schon enthielten. Denn auch in

λαβὼν ἔχω bezeichnet ἔχω das Resultat der Thätigkeit des λαβεῖν, nur ist es hier ein ganz bestimmtes, der Besitz, und wie nahe κρύψας ἔχω einem κέκρυφα kommt, wurde schon oben hervorgehoben. Man wende nicht ein, dafs ἔχω ‚ich habe' in Ausdrücken wie ἐπιτρέψας ἔχω, ἐκβαλὼν ἔ. unmöglich sei, weil man das, was man einem andern überläfst, hinauswirft, selber nicht mehr „hat." Es ist ein ähnlicher Prozefs der gänzlichen Abschwächung der ursprünglichen Bedeutung von ἔχω, wie ihn das lat. habeo in lumina amissa habeo u. ä. durchgemacht hat. Ἔχω konnte so schliefslich auch zu intransitiven Verben treten (ital. ho dormito u. ä.).

Darüber aber, dafs wir es mit einer wirklichen Umschreibung des Perf. zu thun haben, kann kein Zweifel sein. Vergleichen wir Soph. Ant. 27 ἀστοῖσι φασὶν ἐκκεκηρῦχθαι τὸ μὴ | τάφῳ καλύψαι etc. mit ib. 32 τοιαῦτά φασι . . Κρέοντα σοὶ | κἀμοὶ . . κηρύξαντ' ἔχειν, so springt in die Augen, dafs ἐκκεκηρῦχθαι und κηρύξαντ' ἔχειν sich wie Passiv und Aktiv verhalten. Dazu steht die Umschreibung parallel mit Perfekten: Aesch. (Soph.?) frgm. 305, 2 πεποικίλωκε κἀποδηλώσας ἔχει, Soph. Ai. 22 ἔχει περάνας . . εἴργασται. Noch häufiger findet sie sich neben einem Präsens: Aesch. Suppl. 895 f. μαιμᾷ . . ἐνδακοῦσ' ἔχει, Soph. frgm. 435 ὁμορροθῶ, συνθέλω, συμπαραινέσας ἔχω (vgl. νῦν Soph. Ant. 192. Trach. 36 f. Eur. Med. 33). Beachtenswert ist Soph. Ant. 77 f., wo auf Antigones Bemerkung τὰ τῶν θεῶν ἔντιμ' ἀτιμάσασ' ἔχε Ismene erwidert: ἐγὼ μὲν οὐκ ἄτιμα ποιοῦμαι. Hier könnte man ἀτιμάσασ' ἔχε ohne weiteres einem ἀτίμαζε gleichsetzen, nur dafs in ἀτιμάσασ' ἔχε der Anfangspunkt der dauernden Handlung markiert ist, in ἄτιμα ποιοῦμαι nicht. Denn diese Bezeichnung der wirklich eingetretenen Handlung eignet sich nur für den positiven Satz, nicht für den negativen. Die (nur scheinbaren) Ausnahmen bestätigen die Regel: Soph. Oed. R. 731 ηὐδᾶτο γὰρ ταῦτ' οὐδέ πω λήξαντ' ἔχει, Eur. Jon 736 φυλάσσεις κοὐ καταισχύνασ' ἔχεις; denn beide Male ergibt sich aus der Verbindung der Negation mit Verben verneinender Bedeutung (λήξαντ', καταισχύνασ') positiver Sinn.

Da, wo unsere Umschreibung neben dem Aor. auftritt, ist die Verschiedenheit der Aktion vollkommen klar: Her. I 45 Ἄδρηστε, ἐγώ σε . . ἐκάθηρα καὶ οἰκίοισι ὑποδεξάμενος ἔχω, wo für das Reinigen eben nur der Eintritt in der Vergangenheit bezeichnet werden soll, während an das ὑποδέξασθαι ein dauernder Zustand sich anschliefst; Eur. Bacch. 53 f. ὧν οὕνεκ' εἶδος θεῖον ἀλλάξας

ἔχω, | μορφὴν τ' ἐμὴν μετέβαλον εἰς ἀνδρὸς φύσιν; vgl. id. Troad. 1150 ff. ἀπαλλάξας ἔχω . . λοῦσα κἀπένιψα. Auch dem Futur steht die Umschreibung im Sinn eines Perf. gegenüber: Eur. Iph. A. 659 ἄλλους ὀλεῖ πρόσθ' ἁμὲ διολέσαντ' ἔχει.

Der zusammengesetzte Ausdruck tritt in die Konstruktion des einfachen ein. Bei Plat. Phaedr. 257 C τὸν λόγον . . θαυμάσας ἔχω ist das Objekt weder von θαυμάσας noch von ἔχω, sondern eben von θ. ἔχω abhängig, bei Soph. Oed. Col. 1140 steht bei diesem θ. ἔχω ein Satz mit εἰ, wie beim einfachen θαυμάζω.

Es ist klar, dafs in dieser Gruppe ἔχω immer entweder im Präs. (hier auch der Konj. Eur. Jon 615) oder im Imperf. (Soph. Phil. 600. Eur. Cycl. 408) steht, der Aor. ist ausgeschlossen. Ἕξω mit Part., was ja als Umschreibung des dritten Fut. denkbar wäre, scheint zu fehlen. Das Part. bei ἔχω ist fast durchgehends das des Aor. und zwar Akt. (Ausnahmen nur ὑποδεξάμενος Her. I 45 und ἐρασθεὶς Plat. Crat. 404 C). Das Part. Perf. finde ich nur bei Sophokles 2 mal: Oed. R. 701 βεβουλευκὼς ἔχει (zur Abwechselung mit 699 στήσας ἔχει), Phil. 600 εἶχον . . ἐκβεβληκότες. Hier gilt wieder das oben S. 296 über τεθηρευκὼς ἔχω Bemerkte: βεβουλευκὼς ἔχω dürfte eine Kontamination von βεβούλευκα und βουλεύσας ἔχω sein. Vielleicht war diese pleonastische Ausdrucksweise in der Volkssprache häufiger. Nur eine Konsequenz dieser Verbindung ist es, wenn ἔχω auch zum Part. Präs. tritt: Eur. Troad. 318 τὸν θανόντα πατέρα . . καταστένουσ' ἔχεις. Die dem Präsensstamm innewohnende Aktion des Dauernden ist hier durch ein eigenes Element bezeichnet: ‚Du beklagst fortwährend."

Unsere Perfektumschreibung mufs in der Volkssprache erwachsen sein. Denn diese, der es in erster Linie auf Klarheit ankommt, kann nicht dulden, dafs eine Wortform zwei Begriffe in sich schliefst; sie zieht sie beide hervor und legt sie neben einander dar. Noch mehr als im Dialekt Herodots, dessen Sprache ja vielfach mit vulgären Elementen durchsetzt ist, mufs die Umschreibung in der attischen Umgangssprache üblich gewesen sein, worauf schon die Bemerkungen der Alten deuten; vgl. Schol. zu Eur. Med. 33 ἀτιμάσας ἔχει: Ἀττικῶς ἀντὶ τοῦ ἠτίμησε (es mufste ἠτίμακε heifsen), ferner Procl. zu Hes. Opp. 42, Schol. Soph. Phil. 1346. Die vulgäre Verbindung hat die höhere attische Prosa nur sehr vorsichtig und nur in Notfällen (καταστήσασα ἔχει Dem., ἐρασθεὶς ἔχειν Plat., s. unten!) aufgenommen, und wenn bei Plato sich mehrere Belege finden, so ist zu bedenken, dafs seine Dialoge teil-

weise die edlere attische Umgangssprache nachbilden. Auffällig kann es auf den ersten Blick scheinen, dafs die Tragiker der Umschreibung so zugethan waren, zwar nicht Äschylus, der nur einen (2?) Beleg hat, wohl aber Sophokles und Euripides. Hier waren in erster Linie Rücksichten des Versmafses geltend (s. unten!), und dazu stimmt, dafs unsere Umschreibung fast ausnahmslos im Trimeter, im Dialog sich findet; in lyrischen Partien hat sie Sophokles wie Euripides nur sehr selten (Ant. 794. Troad. 1122, vgl. Soph. frgm. 435 aus Arist. av. 852) verwendet. Das ist ein deutlicher Hinweis auf den vulgären Charakter der Verbindung.

Am weitesten in der Anwendung ist entschieden Sophokles gegangen. *Ἔχω* mit Part. kehrt bei ihm oft in kurzen Zwischenräumen wieder; vgl. aufser Ant. 22. 32 und Trach. 403. 412 insbesondere Oed. R. 699. 701. Euripides scheint sich einigemale direkt an Sophokles anzuschliefsen: *ἀτιμάσας ἔχει* Soph. Ant. 22 = Eur. Med. 33; *συμβαλὼν ἔχεις* Soph. Oed. Col. 1474 = *συμβαλοῦσ᾽ ἔχω* Eur. Or. 1394; vgl. *ἔχω μαθών* Soph. Ant. 1272 = *ἔχω μαθοῦσα* Eur. Jon 230.

Für den Gebrauch der Umschreibung ist aber noch ein anderes Moment zu beachten. Die Schriftsteller mufsten häufig zu dem periphrastischen Ausdruck greifen, weil das einfache Perf. nicht gebildet werden konnte. Dies gilt in erster Linie von dem sog. aspirierten Perf., das, der homerischen Sprache noch unbekannt (Curtius, Verbum der griech. Sprache II² S. 218), sich zuerst bei Herodot findet und auch hier nur in einem einzigen Beleg: I 85 *ἐπεπόμφεε*. Wir verstehen also jetzt, warum Herodot zur Umschreibung *ἐπιτρέψαντες ἔχομεν* griff. Ebenso ist den Tragikern das aspirierte Perf. mit Ausnahme des aus Sophokles belegten *τέτροφα* (*ἀνατέτροφας* Trach. 1009) unbekannt. So setzen sie denn aus eitel Zwang *ἔχω* zu folgenden Part.: *ἐνδακοῦσ᾽* Aesch. Suppl. 896; *κηρύξας* Soph. Ant. 32. 192. frgm. 764; *ταράξας* id. Ant. 794; *λήξαντ᾽* Oed. R. 731; *ἀλλάξας* Eur. Bacch. 53, *ἀπαλλάξας* Troad. 1150; *πτήξαντες* id. Cycl. 408; — *σκήψασ᾽* Eur. Hel. 834. Ebenso wurde von vielen verbis liquidis das einfache Perfekt nicht gebildet; darum tritt *ἔχω* zu *περάνας* Soph. Ai. 22, *ποικίλας* id. Trach. 412, *καταισχύνασ᾽* Eur. Jon 736. Die Entschuldigung aber, die bei Soph. Ant. 794 *ἔχεις ταράξας* für die Verwendung der Umschreibung im Chorgesang angeführt werden kann, das Fehlen von *τετάραχα*, gilt nicht im gleichen Falle für Euripides Troad. 1122 *κτείναντες ἔχουσιν*, da *ἔκτονα* längst gebildet wurde (*κατέκτονας* Aesch. Eum. 587).

Auch ἠτίμακα (z. B. bei Plat. Pol. 266 D) scheint den Tragikern nicht gepafst zu haben: ἀτιμάσας ἔχει etc. Soph. Ant. 22. 77. Eur. Med. 33. Ἐρασθεὶς ἔχειν Plat. Crat. 404 C ersetzt das fehlende Perf. zu ἐράω, und da ἕστηκα ‚ich stehe' bedeutet, so mufste ‚ich habe gestellt' durch Umschreibung ausgedrückt werden: στήσας ἔχεις Soph. Oed. R. 699, und zu diesem Notbehelf mufste sogar die höhere Prosa des Demosthenes greifen: 19, 288 καταστήσασα ἔχει.

Anderswo haben stilistische Gründe zur Wahl des zusammengesetzten Ausdruckes geführt. So bemerkt Wolff zu Soph. Ant. 1068 ff. ἀνθ' ὧν ἔχεις μὲν τῶν ἄνω βαλὼν κάτω, . . ἔχεις δὲ τῶν κάτωθεν ἐνθάδ' αὖ θεῶν | ἄμοιρον richtig, die Umschreibung ἔχεις βαλών sei gewählt, um die Anaphora zu ermöglichen, mit welcher die beiden Teile von Kreons Schuld hervorgehoben werden. Lediglich dem Streben nach Concinnität verdankt auch bei Soph. Ant. 22 τὸν μὲν προτίσας, τὸν δ' ἀτιμάσας ἔχει das προτίσας . . ἔ. seinen Ursprung. Bei Eur. Jon 614 f. (ὅταν) ἢ προδοὺς σύ μ' εἰς δάμαρτα σὴν βλέπῃς ἢ τἀμὰ τιμῶν δῶμα συγχέας ἔχῃς ist die aktive Form συγχέας ἔχῃς anstatt der natürlicheren passiven δῶμά σοι συγκεχυμένον ᾖ gewählt, um einen Wechsel des Subjekts zu vermeiden. Über die Verwendung von habeo mit Part. Perf. Pass. zur Vermeidung eines Subjektswechsels vgl. Archiv II 512.

Aber häufig sind derartige besondere Gründe nicht vorhanden. Auch Perfekta, die sich mit Leichtigkeit bilden liefsen, werden mit ἔχω umschrieben: ἀποδηλώσας Aesch. frgm. 302, 5 (wohl eher von Soph., vgl. Rh. Mus. Bd. 43, 543), νικήσας Soph. frgm. 39, ἀναλώσας id. frgm. 763, ἀποσπάσας Eur. Hel. 413. So wird namentlich oft βέβληκα und seine Komposita umschrieben. Ἔχω steht bei: βαλών Soph. Ant. 1068 (Eur. Jon 582, S. 297), ἐκβαλοῦσ' Soph. El. 590, ἐκβεβληκότες id. Phil. 600, συμβαλών Oed. Col. 1474 Eur. Or. 1194, διαβαλών id. Hipp. 932.

In derartigen Fällen war das Bedürfnis des Verses mafsgebend. Verbindungen wie ἐκβαλοῦσ' ἔχεις bildeten einen trefflichen Trimeterschlufs, und nachdem Äschylus Suppl. 896 ἐνδακοῦσ' ἔχει vorangegangen war, verschmähte weder Sophokles noch Euripides das bequeme Auskunftsmittel. Dies gilt auch für die unter 1 und 2 behandelten Fälle (λαβὼν ἔχω, ἐρημώσας ἔχε), obgleich hier die Stellung im ganzen freier ist. Es stehen also die einen Jambus oder Pyrrhichius bildenden Formen von ἔχω meist am Schlufs des Trimeters: Aesch. Suppl. 896 (frgm. 305, 2), Soph. Ant. 22. 32.

77. 180. 192 u. ö. Eur. Med. 33. 90. Hipp. 932 u. ö. Ich zähle bei Äsch. 1 (2?), bei Soph. 23 (22?), bei Eur. 20 Fälle.

Hie und da ist ἔχω um einen Fufs zurückgeschoben; ἔχω[5] Soph. Phil. 1362. Eur. Bacch. 302. Doch hat Dind. bei Soph. Oed. Col. 1474 τῷ δὲ συμβαλὼν ἔχεις, πάτερ; kaum wohl gethan, die Lücke durch das am Schlufs zugefügte πάτερ auszufüllen. Die andern Herausgeber lesen τῷ δὲ τοῦτο σ. ἔ., wie auch einige Handschriften haben. Nur selten steht ἔχω im Trimeter an andern Stellen (s. unten!).

Was die gegenseitige Stellung von Part. und ἔχω in dieser dritten Gruppe anlangt, so zeigt zwar Her. VI 12 ἐπιτρέψαντες ἡμέας αὐτοὺς ἔχομεν beide Elemente getrennt, aber in der attischen Umgangssprache wurden sie unmittelbar neben einander gestellt und zwar so, dafs das Part. voranging, ἔχω folgte. Das beweisen weniger die zahlreichen Belege aus der iambischen Versklausel, als vielmehr die Stellen aus Prosaikern (Plat. Phaedr. 257 C, Crat. 404 C. Dem. 19, 288. Lucian. Alex. 61), die keinem Zwang unterworfen waren. Mit der Stellung θαυμάσας ἔχω bezeichnet eben die Sprache zugleich die zeitliche Aufeinanderfolge der beiden Thätigkeiten. Unter dem Zwange des Metrums weicht Soph. hie und da von dieser Stellung ab: ἔχεις ταράξας Ant. 794 (im Chor), ἔχει[1] περάνας Ai. 22; ἔχεις[2] . . βαλών[6] Ant. 1068, εἶχον . . ἐκβεβληκότες Phil. 600.

Wir haben noch die Bedeutung einzelner Gruppen der Perfektumschreibung ins Auge zu fassen. Hat die im Perf. liegende aoristische Handlung effektive Bedeutung, so bezeichnet das Perf. den hierdurch hervorgerufenen Zustand. Hier verbindet sich ἔχω mit Part. solcher Verba, welche ‚vollenden, aufzehren, töten‘ u. ä. bedeuten: περάνας Soph. Ai. 22, ἀναλώσας id. frgm. 763, κτείναντες Eur. Troad. 1122, διολέσας id. Herc. fur. 264. Iph. A. 659. Auch Soph. Oed. R. 731 ηὐδᾶτο γὰρ ταῦτ᾽ οὐδέ πω λήξαντ᾽ ἔχει gehört hierher.

Ist die im Perf. enthaltene aoristische Bedeutung eine ingressive, so bezeichnet es den Zustand, der dem Eintritte einer Handlung bezw. eines Zustandes folgt. Dies gilt besonders für die sog. intensiven Perfekte (τεθάρσηκα u. a.), die sich vom Präsens θαρσῶ etc. dadurch unterscheiden, dafs letzteres einer Linie ohne Anfangs- und Endpunkt gleicht, während τεθάρσηκα ‚habe Mut gefafst‘ den Anfangspunkt der Linie, d. i. den Eintritt des Zustandes

mitenthält. Dafs aber diese Perf. sich von gewöhnlichen gar nicht unterscheiden, geht auch daraus hervor, dafs sie ebenso wie diese umschrieben werden: *θαυμάσας ἔχω* Soph. Oed. Col. 1140. Phil. 1362. Plat. Phaedr. 257 C. Lucian. Alex. 61; *ταρβήσασ᾽ ἔχω* Soph. Trach. 37; *πτήξαντες εἶχον* Eur. Cycl. 408; *ἐρασθεὶς ἔχειν* Plat. Crat. 404 C. Der Begriff der Intensität, der an sich weder im einfachen Perf. noch in der Umschreibung liegt, mufs durch *μάλιστα* eigens bezeichnet werden: Soph. Trach. 37. Lucian. Alex. 61. Übrigens sind die genannten vier Verba des Affekts nebst *λήγω* Soph. Oed. R. 731 die einzigen intransitiven, welche sich mit *ἔχω* verbinden.

Bekanntlich wird der Ind. Aor. auch von dem gebraucht, was soeben eingetreten ist (vgl. z. B. Delbrück, Grundl. der griech. Syntax S. 107: Il. P 173 *νῦν δέ σευ ὠνοσάμην πάγχυ φρένας*). Richtig bemerkt Krüger, dafs Wendungen wie *ἀπέπτυσα* u. a. der familiären Redeweise angehört haben. Nun findet sich neben *ἐπῄνεσα* Eur. Med. 707. Troad. 53. 713. Iph. A. 440 u. ö. auch das Präs. *αἰνῶ* Eur. Herc. fur. 275 u. ö, in demselben Sinne. Beide temporale Anschauungen nun, die durch den Aor. und die durch das Präs. ausgedrückte, finden sich vereinigt in *συμπαραινέσας ἔχω* Soph. frgm. 435 und *αἰνέσας δ᾽ ἔχω* Eur. Heracl. 436. Eine eigentümliche Anwendung von dieser Umschreibung, die also die soeben geschehene Handlung und ihre Beziehung zur Gegenwart bezeichnet, macht Sophokles: Oed. Col. 816 f. (Kreon) *ἦ μὴν σὺ κἄνευ τοῦδε λυπηθεὶς ἔσει.* | (Öd.) *Ποίῳ σὺν ἔργῳ τοῦτ᾽ ἀπειλήσας ἔχεις;* (= hast eben angedroht), ib. 1474 *πῶς οἶσθα; τῷ δὲ τοῦτο συμβαλὼν ἔχεις;* Trach. 403 *σὺ δ᾽ εἰς τί δή με τοῦτ᾽ ἐρωτήσας ἔχεις;* 412 *τί ποτε ποικίλας* (verfängliche Fragen stellen) *ἔχεις;* Man erkennt leicht den übereinstimmenden Charakter dieser Stellen. In Form einer hastigen Frage, mitunter in der Stichomythie, wendet sich die redende Person gegen eine Bemerkung, die eine zweite soeben gemacht hat. Darum haftet auch die Umschreibung an verba dicendi und sentiendi. Statt derselben aber kann ebenso gut das Präs. stehen: mit Soph. Trach. 403 (s. oben) vgl. 418 *πρὸς τί δ᾽ ἱστορεῖς;* Bei Eur. finde ich nur einmal etwas Ähnliches: Hel. 833 f. (Hel.) *θανεῖν γαμοῦμαι δ᾽ ἡ ταλαιν᾽ ἐγὼ βίᾳ.* (Men.) *Προδότις ἂν εἴης· τὴν βίαν σκήψασ᾽ ἔχεις,* wo aber die sophokleische Form der Frage nicht gewahrt ist.

Die neugriechische Umschreibung *τὰ ἔχω γραμμένα* ‚ich habe

es geschrieben‘ scheint zunächst auf Elemente der späteren Gräcität zurückzugehen; einzelne Erscheinungen des ältern Griechisch wie Hom. M 121 *ἀναπεπταμένας ἔχον* (*θύρας*) ‚hielten offen‘, Her. I 60 *τὴν τυραννίδα οὔκω κάρτα ἐρριζωμένην ἔχων*, Eur. frgm. 772 *πεπραμένον τὸ σῶμα τῆς φερνῆς ἔχων* wage ich (trotz Her. I 64 *ἐρρίζωσε τὴν τυραννίδα*) nicht damit in Verbindung zu setzen, da in ihnen *ἔχω* seine Bedeutung bewahrt.

Colloquium Pseudodositheanum Monacense

ad fidem codicum optimorum et antiquissimorum
nunc primum edidit
et apparatu critico adnotationibusque instruxit

Carolus Krumbacher.

Gratulabundus Tibi, MAGISTER CARISSIME, lustrum duodecimum feliciter peractum opusculum mitto latinarum et graecarum litterarum aeque particeps; nempe Tu similiter utriusque linguae et artis grammaticae — quod pauci huius aetatis uiri docti de se praedicare possunt — peritissimum sescenties Te praestitisti et nobis omnibus, qui magis magisque in res pusillas, molestas, saepe inutiles delabimur atque finibus nimium angustis contenti uiuimus, lumen et exemplum praeclarum nunquam non proponis. colloquium bilingue, quod ut animo grato candidoque Tibi offero ita benigne accipias uelim, deprompsi ex Interpretamentis Pseudo-Dosithei Monacensibus. quantum hoc opusculum et similia ualeant ad augendam uitae priuatae et linguae familiaris ueterum cognitionem, uiri docti nondum satis perspectum habent. quod partim credo inde factum esse, quod Interpretamentorum uariae exstant recensiones, quae male et, excepta ea, quae Dositheo adhuc addicebatur, sine auctoris nomine traditae sunt, unde grammatici et lexicographi locum, ubi satis secure consisterent, hic non inueniri putarent. ad eorum sane usum, qui nulli libro confidunt nisi cuius exploratus peruulgatusque est et auctor et tempus, Interpretamenta omnino non spectant, quamuis Boucherie studeat et Interpretamenta Montepessulana et colloquium Monacense Polluci suo attribuere et quamuis Gustauus Loewe omnia uelit *Ἑρμηνεύματα* a Dositheo esse conscripta.

Similia colloquia aetate nostra maxime placere quis nescit? atque tot eorum exstant genera et modi, ut eligere possis aut crassa corpora sermonum elegantium aut si mauis istos tenues

libellos, qui quindecim dierum spatio te qualibet lingua et loqui et legere et scribere se docturos esse stolide promittunt. nonnulla huiusmodi colloquia medio aeuo ad usum discipulorum composita Hauptius[1]) laudauit; in excutiendis saeculi quinti sextique decimi dialogis scholasticis uersatur Massebieau, professor Parisiensis.[2]) colloquium uero Pseudodositheanum pars est maioris operis i. e. Interpretamentorum, quibuscum in codicibus Monacensibus et Sancrucensi, Montepessulano, Leidensi, aliis etiam nunc coniunctum exstat.

De ratione codicum manuscriptorum nolo multa praefari, utpote cum pleraque iam alias[3]) luculenter explanauerim, nonnulla Iulius Schönemann nos docuerit,[4]) cetera omnia Georgius Goetz u. cl. in corporis glossariorum latinorum tomo tertio, quem propediem in lucem emittet, enarraturus sit. hoc tantum moneo rationem, quae inter Mab et PBV intercedit, aliter multoque simplicius esse definiendam quam olim[5]) credideram. nunc enim mihi persuasum habeo in Mab et PBV non duas eiusdem opusculi recognitiones antiquitus diuersas traditas esse, sed et Beatum Rhenanum, quem postea Vulcanius secutus est, et Hermonymum ex apographo quodam ipsius codicis Ma uel Mb, in quo omnes loci corrupti et ad intellegendum difficiliores (circiter uiginti numero) caute omissi erant, sua hausisse. Quod autem ea, quae Beatus Rhenanus de indole fontis sui narrat,[6]) ab Interpretamentis Monacensibus paululum discrepant, ita explicandum esse uidetur, ut statuas eum ex memoria ordinem librorum et titulos capitum obiter describere noluisse.

Boucherie, qui colloquium nostrum in Not. et extr. 23, 2, 478—498 euulgauit, solo codice Parisino ab Hermonymo Spar-

---

[1]) Opuscul. II 441.

[2]) Les colloques scolaires du seizième siècle et leurs auteurs, Paris 1878. cf. huius libelli censuram, quam scripsit Bursian in ‚Jahresber. über die Fortschritte der Altertumswissenschaft' 1878, III, p. 124 sqq.

[3]) De codicibus quibus Interpretamenta Pseudodositheana nobis tradita sunt, Monachii 1883.

[4]) De lexicographis antiquis, qui rerum ordinem secuti sunt, quaestiones praecursoriae. Diss. Bonnensis, Hannover 1886. Cf. censuram huius libelli ab Ernesto Maass conscriptam in ‚Deutsche Literaturzeitung' 1887 p. 894 sq.

[5]) L. l. p. 60.

[6]) L. l. p. 47 sq.

tano saeculo sexto decimo scripto usus est.[1]) editionem suam principem uocat, cum neque Beati Rhenani librum neque editionem Vulcanii, quae apud Labbaeum et in Londinensi thesauro repetita est, uideatur cognonisse. etiam aliorum de Dositheo librorum uel commentationum notitiam habet tam exiguam, ut neque Caroli Lachmann eximiam dissertationem neque quae Duebner, Dircksen, Oehler, Bursian, Loewe aliique uariis locis de rebus Dositheanis enucleauerunt, cognouerit; et tamen ausus est nouam atque inauditam de his rebus opinionem proferre et contra grauissima velut Massebiau uiri clari argumenta[2]) retinere. neque ea, quae Boucherie de ratione et natura ipsa colloquii in lucem protulit, comprobari possunt. id dico quod *ὁμιλίαν* arbitratur unum esse opusculum, in quo alia ex aliis nexa et omnia inter se apta colligataque esse debeant uelut in dramate. ita ubicunque transgressus fit ad aliam rem, lacunae ei uidentur lectorem offendere, ut p. 483 et 484, ubi adnotat ‚Lacune considérable. Changement de personnes que rien n'annonce. C'est maintenant, comme dans le ms de Montpellier, un homme fait qui vaque à ses affaires'[3]). ut multa alia B. Rhenanus inspectus Boucherium docere potuit, ita hic Vulcanius adhibitus errorem eius amouisset. Vulcanius sane bono sensu praeditus animaduertit in *ὁμιλίᾳ* non unum inesse colloquium, sed plura de diuersis rebus, qualia etiamnunc in talibus libris passim inueniuntur. proprie igitur non ‚colloquii' sed ‚colloquiorum' nomine signandum est opusculum, quod etiam in codd. Monacensibus ‚De fabulis cottidianis' inscribitur; tamen nil nocebit perspicuitatis causa in forma singulari ab H. Stephano, Vulcanio, aliis usurpata manere, etiamsi nullius codicis fide tradita est. opus tamen erit, ne error fiat, numeris appositis singula colloquia separare (quod ne Hauptius quidem fecit): ita iam nemo mirabitur scenam mutari uirumque fieri ex puero.

Paulo post Antonium Boucherie Mauricius Haupt, qui iam in indice lectionum hibernarum Berolini 1871 simile opus-

---

[1]) Editioni suae supplementum addidit Boucherie in Not. et extr. 27, 2, 471 sqq. (anno 1879).

[2]) Not. et extr. 27, 2, 459 sq. Argumentis Boucherianis uel doctissimos uiros Theodorum Birt (Das antike Buchwesen p. 16 et 91) et Georgium Hatzidakis (Kuhns Zeitschrift N. F. 11, 106 sqq.) fidem habuisse aeque mireris.

[3]) Cf. etiam praefat. p. 209 ‚après quoi et sans transition aucune, la scène change'.

culum e codice Montepessulano num. 306 signato in lucem emiserat,[1]) huius quoque colloquii editionem instruxit. uirum illustrem cum necessitas ultima impediuisset quominus opus prelo subiceret, Udalricus de Wilamowitz-Möllendorf, opusculorum Hauptii editor, ,hoc omnium postremum et quodammodo postumum commentariolum' indici lectionum hibernarum a. 1874 75 adiecit.[2]) Mauricius Haupt eo potissimum nomine editionem Boucherianam superat, quod praeter codicem P etiam libros Beati Rhenani et Vulcanii adhibuit. quamquam quae ratio inter P B V intercedat, ne ipse quidem excussit neque perspexit, quomodo factum esset, ut editio Vulcanii tantum a P et B discreparet.

Equidem nunc primum colloquia ex codicibus antiquis et apographo a P B usurpato multis locis plenioribus melioribusque in lucem emissurus non iam opus habeo comprobare, quo nomine editio mea prioribus praestet. codices Mab ipse accurate descripsi, codicem Parisinum et editiones Beati Rhenani et Vulcanii cum textu, quem constitui, comparaui atque, ut rem plene perficerem, omnes eorum differentias in apparatu critico adnotaui. interpungendi uero rationem diuersam constanter commemorare nolui, cum hoc utilitatis exiguae, spatii permagni esse uideretur. quidquid in textu a codicibus Mab differt, a me correctum esse scias. quae ab aliis emendata sunt, diligenter suis locis notaui; inprimis Conradus Bursian et Ludovicus Traube amicus, qui et nonnullas emendationes et alias obseruationes liberalissime mihi subministrauerunt, grato animo mihi nominandi sunt.

[1]) Opusc. II 441—450.
[2]) Opusc. II 508—520.

Tabula siglorum.

Ma — cod. Monac. lat. 13002, a. 1158 scriptus.
Mb — cod. Monac. lat. 22201, a. 1165 scriptus.
corr — correxit codicis *Mb* altera manus (u. De codicibus etc. p. 30).
P — cod. Paris. 3049, s. XVI. ineunte scriptus.
B — editio B. Rhenani, Basileae 1516.
V — editio in Thes. Vulcanii, Lugd. Bat. 1600.

Hpt — editio Haupt, Opusc. II 508—520.
Bch — editio Boucherie, Not. et extr. 23, 2, p. 478—494.
edd — editores rec. i. e. Haupt et Boucherie.
Burs— Conradus Bursian.
Tr — Traube amicus.
Bö — Dosithei magistri Interpretamentorum liber tertius, ed. E. Böcking, Bonae 1832.

Περὶ ὁμιλίας καθημερινῆς.

Ἀγαθῇ τύχῃ [καὶ εὐτυχῶς]. ἐπειδὴ ὁρῶ πολλοὺς ἐπιθυμοῦντας Ῥωμαϊστὶ διαλέγεσθαι καὶ
15 *Ἑλληνιστὶ μήτε εὐχερῶς δύνασθαι διὰ τὴν δυσχέρειαν καὶ πολυπλήθειαν ῥημάτων, τῇ ἐμῇ κακοπα-*
20 *θείᾳ καὶ φιλοπονίᾳ οὐκ ἐφεισάμην τοῦ μὴ ποιῆσαι, ὅπως ἐν τρι-*

De fabulis cottidianis.

Bona fortuna [et feliciter]. quoniam uideo multos cupientes Latine disputare et Graece neque facile posse propter difficultatem et multitudinem uerborum, meo labore et industria non peperci, ut non facerem, ut in tribus libris inter-

---

Ma fol. 209 r°. Prologus.

	Agathi tichy	Bona fortuna
	Agathos	Bona
	Tychos	Fortuna
	Kai agathi tichi	Et bona fortuna
5	Sin agati tichi	Cum bona fortuna
	Tichi agathi	Fortuna bona
	Eytichos	Feliciter
	Epidioro	Quoniam uideo
	Pollus	Multos
10	Epithimuntas	Cupientes
	Romaisti	Latine
	Dialegeste	Disputare
	Kai ellinisti	Et grece
	Mite eucheros	Queque facile
15	Dinaste	Posse
	Diatis discherian	Propter difficultatem
	Kai poliplithian	Et multitudinem
	rimaton	uerborum
	Tiemicacopathia	meo labore
20	Kai filoponia	Et industria

Mb fol. 223 r° ‖ *Pro* ‚Prologus' *habet Mb* ‚Logos Liber' 1 tichi ‖ 5 agathi tychi ‖ 6 Tychi ‖ 7 Ethichos ‖ 12 Dia legesthe. ‖ 18 Rimathon ‖ 20 philoponia. ‖

Titulum sumpsi e libro tertio (uers. 233 sq) ‖ *Πολυδεύκους περὶ καθημερινῆς ὁμιλίας* Polucis de quotidiana loquutione *P*: *Καθημερινῆς ὁμιλίας βιβλίον* Cottidiani colloquii libellus *B*: *Ὁμιλία σχολαστική* Colloquium scholasticum *V* ‖ 1—7 *Σὺν ἀγαθῇ τύχῃ καὶ εὐτυχῶς* Cum bona fortuna et feliciter (foeliciter) *PPB*: *totum hunc prologum om V, incip. Πρὸ τοῦ ὄρθρου* Ante lucem ‖ 12 loqui *PB* ‖ 14 *μηδὲ Hpt* ‖ 18 *τῶν ῥημάτων PB* ‖ 19 *τῆς ἐμῆς κακοπαθείας καὶ φιλοπονίας Hpt* ‖ labori et industriae *P*: labore et industria *B*. ‖

25 *σὺν βιβλίοις ἑρμηνευματικοῖς πάντα τὰ ῥήματα συγγράψαι. πολλοὺς γὰρ ὁρῶ ἐπικεχειρη-* 30 *κότας οὐ κατὰ τὴν ἀξίαν καθὼς αὐτὸ τὸ <πρᾶγμα> αἰτεῖ, ἀλλὰ τῆς ἰδίας ἐπιθυμίας καὶ γυμνα-* 35 *σίας ἕνεκα. οὕτως κενὴν καύχησιν ἀπὸ τοῦ πρώτου ἀπήνεγκαν μέ-* 40 *χρι τοῦ ἐσχάτου, δι' ἣν αἰτίαν οὐ τολμῶ πλείονας λόγους ποιῆσαι,*

pretamentorum omnia uerba conscribere<m>. multos enim uideo conatos esse non pro dignitate sicut ipsa res postulat, sed suae cupiditatis et exercitationis causa. sic inanem gloriam a primo abstulerunt usque ad extremum, propter quam causam non audeo plura uerba facere,

---

Ma	Vcefisamin	Non peperci
	Tumi piise	Vt non facerem
	Oposentrisin	Vt in tribus
	Bibliis	Libris
25	Ermineumaticis	interpretamentorum
	Pantatarimata	omnia uerba
	Singrapse	Conscribere
	Pollus gararo	Multos enim uideo
	Eice chiricotas	Conatos esse
30	Vrata tinaxian	Non pro dignitate
	Chatos autoto	Sicut ipsa res
	Eti. Postulat	Postulat
	Allatisidias	Sed sue
	Epitimiuntas	Cupiditates
35	Ke gymnasias	Et exercitationis
	Eneca	Causa
	Vtoscenin	Sic inanem
	Cauchesin	Gloriam
	Apoto proto	A primo
40	Apenencan	Abstulerunt
	Mechritues chatu	Vsque ad extremum
	Diinecian	Propter quam causam
	Vtolmoplionaslogus	Non audeo plura verba
	Pyise	Facere

Mb ‖ 22 Tumipipise *corr. ex* Tumipiise ‖ 25 Ermineumaticus. 29 Epicechiricotas ‖ 30 tyn ‖ 32 Ethi | *superuacaneum* ‚Postulat' *om* ‖ 43 plyonas. ‖ 44 pyse ‖ .

22 ut non *P*: quominus *B* ‖ 23 *ὥστε Bch* ‖ *τρισὶ PB* ‖ 25 *ἑρμηνευμάτων PB* ‖ 27 *συγγράψαι PB*: *συγγράψαιμι Hpt* ‖ conscribere *P*: conscriberem *PB* ‖ 29 esse *om B* ‖ 31 *πρᾶγμα PB* ‖ 36 gratia *PB* ‖ 37 *κενήν B* ‖ 43 non sustineo *B* ‖

45 *ἀλλὰ βούλομαι ἅπασιν φα-*
νερὸν ποιῆσαι, μηδένα βέλ-
τιον μήτε <μᾶλλον> ἐκζεζη-
50 *τημένον ἑρμηνεῦσαι πλὴν ἐμοῦ*
ἐν τρισὶν βιβλίοις, ἃ συνέγραψα·
ὧν <τοῦτο> πρῶτον ἔσται τῆς
55 *ἡμετέρας ἑρμηνείας. ἐν τούτῳ*
τῷ βιβλίῳ πάντα τὰ ῥήματα συν-
έγραψα κατὰ τάξιν στοιχείων
60 *ἀπὸ τοῦ πρώτου γράμματος*
μέχρι τοῦ τελευταίου γράμμα-
65 *τος. νῦν οὖν ἄρχομαι γρά-*

sed uolo omnibus palam facere,
neminem melius neque exqui-
sitius interpretasse quam me
in tribus libris, quos conscripsi;
quorum hic primus erit nostrae
interpretationis. in hoc libro
omnia uerba conscripsi per or-
dinem litterarum a prima littera
usque ad nouissimam litteram.
nunc ergo incipiam scribere,

Ma 45	Allabulome	Sed uolo
	Apasin	Omnibus
	Faneron piise	Palam facere
	Mimeda ueltionem	Neminem melius
	Miteeczezitimenon	Neque exquisitius
50	Ermineuce	Interpretasse
	Plin emu	Quam me
	Entrisinbiblyis	In tribus libris
	Asine grapsa	Quos conscripsi
	O proton este	Quorum hic primus erit
55	Tesimetras erminias	Nostre interpretationis
	Entuto tobiblyo	In hoc libro
	Pantata rimata	Omnia uerba
	Sine grapsa	Conscripsi
	Catataxin	Per ordinem
60	Stychion	Litterarum
	Apotu protu grammaton	A prima littera
	Mechritute leuteu	Vsque ad nouissimam
	Grammatos	Litteram
	Ninun	Nunc ergo
65	Archomegraphin	Incipiam scribere

Mb ‖ 47 pyise ‖ 48 veltion ‖ 52 bybeiis ‖ 55 Tysemeteras ‖ 56 biblio. ‖ 58 singrapsa ‖ 60 Sthichion ‖ 61 grammatoy ‖ 63 grammathos ‖

45 nolo *P* ‖ 49 *μήτε ἀκριβέστερον PB*: *μηδὲ ἀκριβέστερον Hpt* ‖ 50 *ἑρμηνεῦσαι* interpretasse *om PB*; *sed lacunam inesse et Bch et Hpt animaduerterunt* ‖ 52 *τρισί PB* ‖ 54 *τοῦτο* hic *om PB* ‖ 56—57 *ἐν τούτῳ μὲν τῷ βιβλίῳ πλείονα ῥήματα κατὰ τάξιν τῶν διαφόρων πραγμάτων συνέταξα, ἐν τῷ δευτέρῳ δὲ πάντα τὰ ῥήματα* in isto quidem libro plura uerba secundum ordinem diuersarum rerum constitui, in secundo autem omnia verba *PB* ‖ 59—60 secundum (per *P*) ordinem elementorum *PB* ‖ 64 ergo *P*: igitur *B*=

	φειν, ἐπειδὴ νηπίοις παισὶν ἀρχομένοις παιδεύεσθαι ἀναγ-	quoniam paruulis pueris incipien-tibus erudiri necessarium uide-
70	*καῖον ἑώρων ἀκρόασιν ἑρμηνευμά-των ὁμιλίας καθημερινῆς, δι' ἧς εὐχερέστερον Ῥωμαιστὶ καὶ Ἑλ-*	bam auditionem interpretamento-rum sermonis cottidiani, per quem facilius Latine et Graece loqui
75	*ληνιστὶ λαλεῖν προβιβασθῶσιν.*	instruantur. idcirco paucis de ser-
80	*τούτου ἕνεκεν διὰ βραχέων πε-ρὶ ὁμιλίας καθημερινῆς συν⟨έ⟩-γραψα, ἃ ὑποτεταγμένα εἰσίν.*	mone cottidiano conscripsi, quae subiecta sunt.

[Huc usque prologus. Incipit ordo locutionum.]

I.

Ὄρθρου ἐγρηγόρησα ἐξ ὕπνου	Ante lucem uigilaui de somno;

Ma	Epidini piyspesin	Quoniam paruulis pueris
	Archomenis	Incipientis
	Pede uesthe	Erudiri
	Anance omeuron	Necessarium uidebam
70	Acroasin	Auditionem
	Ermineumaton	Interpretamentorum
	Omilias	Sermonis
	Chatimerinis	Cottidiani
	Diiseucheresteron	Perque facilline
75	Romaisti	Latine
	Ke ellinisti	Et grece
	Lalin	Loqui
	Pros bibastos	Instruantur
	Tutu enecen	Idcirco
80	Diabracheon	Paucis
	Periomilias	De sermone
	Catimerinis	Cottidiano
	Singrapsa	Conscripsi
	Aypote tagmenaysin	Que subiecta sunt
	HUC VSQUE	PROLOGUS
	Incipit ordo	locutionum
85	Orthru	Ante lucem
	Egrigorisa	Vigilaui
	Etypnu	De somno

Mb ‖ 66 pyis pesin | pueris paruulis ‖ 67 Archomenys ‖ 70 Acroasyn ‖ 72 Omelias Sermones ‖ 74 Diis ehucheresteron ‖ 78 Prosbiasthspa ‖ os ‖ 83 Singra

69 *ἀναγκαῖαν* necessariam *PB* ‖ *ἑώρουν B* ‖ 77 *λαλεῖν om PB*: loqui *om B* ‖ 79 huius rei gratia *PB* ‖ 84 *εἰσι PB* ‖ 85—86 Huc — locutionum *om PB* ‖ 87 *incipit editio Vulcanii* ‖ *Πρὸ τοῦ ὄρθρου PBV* ‖ 88 euigilaui *PB*: expergefactus sum *V* ‖

90	*ἀνέστην ἐκ τῆς κλίνης. ἐκά-*	surrexi de lecto; sedi; accepi
	θισα· ἔλαβον ὑποδεσμίδας,	pedules, caligas; calciaui me;
95	*καλίγια· ὑπεδησάμην· ᾔτησα*	poposci aquam ad faciem; lauo
100	*ὕδωρ εἰς ὄψιν· νίπτομαι πρῶ-*	primo manus, deinde faciem laui;
	τον τὰς χεῖρας. εἶτα τὴν ὄψιν	extersi; deposui dormitoriam; ac-
105	*ἐνιψάμην· ἀπέμαξα· ἀπέθηκα*	cepi tunicam ad corpus; prae-
	τὴν ἐγκοίμητραν· ἔλαβον χι-	cinxi me; unxi caput meum et
	τῶνα πρὸς τὸ σῶμα· περιεζω-	pectinaui; feci circa collum pal-
110	*σάμην, ἤλειψα τὴν κεφαλήν*	
	μου καὶ ἐκτένισα· ἐποίησα	
	περὶ τὸν τράχηλον ἀναβό-	

Ma 90	Anestin	Surrexi
	Ectisclinis	De lecto
	Ecathysa	Sedi
	Elabon	Accepi
	Ypodesmidas	Pedules
95	Caligia	Caligas
	Ypedysamin	Calciaui me
	Itisa	Poposci
	Ydor	Aquam
	Isopsin	Ad faciem
100	Niptome	Lauo
	Proton tas chyras	primo manus
	Itati nopsin	Deinde faciem
	Enipsamin	Laui
	Apemaxa	Extersi
105	Apethi catinencimitran	Deposui dormitoria
	Elabon chitona	Accepi tunicam
	Prostosoma	Ad corpus
	Periezosamin	Precinxi me
	Ilipsatinee falimnu	Vnxi caput meum
110	Ke ettenisa	Expectinaui
	Epyisa peritontrachilon	Feci circa collum
	Anaboleon	pallam

Mb ‖ 91 clynis ‖ 92 Echatisa ‖ 93 Eslabon ‖ 96 Ypedesamin ‖ 97 Etisa ‖ 101 chiras ‖ 105 encymitrant ‖ 107 Prostho ‖ 110 Keetenisa ‖ 111 Epiisa ‖

91 e lecto *V* ‖ 94 *ὑπεδεσμίας P*: *ὑποδεσμίας BV* ‖ pedulas *P*: socculos *BV*: pedules *Hpt* ‖ 95 *σανδάλια PBV* ‖ sandalia *V* ‖ 96 *ὑπεδυσάμην PB*: *ὑπεδησάμην V* ‖ calceavi (me *om*) *V* ‖ 99 coram *V* ‖ 105 *ἀπέθηκα* (*ἐπέθηκα P*) *τὴν μίτραν* deposui mitram *PBV* ‖ 107 ad *om P* ‖ 108 *περεζωσάμην P* ‖ me *om P* ‖ 110 et pexui *V* ‖ 111 *περιτράχηλον P* ‖ circumdedi collum *V* ‖ 112 uolutionem *P*: palla *V* ‖

	λαιον. ἐνεδυσάμην ἐπενδύτην	lam; indui me superariam
115	*λευκόν· ἐπάνω ἐνδύομαι φε-*	albam; supra induo paenulam;
	λόνην· προῆλθον ἐκ τοῦ κοι-	processi de cubiculo cum paeda-
	τῶνος σὺν τῷ παιδαγωγῷ καὶ	gogo et cum nutrice salutare
120	*σὺν τῇ τροφῷ ἀσπάσασθαι*	patrem et matrem; ambos salu-
	τὸν πατέρα καὶ τὴν μητέρα.	taui et osculatus sum; et sic
	ἀμφοτέρους ἠσπασάμην καὶ	descendi de domo. eo in schola<m>.
125	*κατεφίλησα· καὶ οὕτως κατα-*	introiui; dixi: Aue magister, et
	βαίνω ἐξ οἴκου. ἀπέρχομαι	ipse me osculatus est et resalutauit.
	εἰς τὴν σχολήν. εἰσῆλθον· εἶ-	
	πον· χαῖρε καθηγητά, καὶ αὐτός	
130	*με κατεφίλησεν καὶ ἀντησπάσατο.*	

Ma		
	Enedisamin	Indui me
	Ependitin	Superariam
115	Leucinepano	Albam supra
	Indiome felonni	Induo penulam
	Prodthon	Processi
	Ectucytonos	Decubiculo
	Sinto pedagogo	Cum pedagogo
120	Kesinti trofo	Et cum nutrice
	Aspasasthe	Salutare
	Ten patera	Patrem
	Ketin mitera	Et matrem
	Amfoterenses pasamin	Ambos salutaui
125	Ke katefilasa	Et osculatus sum
	Keutoscatabenno ex icu	Et sic descendi de domo
	Ipercomeistin colin	Eo in scola
	Isolthonipon	Introiui dixi
	Cherechati gita	Aue magister
130	Kaiantos mecate filasen	Et ipse me osculatus est
	Ante spasato	Resalutauit

Mb ‖ 117 Protton *corr.* ex Prodton ‖ 119 pedegogo ‖ 125 katefilesa ‖ 126 yeu ‖ 127 Apercome ‖ 128 Isilton ‖ 129 Kere ‖ 130 catefilesen ‖

114 super aliam *PB*: indumento *V* ‖ 115 *λευκήν PB*: *λευκόν V* ‖ a.bo *V* ‖ 116 *φελώνην P*: *φαινώλην B*: *φαινόλην V* ‖ 117 pressi *P* ‖ 121 *ἀσπάσεσθαι B* ‖ ad salutandum *V* ‖ 124 utrumque salutaui *V* ‖ 125 et deosculatus sum *PBV* ‖ 126 *οὕτω V* ‖ *κατῆλθον PBV* ‖ *ἐκ τοῦ οἴκου PBV* ‖ *κατῆλθον. Ἐκ τοῦ* etc. *Bch.* ‖ 127 *προέρχομαι P* ‖ proficiscor ad *PBV* ‖ scolam *P* ‖ 128 intraui *P* ‖ 129 salue magister *B*: salve praeceptor *V* ‖ 130 *κατεφίλησε PBV* ‖ deosculatus *PBV* ‖ 131 *καὶ ἀντισπάσατο P* ‖ resalutauit me *P* ‖

ἐπιδίδωσίν μοι ὁ παῖς ὁ ἐμὸς
135 *χαμπτροφόρος πινακίδας, θή-*
κην γραφείων. παραγραφίδα·
140 *τῷ ἐμῷ τόπῳ καθήμενος*
λειαίνω. παραγράφω πρὸς τὸν
145 *ὑπογραμμόν· γράψας δὲ δεικ-*
νύω τῷ διδασκάλῳ· ἐδιώρθωσεν·
150 *ἐχάραξεν· κελεύει με ἀναγινώ-*
σκειν. κελευσθεὶς ἄλλῳ δέ-
δωκα. ἐκμανθάνω ἑρμηνεύματα.

porrexit mihi puer meus scriniarius tabulas, thecam graphiariam, praeductorium. loco meo sedens deleo. praeduco ad praescriptum; ut scripsi, ostendo magistro; emendauit; induxit; iubet me legere. iussus alio dedi. edisco interpreta-

Ma	Epidido syn mi	Porrexit mihi
	Opesoemos	Puer meus
	Cantroforos	Scrinarum
135	Penacidas	Tabulas
	Thecin grafion	Theca grafiaria
	Paragrafida	Preductori
	Toemotopo	loco meo
	Catimenos	Sedens
140	Lieno	Deleo
	Perigrapho	Preduco
	Prostonypogramon	Ad prescriptum
	Grassasde	Vt scripsi
	Dyenio	Ostendo
145	Totidascalo	Magistro
	Ediorthosen	Emendauit
	Echaraxen	Induxit
	Celeugime	Jubet me
	Anaginoscin	legere
150	Celeusthis	Jussus
	Allodedoca	Alio dedi
	Ecmanthanon	Edisco
	Ermineumata	Interpretamenta

Mb ‖ 132 Epididosinmy ‖ Porrigit *suprascr.* exit ‖ 136 graphion teca. ‖ 139 Cathimenos ‖ 142 ipogramon ‖ 144 Dienio ‖ 145 Todidascalo ‖

132 *ἐπιδίδωσι PBV* ‖ tradidit *P*: tradit *BV* ‖ 134 *χαμπτροφόρος* scriniarius *om PBV* ‖ 135 tabellas *PBV* ‖ 136 *θήκην γραφεῖον PBV* ‖ thecam stillum *P*: thecam stilum *BV*: thecam stylum *Bch* ‖ 137 *ἐξάγω γραφίδα PV*: *ἐξάγω γραφίδια B* ‖ produco graphium *PB*: educo graphiola *V* ‖ 140 *λιαίνω BP* ‖ complano *V* ‖ 141 *περιγράφω PBV* ‖ describo *PBV* ‖ 142 ad exemplar *PBV* ‖ 143 ut scripsi autem *PBV* ‖ 146 *ἐδιώρθωσε PB*: *διώρθωσεν V* ‖ 147 *ἐχάραξε PBV* ‖ 148 *καὶ κελεύει με P* ‖ 151 alii *PBV* ‖ 152 *ἐμάνθανον* ediscebam *PBV* ‖ *post u. 155 inserunt ὑπαγορεύει μοι P*: *ὑπαγόρευέ μοι BV*: dicta mihi *PB*: dictauit mihi *V* ‖

155	*ἀπέδωκα. ἀλλ' εὐθέως ὑπαγό-*	menta, reddidi. sed statim dictauit
	ρευσέν μοι συμμαθητής. Καὶ σύ,	mihi condiscipulus. Et tu, inquit,
	φησιν, ὑπαγόρευσόν μοι. εἶ-	dicta mihi. dixi ei: Redde primo.
160	*πον αὐτῷ· Ἀπόδος πρῶτον. καὶ*	et dixit mihi: Non uidisti, cum
	εἶπέν μοι· Οὐκ εἶδες, ὅτε ἀπε-	redderem prior te? et dixi:
	δίδων πρότερόν σου; καὶ εἶ-	Mentiris, non reddidisti. Non
165	*πον· Ψεύδῃ, οὐκ ἀπέδωκας.*	mentior. Si uerum dicis, dic-
170	*Οὐ ψεύδομαι. Εἰ ἀληθῆ λέ-*	to. inter haec iussu magistri
	γεις, ἀναδίδωμι. ἐν τούτοις	surgunt pusilli ad*) subductum
	κελεύσαντος καθηγητοῦ ἐγεί-	
175	*ρονται οἱ μικροὶ πρὸς τὰ στοι-*	

Ma		
	Apodoca	Reddi
155	Alleutheos	Sed statim
	Ypagoreus emmyn	Dictauit mihi
	Sinmathitis	Condiscipulus
	Kesisisin	Et tu inquit
	Ypagoreusenmy	Dicta mihi
160	Ipon auto	Dixi ei
	Apodosproton	Redde primo
	Keipenmi	Et dixit mihi
	Veides	Non uidisti
	Oteapte dicunt	Cum redderem
165	Proteron su	Prior te
	Keypen	Et dixit
	Pseudi	Mentiris
	Veapedocas	Non reddidisti
	Vpseudome	Non mentior
170	Jalithylegis	Si uerum dicis
	Anadidome	Dicto
	Entiris	Inter hec
	Celeusantoscathigitu	Jussu magistri
	Egironte	Surgunt
175	Imicry	Pusilli
	Prostastichia	Ad subductum

Mb ‖ 154 reddidi ‖ 156 my ‖ 157 Synmathitis ‖ 161 prothon ‖ 162 my ‖ 166 Keipen ‖ 168 reddisti ‖ 169 *fol.* 223 *v°* ‖ 170 Jilithi ‖ 172 Entyris ‖ 175 Imichry ‖ 176 sthichia ‖

156 *ὑπηγόρευσέ μοι PBV* ‖ 158 *φησίν om V* ‖ 159 *om PBV* ‖ 161 primum *PBV* ‖ 162 *εἶπε μοι P: εἶπεν ἐμοὶ BV* ‖ 163 *ἴδες B* ‖ 164 *ἀπεδίδο P: ἀπεδίδω B: ἀπεδίδων V* ‖ 165 prius te *PBV* ‖ 166 *εἶπε PV: εἶπεν B* ‖ dixit *PB*; dixi *V* ‖ 168 non reddidisti *om P* ‖ 170 uera *PBV* ‖ 171 reddo *Bch* ‖ 173 *κελεύσαντιοῦ P: κελεύσαντος τοῦ BV* ‖ iubente magistro *PB*: iubente praeceptore *V* ‖

χεῖα καὶ τὰς συλλαβὰς κατέ-
λεξεν τούτοις εἷς τῶν μειζό-
180 *νων, ἄλλοι πρὸς τὸν ὑποδι-*
δακτὴν τάξει ἀποδίδουσιν,
185 *ὀνόματα γράφουσιν, στίχους*
ἔγραψαν, καὶ ἐγὼ ἐν τῇ πρώ-
190 *τῃ τάξει ἅμιλλαν ἐξέλαβον.*
ἔπειτα ὡς ἐκαθίσαμεν, διέρ-
195 *χομαι ὑπομνήματα, γλώσσας,*
τέχνην. φωνηθεὶς πρὸς ἀνά-

et syllabas praebuit eis unus de maioribus, alii ad subductorem ordine reddunt, nomina scribunt, uersus scripserunt, et ego in prima classe dictatum excepi. deinde ut sedimus, pertranseo commentaria, linguas, artem, clamatus ad lectio-

---

Ma		
	Kaitas syllabas	Et syllabas
	Catalexentutys	Prebuit eis
	Iston mizono	Vnus demaioribus
180	Alliprostonypodidactin	Alii adsubductorem
	Taxia podidosin	Ordine reddunt
	Onomata grafusin	Nomina scribunt
	Taxi	Ordine
	Apodidosin onomata	Reddunt nomina
185	Grafusin	Scribunt
	Istichuse grapsan	Versus scripserunt
	Ke ego	Et ego
	Entiproti	In prima
	Taxi	clause
190	Amillam	Dictatum
	Exelabon	Excepi
	Epita	Deinde
	Oseeathisame	Vt sedimus
	Dierchome	Pertranseo commentarium
195	Yponnimata	Linguas
	Gechinin	Artem
	Tonethis prosan agnosin	Clamatus ad lectionem

Mb 177 ‖ sillabas et sillabas ‖ 178 tutis ‖ 180 ypodidactyn ‖ 184 onomatha ‖ 186 Istichusengrapsan ‖ 188 Enthi ‖ 192 Epitha ‖ 195 Yponnimata Commentarium Glosas Linguas ‖ 196 Techinin ‖ 197 Fonethis ‖

176 ad elementa *PBV* ‖ 178 *κατέλεξεν αὐτοῖς PBV* ‖ dinumerant et *P*: dinumerauit eis *BV* ‖ 179 *καὶ εἷς P* ‖ de *P*: ex *BV* ‖ 180 subdoctorem *PBV* ‖ 181 *ἀποδιδώασιν PB*: *ἀποδιδόασιν V* ‖ 185 *γράφουσι PBV* ‖ 186 *στοίχους B*: *στίχους PV* ‖ 188 in primo ordine *PBV* ‖ 190 certamen *V* ‖ 191 *ἐξέβαλον PB* ‖ excepi *P*: accepi *B*: suscepi *V* ‖ 193 *ἐκαθήσαμεν P* ‖ ubi *PBV* ‖ 195 commentaria *PBV* ‖ 197 uocatus *PBV* ‖ lectorem *P* ‖

γνωσιν ἀκούω ἐξηγήσεις, δια- nem audio expositiones, sensus, per-
200 *νοίας, πρόσωπα. ἐπερω-* sonas. interrogatus artificia re-
τηθεὶς τέχνην ἀπεκρίθην. spondi. Ad quem, dicit. Quae
Πρὸς τίνα, λέγει. Τί μέρος pars orationis? declinaui genera
205 *λόγου; ἔκλινα γένη ὀνομάτων,* nominum, partiui uersum. ut
ἐμέρισα στίχον. ὡς δὲ ταῦτ' haec egimus, dimisit ad pran-
210 *ἐπράξαμεν, ἀπέλυσεν εἰς ἄρι-* dium. dimissus uenio domi. mu-
στον. ἀπολυθεὶς ἐπανέρχομαι to; accipio panem candidum, oli-
215 *ἐν τῷ οἴκῳ. ἀλλάσσω· λαμ-*
βάνω ἄρτον καθαρόν, ἐλαίας,

Ma		
	Acuo exigisis	Audio expositiones
	Dianyas	Sensus
200	Prosapa	Personas
	Eporetithis	Interrogatus
	Zechnin	Artificia
	Apethritin	Respondi
	Prostin alegi	Ad quem dicis?
205	Timeros logu	Que pars orationis
	Eclina	Declinaui
	Geniomato	Genera nominum
	Emerisastichom	Partium uersum
	Osde taute praxamen	Vt hec egimus
210	Apelisen	Dimisit
	Isariston	Ad prandium
	Apolithis	Dimissus
	Apanerchom cento yeuo	Venio domi
	Allas solam banno	Mutus accipio
215	Arton chataron	Panem candidum
	Eleas	Oliuas

Mb ‖ 199 Dianias ‖ 201 Eporethithis ‖ 202 Techinin ‖ 203 Apetrithin ‖ 205 Ty ‖ 208 partitum *superscr.* uel partium ‖ 212 Apolythys ‖ 213 Apanerchome cento ‖ 215 arthon catharon ‖

198 *ἐξήγησιν* expositionem *PBV* ‖ 199 *διάνοιαν B* ‖ 202 artem *PBV* ‖ 204 *πρὸς τίνα λέγεις*; ad quem dicis? *PBV*: *πρὸς Τίνα λέγεις*; ad Quem dicis *Hpt, qui adnotat: Puto λέγει et* dicit. ‖ 208 *ἐμέτρησα V* ‖ *στοίχον B* ‖ partitus sum *PB*: mensus sum *V* ‖ uersus *P* ‖ 209 *πάντα PB*: *ταῦτα V* ‖ autem omnia *P*: autem haec *BV* ‖ 210 *ἀπέλευσεν B* ‖ 212 *ἀπολυθεὶς δὲ* dimissus uero *PBV* ‖ 213 *εἰς τὸν οἶκον* redeo domum *PBV* ‖ 214 *ἀλάσσω* mutuo *P*: *ἀλλάσσω* muto *BV* ‖ 216 oleas *BPV* ‖

	τυρόν, σχάδια, κάρυα. πίνω	nas, caseum, caricas, nuces. bibo
220	ὕδωρ ψυχρόν. ἠριστηκὼς ἐπα-	aquam frigidam. pransus reuertor
225	νέρχομαι πάλιν εἰς τὴν σχο-	iterum in scholam. inuenio ma-
	λήν. εὑρίσκω καθηγητὴν ἐπα-	gistrum perlegentem, et dixit:
230	ναγινώσκοντα, καὶ εἶπεν· Ἄρ-	Incipite ab initio.
	ξασθε ἀπ' ἀρχῆς.	

	Περὶ ὁμιλίας καθημερινῆς	De fabulis cottidianis.
235	Ὁμιλία, ἀναστροφή, τριβὴ	Sermo[ne] conuersatio[ne], usus

Ma	Tyron	Caseum
	Schadia	Caricas
	Carya	Nuces
220	Pinno	Bibo
	Ydor	Aquam
	Psychron	Frigidam
	Iristicos	Pransus
	Epanerchome	reuertor
225	Palin	Iterum
	Istinscolin	Inscolam
	Eurisco	Inuenio
	Cathigitin	Magistrum
	Epanaginos contra	Perlegentem
230	Keypen	Et dixit
	Arxaste	Incipite
	Apoarchis	Ab initio

fol. 217 r°. PERI OMELIAS CATHIMERINIS
DE FABULIS COTTIDIANIS

235	Omilia	Sermone
	Anastrofi	Conuersatione
	Tribi	Usus

Mb ‖ 218 scadia ‖ 219 caria ‖ 222 Psichron ‖ 224 epanechome Reuertar *superscr.* o. ‖ 232 poarchis ‖ *Sequuntur in Mab liber primus et alter, quos hic omittimus. Post librum alterum Mab:* EPLERODI LOGOS. EXPLICIT SERMO. *Tum sequuntur ut liber tertius ea, quae exhibemus* ‖ *fol. 234 r°* ‖

218 *ἰσχάδας PBV* ‖ 226 ad scholam *BV*: ad scolam *P* ‖ 228 *τὸν καθηγητήν P* ‖ 229 praelegentem *BV*: perlegentem *P* ‖ 231 *ἄρξασθαι P* ‖ mihi incipite *P.* ‖ 235—249 *Totum hoc exordium libri tertii codicum Mab om PBV et exordiuntur a uerbis:* **Ἤιτησα ὕδωρ** Poposci aquam ‖ *uerba inde ab* **Ὄρθρον** *sequentia e primo colloquio licet satis appareat repetita esse, tamen hic omittere nolui, cum nobis bene demonstrent, quomodo ad unius colloquii exemplum alia facta sint* ‖

	καθημερινὴ ὀφείλει δοθῆναι	cottidianus debet dari omnibus
240	πᾶσιν, τοῖς μικροῖς καὶ τοῖς	pueris, minoribus et maioribus,
	μείζοσιν, ἐπειδὴ ἀναγκαῖά εἰσιν.	quoniam necessaria sunt.
	II.	II.
245	Ὄρθρον ἐγρηγόρησα ἐξ ὕπνου,	Ante lucem uigilaui de somno,
	ἀνέστην ἐκ τῆς κλίνης, ἐκά-	surrexi de lecto, sedi. accepi pe-
	θισα. ἔλαβον ὑποδεσμίδας, ὑπο-	dales, calciamenta; calciaui me.
250	δήματα· ὑπεδησάμην. ᾔτησα	poposci aquam ad faciem. lauo
	ὕδωρ εἰς τὴν ὄψιν. νίπτομαι	primo manus, deinde faciem laui;
	πρῶτον τὰς χεῖρας, εἶτα τὴν	extersi; deposui albam paenulam;
255	ὄψιν ἐνιψάμην· ἀπέμαξα· ἀπέ-	prodii de cubiculo cum paedagogo
	θηκα λευκὴν φαινόλην· προ-	
	ῆλθον ἐκ τοῦ κοιτῶνος σὺν τῷ	

Ma		
	Cathimerini	Cottidianus
	Ofilidothine	Debet dari
240	Pasinthyspesin	Omnibus pueris
	Thysmicriys	Minoribus
	Kaitismizosin	Et maioribus
	Epidiangceasin	Que necessaria sunt
	Ortiegrigorasa	Ante lucem uigilaui
245	Exypnuanestin	De somno surrexi
	Ectisclines exatisa	De lecto sedi
	Elabonupodesmi	Accepi pedales
	Ypodimata	Calciamenta
	Ypedisamin	Calciaui me
250	Etisa ydor	Poposci aquam
	Istinopsin	Adfaciem
	Niptome protontas chiras	Lauo primo manus
	Itatinopsin	Deinde faciem
	Empsamin	Laui
255	Apemaxa	Extersi
	Apethica	Deposui
	Leucin fenolin	Albam penulam
	Proilton et ticytonos	Prodii de cubiculo
	Syntopedagogo	Cum pedagogo

Mb ‖ 238 chatimerini ‖ 239 Osfili ‖ 240 tis ‖ 241 mychris *corr.* ex mychrys ‖ 243 Epidianageeasin ‖ 244 Orthi ‖ 245 ipnu ‖ 246 exathisa ‖ 247 upodesmias: *corr.* upodesmidis ‖ 250 Ethysa ‖ 256 tischiras ‖ 258 Proilthon et thicytonos ‖ 259 Syntho ‖

243 quia *Burs.* ‖ 251 *εἰς ὄψιν PBV* ‖ coram *V* ‖ 256 *ἐπέθηκα P* ‖ 257 *λευκόν V* ‖ *φελώνην P*: *φαινώλην B*: *φαινόλην VHpt*: *φελόνην Bch* ‖ 258 processi *PBV* ‖

260 *παιδαγωγῷ ἀσπάσασθαι τὸν πατέρα καὶ τὴν μητέρα. ἀμφοτέρους ἠσπασάμην καὶ κατε-*	salutare patrem et matrem. ambos salutaui et osculatus sum. et
265 *φίλησα καὶ οὕτως κατῆλθον ἐκ τοῦ οἴκου. ἀπέρχομαι ἀσπάσασθαι πάντας τοὺς φίλους.*	sic descendi de domo. eo salutare omnes amicos.
III.	III.
Καὶ οἰκοδεσπότης προερχόμενος	Et pater procedens occurrit amico
270 *ἀπήντησεν τοῦ φίλου αὐτοῦ καὶ εἶπεν· Χαῖρε Γάϊε, καὶ κατεφίλησεν αὐτόν· καὶ ἀντησπά-*	suo. et dixit: Aue Gai[e]. et osculatus est eum; et resalutauit dicens:
275 *σατο λέγων· Καλῶς ζήσαις, Λούκιε· ἔστιν σε ἰδεῖν;*	Bene ualeas, Luci[e]; est te uidere?

Ma 260	Aspasaste	Salutare
	Tonpatera	Patrem
	Cetin mitera	Et matrem
	Amfoterusis pasamin	Ambos salutaui
	Cetatefilesa	Et osculatus sum
265	Centoscatiltonecty	Et sic descendi de domo
	Aperchomeaspasaste	Eo salutare
	Pantastus filus	Omnes amicos
	Ceicodespotas	Et pater
	Proerchomenos	Procedens
270	Apintises	Occurristi
	Apintisen	Occurrit
	Tu filiautu	Amictu suo
	Ceipen chere Gaie	Et dixit aue Gaie
	Cetatesenauton	Et osculatus est eum
275	Ceantespasa tolegon	Et resalutauit dicens
	Caloceses Lucie	Bene ualeas Lucie
	Istinse idin	Iste uidere

Mb ‖ 260 Aspasasthe ‖ 261 pathera ‖ 264 Cetetefilesa ‖ 265 cathiltonecty ueu ‖ 266 aspasasthe ‖ 270 Apinthises ‖ 271 Apinthisen ‖ 272 filu | amicum suum; *corr. superscr.* uel etu suo ‖ 275 logon ‖ 276 Calozesis luce ‖ 277 Estinse idin este uidere ‖

260 ad salutandum *V* ‖ 262 *τὴν om V* ‖ 263 *ἠσπασάμιν B* ‖ 264 deosculatus *PBV* ‖ 265 *κατῆλθεν P* ‖ 266 salutatum *V* ‖ 268 *καὶ ὁ δεσπότης* et dominus *PBV* ‖ 269 praecedens *V* ‖ 270 *ἀπήντησες* occurristi *om PBV* ‖ 271 *ἠπάντησε PBch*: *ἠπήντησε B*: *ὑπήντησε V*: *ἀπήντησε Hpt* ‖ obuiauit *PBV* ‖ 272 *τῷ φίλῳ αὐτοῦ* (*αὑτοῦ B*) *PBV* ‖ 273 *εἶπεν B*: *εἶπε PV* ‖ *χαίροις PB*: *χαίρεις V* ‖ salue *PB*: vales *V* ‖ Caie *PB*: Cai *V*: Gai *Hpt* ‖ 274 *καὶ ἐκράτησεν PBV* ‖ et tenuit *PBV* ‖ 275 *ἀντισπάσατο αὐτόν* resalutauit eum *P*: *ἀντησπάσατο αὐτόν* r. eum *BV* ‖ 276 *καλῶς* — Lucie *om PBV* ‖

280 τί πράττεις; Πάντα ὀρθῶς. πῶς
ἔχεις; Συγχαίρομαί σοι οὕτως
ὡς ἐμοί. — [Κριτήριον.] Πρὸς
285 τίνα; πρὸς τὸν ταμίαν; Οὐκ
ἐκεῖ. Ἀλλὰ ποῦ; πρὸς τὸν
ἀνθύπατον; Οὐδ' ἐκεῖ, ἀλλὰ
290 πρὸς τοὺς ἄρχοντας ἐξ ὑπο-
γραφῆς τοῦ διέποντος τὴν ἐπ-
αρχίαν. Ποταπὸν δ' ἐστὶν
295 αὐτὸ τὸ πρᾶγμα; Οὐ πάνυ
μέγα· ἐστὶν γὰρ χρηματικόν,

quid agis? Omnia recte. quo-
modo habes? Gratulor tibi sic
quomodo mihi. — [Judicium.] Ad
quem? ad quaestorem? Non ibi.
Sed ubi? ad proconsulem? Nec
ibi, sed ad magistratus ex sub-
scriptione praesidis prouinciae.
Qualis autem est ipsa res? Non
ualde magna; est enim pecuniarum,

Ma		
	Tiprattis	Quid agis
	Panta ortus	Omnia recte
280	Possechis	Quomodo habes
	Sinchoromesy	Gratulor tibi
	Vtososemy	Siquomodo mihi
	Critirion	Judicium
	Prostina	Ad quem
285	Prostontamian	Ad questorem
	Vceti	Non ibi
	Allapu	Seu ibi
	Proston antipaton	Ad proconsulem
	Vde ei	Nec ibi
290	Allaprostus arcontas	Sed ad magistros
	Ex ypografistu diepontos	Ex subscriptione presidis
	Ime partion	Prouintie
	Potapondestin	Quale autem est
	Autotopragma	Ipsa res
295	Yppanumega	Non ualde magnum
	Estingarchrimaticon	Est enim pecuniarum

Mb ‖ 279 Pantha o. o. rectae ‖ 281 Synchoromesy ‖ 282 emi ‖ 283 Crytirion ‖ 284 Prostina Ad quem *om* ‖ 288 anthipaton ‖ 290 magistratus ‖ 292 Tinepartion ‖ 295 Ypanu ‖ ualide ‖

281 συγχαίρω σοι *PBV* ‖ 282 sicut mihi *PBV* ‖ 285 πρὸς τὸν ἀνθύπατον. οὐδὲ ἐκεῖ. ἀλλὰ ποῦ; πρὸς τοὺς ἄρχοντας ad pretorem. ne ibi. sed ubi? ad magistratus *P*: πρὸς τὸν ταμεῖαν. οὐκ ἐκεῖ. ἀλλὰ ποῦ; πρὸς τὸν ἀνθύπατον. οὐδὲ ἐκεῖ. ἀλλὰ πρὸς τοὺς ἄρχοντας ad quaestorem? non ibi. Sed ubi? ad proconsulem? nec ibi, sed ad magistratus *BV* ‖ quale autem est ipsum negotium *PBV* ‖ 296 χρημάτων *PBV* ‖

	ἵνα ὅλον ἴδῃς. εἰ σχολάζεις [σύ],	ut omnem uideas. si uacat tibi, ad-
300	*παρέδρευσον ἡμῖν· οἱ κριταὶ*	esto nobis; iudices enim diem no-
	γὰρ ἡμέραν ἡμῖν ὥρισαν τὴν	bis dederunt hodiernam sententiam
	σήμερον ἀπόφασιν ἐρούμενοι.	dicturi. quare uolo te praesente
	διὸ βούλομαί σου παρόντος	de causa cum aduocatis tractare.
305	*περὶ τῆς δίκης σὺν τοῖς συνη-*	Adhibuisti? Adhibui. Quos? Tuos
	γόροις σκέψασθαι. Παρέλαβες;	amicos. Bene fecisti. Consti-
310	*Παρέλαβον. Τίνας; Τοὺς σοὺς*	tuisti? circa quam horam? in
	φίλους. Καλῶς ἐποίησας. Συν-	quo loco? In foro, in porticu.
	ετάξω; περὶ ποίαν ὥραν; ἐν	
315	*ποίῳ τόπῳ; 'Σ τὸ φόρον, ἐν*	

Ma	Inaolonidis	Vt omnem uides
	Isscolazissu	Si uacat tibi
	Paredriusunimin	Adesto nobis
300	Veritegar	Judices enim
	Imeraniminorisan	Diem nobis dederunt
	Tinsemeron	Hodiernam
	Apofasiterumeni	Sententia dicitur
	Diabulo meseparontos	Quare uolo te presente
305	Peritis dicis	De causa
	Sintis synigoris	Cum aduocatis
	Scepaste	Tractare
	Parelabes	Adhibuisti
	Parelabon	Adhibui
310	Tinastusus filus	Quos tuos amicos
	Calosepyissas	Bene fecisti
	Synetaxo	Constituisti
	Peri puanoran	Circa quam horam
	Enpiotopo	Inquo loco
315	Stonforo	Inforo
	Endictoa	Inportico

Mb ‖ 298 Iscolazissu ‖ 300 Veritegar ‖ 304 Dyabolo ‖ 307 Scepasthe ‖ 312 Sinetaxo ‖ 314 pyo ‖ 316 porticu

297 *εἰδῇς VHpt*: *εἴδῃς PB* ‖ totum scias *PBV* ‖ 298 *σύ om PBV* ‖ 301 *ἔδωκαν PBV* ‖ 302 hodiernum *PBV* ‖ 303 *ἀπόφασις* (*ἀπόφασιν P*) *εἰρημένη PBV*: *ἀποφάσει εἰρημένῃ Hpt* ‖ sententia dicta *PBV* ‖ 304 *σοῦ παρόντος* te praesente *om P* ‖ quapropter volo *P* ‖ 308 constitui constituisti *P* ‖ 310 *τινὰς* aliquos *P*: *τίνας* quosnam *BV* ‖ 312 *συνέταξας PBV* ‖ ordinasti *P*: constituisti *BV* ‖ *Bch* et *Hpt post συνέταξας non interpungunt* ‖ 315 *ἐν τῇ ἀγορ˜ BPV* ‖

τῇ στοᾷ, ἐγγὺς τῆς στοᾶς
τῆς Νίκης. Μετ' ὀλίγον ἐκεῖ
320 *ἔρχομαι. Ἀλλὰ παρακαλῶ,*
ἐν νῷ ἔχοις. Ἀμέριμνος
ἦς· ἐμοὶ μελήσει. Ἄγωμεν
ἡμεῖς πρὸς τὸν τραπεζίτην·
325 *λάβωμεν παρ' αὐτοῦ δηνάρια*
ἑκατόν· δῶμεν δικολόγῳ τιμη-
τικὸν καὶ τοῖς συνηγόροις καὶ
330 *τοῖς νομικοῖς, ἵνα σπουδαιό-*
τερον ἐκδικήσωσιν ἡμᾶς. Οὗ-
τός ἐστιν. Λαβὲ παρ' αὐ-
335 *τοῦ κέρμα καὶ ἀκολούθει.*

iuxta stoam Victoriae. Post modicum ibi uenio. Sed rogo in mente habeas. Securus esto; mihi pertinet. Eamus nos ad nummularium; accipiamus ab eo denarios centum; demus causidico honorarium et aduocatis et iuris peritis, ut incessanter defendant nos. Iste est. Accipe ab eo nummos et sequere.

Ma	Engystis stoas	Juxta tuam
	Tisnicis	Victoriam
	Metoligoneci erchome	Post modum cum ibi uenio
320	Allaparacoloenmniechis	Sed rogo in mente habeas
	Amerimnosis	Securus esto
	Emimelisi	Mihi pertinet
	Agomenimis	Eamus nos
	Prostontrapeziti	Ad nummularium
325	Lauomen parautu	Accipiamus ab eo
	Denariecaton	Denarios centum
	Domen dicalogo	Demus causidico
	Dimiticon	Honorario
	Cetis synigogis	Et aduocatis
330	Ceto nomico	Et iuris peritis
	Inaspudeoteron	Et incessanter
	Ecdicisisinimas	Defendant nos
	Vtos estin	Iste est
	Labepara yton cerma	Accipe ab eo nummos
335	Ce acoluti	Et sequere

Mb ‖ 317 Engis ‖ 318 Tys ‖ 320 en miechis ‖ 325 paratu ‖ 329 Cethissymogoris ‖ 330 Cethonomicos ‖ 331 incesanter ‖ 332 Ecdycisysin ‖ 333 esthin ‖ 334 Accipe ab eo nummos Ce acoluti Et sequere Catosynetaxometa *om* ‖

317 iuxta porticum Victoriae *PBV* ‖ 319 paullo post ibi accedo *P*: paullo (paulo *V*) post illuc uenio *BV* ‖ 320 *ἐν τῷ PBV* ‖ *ἔχεις P*: *ἔχῃς BV*: *ἔχοις Hpt* ‖ 321 *ἔσο PBV* ‖ esto *om P* ‖ 322 mihi cura erit *P*: mihi curae erit *BV* ‖ 324 *τραπεζίτην V*: *τραπεζήτην P* ‖ 325 capiamus *PBV* ‖ ab eo *om P* ‖ 328 *τιμικῷ* honorario *PBV* ‖ 330 *τῷ νομικῷ* iurisperito *PBV* ‖ 331 studiosius *PBV* ‖ 334 *τὸ κέρμα PBV* ‖

Καθὼς συνεταξάμεθα, πάρεστιν Γάϊος. συγκαλέσωμεν αὐτὸν εἰς
340 *τὴν συμβουλήν. ἐνθάδε ἔχομεν τὰ ἀσφαλίσματα. Παρήγγειλας αὐτῷ; Παρήγγειλα. Ἐμαρ-*
345 *τυροποίησας; Ἐμαρτυροποίησα. Ἕτοιμος ἦς. Ἕτοιμός εἰμι. Καὶ ὁ ἀντίδικος ἐντυχεῖν θέ-*
350 *λει. Σιώπησον. Σιωπῶ. Σιωπὴν ἔχετε, ἀκούσωμεν τὴν*
355 *ἀπόφασιν. ἤκουσας, ὅτι ἐνικήσαμεν, Γάϊε;*

quere. sicut constituimus, adest Gaius. conuocemus eum in consilium. hic habemus instrumenta. Denuntiasti illi? Denuntiaui. Testatus es? Testatus sum. Paratus esto. Paratus sum. Et aduersarius interpellare <uult>. Tace. Taceo. Silentium habete, audiamus sententiam. audisti, quia uicimus, Gai[e]?

Ma	Catosynetaxometa	Sicut constituimus
	Parestingaios	Id est Gaius
	Syncalesomenauton	Conuocemus eum
	Istin synbolin	Inconsilium
340	Entadeerchometa	Hic habemus
	Taasfalismata	Instrumenta
	Paringila	Denuntiaui
	Paringilas auto	Denuntiasti illi
	Et martyropoises	Testatus es
345	Et martyropyissas	Testatus sum
	Etymosis	Paratus esto
	Etimosimi	Paratus sum
	Ceoantidicos	Et aduersarius
	Entichinteli	Interpellare
350	Siopison	Tace
	Siopo	Taceo
	Sioponeschete	Silentium habet
	Acysomen	Audiamus
	Tinapofasin	Sententiam
355	Icusas	Audisti
	Otienicisamen	Quia uicemus
	Gaie kyrie	Gaie domine

Mb ‖ 338 Sincalesomen ‖ *fol. 234 v°* 339 Istimsymbolim ‖ 340 Enthade ‖ 344 martyropoyses ‖ 346 Ethimos ‖ 347 Ethymos ‖ 349 Enthichin ‖ 354 Tyn ‖ 356 uicimus ‖ 357 cyrie ‖

336 *PBV Bch interpungunt post συνεταξάμεθα*: *Hpt post ἀκολούθει* ‖ 337 Caius *PBV Bch*: Gaius *Hpt* ‖ 338 *συγκαλέσομεν P* ‖ cognoscemus *P* ‖ ipsum *PBV* ‖ 339 ad consilium *PBV* ‖ 340 *ἔχωμεν Bch* ‖ habeamus *P Bch* ‖ 341 *ἀσφαλήματα P Bch* ‖ 342 denunciasti ei *PBV* ‖ 346 *ἔσο PBV* ‖ 349 *ἐθέλει PBV* ‖ interpellare uult *PBV* ‖ 353 *ἀκούσομεν P* ‖ 355 audivisti *PV* ‖ 356 quod *V* ‖ 357 *κύριε P* ‖ Caie *PB*: Cai *V*: *Bch post ἐνικήσαμεν, Hpt post Γάϊε interpungit* ‖ et domine *P* ‖

IV.

Κύριε, τί ἐπιτάσσεις; Μήτι
360 *ἔχεις χρήματα εὐκαιροῦντα;*
Τί χρείαν ἔχεις δανείσασθαι;
365 *Εἰ ἔχεις, χρῆσόν μοι πέντε*
δηνάρια. Καὶ μὴ ἐσχηκὼς ὁ-
θενδήποτε ἐξέπλησα ἄν. Ἐνέ-
370 *χυρον θέλεις; Μὴ γένοιτο, οὐ*
χρείαν ἔχω. χειρογράφησόν μοί
σε εἰληφέναι. Ποίοις τόκοις;
375 *Οἷς θέλεις. Ἐχειρογράφησα.*

IV.

Domine, quid imperasti? Numquid habes pecuniam uacuam? Quid opus habes mutuari? Si habes, commoda mihi quinque sestertios. Etsi non habuissem, undecumque explicassem. Pignus uis? Absit, <. . . . .> cave mihi te accepisse. Quibus usuris? Quibus uis. Caui. gratias tibi ago. Signa. Sig-

---

Ma		
	Tiepitassis	Quid imperasti
	Mitiechis	Numquid habes
360	Chrimata	Pecunia
	Eucerunta	Vacua
	Tichrianechis	Quid opus habes
	Danisastheichis	Mutuari si habes
	Chrison mi	Commoda mihi
365	Pentedinaria	Quinque xestercias
	Comieschicos	Et si non habuissem
	Othendipoto	Vndecumque
	Exeplissomin	Explicassem
	Enchirontelis	Pignus uis
370	Migenuto	Absit
	Vchria necho	Cetoyca non pyiso
	Chirografisin mo	Caue michi
	Seelifene	Te accepisse
	Pyostocus	Quibus usuris
375	Ystelis	Quibus uis
	Echirografisa	Caui
	Charitas syomologo	Gratias tibi ago
	Sfragison	Signa

Mb ‖ 358 Ty ‖ 359 Mythi ‖ 360 Chrimatha ‖ 364 Chryson ‖ 371 Cetoica ‖ 372 Cyrografisinmo caue mihi ‖ 373 Seelyfene ‖ 375 thelis ‖

358 quid imperas *PBV* ‖ 360 pecunias *PBV* ‖ 361 *εὐχειροῦντα PB*: *εὐκαιροῦντα V* ‖ oportunas *P*: opportunas *BV* ‖ 365 denarios *PV*: sestertia *B* ‖ 366 *κἂν μὴ ἔσχηκα PBV* ‖ haberem *P* ‖ 368 *ἐξέφλησα P*: *ἐξεπλήσω ἄν BV*: *ἐξέπλησα ἄν edd*: *ἐξωπλισάμην ἄν Burs.* ‖ explevissem *PBV* ‖ 369 *ἐνέχειρον ἐθέλεις P* ‖ 371 *totum uers. om PBV* ‖ *in Mab pro Latino uersu, qui excidit, uersus graecus 389 insertus est* ‖

χάριτάς σοι ὁμολογῶ. Σφράγι-
380 σον. Ἐσφράγισα. Ἀριθμῷ ἀρί-
θμησον Ἀρίθμησα. Δοκίμα-
385 σον. Ἐδοκίμασα. Καθὼς ἔλα-
βες, δοκίμως ἀπόδος. Ὥς σοι
ἀποδώσω, καὶ τὸ ἱκανὸν ποιήσω.

naui. Numero numera! Numeraui. Proba! Probaui. Sicut accepisti, probum reddas. Cum tibi reddidero, et satisfaciam.

V.

390 Καλήμερον. ἦλθες; Ἦλ-
θον. Ἔλαβες; ἔδωκας αὐ-
395 τῷ; <Ἔδωκα.> Ἀπηλλάγης.
Μή τινος χρείαν ἔχεις;

V.

Bono die. uenisti? Veni. Accepisti? dedisti illi? Dedi. Caruisti. Numquid aliquid opus habes?

Ma	Esfragisa	Signaui
380	Arithmo	Numero
	Arithmison	Numera
	Arithmisa	Numeraui
	Docimason	Proba
	Docimasa	Probaui
385	Catosilabes	Sicut accepisti
	Docimos apodos	Probum reddas
	Ossy	Cum tibi
	Apodoso	reddidero
	Cetoica nonpyiso	Et satisfaciam
390	Calimeron	Bono die
	Ilthes	Venisti
	Ilthen	Venit
	Elabes	Accepisti
	Edocasauto	Dedisti
395	Epelagis	Dedi illi
	Eitinos	Caruisti
	Chrianechis	Numquid aliquid
	Seigienin	Opus habes

Mb ‖ 379 Effragisa ‖ 382 Arithmusa ‖ 384 Edocimasa ‖ 385 Chathos ‖ 387 Ossi ‖ 390 Calimmeron ‖ 396 Mitinos ‖ 397 Chryan ‖ 398 *Latinus uers. qui in Mab hic intercidit. paulo infra (u. 408) insertus est* ‖

379 *ἐσφράγισα ἀριθμῷ V*: *ἐσφράγισα. Ἀριθμῷ P*: *ἐσφράγισα. ἀριθμῶ B* ‖ 381—382 *om PBV* ‖ 386 *δόκιμον PBV* ‖ redde *PBV* ‖ 387 *αὐτόν σοι P*: *αὐτό σοι BV* ‖ *Bch post αὐτόν, Hpt post ἀπόδος interpungit* ‖ eum *P*: id *BV*: sic *Burs* ‖ 389 *καὶ ἱκανοποιήσω PBV* ‖ 390 *καλὴ ἡμέρα PBV* ‖ bona dies *PB*: faustus dies *V* ‖ 393 *post ἔλαβες* accepisti *inser. Bch ἔλαβον* accepi ‖ 394 dedisti ei *PBV* ‖ 395 illi *om PBV* ‖ 395—396 *ἀπηλλάγης* caruisti *om PBV* ‖ 397 num (nun *P*) aliquid *PB*: numquid aliquid *V* ‖

400	Σὲ ὑγιαίνειν. Ἐὰν θέλῃς, ἐλθὲ μεθ' ἡμῶν. Ποῦ; Πρὸς φίλον ἡμέτερον Λύκιον. ἐπισκεψώ-	<Te ualere.> Si uis, ueni mecum. Vbi? Ad amicum nostrum Lucium. uisitemus <eum>. Quid
405	μεθα αὐτόν. Τί γὰρ ἔχει; Ἀῤῥωστεῖ. Ἀπὸ πότε; Πρὸ	enim habet? Aegrotat. A quando? Intra paucos dies incur-
410	ὀλίγων ἡμερῶν ἐνέπεσεν. Ποῦ μένει; Οὐ μακράν. Εἰ θέλεις, περιπάτει. Αὕτη	rit. Vbi manet? Non longe. Sis ambula. Haec est, puto, domus eius. haec est. Ecce ostia-
415	ἐστί, νομίζω, ἡ οἰκία αὐτοῦ. αὕτη ἐστίν. Ἰδοὺ ὁ θυρωρός. Ἐρώτησον αὐτόν, εἰ δυνάμεθα	rius. Interroga illum, si possumus

Ma		
	Eathelis	Siuis
400	Elithemetimon	Veni mecum
	Pu	Vbi?
	Prosfilon	Ad amicum
	Imeteron Liceon	Nostrum Lucium
	Episcepsoni etha auton	Visitemus
405	Thigarechi	Quid enim habet
	Arrosti	Egrotat
	Apopote	A quando
	Eantelis	Te ualere
	Prooligonimeron	Intra paucos dies
410	Anepesen	Incurrit
	Pymeni	Vbi manet
	Vmacranides	Ne longe sis
	Peripati	Ambula
	Auti estinomozo	Hec est puto
415	Licia autu	Domus eius
	Auti estin	Hec est
	Idu ostiarios	Ecce ostiarius
	Erotison auton	Interroga illum
	Idinametha iseltin	Si possumus intrare

Mb ‖ 400 mathimon ‖ 404 Episcepsometha auton | uisitemus euorum ‖ 405 Thiar ‖ 407 aliquando ‖ 408 thelis ‖ 413 Perypati ‖ 414 nomizo ‖ 417 ostiorios ‖ 418 anto ‖

399 *θέλεις PB*: *θέλῃς V* ‖ 400 *μετ' ἐμοῦ PBV* ‖ 401 quo *PBV* ‖ 403 *τὸν ἡμέτερον PBV* ‖ *λύκιον PB*: *Λύκιον V* ‖ 404 uisitemus eum *PBV* ‖ 406 egrotat *P*: aegrotat *BV* ‖ 407 ex quo *PBV* ‖ 408 *in Mab uers. lat. e loco supra significato* (398) *huc delatus est* ‖ 409 *ἐξ ὀλίγων ἡμερῶν PBV* ‖ a paucis diebus *PBV* ‖ 410 *ἐνέπεσεν B*: *ἐνέπεσε PV* ‖ incidit *PBV* ‖ 412 non longe *PBV* ‖ *εἰ θέλεις* sis *om PBV* ‖ 414 *αὐτή BV*: *αὕτη P* ‖ arbitror *PBV* ‖ 415 *αὐτοῦ* eius *om PBV* ‖ 416 *αὐτή BV*: *αὕτη* hec *P* ‖ 417 janitor *PBV* ‖ 418 eum *PBV* ‖ 419 an *V* ‖ possimus *BV* ‖ ingredi *PBV* ‖

420 *εἰςελθεῖν καὶ ἰδεῖν τὸν κύριον αὐτοῦ. καὶἐκεῖνος εἶπεν· Τίνα ζητεῖτε; Τὸν δεσπότην σου.* 425 *περὶ τῆς ὑγιείας αὐτοῦ ἐληλύθαμεν. Ἀνάβατε. Πόσας κλίμακας; Δύο. ᾽ς τὰ δεξιὰ κρούσατε. εἰ μέντοι γε ἦλθεν. προ-* 430 *εληλύθει γάρ. Κρούσωμεν. Βλέπε, τίς ἐστιν. Χαίρετε πάντες. Τὸν κύριόν σου θέ-* 435 *λομεν ἐπισκέψασθαι. εἰ γρηγορεῖ, μήνυσόν με. καὶκεῖ-*

intrare et uidere dominum eius. et ille dixit: Quem quaeritis? Dominum tuum. de salute eius uenimus. Ascendite. Quot scalas? Duas. ad dextera⟨m⟩ pulsate. si tamen uenit; processerat enim. Pulsemus. Vide, quis est. Auete omnes. Dominum tuum uolumus uisitare. si uigilat, nuntia me. et

---

Ma 420	Ceydinton cyrion autu	Et uide dominum eius
	Ceecinos ipen	Et ille dixit
	Tina zetite	Quem queritis
	Ton despotin su	Dominum tuum
	Peritifigias autu	De salute eius
425	Elilytham	Venisse
	Anabate	Ascendite
	Pasaclimacasdyo	Quod scalas duas
	Stadexia crusate	Adextera pulsate
	Imentigeilten	Si tamen omnes
430	Proselilytigar	Processerat enim
	Crusomen	Pulsemus
	Blebetis estin	Vidi quid est
	Cherete pantes	Auete omnes
	Toncyrion sitolon	Dominum tuum uolumus
435	Epicepsaste; grigori	Visitare; si uigilat
	Minison me	Nuncia me

Mb ‖ 420 iselthinsipossimus ‖ 421 Cecinos ‖ 422 Tyna ‖ 425 Elylythani ‖ 427 quot ‖ 428 ad dextram ‖ 429 ilthen ‖ 430 Proselilythi ‖ 433 Cherethe ‖ 434 sitholon ‖ 436 nuntia mihi ‖

420 suum *P*: ejus *BV* ‖ 421 *κἀκεῖνος PBV* ‖ 424 *ὑγείας PBV* ‖ pro sanitate ipsius aduenimus *PBV* ‖ 425 uenisse *quod Mab exhibent, pertinet ad u. 446 quo* uenimus *librarii neglegentia delatum est* ‖ 428 *εἰς τὰ PBV* ‖ ad dexteram *PBV* ‖ *Bch post δεξιά, Hpt post Δύο interpungit* ‖ 429 omnes *quod Mab pro* uenit *exhibent, fortasse e u. 433 huc peruenit* ‖ uenit *PBV* ‖ domi est *Tr* ‖ 431 *κρούσομεν P* ‖ 432 *Ἰδὲ τίς ἐστὶ P*: *Ἴδε τίς ἐστιν B*: *ἴδε τί ἐστι V* ‖ uide quis est *P*: uide quis sit *BV* ‖ 433 saluete *PBV* ‖ 435 *εἰ* si *om PBV. post γρηγορεῖ* uigilat *signum interrogationis habentes* ‖ 436 *με P*: *μοι BV* ‖ me *Bch*: mihi *PBV* ‖

	Greek	Latin
	νος εἶπεν· Οὐκ ἔστιν ὧδε. Τί	ille dixit: Non est hic. Quid
440	*λαλεῖς; ἀλλὰ ποῦ ἐστιν; Ἐκεῖ*	narras? sed ubi est? Illuc des-
	κατέβη ’ς τὸν δαφνῶνα δια-	cendit ad laurentum deambulare.
	κινῆσαι. Συγχαιρόμεθα αὐτῷ.	Gratulamur illi. cum uenerit, di-
445	*ὅταν ἔλθῃ, εἴποις αὐτῷ ἡ-*	ces illi nos ad ipsum gratulantes
	μᾶς πρὸς αὐτὸν χαιρομένους	uenisse ad salutem eius, quia
	ἐληλυθέναι περὶ τῆς σωτηρίας	omnia recte habent. Sic faciam.
	αὐτοῦ, ὅτι πάντα ὀρθῶς ἔχει.	
	Οὕτω ποιῶ.	
	VI.	VI.
450	*Σὺ ποῦ ὑπάγεις; ’Σ τὴν οἰ-*	Tu ubi uadis? Ad domum fes-
	κίαν σπεύδω. διὰ τί ἐπεζή-	tino. quare inquisisti? Si tibi
	τησας; Ἄν σοι ἡδύ ἐστιν, σή-	suaue est, hodie apud me pran-
	μερον παρ’ ἐμοὶ ἀρίστησον	

Ma	Cecinosi penuces tinode	Et ille dixit. Non est hic.
	Tilalis	Quid narras
	Alla pu estini	Sed ubi est
440	Eucathehi	Illuc descendit
	Sondafnona	Ad laurentum
	Diacinese	Deambulare
	Sincerometa auto	Gratulamur illi
	Othanelthi ipsis auto	Cum uenerit dies illi
445	Imas prosauton ceremenus	Nos ad ipsum gratulantes
	Elilytineperitis soterias autu	Venimus ad salutem eius
	Otipanta orto sechi	Quia omnia recte habet
	Vtypuo	Sic faciam
	Sypuypagis	Tu ubi uadis
450	Stynician pseudo	Ad domum festino
	Diati epezecisas	Quare inquisisti
	Ansyidifestin	Si tibi suaue est
	Simeron paremuaristison	Hodie preme prande

Mb ‖ 437 Cecinosipemicestinode ‖ 440 Eucatebi ‖ 441 Stondafnona ‖ 442 Dyacinese ‖ 444 uenerint ‖ 446 Elylythine ‖ 447 orthosethi ‖ 449 Sipugypagis ‖ 450 Stinician speudo ‖ 451 Dyati ‖ 452 idy ‖ 453 mecum prande ‖ 454 Chrysimos ‖

437 hic *om P* ‖ 438 loqueris *PBV* ‖ 440 illic *PB*: illuc *V* ‖ 441 *εἰς PBV* ‖ lauretum *PBV* ‖ 442 deambulaturus *V* ‖ 443 *συγχαίρομεν PBV* ‖ ei *PBV* ‖ 444 *εἰπέ PBV* ‖ dicito *PBV* ‖ sibi *P*: illi *BV* ‖ 445 *χαίροντας PBV* ‖ 446 aduenisse *PBV* ‖ *in Mab* Venimus *cum uersiculo* 425 uenisse *permutatum est* ‖ pro sanitate sua *P*: pro sanitate eius *B*: pro salute eius *V* ‖ 447 quod *V* ‖ recte se habent *P*: recte habent *BV* ‖ 448 *οὕτως ποιήσω PBV* ‖ Ita *PBV* ‖ 449 in quo *P*: tu quo *BV* ‖ 450 *εἰς PBV* ‖ in domum *PBV* ‖ 452 sua est *P*: gratum est *V* ‖

455	*χρησίμως. οἴνῳ καλῷ οἰκιακῷ χρώμεθα. Οὕτως γενέσθω.*	de frugaliter. uino bono domestico utimur. Sic fiat. Tem-
460	*Ἐν ὥρᾳ οὖν ἐλθὲ πρὸς ἡμᾶς. Ὅτε θέλεις, πέμψον πρὸς ἡμᾶς. 'ς τὴν οἰκίαν εἰμί. Οὕτως γενέσθω ἡμῖν.*	porius ergo ueni ad nos. Quando uis, mitte ad nos; domi sum. Sic fiat nobis.
	VII.	VII.
465	*Σύ, παιδάριον, ἀκολούθησόν μοι 'ςτὸ κρεοπωλεῖον· τίποτε ἀγοράσωμεν εἰς ἄριστον. ἐπε-*	Tu puer, sequere me ad macellum; aliquid emamus ad prandium. interroga, quantum piscis.
470	*ρώτησον, πόσον ὁ ἰχθύς. Δηνάρια δέκα. Σὺ, παιδάριον,*	Denarios decem. Tu puer,

Ma		
	Chrisimos	Frugaliter
455	Ynocalo	Vino bono
	Yciaco	Domestico
	Chrometa	utimur
	Itosgenesto	Sic fiat
	Enoraun	Temporius ergo
460	Eltheprosima sotetelis	Veni ad nos quando uis
	Pemson prosimas	Mitte ad nos
	Stinutiamini	Domi sum
	Vtosgenestoimin	Sic fiat nobis
	Si pedarion	Tu puer
465	Acoluthison my	Sequere me
	Strocleopolion	Ad macellum
	Tipoteagorasomen	Aliquid emamus
	Ysariston	Ad prandium
	Iperotison	Interroga
470	Posuo icthis	Quantum pisce
	Demaria deca	Denarios decem
	Supedarion	Tu puer

Mb ‖ 457 Chrometha ‖ 458 Ythosgenestho ‖ 459 temperius ‖ 460 sothethelis ‖ 461 Pempson ‖ 462 Stinutianimi ‖ 463 genestho ‖ 464 Sy ‖ 465 Acoluthyson ‖ 466 Strocleopolyon ‖ 467 Typote ‖ 468 Is ariston ‖ 469 Iperotyson ‖ 470 Pusuo — quanti pisces ‖

457 utamur *PB*: utemur *V* ‖ 458—62 *οὕτως* sic — *εἰμί* sum *om P* ‖ *οὕτω B* ‖ 458 ita *BV* ‖ 459 temporius *B*: ad horam *V* ‖ itaque *BV* ‖ 460 *ὅθ' ὅτε B*: *ὅτε V*; *ὁπότε Hpt* ‖ 462 *ἐν τῇ οἰκίᾳ* in domo *BV* ‖ 463 *οὕτω BV* ‖ ut *P*: sic *BVHpt*: ita *Bch* ‖ 466 *εἰς PBV* ‖ 467 quid *V* (*habet signum interrog. post ἄριστον* prandium) ‖ 469 *ἐπερώτησον PBV* ‖ 470 *πόσους ἰχθύας PB*: *πόσον ἰχθύας V* ‖ quot pisces *PB*: quanti pisces *V* ‖ 471 *δηναρίων δέκα PB*: *δηναρίον δέκα V* ‖ denariorum decem *PBV* ‖ *Hpt non interpungit nisi post δέκα* decem *omnia dominum dicere statuens* ‖

ὕπαγε εἰς τὴν οἰκίαν, ἵνα
475 δυνηθῶμεν ἀπελθεῖν εἰς τὸ
λαχανοπωλεῖον καὶ ἀγοράσαι
λάχανα, ἅπερ ἀναγκαῖά εἰσιν,
480 καὶ ὀπώραν, συκάμινα, σῦκα,
δωράκινα, ἀπίους, τρικόκκια.
485 ἰδοὺ ἔχεις πάντα, ἃ ἠγοράσαμεν. ὕπαγε εἰς τὴν οἰκίαν.

refer ad domum, ut possimus ire ad olerarium et emere olera, quae necessaria sunt, et poma, mora, ficus, persos, piras, tuberes. ecce habes omnia, quae emimus. refer ad domum.

VIII.

Καλεσάτω ⟨τις⟩ τὸν μάγειρον.
ποῦ ἐστιν; Ἄνω ἀνῆλθεν.
490 Καὶ τί θέλει; καταβάτω ὧδε.
ἆρον, ἕψησον ἐπιμελῶς τὰ

VIII.

Clamet aliquis cocum. ubi est? Sursum ascendit. Et quid uult? descendat hic. tolle, coque dili-

---

Ma		
	Ypageis tinician	Refer ad domum
	Inaclynitu mena peltin	Vt possimus ire
475	Istolachanopolion	Ad olearium
	Ceagora selachana	Et eme olera
	Aperananceasin	Que necessaria sunt
	Ceoporan	Et poma
	Sycamina	Mora
480	Syca	Ficus
	Doracina	Persos
	Appios	Piras
	Triccoccia	Tuberes
	Iduccispanta	Ecce habes omnia
485	Agorasamen	Que emimus
	Ypageistinician	Refer ad domum
	Calesatoton magiron	Clamet aliquis cocum
	Pyestin	Vbi est?
	Anoanilthen	Sursum ascendit
490	Kaetitheli	Et quid uult
	Catabatoode	Descendit hic
	Aronepsisonepimelos	Tolle coce diligenter

Mb ‖ 473 ycian ‖ 474 peltyn ‖ 475 lachanopolyon | holerarium ‖ 476 holera ‖ 479 Sicamina ‖ 482 Appius ‖ 485 Aegorosamen ‖ 486 ystinycian, ‖ 487 thon ‖ 489 Ancanilthen ‖ 490 Kaethitili ‖

473 perge in domum *PB*: perge domum *V* ‖ 475 λαχανοπώλιον *V* ‖ olearium *P*: olitorium *BV* ‖ 478 καὶ ὀπώρας *PV*: καὶ ὀπόρας *B* ‖ ut poma *P* ‖ 481 μῆλα Περσικά mala Persica *PBV* ‖ 482 pira *PBV* ‖ 484 ἰδοῦ *V* ‖ 486 uade in domum *PB*: uade domum *V* ‖ 487 uocet *PBV* ‖ 489 ascendite *P* ‖

495 προσφάγια. ἄρτυσις καλὴ γενέσθω. ἔνεγκε τὴν κλεῖδα. ἄνοιξον τὸ γλωσσοκόμον καὶ ἐξάγαγε κλεῖδα τοῦ ταμιείου.	genter pulmentaria. conditura bona fiat. affer clauem. aperi loculum et eice clauem cellarii;
500 ⟨προένεγκε, ἃ ἀναγκαῖά εἰσιν⟩ ἅλας, ἔλαιον Σπανὸν καὶ τὸ ἐπιτήδειον εἰς τοὺς λύχνους, γάρον πρῶτον καὶ δευτέριον,	profer, quae necessaria sunt, sal[e], oleum Spanum et apparatum ad lucernas, liquamen primum et secundum,
505 ὄξος δριμύ, οἶνον λευκὸν καὶ μελα[δ]νόν, γλεῦκος παλαιόν,	acetum acrum, uinum album et nigrum, mustum uetus,
510 ξύλα ξηρά, ἄνθρακας, ἀνθρακιάν, ἀξίνην, σκεύη,	ligna sicca, carbones, prunam, securim, uasa,

Ma	Traposfagia	Pulmentaria
	Artisis	Conditura
495	Galagenesto	Bona fiat
	Enenettin elida	Affer clauem
	Aniontoglossocomon	Aperi loculum
	Profer que neces	saria sunt
	Ke exagageelidatu damu	Et eice clauem cellarii
500	Alas sale	Eleonspanon oletis spanu
	Cethideon	Et apparatum
	Istus lichinus	Ad lucernas
	Garon	Liquamen
	Proton primum	Ke deuterion Et secundum
505	Oxos drimin	Acetum acrum
	Pinon leucon	Vinum album
	Kemel adnon	Et nigrum
	Gleucos	Mustus
	Paleon	Betus
510	Filaxira	Ligna sicca
	Anthraces	Carbones
	Anthracian	Prima
	Anixi	Secura
	Sceuge	Vasa

Mb ‖ 494 Arthisis ‖ 495 Calanegeston ‖ 496 Enencitinclida ‖ 499 exagagecli datudamu ‖ 500 oleus spanu ‖ 504 Prothon ‖ 505 drimon ‖ 509 uetus ‖ 511 Antraces ‖ 512 Antracian ‖ 513 Axini ‖

491 hic *P*: huc *BV* ‖ 492 *ὄψησον PBV*: *ἕψησον Hpt* ‖ 493 pulmenta *PBV* ‖ 497—502 *ἄνοιξον* aperi — *εἰς τοὺς* ad *om PBV* ‖ 502 *καὶ λύχνους PB*: *om V* ‖ et lucernas *PBV* ‖ 503 *γάρον πρῶτον om V* ‖ 504 *δεύτερον B* ‖ 505 acre *PBV* ‖ 507 *μέλαινα P*: *μέλανα BV* ‖ 508 *γλεῦκος* mustum *PBV ante u. 506 οἶνον uinum habent* ‖ 509 uetustum *PBV* ‖ 510 Signa *P* ‖ 511 aborem *P*: carbones *BV* ‖ 513 securem *B* ‖

	λοπάδα⟨ς⟩, χύτραν, λέβητα,	catina, caccabum, ollam, crati-
520	σχάραν, πῶμα, θύειαν, ἀλετρί-	culam, coopertorium, mortarium,
	βανον, μαχαίριον. Τί ἄλλο θέ-	pistillum, cultellum. Quid aliud uis?
	λεις; Ταῦτα μόνα, παιδάριον.	Haec tantum, puer. uade ad Gaium
525	ὕπαγε πρὸς Γάϊον καὶ εἰπὲ	et dic illi: Veni; inde lauemus.
	αὐτῷ· Ἐλθέ· ἐκεῖθεν λουσώ-	Vade, curre, cito fac; nihil tar-
530	μεθα. Ὕπαγε, τρέχε, ταχέως	dius, sed uelocius. Fuisti ad
	ποίησον· μηδὲν βράδιον, ἀλλ'	ipsum? Fui. Vbi erat? Ad
	εὐθύς. Ἐγένου πρὸς αὐτόν;	
	Ἐγενόμην. [Ὅ]Ποῦ ἦν; Εἰς	

Ma 515	Lopoda	Cathina
	Chytran	Caccabum
	Lebita	Olla
	Scharan	Craticulam
	Poma	Coopertorium
520	Thyia	Mortarium
	Alotribanon	Pistillum
	Macherion	Curtellum
	Thiallotelis	Quid aliud uis
	Tautamona pedarion	Hec tantum puer
525	Ypageprosgaion	Vade ad Gaium
	Ceipete auto	Et dic illi
	Elthe ecithen	Veni inde
	Lusometha	Lauemus
	Ypagetreche	Vade curre
530	Tacheos pyison	Cito fac
	Miden bradeon	Nihil tardius
	Yithys	Se uel ocium
	Egenu pros auton	fuisti ad ipsum
	Egenominopuin	fui ubi erat

Mb ‖ 515 Cathina ‖ 516 Cacabum ‖ 517 Lebeta ‖ 518 Scaran ‖ 520 Thiia ‖ 520 Cultellum ‖ 523 Tiallothelis ‖ 524 Tautamoa ‖ 525 prosagion ‖ 526 Ceipe auto ‖ 527 Eltheceithen ‖ 532 Eythis ‖ 534 Egenominopum ‖

515 λωπάδα *PBV* ‖ patinam *PBV* ‖ 516 ollam *PBV* ‖ 517 lebetem *BV*: *om P* ‖ 518 ἐσχάραν *PBV* ‖ 519 ποῦμα *P* ‖ opperculum *P*: operculum *BV* ‖ 520 θύαν *PBV*: θύειαν *Bch*: θυῖαν *Hpt* ‖ 521—524 ἀλετρίβανον pistillum — μόνα tantum *om PBV* ‖ 524 σὺ δέ, παιδάριον tu uero, puer *PBV* ‖ 525 πρὸς τὸν *PBV* ‖ Caium *PBV*: Gaium *Hpt* ‖ 526 et dic ei *PBV* ‖ 528 λουσόμεθα *P* ‖ 530 velociter *PBV*: *BV coniungunt*: curre uelociter ‖ 531—32 μηδὲν — uelocius *om PBV*: εὐθύς (u. 532) *Burs* ‖ 533 ad eum *P*: apud eum *BV* ‖ 534 ὅπου *PBV* ‖

535 τὴν οἰκίαν ἐκάθητο. Καὶ τί ἐποίει; Ἐφιλολόγει. Καὶ τί εἶπεν; Τοὺς ἐμοὺς ἐκδέχομαι.	domum sedebat. Et quid faciebat? Studebat. Et quid dixit? Meos expecto; ueniunt
540 ἔρχονται καὶ ἀκολουθῶ. Ὕπαγε πάλιν καὶ εἰπὲ αὐτῷ· Πάντες ὧδέ εἰσιν. σὺν αὐτῷ	et sequor. Vade iterum et dic illi: Omnes hic sunt. cum illo ueni. uos interim componite
545 ἐλθέ. ὑμεῖς τέως σύνθετε ἐπιμελῶς τὰ ὑάλινα καὶ τὰ	diligenter uitramina et aeramenta. sternite cenationem et proicite fo-
550 χαλκώματα. στρώσατε τὸ τρίκλινον καὶ ῥίψατε ἔξω ὕδωρ. θέλω ἰδεῖν ὡς νεανίσκοι.	ras aquam. uolo uidere quasi iuue-

Ma 535	Istinycianecatheto	Ad domum sedebat
	Cetiepyi	Et quid faciebat
	Efilologi	Studebat
	Cetupentissemus	Et quid dicit meus?
	Ecdechome	Expecto
540	Erchonte	Veniunt
	Kaiacolutho	Et sequor
	Ypagepalin ceipeuto	Vade iterum et dic illi
	Pantesodeisin	Homines hic sunt
	Synauto elthe	Cum illo ueni
545	Ymysteos syntete	Vos interim componitte
	Epimelos	Diligenter
	Taila	Vitriamina
	Cetacalcomata	Et eramenta
	Ydor	Aquam
550	Strosateton triclinon	Sternite cenationem
	Ceripsate exo	Et proicite foras
	Theloidin	Volo uidere
	Oneaniscy	Quasi iuuenes

Mb ‖ 535 Istynicyanicatheto ‖ 536 Cethy ‖ 539 ecdocheme ‖ 541 Kay ‖ 543 ysin ‖ 544 Sin ‖ 545 Ymisteos sinthete ‖ 546 componite ‖ 548 chalcomata ‖ 552 ydin ‖ 553 Oneanysci ‖

535 in domo *PBV* ‖ 538—540 *τοὺς ἐμοὺς* meos *om PBV* ‖ *ἐκδέχου με ἔρχονται* exspecta me ueniunt *P*: *ἐκδέχουμε ἔρχοντα* (!) exspecta me uenientem *B*: *ἐκδέχου με ἐρχόμενον* expecta me uenientem *V*: *ἐκδέχου με. ἔρχομαι* exspecta me. uenio *Hpt* ‖ 542 rursus *PBV* ‖ ei *PBV* ‖ 543 omnes *PBV* ‖ 544 *σὺν ἐλθέ V* ‖ cum eo *PBV* ‖ 545 iterum *P*: interim *BV*: interdum *Bch* ‖ 547 *ὑάλινα PBV* | uitramina *P*: uitrea uasa *BV*: uitreamina *Hpt* ‖ 548 lebetes *P*: aerea *BV* ‖ 550 *στρώσατε* — cenationem *om PBV* ‖ 551 *ὕδωρ καὶ ῥίψατε ἔξω* aquam et projicite foras *PB*: *καὶ ὕ. ῥ. ἔ.* et aquam p. f. *V* ‖ 552 uellem *V* ‖ 553 *ὡς οἱ νεανίσκοι PBV* ‖ quasi iuvenes: quemadmodum iuvenes *BV*: *ὦ νεανίσκοι* iuuenes *Burs.*: <. .> *ὦ νεανίσκοι* <a> quas, iuvenes *Tr* ‖

555 *Ἤδη ἐστρώσαμεν. πάντα ἕτοιμά εἰσιν. Οὐδέπω ἦλθεν; ἄπελθε, εἰπὲ αὐτῷ· Ὀψὲ ἡ-*
560 *μᾶς ποιεῖς ἀριστῆσαι. Ἰδοὺ ἦλθεν. συνάντησον αὐτῷ. ὧδε ἤρχετο. παρακάλεσον αὐτόν. Τί ἔξω στήκεις;*

nes. Iam strauimus; omnia parata sunt. Nondum uenit? uade, dic illi: Sero nos facis prandere. Ecce uenit. occurre ei. hic ueniebat. roga illum. Quid foras stas?

IX.

565 *Κατάγετε σάβανα εἰς τὸ βαλανεῖον, ξύστρον, προσοψίδιον,*
570 *ποδεκμάγιον, λήκυθον, ἀφρόνιτρον. προάγετε, λάβετε τὸν τό-*

Deferte sabana ad balneum, strigilem, faciale, pedale, ampullam, aphronitrum. antecedite, occupate lo-

---

Ma	Idiestrosamen	Iam strauimus
555	Panta etimaysin	Omnia parata sunt
	Ydepoilthen	Nondum uenit
	Apelthipeauto	Vade dic illi
	Obpseimaspiys	Sero nos facis
	Aristise	Prandere
560	Idyilthen	Ecce uenit
	Synintisa auto	Occurre ei
	Odehireheto	Hic ueniebat
	Paracaleson auton	Roga illum
	Tiexostices	Quid foras stas
565	Catagete sabana	Deferte sabana
	Isto balanion	Ad balneum
	Xistron	Strigilem
	Prosobsidion	fasciale
	Podegmagion	Pedale
570	Licython	Ampullam
	Afonitron	Afonitrum
	Proagete	Antecedite
	Labetetontopon	Occupate locum

Mb ‖ 555 etymaisan ‖ 556 *fol.* 235 r° ‖ 557 Apeltype ‖ 558 Opseimaspyis ‖ 559 Aristhise ‖ 560 Idi ylthen ‖ 561 Sininthisa ‖ 564 Thiexosthices ‖ 570 Liciton ‖

554 *ἔστρωσα* straui *PBV* ‖ 556 necdum *P*: nequedum *BV* ‖ 557 dic ei *PBV* ‖ 558 *ποιῇς P* ‖ 561 *συνήντησα* occurri *Burs* ‖ 562 *ὧδε* — ueniebat *om PBV* ‖ *ἤρχετο* ueniebat *Burs* ‖ 563 *παρεκάλεσον P* ‖ ipsum *PBV* ‖ 564 *διατὶ P*: *τί BV* ‖ *στήκεις P*: *ἑστήκεις BV* ‖ foris *PBV* ‖ 565 afferte *PV*: affer *B* ‖ 567 *ξυστρόν P*: *ξύστραν B*: *ξυστράν V* ‖ 568 *προσώψιον P*: *προσόψιον BV* ‖ facialem *PBV* ‖ 569 pedalem *PBV* ‖ 570 ambulem *P*: ampullam *BV* ‖ 571 *ἀφρόνιτρον* aphronitrum *om PBV* ‖ 572 precedite *P*: procedite *BV* ‖ 573 capite *PBV* ‖

575 *πον. Ποῦ κελεύεις; 'ςτὸ δημόσιον ἢ ἐν τῷ ἰδιωτικῷ; Ὅπου κελεύετε. Προάγετε μόνον· ὑμῖν λέγω, οἳ ἐνθάδε ἐστέ.* 580 *Θερμὸν γενέσθω ἡμῖν. Ὅσον ὑπάγομεν, διηγήσομαί σοι. Ἐγείρου, ἄγωμεν. Ἔνθεν θέ-* 585 *λεις διὰ τῆς στοᾶς, διὰ τοῦ πτεροῦ; Μήτι θέλεις ἐλθεῖν 'ς τὸν ἀφεδρῶνα; Καλῶς με ὑπέμνησας, ἡ κοιλία* 590 *με ἐπείγει. ἄγωμεν λοιπόν. Ἔκδυσόν με, ὑπόλυσόν*

cum. Vbi iubes? ad thermas aut in priuato? Vbi iubetis. Antecedite tantum; uobis dico, qui hic estis. Calida fiat nobis. Quando imus, narrabo tibi. Surge, eamus! Hinc uis per porticum, per pteroma? Numquid uis uenire ad secessum? Bene me admonuisti, uenter me cogit. eamus iam. Expolia me, discalcia me, com-

Ma		
	Puce leuis	Vbi iubes
575	Stodemosion	Ad thermas
	Lento idiotico	Aut in priuato
	Opucceleuete	Vbi iubetis
	Proagetemonon	Ante cedite tantum
	Ymyn lego yentadeeste	Vobis dico qui hic estis
580	Thermon genestoimin	Calida fiat nobis
	Osunipagomen	Quando imus
	Diigesomesy	Narrabo tibi
	Egyruagomen	Surge eamus
	Enthenthelis diatistodas	Hinc uis per porticum
585	Diaton peton	Propter lumen
	Mititheli selthin	Numquid uis uenire
	Stoma fedrona	Ad secessum
	Calos meipenisas	Veni me admonuisti
	Iculia meepagi	Venter me cogit
590	Agomen lipon	Eamus iam
	Æcclite (*corr. ex* Acclite)	Expoliate
	Ypolysonme	Discalcia me

Mb ‖ 574 Pauce leuis ‖ 576 ydiotico ‖ 578 proagethe ‖ 579 yentadeste ‖ 580 Thermogenestomin ‖ 582 Diigesumesi ‖ 583 Egiru ‖ 584 diathiseoas *corr. in* diathistooas ‖ 585 Dya ‖ 586 Mite ‖ 588 Colos meypenisas ‖ 590 lypon ‖ 591 Ecclyse exspoliate ‖

575 *εἰς τὸ δ. PBV* ‖ in publicum *P*: in publico *BV* ‖ 576 aut *P*: an *BV* ‖ 578—580 *προάγετε* antecedite — *ἡμῖν* nobis *om PBV* ‖ 581 *οτε PBV* ‖ *ὑπάγωμεν P* ‖ uadimus *PB*: abimus *V* ‖ 583 *ἔγειρον P* ‖ 584—585 Enthen hinc — peton lumen *om PBV* ‖ 586 nunquid *PBV* ‖ 587 *εἰς τἀπόπατον P*: *εἰς ἀπόπατον BV* ‖ 588 *ὑπέμνησας PBV* ‖ 589 *ἐπάγει B* ‖ stimulat *PBV* ‖ 590 *post ἄγωμεν* eamus *interpungunt BV* ‖ 591 *ἔκδυσόν με* exue me *PBV* ‖ *ἐκδύετε* expoliate *Tr* ‖ 592 *ὑπέδησον με P*: *ὑπόδησόν με B*: *ὑπόδυσόν με V* ‖ calcia me *P*: calcea me *BV* ‖

με, σύνθες τὰ ἱμάτια, περί- (595) *βαλε, τήρει καλῶς, μὴ νύσταζε διὰ τοὺς κλέπτας. ἅρπαξον ἡμῖν σφαῖραν· παίξωμεν ἐν τῷ* (600) *σφαιριστηρίῳ. γυμνασθῆναι θέλω ἐν τῷ κηρώματι· δεῦρο παλαίσωμεν διὰ χρόνου μιᾷ ῥοπῇ. Οὐκ οἶδα, εἰ δύναμαι·* (605) *τὸ πάλαι γὰρ πέπαυμαι τοῦ παλαίειν. ὅμως πειράζω, εἰ δύναμαι. Ἐλαφρῶς κεκόπω-*

pone uestimenta, cooperi, serua bene, ne addormias propter fures. rape nobis pilam; ludamus in sphaeristerio. exerceri uolo in ceroma<te>; ueni luctemus post tempus uno momento. Non scio, si possum; olim enim cessaui luctare. tamen tempto si possum. Leuiter fatigatus sum.

Ma	Sintesta imatia	Compone uestimenta
	Peribaletiricalos	Cooperi serua bene
595	Ministaze	Ne addormias
	Diatus cleptas	Propter fures
	Apaxoniminsperam	Rape nobis pilam
	Pexomentos foristerio	Laudamus in foristerio
	Gymnastineletho	Exerceri uolo
600	Ento cyromati	In ceroma
	Deuropalesomen	Veni luctemus
	Diachronu	Post tempus
	Maioropi	Vno momento
	Yeyadynometha	Non scio si possum
605	Pelagar pepaume	Olim enim cessaui
	Tupalein	Luctare
	Omospirazo	Tamen tempto
	Ydiname elafros	Si possum leuiter
	Cetopome	Fatigatus sum

Mb ‖ 593 Sintesthai macia ‖ 594 Perybale tyri ‖ 595 obdormias ‖ 596 Dya ‖ 597 Apoxonimin speram ‖ 598 Pexomenentos f. ludamus in feristerio ‖ 599 Gymnastinethelo ‖ 600 chyromathi ‖ 602 Dyacronu ‖ 604 Veya dinometha ‖ 606 luctari ‖ 607 Omispirazo ‖

593 indumenta *PBV* ‖ 594 corporis *P*: cooperi *BV* ‖ 595 dormita bene *P*: ne dormita *BV* ‖ 597 *ἅρπασον PBV* ‖ 598 *παίξωμεν* — sphaeristerio *om PBV* ‖ 600 *κευρώμαιι P* ‖ ceromate *PBV* ‖ 601 luctemini *P*: luctemur *BV* ‖ 602 post *P*: per *BV* ‖ 604 nescio *PBV* ‖ *οὐδὲ δύναμαι* neque (nec *P*) possum *PBV*: *εἰ δυνώμεθα Burs* ‖ 605 iamdudum *PBV* ‖ 605—606 enim luctari *P* (cessaui *om*): destiti luctari *B*: desii luctari *V* ‖ 607 *πειράσω PV*: *πειράζω B* ‖ tanto *P*: tento *B*: tentabo *V* ‖ 608 an possim *V* ‖ 609 *κεκοπίακα PBV* ‖

610 μαι. Εἰςέλθωμεν εἰς τὸν πρῶτον οἶκον προπιγνέα. δὸς τῷ βαλανεῖ κέρμα· ἀπόλαβε τὸ 615 ὑπόλοιπον. ἄλειψε. Ἄλειψα. Ἀλείφομαι. Τρῖψον. Ἔρχου 620 ʼς τὸ ἱδρωτήριον. Ἱδροῖς; Ἱδρῶ· ἐκλέλυμαι. ἐσέλθωμεν εἰς τὴν ἐμβάτην. κατάβα. 625 χρώμεθα τῇ ξηροπυρίᾳ καὶ οὕτω καταβῶμεν εἰς τὴν ἐμβάτην. κατάβα, κατάντλησόν με. ἔξελθε λοιπόν. βάλε σεαυ-	Introeamus in cellam primam tepidariam. da balnitori nummos; accipe reliquum. unge. Vnxi. Vngo me. Frica. Veni ad sudatorium. Sudas? Sudo; lassus sum. introeamus ad solium. descende. Vtamur assa et sic descendamus ad solium. descende, fomenta me. exi iam. mitte te ipsum

Ma 610	Inseltomenistonprotonicon	Intramus incella prima
	Probnigea	Depidaria
	Dostobalanicerma	Do balnitori nummos
	Apolabetoypolipon	Recipe reliquum
	Alipse	Vngue
615	Alipsa	Vnxi
	Alifome	Vngeo me
	Tripson	Frica
	Erchusto idroterion	Veni ad sudatorium
	Ydrys	Sudas
620	Ydro	Sudo
	Eclelime	Lassus sum
	Eseltomenistinenbatin	Intramus ad solium
	Cataua	Descende
	Chrometaxeropiria	Vtamur assa
625	Kaiutocatabomen	Et sic descendamus
	Istinenbatincataba	Ad solium descende
	Catantlisomen	Fomen tamen
	Exeltelipon	Exi iam
	Palese auton	Mitte te ipsum

Mb ‖ 610 Inseltominestonprotonicon ‖ 611 Probnigra ‖ 612 da balniatori ‖ 613 ypolypon ‖ 614 Alypse unge ‖ 616 ungome ‖ 618 ydrotherion ‖ 619 Ydris ‖ 621 Eclelyme ‖ 622 Eselthomenistinenbaton ‖ 624 Chrometatixeropiria ‖ 625 catobomen ‖ 628 Exelthe ‖

610—613 *εἰςέλθωμεν* — reliquum *om PBV* ‖ introeamus *Tr* ‖ 614—616 *εὔλειψον εἴλειψάς με* unxi unguem me *P*: *ἄλειψον. ἤλειψα. ἀλείψομαι.* unge. unxi. ungam me *BV* ‖ 618 *ἔρχου* — sudatorium *om PBV* ‖ 619 *ἱδρεῖς PB*: *ἱδροῖς V* ‖ 621 *ἐκλέλυμμαι PBV* ‖ defificio *P*: deficio *BV* ‖ 622 *ἐσέλθωμεν* — solium *om PBV* ‖ 624—627 *χρώμεθα* — fomenta me *om PBV* ‖ 629 *βάλλε BV* ‖ *σεαυτόν B* ‖

630 *τὸν εἰς τὴν κολυμβήθραν ὑπαίθριον. κολύμβησον. Ἐκολύμβησα. Πρόσελθε εἰς τὸν* 635 *λουτῆρα. περίχεε ἑαυτόν. Περιέχεα. ἀνέλαβον. ἐπίδος ξύστραν. περικατάμαξόν με.* 640 *περίζωσε σάβανα. κατάμαξόν μου <τὴν> κεφαλὴν καὶ τοὺς πόδας. δὸς σανδάλια, ὑπόδησόν* 645 *με. ἐπίδος ἐπικάρσιον, ἀναβόλαιον, δαλματικήν. συνάξετε τὰ ἱμάτια καὶ πάντα τὰ ἡμῶν.*

ad piscinam subdiualem. nata. Nataui. Ad lutum accede. perfunde te. perfudi. resumpsi. porrige strigilem. deterge me. cinge sabana. terge mihi caput et pedes. <da> caligulas, calcia me. porrige amiclum, pallam, dalmaticam. colligite uestimenta et omnia nostra.

Ma 630	Istin columbitran	Ad piscinam
	Ypetrion	Subdiuale
	Columbison	Nata
	Ecolimbisa	Nataui
	Proselteistonlutira	Adiutum accede
635	Perichoeauto	Perfunde te
	Periechea	Perfudi
	Anelabon	Resumpsi
	Epidosxistram	Porrige strigilem
	Pericatemaxonme	Deterge me
640	Perizose sabana	Cinge sabana
	Catamaxonmucefalin	Terge mihi caput
	Cetuspodas	Et pedes
	Dosandalia	Calliculas
	Ypodison me	Calcia me
645	Epidosepicarsion	Porrige amiclum
	Anapoleon dalmaticam	Pallam dalmaticam
	Synaxetetaimitia	Colligite uestimenta
	Kaipantataimon	Et omnia nostra

Mb ‖ 631 Ipetrion ‖ 634 Proselthe—Accede adiutum ‖ 635 Perychoyoeauto ‖ 639 Pericatenmaxonme ‖ 645 Epidosecarsion ‖

630 *κολύμβηθραν V* ‖ in piscinis *P*: in piscinam *BV* ‖ 631 subdivalem *P*: subdialem *BV* ‖ 634 *πρόσελθε* — accede *om PBV* ‖ 635 *περίχεε PBV* ‖ *σαὐτόν B*: *σαυτόν PV* ‖ te ipsum *BV* ‖ 636 *περιέχεον BV* ‖ *περιέχεα* — *ἐπίδος et* perfunde — perfudi *om P* ‖ 639 absterge *PBV* ‖ 640 *περίζωσε* — sabana *om PBV* ‖ 641 *μου τὴν P*: *μοι τὴν V*: *μοι* (*τὴν om*) *B* ‖ 643 *καὶ δὸς σαντάλια καὶ P*: *δὸς σανδάλια BV* ‖ da caligas *PBV* ‖ 644 *ὑπόδυσον V* ‖ et calcia me *P*: calcea me *BV* ‖ 645 *εἴσαγε τὸν θεῖον* adduce auunculum *P*: *ἐπίδος ἐπικάρσιον* adjice amiculum *BV* ‖ 646—653 *ἀναβόλαιον* — fabas acetatas *om PBV* ‖

	ἀκολουθεῖτε εἰς τὸν οἶκον	sequimini ad domum et emite
650	καὶ ἀγοράσετε ἡμῖν ἀπὸ τοῦ	nobis a balneo minutalia et lupi-
	βαλανείου λεπτόσπερμα καὶ	nos <et> fabas acetatas. Bene la-
	θέρμους <καὶ> ὀξυκνάμια.	uasti, bene tibi sit.
655	Καλῶς ἐλούσω, καλῶς σοι ἔσται.	
	X.	X.
	Δότε ὧδε θρόνους, δίφρους,	Date hic cathedras, sellas, scam-
	βάθρον, δίεδρον, προσκεφά-	num, bisellium, ceruicale. sede.
660	λαιον. καθέζου. Κάθημαι. Τί	Sedeo. Quid stas? laua calice<m>
	στήκεις; πλῦνον ποτῆριν ὕδατι	aqua calida. tempera; ualde enim
665	θερμῷ. συγκέρασον· πάνυ γὰρ	sitio. misce omnibus. quis quid
	διψῶ. κέρασον πᾶσιν. τίς τί	

Ma		
	Acoluthiteistonicon	Sequimini ad domum
650	Kaiagorateimin	Et emite nobis
	Apotibalaniuleptosperma	Albaneo minutalia
	Cetermus	Et lubinos
	Oxyciamia	Fauas acetatas
	Calose lusu	Bene labasti
655	Calos sueste	Bene tibi sit
	Doteode thronis	Date hic cathedras
	Dyfris batron	Sellas scamnum
	Dyedron	Bisellium
	Proscefaleon	Ceruicale
660	Cathezu	Sede
	Cathime	Sedeo
	Tistecis	Quid stas
	Plynon poterin	Laua calice
	Synceraston	Aqua calida
665	Syncerason	Tempera
	Panigardypso	Valde enim sicio
	Cerason pasin	Misce omnibus
	Tistiteli	Quisque uult

Mb ‖ 649 isthon ‖ 650 Kaiagorasate ‖ 651 Apotibalamu ‖ 652 Cethermos ‖ 653 fabas ‖ 654 lauasti ‖ 656 Dothe ‖ 657 Dyfrys ‖ 658 Diedron bysellium ‖ 662 Thi ‖ 663 Plinon—calicem ‖ 664 aquam calidam ‖ 666 dipso—sitio ‖ 668 Tisthiteli ‖

654 lauisti *PBV* ‖ 655 καλῶς σοι ἔστω *PBV* ‖ 656 παῖδες, δότε fili, date *P* ‖ huic *P*: huc *BV* ‖ sedes *PBV* ‖ 658 δίεδραν *V* ‖ bisellaum *P* ‖ 659 ceruical *PBV* ‖ 662 στήκεις *P*: ἑστήκεις *BV* ‖ 663 ποτήριον *PBV* ‖ calicem *PBV* ‖ 664 ὕδατι θερμῷ *PBV*; *in Mab uers. intercidit et* synceraston *aut ex u. 665 aut ex u. 678 insertum est* ‖ 665 misce *PBV* ‖ 668 ὅτι ἄν τις ἐθέλει *P*: τίς, τί, θέλει. *B*: τίς τί θέλει; *V* ‖ quis quid *PBV* ‖

670	θέλει; ἢ ἀρτυτὸν ἢ κάροινον;	uult? aut conditum aut caroe-
	αὐτὸ ἐκείνου κέρασον. σὺ τί	num? ipsum illi misce. tu quid
	θέλεις; πλῦνον ποτήριον. κέ-	uis? laua calice⟨m⟩. misce mihi
675	ρασόν μοι θερμόν, μὴ ζεσ-	calidum, noli feruente⟨m⟩ ne-
	τὸν μήτε χλιαρόν, ἀλλὰ συγκε-	que tepidum, sed temperatum
	ραστὸν καὶ ἔκχεε ἐκεῖθεν ὀλί-	⟩⟨et⟩' effunde deinde modicum.
680	γον. βάλε νερόν. πρόσθες	mitte recentem. adice merum.
	ἄκρατον. τί στήκετε; καθέζε-	quid statis? sedete. si uultis,
	σθε. ἐὰν θέλητε, ἀναπέσω-	discumbamus. Vbi iubes? In
685	μεν. Ποῦ κελεύεις; Ἐν πρώ-	primo loco discumbe. date nobis
	τῳ τόπῳ ἀνάπεσε. δόθ' ἡ-	

Ma		
	Jartiton	Aut conditum
670	Carinon	Aut carenum
	Auto etinucefason	Ipsum illi misce
	Syntitelis	Tu quid uis
	Plinon poterion	Laura calice
	Cerasonmy	Misce mihi
675	Therinon	Calidum
	Mizeston	Noli feruente
	Mitethliaron	Neque tepidum
fol. 218 r°	Alla sinceraston	Sed temperatum
	Ceechie ecitnoligon	Effunde deinde modicum
680	Baleneron	Mitte recentem
	Prostes acroton	Addic merum
	Tiscite	Quid statis
	Catazeste eantelete	Sedete si uultis
	Anapesomen	Discumbamus
685	Pice leuis	Vbi iubes
	Enprototopo	In primo loco
	Anapes	Discumbe
	Dotiminydrogamon	Date nobis ydrogara
	Desemingeysa	Da nobis gustare

Mb ‖ 669 Larthiton ‖ 671 Autotemucefason ‖ 672 Sinthithelis ‖ 673 Plynon—calicem ‖ 675 Thermon ‖ 676 zesthon—feruentem ‖ 677 tlyaron ‖ 678 syncerasthon ‖ 679 ecythnoligon ‖ 681 Prosthes—Adic ‖ 682 Thisticite ‖ 683 Cathezeste eanthelete ‖ 688 ydor parum; *corr. superscr.* ydrogara ‖ 689 geysaste ‖

669 uel conditum uel carenum *PBV* ‖ 670 *καρηνόν PBV*: *κάροινον Bch*: *κάρηνον Hpt* ‖ 671 *αὐτὸν V* ‖ *ἐκείνῳ PBV* ‖ 672 *ἐθέλεις V* ‖ 676 non fervens *PBV* ‖ 677 *μήτε PBV*: *μηδέ Hpt* ‖ 679 *καὶ* — modicum *om PBV* ‖ 680 *βάλλε* (*βάλε P*) *νεαρὸν PBV* ‖ recens *V* ‖ 681 morum *P* ‖ 682 *στέκετε P*: *στίκετε B*: *ἐστήκετε V* ‖ 683 *θέλετε PBV* ‖ 687 *ἀναπέσετε* discumbite *P*: *ἀνάπεσον* discumbe *BV* ‖ 688 *δότε* — hydrogaron *om PBV* ‖ 689 *δός μοι* da mihi *PBV* ‖

μῖν ὑδρόγαρον. δὸς ἡμῖν γεύ-
690 *σασθαι μολόχας ζεστάς. ἐπί-*
δος μοι χειρεκμάγιον. κομίσατε.
βάλε ἐλαιόγαρον εἰς τὸ ὀξυ-
695 *βάφιον. μέρισον τὰ ὀνύχια.*
κατάκοψον κοιλίδιον, πλεκτὴν
ἐξ ὕδατος. ἰδέ, εἰ ἔχεις πε-
700 *περάτον. ἐπίβαπτε. Χρῶμαι.*
Χρῶ. δὸς συκωτὸν τρυφερόν,
705 *κίχλας, καλλίκρεας, θρίδακας.*
εἷς ἐξ ὑμῶν ἄρτον κλάσει καὶ
'ς κανίσκιον εἰσοίσει. κατὰ
τάξιν παράδος. κλάσον ψω-

hydrogaron. da nobis gustare maluas feruentes. porrige mihi mappam. afferte. mitte impensam ad acetabulum. diuide ungellas. concide aqualiculum, cordam ex aqua. uide, si habes piperatum. intinge. Vtor. Vtere. da ficatum tenerum, turdos, glandulas, lactucas. unus de uobis panem frangat et in canistellum inferat. ad ordinem trade. frange quadras.

Ma 690	Mocas Zestas	Maluas feruentes
	Epidosmichi regimagion	Porrige mihi mappam
	Comisate	Afferte
	Balee leogaron	Mitte inperam
	Isto oxubafion	Ad acetabulum
695	Merisonta onichia	Diuide ungellas
	Catacopson cylidiom	Concide aqualem
	Plectin exydatos	Cordam ex aqua
	Ideichis peperaton	Vide si habes piperatum
	Epibate	Intinge
700	Chrome	Vtor
	Chro	Vtere
	Dossycoton	Da ficatum
	Triferon	Tenerum
	Cichlas	Turdos
705	Calicreas	Glandulas
	Thrydacas	Lactucas
	Isexymon artonclasi	Vnus de uestrispanem frangat
	Cescaniscioni sysi	Et incaniscelum inferat
	Catataxi parado	Ad ordinem tardo
710	Clason psomus	Frange quadras

Mb ‖ 691 Epidosmachi ‖ 693 impensam; *corr. superscr.* uel ram ‖ 696 equalem ‖ 697 Plectyn ‖ 698 Ideychys ‖ 699 Epibapte ‖ 704 Ciclhas ‖ 705 Caliceros ‖ 708 sysy ‖ 709 taxy ‖ trado ‖

690 *μαλάχας PV*: *μαλαχάς B* ‖ 691 *χειρόμακτον P*: *χειρομάγιον B*: *χειρομάχιον V*: *χειρόμακτρον Bch* ‖ 693—697 *βάλε — ὕδατος* aqua *om PBV* ‖ 698 *εἰ δὲ P*: *ἴδε εἰ BV* ‖ uide si habes *P*: uide num habeas *BV* ‖ 702 *σῦκον τὸ τρυφερόν V* ‖ 704 *κίχλας PV*: *κίκλας B* ‖ 705 *καλλίκρεας* glandulas *om P*: *γαλίκρεας BV* ‖ 706 *θρικάδας P*: *θρύδακας B* ‖ lactucam *P* ‖ 707 *κλάση PBV* ‖ ex uobis *PBV* ‖ partem *P* ‖ 708—709 *καὶ* — trade *om PBV* ‖ 710 frange frusta *V* ‖

μούς. δειπνήσατε· πάντως ἐ-
κεῖνος ἄξιός ἔστιν παρ' ἡμῖν
715 *δειπνῆσαι. δὸς ταρίχιον, τρι-*
χίας. λόβια. ὅρμενον μετὰ γά-
720 *ρου καὶ ἔλαιον Σπανόν, γογ-*
γυλωτόν, ὄρνιν ὀπτήν, ψιλή-
725 *πλευρα διὰ ζωμοῦ, τεμάχια,*
δέλφακα ὀπτόν. θὲς τὸν δίσ-
κον μετὰ τρωξίμων, ῥαφάνους,
730 *ἡδύοσμον, ἐλαίας λευκὰς καὶ*

cenate; utique ille dignus est apud nos cenare. da salsum, sardinas, † suriacas, cyma cum liquamine et oleum Spanum, rapatum, gallinam assam, ofellas iuscellatas, copadia, porcellum assum. pone discum cum scarias, radices, mentam, oliuas albas et

---

Ma	Dipsinate	Cenate
	Pantosetinos	Vtique ille
	Axiosestin paremin	Dignus est apud nos
	Dipsine	Cenare
715	Dostaricion	Da salsum
	Trichius	Sardinas
	Lobia	Suriacas
	Ormeon	Cyma
	Metagarii	Cum liquamine
720	Ceeleon spanon	Et oleus pan
	Gongiloton	Rapatum
	Orninoptin	Gallinam assam
	Psilipleura	Ofellas
	Diazomu	Luscellatas
725	Tomachia	Copadia
	Delfaca opton	Porcellum assum
	Teston discon	Pone discum
	Metatroximon	Cum scarias
	Rafanus	Radices
730	Idyesmon	Menta
	Eleas leucas	Oliuas albas

Mb ‖ 711 Dypsinate ‖ 712 ethinos ‖ 714 Dypsine ‖ 720 Ceeleon ‖ 721 Congiloton ‖ 723 offellas ‖ 724 Dya ‖ 725 Thomachia ‖ 726 opcom ‖ 727 Thes ‖ 728 Meateroximon—scaridas ‖ 730 Ydiesmon ‖

712 profecto ille *PBV* ‖ 713 *ἐστί PBV* ‖ 715 *ταριχὸν P* ‖ 716 *τραχίους P*: *τριχίους B*: *τριχίδας V* ‖ 717 *λώβια V* ‖ lobia *PBV* labia *Hpt* ‖ *λόβια* <phaseolos> *συρμαίας* < > cas *Tr.* ‖ 718 *ὄρνιθον P*: *ὅρμηνον B*: *ὅρμινον V*: *ὄρμενον Hpt*: *ὄρνιθα Bch* ‖ auem *P*: cyma *BV* ‖ 719 liquamen *P* ‖ 720 *καὶ* — Spanum *om PBV* ‖ raparum *P* ‖ 722 *ὄρνιον ὀπτήν V* ‖ 723 *ψιλήπλευρα om P* ‖ offas *PBV* ‖ 724 *διαζῶμον P*: *διὰ ζωμόν B*: *διὰ ζωμοῦ V*: *διάζωμον Bch* ‖ viscelatus *P*: juscellatas *BV* ‖ 728 escariis *P*: scariis *B*: eduliis *V* ‖ 731 oleas *P* ‖

τυρὸν νεαρόπαστον, οἶδνα,
735 *μύκας. τοῖς ὑπηρετήσασιν*
δότε δειπνῖσαι καὶ τῷ μαγεί-
740 *ρῳ καὶ τραγήματα, ὅτι καλῶς*
ὑπηρέτησαν (?). *δότε ὕδωρ*
εἰς χεῖρας. κατάμαξον τὴν
745 *τράπεζαν.* <*δὸς*> *πρόσφατον.*
δὸς ἁπλοπότην. δὸς ἄκρατον.
πίωμεν νερὸν ἐκ τοῦ βαυκι-
δίου. κέρασον θερμόν. Εἰς
750 *τὸ μεῖζον; Εἰς τὸ μικρὸν ἡ-*

caseum praesalsum, tubera, fungos. ministrantibus date cenare et coco et bellaria, quia bene seruierunt (?). date aquam manibus. terge mensam. <da> temetum. da phialulam. da merum. bibamus recentem de gillone. misce caldum. In maiore? In minore libenter.

Ma	Cetiron	Et caseum
	Nearopaston	Prosalsum
	Ydna	Tubra
735	Muci	Fugi
	Tysiperetisasyn	Ministrantibus
	Doteidipnise	Date genera
	Cetomagiro	Et coco
	Cepragimita	Et uillaria
740	Oticalos	Quia bene
	Yperetisen	Seruierunt
	Dateidorischras	Date aquam manibus
	Catamaxontintra	Terge mensam
	Prosfaton	Mometum
745	Dosaplopotin	Da filiolam
	Dosacraton	Da meru
	Piomenneronectubaucidium	Bibamus recentem de gillone
	Cerasontermon	Misce caldum
	Istomezo	In maiore
750	Istonmieron	In minore

Mb ‖ 732 Cetyron ‖ 734 Idna tubera ‖ 736 Tysyperetisasin ‖ 737 Doteydypnise ‖ 738 Cethomagyro ‖ 740 Othi ‖ 741 Yperethysen ‖ 742 Dothechiras ‖ 743 Cathamaxontintrapezan ‖ 746 merum ‖ 748 calidum ‖ 750 Istomieron ‖

733 *νεόπαστον P*: *νεαροπαστόν BV*: *νεόσπαστον Bch*: *νεόπηκτον Hpt* ‖ recentem *P*: prosalsum *B*: recens aspersum *V* ‖ 734 *οἶτνα P* ‖ 735 *μύκητας PBV* ‖ 736 *τοῖς ὑπηρετήσασι PBV* ‖ 737 detis *P*: date *BV* ‖ ad coenandum *V* ‖ 738 coquo *PBV* ‖ 739 etiam *V* ‖ 741 *ὑπηρέτησε PV*: *ὑπηρέτησεν B* ‖ ministravit *PBV* ‖ 742 ad manus *PBV* ‖ 743 exterge *PBV* ‖ 744 recentem *PBV*: *Bch interpungit post πρόσφατον* recentem, *Hpt post τράπεζαν* mensam ‖ temetum *Tr* ‖ 745 phialam *PBV* ‖ 746 mere *P* ‖ 747 *πίωμεν* — gillone *om PBV* ‖ 748 calidum *PBV* ‖ 749 in maius *PB*: plus *V* ‖ 750 in paruum *PB*: minus *V* ‖ 750 *ἀσμένως P*: *ἡδέως BV*: *interpungendi hunc locum rationes prorsus diuersas, ut chartae parcam, non adnoto* ‖

δέως. ἐλπίζω γὰρ καὶ ἄλλην πεῖν. Ἐὰν ἐπιτρέπῃς, προ-
755 πίνω σου· καλῶς λαμβάνεις; Ἀπὸ σοῦ ἡδέως. Διὰ τί οὐ πίνεις; πίε κύριε. Ἤιτησα
760 καὶ οὐδείς μοι δέδωκεν. Δόθ' ἡμῖν γλυκέα πλακούντια. Ἀρκεῖ ἡμῖν. ἄγωμεν λοιπόν.
765 ἆψον κανδῆλαν. λαβέ. καλῶς ἡμᾶς ἔλαβες.

spero enim et aliam bibere. Si permittis, propino tibi; bene accipis? A te libenter. Quare non bibis? bibe domine. Postulaui et nemo mihi dedit. Date nobis dulcia placenta. Sufficit nobis. eamus iam. accende lampadam. accipe. bene nos accepisti.

Ma		
	Ideos	Libenter
	Elpizogar cealpin	Spero enim et aliam uidere
	Enepitrepis	Si permittis
	Propinosu	Propino tibi
755	Calos lambanis	Bene accipis
	Aposu ideos	Ate libenter
	Diatiupenis	Quare non bibis
	Piakyri	Viue domine
	Etisaceudysmydedocen	Postulaui et nemo mihi dedit
760	Dosiminglicia	Date nobis dulcia
	Placintia	Placenta
	Areumin	Sufficit nobis
	Agomen lypon	Eamusiam
	Abson candilan	Accende lampadam
765	Labete	Accipe
	Calosimachabes	Bene nos accepisti

Mb ‖ 752 *fol. 235 vo* ‖ 752 ecalpin ‖ 753 Ean ‖ 756 Aposyydeos ‖ 758 Pyachiri bibe: *corr. superscr.* uel uiue ‖ 759 Ethisa — mi ‖ 761 Plancinthia ‖ 762 Areumen ‖ 766 ymachabes ‖

752 *γὰρ τὴν ἄλλην ἰδεῖν P*: *γὰρ ἄλλην ἰδεῖν B*: *γὰρ τὴν ἄλλην ἰδεῖν σε V*: *καὶ ἄλλο πιεῖν Burs* ‖ enim aliam uidere *PB*: enim alias te uidere *V*: et aliam bibere *Burs* ‖ *P post ἰδεῖν* uidere, *BV post ἐπιτρέπῃς* permittas *interpungunt* ‖ 753 si permittas *PBV* ‖ 754 *σοι PBV* ‖ 755 *λαμβάνω* accipio *PBV* ‖ 755 *Bch post καλῶς, Hpt post σοι* (754) *interpung.* ‖ 757 et quid non bibis? *P*: ut quid non bibis? *BV* ‖ 759 petiui *PBV* ‖ nullus *PBV* ‖ 760 *δὸς* da *PBV* ‖ dulcem *PBV* ‖ 761 *πλακοῦντα PBV* ‖ placentem *P*: placentam *BV* ‖ 762 *ὑμῖν P*: *ἡμῖν BVHpt* ‖ nobis *PBV* ‖ sufffciat *B* ‖ 764 *ἄψον PBV* ‖ *λαμπάδα PBV* ‖ faculam *PBV* ‖ 765 *ἔλαβες P*: *λαβέ BV* ‖ sume *PBV* ‖ 766 *ἡμᾶς εἶχες PBV* ‖ nos habuisti *PBV* ‖

XI.

	Παιδίον, ἐλθέ, σύλλεξον ταῦτα, πάντα τοῖς ἰδίοις τό-	Puer, ueni, collige haec, omnia suis locis repone. diligenter ster-
770	ποις ἀπόθου. ἐπιμελῶς στρῶσον τὴν κλίνην. Στρώσαμεν. Καὶ διὰ τοῦτο σκληρόν ἐστιν;	ne lectum. Strauimus. Et ideo durum est? Excussimus et pul- uinum commoliuimus. Quoniam
775	Ἐξετινάξαμεν καὶ προσκεφάλαιον ἐμαλάξαμεν. Ἐπειδὴ γὰρ ὀκνηρῶς ⟨ἐποιήσατε⟩, ἃ ἀναγκαῖά εἰσιν, μηδεὶς ἔξω	autem pigriter ⟨fecistis,⟩ quae necessaria sunt, nemo foris pernoctet aut ineptiat. si alicuius uocem audio, non ei parco.
780	διανυκτερεύσῃ ἢ ἐκτρέψῃ. ἐὰν τινος φωνὴν ἀκούσω, οὐ τούτου συγχωρήσω. ἀνα-	

Ma		
	Perdion eltesyllexon	Puer ueni collige
	Tauta panta	Hec omnia
	Tisidiistopisa pothu	Suis locis repone
770	Epimelos	Diligenter
	Strosuntinclinin	Sterne lectum
	Strosamen	Strauimus
	Cediatutoscleronistin	Et ideo durum est
	Exetinaxame	Excussimus
775	Kaeproscefaleon	Et puluinum
	Amalaxamen	Commoliuimus
	Epidigarocniros	Quoniam autem pigriter
	Aananceaisin	Que necessaria sunt
	Midisexodianyctereus	Ne moreris per noctem
780	Jestrepsi	Aut nepte
	Eantinosfoniacuso	Si alicuius uocem audio
	Vtutusynchroriso	Non si parco

Mb ‖ 767 elthe ‖ 769 topysapotu ‖ 779 Misid *superscr.* dis ‖ 780 Lestrepsi ‖ 782 non sic parco ‖

768 *πάντα ταῦτα P*: *ταῦτα πάντα BV* ‖ ista omnia haec *P*: ista omnia *BV* ‖ *Bch ante τοῖς, Hpt ante πάντα interpungit* ‖ 772 *ἐστρώσαμεν PBV* ‖ 773 *καὶ διαυτό PBV* ‖ et ob ipsum *P*: et ob id ipsum *BV* ‖ 774 *ἐξετειάξαμεν BV* ‖ 775 et *PV*: etiam *B* ‖ 775 pulvillum *PBV* ‖ 776 volvimus *P*: molliuimus *BV* ‖ 777 *οὐκ ὀκνηρῶς P*: *ὀκνηρῶς BV* ‖ quia enim leviter *P*: quia enim segniter *B*: nimirum segniter *V*: quia enim non segniter *Hpt* ‖ 778 *εἰσὶν, ἐποιήσαμεν P*: *ἐστιν ἐποιήσαμεν V*: *ἐποιήσαμεν om B* ‖ sunt, fecimus *P*: fecimus *om BV* ‖ 779 *διανυκτερεύῃ PBV*: *διανυκτερεύσῃ Hpt* ‖ nemo extra pernoctet *PBV* ‖ foris *Tr* ‖ 780 *ἢ ἐξέλθῃ* aut exeat *PBV* ‖ *ἢ στρεφθῇ* aut reptet *Tr* ‖ 781 *φωνῆς PBV* ‖ si cuius *PBV* ‖ audiero *PBV* ‖ 782 *τούτου om PBV* ‖ non parcam *PBV* ‖

785 *λάβεσθε ὑμᾶς, κοιμᾶσθε καὶ ἀλεκτρυοφωνίῳ ἐξυπνίσατέ <με>, ἵνα ἐκδράμω.*

recipite uos, dormite et in galli cantu excitate me, ut excurram.

Ma	Anabestheimas	Recipe nos
	Cymaste	Dormite
785	Kaialectriofonion	Et in gallicantu
	Exipnisate	Excitate me
	In aecdramo	Vt excurram
788	EXPLICIT SERMO TERCIUS	

Mb ‖ 784 Cymasthe ‖ 788 Explicit Sermo Tercius *om* ‖

783 *ἀναλάβετε ἡμᾶς PB*: *ἀναλάβετε ὑμᾶς V* ‖ recipite uos *PBV* ‖ 784 quiescite *PBV* ‖ 785 *ἀλεκτρυοφωνίᾳ PBV* ‖ et gallicinio *PBV* ‖ 786 *με ἐξυπνήσατε PBV* ‖ me *om P*: me excitate *BV* ‖ *P subscribitur τέλος* finis. *post quam subscriptionem sequuntur in P hi uersiculi notissimi:*

τὸν δακτύλοις γράψαντα, τὸν κεκτημένον,
τὸν ἀναγινώσκοντα σὺν προθυμίᾳ,
φύλαττε τοὺς τρεῖς, ὦ τριὰς τρισολβία.

Adnotationes.

u. 2. Versiculos 2—7 omisi, cum satis appareret nihil esse nisi uanas discipulorum exercitationes uel glossemata ad synonymorum rationem pertinentia.

u. 14 ,*μήτε*' quod *MabPB* exhibent, Hauptius nulla ratione allata in *μηδέ* mutat, quod mirandum est, cum ipse in loco simillimo Interpret. Montepessul. (opuscul. II 443, 4) illud *μήτε* intactum reliquerit. Iterum et tertium simili modo peccavit in u. 49 et 677.

u. 15 ,*δύνασθαι* posse' licet suspectum sit atque uel in sermone uulgari qui dicitur (et ad defensitandas codicum deprauatissimas lectiones iam saepius nimisque temere usurpatur) uix tolerabile anacoluthon, tamen corrigere nolui, cum eadem licentia inueniatur in Interpretamentis Montepess. (In opuscul. Hauptii II 443, 5).

u. 19 ,*τῇ ἐμῇ κακοπαθείᾳ καὶ φιλοπονίᾳ*'. datiuum contra Hauptium retinui, cum hanc lectionem, quod Hauptius non potuit scire, antiquissimam esse codicum *Mab* consensus doceat. nihil nisi ludimagstri cuiusdam aut discipuli Latinismus sit constructio an proprium aliquod sermonis uulgaris hic lateat, mihi non plane constat. sed fortasse aliam comprobes explicationem: datiuum graecum enim et ablatiuum latinum statuas causalem aut instrumentalem uim habere ita ut ,*ἐφεισάμην* peperci' artius cum sequentibus iungendum et patrio sermone interpretandum sit:, bei meiner Anstrengung und meinem Fleisse habe ich nicht unterlassen zu . . . . .'

u. 23. ,*τρισίν*'. paragogicum cum codd. *Mab* passim ante consonantes habeant, hic et aliis locis retinui. eundem usum animaduertis in Interpret. Pseudodositheanis a Boeckingio editis. cf. Liebholdii dissertationem in ,Neue Jahrb. für kl. Philol.' 1881, 553 et Maasenium in ,Leipziger Studien' 1881, 1—64.

u. 27. *συγγράψαι* conscribere<m>. Licet codicum lectionem ita explicare possis, ut, primo ,*συγγράψω* conscriberem' scriptum fuisse statuas, deinde litteram ultimam uerbi Latini intercidisse, tum Graecam nocem secundum Latinam in infinitiuum mutatam esse, tamen a codd. *Mab* consensu nolui recedere. Exempla particulae *ὅπως* infinitiuo coniunctae exhibent Menander Protector: *βουλεύσασθαι ὅπως δὴ τὰ ὅπλα καταθέσθαι* (ed. Bonn. 391, 22) et Interpretamenta Leidensia: ,*Ἐγένετο νόμος, ὅπως* . . . . *συῤῥαφῖναι* . . . . *κατενεχθῖναι* . . . . *βληθῆναι* (Dosithei Magistri Interpret. liber tertius, ed. E. Böcking, p. 20). Minus mihi liquet quomodo haec constructio ex ipsa linguae Graecae historia explicanda sit. Boucherie, qui *ὅπως* temere in *ὥστε* mutat, nodum discindit, non soluit.

u. 49. ‚eczezitimenon‘, quod *Mab* exhibent, minime Graecum atque iis temporibus, cum magistri uel discipuli Graeca Latinis accuratissime congruere uellent, scriptum esse apparet. malus emendator quisquis fuit debuit saltem scribere: *μᾶλλον ἐκζεζητημένον*, quod haesitans in textum recepi. plura de hac magistrorum ratione Graeca Latinis uel Latina Graecis ad uerbum exprimendi neque praeceptorum grammaticae neque linguarum proprietatum ratione habita Lachmannus exponit in commentatione, cui index est ‚Versuch über Dositheus‘ (Klein. Schrift. II 200). cf. etiam Bursianum in recensione, quam scripsit de libello Caroli Lange ‚De nexu inter C. Julii Hygini opera mythologica etc.‘ in ‚Jahrb. für kl. Philologie‘ 1866, 769 sqq. similes rationes quales illi ludimagistri cum damno haud mediocri nonnullorum textuum in usum uertebant, profiteri audet uel proximo saeculo Verweius, qui in ‚Noua methodo docendi Graeca‘ a. 1737 colloquia e Vulcanio repetiit. cf. uol. ultimum thesauri Londinensis, ubi Verweii praefatio p. 429—431 iterata est.

u. 65. ‚*ἄρχομαι* incipiam‘ cum Boucherio, ‚incipio‘ scribas minime necesse est; immo hic locus ex illis esse uidetur, quos magistri posteriores, omnia ad uerbum exprimere studentes, commutare obliti sunt; similem translationis licentiam habes in *Mab* u. 132; 358; 400; 448; 575; 676; 782. hoc loco temporis incongruentia confirmatur glossario codicis Vossiani L. f. 26, ubi sub littera I habes ‚Incipiam archome‘, quae glossa ut multae aliae huius glossarii e colloquiis Monacensibus petita est. u. ‚De codicibus etc.‘ p. 41 sqq.

u. 74. ‚*εὐχερέστερον* facillime‘ uidetur licentia uel error librarii esse; nam uix statuas comparatiuum sine articulo hic eam uim (superlatiui scilicet) habere, quam in lingua recentiorum Graecorum comparatiuum praeposito articulo inuenisse constat.

u. 77 ‚*λαλεῖν* loqui‘ nescio cur Hauptius non receperit, cum infinitiuus praecipue in commate Graeco pernecessarius sit.

u. 85 ‚Huc usque Prologus. Incipit ordo locutionum‘, uerba a redactore quodam adposita esse imprimis Graecae translationis absentia docet.

u. 87. iam incipit editio V u l c a n i i eiusque emendationes inconsultae, ut u. 88 ‚expergefactus sum‘ pro ‚uigilaui‘ uel ‚euigilaui‘. quarum cum iam in libello De codicibus conscripto (p. 56 sqq.) demonstrauerim naturam generalem et rationem, in sequentibus raro breuiterque eas perstringam.

u. 95. ‚*καλίγια* caligas‘. uerba ‚*καλήγιον*‘ et ‚*καλίγιον*‘ cum Du Cangius, complura exempla proferens, seiungat, scripturae discrepantiam equidem credo nullius momenti esse.

u. 103 ‚*ἐνιψάμην* laui‘ tempus subito mutatum (*νίπτομαι. ἐνιψάμην*) e scholae usu i. e. declinatione docenda ortum esse credo. similiter explicandum est (u. 113, 116) ‚*ἐνεδυσάμην* — *ἐνδύομαι*‘ et (u. 185, 186), *ὀνόματα γράφουσιν* — *στίχους ἔγραψαν*.

u. 105 ,ἀπέθηκα τὴν ἐγκοίμητραν deposui dormitoriam'. neque ,ἐγκοίμητρα' neque ,dormitoria' in lexicis inueniuntur, quae tantum ,ἐγκοίμηθρον, ἐγκοίμητρον' et ,dormitorium' cum alia significatione praebent: sed cf. Interpr. Montep. cap. de uestibus ,ἐνκοιμηθρον, dormitorium' (Bouch. 435) et Interpr. ab H. Steph. edit. item cap. De uestimentis ,dormitoria ἐνκοίμητρα' (c. 272).

u. 112 ,ἀναβόλαιον pallam'. pallam fuisse ,ἀναβόλαιον' (Umwurf) demonstrat Becker (,Gallus' III. ed. III, 188).

u. 115 ,λευκόν'. λευκήν, quod *MabPB* exhibent, e Latino ,albam' uel e uoce perperam cum sequente ,φελόνην' coniuncta ortum esse uidetur.

u. 116 ,φελόνην paenulam'. φελόνη pro φαινόλης, quae quidem antiquior forma e lexicis notior est, etiam Interpret. Montep. (Bouch. 314; 319; Haupt. 444; 446) atque in capitulo ,De uestimentis' Interpretamenta Monacensia (Mab feloni) et Leidensia (codd. φελόνης) et Int. ab H. Steph. edita (ed. φαιλόνη) habent, idemque editor in alio glossario (col. 651) ,φαινόλης, τὸ φελόνιον penula' exhibet; sed ,φενόλη', quod in Interpretamentorum Montep. alio loco (Bouch. 434) et in his quoque Interpretamentis (u. 257) est aliaque testimonia docent Graecos duabus uocibus usos esse. sermonis uulgaris uero magis proprium fuisse φελόνη siue φελόνιον ostendit recentioris linguae uox φελόνι (φαιλόνι) = φαινόλης. haud parui momenti est etiam, quod in glossa ex Henr. Stephano supra allata deminutiuum a φελόνη, non a φαινόλης deriuatum est; uerba enim deminutiua (loco uocabulorum primitiuorum) semper uulgarem quandam indolem habere constat. Bursianus bene opinatur metathesin in hoc uocabulo extrinsecus inuecto ex illa quam dicunt etymologia uulgari (a φελλός) oriundam esse. cf. Theodori Birt, ,Das antike Buchwesen' p. 65; 69; 209, 2.

u. 125 κατεφίλησα. *Ma* exhibet ,catefilasa' et similiter u. 130 ,cate filasen', itidemque habent *Mab* u. 244 ,egrigorasa'. quamquam in his formis illa recentioris linguae inclinatio uerba contracta ad normam uerborum in -ζω (-άζω, -ίζω) desinentium commutandi inesse uidetur — cf. G. Hatzidakis comment. ,Zur praesensbildung des Neugriechischen', Kuhns Zeitschrift 27 (1882) p. 71 sqq. et K. Krumbacheri comment. ,Ein irrationaler Spirant im Griechischen', Sitzungsber. der bayer. Akad. d. Wissensch. 1886 p. 415 sqq. — tamen nolui has formas, quarum usus in colloquiis parum sibi constaret alioque loco non confirmaretur, in textum recipere.

u. 127 ,in scola' quod *Mab* exhibent, non retinui, cum littera ultima m facile potuerit intercidere. aliter res se habet, cum in Graecis, ut saepius in colloquiis, ἐν pro εἰς legimus. cf. adnot. ad u. 213.

u. 134 ,χαμπτροφόρος scriniarius'. cf. Interpret. Monac. cap. ,de ludo litterarum': ,camptoforos capsarius', ubi item ,χαμπτροφόρος (uel fortasse χαμπτριοφόρος) capsarius' legendum est. cf. gloss. Cyrilli (Corp. gloss. Lat. II 338, 14): χαμπτροποιος campsarius.

u. 137 ,παραγραφίδα praeductorium'. cf. Polluc. On. IV 18; X, 59 et Grasbergeri librum, cui praefixit, Erziehung und Unterricht' etc. II 310.

u. 138 ,τῷ ἐμῷ τόπῳ' pro ,ἐν τῷ ἐμῷ τόπῳ' Latinismum esse dicas, sed ob codd. consensum retinui.

u. 141 ,παραγράφω praeduco' e ,perigrapho preduco' (*Mab*) restitui, locum respiciens colloquii Leidensis ,παραγράφειν οὐκ οἶδα· σὺ ἐμοὶ παράγραψον: praeducere nescio; tu mihi praeduc' (Bö. p. 93). cf. Grasbergeri l. l. II 309 et Theodori Birt ,Das antike Buchwesen' p. 91 sq.

u. 142 ,πρὸς τὸν ὑπογραμμόν'. ,ὑπογραμμοὶ παιδικοί uocabula, exercitationis causa praescripta. Cl. Alex. p. 675. Eustath. opusc. p. 18, 1 ὡς ἐν ὑπογραμμῷ σκιαγραφῶν καὶ ὑποχαράσσων θεῖα τυπώματα' thes. Henr. Steph. cf. Grasberger l. l. II 303, qui et Bentlei opusc. philol. p. 492 laudat.

u. 147 ,ἐχάραξεν induxit.' cf. Corpus gloss. lat. II 475, 33: ,χάραξον induce χαράσσω induco cancello' et Interpret. Monac. libr. II. cap. De ludo litterarum (*Ma* fol. 216r): ,Charaxe inducere', quae glossa sane ex ipso colloquio desumpta est, ut in libello De codicibus etc. p. 46 exposui. E locis laudatis apparet verbum ,χαράττω induco' significare: ausstreichen, durch Ziehen von Furchen die Schrift zerstören, quod Itali etiamnunc ,cancellare' dicunt.

u. 151 ,alio' cf. Neue ,Formenlehre' II 217 et Buecheler ,Grundriss' § 295.

u. 154 ,ἀπέδωκα reddidi'. hoc uocabulum monendum est terminum technicum, ut dicere consueuimus, scholae ipsius esse. eandem uim uocabulum credo etiam habere in fine mutilato disputationis forensis (Boe. p. 63). cf. etiam Boe. p. 93 et H. Steph. col. 289. Grasberger. l. l. II 407 s. u. ,aufsagen' tantum ,ἀποστοματίζειν reddere' habet.

u. 171 ,ἀναδίδωμι reddo'. cf. Corp. gloss. lat. II 48, 49: dictat ἀναδίδωσιν, ὑπαγορεύει.

u. 186 ,στίχους ἔγραψαν'. Hauptius tempore mutato perturbatus post στίχους interpungit. meam interpunctionem comprobes, si legeris, quae ad u. 103 de hac temporum mutatione dixi.

u. 189 ,classe' cum *Mab*, non ,ordine' (*PBV*) scribendum esse arbitror; nam classis ui ordinis cuiusdam scholae apud Quintilianum (classem ducere = primum esse) et alibi, ordo autem hac significatione nusquam reperitur, et hoc quoque loco non uidetur ortum esse nisi e conuersione uocis Graecae nimis subtili. cf. item coll. H. Steph. col. 291 ,per duas classes κατὰ δύο τάξεις'.

u. 190 ,ἅμιλλαν dictatum'. cf. Corpus gloss. lat. II 48, 46: dictatum αμιλλακαι. αναδεδομεναι. καιμαθηναι (ἀναδεδομένον καὶ μάθημα Salmas. in Vopisc. Carum p. 786b, quod iam Hauptius adnotauit). Eandem glossam ,ἅμιλλα dictatum' habent Interpret. Montep. (Bouch. p. 448) et Monac. (in cap. De ludo litterarum) et Leidens. (in cap. De studiis).

u. 195 ‚γλώσσας linguas'. eandem ‚linguae' uim habes apud Quintilianum 1, 1, 35 (‚lingua secretior').

u. 210 ‚ἀπέλυσεν dimisit.' uid. Grasberger. l. l. II 250.

u. 213 ‚ἐν τῷ οἴκῳ domi'. hoc loco ut passim magister, qui Interpretamenta Monacensia in ultimam formam redegit, idem quod plurimi scriptores posterioris temporis peccauit, cum praepositiones εἰς et ἐν, hoc est rationem quietis et motionis confunderet. idem ‚ἔρχομαι ἐν' aliaque huius generis ut apud plerosque Byzantinos, ita etiamnunc in actis diurnis recentiorum Graecorum cottidie inuenias, atque ut hodie peccatum praecipue eorum est, qui linguae maiorum non satis periti tamen quasi colore antiquo orationem illustrare temptant, similiter etiam illis temporibus iste error non uulgaris quidem sermonis, sed scriptorum antiquitatem affectantium proprius fuit. cf. quae de hoc furore scholastico dixi in ‚Kuhns Zeitschrift' 27 (1884) p. 544.

u. 218 ‚σχάδια caricas'. in Interpr. Monac. cap. ‚De secunda mensa' legitur ‚schades caritas' (*Mb* scades caritas) et in eodem capite Interpr. Leid. ‚σχαδης caricas' (leg. σχάδες caricae). cf. adnot. ad u. 518 (σχάραν).

u. 235. 236. ‚ὁμιλία, ἀναστροφή, τριβή sermo[ne], conuersation[e], usus . . ., locum quominus coneris sanare scribendo ‚ὁμιλίᾳ καὶ ἀναστροφῇ τριβὴ καθημερινὴ sermone et conuersatione usus cottidianus' prohibere uidetur pluralis in subsequente enuntiato ‚ἐπειδὴ ἀναγκαῖά εἰσιν quoniam necessaria sunt'; potius statuas, quod amicus Traube bene uidit, librarium ‚usus' participium esse ratum sermonem disturbasse.

u. 244 ‚egrigorasa'. cf. adnot. ad u. 125.

u. 272 ‚τοῦ φίλου αὐτοῦ'. retinui genetiuum, qui mihi hoc loco uulgaris sermonis quasi stigma esse uidetur. genetiuum enim in rustica Graecorum lingua passim datiuum summouisse scimus. cf. etiam u. 671 (ἐκείνου), 782 (τούτου).

u. 277 ‚est te uidere'. cf. Petronium 67, 21 ‚est te uidere?'

u. 281 ‚συγχαίρομαί σοι'. medium retinui, cum neque barbarismus offendat in hujus libelli dictione et aliis quoque locis (u. 443 et 445) idem inueniatur.

u. 293 ‚quale', quod *Mab* exhibent, ita explices, ut primo statuas ‚negotium' scriptum fuisse, tum librarium (codicis *Mx* uel antiquioris archetypi) in ipso describendo, ut πρᾶγμα quam accuratissime redderet, ‚negotium' in ‚res' commutasse, uocabuli praecedentis ‚quale' oblitum.

u. 301 ‚ὥρισαν dederunt'. *BPV* ut passim magis ad uerbum conuertentes ‚ἔδωκαν' praebent. quid rectius et antiquius sit, nemini dubium erit.

u. 303 ‚apofasiterumeni sententia dicitur'. locum difficilem neque Boucherie neque Hauptius enodauit. nam ‚ἀπόφασις εἰρημένη sententia dicta' quod prior recepit, nihil ualet, cum illa sententia

nondum dicta sit; neque uero id quod Hauptius scripsit ,ἀποφάσει εἰρημένῃ sententia dicta' magis ad sententiam quadrat; nam hic certo non agitur de sententia, qua diem iudicii constituunt (uertas nempe lectionem Hauptii ,nach einem bekannt gegebenen Beschlusse') sed de sententia sine arbitrio, quo causa ipsa diiudicatur. idcirco legimus paulo infra ,ἀκούσωμεν τὴν ἀπόφασιν audiamus sententiam' (u. 353). quae cum ita sint legendum esse credo ,ἀπόφασιν ἐρούμενοι sententiam dicturi'. ,apofasinerumeni' a codd. *Mab* lectione ,apofasiterumeni' una tantum littera discrepat; medium autem inauditum ,ἐρούμενοι' ideo minus offendet, quod in huius libelli dictione etiam alias medium quoddam barbarum pro actiuo inuenitur (u. 281; 443; 445). Bursianus coniecit ,ἀπόφασιν κληρούμενοι uel ἀ. τηρούμενοι', quod equidem credam cum uerbis Latinis parum congruere.

u. 317. 318 ,juxta tuam uictoriam'. hic nihil, opinor, latere potest, nisi ,iuxta stoam Victoriae'. uox Graeca in Latinis non magis offendit, quam supra uox Latina ,φόρον' in Graecis.

u. 319 ,post modum cum ibi uenio' i. e. ,post modicum ibi uenio'. hanc dictionem uere uulgarem tantum *Mab* integram retinuerunt; ceteri locum ad melioris Latinitatis rationes emendatum habent: ,paullo post ibi accedo' *P* et immo ,paullo post illuc uenio' *BV*.

u. 320 ,ἐν νῷ'. uix e lectione codicis *Ma* ,en mni' ,ἐν μνήμῃ' restituendum est quod neque interpretamento latino neque Graecitati apte conuenit.

u. 322. ,ἐμοὶ μελήσει mihi pertinet'. de temporum discrepantia uide adnot. ad u. 65. cf. Colloquium cod. Harleiani 5642 fol. 31ᵇ ,τί σοι ἀνήκει; quod tibi pertinet?'

u. 328 ,τιμητικόν honorarium'. ,δικολόγῳ τιμικῷ causidico honorario' quod *BPV* exhibent atque Boucherie et Hauptius receperunt, non iam retineas, cum neque quidquam sciamus de ,causidicorum honorariorum' condicione neque uocem ,τιμικός' in lexicis inueniamus.

u. 360. 361 ,χρήματα εὐκαιροῦντα'. cf. corpus gloss. latin. II 317, 32 ευκαιρω uaco, ευκαιροσησχολαζουσα uacua.

u. 372 ,χειρογράφησόν μοι caue mihi'. χειρογραφῶ, uerbum admodum rarum, inuenitur eademque uoce Latina redditur in Pseudodositheana disputatione forensi, Bö. p. 56 ,εἰ μὴ ἄλλως . . . χειρογραφηθῇ nisi aliter . . . . caueatur'. cf. corpus gloss. latin. II 98, 48: cautum ασφαλες. χειρογραφον et II 98, 51: cauisti ησφαλισω εχιρογραφησας. altera glossa e colloquio huius simili sumpta esse uidetur. eiusmodi coniunctionem et necessitudinem quandam Interpretamentorum Pseudodositheanorum cum gloss. ,Philoxeniano' et ,Cyrilliano' passim quamquam animaduerti, tamen cum accuratius rationem non perscrutatus sim, nihil possum nisi rem breviter indicare. facillime tamen credo ita rem explicandam esse, ut

magistros statuas ea glossaria una cum colloquiis in scholis usurpare consueuisse.

u. 387 ‚ὥς σοι ἀποδώσω cum tibi reddidero‘. uerbum *ἀποδώσω* hic non futurum, sed aoristi uulgaris ‚ἔδωσα‘ modus coniunctiuus interpretandus erit. Aliter hunc locum Bursianus explicandum esse censet: ‚Bei temporaler Auffassung des ὡς = cum wird der Zusammenhang gestört; ich glaube daher ὥς in demonstrativem Sinne (‚so‘ nämlich *δοκίμως*) auffassen und für cum etwa sic herstellen zu müssen‘.

u. 395. 396. ‚Epelagis caruisti‘ *Mab.* locus difficilis, quem *PBV om,* explicandus esse uidetur ‚debita soluisti et iam liber es‘ (du bist der Verpflichtung ledig, du hast die Sache los). Si quid nouisti rectius illis, candidus imperti.

u. 411 ‚ποῦ μένει‘. uerbum μένω eandem prorsus uim ‚habitandi‘ ‚morandi‘ habet in lingua recentiorum Graecorum.

u. 413 ‚ambula‘. ad exempla a Diezio in ‚Etym. Wörterbuch‘ s. u. andare‘ laudata hunc locum utpote multo antiquiorem bene adicias.

u. 417 ‚Idu ostiarios Ecce ostiarius‘. ‚ostiarios‘. puto ex ‚othiroros‘ ortum esse, quod etiam magis comprobatur codice *Mb*, qui ostiorios‘ exhibet. fortasse ad uerbum corrumpendum etiam illa quam in libello ‚De codicibus etc.‘ castigaui contentio et insania uerba Graeca quasi latinizandi ualuit.

u. 421 ‚cecinos‘. hac cod. *Mb* lectione comprobatur, quod G. Curtius in ‚Studiorum‘ uolumine I 277 sqq. de pronuntiatione dicit e crasi colligenda, eo tantum tempore uidelicet, quo diphthongus in *καὶ* pronuntiabatur, *κἀκεῖνος* fieri potuisse. idem ‚cecinos‘ habent *Mab* u. 437.

u. 428. ’ς τὰ δεξιά ad dextera <m> . aphaeresin ’ς, cum passim (u. 441; 450; 462; 466; 587) in *Mab* reperiatur atque uulgaris pronuntiationis, ut recentioris linguae usus docet, propria sit, omnibus locis retinui. ad Latinum cf. Ital. ‚a destra‘, Gall. ‚à droit‘.

u. 429 ‚εἰ μέντοι γε si tamen‘. similiter legimus in Interpr. Leidensibus (Boe. p. 3) ‚εἰ μέντοι θέλομεν si tamen uolumus‘. cf. Corpus gloss. lat. II 185, 8: siquidem ειμεντοιγε.

u. 432 ‚βλέπε τίς ἐστιν‘. aoristum exspectes atque dicas Graecum e Latino ‚uide‘ ad uerbum expressum esse; sed cum aliis quoque locis (u. 618; 660) idem inueniatur, retinendum esse censui soloecismum. cf. Pseudodositheanas Diui Adriani sententias: βλέπε οὖν ἵνα τάχιον ἔλθῃς uide ergo ut celerius uenias (Boe. p. 20).

u. 445 ‚χαιρομένους gratulantes‘. magis exspectes ‚*συγχαιρομένους*‘, quod uerbum u. 281 et 443 habes.

u. 446 ‚περὶ τῆς σωτηρίας αὐτοῦ ad salutem eius‘, ‚ad‘ errorne sit librarii an usus sermonis uulgaris quis diudicet?

u. 453 ‚paremu praeme‘ = παρ’ ἐμοί; οι in *Mab* saepe litt.

u transcribitur. sed fortasse et hic et similibus locis (u. 655; 754) genetiuum retineas, utpote qui in colloquiis etiam alias pro datiuo inueniatur (u. adn. ad u. 272). ,prae me', quod hic stare non potest, e compendio male intellecto ortum esse uidetur. *Mb* suo periculo ut solet ,mecum' scripsit.

u. 459 ,temporius' *Ma PB* : ,temperius' *Mb*. utrum praeferendum sit, non diiudicauerim, licet Ritschelius, studio quo saepe tenebatur omnia exaequandi nimis constrictus, multus sit in demonstrando nil probari posse nisi ,temperius'. (in C. Suetonii Tranquilli rel. ed. Reifferscheid 1860 p. 507 sqq.) cf. Corpus gloss. latin. II 196, 33: temporius *ενωροτερον*; II 301, 9: *ενωρστερον* temperius.

u. 467 ,*τίποτε ἀγοράσωμεν* aliquid emamus'. memorabile exemplum uocis ,*τίποτε*' (aliquid), quae uox in sermone Neograeco similiter Gallico ,rien', negatione (*δέν*) praeposita, ,nihil' significat, tamen — praecipue in interrogatione — absolute quoque eademque ui (= aliquid) stare potest.

u. 470. 471 ,*πόσον ὁ ἰχθύς. Δηνάρια δέκα.* quantum piscis. Denarios decem'. quantum fieri potuit censui codd. lectionem hic seruandam esse, cum nihil facilius fuisset quam omnia ad bonae Latinitatis rationes mutare. ichthyopolam respondentem anacoluthon ,*δηνάρια δέκα*' committere mihi quidem minime mirum est; Latina uerba autem ita explicaueris, ut uerbum ualendi aut aliud eiusmodi supplendum esse statuas.

u. 473 ,*ὕπαγε* refer'. uerbum *ὑπάγω* et transitiue et intransitiue, ut nos dicere consueuimus, usurpari ignorauit qui ,refer' in ,perge' (*PBV*) mutauit sententiamque enuntiati sequentis (,ut possimus ire' . . . .) sustulit. uerbum hanc primigeniam uim transitiuam adhuc conseruat ita ut ,*τὸν πῆγε 'ς τὸ σπίτι*' significet ,eum conduxit domum'. eundem uerbi usum habes paulo infra u. 486.

u. 481 ,*δωράκινα* persos'. uox *δωράκινον*, e latino d u r a c i n u m ducta, inferiore aetate, paretymologia quadam in *ῥωδάκινον* (*ῥοδάκινον, ῥοδο-*) corrupta est. cf. V. H e h n ,Kulturpflanzen und Haustiere' 3. ed. p. 372 et G. N. H a t z i d a k i s, *Ἀθήναιον* 10 (1882) 6.

u. 483 ,*τριχόκκια* tuberes'. in colloquio ipso u. 734 legitur ,idna tubera' i. e. *οὖδνα* (s. *ὕδνα*) tubera' itemque in Interpret. Monac. capite ,De escis': ,ydna tubera', in Interpret. Montepess. (ed. Bouch. p. 408): ,*ὕδνα* tubera', in glossario ,Philoxeni': Tubera terrae *υδνα*, in glossario ,Cyrilli': *Υδνα* haectubera singularia non habet (Corpus gloss. latin. II 202, 47 et 462, 3). uox latina latet etiam in glossario graeco-latino Laudunensi ab E. Miller in ,Notices et extraits' 29, 2, 1—231 edito, ubi p. 93 pro ,*ΟΥΟΝΟΠΩΡΑ* tu vera' legendum est: *οὖον, ἡ ὀπώρα* tubera. Sed nostro loco de alia re agi et forma masculina uocis latinae et discrepantia uocabuli graeci docent. tuberem (gen. masc.) docent lexica pomum esse tuberis i. e. arboris, quam Itali ,azzeruolo' uocant; tamen scrupulus mihi remanet propter uocem graecam, cuius aliunde formam deminutiuam non nouerimus. Bursianus coniecit, fortasse scribendum

esse: πραικόκια (ex latino ‚praecocia' ductum; cf. V. Hehn Kulturpflanzen und Haustiere 3. ed. p. 372). Sed aliud significant tuberes, aliud πραικόκια.

u. 501 ‚Cethideon et apparatum'. quid sub uoce Graeca lateat, equidem non credo certe inuenisse. praeter ‚καὶ τὸ ἐπιτήδειον' quod recepi etiam ‚καὶ τὸ δέον' conieceram.

u. 502 ‚Istus lichinus'. λυχίνους non ausim in textum recipere. uid. quae de hac anaptyxi dixi in libello De codicibus etc. conscripto p. 63 sq et in commentatione ‚Beiträge zu einer Geschichte der griech. Sprache', Kuhns Zeitschrift 27 (1884) 513 sqq.

u. 507 ‚Kemel adnon Et nigrum'. μελαδνός cum nullo alio loco inueniatur, uix in textum recipias; recte fortasse statuas librarium quendam, uocem synonymam πελιδνός in mente habentem terminatione -δνός etiam μελανός exornauisse.

u. 511 ‚anthraces carbones' (accus.). ἄνθρακες pro ἄνθρακας errorne sit librarii an uestigium sermonis uulgaris, haud facile statuendum erit, cum in talibus quidem rebus codd. Monac. parum sibi constent. cf. J. Psicharis, Essais de grammaire historique néo-grecque I (1886) p. 85 sqq.

u. 514 ‚Σκεύγη = Σκεύη'. De hoc γ cf. libellum, quem inscripsi ‚Ein irrationaler Spirant im Griechischen', Sitzungsber. d. bayer. Akad. d. Wiss. 1886 p. 359—444. Scriptoribus de γ irrationali disserentibus, quos l. l. p. 363 sq. attuli, nunc addas: W. Chappell, Archaeologia 46 (London 1880—81) 393; V. Jagic, Arch. f. slav. Philol. 7 (1884) 648 (de slavico *Evga* = *Εὖα*); H. Schuchardt, Zeitschrift f. german. u. roman. Philol. 1887 N. 4; G. Meyer, Berliner philol. Wochenschrift 1887 N. 27; W. Meyer, Deutsche Literaturzeit. 1887 N. 30 et commentarium de grammatica Simonis Portii, Bibl. de l'école des hautes études 78 (1889) 243 sqq.; J. Psichari, Revue critique 1888 N. 46, p. 364 sqq; G. Hatzidakis, Kuhns Zeitschr. N. F. 10, p. 370 sqq. et *Τὰ κατὰ τὴν ἑορτὴν τῆς πεντηκονταετηρίδος τοῦ ἐθνικοῦ πανεπιστημίου ἐκδιδόμενα, Ἀθήνησι* 1888 p. 196 sqq; Techmer, Zeitschr. f. allgemeine Sprachforschung 4 p. 243 sq; Alb. Thumb, *Ἀθηνᾶ* 3 (1891) 108 sqq.

u. 518 ‚σχάραν craticulam'. eandem formam legis in ipsorum Interpretamentorum Monacens. cap. ‚De ferreis': (*Ma* Acara Craticula; *Mb* Scara craticula) itemque in eodem capite Interpretamentorum Leidens. (σχαρα graticula; Sang. craticula). cf. C. Foy, Lautsystem p. 118.

u. 585 ‚Diaton peton Propter lumen'. loci difficillimi mihi uideor sanationem inuenisse. scribendum esse credo:

Διὰ τοῦ πτεροῦ Per pteroma.

graeca uerba cum passim in codd. Monac. magis corrupta sint quam latina, ne hic quidem mireris paululum iactata esse; sed etiam Latinum comma, ‚Per pteroma' in ‚Propter lumen' commu-

tari potuit in codice, ubi exempli causa e ‚nemoextrapernoctet‘ ‚ne moreris per noctem‘ factum est (u. 779). Traube amicus coniecit: *διὰ τῶν περιστόων* per inter<co>lumnia.

u. 611 ‚*Προπνιγέα*‘. Bursianus conferre iubet Vitruu. de arch. V 11, 2.

u. 614 ‚*ἄλειψε* unge‘. formam imperatiui uulgarem codicis fide fretus retinui. in ipso colloquio cf. u. 640 ‚*περίζωσε*‘; 647 ‚*συνάξετε*‘.

u. 614 sqq. ad rem ipsam h. e. ungendi, fricandi etc. consequentiam cf. Cels. c. 4 a Beckero in libro, qui ‚Gallus‘ inscribitur (3. ed. III 95) laudatum.

u. 627. Cf. Corpus glossar. latin II 72, 54: Fomentame *καταντλησουμε*.

u. 645 ‚*ἐπικάρσιον* amiclum‘. cf. Interpret. Monac. cap. De uestimentis ‚*ἐπικάρσιον* amiclum‘; Interpr. Leid. id. cap. ‚*επικαρσιν* (*επικασιν* Leid.) amiclum‘; Interpret. Montep. ‚*επικαρσιαν* amicula‘, ubi Bouch. (319) ‚*ἐπικαρσίαν* amiculam‘, rectius Hauptius (447) ‚*ἐπικάρσια* amicula‘ emendat; Interpret. Henr. Steph. c. 271 ‚amiculum *ἐπικάρσιον*‘. de syncope litterae u uid. Corssenii, Aussprache, Vokalismus und Betonung der lateinischen Sprache, 2. ed., II 523—525 et Schuchardtii ‚Vocal. d. Vulgärl.‘ II 403.

u. 663 ‚*ποτῆριν* calice<em>‘. locos grauissimos, quibus uiri docti de his formis in —*ις* et —*ιν* exeuntibus locuti sunt, collegit R i t s c h e l i u s ‚De declinatione quadam latina reconditiore‘ p. 3. nunc adicias C. F o y ‚Lautsystem‘ p. 126 sqq.; J. P s i c h a r i, Essai de phonétique néo-grecque, Mémoires de la société de linguistique 5 (1884) 378; G. H a t z i d a k i s, Kuhns Zeitschrift N. F. 11 (1890) 109 sqq. uoces in *ιν* = *ιον* cadentes imprimis tractauit Benselerus in G. Curtii ‚Studien‘ III 176.

u. 676 ‚*μὴ ζεστὸν* noli feruentem‘. cf. corpus gloss. latin. II 134, 21: noli *μη*.

u. 690 ‚*μολόχας* maluas‘. Theophilus Schuchius in libello, qui inscribitur ‚Gemuese und Salate der Alten, Rastatt, 1853‘ p. 49 planum facit formam primigeniam et rectam esse *μαλάχη*. cf. Kaibel EG 1135.

u. 697 ‚*πλεκτὴν ἐξ ὕδατος* cordam ex aqua‘. cf. Interpr. Monac. cap. de escis:

Ecceston Fluxum.
Exydatos Ex aqua.

h. e. *ἐκζεστόν* elixum.
ἐξ ὕδατος ex aqua.

Interpr. Montep. cap. de escis (Bouch. p. 106):

ἐξ ὕδατος elixum.
ἀφ' ὕδατος ex aqua.

coll. Montep. (Bouch. p. 324, Haupt p. 449): ‚*τέμε κρέας ἐξ ὕδατος ταχερόν*: praecide carnem ex aqua madidam‘. ‚ex aqua‘ terminum quem uocant technicum artis popinariae esse perspicuum est; non ita mihi liquet, quid significet; sed uerisimile est ‚cordam

ex aqua' idem aut aliquid simile esse atque nostrum ‚ausgewässerte Kaldaunen'.

u. 705 ‚*καλλίκρεας* glandulas'. *P* uersum *om*, Hauptius e *BV* ‚*γαλίκρεας*' recepit. de quo uocabulo Bouch. in additamento (Not. et extr. 27, 2, 474) haec scribit: ‚Glandula comme glandium, indique un morceau délicat du cochon, mais *γαλίκρεας* ne figure pas dans lex lexiques. Faut-il y voir un composé de *γάλα* et de *κρέας*, littéralement, tendre comme celle d'un cochon de lait? Dans ce cas *γαλακτόκρεας* serait préférable'. omnes scrupulos soluit ‚*καλλίκρεας*'.

u. 717 ‚Lobia Suriacas'. item Interpret. Monac. cap. De oleribus ‚Lohia (Lobia *Mb*) Suriace'. quid lateat sub ‚suriacae', quod uocabulum in lexicis deest, mihi non liquet. ‚surculas', quod conicias, non respondet uoci Graecae.

u. 724 ‚*διὰ ζωμοῦ* iuscellatas'. neque *διάζωμον* (Bouch.) neque *διὰ ζωμόν* (Haupt.) stare potest. nam hic agitur de genere cocturae s. de compositione ciborum, quam rationem Graeci praepositione *διά* casu genetiuo coniuncta exprimere solent; ita dicitur *χρώματα διὰ γάλακτος καὶ μέλιτος γινόμενα, δι' ἐλαίου τρίψεσι χρῆσθαι, διὰ ῥόδων κολούριον, τρίμμα διὰ σκορόδων*. praeterea imprimis medici posterioris aetatis hanc praepositionem ita usurpabant, ut pro ‚*διὰ ῥόδων*' adiectiuum formantes ‚*διάῤῥοδον*' dicerent. unde colligi potest ad hunc locum nihil quadrare nisi *διὰ ζωμοῦ* aut *διάζωμα*. utrum praeferendum sit, haud dubium erit, si codices inspexeris.

u. 728 ‚*μετὰ τρωξίμων* cum scarias'. accusatiuum quem amborum librorum fides tradit, retinui. alia exempla praepositionis ‚cum' accusatiuo coniunctae et alii exhibent et Ludwig ‚De Petronii sermone plebeio' p. 36.

u. 733 ‚*νεαρόπαστον* praesalsum'. Boucherie in editione ‚*νεόσπαστον* recentem', in additamento (p. 475) ‚*νεαρόπαστον* <recenter> salsum', Hauptius ‚*νεόπηκτον* recentem' scribunt. Rectum enucleas ex *Mab*, si mecum ‚prosalsum' in ‚praesalsum' mutas et uocabula ‚*νεαρόπαστος* praesalsus' interpretaris uernaculo „frischgesalzen". cf. ipsorum Interpret. Monacensium caput De escis ‚Neropastos Presalsum' et Interpret. Montepess. ‚*νηροπαστον* praesulsum', quod Boucherie (p. 408) sine ulla ratione in ‚*νιτρόπαστον* praesulsum' correxit.

u. 747 ‚*πίωμεν νερὸν ἐκ τοῦ βαυκιδίου* bibamus recentem de gillone'. Hoc loco quaestio ad etymologiam linguae graecae uulgaris pertinens mihi feliciter solui uidetur. Ad unum omnes adhuc e radice na (snā), quam in *νᾶμα, ναρός, Νηρεύς, Νηρεῖς* manifestam habemus, uocabulum neograecum *νερό* (*νερόν* = aqua) duxerunt, e. gr. Salmasius ad Scriptores hist. Aug. II p. 311 C; Boeckh in C. I. Gr. III p. 488; Korais Bibl. gr. tom. I p. *μβ'*; Lepsius, Hermes 10, 141; Jean Pio, Tidskrift f. philol 7, 56; Foy, Lautsystem der griech. Vulgärspr. p. 85; W. Wagner, Das

ABC der Liebe, p. 73; A. Pellegrini, Il dialetto greco-calabre di Bona p. 195; Fr. Blafs, Über die Ausspr. des Griech.[2] p. 34; G. Meyer, Deutsche Rundschau 11 (1877) 480; A. Boltz, Hellenisch, die allgemeine Gelehrtensprache der Zukunft, p. 280 sq. nunc ex Interpretamentis discimus, **νερόν** nihil aliud esse nisi **νεαρόν**, quod compluribus locis cum ὕδωρ coniunctum uim recentis i. e. uiuae aquae habet. postea Graeci hoc uocabulo solo aquam denotare coeperunt, similiter atque adiectiua **Χία** (sc. μαστίχη) ad mastichen signandam (cf. Acta apostolorum apocrypha ed. R. A. Lipsius I 308), δηλητήριον (sc. φάρμακον) ad uenenum definiendum (in Syntipa ed. Eberhard p. 45, 3 φάρμακον δηλητήριον et in historia Alexandri ed. Wagner u. 5966 ποτήριον δηλητήριον; sed ibid. u. 5911 δηλητήριον iam absolute dicitur), ποντικός (sc. μῦς) ad murem, λαμπρόν (sc. πῦρ) in insula Cypro ad ignem exprimendum usurpauerunt, ut multa alia id genus praetermittam. ex antiquis scriptoribus cf. Phrynichum (ed. Lobeck p. 40): ‚νηρὸν ὕδωρ μὴ εἴπῃς ἀλλὰ πρόσφατον, ἀκραιφνές' et locos ab editore laudatos; folium papyraceum Parisinum quarto ut uidetur saeculo scriptum et in corp. gloss. latin. II 563 denuo editum: ‚aqua nero'; coll. Montepess. ed. Bouch. p. 323 (ed. Haupt. 447, 28): ‚νηρὰν ἔσχομεν καλὴν frigidam habuimus bonam' (ubi νηρὸν — καλὸν scribendum esse uidetur); inscriptionem regis Silko (C. I. Gr. III 5072, 20): ‚καὶ οὐκ ἔπωκαν νηρόν'. Sed ex iis, quae Ammonius (p. 97 ed. Valck.) et Orion eumque sequens Et. Magnum de uocibus **ναρόν** et **νεαρόν** narrant, efficitur, antiquitus uocabulum **ναρόν, νηρόν** extitisse, quod et alii et Sophocles (πρὸς ναρὰ δὲ κρηναῖα χωροῦμεν) usurpauerunt. interrogabis igitur quae ratio inter antiquum **ναρόν** et nostrum **νεαρόν, νερόν, νερό** intercedat. equidem credo illud reconditum **ναρόν, νηρόν**, quod e radice na (snā) ducendum est, iam antiquitus cum uocabulo **νεαρόν** (sc. ὕδωρ) fortasse etymologia quamdicunt uulgari adiuvante confusum et paulatim e lingua uiua summotum esse, ita ut neograeci **νερό** parens legitimus et genuinus non illud Sophocleum **ναρόν**, sed re uera **νεαρόν** (recens) existimandum sit. Similiter neograecum **Νεραΐδες** (**Νηραγίδες, Νεραγίδες, Ἀνεραΐδες**), quod a uetere **Νηρηΐδες** i. e. e radice **να** (snā) ductum esse constat, nunc paretymologia quadam cum uocabulo **νερό** conjungitur. cf. B. Schmidtii praestantissimi libri, quem inscripsit ‚Das Volksleben der Neugriechen' p. 98 sqq. Denique commemorandum est uestigium formae pristinae **νεαρόν** adhuc ab incolis **Σίλλης** oppidi in Cappadocia siti conseruari, qui **νιαρό** pro **νερό** dicunt (u. A. Boltz, Hellenisch, die allgem. Gelehrtensprache p. 280). In Thessalia autem, ut Tr. Kusis u. cl. mecum communicauit, **νηρό** pronuntiare solent. cum latino ‚recens' (sc. aqua) conferas uelim ‚recentatum' ab Alex. Trall. traditum (**καὶ τὸ καλούμενον ῥεκεντάτον πίνειν**), quod aliquid simile fuisse uidetur atque nostrum ‚Gefrorenes', Italorum ‚sorbetto' uel ‚granita'. cf. Archiv f. latein. Lexicographie I 327.

u. 752 ,ἐλπίζω γὰρ καὶ ἄλλην πεῖν spero enim et aliam bibere'. Vestigium rectae lectionis codd. Monac. (*Ma* cealpin, *Mb* ecalpin) seruant; ad formam ,πεῖν' cf. Coll. Montepess. πιν et ποιν (ed. Bouch. p. 324 sq; ed. Haupt. p. 447, 7 et 24, qui uero πῖν scribit. ,uidere', quod *Mab* exhibent, ex ,uiuere' = ,bibere' ortum esse uidetur. *P* et *B* in apographo codicis Monacensis Graeca e Latinis audacter correxerunt et *V* lectionem ineptam pronomine ,σε te' adiecto explanare studuit, nimirum interpretans conuiuam timere ne nimium potando fato maturius exstinguatur.

u. 764 ,candilan lampadam'. uid. Buecheleri librum qui inscribitur ,Grundriss der lat. Decl.' § 25

adnot. ad p. 308: De Georgio Hermonymo confer sis commentationem doctrina praestantem Henrici Omont „Georges Hermonyme de Sparte, maitre de grec à Paris et copiste de manuscrits" in „Mémoires de la société de l'histoire de Paris et de l'Ile-de-France t. 12 (1885) 65—98.

Helias Gruenpergs griechische Übersetzung
von Ciceros 4. Philippischer Rede.

Von

G. Laubmann.

Aus Clm 280B.

In dem aus Widmanstadts Besitz stammenden lateinischen Miscellancodex n. 280B der Münchener Hof- und Staatsbibliothek steht fol. 278—281 mit der Überschrift

> Magnifico et utriusque Juris peritissimo Viro D. Joan. Alberto Widmanstettero,[1]) Regiae Majestati a consiliis, et regiminis provinciarum inferioris Austriae Cancellario, domino suo gratioso, et apprime observando, Helias Gruenperg Tyrolensis S. D.

eine griechische Übersetzung von Ciceros vierter philippischer Rede. Dieser hat der wie es scheint noch jugendliche Übersetzer[2]) eine begeisterte Lobrede auf die griechische Sprache, welche unumgänglich notwendig sei für einen Philosophen und Theologen, für den Mediziner und Juristen, für das Studium der lateinischen Dichter

---

[1]) Joh. Alb. Widmanstetter (latinisirt Widmanstadius oder Widmestadius), Orientalist und Verfasser einer berühmten syrischen Grammatik, Schüler Renchlins, geboren zu Nellingen 1506, lebte viel in Rom und im Orient, 1542 Geschäftsträger der bayr. Herzoge in Rom, 1553—1556 österreichischer Regierungskanzler, 1554 zum Superintendent der Universität Wien ernannt, bei welcher er eine Studienreform durchführte, trat 1556 in den geistlichen Stand, † 28. März 1557 als Domherr in Regensburg. Seine Bibliothek, besonders kostbar durch eine reiche Handschriftensammlung, wurde von Herzog Albrecht V erworben und bildete mit der Hartmann Schedelschen und der Fuggerschen Bibliothek den Grundstock der jetzigen Hof- und Staatsbibliothek.

[2]) Als Jahr der Übersetzung ergibt sich 1554 aus dem von Widmanstadt auf die Rückseite des Umschlags gesetzten Titel: „Helias Gruenpeckh puer doctus et ingeniosus. 1554. Philippica Ciceronis quarta conversa in linguam graecam". Näheres über Helias Gruenperg — so schrieb sich der Übersetzer selbst — war nicht zu ermitteln.

(Virgilius) und Prosaiker (besonders Cicero als Redner und Philosoph), auf sechs Folioseiten (cod. f. 275—277) vorausgeschickt.

Wenn die griechischen Übersetzungen anderer Ciceronischer Schriften, z. B. des Somnium Scipionis von Maximus Planudes, des Cato maior von Theodor Gazes, des Laelius von Dionysius Petavius, der Paradoxa von Petavius, vollendet von Adrianus Turnebus,[1]) der nämlichen Schrift von Joh. Morisotus,[2]) öfter herausgegeben worden sind, die Rede für Milo auch einen anerkannt trefflichen neueren Übersetzer gefunden hat,[3]) so glaubte ich das Elaborat des Helias Gruenperg gleichfalls ediren zu dürfen einerseits zur Vervollständigung der genannten Literatur, anderseits aber auch, weil diese Übersetzung ein gutes Beispiel für die Gewandtheit und Fertigkeit im griechischen Ausdruck im 16. Jahrhundert bietet.[4])

fol. 278ᵃ ***Μάρκου Τουλλίου Κικέρωνος Φιλιππικὴ, ἡ κατὰ τοῦ Ἀντονίου λόγος τέταρτος.***

I. 1. ***Θεασαμένῳ*** *μοι τὸ συναχθὲν ὑμῶν πλῆθος οὕτω πυκνὸν, ἐκκλησίαν τε τοιαύτην, οἵαν οὐκ ἄλλην διὰ μνήμης ἔχειν δοκῶ, οὐ μόνον τοῦ ὑπὲρ τῆς πόλεως ἀπολογεῖσθαι προθυμία μεγίστη μοι ἐξεγείρεται, ἀλλὰ καὶ ἡ τοῦ ἀρχαῖαν ἐλευθερίαν ἀνακτᾶσθαι εὐελπία λίαν αὔξεται, καίπερ οὔποτε θυμοῦ, ἀλλὰ καιροῦ με ἐκλιπόντος, οὗπερ παρὰ μικρὸν ἐκ τοῦ σκότους εἰς φῶς ἐκβανόντος, τοὺς ἄλλους ἅπαντας τῇ τῆς πόλεως ἐπιτροπῇ ὑπερεῖχον, ὅπερ εἰ μὲν πρὸ τοῦδε ποιεῖν ἂν ἐμηχανώμην, ἤδη οὐκ ἂν δυναίμην. οὐδ' ἐστὶν, ὦ ἄνδρες Ῥωμαῖοι, ὥστε σμικρὸν διαπεπρᾶχθαι ὑμᾶς νομίζειν. πάντων γὰρ*

---

[1]) Alle vier genannten Versionen hat, nach Handschriften und früheren Ausgaben, Ph. C. Hess neu herausgegeben: Halle 1833, und die von einem Anonymus gefertigte Übersetzung der Rhetorica ad Herennium III. 16—24 (§§ 28—40) unter dem Titel περὶ μνήμης τεχνικῆς, nach Matthaei und A. Mai, beigefügt.

[2]) Paradoxa graece versa et explicata ab Joanne Morisoto medico (die Vorrede ist unterzeichnet: Dolae 1546) ed. Guil. Ferd. Wensch. Halis 1840. Das Programm: Somnium Ciceronis graece expressum recognovit et emendavit additis Latinis F. Brüggemann. Conitz 1840, 4° habe ich nicht gesehen.

[3]) Cicero pro Milone, ins Griechische übersetzt von Birkler. Gymn. Progr. 1860. 4°. — Was in neuester Zeit in Griechenland in diesem Gebiet erschienen ist, ist mir so ziemlich alles unbekannt geblieben.

[4]) Die Kapitel- und Paragraphenzahlen habe ich, nach den neuesten Ausgaben von C. F. W. Müller und (1891) E. R. Gast, eingesetzt, und zwar zur typographischen Bequemlichkeit nicht am Rand, sondern im Kontext.

λοιπῶν πραγμάτων θεμήλιον παρούσῃ ταύτῃ ἡμέρᾳ τέθειται. τὸν Ἀντόνιον γὰρ ἡ βουλὴ μεγίστη πολέμιον καίπερ λόγῳ οὔπω ἐκάλεσεν, ὅμως δὲ ἔργῳ ἤδη κατέκρινε. 2. νῦν δὲ πολλῷ φαιδρότερος καθέσταμαι, ὁρῶν καὶ ὑμᾶς πολέμιον αὐτὸν εἶναι φωνῇ τοσαύτῃ καὶ ὁμονοίᾳ διισχυρίσαντας. δεῖ γὰρ ἢ τοὺς πρὸς τὸν ὕπατον στράτευμα συναθροίζοντας, ἀσεβεῖς φαίνεσθαι, ἢ ἐχθρὸν τοῦτον, ᾧ δίκαιος πόλεμος ἐπιφέρεται. ταύτην οὖν ἀμφισβήτησιν (καίπερ οὐδεμίας οὔσης, ὅμως δὲ ἵνα μή τις συμβαίνειν ἂν δυνήσαιτο) παρούσῃ ταύτῃ ἡμέρᾳ ἡ βουλὴ ἀφείλετο. Ἐγκώμια γὰρ μείζω, ἢ ὡς τῷ λόγῳ τις ἂν εἴποι, εἰς τὸν Κάϊον Καίσαρα κατέχεεν, ὡς τὴν πόλιν καὶ ἐλευθερίαν ὑμῶν τῇ ἐπιμελείᾳ, συμβουλῇ, ἔτι (f. 278ᵇ) δὲ καὶ πατρῴοις αὐτοῦ κτήμασιν ὑπερήσπισε καὶ ἔτι ὑπερασπίζων διατελεῖ. 3. Ἐπαινῶ μὲν, ἐπαινῶ δὲ ὑμᾶς (φημί), ὦ ἄνδρες Ρωμαῖοι, οὕτως εὐγνωμόνως πρὸς τοῦ ἐνδοξοτάτου νεανίσκου, ἢ παιδίου μᾶλλον ὄνομα διακειμένους. οἱ γὰρ χρόνια, ἀλλ' ἀθάνατά ἐστι τὰ αὐτῷ πεπραγμένα. πολλὰ μέμνημαι, πολλὰ ἀκήκοα, πολλὰ ἀνέγνων, ἐξ ἁπάντων δὲ, ὧν μνήμη τις ἔτι ὑπάρχει, τοιοῦτο μὲν οὐδὲν ἄλλο εὗρον, ὃς οἰκτίστῃ δουλείᾳ ἀχθομένων ἡμῶν, ἐν κακοῖς καθ' ἡμέραν αὐξάνουσιν ἀλυόντων, βοηθείας δὲ ἁπάσης στερουμένων, πρὸς τούτοις ἀποτροπαίαν καὶ θανασίμην τοῦ Μάρκου Ἀντονίου ἀναχώρησιν ἐκ Βρεντησίου φοβουμένων, συμβουλῆς ταύτης οὐ μόνον οὐδενὶ γνωστῆς, ἀλλὰ καὶ ἀνελπίστης ἥπτετο, ὥστε δύναμιν δυσμάχητον ἐκ τῶν Ἱσπανῶν στρατιωτῶν παρασκευάσασθαι, καὶ θηριώδη τοῦ Μάρκου Ἀντονίου μανίαν, ὀλέθριον τῇ πόλει, περὶ τῆς κεφαλῆς ἡμῶν ἀμύνεσθαι. II. 4. τίς γάρ ἐστιν οὕτω κενὸς φρενῶν, ὥστε μὴ συνιέναι, ὅτι εἰ μὴ δύναμιν ταύτην ὁ Καῖσαρ ἂν προχειρίσαιτο, συμφορὰ μεγίστη ἡμᾶς ἐκ τῆς τοῦ Ἀντονίου ἐπανόδου περιστήσειν ἂν ἔμελλεν.[1]) οὕτω γὰρ ἀνέκαμψεν ἐμπνέων ἔτι τοῦ ἐφ' ὑμᾶς[2]) μίσους, καὶ φόνου τῶν Ρωμαίων πολιτῶν, οὓς ἐν τῇ Σουέσσῃ καὶ Βρεντησίῳ ἀπηνῶς ἔσφαξεν, ὥστε μηδὲν ἄλλο, εἰ μὴ περὶ τῆς πανολεθρίας τῆς πόλεως διανοεῖσθαι. τίς γὰρ ἄλλος βοήθειαν ὑμῖν ποιεῖσθαι ἂν ἔμελλεν, εἰ μὴ ἡ τοῦ Καίου Καϊσαρος κλειτῶν τε καὶ τοῦ πατρὸς αὐτοῦ στρατιωτῶν δύναμις; περὶ ἧς[3]) μὲν ἐγκωμίων, ἃ ἀντὶ θείων καὶ ἀθανάτων αὐτῆς εἰς ἡμᾶς εὐεργετημάτων, θεῖα καὶ ἀθάνατα αὐτῇ ὀφείλομεν, ἡ βουλὴ ὀλίγων πρόσθεν ἡμερῶν συγκάταινος ἐμοὶ γενομένη, ἐψηφίσατο, ὥστε ὡς τάχιστα καταφημίζεσθαι, 5. οὗπερ δεδογμένου τίς οὐκ αἰσθάνεται πολέμιον κεκρῖσθαι τὸν Μάρκον Ἀντόνιον; πῶς γὰρ θέμις ὀνομάζειν τοῦτον, ἐφ' ὃν τοὺς ὅπλα λαβόν-

[1]) ἔμελλον codex. — [2]) ἡμᾶς 1. man.

[3]) ἧς, αὐτῆς, αὐτῇ corr. ex οὗ, αὐτοῦ, αὐτῷ.

τας ἁπάσης τιμῆς ἀξίους ἡ σύγκλητος νομίζει; τί δὲ ἡ Ἀρεία λεγεὼν; ἥτις θειόθεν μοι ἀπὸ τοῦ θεοῦ ὄνομα ἔχειν δοκεῖ, παρ' οὗ καὶ φυτευθέντα τὸν Ῥωμαῖον λάον ἀπὸ τῶν προγόνων ἐλάβομεν. οὐχὶ τοῖς αὐτῆς ψηφίσμασι πρὸ τῆς Συγκλήτου πολέμιον ἐκρίνατο τὸν Ἀντόνιον; εἰ γὰρ οὐ πολέμιός ἐστιν αὐτὸς, πάντας τοὺς τὸν ὕπατον (fol. 279ᵃ) *καταλιπόντας πολεμίους εἶναι ἀνάγκη. ὑμεῖς δὲ οὕτω καλῶς καὶ λαμπρῶς ἀντιφωνοῦντες, τὸ ἔνδοξον τῶν Ἀρείων στρατιωτῶν ἔργον ἐδοκιμάσατε, οἳ μὲν τῆς Συγκλήτου αὐθεντίᾳ, τῇ ἐλευθερίᾳ, καὶ ὅλῃ τῇ πολιτείᾳ ὑμῶν ἑπόμενοι, πολέμιον ἐκεῖνον, καὶ λῃστὴν, καὶ πατροκτόνον τῆς πατρίδος παρέλειψαν.* 6. *καὶ ταῦτα μὲν οὐ μόνον ἀνδρείως καὶ θαῤῥοῦντες, ἀλλὰ καὶ σοφῶς καὶ φρονίμως ἐτέλεσαν. ἐν Ἄλβῃ γὰρ διέτριψαν ἐν πόλει ἐρυμνῇ καὶ πλησίᾳ, καὶ μάλιστα πολέμῳ τούτῳ ἐπιτηδείᾳ, πολίτας δὲ ἀνδρείους καὶ πιστοὺς κατεχούσῃ. ταύτης δὲ Ἀρείας λεγεῶνος ἀρετὴν μιμουμένη ἡ τετάρτη λεγεὼν, ἄρχοντος τοῦ Λουκίου Εγνατουλείου, ὃν ἡ Σύγκλητος εἰκότως ὀλίγου πρόσθεν ἐπῄνεσε, τῇ τοῦ Κάϊου Καίσαρος στρατείᾳ ἠκολούθησε.* III. *μῶν δεινότερα ἔτι προσδοκᾷς κρίματα, ὦ Μάρκε Ἀντόνιε; εἰς ὕψος ἐπαίνοις αἴρεται ὁ Καῖσαρ ὁ στρατὸν πρός σε παρασκευασάμενος, ἐγκωμίου μεγίστου ἔτυχον αἱ λεγεῶνές σε καταλιποῦσαι, ἃς ἐκ τῆς Μακεδονίας μετέπεμψας, αἵ σοι νῦν ὑποτασσόμεναι ἂν εἶεν, εἴ σε ὕπατον μᾶλλον, ἢ πολέμιον εἶναι ἂν προέλοιντο, ὧν διάγνωσιν καὶ ἀληθῆ, καὶ ἀνδράσι καλοῖς πρέπουσαν βεβαιοῖ μὲν ἡ βουλὴ, δοκιμάζει δὲ ὅλος ὁ Ῥωμαῖος λαὸς, εἰ μὴ ὑμῖν τάχα ὕπατος, οὐ δὲ πολέμιος δοκεῖ ὁ Ἀντόνιος.* 7. *οὕτω δὲ, ὡς ἐπιδείκνυτε, ἡγεῖσθαι ὑμᾶς φῆμην. πότερον γὰρ ἄλλως τὰς ἐποικίας, ἐπαρχίας, καὶ ἄλλας τῆς δίκης ὑμῶν μετεχούσας πόλεις φρονεῖν ὑπολαμβάνεσθε; πᾶν τὸ ἀνθρωπικὸν γένος ὁμοψύχως ἐν τούτῳ συμφωνεῖ, πάντας τοὺς ταῦτα ἀβλαβῆ μένειν βουλομένους, ὅπλα πρὸς ὄλεθρον τοῦτον λαβεῖν χρῆναι.* 8. *τί δὲ ἡ τοῦ Δρούσου Βρούτου γνώμη; ἣν ἐκ τοῦ σήμερον αὐτοῦ ψηφίσματος συνιέναι ῥαδίως ἐδυνήσασθε, μῶν ἄτιμός τινι καὶ παροπτέα δοκεῖ; καλῶς νή γε τὸν Δία, καὶ ἀληθῶς ἀπηρνήσατε. ἐκ γὰρ τῶν θεῶν ἀθανάτων εὐνοίας, καὶ εὐεργεσίας τὸ τῶν Βρούτων γένος τῇδε πόλει, καὶ ὄνομα πρὸς τὸ τὴν πολιτείαν ἢ θεμελιῶσαι, ἢ ἀναλαβεῖν δοθῆναι ἡμῖν φαίνεται. τί οὖν ὁ Βροῦτος περὶ τοῦ Ἀντονίου ἐφρόνησε; τὴν εἰς χῶραν πρόσοδον αὐτῷ καταμύει, τῷ στρατεύματι ἀντέπεσεν, εἰς πόλεμον προτρέπει ὅλην* (f. 279ᵇ) *τὴν Γαλλίαν τὴν αὐτομάτως, καὶ ἀφ' ἑαυτῆς γνώμης παρωξυσμένην, οὐκοῦν εἰ ὕπατος ὁ Ἀντόνιος, πολέμιος τυγχάνει ὁ Βροῦτος, εἰ δὲ σωτὴρ τῆς πόλεως ὁ Βροῦτος, πολέμιος ὁ Ἀντόνιος. μῶν οὖν, πότερον τούτων ἂν ᾖ, γίνεσθαί τις ἀμφισβήτησις δύναται;* IV. *καίτοι ὥσπερ ὑμεῖς φρενὶ μίᾳ καὶ φωνῇ*

ἀπορίαν τούτων οὐκ εἶναι κατέφαινε, οὕτω καὶ ἡ βουλὴ νῦν ἐψηφίσατο, τὸν Δροῦσον Βροῦτον πολλὰ εἰς τὸ κοινὸν εὐεργετήματα εἰςφέρειν, ὡς τὸ τῆς βουλῆς ἀξίωμα, καὶ τῆς πόλεως ἐλευθερίαν, καὶ ἀρχὴν ὑπεραγωνισάμενον. ἐφ' ὃν μὲν ὑπεραγωνισάμενον; ἐπὶ πολέμιον δηλονότι. τίς γὰρ ἄλλος ἐπαίνου ἄξιός ἐστιν ὑπερασπισμὸς; 9. ὑμνεῖται ἡ Γαλλία, καὶ ὑψίστοις εἰκότως ἐπαίνοις κοσμεῖται, ὡς ἀεὶ τῷ Ἀντονίῳ ἀντιμαχομένη, ὃν μὲν εἰ ὕπατον νομίζουσα οὐκ ἂν ἀναδέξαιτο, ἀτιμίαν μεγίστην ἂν ὑφίοι. πάσας γὰρ χώρας τῇ τοῦ ὑπάτου αὐτῶν δίκῃ καὶ ἀρχῇ ὑποκεῖσθαι πρέπει. τούτοις δὲ ἀντιλέγει ὁ Βροῦτος ἀρχηγὸς, ὕπατος ἤδη ἐκλεκτὸς, καὶ πολίτης τῆσδὲ[1]) πόλεως πεφυμένος, ἀντιλέγει ἡ Γαλλία, ὅλη ἡ Ἰταλία, καὶ ἡ βουλὴ μεγίστη, ἀλλὰ καὶ ὑμεῖς ἀντιλέγετε. τίς οὖν ἄλλος αὐτὸν ὕπατον κρίνει, εἰ μὴ οἱ λῃσταὶ; καίπερ οὐδ' αὐτοὶ ἃ φρονοῦσι, ταὐτὰ ἀποφηνάμενοι, οἳ καίπερ κακοῦργοι, καὶ δυσσεβέσταιοι ὄντες, ὅμως δὲ τῆς κοινῆς ἁπάντων ἀνθρώπων γνώμης ἀφίστασθαι οὐ δύνανται. τούτοις δὲ ἁρπαγὰς καὶ ἄγρας ἀθεμίστους ἐλπίζουσιν αἱ φρένες καταφιμοῦνται, οἳ οὐ τῶν χρημάτων δωρεᾷ, οὐ τῶν ἀγρῶν διανομῇ, οὐδὲ ἀθρόᾳ τῶν τοῦ Πομπηΐου κτημάτων πωλήσει ἠγάπησαν, οἳ τὴν πόλιν, καὶ τὰς τῶν πολιτῶν οὐσίας, καὶ χρήματα τὴν αὐτῶν σύλην καθώρισαν, οἵτινες, ἕως ἂν ἔχωσιν, ὃ μὲν ἁρπάξαι καὶ ἀφελεῖν δύνανται, οὐδενὸς ἔνδειαν πράγματος παθεῖν ἡγοῦνται. 10. οἷς ὁ Μάρκος Ἀντόνιος τὴν πόλιν διανεμεῖν ὑπεσχήσατο, ἣν αὐτοῦ μηχανὴν, ὦ θεοὶ ἀλεξίκακοι, καταρᾶσθε καὶ ἀποτρέπετε. ταῦτα δὲ ὑμῖν, ὦ ἄνδρες Ρωμαῖοι, συμβαινέτω, ἃ καὶ εὔχεσθε, ἵνα τῆς μανίας αὐτοῦ δίκην αὐτὸς, καὶ τὸ γένος αὐτοῦ λύειν ὀφείλῃ, ὅπερ οὕτω γενήσεσθαι ἐλπίζω. (f. 280ᵛ) *καίγαρ οὐ μόνον τοὺς βροτοὺς, ἀλλὰ καὶ τοὺς θεοὺς ἀθανάτους διασώζεσθαι δοκῶσι τὴν πόλιν βούλεσθαι. εἰ γὰρ διὰ τῶν φασμάτων οἱ θεοὶ καὶ τεράτων τὰ μέλλοντα ἡμῖν προσημαίνειν φιλοῦσιν, οὕτω φανερῶς αὐτὰ νῦν ἐπεφάνη, ὥστε ἄνευ ἀμφισβητήσεως αὐτῷ μὲν κόλασιν, ἡμῖν δὲ ἐλευθερίαν πελάζειν. εἰ γὰρ τοσαύτη ἁπάντων συμφωνία γενέσθαι οὐ δύναται, εἰ μὴ θεήλατος ἂν ᾖ, οὐκ ἔστιν ὥστε ἀπίστως πρὸς τῶν θεῶν εἰς ἡμᾶς εὔνοιαν ἔχειν δύνασθαι.* V. 11. *λοιπὸν οὖν ἐστὶν, ἵνα ἐν ᾗ γνώμῃ ἐπείληφθε, βεβαίως διατελῶντες μένητε. ἐγὼ δὲ τῶν στρατηγῶν μιμητὴς γενήσομαι, οἳ καταλοχίσαντες τοὺς στρατιώτας, καίπερ ἑτοιμοτάτους αὐτοὺς εἰς ἀγῶνα ὁρῶντες, συνεχῶς ὅμως αὐτοῖς παραινοῦσιν: οὕτω κἀγὼ φαιδροὺς ὑμᾶς καὶ προθύμους ὄντας ἀδιαλείπτως πρὸς τὸ ἀναλαβεῖν τὴν ἀρχαῖαν ἐλευθερίαν προτρέψω. οὐ γάρ, ὦ ἄνδρες Ρωμαῖοι, οὐκ ἐπὶ τοιοῦτον πολέμιον μάχην*

[1]) τῆς δὲ in zwei Worten cod.

ποιεῖσθε, ἐφ' ὃν τόπον ἔχειν καὶ εἰρήνῃ ἂν δύναιτο. οὐ γὰρ εἰς δουλείαν ἔτι καταστρέφεσθαι,[1]) *ὡς πρόσθεν, ὑμᾶς, ἀλλὰ νῦν ὀξύθυμος εἰς θάνατον ἀφελκῦσαι ἐπιθυμεῖ. οὐδὲν αὐτῷ τερπνότερον δοκεῖ θέαμα, ἢ τὸ αἵματι, καὶ φόνῳ, καὶ τῶν πολιτῶν κατ' ὀφθαλμοὺς σφαγῇ διαπραχθέν.* 12. *οὐδὲν νῦν μετ' ἀνδρὸς κακούργου, ἀλλὰ μετὰ θηρίου δυσαντήτου καὶ σμερδαλέου πραγματεύεσθε, ὅπερ νῦν εἰς βόθυνον ἐμπεσὸν δεῖ κατασιεγάζεσθαι. ἢν γὰρ ἐκεῖθεν ἀπαλλαχθῇ, οὐδὲν τῆς τιμωρίας ὠμὸν εὐλαβεῖσθαι δυνησόμεθα. ἀλλ' ἐν παγίδι ἑάλωται, κρατεῖται, καὶ βιάζεται, νῦν ὑφ' ἧς ἔχομεν δυνάμεως, μετ' ὀλίγον δὲ ἣν οἱ καινοὶ ὕπατοι συμπαρασκευάσονται. ἐπιχειρεῖτε οὖν, ὦ ἄνδρες Ρωμαῖοι, τῷ πράγματι, ὡς ποιεῖτε. οὔποτε γὰρ ἐν οὐδενὶ πράγματι ὁμόνοια τοσαύτη ἐν ὑμῖν καὶ τῇ βουλῇ εὕρηται, οὔποτε αὐτῇ συμμάχους οὕτω προχείρους ὑμᾶς παρείχετε, οὐδὲ θαυμαστέον. οὐ γὰρ ἡ τοῦ βίου ἡμῶν κατάστασις, ἀλλ' ὁ βίος αὐτὸς νῦν περιμάχητός ἐστιν, ἢ τοῦ βίου αἰσχρὰ καὶ οἰκτίστη τελευτή.* 13. *εἰ καὶ ὁ θάνατος φύσει πᾶσιν ἀνθρώποις πρόκειται, τὸ δὲ θανάτου* (f. 280ᵇ) *ἀπηνὲς ἀπελαύνειν ἡ ἀρετὴ φιλεῖ, ἣ τῷ Ρωμαίῳ γένει καὶ στέμματι ἐμπεφυκέναι δοκεῖ. ταύτην οὖν ἀπὸ τῶν προγόνων ὑμῶν ὡς κληρονομίαν ληφθεῖσαν διαφυλάττετε. ὦ ἄνδρες Ρωμαῖοι. εἰ καὶ τἄλλα πάντα ψευδῆ, ἄδηλα, ἀβέβαια, καὶ εὐκίνητά ἐστι, μόνη δὲ ἡ ἀρετὴ οὕτω βεβαίως ταῖς τῶν ἀνθρώπων ψύχαις ἐμπέπηκται, ὥστε βίᾳ οὐδεμίᾳ ἥπτεσθαι, οὐδὲ τόπου αὐτῆς ἀπαλλαχθῆναι δύνασθαι. διὰ ταύτης ἀρετῆς οἱ πρόγονοι ἡμῶν τὸ πρῶτον ὅλης τῆς Ἰταλίας ἐκράτουν, μετὸ ταῦτα τὴν Καρχηδῶνα ἀνεῖλον, τὴν Νουμαντίαν ἀνάστατον ἐποίουν, βασιλῆας ἐγκρατεστάτους καὶ ἔθνη πολεμικώτατα τῇ ἀρχῇ αὐτῶν ὑπέτασσον.* VI. 14. *οἱ δὲ πρόγονοι ἐμάχοντο πρὸς πολέμιον ἔχοντα πολιτείαν, σύγκλητον, ταμεῖον, ὁμοφροσύνην τῶν πολιτῶν, λόγον δέ τινα (εἰ μὲν εἰς τοῦτο ἂν προχωρήσειε τὰ πράγματα) τῆς εἰρήνης καὶ σπονδῆς. οὗτος δὲ ὁ πολέμιος ὑμῶν πολιτείαν ἡμετέραν πολιορκεῖ, μηδεμίαν αὐτὸς ἔχων: τὴν σύγκλητον, ἥ ἐστιν ὅλης τῆς οἰκουμένης συμβουλὴ, κατασβεννύναι ἐπιποθεῖ, αὐτὸς δὲ συμβουλὴν δημοσίαν οὐκ ἔχει: τὸ ταμεῖον ὑμῶν ἐξήντλησε, τὸ δὲ αὐτοῦ ὂν οὐκ ἔχει. πῶς δὲ τῶν πολιτῶν ὁμοφροσύνην ἔχειν δύναται ὁ πόλιν οὐκ ἔχων; τίς δὲ τῆς εἰρήνης λόγος πρὸς τὸν ἀπίστου ὠμότητος ἐγκύμονα, καὶ πίστεως οὐδεμίας μετέχοντα, εἶναι δύναται;* 15. *ὅλον οὖν πόλεμον ἔχει ὁ Ρωμαῖος λαὸς πρὸς συλητὴν, λῃστὴν, καὶ Σπάρτανον*[2]). *ὅτι δὲ μεγαλαυχούμενος ὁμοιωθῆναι αὐτὸν τῷ Κατιλίνῃ βούλεται, τῇ*

---

[1]) -σθαι von 2. Hand auf Rasur.

[2]) so der codex; Spartaco der lat. Text.

μὲν κακίᾳ ὅμοιος φαίνεται, ἐξοχῇ δὲ, καὶ ἐμπειρίᾳ τῶν τοῦ πολέμου ἐλαττοῦται. αὐτὸς μὲν δύναμιν οὐδεμίαν ἔχων ἐξαίφνης συνέλεγεν, ὁ δὲ τῆς ληφθείσας δυνάμεως ἐστέρηται. ὥσπερ οὖν τῇ ἐμοῦ ἐπιμελείᾳ, τῆς βουλῆς ἀξιώματι, σπουδῇ ὑμῶν καὶ ἀρετῇ τὸν Κατιλίνην κατεδυναστεύετε, οὕτω καὶ ἀθέμιστον τοῦ Ἀντονίου λῃστείαν τοσαύτῃ, ὅσα οὔποτε ἐγένετο, μεταξὺ ὑμῶν καὶ τῆς συγκλήτου ὁμονοίᾳ, τῶν δὲ στρατευμάτων καὶ στρατηγῶν ἀρετῇ καὶ εὐπραξίᾳ ἐν ἀκαρεῖ τοῦ χρόνου κωλυθῆναι αἰσθήσεσθε. 16. *ὅσον δ' ἐγὼ σπουδῇ, πόνῳ, ἀγρυπνίᾳ, αὐθεντίᾳ,* (f. 281ᵃ) *καὶ συμβουλῇ παρέχειν καὶ διαπράττειν δυνήσομαι, οὐδὲν ἀφήσω τὸ τὴν ἐλευθερίαν ὑμῶν καθῆκον. ἀντὶ τῶν γὰρ μεγίστων ὑμῶν εἰς ἐμὲ εὐεργετημάτων ποιεῖν τοῦτο ἄνευ ἀτιμίας οὐκ ἂν δυναίμην. τῇ δὲ σήμερον ἡμέρᾳ ἀναφέροντος τὸ πρῶτον σπουδαίου, καὶ ὑμῖν εὐμενεστάτου Μάρκου τοῦδε Σερβιλίου, καὶ συναρχόντων αὐτοῦ ἀνδρῶν βελτίστων, καὶ λαμπρῶν, αὐθέντου μὲν ἐμοῦ καὶ ἀρχηγοῦ εἰς μεγίστην τῆς ἐλευθερίας ἐλπίδα ἀπήλθομεν. εἴρηκα.*

Miscellen.

De Cinnae Arateis,

von Ludwig Traube in München.

Dum multis molestisque, quibus distringor, laboribus aegre equidem surripio subsiciuam hanc horam, sed surreptam amplector libentissime, qua tuum, uenerandissime uir, natalem nobis omnibus haud uno nomine colendum et ipse colam quamuis leuidense munusculum offerens, paene inuidiosus in eius uiri memoria haereo, cui nouenorum fere annorum, quibus suas elimaret ineptias, contigerit ut sibi pararet otium. ‚Cinna est Gaius: is sibi parauit.' neque per tot annorum spatium libellos elimabat solum, sed obscurabat adeo, ut et nonnulli eius aetatis grammatici in eum scripserint magnamque ex eius enarratione gloriam dicantur esse consecuti et ne nobis quidem inter fragmina ex eius carminibus a caeca Fortuna seruata desint totae ampullae adhuc opertae ac, magnam gloriam licet inde non iam simus consecuturi, tamen aperiendae.

Legitur hic in Isidori Originum 11 12, 2 locus, quem forsitan e Suetonio excerpserit Isidorus (ed. Reifferscheid pag. 133): *Quaedam genera librorum apud gentiles certis modulis conficiebantur; breuiori forma carmina atque epistulae, at uero historiae maiori modulo scribebantur: et non solum in charta uel membranis, sed etiam in omentis elephantinis textilibusque maluarum foliis atque palmarum. cuius generis Cinna sic meminit:*

haec tibi Arateis multum uigilata lucernis
carmina, quis ignes nouimus aetherios,
leuis in aridulo maluae discripta libello
Prusiaca uexi munera nauicula.

uers. 1 *inuigilata* Isidorus corr. Burmannus. — uers. 2 *aerios* Isidorus corr. Grotius: nam Leonidae Tarentini de Homero epigramma (Anthol. Palat. IX 24) sic uertit latine: *Ingenio magni deductum carmen Arati Aspicis: his ignes nouimus aethereos*' et iam ante in Syntagmate Arateorum (Lugd. Bat. a. 1600) pag. 1 Notarum Cinnae ‚splendidissimum epigramma' attulerat uersu 2 correcto. — uers. 3 *discripta* cum Isidori aliquot libris scripsi, ceteri *descripta*.

Ex hoc Cinnae epigrammate ad unum omnes statuunt poetam aut Latinam fecisse Arati *Φαινομένων* interpretationem eamque Romam uel misisse e Bithynia uel secum asportasse aut exemplum Arati carminis in malua descriptum ibi emisse, quod amico cuidam donaret Romano. utrumque, ut mihi quidem dudum uidetur, absurde. quamquam non tam contra poetae uerba quam omnino contra sensum, quem nunc docti sumus in his Euphorionis cantoribus requirere quemque haud raro etiam inuenimus: neque intellegunt, quam concinna Cinna arte usus alteri disticho opposuerit alterum.

Dixerat Battiades:[1])

Ἡσιόδου τό τ' ἄεισμα καὶ ὁ τρόπος· οὐ τὸν ἀοιδῶν
ἔσχατον, ἀλλ' ὀκνέω μὴ τὸ μελιχρότατον
τῶν ἐπέων ὁ Σολεὺς ἀπεμάξατο· χαίρετε λεπταὶ
ῥήσιες, Ἀρήτου σύμβολον ἀγρυπνίης —

nam *ἄγρυπνος* est Aratus, ut qui perpoliendo nimis docto teretique carmini totas noctes inuigilauerit. hoc obuersabatur Cinnae; sed assumpsit aliud. legerat enim aliquid tale, quale nobis exstat apud Leonidam Tarentinum:[2])

Γράμμα τόδ' Ἀρήτοιο δαήμονος, ὅς ποτε λεπτῇ
φροντίδι δηναιοὺς ἀστέρας ἐφράσατο eqs.

hinc ei uisum est utrumque coniungere et pro Arati lucubratione quasi testem ipsam ponere Arati lucernam, cui deberetur siderum cognitio. talis igitur euasit sententia: Arati lucernae lumine factum est, ut nouerimus caeli lumen. at ne hic quidem substitit Cinna, sed ex sententia tam operose praeparata ei non procedit nisi comparatio. neque aliud priore disticho significatur ac si simpliciter dicere ei libuisset: *en carmina diligentissime elucubrata.* fateor: melius Cinna, quem ad modum dixit, dixisset, si maluisset distichum istud operi praemittere de sideribus scripto aut a se ipso aut ab Arato. quanto enim rectius Iuuenalis:

haec ego non credam Venusina digna lucerna

posuit (I 51) et ipse satiram emissurus. at tam ingeniose uidebantur Cinnae inter se opponi *lucerna* et *ignes* atque inuicem ad se referri, ut ne interponere quidem dubitaret aliud uerbum, ad quod a grammatica facilius referretur relatiuum ab ipso ad *lucernis* relatum. omnem prorsus ei ademit dubitationem adimetque etiam nobis propius sententiae filum inspicientibus illud quod subiunxit

---

[1]) Anthol. Pal. IX 507 (Callim. ed. Wilamowitz pag. 52): cum Cinnae uersibus primus composuit Carolus Dilthey De Cydippa pag. 12 adn. 2.

[2]) Anthol. Pal. IX 25.

distichum. eo enim, cum limam curamque carminibus inpensam iam superbe satis praedicauerit, illud adstruit, quod tantam artem adaequat etiam, qua induta est, species; carmina sunt tenuia; tenuis quoque est, cui mandata sunt, materia. non librum mittit, sed libellum; non chartam, sed maluam eamque aridulo pumice modo expolitam nec uulgari usu scripturam tenentem, sed literis ita dispositis, ut in forma exigua ne minimum quidem spatium restaret a librario non usurpatum. iam intellegimus non astronomica esse, quibus tam nitidus inditur modulus, mittere Cinnam technopaegnia. atque ad haec conuenit illud, quod non naui transfretare dicuntur, sed a poeta inponuntur phaselo.

Zu Horaz epist. I, 15, v. 10 folg.[1])

von Christian Höger, k. Studienrektor in Freising.

Mutandus locus est et deversoria nota
Praeteragendus equus. „Quo tendis? non mihi Cumas
Est iter aut Baias“ laeva stomachosus habena
Dicet[2]) eques; sed equi frenato est auris in ore.

Die vorstehende Stelle hat von jeher den Erklärern Schwierigkeiten bereitet, die sie auf verschiedene Weise zu lösen suchten, die einen durch eigenartige Erklärung der Worte laeva stomachosus habena, andere durch Textesänderung, indem sie einerseits statt sed (J. Clericus) et oder (Horkel) ut schrieben, anderseits eques in equus verwandelten, nach Baias Fragezeichen setzten und die Worte „quo tendis“ bis „Baias“ das Pferd sagen liefsen.

Der letztgenannte Versuch, die Stelle zu heilen, schon früher (1879) von Rieck vorgeschlagen, wurde aufs neue im Jahre 1884 im 1. Heft der Fl. J. von Dunker empfohlen und ausführlich begründet, von Krüger in der neuesten Auflage seiner Schulausgabe der Episteln aufgenommen.

Mich hat diese Erklärung Dunkers **nicht** befriedigt.

Vor allem finde ich es unglaublich, dafs Horaz die Ungeschicklichkeit begangen hätte, sein Pferd, von dem er sagt, dafs es keine andere Sprache verstehe (höre) als die vermittelst des Zügels, gleichzeitig wie einen Menschen denken und sprechen zu lassen. Und wenn, wie Dunker gegen den Schlufs zu sagt „bei jedem auf-

[1]) Der erste Entwurf der nachstehenden Erklärung der Stelle datiert aus dem Jahre 1885.

[2]) Nebenbei sei bemerkt, dafs der Dichter von einem Vorgange redet, der erst kommen wird, nicht bereits stattfindet; daher dicet.

gezäumten Pferde Lippen und Zunge die Stelle des Ohres vertreten, letzteres also in dem aufgezäumten Maule sitzt, wie kann dann der Dichter durch dieses Maulohr das Pferd wie einen Menschen reden lassen?

Ferner bleibt die Erklärung von sed, worin gerade die Hauptschwierigkeit besteht, äufserst mangelhaft und es wird geradezu unbegreiflich, wozu sich der Dichter der Wendung „das Ohr des Pferdes ist im gezäumten Maule" bedient hätte; vor allem bleibt auris unverständlich, für welches jeder Gegensatz fehlte.

Auffallend wäre auch, wie das Pferd fragen sollte: non m i h i est iter? ist denn das Pferd der Hauptbeteiligte? Da hätte Horaz, denk' ich, doch t i b i schreiben müssen, was sich logisch zugleich an quo tendis besser anschliefsen würde. Ferner ist zu beachten, was bei keinem Erklärer bemerkt ist, dafs die Worte quo tendis — dicet eques die nähere Erklärung zu praeteragendus equus bilden. Sie deuten uns die Art der Ausführung an, wie sich der Dichter dieselbe denkt und lassen uns zugleich auf ein gemütliches Verhältnis des Dichters zu seinem treuen Tiere schliefsen. Sonderbar erschiene mir auch der Ausdruck stomachosus auf das Pferd bezogen. Warum sollte denn das Pferd unwillig sein? Wenn der Dichter eine Beziehung auf das Pferd hätte nehmen wollen, hätte er es höchstens „verwundert" nennen können. Wir haben nicht den mindesten Grund anzunehmen, dafs das Pferd unwillig oder widerspenstig gewesen sei.

Aber wohin soll dann stomachosus bezogen werden? „Als Attribut zu eques" sagt Dunker, „wäre es höchst auffallend; es müfste ein höchst wunderlicher Reiter sein, der sich durch die Absicht seines Pferdes, in eine bekannte, oft betretene Strafse abzubiegen, in hellen Zorn versetzen liefse". Dem wäre allerdings so, wenn die Worte laeva stomachosus habena auf den Reiter bezogen keine andere Erklärung zuliefsen.

Meiner Meinung nach stellt sich, wie sich aus dem ganzen Zusammenhange (mutandus locus est etc.) ergibt, der Dichter scherzhaft selbst unwillig darüber, dafs er seiner bisherigen Gewohnheit entsagen, nicht mehr rechts nach Bajä, für das er, wie wir aus anderen Stellen wissen, eine besondere Vorliebe hegte, sondern links reiten soll; er ist unwillig über den linken Zügel, diesen gebrauchen zu sollen und gebraucht ihn deshalb anfangs nicht, sondern spricht nur (dicet) zu seinem Pferde; aber da das Ohr des Pferdes im gezügelten Maule ist, das Pferd also seine Rede mit Worten nicht versteht (hört), so mufs er hinter-

her, wenn auch ungern, gleichwohl den linken Zügel ziehen. So haben wir einen klaren, richtigen Gegensatz zwischen dicet und sed-auris. Auf diese Erklärung mufs man kommen, wenn man von dem Worte ausgeht, von welchem ausgegangen werden mufs, nämlich von auris.

Das Pferd ist der hörende Teil, also mufs der Reiter der sprechende sein; und indem es heifst „aber das Ohr des Pferdes ist im gezügelten Maule" so folgt, dafs der Reiter vorher nicht zu diesem Ohre, i. e. vermittelst des Zaumes, sondern zu seinem natürlichen Ohre, i. e. vermittelst blofser Worte (ohne zugleich den Zügel zu gebrauchen) gesprochen hatte.

Daraus erhellt zugleich, dafs die Verbindung habena dicet nicht blofs wegen der Worte: quo tendis etc., die man doch nicht habena sagen kann, unzulässig ist, sondern namentlich deshalb, weil das ja die für das gezäumte Pferd verständliche Sprache gewesen wäre, also der Dichter dann nicht mehr mit sed hätte fortfahren können.

Was die Frage betrifft, ob das besser beglaubigte sed equi beizubehalten sei oder mit Bentley nach weniger guten Handschriften equis geschrieben werden solle, so teile ich die Ansicht Dunkers, dafs es für den Sinn vollkommen gleich ist, da man ja den Singular equi (was übrigens hier nicht einmal notwendig ist) kollektiv fassen kann. „Der Satz hat allgemeine Gültigkeit, daher auch die Gültigkeit für den speziellen Fall hier" (Dunker).[1]

Unter deversoria, welches ebenfalls verschiedene Erklärungen gefunden hat, verstehe ich am einfachsten und natürlichsten Abzweigung, Strafsenabzweigung. Diefs wird, wie mir scheint, am besten zu praeteragendus stimmen. Möglich, dafs auch Cumae und Baiae selbst gemeint sind; von Wirtshäusern, wie auch erklärt wird, kann hier nicht die Rede sein.

In allen früheren Erklärungen kann die Bedeutung von sed nur gezwungen erklärt werden, der Grund, weshalb der Dichter überhaupt das Bild (zugleich Wortspiel) est auris in ore gebraucht, bleibt vollends unbegreiflich.

Die einen erklären: sed bildet die Adversative gegen dicet, und der Sinn ist: aber alles Redens ungeachtet läfst sich der Gaul

[1]) Schütz bemerkt: „Der Dativ wäre viel äufserlicher als der die Eigenschaft bezeichnende Genitiv; überdies durfte dem einen eques (Hor.) nur equus, nicht equi gegenübergestellt werden." Beides unrichtig.

nur durch den fühlbaren Zügel, der ihm statt aller Demonstration gilt, mit Mühe links weisen. So Obbarius — Theod. Schmid — Keller. Welch verworrenes, unklares Gerede, wobei noch dazu die Hauptschwierigkeit ganz umgangen wird! Spricht der Reiter zuerst, ohne den Zügel zu ziehen, oder zieht er zugleich den Zügel, indem er spricht? Und wo steht etwas davon, dafs es mit Mühe verbunden ist?

Noch leichter machte es sich Fr. Ritter, welcher bemerkt: sed equi — in ore: non verba stomachantis faciunt, ut equus ad laevam eat, sed frenum eo adductum. Wozu dient diese Erklärung? Wo bleibt auch da wieder die eigentliche Schwierigkeit?

Schütz erklärt zu v. 12: Der Reiter spricht vermittelst des Zaumes, weil das Pferd eine andere Sprache nicht versteht; dies wird durch den Zusatz v. 13 erklärt. sed nämlich bildet nur zu dicet einen Gegensatz: er spricht mit dem Zaume, das Pferd aber hört mit dem gezügelten Maule. Schütz meint also, der Reiter spreche mit dem Munde gar nichts; also mufste er die Worte: quo tendis? — — Baias durch Anziehen mit dem linken Zügel sprechen. Sonderbar! Und dazu der logische Gegensatz: Der Reiter spricht mit dem Zügel, a b e r (!!) das Pferd hört mit dem . . gezügelten Maule. Ja, womit sollte es denn sonst hören? Wohl auf gleicher Stufe steht die Erklärung von Feldbausch. Der Reiter spricht n u r mittelst des Zügels zum Pferde, a b e r (!!) er wird gehört, weil das Pferd im Maule sein Ohr hat, wo der Zügel sich befindet (also wie Schütz), als ob er, wenn er nicht mittelst des Zügels spräche, noch eher gehört würde. Krüger erklärte früher: laevam habenam den linken Zügel anziehend dicet; sed . . . so wird er sprechen; a l l e i n (!!) das Pferd hört nicht auf Worte; darum mufs der Reiter indem er so spricht, zugleich den Zügel gebrauchen. Das hiefse doch soviel als: So wird er sprechen den linken Zügel anziehend; a l l e i n (!!) er mufs den linken Zügel anziehen. Schöner Gedanke!

Ganz unverständlich erscheint mir die Bemerkung Hocheders: „Sed equi: Schol. Porph. In equi ore frenato est quaedam, inquit, auricula, qua captat famam locorum et prout cognoverit, iter dirigit aut devertit. Darnach hiefse es wohl gar: Das Pferd achtet nicht auf das Zerren mit dem Zügel und geht dem Orte nach, wo es oft schon seine Krippe fand. Dahin läfst sich auch Vofs: „Doch das Rofs hat Ohr im gezügelten Maul nur“ deuten. Mir (Hocheder!) scheint dieses die einzig richtige Erklärung zu sein, indem die andere notwendig statt sed ein nam oder enim erfordern

würde. Dabei ist frenato wie eine concessive Beifügung, das habena wiederholend, zu fassen." Am einfachsten hat sich die Sache Wieland gemacht, der ohne jede weitere Bemerkung „sed" mit „denn" übersetzte . . . wird

Dem widerspenstigen (!!) mit dem linken Zügel
der ungehaltene (!!) Reiter sagen; denn (sed!!)
das Pferd hat seine Ohren im Gebifs.

Mewes in der neuen (4.) Orellischen Ausgabe wundert sich mit Recht darüber, dafs Krüger in der neuesten (12.) Auflage die Rieck-Dunkersche Konjektur equus u. s. w. gebilligt und sogar in den Text aufgenommen.[1]) Seine eigene Erklärung aber ist ebenso unrichtig und mangelhaft wie die übrigen. Wenn er zu quo tendis bemerkt: verba sunt Horatii equum increpantis viam Baias versus pertinaciter ingredientem et qu. s., so entbehrt, wie meine Erklärung der Stelle zeigt, sowohl das increpare von Seiten des Dichters wie die angebliche pertinacia des Pferdes jeder thatsächlichen Unterlage. Für die Lösung der Hauptschwierigkeit wird die Bemerkung der früheren (3.) Orellischen Ausgabe reproduziert; dafs diese ganz ungenügend ist, dürfte am besten aus meiner Erklärung der Stelle erhellen. Gekünstelt und wenig klar ist auch die Erklärung von Kiessling, in welcher auf die Hauptschwierigkeit, sed, gar keine Rücksicht genommen wurde. Wenn doch Kiessling die Stelle: laeva stomachosus habena dicet übersetzt hätte! Er meint: Das Pferd will an den deversoria nota (= Wirtshaus an der Strafsenabzweigung!) angelangt nach rechts in die gewohnte Strafse einbiegen. Da weist es der Reiter zurecht (Ausdruck!); aber auf die Worte: quo tendis etc. hört das Pferd nicht (warum wohl nicht?), sondern mufs den Willen des Reiters fühlen, der ärgerlich (warum denn?) in die Zügel greift (also hinterher) und den linken anzieht. laeva stomachosus („ärgerlich" nicht „geärgert") habena gehört eng zusammen: sein Ärger äufsert sich im linken Zügel, d. h. im Anziehen desselben. Zugleich nimmt es proleptisch (!?) vorauf, was erst geschieht, nachdem sich der Zuspruch als vergeblich herausgestellt. Das folgende sed equi . . . est auris in ore schliefst sich parataktisch an das zunächst stehende dicet an, statt demselben durch eine motivierende Partikel untergeordnet

[1]) Und im Anhange spricht Krüger davon, dafs Dunker die Unhaltbarkeit der Gedankenverbindung: dicet eques; sed equi . . . schlagend nachgewiesen habe.

zu sein (da müfste es doch auch bei der Parataxe nam und nicht sed heifsen.) Auch die Erklärung von deversoria nota ist falsch, wie aus den Worten des Dichters ganz bestimmt hervorgeht. Wenn deversoria ein Wirtshaus an der Strafsenabzweigung bezeichnete, vor welchem Horaz sonst Halt zu machen pflegte, so ist kein Grund denkbar, warum er jetzt nicht ebenso gut dort Halt machen sollte, als wenn er die frühere Reisetour zu machen hätte.

Döderlein dachte gar an die Möglichkeit, der Dichter könnte absichtlich unlogisch gesprochen haben, hat aber dabei doch eine ferne Ahnung des Richtigen: „nur wenn blofs dicet voranginge, ohne laeva stomachosus habena (was er fälschlich mit laeva stomachose flectens habena erklärt), nur dann würde logisch folgen können und müssen sed equi etc.; quapropter non obedientem laeva stomachosus habena flectam, was richtig wäre, wenn er stomachosus wegliefse und zu obedientem verbis meis dächte. (Seine weitere Vermutung von einem Gedankensprung fällt mit den Erklärungen von Krüger u. a. zusammen).

Ribbeck sagt: „sed ist sinnlos. Da ein anderes Mittel, diesem salzlosen Zusatz zu einigem Halt zu verhelfen, sich nicht bietet, so mufs ich Lehrs beistimmen, der diese Worte für interpoliert hält."

Lehrs bemerkt: „Es ist unmöglich, dafs Horaz, solange er Horaz war, nachdem er die Verse geschrieben mutandus . . . . eques, ganz mit seiner kennbaren graziösen Laune geschrieben, plump und weiss der Himmel für was für plumpe Ohren seinen Witz erklärt hätte durch den Zusatz sed equis . . . in ore; und gar mit dem unlogischen sed für nam". Lehrs nimmt also Verderbung an und meint, hier habe der Schlufs einer Periode und der Anfang zu einer neuen gelegen, z. B. dicet eques, certum nitens iter. edere perge.

Aus meiner Erklärung geht hervor, dafs der Witz, den der Dichter macht, durch den Zusatz sed equi — ore erst vollständig und verständlich wird; dieser Zusatz ist also keine plumpe Erklärung für plumpe Ohren, wohl aber klingt der ergänzende Vers von Lehrs nach Inhalt und Form so schrecklich, dafs, wenn Horaz lauter solche gemacht hätte, seine Dichtungen wohl nie Aufnahme in dem Autorenverzeichnisse unserer Gymnasien gefunden hätten.

1) Vergil Aen. 6, 460 ff.

von Dr. Gustav Landgraf in München.

Invitus, regina, tuo de litore cessi.
Sed me iussa deum, quae nunc has ire per umbras,
Per loca senta situ cogunt noctemque profundam,
Imperiis egere suis.

Niemand hat, soviel ich sehe, an diesen Worten, welche Aeneas in der Unterwelt an Dido richtet, Anstofs genommen. Er sagt: „Nur ungerne (widerwillig) bin ich, o Königin, von Deinem Gestade geschieden; aber die Befehle der Götter . . . . trieben mich mit ihren Geboten fort.“ Ist es glaublich, dass Vergil den Äeneas sich einer so schwülstigen Redeweise bedienen lässt? Brosin erklärt egere = sc. ad consilium cedendi de litore tuo; syn. mit den Kompositis adigere, cogere. Er sucht also offenbar in egere den Sinn: Ich wollte bleiben, aber der Götter Gebote trieben mich zur Abreise. Wir erhalten diesen Sinn durch eine ganz unbedeutende Änderung, wenn wir statt suis schreiben tuis und interpretieren: „aber der Götter Gebote trieben mich aus deinem Reiche fort.“ Dadurch verschwindet jede Tautologie und an ihrer Stelle gewinnen wir einen dem ‚tuo de litore cessi‘ konformen Ausdruck. Es bleibt nur noch übrig agere mit dem blofsen Ablativ zu belegen; man vgl. Georg. 2, 130 auxilium venit ac membris agit atra venena; Liv. 44, 35, 5 alii (patres) praecipites (legatos) sine responso agendos castris (censebant). An dem Plural imperia wird sich niemand stossen. So gut Vergil Aen. 1, 346 von den regna Tyri spricht, die er kurz zuvor V. 340 mit imperium (Dido Tyria regit urbe profecta) bezeichnet hatte, ebensogut kann er hier das Reich der Dido ‚imperia‘ nennen.

2) **Livius** 22, 12, 6 überliefert P: ‚et prudentiam quidem non uim dictatoris extemplo timuit‘.

Dass non uim nicht passt, ist trotz Weissenborns versuchter Erklärung nicht zweifelhaft. Gronov (und nach ihm Wölfflin) schrieb novi, Luterbacher novam, Luchs hält die Worte für eingeschoben. Mir scheint in der Überlieferung eine für die zurückhaltende Klugheit des Diktators charakteristische Bezeichnung zu stecken, deren Überbleibsel das verstümmelte non uim ist. Die Klugheit des Diktators bestand aber darin, dafs er, obwohl Hannibal ihm mehrmals Gelegenheit zum Kampfe gab (vgl. § 3 copiam pugnandi faceret), sich nicht darauf einliefs. So singt schon Ennius nach

Properz 4, 2, 9 von den victrices moras Fabii und in einem sicher hieher gehörigen Fragment der Annalen 290 M heifst es ‚certare abnueo'. Ja diese Art von Sieg, die sich an den Namen des Fabius knüpfte, scheint fast sprichwörtlich gewesen zu sein. Wenigstens drücken sich die lateinischen Schriftsteller über diese Sache in so ähnlichen Worten aus, dafs man darin eine stereotype Formel finden möchte. Florus epit. 1, 22, 27 sagt: Fabius novam de Hannibale victoriam commentus est, non pugnare; Eutrop. 3, 9, 3 differendo pugnam vicit; Val. Max. 7, 3, 7 Fabius Maximus, cuius non dimicare vincere fuit. Also das ‚Nichtkämpfen" ist das Charakteristische der Fabianischen Kampfesweise dem Hannibal gegenüber — und dieser durchschaut diese Art Kriegführung bald und fürchtet deshalb ‚prudentiam non dimicantis dictatoris'. Wenn wir so den überlieferten Wortstumpfen non uim ergänzen, gewinnen wir das charakteristischste Attribut, das Hannibal seinem von ihm von allem Anfang an (extemplo!) nicht unterschätzten Gegner beilegen konnte. Die Möglichkeit des Defektes an dem Worte dimicantis erklärt sich aus dem folgenden, ähnlich aussehenden dictatoris. Man vergl. endlich c. 39, 15, wo Fabius selbst zu seinem Nachfolger Paulus sagt ‚Dubitas, quin sedendo superaturi simus Hannibalem' und ebenda § 20 ‚nihil temere agentem metuet'.

3) **Livius** 22, 60, 21 überliefert P'nisi quis credere potest fuisse ut erumpentibus, qui ne erumperent, obsistere conati sunt'. Der Sinn der Stelle verlangt im Gegensatz zu obsistere einen Ausdruck des Nützens: „Man müfste denn glauben, sagt Manlius ironisch, jene Hasenfüfse hätten mit ihrem Proteste gegen den Ausfall ihren tapferen Mitbürgern zur Rettung verholfen". In diesem Sinn bewegen sich auch die Vorschläge von Koch ‚fuisse utiles', Weissenborn ‚fuisse usui', Madvig ‚aut favisse', Luchs ‚adfuisse'. Auch der meinige geht von diesem Gedanken aus, empfiehlt sich aber, glaube ich, dadurch, dafs sich bei seiner Annahme die Verderbnis leichter erklären läfst. Ich vermute nämlich, Livius habe geschrieben fuisse ⟨sal⟩ut⟨i⟩; die beiden ersten Buchstaben des Wortes konnten nach dem vorausgehenden se leicht aus dem Texte schwinden. Die Verbindung saluti esse ist in der lateinischen Sprache sehr beliebt. Sie findet sich bei Cicero allein 17mal, vgl. Nieländer, der faktitive Dativ S. 26, der bemerkt, sie erscheine fast formelhaft bei res

publica, civitas, cives, vgl. z. B. p. Lig. § 16 si saluti civi calamitoso esse vellemus und im ironischen Sinne leg. agr. II § 18 plane quasi ea res vobis saluti futura sit. Livius selbst bedient sich der Formel 1, 51, 3 moram suam hesternam sit saluti sibi atque illis fuisse. Endlich vgl. man Nep. Thrasyb. 2, 2 quae res et illis contemnentibus perniciei et huic despecto saluti fuit.

4) **Varro** ling. lat. V, 149 citiert aus den Annalen Pisos: ‚Piso in annalibus scribit sabino bello . . . virum fortissimum Mettium Sabinum . . . in locum palustrem . . . secessisse atque ad suos in Capitolium recepisse'. Müller wollte se vor recepisse einschieben, L. Spengel klammert ad ein, in der Note vermutet er, es sei vielleicht recessisse für recepisse zu schreiben. Aber die Überlieferung ist nicht anzutasten, denn recipere ohne se ist archaischer Sprachgebrauch (vgl. Plaut. Merc. 2, 4, 30 ergo actutum face cum praeda recipias), der sich noch im bell. Afr. findet, wo 9, 2 alle Hss. bieten hoc (so ist zu schreiben, nicht huc) eum idcirco existimo recepisse; vgl. 18, 2; bell. Al. 43, 3.

Handschriftliches zur institutio oratoria Quintilians,

von Karl Rück in München.

In der Abhandlung über Julius Victor hat Halm darauf hingewiesen, dass man über den Wert und das gegenseitige Verhältnis der Handschriften der Quintilianischen Rhetorik noch niemals eine methodische Untersuchung angestellt habe. Diese im Jahre 1863 aufgestellte Behauptung ist für die Gegenwart nicht mehr zutreffend. Halm hat selbst über die Textesquellen der institutio oratoria eingehend gehandelt und nach ihm haben französische Gelehrte wertvolle Arbeiten über französische Quintilianhandschriften geliefert. Allein es sind weder alle Fragen behandelt worden noch haben die Ergebnisse immer befriedigt. Erst vor kurzem hat Fierville die Aufstellungen Halms in manchen Punkten in Zweifel gezogen, wie er es auch für angezeigt hält, daſs dessen Arbeit wieder aufgenommen werde. Dem Unterzeichneten, der zu einer erneuten Untersuchung des gegenseitigen Verhältnisses der Handschriften der institutio oratoria angeregt wurde, ist es bald klar geworden, daſs mit den veröffentlichten Collationen nicht auszukommen ist. Er hat deshalb seit fast zwei Jahren umfangreiche Teile dreier Handschriften verglichen, darunter auch des Codex Florentinus Plut. 46 Nro. 7 der Laurentianischen Bibliothek. Halm hat den-

selben für seine Ausgabe nicht neu verglichen, sondern die Collation Zumpts benützt. Diese ist aber durchaus ungenügend. Im Folgenden soll dies an 70 Stellen gezeigt werden. Es wird dadurch klar werden, dafs die auf Grund alter Collationen bis jetzt gemachten Aufstellungen über das gegenseitige Verhältnis der Quintilianhandschriften mit berechtigtem Mifstrauen aufzunehmen sind.

a) An folgenden Stellen geben die Korrekturen des Codex Florentinus die von Halm aufgenommene beste Lesart. Zumpt erwähnt sie entweder nicht oder macht eine falsche Angabe.

IV, 2, 25 (Halm 188, 8): cluserat mit AB.

IV, 2, 83 (H. 197, 29): quia mit Ab; F1 : qui..

IV, 2, 93 (H. 199, 15): qui mit Ab; F1 : quae.

IV, 2, 121 (H. 203, 25): ominibus (AB: hominibus).

IV, 3, 9 (H. 207, 9): sed mit B (AbT F1 : et).

IV, 3, 10 (H. 207, 17): ius nostrum mit B. (Ab F1 : iustum).

IV, 5, 1 (H. 211, 1): si scierit mit B (AF1 : suscitetur).

IV, 5, 8 (H. 212, 9): at si mit A.

IV, 5, 13 (H. 213, 5): indubitabile mit A.

V, 2, 1 (H. 217, 26): aut cum mit Ab.

V, 7, 1 (H. 221, 1): (auf dem Rande) obstitisse.

V, 7, 9 (H. 222, 8): denuntiari solet mit Bn.

V, 7, 14 (H. 223, 1): suspectius (F1 : suspectus).

V, 7, 16 (H. 223, 9): aliquo circuitu (F1 : ab eo circuitu quodam).

V, 7, 17 (H. 223, 14): non alio (F1 : hoc ratio).

V, 7, 27 (H. 225, 7): pugnassent m. mittigantur.

V, 10, 24 (H. 235, 16): fluunt (F1 : sunt; Zumpts Angabe ist falsch.)

V, 10, 30 (H. 236, 17): credebat.

V, 10, 44 (H. 238, 26): (cum adhuc) natus (omnino non esset).

V, 10, 54 (H. 240, 15): virtus (Ab F1 : dictum).

V, 10, 65 (H. 242, 25): ciuis mit AB.

V, 10, 96 (H. 249, 2): id quo mit Bg.

V, 10, 103 (H. 250, 5): in ipso mit B.

V, 10, 103 (H. 250, 7): obuię.

V, 10, 116 (H. 252, 9): a uictore ius; (Zumpts Angabe ist unrichtig; denn der Strich über e ist durch einen andern durchstrichen).

V, 11, 22 (H. 258, 20): uenerant mit A (F1 : uenerante).

V, 11, 32 (H. 260, 24): eum cui domus mit AB.

V, 13, 40 (H. 275, 18): clitellis (F_1: depellis).

V, 13, 54 (H. 278, 8): si prima. Zumpts Angabe ist falsch.

b) An folgenden Stellen sind Zumpts Mitteilungen falsch oder lückenhaft. F hat:

III, 6, 28 (H. 136, 2): (nur) dicam (Zumpt: F_1 ducam).

III, 6, 78 (H. 143, 20): nec ignoro (Z.: non ignoro).

III, 6, 91 (H. 145, 27): F_1 subiacentis
F_2 subiacentes; Z. gibt nur subjacentes an.

III, 7, 10 (H. 149, 10): nobilitate
(Z.: nobilitate F_1, nobilitati F_2).

III, 8, 8 (H. 153, 16): hoc nobis (Z.: hoc in nobis).

III, 8, 29 (H. 156, 14): deorum (Z.: de eorum F_1
decorum uel deorum F_2).

III, 8, 31 (H. 156, 22): idē mit übergeschriebenem s (Z. iisdem).

III, 8, 45 (H. 158, 22): Die Worte loquitur ut rem sind von zweiter, nicht von erster Hand ergänzt.

III, 8, 49 (H. 159, 12): Nam quaedē F_1
Namque idem F_2
(Z.: nam quae (ill.) F_1, namque (ill.) F_2).

III, 8, 53 (H. 160, 5): cędent. Zumpts Angabe, dafs cedent aus cedant verbessert sei, ist unrichtig.

III, 8, 70 (H. 162, 17): quid et consulit principis F_1 (Z.: quid et consulet princepis F_1).

III, 9, 5 (H. 163, 8): neque his (Z. neque iis).

III, 11, 1 (H. 164, 35): continens (ohne συνέχον).

III, 11, 4 (H. 165, 12): principale.

III, 11, 19 (H. 167, 25): possit (Z.: posset).

IV, 1, 49 (H. 178, 29): seminari (Z.: (se)mirari).

IV, 1, 54 (H. 179, 27): ex facilitate F_1,
et facilitate F_2.
(Z.: et ex facilitate; et steht aber im Codex über ex).

IV, 1, 54 (H. 179, 28): ex proximo F_2
(Z: et proximo F_2).

IV, 1, 72 (H. 182, 22): aliquando est si sit (Z.: aliquando si sit).

IV, 2, 7 (H. 184, 28): namque cum ex (Z.: nam ex).

IV, 2, 11 (H. 185, 19): narrationum (Z.: narrationis).

IV, 2, 26 (H. 188, 11): narabit (Z.: narravit).

IV, 2, 26 (H. 188, 13): uelut initium sit alium culpandi (Z.: u. i. s. ut a. c.)

IV, 2, 47 (H. 191, 31): ea quae F_2 (Z.: eam quae).

IV, 2, 52 (H. 192, 25): si causas (Z.: in causas).

IV, 2, 58 (H. 193, 19): praeparato (Z.: comparato).

IV, 2, 61 (H. 194, 4): uel ut F (Z.: etiam uelut).

IV, 2, 63 (H. 194, 12): Die fehlenden Worte ut quoque sind von zweiter Hand auf dem Rande ergänzt. Da aber das Blatt beschnitten ist, ist nur mehr zu erkennen: ut narrationi a ita quoque ceteri (Z.: ut narrationi ita quoque ceteris).

IV, 2, 66 (H. 194, 28): quadam forte F_2 (Z.: sorte quadam).

IV, 2, 83 (H. 197, 25): quo quid F_2.

IV, 2, 84 (H. 198, 1): certumque est F_2 (Z.: certumque est quae).

IV, 2, 106 (H. 201, 10): prosopopeia (Z.: prosopeia).

IV, 2, 117 (H. 203, 3): res F_2 (Z.: fres F_2).

IV, 2, 118 (H. 203, 9): sed qui F_2 (Z.: et qui F_2).

IV, 2, 125 (H. 204, 23): (nur) habet. (Z.: habeat F_2; eine Lesart von zweiter Hand findet sich nicht vor).

IV, 3, 5 (H. 206, 25): spm | | | | F_1, spiritum F_2 (Z.: spiri . . .).

IV, 3, 13 (H. 208, 4): diuinus (Z.: diu).

IV, 3, 15 (H. 208, 15): oms (eine Lesart von zweiter Hand findet sich nicht vor).

IV, 5, 3 (H. 211, 7): sit ratio F_2 (Z.: sit ut ratio F_2).

IV, 5, 6 (H. 211, 29): cur ei (Z.: cur rei).

III, 7, 17 bemerkt Zumpt: „ut referri. ut tupe ref. Par. 1. Etiam Florentinus inserit aliquid, quod a conferente turpe intellectum est". In F ist tpe geschrieben, es bedeutet tempore. Denselben Zusatz hat T; daraus hat ihn H. Meyer in den Text genommen (ut tempore referri).

Die pythagoreische Lehre vom Leeren,

von Max Offner in München.

In seinem unlängst (1888) erschienenen Grundrifs der „Geschichte der alten Philosophie" vertritt Windelband wieder die Ansicht, dafs die pythagoreische Lehre das Unbegrenzte und den leeren Raum identifiziert habe. Die Thatsache, dafs ein so gewiegter Forscher, wie Windelband, an der älteren, von Zeller bekämpften Ansicht festhält, legt immerhin den Gedanken nahe, dafs die Frage trotz Zellers eingehender Erörterung keineswegs, wie von manchen Seiten geglaubt wird, zu einem endgültigen, andere Auffassungen nicht mehr duldenden Abschlufs gelangt ist. Und eine erneute Durchprüfung erscheint sonach jedenfalls nicht von vornherein als überflüssig.

Unsere nächste Aufgabe wird es sein, die Angaben zu sammeln, erst in zweiter Linie kann ein Versuch gemacht werden, sie nach leitenden Gesichtspunkten möglichst zu ordnen und eventuell zu einem Ganzen zu kombinieren.

Die erste Stelle, welche für unsere Frage von Bedeutung ist, findet sich Arist. Phys. IV. c. 6. p. 213 b 22 ff. und lautet: *εἶναι δ'ἔφασαν καὶ οἱ Πυθαγόρειοι κενὸν καὶ ἐπεισιέναι αὐτῷ* (cod. G, *αὐτό* al. codd.) *τῷ οὐρανῷ ἐκ τοῦ ἀπείρου πνεύματος* (*πνεῦμα* Tennemann; ganz streicht das Wort Chaignet) *ὡς ἀναπνέοντι καὶ τὸ κενὸν ὃ διορίζει τὰς φύσεις, ὡς ὄντος τοῦ κενοῦ χωρισμοῦ τινος τῶν ἐφεξῆς καὶ διορίσεως· καὶ τοῦτ' εἶναι πρῶτον ἐν τοῖς ἀριθμοῖς. τὸ γὰρ κενὸν διορίζειν τὴν φύσιν αὐτῶν.*[1])

Daran schliefst sich Stob. Ecl. I. 18.[1] (Diels: Doxogr. Gr. p. 316 b 14 ff.): *Ἀριστοτέλης ἐν τετάρτῳ Φυσικῆς ἀκροάσεως γράφει ‚εἶναι δέ φασιν οἱ Πυθαγόρειοι κενὸν καὶ ἐπεισιέναι αὐτὸ τῷ οὐρανῷ ἐκ τοῦ ἀπείρου πνεύματος ὡς ἀναπνέοντι'. Ἐν δὲ τῷ περὶ τῆς Πυθαγόρου φιλοσοφίας πρώτῳ γράφει τὸν μὲν οὐρανὸν εἶναι ἕνα, ἐπεισάγεσθαι δ'ἐκ τοῦ ἀπείρου χρόνου τε καὶ πνοὴν καὶ τὸ κενὸν ὃ διορίζει ἑκάστων τὰς χώρας ἀεί* (= Ps.-Plut. Plac. phil. I. 18).

[1]) Es dürfte sich empfehlen, in diesem Passus lediglich *αὐτό* wieder einzusetzen gegen das von den meisten Erklärern festgehaltene *αὐτῷ*, im übrigen aber mit Zeller, Prantl und Bekker *πνεύματος* zu belassen; ich würde dann folgendermafsen übersetzen: Es behaupten aber die Pyth., dafs ein Leeres existiere und dafs es hereintrete in das Weltsystem, das gleichsam seinen Atem hole aus dem unendlichen Hauche, und zwar das Leere, welches trennt die Naturen bezw. Zahlen = die einzelnen Dinge, deren Wesen eben durch die Zahlen bestimmt ist, ja ganz in den Zahlen aufgeht.

Darauf folgt eine Entgegnung des Aristoteles, wahrscheinlich nach de caelo I. c. 9. p. 279 a 11.

Ganz ähnlich ist ein weiteres, unter sich übereinstimmendes Angabenpaar, den nämlichen Sammelwerken entnommen cf. Diels l. l. p. 338 a und b: nämlich Stob. Ecl. I. 18[4]: *οἱ* <*ἀπὸ* add. Diels> *Πυθαγόρου ἐκτὸς εἶναι τοῦ κόσμου κενὸν εἰς ὃ ἀναπνεῖ ὁ κόσμος καὶ ἐξ οὗ* und Ps.-Plut. Plac. phil. II. 9: *οἱ μὲν ἀπὸ Πυθαγόρου ἐκτὸς εἶναι τοῦ κόσμου κενὸν εἰς ὃ ἀναπνεῖ ὁ κόσμος καὶ ἐξ οὗ.*

Diese pseudo-plutarchische Stelle hat nach Diels l. l. p. 623 dem Pseudo-Galenus vorgelegen im 52. § seiner Histor. philos.: * * * *ἐκτὸς εἶναι τοῦ κόσμου εἰς ὃ ἀναπνεῖν τὸν κόσμον καὶ ἐξ οὗ*, wozu sich aus dem Nachfolgenden leicht *κενὸν* ergänzt, sowie aus der Vorlage *οἱ Πυθαγόρειοι* oder *οἱ ἀπὸ Πυθαγόρου.* In der nämlichen Schrift findet sich noch eine andere Notiz ähnlichen Inhaltes: § 30: *οἱ ἀπὸ Πυθαγόρου καὶ οἱ φυσικοὶ πάντες μέχρι Πλάτωνος ἐν* (sic!) *τῷ κόσμῳ κενὸν εἶναι λέγουσιν* (Diels p. 616), was teilweise auf Ps.-Plut. Plac. phil. I. 18 (Diels p. 315 f.) zurückgeht, aber nicht eben sonderlich beweiskräftig ist; denn der gleiche Paragraph liefert, abgesehen davon, dafs die *φυσικοί* in ihrer Gesamtheit als Verteidiger des Leeren angeführt werden, gerade keinen empfehlenden Beleg für die Genauigkeit und Zuverlässigkeit des Berichterstatters. *Ἀριστοτέλης δέ*, heifst es nämlich einige Zeilen weiter unten, *τοσοῦτον εἶναι κενὸν ἔξω τοῦ οὐρανοῦ, ὥστ' ἀναπνεῖν εἰς αὐτὸ τὸν οὐρανόν. ἔνδοθεν γὰρ εἶναι τόπον πύρινον.*

Hiezu kommen noch die Nachrichten, welche die Kommentare der aristotelischen Physik bringen. Zunächst Themist. I. p. 284. 2 ff. (ed. Spengel): *δύο γὰρ οὗτοι τῆς θέσεως τοῦ κενοῦ τρόποι, ἢ παρεσπάρθαι τοῖς σώμασιν αὐτό* (verweist auf die Atomisten u. s. w.) — — *ἢ κεχωρισμένον καὶ ἀθρόον εἶναι, καθ' αὑτὸ περιέχον τὸν οὐρανόν, ὡς πρότερον μὲν ᾤοντο τῶν ἀρχαίων τινές, μετὰ δὲ ταῦτα οἱ περὶ Ζήνωνα τὸν Κιττιέα* und I. p. 285. 26 ff.: *ταύτην γὰρ καὶ οἱ Πυθαγόρειοι αἰτίαν* (sc. *τοῦ διαιρεῖν τὰ πράγματα*) *τῷ κενῷ προςτιθέασιν, οὐκ οἶδ' ὅπως αὐτὸ καὶ εἰςπνεῖσθαι λέγοντες ὑπὸ τοῦ παντὸς ἔξωθεν περικεχυμένον* (wofür zweifellos zu schreiben ist *περικεχυμένου*) *κτλ.*

Simplicius p. 648. 20 ff. ad 213 b 22 ff. bringt ferner eine Stelle aus einer Schrift des Porphyrius: *χωριστὸν δὲ οἱ λέγοντες ἔξω τοῦ κόσμου κενόν· συνεχὲς δὲ ἀπολείποντες τὸ πᾶν* und zuvor seine eigene Bemerkung: *ἔξω τοῦ κόσμου, ὅπερ δῆλον ὅτι τόπος μὲν οὐκ ἂν εἴη, αὐτὸ δὲ καθ' αὑτὸ ὑφέστηκε.* Schliefslich wären noch

der Vollständigkeit halber beizuziehen zwei Stellen aus dem Kommentar des Philoponus II. p. 610. 10 ff., 613. 23 ff. und p. 615. 21 ff., wovon indes nur die letzte einen einigermafsen erwähnenswerten Gedanken bietet: *ἴσως τὸ ἔξω τοῦ οὐρανοῦ ἄπειρόν τι κενὸν ὑποτιθέμενοι, τοῦτο αὐτὸ καὶ πνεῦμα ἐκάλουν, ὡς ἐκ παραλλήλου τοῦ αὐτοῦ καὶ κενοῦ καὶ πνεύματος*, derselbe Gedanke, der später noch einmal p. 701. 19 f. gestreift wird.

Es ist klar, dafs allen diesen Stellen nicht die gleiche Bedeutung beigemessen werden kann; vielmehr wird sich ihr Wert bestimmen nach dem Mass der Übereinstimmung mit unserer ersten und verlässigsten Quelle, den Berichten des Aristoteles.

Dasselbe gilt hinsichtlich des zweiten Begriffes, der hier in Betracht kommt, des Begriffes *ἄπειρον*. Schon anderweitig erfahren wir, dafs der Gegensatz von Endlich und Unendlich im pythagoreischen Denken eine wichtige Rolle spielte; in allen Tafeln der Gegensatzpaare finden wir dieses Paar wieder, während andere häufig wechseln.[1])

Von diesem *ἄπειρον*, welches sich in der pythagoreischen Doktrin nie als ein Qualitativ-Unbestimmtes, sondern immer seiner Etymologie gemäss als rein Quantitativ-Unbegrenztes, als reine unendliche Ausdehnung darstellt,[2]) erfahren wir, dafs es aufserhalb des Weltalls, jenseits des den Kosmos umschliefsenden Feuerkreises seinen Sitz habe.[3]) Es ist ferner eine Substanz, *οὐσία*, nicht Prädikat eines andersartigen, allenfalls materiellen Substrates.[4])

So erscheint es als völlig unkörperliche, aber dennoch räumliche Substanzialität; sein Wesen ist reine Ausdehnung als solche.[5])

[1]) Vgl. Arist. Metaphys. I. c. 5 p. 986a 17 ff.; nicht jedoch XIV. c. 6 p. 1093b 11 ff., weil eben hier überhaupt keine Aufzählung gegeben werden soll; dazu Themist. I. p. 211 und Philop. I. p. 360. 22 ff.; ferner über diesen einen Gegensatz Philol. frg. bei Stob. Ecl. I. 10[14] und dazu Plat. Phileb. 16 C und 23 C; über das Ganze vgl. Zeller: I. S. 325 ff.

[2]) Vgl. Bäumker: Das Problem der Materie in der griechischen Philosophie. Münster 1890. S. 39; Zeller: I. S. 352; Stölzle: Die Lehre vom Unendlichen bei Aristoteles. Augsburg. 1882. S. 5.

[3]) Arist. Phys. IV. c. 4. p. 203a 6/7; vgl. Zeller: I. S. 404 u. Anmerkung 3.

[4]) Arist. Met. I. c. 5. p. 987a 18; Phys. III. c. 4. p. 203a 4/5 und III. c. 5. p. 204a 33 f.

[5]) Vgl. Schwegler: Komment. z. Metaph. d. Arist. p. 52 f. und Arist. Phys. III. c. 4. p. 203a 16 ff., wo es im Gegensatz zu den Pythagoreern von den Atomisten heifst: ὑποτιθέασιν ἑτέραν τινὰ φύσιν τῷ ἀπείρῳ, während für die Pythagoreer ἄπειρον und ἀπείρῳ εἶναι zusammenfällt; Bäumker a. a. O. S. 38.

Aus diesem substratlosen Unendlichen gehen hervor und treten in die Welt ein, das Leere und der Atem, der Lebensodem in der Welt, insofern ja diese aus dem unendlichen Hauche ἀναπνεῖ (aufatmet) d. h. den Atem einzieht (gegenüber ἐκπνεῖν ausatmen).[1]) Dann sollen vom Unendlichen, nachdem in der Mitte des κόσμος das Feuer als Kern sich gebildet hatte, die nächstgelegenen Teile angezogen und durch diese Anziehung begrenzt worden sein.[2])

Doch weder hieraus noch aus der vorigen Angabe, dafs von ihm ein Hauch ausgehe herein in die Welt, darf man, wenn man sich die phantasievolle Art pythagoreischen Denkens vor Augen hält, die Substrat und Eigenschaft, Abstraktum und Konkretum, Form und Inhalt kaum zu trennen versteht, den Schluss[3]) ziehen, dafs dieses Unendliche, das in das ursprünglich vollkommen einige Endliche hereintritt und dadurch selber eine Begrenzung erleidet, materiell d. h. unendlicher Stoff ist, wie Zeller I. S. 382 annimmt und ihm folgend Stölzle a. a. O. S. 5, Emminger: D. vorsokrat. Philosophen nach d. Berichten d. Aristoteles. Würzburg. 1868 S. 27 und wiederholt Rothenbücher.

Dieses also beschaffene ἄπειρον hat aber mit dem κενόν, so wie es in den verschiedenen Belegstellen gezeichnet ist, die wichtigsten Prädikate gemeinsam. Auch dieses Leere ist nach der Ansicht der Pythagoreer fürs erste aufserhalb des Weltalls, das ihm als ein verhältnismässig geschlossenes Ganzes gegenübersteht.[4]) Somit umschliefst es den Himmel oder das Weltall.

Es ist ferner ein selbständig für sich Bestehendes. Dafs es nicht an einem Substrat bestehen kann, ist klar, weil es

---

[1]) Vgl. auch Stob. Ecl. I. 18.[1]; s. oben.

[2]) Arist. Met. XIV. c. 3. p. 1091a 13 ff. und auch Ps.-Plut. Plac. phil. II. 6[2] s. Diels p. 333a 20, wenn man sich der entschieden sehr ansprechenden Deutung Zellers: I. S. 382 Anm. 2. anschliefsen will.

[3]) Vgl. Rothenbücher: Das System der Pythagoreer nach den Angaben des Aristoteles. Berlin 1867. S. 5 f. und Bäumker a. a. O. S. 35 und 45.

[4]) Arist. Phys. IV. c. 6. p. 213b 1 und IV. c. 9. p. 216b 31 ff.; sowie die Kommentare zu p. 213b 22 ff.: Them. I. p. 284 und bes. 285, 20 ff.; Simpl. p. 643; Philop. p. 610, 613, 615; dann Stob. Ecl. I. 18[1] und I. 18[4]; Ps.-Plut. Plac. phil. I. 18 und II. 9. — Dafs Them. I. p. 284. 1 und 8 ff. auf die Pythagoreer zu beziehen ist, obwohl sie nicht genannt sind, erhellt aus dem Gegensatz zu den Atomisten und aus der Verweisung auf Zeno von Kittion, von dem es Philop. p. 613/27 heifst, dafs er hierin dasselbe gelehrt habe, wie die Pythagoreer.

ja die Negation jeglicher Bestimmtheit ist. Aber auch nicht insofern ist es an einem anderen, daſs dieses etwa gewissermaſsen die Hülle ist, die Grenze, innerhalb deren es als Leeres, als dieses Seienden teilweise Negation existiert, wie etwa beispielsweise das Loch, das als partielle Negation eines Ausgedehnten nur an und mit diesem existiert, mit dem Aufhören dieses Ausgedehnten aber auch seinerseits zu sein aufhört — sondern es selbst ist das, was die Körperwelt, das Seiende, umschlieſst, was bleiben wird, auch wenn diese nicht mehr sein wird, wie es schon war, ehe diese in die Erscheinung getreten ist. So ist es also frei, ganz für und auf sich bestehend, *καθ' αὑτό* und *χωριστόν*.[1]) Es ist reine, substratlose Ausdehnung und sonst nichts.

Und schlieſslich heiſst es wenigstens bei den Späteren auch vom Leeren, daſs aus ihm das Universum den Atem hole und ihn wieder in dasselbe zurückhauche.[2]) Nach der Darstellung des Aristoteles aber geht es selbst hervor aus dem Unendlichen, das auſserhalb der Welt ist, und tritt herein in das Endliche. Nun muſs aber doch, besonders für die oft so sinnliche Vorstellungsweise der Pythagoreer, dasjenige, von dem ein anderes sich abscheidet, mindestens bis zu einem gewissen Grade gleich sein demjenigen, welches sich heraustrennt. Man hat eingewendet, daſs dieser Gedankengang der pythagoreeischen Denkweise noch ganz und gar widerspreche, insoferne er eine hohe logische Entwicklung voraussetze. Für eine derartige Denkweise müſste denn freilich auch das Wasser, sowie es in ein darein gelegtes Brod eindringt, aufhören, Wasser zu sein, eine Denkoperation, die man schwerlich selbst dem unentwickeltsten Hirn zutraut. Gerade das Gegenteil ist der Fall; erst ein viel höher entwickeltes Denken bemerkt, daſs die eindringende Substanz durch die eingegangene Verbindung unter Umständen eine Veränderung erleidet; das naive Denken wird stets an der Identität festhalten. So führt uns auch die aristotelische Stelle dazu, daſs *ἄπειρον* und *κενόν* den Pythagoreern qualitativ gleich waren, ein Ergebnis, zu welchem auch Byk gelangt ist, wie vor ihm Chr. Weiss, Böckh und Ritter.[3])

[1]) Vgl. Arist. Phys. IV. c. 9. p. 216b 31, 33; indirekt aus ib. c. 6. p. 212a 32; Them. I. p. 284; Simpl. p. 648 und ebendort Porphyrius; Philop. p. 613.

[2]) Vgl. oben Ps.-Plut. Plac. phil. II. 9, I. 18; Stob. Ecl. I. 18[4]; Ps.-Galen. Hist. phil. § 52 und Philop. l. l.

[3]) Vgl. A. Byk: Die vorsokratische Philosophie der Griechen. Leipzig 1876. I. S. 114 f. u. Anm. — Chr. Weisse: Aristoteles' Physik. Leipzig 1829. S. 497. — Ritter: Gesch. d. pythagor. Philosophie. Hamburg 1826. 109, 117, 172 ff. — BöckhS.: Philolaus etc. Berlin 1819. S. 98.

Diese Identität der beiden Begriffe erklärt auch eine Erscheinung, welche ohne dieselbe unverständlich wäre. In verschiedenen Fassungen der Gegensatztafel findet sich nie das Leere aufgezählt — trotz seiner grossen Bedeutung für die pythagoreische Kosmologie, derentwegen es mindestens ebenso gut wie die meisten anderen Gegensatzglieder hätte aufgenommen werden müssen. Und es ist auch aufgenommen, nur nicht unter dem Namen *κενόν*, sondern der mehr formalistischen Betrachtungsweise des Pythagoreismus entsprechend unter dem des *ἄπειρον*.

Zeller freilich lehnt diese Folgerungen ab und macht gegen eine derartige Gleichsetzung besonders geltend, dafs „von dem Leeren ausgesagt werde, was streng genommen nur dem Begrenzenden, nicht dem Unbegrenzten zukomme“ (I. S. 355) und dafs, „halte man sich daran, dafs das Leere Grund der Scheidung sein soll,[1]) es selbst auf die Seite des Begrenzenden und mithin das, was dadurch getrennt wird, auf die entgegengesetzte gestellt werden müfste.“ (I. S. 355 Anm. 2.) Dagegen läfst sich indes bemerken, dafs das Leere, auch wenn es begrenzend wirkt und insofern nach einer Seite hin als begrenzt erscheint durch das Seiende, das es begrenzt, doch nach der anderen Seite hin, in das Unendliche hinaus, dem es entstammt, keine Begrenzung erfährt und somit bei Betonung des Zusammenhanges zwischen aufser- und innerweltlichem Leeren immerhin als Unbegrenztes bezeichnet werden kann. Es ist ja nicht das Leere in seiner Gesamtheit, welches begrenzend wirken soll, sondern nur dasjenige Leere, welches als Teil von jenem in das Weltall hereintritt. Gerade um diesen Unterschied zu kennzeichnen, scheint diesem Leeren das *ὃ διορίζει* beigefügt und zugleich dafür der entsprechende Namen *κενόν* statt des minder anschaulichen *ἄπειρον* gewählt zu sein.

Auch Rothenbücher (a. a. O. S. 11) spricht sich entschieden gegen eine aus Arist. Phys. IV. c. 6. p. 213b 22 ff. deduzierte Identität von *κενόν* und *ἄπειρον* aus. „Diese Ansicht muss falsch sein; denn gegen Aristoteles' Angabe würde das Unendliche zum Prädikate und das Leere würde nur einen unendlichen Raum bedeuten. Ähnlich fehlt auch Böckh: Philol. S. 98, wenn er das, was aufserhalb der Welt ist, *τὸ ἄπειρον* nennt. Denn Phys. III. c. 4. p. 203a 7 wird jenes *τὸ* nicht gelesen, der Begriff des Unendlichen wird also dort nur als Prädikat von dem

---

[1]) Vgl. auch I. S. 354 u. Anm. 2.

ausser der Welt Befindlichen ausgesagt.“ Dem gegenüber mufs darauf hingewiesen werden, dass in der That cod. F τὸ ἄπειρον bietet. Doch abgesehen davon könnte unsere Stelle gar nicht anders aufgefafst werden, als Böckh es thut. Sie handelt von der Auffassung des ἄπειρον als Prinzip (ἀρχή). Die Pythagoreer und Plato, beide bezeichnen es als Substanz, οὐσία; in den weiteren Ansichten aber gehen sie auseinander. Plato verlegt es nur in die Dinge selbst, also innerhalb des Weltalls. Wenn nun die Innerweltlichkeit als unterscheidendes Merkmal gegenüber der pythagoreischen Anschauung hingestellt ist, so ist klar, dafs die Pythagoreer das ἄπειρον nicht auf die Welt beschränkten, sondern ihm auch Aufserweltlichkeit zuschrieben. Der Begriff ἄπειρον darf somit nicht „als Prädikat von dem aufser der Welt Befindlichen“ verstanden werden, sondern nur als Subjekt, dessen Prädikat nach Plato lediglich das Innerhalb-der-Welt-sein, nach den Pythagoreern auch noch das Aufserhalb-der-Welt-sein war. Und wenn ausserdem noch von Rothenbücher als Gegenbeweis vorgebracht wird, dafs das Leere bei dieser Auffassung nur den leeren Raum bedeute „gegen des Aristoteles' Angabe“, so scheint dies doch nicht so sehr gegen des Aristoteles' Angabe zu sein; denn Phys. III. c. 4. p. 203b 28: ἅμα δ'εἰ καὶ ἔστι κενὸν καὶ τόπος ἄπειρος zeigt, dass Aristoteles beide Ansichten gleichstellte, was Bäumker a. a. O. S. 26 ausdrücklichst hervorhebt.

Dieses ἄπειρον-κενόν wird nun Erklärungsprinzip für eine Reihe von Erscheinungen, auf die oben schon kurz hingewiesen wurde. Aus ihm trat das Leere, welches trennt, in die endliche Welt herein bezw. in dessen erste Erscheinungsform, in den feurigen Weltkern.[1]) Es sonderte die φύσεις der Dinge d. h. die Zahlen und ihre Örter und ward für die Dinge die Ursache ihres gegenseitigen Unterschiedes (Philop. p. 616, 1) dadurch, dafs es als Grenze zwischen die nebenander liegenden, kontinuierlich zusammenhängenden Teile hineintrat (τῶν ἐφεξῆς χωρισμός τις), ihre Verbindung lösend (πρὸς μὴ συνεχῆ πάντα εἶναι τὰ πράγματα ἀλλήλοις Alex. ap. Simpl. p. 651, 28). Nur scheinbar widerspricht dem Arist. Phys. IV. c. 6. p. 213b 1 f.: ἢ καὶ εἴ τι ἔξω τοῦ παντὸς

[1]) Stob. Ecl. I. 18[1]; Arist. Phys. IV. c. 6. p. 223b 22 f.; Arist. Met. XIV. c. 3. p. 1091a 15; XIII. c. 6. p. 1080b 20 und 31; auch XIV. c. 5. p. 1092a 27 und dazu Zeller: I. S. 381. Anm. 1, 383 A. 4 u. 385 A. 1; Sobczyk: D. pyth. Syst. in s. Grundged. entw. Leipzig 1878 S. 3 u. 6; Weber: Hist. de la phil. Europ. Paris 1883. 3. ed. p. 34.

σώματός ἐστιν ὄντος συνεχοῦς und Porphyr. ap. Simpl. p. 648: *συνεχὲς δ'ἀπολείποντες τὸ πᾶν.* Denn hier ist lediglich der Gegensatz gegen die Atomisten betont, welche das Sein, das *πᾶν*, in unendlich viele disparate Teile zersplitterten und es erst so eine Verbindung mit dem Leeren eingehen liefsen.[1]) Eine sehr ansprechende Darstellung der scheidenden Wirkung des *κενόν* bietet Philoponus (p. 610, 10 ff.) Dafs nur durch das *κενόν* eine Vielheit erzeugt werden konnte, war begründet in der ganz formalistischen Betrachtungsweise des Pythagoreismus, der in seiner Zahlenlehre die stofflichen Unterschiede ganz aufser Acht liefs und somit die Möglichkeit verlor, die Dinge durch ihre Qualitäten zu scheiden. So blieb ihm denn hiefür nichts anderes übrig, als der Gegensatz alles Stofflichen überhaupt, das *κενόν*. In gleicher Lage waren die Eleaten; sie leugneten aber das *κενόν* und damit verloren sie jedes Mittel, die Vielheit zu konstruieren.

Aber nicht allein die Vielheit des Nebeneinanderliegenden bewirkt dieses Leere; auch die des Nacheinander wird durch dasselbe erzeugt. So entspringt aus jenem *ἄπειρον-κενόν* die Zeit, die sich darstellt als eine Reihe nach einander auftretender Einzelerscheinungen, also bis zu einem gewissen Grade wenigstens eine Trennung in einzelne, sich ablösende Erscheinungen voraussetzt. Zeller (I. S. 406) läfst zwar die Zeit aus einem anderen Grunde dem Unendlichen entstammen: „Wegen ihrer successiven Unendlichkeit wird von der Zeit gesagt, dafs sie aus dem Unbegrenzten d. h. dem unendlichen Raume komme.“ Aber in Wirklichkeit besteht keine so grosse Ähnlichkeit zwischen der Zeit und dem Unendlichen. Das *ἄπειρον* erstreckt sich vom Weltkern aus nach allen Seiten hin endlos, die Zeit aber lediglich nach derjenigen der Zukunft, da ja die Pythagoreer einen zeitlichen Anfang der Welt lehrten. Es scheint also nicht sowohl eine grofse innere Verwandtschaft der Zeit mit der Unendlichkeit das gewesen zu sein, was die Pythagoreer

[1]) Vgl. den auf Arist. Phys. IV. c. 6. ff. zurückgehenden parallelen Gegensatz zwischen dem κεχωρισμένον καὶ ἄθροον κενόν der Pythagoreer und dem παρεσπαρμένον καὶ ἀχώριστον κενόν der Atomisten bei den Kommentatoren; s. oben. — Auch hat Aristoteles das Wort συνεχής schwerlich überall ganz streng gefafst; sonst hätte er Phys. III. c. 3. p. 203a 22 kaum sagen können, dafs den Atomen der Atomisten in gewissem Sinne noch Kontinuität unter sich zukomme, insoferne sie auf einander wirken können durch Berührung (ἁφῇ). Ähnlich Ritter a. a. O. S. 108; Bäumkers (l. l. S. 41 A. 3 Schl.) Tadel des Porphyrius scheint dagegen nicht berechtigt, ja die von diesem allein gebotene Lesart dürfte gerade die richtige sein.

zu jener Aufstellung führte, als vielmehr der für jede Wahrnehmung der Zeit notwendige Wechsel der Erscheinungen, welcher eine Trennung in Teile, also nach ihrer Auffassung ein Leeres bezw. aller Bestimmtheit Entbehrendes voraussetzte.[1]) Auch die Angabe, dafs die Zeit manchmal *σφαῖρα τοῦ περιέχοντος* genannt wurde, läfst sich so verstehen. Während vorher das Nacheinander der Dinge ins Auge gefafst war, ist es jetzt das, was der menschlichen Beobachtung den Ablauf der Zeit am klarsten zum Bewufstsein brachte, die Bewegung des Sternhimmels. Wenn Aristoteles noch beisetzt: *ὅτι ἔν τε τῷ χρόνῳ πάντα ἐστὶ καὶ ἐν τῇ τοῦ ὅλου σφαίρᾳ*, so ist das wohl weiter nichts als sein eigener Versuch, sich die Sache zusammenzureimen; Archytas' Definition aber: *τὸν χρόνον διάστημα τῆς τοῦ παντὸς φύσεως* scheint, so dunkel sie ist, doch wenigstens nicht für Aristoteles' Erklärung zu sprechen.[2])

Da aber der stetige Wechsel und die ununterbrochene Veränderung gerade das Merkmal des Lebens ist im Gegensatz zur wechsellosen Ruhe des Toten, so ist es nur konsequent, wenn die Pythagoreer aus dem *ἄπειρον-κενόν* auch das Prinzip des Lebens herüberleiteten und diesem im Vergleich mit dem individuellen Lebensprozefs den Namen *πνοή* oder *πνεῦμα* gaben. Aus dieser offenbar metaphorischen Bezeichnung zu schliefsen, es sei materiell und demgemäfs auch das Unendliche, dem es entströmt, ist man keineswegs genötigt.[3])

So würde es denn nicht mehr befremden, wenn schliefslich auch die Ursache der Bewegung im *κενόν* gesehen würde. Nahegelegt wenigstens wird der Gedanke, wenn wir wahrnehmen, dafs die Bewegung ebenso wie das Unbegrenzte, die Vielheit, die Verschiedenheit, die ja beide aus jenem entspringen, derjenigen Gegensatzreihe angehört, welche auf das Negative sich gründet, und dafs sie auch geradezu als Unterschiedlichkeit und Ungleichheit und Nichtseiendes bezeichnet wird.[4]) Damit stimmt auch

---

[1]) Ähnlich Ritter a. a. O. S. 178.

[2]) Arist. Phys. IV. c. 10. p. 218a 33 f. und dazu Simpl., Philop. und Them.; Ps.-Plut. Plac. phil. I. 21 = Stob. Ecl. I. 8[40]. s. Diels p. 318. 4 f.

[3]) übereinstimmend Ritter a. a. O. S. 175; Erdmann: Gesch. d. Phil. I. § 32. 3; Siebeck: Untersuch. zur Phil. d. Griech. Halle 1873. S. 79.

[4]) Arist. Phys. III. c. 2. p. 201b 20 ff.; Philop. I. p. 360; dazu Prantl: Uebers. d. Phys. d. Arist. S. 487. Anm. 6 und die Gegensatztafel bei Zeller: I. S. 325, Byk a. a. O. S. 79, Windelband a. a. O. S. 174 u. a.; ferner Sobczyk a. a. O. S. 13.

was Eudemus bei Simpl. p. 431, 13 ff. über den Ursprung der Bewegung berichtet, und die Paraphrase des Themistius. Das Wie? dieser Entstehung haben die Pythagoreer freilich hier so wenig klar gemacht, wie auch in anderen Fragen.[1])

Es erübrigt uns nunmehr noch als letzter, heikelster Punkt zu untersuchen, in welchem Sinne die Pythagoreer den Begriff *κενόν* auffafsten. Bekanntlich ist ja zu unterscheiden zwischen relativer Leerheit d. h. Nicht-erfüllt-sein von Dingen, die man erwarten würde, und absoluter Leerheit d. h. Abwesenheit eines jeglichen Seins.[2]) Von dieser Unterscheidung findet sich im Pythagoreismus zunächst keine Spur; aber das Wahrscheinlichste ist doch, dafs ihnen als leer galt dasjenige, was kein fest bestimmtes Sein enthielt, welch letzteres sich auch allein sinnlich wahrnehmen läfst. So mufsten ihnen die Begriffe *ἄπειρον* und *κενόν* zusammenfallen. Ob ihnen aber das *ἄπειρον* ein Leeres in des Wortes strengster Bedeutung war d. h. der absolut leere, unendliche Raum, das läfst sich kaum entscheiden. Wenn man bedenkt, dafs den Pythagoreern als wahrhaft Seiendes nur das Begrenzte galt, das aller Unbestimmtheit Entkleidete, so wird man vielleicht nicht fehlgehen, wenn man mit Byk den Gegensatz des Vollen und Leeren nicht sowohl in der An- bezw. Abwesenheit eines Seienden überhaupt, dem Sein und dem absoluten Nichts oder Körper und leeren Raum im modernen Sinne, erkennt, sondern vielmehr in der An- bezw. Abwesenheit der bestimmenden Grenze.[3])

Später erst, als die Atomisten mit ihren exakteren Anschauungen aufgetreten waren, ist zweifellos eine Weiter- bezw. Umbildung der Begriffe eingetreten. Das zeigt sich deutlich an Xuthos, der einen sehr ansprechenden Beweis für die Existenz eines aufserweltlichen, absolut leeren Raumes lieferte. Jede Bewegung müsse sich in dem kontinuierlichen Weltall fortpflanzen bis an dessen Grenzen und hier müsse dann ein Wogen entstehen; dies setze aber notwendig einen leeren Raum voraus. Der An-

[1]) Arist. Met. I. c. 8 p. 990a 8; und ebensowenig erfahren wir, ob sie unter dieser allgemeinen Bewegung auch die Erscheinungen der Schwere bezw. der Leichtigkeit mitinbegriffen, oder ob sie dafür wieder eine eigene Erklärung aufstellten. Vgl. die Ausstellungen des Arist. besonders hinsichtlich dieses Punktes: Met. I. c. 8. p. 990a 12 ff.; XIV. 3. p. 1090a 32 — siehe Bäumker a. a. O. S. 43.

[2]) Vgl. z. B. Descartes: Prinz. d. Philos. II. 17.

[3]) Vgl. Byk a. a. O. S. 114 Anm.

klang an die Atomisten ist offenbar.[1]) Noch mehr steht unter der Einwirkung des Atomismus der Syrakusaner Ekphantos, ein Zeitgenosse Platos: Er war, so berichten die Quellen, der einzige Pythagoreer, welcher das Weltall aus Atomen und dem Leeren bestehen liefs und die Monaden (Einheiten) identifizierte mit den materiellen Atomen.[2]) Und von Alkmaion lesen wir Stob. Ecl. I. 53 = Ps.-Plut. Plac. phil. 16. s. Diels p. 406. 21 ff.: *Ἀλκμαίων ἀκούειν ἡμᾶς τῷ κενῷ τῷ ἐντὸς τοῦ ὠτός. τοῦτο γὰρ εἶναι τὸ διηχοῦν κατὰ τὴν τοῦ πνεύματος εἰςβολήν. πάντα γὰρ τὰ κοῖλα* (Plut.: *κενὰ*) *ἠχεῖ.*

So hat sich der Begriff des Leeren bei den Pythagoreern erst allmählich zu klarer Bestimmtheit herausgebildet; aber die Keime hiezu lagen schon in den Anfängen des Systems und die Identität von *ἄπειρον* und *κενόν*, die uns bereits in der ersten Form des Pythagoreismus begegnete, ist geblieben.

[1]) Arist. Phys. IV. c 9. p. 216b 20 ff. und dazu die Kommentare, die indes inhaltlich nichts Neues bieten. Als Pythagoreer bezeichnet den Xuthos nur Simplicius, während Themistius blofs den Namen bringt, Philoponus aber ihn σοφιστής τις nennt. Indes spricht einerseits seine Annahme der Begrenztheit, Geschlossenheit, Kontinuität des Weltalls, anderseits die eines aufserweltlichen Leeren deutlich genug dafür, dafs die Angabe des Simplicius keineswegs eine unbegründete Vermutung desselben ist, wenn auch bis jetzt jeder weitere Beleg noch vollkommen fehlt. Vgl. damit auch den eleatischen Einflufs verratenden Beweis des Tarentiners Archytas für die Existenz des ἄπειρον nach Eudemus bei Simpl. p. 467, 26 ff.; s. Zeller: I. S. 405 Anm. 1; über die Zeit s. Christ: Gesch. d. griech. Literatur 1889. 1. Aufl. S. 323.

[2]) Stob. Ecl. I. 10.[16] s Diels p. 286b 5 ff: Ἔκφαντος Συρακούσιος εἷς τῶν Πυθαγορείων πάντων τὰ ἀδιαίρετα σώματα καὶ τὸ κενόν. τὰς γὰρ Πυθαγορικὰς μονάδας οὗτος πρῶτος ἀπεφήνατο σωματικάς, womit zu vergleichen Theodoret. IV. 11. [ib. annot.] und Stob. Ecl. I. 21.[8] s. Diels p. 330b 5 ff. Vgl. Byk a. a. O. S. 114. A. u. S. 138 f.

München. Max Offner.

Zu Tacitus,

von Friedr. Walter, Gymnasiallehrer in München.

Agric. 33, 14 spricht Agricola zu seinen Soldaten: equidem saepe in agmine, cum vos paludes montesve fatigarent, fortissimi cuiusque voces audiebam: quando dabitur hostis? quando animus? veniunt e latebris suis extrusi etc. Für das zweifellos korrupte animus schrieb Rhenanus acies, und fand diese Vermutung als sinngemäfs allgemeinen Beifall, wenn es auch nicht gut erklärbar ist, wie sich acies zu animus verändern konnte. Der Überlieferung

näher liegt der Vorschlag von *Schöne* (s. Berliner Studien f. klass. Philol. u. Archäol. Band 10. Heft 1), für quando animus zu lesen quando *comminus* <venient> ? „Wann werden die Britanni ein Treffen liefern?“ In der adnotatio belegt Schöne die Phrase comminus venire durch Beispiele aus Florus und Späteren. Aber nicht comminus steckt in animus, sondern in *manus*, und ist demnach zu verbessern: quando *in manus* <*venient*> ? Diese Frage, welche Agricola den Soldaten in den Mund legt, beantwortet er sogleich mit den Worten: veniunt (scil. in manus), ex latebris suis extrusi u. s. w. Die Korruptel erklärt sich demnach sehr einfach: Ein Abschreiber liefs, veranlafst durch das folgende veniunt, venient weg, und animus ist Konjektur für das infolge des Ausfalls von venient sinnlos gewordene in manus. Zum Ausdruck vgl. Tac. h. 4, 71 ut ventum in manus; ib. cap. 76 venturos in manus; ann. 2, 80 ut venere in manus; Sall. Jug. 89, 2 in manus venire; Liv. 2, 30, 12 ubi ad manum venisset hostis; ib. cap. 46, 3 pugna iam in manus, iam ad gladios venerat; Gell. 1, 11, 9 prope ad manus ventum est.

Ann. 12, 63, 1 artissimo inter Europam Asiamque divortio Byzantium *in extrema Europae* posuere Graeci. — Während Rhenanus in extrema Europa las, vermutete Theod. Opitz in extremo Europae, und so steht in den meisten Ausgaben. Wahrscheinlich ist jedoch extrema richtig, und zwischen Europae und posuere, wo es leicht ausfallen konnte, *parte* einzusetzen, so dafs sich der Ausdruck ergibt: *in extrema Europae parte*; vgl. Agr. 12, 9 extrema Britanniae parte; dial. 8, 4 in extremis partibus terrarum; Ammian. 19, 12, 3 in Thebaidis parte extrema; Flor. 1, 27, 3 in media Asiae parte. Hier sei wiederholt (vgl. Fleckeisens Jahrbb. 1889, S. 248) darauf hingewiesen, dafs in gar vielen Fällen, wo bisher *eine Verderbnis des Tacitustextes* angenommen wurde, der Fehler nicht hierin, sondern in Lückenhaftigkeit der Überlieferung zu suchen ist; gleich im folgenden werden wir wieder ein Beispiel dieser Art kennen lernen.

Hist. 4, 73 sagt Cerialis zu den Treverern: neque ego unquam facundiam exercui, et *populi Romani* + virtutem armis adfirmavit. Da mit dem Genitiv populi Romani nichts anzufangen war, machte Nipperdey sachlich richtig populus Romanus zum Subjekt, so dafs die Worte den passenden Sinn geben: Weder

habe ich mich irgendeinmal mit der Beredsamkeit befaſst, noch hat das römische Volk anders als mit den Waffen Beweise seiner Tapferkeit gegeben. — Damit ist freilich die Frage nicht erledigt, woher der Genitiv populi Romani kommt. Zu einer Erklärung desselben gelangen wir indes, wenn Germ. 29 protulit magnitudo populi Romani (= populus Romanus) ultra Rhenum ultraque veteres terminos imperii reverentiam, verglichen wird, eine Stelle, die zur Annahme berechtigt, daſs oben nach populi Romani: magnitudo ausgefallen und zu lesen ist: et populi Romani magnitudo virtutem armis adprobavit. Der eigenen Persönlichkeit stellt Cerialis des römischen Volkes Hoheit wirkungsvoll gegenüber.

Hist. 1, 67, 1 plus praedae ac sanguinis + p̄ Caecina hausit. — Meiser vermutete: per Caecinam haustum, Joh. Müller schrieb: plus praedae ac sanguinis plus Caecina hausit, indem er richtig annahm, daſs sich in dem rätselhaften p̄ ein Wort verberge, welches zur Hervorhebung von sanguinis gedient habe. Daſs hierauf in der That besonderer Nachdruck liegt, ergibt sich aus dem Schluſs des vorhergehenden Kapitels, wo die verhältnismäſsige Milde des Fabius Valens, gleichfalls eines vitellianischen Feldherrn, erwähnt wird: lento deinde agmine . . ductus exercitus, ipsa itinerum spatia . . venditante duce, foedis pactionibus adversus possessores agrorum et magistratus civitatum, adeo minaciter, ut Luco (municipium id Vocontiorum est) faces admoverit, donec pecunia mitigaretur. quotiens pecuniae materia deesset, stupris et adulteriis exorabatur. sic ad Alpes perventum. Grausamer war Cäcinas Auftreten; denn plus praedae ac sanguinis insuper (so lese ich statt des korrupten p̄) hausit. Zum Gebrauch von insuper in der Bedeutung: dazu noch, auſserdem vgl. hist. 2, 11, 11 quinque praetoriae cohortes et equitum vexilla cum legione prima ac deforme insuper auxilium, duo milia gladiatorum; a. 12, 44, 9 ignaro et ornante insuper Mithridate.

Tamquam und Quasi bei Lucretius.

von E. Reichenhart in Nürnberg.

In den „Jhrb. f. Phil. u. Päd. von Fleckeisen und Masius“ 1891, 3. Heft S. 218 bemerkt Hr. J. H. Schmalz bei Gelegenheit der Rezension von Kalbs „Roms Juristen“ etc.: „Ich glaube beobachtet zu haben, dass Lucretius sehr oft quasi, aber noch nicht tamquam hat.“ Zu dem letzteren Teil seiner Beobachtung scheint H. Schmalz dadurch verführt worden zu sein, dafs Lachmann das Wort getrennt schreibt, ausser II 933. Bestärkt wurde er wohl in dieser Ansicht durch einen Blick in Holtzes „Syntaxis Lucr. Lineamenta“, der S. 196 nur quasi behandelt und im Index blofs das demonstrative tam mit nachfolgendem quam bringt. Allein auf der dort angegebenen Seite 32 heifst es nach Anführung etlicher Beispiele für diesen Gebrauch ausdrücklich: „Etiam nullo interiecto vocabulo dicitur tam quam, quod vulgo coniunctim scribitur“; darauf folgen acht Stellen, an denen die Partikel so vorkommt. Doch ist Holtze weder bezüglich beider Wörter erschöpfend, was er ja auch nicht beabsichtigte, noch hat er sie gegenseitig verglichen. Es wird sich daher wohl lohnen, das gesamte Material zusammenzustellen, zumal da sich nicht blofs in der Häufigkeit des Gebrauchs, sondern auch in der Anwendung Verschiedenheiten ergeben. Dafs hiebei manches wiederholt werden mufs, was bei H. oder bei Dräger schon steht, ist selbstverständlich.

I. Tamquam findet sich bei L.: 1) in der Bedeutung von quasi:

a) mit einem ganzen Satz, wobei das Verbum im Konjunktiv steht (= „gleich als wenn“):

α) ohne vorausgehendes Adverb:

III 914[1]) tamquam in morte mali cum primis hoc sit eorum cet.

VI 866 tamquam compressa manu sit;

β) mit vorausgehendem perinde:[2])

IV 260 ff. fierique perinde videmus
corpore tum plagas in nostro, tamquam aliquae res
verberet atque sui det sensum corporis extra;[3])

---

[1]) Ich citiere nach Bernays. Andere Lesarten gebe ich nur, wo es notwendig scheint für die gegenwärtige Untersuchung.

[2]) Schmalz belegt im Antibarb. II 256 perinde tamquam aus Liv. IV 3, 7 und scheint nach § 307 seiner Syntax in J. von Müllers Handbuch II diesen für den einzigen Schriftsteller zu halten, der es gebraucht.

[3]) Das Komma fehlt bei Lachm.. Munro und Bernays.

b) im verkürzten Satz (= „so zu sagen“, „gleichsam“):
I 737 ex adyto tamquam cordis
II 933 aliquo tamquam partu
III 1054 mali tamquam moles
VI 426 tamquam demissa columna (Cod. Leid. tam cum, allein tamquam ist durch v. 433, wo dieselbe Verbindung vorkommt, gesichert)
975 nos interdum tamquam recreare videtur;
2) in der Bedeutung von ut = wie; doch nur im verkürzten Satz:
VI 1232 ff. nullo cessabant tempore apisci
ex aliis alios avidi contagia morbi,
lanigeras tamquam pecudes et bucera saecla.

Den letzten Vers hat schon Bentleys Scharfsinn von 1245 an diese Stelle gerückt und ihm sind, soweit ich sehe, die übrigen Herausgeber mit Ausnahme Bockemüllers gefolgt. L. übersetzt hier nämlich Thukyd. II 51, 4:[1]) *καὶ ὅτι ἕτερος ἀφ' ἑτέρου θεραπείας ἀναπιμπλάμενοι ὥσπερ τὰ πρόβατα ἔθνησκον.* Auch M. Seyde fasst die Stelle so, wenn er übersetzt:
„der eine bekam ihn (den Tod) von anderen, ähnlich
Wie es bei Schafen und Rindern geschieht.

II. Quasi steht bei L.:
1) in der Bedeutung von tamquam
a) zum ganzen Satz gehörend, wobei das Verbum im Konj. steht (= „gleich als wenn“):
α) ohne vorausgehendes Adverb:
III 1057 quasi onus deponere possit
IV 374 quasi in ignem lana trahatur
993 fugae quasi dedita cernant
1009 quasi pantherae morsu saevive leonis
mandantur
VI 434 quasi quid pugno bracchique superne
coniectu trudatur
515 quasi igni
cera super calido tabescens multa liquescat
971 effluat ambrosius quasi vero, et nectare tinctus (so Munro für Cod. ambrosias;

[1]) Munro citiert im 2 Bd. seiner Ausgabe fälschl. 51, 6.

β) mit vorausgehendem proinde:[1])

IV 809 proinde esse, quasi omni
tempore semotum fuerit

997 proinde quasi ignotas facies atque ora tuantur

V 727 proinde quasi id fieri nequeat;

b) zu einem einzelnen Wort gehörend (= „so zu sagen", „gleichsam"):

I 432 quod quasi tertia sit numero natura reperta

947 quasi musaeo contingere melle (= IV22)

994 quo quasi confluere . . . possint (Cod. possit)

1085 quasi terreno quae corpore contineantur

II 69 quasi longinquo fluere omnia cernimus aevo

79 quasi cursores vitai lampada tradunt

135 quasi proxima sunt ad viris principiorum

288 f. ne plagis omnia fiant
externa quasi vi

291 (ne . .) devicta quasi id cogatur ferre patique (Cod. quaei)

446 quasi ramosis (scil. figuris) alte compacta teneri

898 cum sunt quasi putrefacta per imbres

958 f. quasi iam leti dominantem in corpore motum
discutere

III 67 quasi iam leti portas cunctarier ante

130 f. quoniamst animi natura reperta
atque animae quasi pars hominis

138 caput esse quasi

174 quasi exurgendi incerta voluntas

256 f. fit in summo quasi corpore finis
motibus

265 quasi multae vis unius corporis exstant

280 f. animae quasi totius ipsa
proporrost anima

440 quod vas quasi constitit eius

496 qua quasi consuerunt

502 quasi vaccillans primum consurgit

553 illius quasi quod vas esse videtur (vgl. 440)

593 quasi supremo languescere tempore voltus

705 dum quasi per caulas omnis diduntur in artus

727 an quasi corporibus perfectis insinuentur

[1]) Das Metrum macht an allen drei Stellen eine Verwechselung mit perinde unmöglich.

934 f. non omnia pertusum congesta quasi in vas commoda perfluxere
1062 auxilium tectis quasi ferre ardentibus instans
IV 31 f. quae quasi membranae summo de corpore rerum dereptae volitant
44 quae quasi membranae seu cortex nominitandast
185 quae quasi cuduntur
189 quasi protelo stimulatur fulgere fulgur (Cod. Leid. fulgere für -ure)
196 quasi permanare per aëris intervallum
247 quasi perterget pupillas
339 qui quasi purgat eos
359 fit quasi ut ad tornum saxorum structa tuamur (Cod. tuantur,
361 quasi adumbratim paulum simulata videntur
461 quae violare fidem quasi sensibus omnia quaerunt
939 fit quasi paulatim nobis per membra ruina
947 non est quasi quod suffulciat artus
986 f. quasi de palma summas contendere viris aut quasi carceribus patefactis . . .
1015 f. quasi mentibu' capti vix ad se redeunt
1028 f. ut quasi transactis saepe omnibu' rebu' profundant fluminis ingentis fluctus (Cod. et — profundant).
V 287 radios inter quasi rumpere lucis
299 nec loca lux inter quasi rupta relinquit
360 quo quasi res possint discedere (= III 813)
496 f. omnis mundi quasi limus in imum confluxit
663 coire globum quasi in unum
708 minutatim retro quasi condere lumen
775 cum quasi conivent
1123 e summo quasi fulmen deicit ictos
VI 22 taetro quasi conspurcare sapore
142 f. qui quasi murmur dant
181 f. dissipat ardoris quasi per vim . . . semina
282 f. maturum tum quasi fulmen perscindit subito nubem
344 (ut) e regione locum quasi in unum cuncta ferantur

445 (ut) quasi demissum caelo prestera imitetur
482 quasi densendo subtexit caerula nimbis
493 f. quasi per magni circum spiracula mundi
exitus . . exstat
571 quasi collecti redeunt
826 quasi quendam conciet aestum
846 quasi concrescit
1025 (ut) aër a tergo quasi provehat
1085 f. est etiam, quasi ut anellis hamisque plicata
inter se quaedam possint plicata teneri
1164 f. ulceribus quasi inustis omne rubere
corpus.

Die kritisch unsichere Stelle II 152 habe ich absichtlich weggelassen, weil dort Cod. Leid. quo si, Cod. al. quod sol bieten, ebenso II 453, wo die Cod. quod haben

3) Die Bedeutung von ut = wie, mit ganzem Satz, (Verbum im Indikativ) hat quasi an folgenden Stellen:

a) ohne vorausgehendes Demostrativadverbium:

IV 603 quasi ignis
saepe solet scintilla suos se spargere in ignis
V 548 f. sed (tellus) pariter prima concepta ab origine mundi
certaque pars eius, quasi nobis membra videntur
VI 877 f. quasi saepe gelum . . . mittit
1031 quasi navem velaque ventus (scil. trudit);

b) mit sic im übergeordneten Satz:

II 552 ff. quasi naufragiis magnis multisque coortis
disiectare solet magnum mare transtra . . .
(560) sic tibi . . aevom debebunt sparsa per omnem
disiectare aestus cet.
III 147 f.: quasi . . non omni concruciamur
corpore, sic animus nonnunquam laeditur ipse
IV 159 ff. quasi multa brevi spatio summittere debet
lumina sol . . .
sic ab rebus item simili ratione necessest
temporis in puncto rerum simulacra ferantur.

Hier mufs ein zweiter Irrtum des H. Schmalz berichtigt werden. In seiner Syntax (J. v. Müllers Handb. II[3] § 307 citiert er für die Bedeutung „als wenn" Lucr. 3, **192**: spumat, quasi in aequore . . . fervescunt . . undae. Erstens steht dies v. **491**; zweitens heifst quasi in diesem Zusammenhang „wie"; drittens aber

ist qu. hier nur Konjektur Lachmanns für Cod. spumans in aequ., kann also nicht als Stütze für eine angebliche Grundbedeutung dienen.

4) Endlich ist quasi zum Adverb erstarrt in der Verbindung mit si:

IV 1007 quasi si iugulentur ibidem,

was Munro richtig mit nisi si vergleicht.

Durch Konjektur gewinnt es Lachmann:

IV 802 für Cod. nisi que ex se ipse.

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich folgendes:

I. Tamquam findet sich nur 10 mal, quasi dagegen 82 mal bei unserem Schriftsteller. Der häufigere Gebrauch von quasi läfst sich am natürlichsten damit erklären, dafs der Dichter Daktylen brauchte.

II. Ein Unterschied in der Bedeutung ist nicht vorhanden, das zeigt u. a. schlagend

VI 426 und 433 tamquam demissa columna

neben

VI 445 quasi demissum caelo prestera.

III. Ein Unterschied im Gebrauch findet insofern statt, als tamquam einmal mit perinde, quasi dreimal mit proinde verbunden ist; ferner dafs nur an der einen Stelle VI 1232 ff. tamquam mit der Bedeutung von ut = wie gebraucht ist, und zwar ohne Verbum, während quasi siebenmal, darunter dreimal in Korrespondenz mit sic, mit vollständigem Satz vorkommt.

IV. Tamquam si ist L. fremd, dagegen gebraucht er einmal quasi si.

Wer ist der Verfasser der Elegien des Lygdamus?

von Ed. Hailer, k. Gymnasiallehrer in Freising.

Motto: in magnis et voluisse sat est.

Die Frage über den Verfasser der sogenannten Elegien des Lygdamus, die den zwei Büchern des Tibull etwa im 10. Jahrhundert beigefügt wurden, ist, soweit mir bekannt geworden, bis heute noch eine offene geblieben und wird wohl einer endgültigen Beantwortung kaum jemals sich erfreuen dürfen. — Es möchte nun wohl an Vermessenheit grenzen, wenn eine so eigentlich nur der Schule dienende Feder sich anschickt, zu einer gar heiklen Sache ihre Bemerkungen zu notieren. Allein der Umstand, dafs im All-

gemeinen schwierige Probleme nicht selten erst durch das Zusammenwirken verschiedener Kräfte gelöst wurden, ganz besonders aber in der Philologie ein emsiges Sammeln, Vergleichen und gegenseitiges Mitteilen in vielen Fällen zu den erfreulichsten Resultaten geführt hat, läfst auch mich erwarten, dafs mein Versuch keiner ungünstigen Aufnahme begegnen und vielleicht Einiges zur Klärung der angeregten Frage beitragen werde.

Dafs Tibull, der gefühlvolle Dichter der ländlichen Idylle, der begeisterte, aber nicht prüde Sänger der Frauenliebe das sogenannte dritte Buch der Elegien nicht verfafst haben kann, ist von Teuffel in seinen Studien S. 372 ff. und vorher von Dissenius, disquisitiones de vita et poësi Tibulli erschöpfend dargelegt worden. Wem aber soll nun die Autorschaft dieser Lieder zugeschrieben werden? Öbeke hält den Parmesen Cassius für den Verfasser. Allein diese Meinung dürfte doch ganz unzweifelhaft das erste Distichon der ersten Elegie unmöglich machen:

Martis Romani festae venere Calendae
Exoriens n o s t r i s hinc fuit annus a v i s.

Teuffel vertritt in seiner ‚Röm. Litt.-Geschichte' die Ansicht, dass die Elegien von einem etwa um das Jahr 43 vor Christus, also unter dem Konsulate des Pansa und Hirtius, geborenen[1]) Zeitgenossen und Nachahmer des Tibull herstammen, der also dem Kreise des Messala angehört habe. Der Name Lygdamus, meint Teuffel, mufs nicht notwendig ein wirklicher, er kann ja auch ein angenommener sein.

Ohne auf diese letztere Ansicht näher einzugehen, sollen die folgenden Zeilen versuchen darzulegen, dafs der geheimnisvolle Dichter wahrscheinlich ein etwas jüngerer Zeitgenosse und Nachahmer des Properz gewesen ist. Den Beweis hiefür möge uns liefern 1) eine Betrachtung der Eigentümlichkeiten im Sprachgebrauche der beiden Dichter und 2) einige kritische und sachliche Bemerkungen.

ad I.

Tibull	**Lygdamus**	**Propertius**
O pereat allein gebräuchlich z. B, II, 4, 27.	Ah pereat 4, 62.	Ah pereat: I, 6, 12; 11, 30 und öfter.

[1]) Siehe El. 5, 16 u. 17:

Natalem nostri primum videre parentes,
Cum cecidit fato consul uterque patri.

Tibull	Lygdamus	Properz
autem findet sich nicht	Nunc autem 5, 3.	Sin autem III, 30, 29.
etenim ist nicht gebräuchlich	Sic etenim 1, 14	Hinc etenim II, 7, 17 Nondum etenim III, 1, 25
quamvis wird nur mit dem Konjunktiv verbunden	quamvis nur mit Indikativ z. B. 6, 29.	quamvis wiederholt mit Indikativ z. B. I, 15, 13; II, 8, 27. Vergl. Draeger. hist. Synt. II S. 770.
postquam wird nur mit dem Perfekt verbunden.	postquam mit Plusqu.-Perfekt 4, 41.	postquam mit Plusqu.-Perfekt V, 9, 63, sonst mit Perfekt.
Atque utinam findet sich nicht.	5, 27.	Zweimal im 1. Buche, einmal im 2. und fünfmal im 3.
cervix findet sich nicht (auch bei Cic. nicht gebräuchlich).	4, 27: longa cervice	Wiederholt z. B. IV, 16, 31; V, 1, 43.

Die Anastrophe bei der Präposition super, die sich bei Cicero nicht findet, (vgl. Schmalz, lat. Synt. S. 297) lesen wir bei Lygd. 2, 10 ossa super und ebenso Prop. I, 20, 26 Hunc super.

Während im 1. und 2. Buche des Tibull der Begriff Wein metonymisch durch Bacchus ausgedrückt wird (vgl. Prop. I, 3, 9), gebraucht Lygd. 2, 19 und Prop. III, 31, 35; IV, 4, 21 Lyaeus.

Tibull macht keinen Gebrauch von einer Ausschmückung der Rede durch Vergleiche; (I, 7, 29 ff. kann nach meinem Ermessen nur als Versuch angesehen werden); dagegen lesen wir einen solchen bei Lygd. 4, 33 und 34 und einen demselben sogar ähnlichen, wenn auch zarter und sinniger empfunden, bei Prop. II, 3, 10—12.

Die grammatisch unnötige Umschreibung eines Komparativ

durch magis gebraucht Lygd. 1, 25 cara magis und wiederholt Prop. I, 10, 27; II, 3, 10 u. s. w.

Nicht minder entspricht dem properzischen Sprachgebrauch der Infinitiv statt des Gerunds nach dem Substantiv causa El. 3, 2; ein Gräcismus, der dem Tibull ferne liegt.

Auch bezüglich der Stellung von sed und qui ist zwischen beiden Dichtern eine gewisse Übereinstimmung wahrnehmbar. Properz gebraucht sed an 3. Stelle III, 19, 26; Lygd. an vierter: 5, 28; ähnlich verhält es sich mit dem Relativum qui. Bei Tibull steht dasselbe nur an 3. Stelle, bei Prop. wiederholt an vierter und III, 27, 28 sogar an 5. Stelle; ebenso bei Lygd. 2, 4.

Ein Kollektivum wird von Tibull nie mit dem Plural des Verbums verbunden, wohl aber von Prop. IV, 16, 28: Unde tuum potant Naxia turba merum; ebenso von Lygd. 4, 9 und 10: At ... hominum genus omina noctis Farre placant ...; vgl. hiezu Ov. met. XII, 53: Atria turba tenent.

Auch bezüglich der Trennung zweier Substantiva von ihren Attributen ist eine gewisse Übereinstimmung mit Properz wahrzunehmen. Am häufigsten finden wir allerdings die auch bei Tibull gebräuchlichste Stellung: Adjektiv—Adjektiv, Substantiv—Substantiv, also: 1, 2, 3, 4. Jedoch auch: 4, 3, 2, 1 und 3, 1, 2, 4 sind bei Lygdamus zweimal zu lesen, wie auch öfter bei Properz.

Längere Perioden vermeidet Tibull und gibt der parataktischen Anordnung der Sätze den Vorzug; dem entsprechend sind Perioden, wie in der 3. Elegie v. 3—10 und in der 5. v. 51—60 unmöglich tibullischen Ursprungs. An Properz aber hatte der Verfasser ein gutes Vorbild vgl. IV, 4, 23—46; 11, 24—36; 22, 5—18; III, 32, 30—40; 6, 1—10; II, 1, 5—16; v. 17—26; 3, 9—22.

Ein dem Tibull unbekannter Sprachgebrauch findet sich El. 4, 61. Nec fidum = perfidum, wofür wieder Prop. mehrere Beispiele aufweist: I, 1, 26: non sani pectoris; 6, 35; III, 22, 58.

Eine Häufung der Pronomina, wie sie El. 6, 23 zu lesen ist, Quales his poenas qualis quantusque minetur hätte Tibull sicher nicht gebilligt; wohl aber findet sich bei Prop. I, 4, 24 Et quicunque sacer qualis ubique lapis.

Alliterationen in Verbindung mit Eigennamen, deren ich bei Tibull 7 im 1. und 11 im 2. Buche fand, scheint Lygdamus nicht zu lieben; ich finde nur 4, 60 nupta Neaera. Auch hierin ist der Dichter mehr oder minder Nachahmer des Properz, bei dem eine sichere Alliteration wohl nur in Verbindung mit dem Namen

Phoebus zu konstatieren ist z. B. Phoebe videre III, 30, 28; Phoebo filia IV, 11, 30 und öfter. Dieselbe Wahrnehmung läfst sich auch bei Tibull machen z. B. II, 5, 1: Phoebe fave.

Ganz im Gegensatz zu Tibull (11 Sentenzen in den 2 Büchern) gebraucht Lygdamus nur einmal eine Sentenz 6, 32: Venit post multos una serena dies mit Anlehnung an Prop. III, 23, 16: Extremo veniet mollior hora die.

Im zweiten Teile versuche ich nun den aus der Vergleichung des Sprachgebrauches beider Dichter entnommenen Beweis zu unterstützen durch einige teils kritisch, teils exegetisch beleuchtete Stellen.

El. 1. v. 21 ist mit Huschke zu lesen nympham statt des überlieferten meritam, das Dissen aufrecht hält mit der Begründung: „quod nympha non dicitur latine de nupta.“ Ihm dürfte also wohl entgangen sein die Stelle bei Prop. IV, 12, 9: Haec etiam nymphas expugnant arma pudicas; hier ist nympha gebraucht in der Bedeutung von nupta, und werden damit die Verheirateten bezeichnet im Gegensatz zu den avidis puellis v. 1.

El. 3. v. 13 und 14: der schwarze Marmor des Vorgebirges Tänarum wird auch von Prop. IV, 1, 49 erwähnt.

El. 4. v. 18: Nox laverat rotas. Der metonymische Gebrauch von rota = Wagen ist dem Properz sehr geläufig: I, 2, 20; IV 1, 12 und öfter.

v. 27: Intonsi crines longa cervice fluebant. Das Epitheton longa bezeichnet einen besonderen Vorzug des Apollo; so rühmt auch Properz, wenn er II, 2 die Reize seiner geliebten Cynthia schildert, v. 5 die longae manus und, mit Betonung werden des Paetus jugendliche Hände longae genannt. (IV, 6, 60).

v. 31—34 lesen wir einen dreifachen Vergleich, um die Mischung von weifs und rot zu schildern. Tibull kennt einen solchen Vergleich nicht, wohl aber Prop. II, 3, 10—13.

v. 46. Servius ad Verg. Aen. III, 300 tadelt es, dafs ein Partizip auf ns einen Versschlufs bildet, und Tibull bietet auch hiefür kein Beispiel (Verbalformen auf nt rechne ich nicht hieher). Bei Lygdamus findet sich sequens als Versschlufs, und Properz, sein Vorbild, hat III, 6, 28: amans; IV, 15, 24: sedens; 20, 30: egens; V, 8, 52: decens; v. 68: latens.

v. 67. Die besten Handschriften bieten niveas iuvencas. Huschke will iuvencos, weil das Femininum auf einem griechischen Sprachgebrauch beruhe. Tibull freilich gebraucht nur das Masku-

linum; aber bei Properz lesen wir V, 9, 18 ebenfalls Bis quaesitae boves; vgl. Ov. met. II, 684: incustoditae boves (Diss. p. 356).

Auch die 5. Elegie erinnert uns in verschiedenen Versen an Properz. **v. 5** nigra hora = niger ille dies III, 19, 8; denuntiat im selben Verse in der Bedeutung „prophezeihen" = V, 3, 61;

v. 13 iurgia insanae mentis = I, 3, 18 iurgia saevitiae;

v. 23 cognoscere (= adire) wie Prop. I, 6, 13;

v. 30 facilis unda = cedens natanti stimmt überein mit I, 11, 12 facilis lympha.

In v. 10 glaube ich mit Lachmann, dafs die Überlieferung certa venena in trita v. zu ändern sei, wie auch Prop. III, 9, 14 (Diss. p. 365) und III, 19, 11 bietet.

v. 27 u. 28. „Wind und Wolken" sollen des Dichters unbesonnene Bitten verwehen; ebenso Prop. III, 248: ventus et unda. Tibull begnügt sich mit venti: I, 4, 21; 5, 35.

v 58. Marcia lympha erinnert an IV, 22, 24 Marcius umor.

Auf Grund der vorliegenden, unleugbaren Übereinstimmung beider Autoren kann ich mich der Ansicht nicht verschliefsen, dafs der Verfasser des dritten Buches ein Nachahmer des Properz, nicht aber des Tibull gewesen sei. Chronologische Bedenken stehen meines Erachtens dieser Ansicht wohl nicht entgegen.

So mögen denn diese Zeilen Anlass geben, der besprochenen Frage weitere Aufmerksamkeit zu widmen, und der Zweck derselben ist dann vollkommen erfüllt.

Die Rollenverteilung in den Bacchen des Euripides

von A. Bischoff in Landau, Pf.

Wenn man nach der gewöhnlichen Annahme die Hauptrolle in den Bacchen dem Pentheus zuweist (wie Schöne und Wecklein), ist man genötigt zuzugeben, dafs die Charakteristik des Helden dem Dichter wenig gelungen, da der einzige achtungswerte Zug in dessen Charakter, die Sorge um die Zucht der Frauen, viel zu sehr nur beiläufig erwähnt wird, dafs dagegen die Charakteristik des Gottes Dionysos überaus herrlich und grofsartig durchgeführt sei. Sollte man deshalb nicht umgekehrt in Dionysos den Träger der Hauptrolle erkennen dürfen? Dagegen wird nicht einzuwenden sein, dafs eine zu rächende Schuld allemal Gegenstand der Tragödie sein müsse, der Charakter des Helden also nach bekannter Bestimmung kein völlig schuldloser sein dürfe, eine einseitige An-

nahme, welche nur für diejenigen Tragödien pafst, die wie freilich die meisten zum Untergang des Helden führen, nicht aber auf andere wie Elektra, Philoktet, Iphigenie, in welchen es sich um einen Akt der Befreiung handelt. Während jedoch bei letzteren ein grofses, schweres Leiden vorhanden ist, aus welchem die Befreiung stattfindet, kann es scheinen, dafs es sich mit Dionysos doch wesentlich anders verhalte, dessen Leiden eben nur ein scheinbares sei, so dass auch von einer Überwindung desselben im Ernste nicht die Rede sein könne. Aber die hellenischen Götter sind ja bei weitem nicht so selig, um für alle Leiden, auch Wunden und Schmerzen, unempfindlich (bes. Hom. Il. E) und über Kämpfe und Gefahren erhaben zu sein, wie denn die Titanen- und Gigantenkämpfe gewiss als ernsthaft angesehen sein wollen, wofür noch lange nach Homer und Hesiod die (gläubigen oder ungläubigen) römischen Dichter Zeugen sind (Hor. c. II, 19, 21: tu, cum parentis regna per arduum cohors Gigantum scanderet impia, III, 1, 7: clari Giganteo triumpho, bes. 4, 49: Magnum illa terrorem intulerat Jovi fidens iuventus horrida brachiis. Ov. Tr. II, 69 ff. Fama Jovi superest, tamen hunc sua facta referri et se materiam carminis esse iuvat, cumque Gigantei memorantur proelia belli etc.). — Für Dionysos insbesondere ist es sicher, dafs die Leiden desselben den Inhalt der Dithyramben an seinen Festen bildeten (Proclus c. 14: *ὁ διθύραμβος — εἰς πάθη κατασκευαζόμενος τὰ μάλιστα οἰκεῖα τῷ θεῷ* Bernhardy LG² II, 1, 574). Im vorliegenden Falle nun ist die Mifsachtung und Geringschätzung, die der Gott, noch dazu von Angehörigen seines Geschlechts, erfährt, so gewiss ein schweres Leid, als die Anerkennung und Verehrung eines Gottes einen unentbehrlichen Bestandteil seiner vollen Glorie bildet. Allerdings hat Dionysos absichtlich menschliche, und zwar möglichst geringe, Gestalt angenommen (53, 54. vgl. Ov. Met III, 589: humili de plebe parentes), aber er thut dies eben, weil er mit seiner Mutter schwer gekränkt ist (v. 27. 45. 46) durch Leugnung seiner göttlichen Abstammung und Versagung der ihm gebührenden Ehren. Man könnte zwar meinen, wer durch solche Verweigerung der ihm zukommenden Huldigung beleidigt sei, müsse um so mehr in aller Gröfse auftreten. Aber damit würde der Gott sich ja selbst auf den Standpunkt derjenigen stellen, welche die wahre Gröfse nur nach der äufseren Erscheinung beurteilen. Vielmehr gibt er sich, um die sich an ihm Verschuldenden zu strafen und sich in voller Göttlichkeit zu erweisen (worauf es von Anfang abgesehen ist 47. 50), ab-

sichtlich eine möglichst geringe Erscheinung, womit er sich offenbarer Verhöhnung und Mifshandlung aussetzt. Das nun folgende Leiden (dafs er von einem Diener gewaltsam gefangen genommen, vor den König geschleppt und in Fesseln gelegt wird, 434 ff. 509), ist allerdings ein freiwillig übernommenes, aber darum nicht weniger ein Leiden, das auch vom Gott als solches empfunden wird (515 f. 634: *πικροτάτους-δεσμούς*, 788: *κακῶς -πάσχων ὅμως*). Die Befreiung aus demselben ist freilich eine wunderbare, die ganze Durchführung der Verherrlichung des Gottes aber mittels Bestrafung des Frevlers ist keineswegs durch die göttliche Übermacht allein herbeigeführt, so dafs der Kampf ein völlig ungleicher, also die zu einer wahren Handlung nötige Entwicklung ausgeschlossen wäre. Denn trotz aller erduldeten Kränkung behandelt der Gott seinen frevlerischen Gegner noch immer mit Ruhe und Milde, ja nicht ohne Wohlwollen (788—791), und es ist nur die bis aufs äufserste getriebene Hartnäckigkeit des Feindes, welche schliefslich zu dessen völliger Bethörung und zu dem dadurch (nämlich dafs die seine Gröfse Leugnenden sich selbst verderben müssen) sich vollendenden Triumph des Gottes führt.

Suchen wir noch andere Kennzeichen, so ist vor allem offenbar, dafs sämtliche Chorlieder überall Teilnahme für den Gott, nirgends aber für Pentheus und dessen Stellungnahme enthalten. Aus der dramatischen Handlung selbst darf wohl bemerkt werden, dafs der Umfang der Rolle des Dionysos derjenigen des Pentheus mindestens gleich ist, da, wenn diese Zählung richtig, 220 VV. des D. ohngefähr 160 Versen des P. gegenüberstehen. Während ferner der Darsteller des P. nur in jambischen Trimetern (dem der Prosa am nächsten stehenden Versmafs) zu sprechen hat, gebraucht D. aufser diesem Mafse auch trochaeische Tetrameter, deren Vortrag zwar keine gröfsere Schwierigkeit enthielt, die aber doch als eine ursprünglich von Tanzweisen herrührende Form dem Charakter lyrischer Dichtung näher stehen. Sodann nimmt aber D. auch Teil an einem Wechselgesang (Kommos 576 ff.), so dafs jedenfalls an den Darsteller des D. künstlerisch höhere Anforderungen zu stellen waren. In der äufseren Erscheinung mochte die Rolle des P. schon wegen seiner königlichen Würde einen gewissen Glanz erfordern; die Meinung aber (Weckleins), dafs die Erscheinung des P. durch Onkos und Kothurn besonders gehoben werden müsste, um das „gigantische" Wesen zu bezeichnen, dürfte nicht durch 544 zu stützen sein, wo der aus Frauen bestehende Chor

eben nur ängstlich klagt und den König als Ungeheuer (ἀγριωπὸν τέρας) betrachtet, welcher Giganten gleich (ὥστε) mit Göttern zu streiten sich erkühne, also etwas sonst nur von Giganten Gewagtes unternehme, ohne selbst Gigant zu sein. Indessen, so wenig sonst aus dem Kostüm zu schliefsen ist, sofern ja z. B. ein König wie Thoas immer eine seiner Würde angemessene Erscheinung zeigen mufste, ohne deshalb vom Protagonisten dargestellt zu werden, so kommt doch hier noch ein besonderer Umstand in Betracht, die Verkleidung. Wenn auch bei dieser Scene (909 ff.) jeder, selbst der leiseste, Gedanke an Lächerlichkeit unbedingt fernzuhalten ist, so mufste doch durch diesen Vorgang die Würde des Helden bedenklich erschüttert werden.

Alle Angaben über andere dramatische Darstellungen desselben Stoffs (im Pentheus des Aeschylos, Dionys des Chaeremon, Pentheus des Lykophron) sind zu dürftig, um einen sicheren Schluss zu gewähren. Die Nachahmungen aber und Anlehnungen (bei Theokrit, Nonnus, Accius, Pacuvius, Ovid) enthalten in allem, was davon oder darüber bekannt, keine Spur eines auf edleren Motiven beruhenden Charakters des P., können also auch nicht als Gegeninstanz in Betracht kommen.

Fragt man endlich noch nach den bildlichen Darstellungen im Alterthum, von welchen wir Kunde haben (worüber O. Jahn, Pentheus und die Maenaden, Wecklein Einl. S. 13 Anm.), so ist bei dem athenischen Dionysostempel, von dem Pausanias (I, 20, 3) berichtet, kein Zweifel, dafs Pentheus und Lykurgos nicht als gefeierte Helden, sondern als besiegte Feinde (ὧν ἐς Διόνυσον ὕβρισαν διδόντες δίκας) zu sehen waren an einem Gebäude, das ja dem Dienste dieses Gottes geweiht war, dieser selbst also als triumphierend entweder dargestellt war (und dann doch wohl in der Mitte der Gruppe) oder doch als der glorreiche Sieger gedacht werden mufste. Ebenso steht bei dem Doppelbild Philostrats (I, 18) Dionysos auf der Warte und flöfst den Weibern Wut ein, während das andere Bild nur die Klage um den Erschlagenen, also die Vollendung des Strafgerichts, zeigte. Auf den erhaltenen Reliefs und Vasen ist meist nur Pentheus mit den Maenaden zu sehen entweder verfolgt oder schon zu Boden gestreckt, immer als der unterliegende Frevler, nicht als ein im Kampf um eine grofse Sache fallender Held. Auf der Bronzeplatte des collegio Romano (wahrscheinlich römischen Ursprungs, ebend.) steht in der oberen Reihe der Figuren in der Mitte (also dem Auftreten und der Stellung des

Protagonisten entsprechend) Dionysos, die Hände auf den Rücken gebunden, während die andern Figuren und Bildreihen den Vollzug des zur Verherrlichung des Gottes dienenden Strafgerichts darstellen.

Ist es nach alledem zulässig, von der Annahme, dafs Pentheus der tragische Held sein müsse, abzugehen, so kann die Rollenverteilung in folgender Weise gedacht werden.

Protagonist: Dionysos, Tiresias.
Deuteragonist: Pentheus, Agave.
Tritagonist: Kadmos, Diener, Bote.

Zu Platons Politikos 284 d und 289 e

von J. Baumann in Augsburg.

284d *τούτου τε γὰρ ὄντος ἐκεῖνα ἔστι, κἀκείνων οὐσῶν ἔστι καὶ τοῦτο.* Dass hier Madvigs Vorschlag *ἐκεῖναι εἰσί* die regelrechte Form des Gedankens herstellt, ist sicher; wie aber diese Worte in allen Handschriften, welche doch bei *ἐκείνων οὐσῶν* das Femininum so getreulich bewahrt haben, in *ἐκεῖνα ἔστι* übergehen konnten, ist schwer einzusehen. Vielleicht genügt es, statt *ἐκεῖνα ἐκεῖνο* zu schreiben. Jedenfalls wäre damit der Hauptanstofs beseitigt, welcher darin besteht, dafs der Plural des Neutrums den Ausdruck undeutlich macht, indem man *ἐκεῖνα* grammatisch nicht auf *τέχναι* oder auf den Satz *τὸ τὰς τέχνας πάσας εἶναι*, sondern nur auf *μεῖζον καὶ ἔλαττον* beziehen kann. Liest man *ἐκεῖνο*, so wird im ersten Glied der reciprocatio der Inhalt der beiden Sätze, dafs die beiden Arten des Messens vorhanden sind und dafs alle die Künste existieren, mit einander in Beziehung gebracht, wobei der erste durch *τούτου*, der zweite durch *ἐκεῖνο* bezeichnet ist. Im zweiten Gliede tritt dann für *τὸ τὰς τέχνας πάσας εἶναι* nur das Subjekt dieses Satzes ein, allerdings eine Unregelmäfsigkeit, aber kaum eine solche, welche unerträglich genannt werden könnte.

289e *Τί δέ; τῶν ἐλευθέρων ὅσοι τοῖς νυνδὴ ῥηθεῖσιν εἰς ὑπηρετικὴν ἑκόντες αὑτοὺς τάττουσι —.* Wenn man *τοῖς νυνδὴ ῥηθεῖσιν* mit Campbell auf 289c *οἱ δ' ἄλλοι πάντες οἱ συναίτιοι ὄντες ἅμα τοῖς ἔργοις τοῖς νυνδὴ ῥηθεῖσιν ἀνήλωνται* beziehen und also die Klasse der Freien darunter verstehen könnte, welche alle die vorher genannten Besitztümer hervorbringen, dann wäre hier eine Änderung der Überlieferung vielleicht nicht nötig, obwohl Campbell selbst findet, dafs man so statt *ὑπηρετικὴν* eher *ὑπηρεσίαν* erwartet.

Allein bei dieser Deutung dès rückweisenden Ausdruckes werden die Sklaven übersprungen, die doch unmittelbar vorher genannt sind und auf welche deshalb jeder Leser die betr. Worte unwillkürlich wird beziehen wollen. Sind aber mit denselben von Plato wirklich die Sklaven gemeint, eine Auffassung, die mir wenigstens die allein richtige scheint, dann wird man ohne Änderung nicht auskommen können, wenn man sich nicht mit einem unklaren oder vielmehr unrichtigen Gedanken befriedigt geben will. Die betr. Klasse der Freien dient ja wohl auch den Sklaven, insoferne sie auch diese mit Nahrung, Kleidung u. s. w. versorgt, aber neben diesen dient sie doch auch Freien, welche also hier vor oder wenigstens mit den Sklaven genannt sein müfsten.

Madvig schlägt deshalb vor nach dem Dativ *ἐναντίοι* einzusetzen. Auf diese Weise wird jedoch eine Seite des Gedankens betont, deren Hervorhebung hier nicht angemessen ist. Nicht auf die Verschiedenheit zwischen den Sklaven und den betr. Freien kommt es hier an, sondern auf die zwischen ihnen vorhandene Ähnlichkeit, welche darin besteht, dafs die letzteren, weil sie mit ersteren sich auf gleiche Stufe stellen, ebenso wenig Anspruch auf den Besitz der Herrscherkunst erheben können.

Besser entspricht daher dem Sinne Stallbaums Vorschlag *σὺν* vor dem Dativ einzusetzen. Doch erhebt sich da ein sprachliches Bedenken: der Gebrauch dieser Präposition beschränkt sich bei Platon so gut wie bei den übrigen attischen Prosaikern, Xenophon ausgenommen, auf bestimmte Verbindungen, unter welche sich der Fall hier nicht einreihen läfst. Richtiger wird man daher *συντάττουσι* schreiben, wodurch sowohl dieses Bedenken vermieden, als auch die nötige oder wenigstens erwünschte Stütze für den Dativ gewonnen wird. Gemeint sind hier also alle die Freien, welche sich den obengenannten Sklaven in Bezug auf die Kunst des Dienens freiwillig zur Seite stellen.

285c *ἀλλ᾽, οἶμαι, τοὺς πλείστους λέληθεν, ὅτι τοῖς μὲν τῶν ὄντων ῥᾳδίως καταμαθεῖν αἰσθηταί τινες ὁμοιότητες πεφύκασιν.*

Die Überlieferung *ῥᾳδίως* (beibehalten von Bekker, den Turr., Stallbaum, in *ῥᾳδίοις* geändert von Hermann, von Wohlrab aber jetzt in den Teubnerschen Text gesetzt) auch nur einigermassen befriedigend zu erklären ist bis jetzt noch niemand gelungen. Stallbaum findet zwar, dafs Heusde, der zuerst *ῥᾳδίοις* vorschlug, dann aber diese Vermutung wieder zurücknahm, durch

seine Übersetzung: „rebus quidem, quae facile cognosci possunt, imagines quasdam esse proprias“ gezeigt habe „ne litterulam quidem loco movendam esse“. Diesem Urteile wird man aber nicht beistimmen können. Denn entweder gehört der Relativsatz quae facile cognosci possunt zu res, was wohl Heusdes Meinung ist, dann ist es aber die Lesart *ῥᾳδίοις*, welche dieser Übersetzung zugrunde liegt; oder er gehört zu imagines, dann paſst die Übersetzung nur zur Schreibung *ῥᾴδιαι* (*ῥᾴδιοι*); eine Erklärung der adverbialen Form ist durch dieselbe aber nicht gegeben.

Die Übersetzer haben denn auch, so weit ich sie kenne,[1]) sich an *ῥᾳδίοις* gehalten. Auch Campbell empfiehlt diese Vermutung (perhaps *ῥᾳδίοις* should be read, with Herm. and Badham), übersetzt und erklärt aber: but I think that it has escaped most men, that, while some things are indued with resemblances which are sensible, and therefore easily known, eine Auffassung, welche die Schreibung *ῥᾴδιοι* voraussetzt. Das Adverb irgendwie erklären zu können scheint offenbar auch ihm ganz unmöglich, da er gar kein Wort darüber verliert.

Was nun die Änderung *ῥᾳδίοις* betrifft, so hat dieselbe beim ersten Anblick etwas Bestechendes, indem *τοῖς μὲν τῶν ὄντων ῥᾳδίοις καταμαθεῖν* dem folgenden *τοῖς δ' αὖ μεγίστοις οὖσι* zu entsprechen scheint. Daſs der Gen. partitivus bei dieser Lesart zwischen Artikel und Adjektiv zu stehen kommt, kann man kaum als auffallend bezeichnen, vgl. 266c *τῷ τῶν ὄντων γενναιοτάτῳ* soph. 247c *οἵ γε αὐτῶν σπαρτοί.* Um so mehr fällt aber folgendes ins Gewicht. Im zweiten Glied ist *μεγίστοις* mit *τιμιωτάτοις* verbunden. Schon das weist darauf hin, daſs hier nicht die schwierigsten, sondern die wichtigsten, bedeutendsten Begriffe[2]) gemeint sind. Diese Auffassung wird dadurch gesichert, daſs weiterhin die nämlichen *ὄντα* als *ἀσώματα, κάλλιστα καὶ μέγιστα* bezeichnet werden, wo es gewiſs niemandem einfallen wird, *μέγιστα* im Sinne von schwierig zu nehmen. Ebenso klar ist aber, daſs dieses Wort beidemal den nämlichen Sinn haben muſs. Als zweites Glied des Gegensatzes haben wir also die wichtigsten und wertvollsten der *ὄντα*; diesen gegenüber bilden aber die leicht zu erkennenden keinen ausschlieſsenden Gegensatz. Durchschnittlich werden ja wohl die Begriffe, welche sinnenfällige Ähnlichkeiten haben, auch

[1]) Fic., Schleierm., Ast, Wagner, Müller, Deuschle.

[2]) So ist *τὰ ὄντα* hier zu verstehen. Einmal sind ja die Begriffe das Objekt der Dialektik; dann sind hier in den *ὄντα* die *ἀσώματα* eingeschlossen.

die leichter zu erkennenden sein, allein es gibt auch solche, welche schwierig genug sind, z. B. die *σοφιστική*, während es andrerseits *ἀσώματα* gibt, deren Erkenntnis keine Schwierigkeit macht, obwohl sinnenfällige *ὁμοιότητες* nicht vorhanden sind.

Noch weniger annehmbar freilich scheint mir Madvigs Vorschlag, nach welchem *αἰσθηταὶ* auszuwerfen und *ῥᾳδίως καταμαθεῖν* mit *πεφύκασι* zu verbinden ist, durch eine brevitas quaedam orationis, ut *πεφ.* significet et esse in rebus illas similitudines et sic inesse, ut *ῥᾳδίως* animadvertantur. Zunächst ist da doch zu sagen, dafs diese Erklärung eine ausserordentliche Unregelmässigkeit der Konstruktion annimmt, zu der man höchstens dann seine Zuflucht nehmen dürfte, wenn sonst jeder Ausweg versperrt wäre. Was aber die Hauptsache ist, es würde ja so in dem ersten Hauptsatz des gegensätzlich gestalteten Gedankens gerade das Wort verschwinden, welches den Begriff, auf den es ankommt, allein deutlich ausdrückt und welches deshalb unmöglich entbehrt werden kann. Der Inhalt des zweiten Satzgliedes, möglichst kurz zusammengefasst, ist: die wichtigsten Begriffe haben keine sinnenfälligen Abbilder. Dem entsprechend mufs das erste Glied besagen, dafs manche Begriffe solche besitzen. Ist nun *αἰσθηταὶ* entfernt, welches Wort soll denn dann den Begriff des Sinnenfälligen entsprechend ausdrücken? *ὁμοιότητες* thut das sicherlich nicht; es kann ebensogut Ähnlichkeiten bezeichnen, welche zwischen Begriffen bestehen, denen nichts Sinnenfälliges entspricht, als zwischen solchen der andern Art. Ganz das nämliche gilt von *καταμαθεῖν*, welches Plato vielleicht sogar ausschliefslich vom Erfassen mit dem Verstand braucht. Kurzum, es fehlt so der Begriff, welcher klar ausspricht, dafs die *ὁμοιότητες* dem Gebiete der sinnlichen Wahrnehmung zugehören, was eben nicht deutlicher ausgedrückt werden kann als durch *αἰσθηταί*. Dafs die Handschriften sämtlich *αἰσθητικαὶ* haben, worauf Madvig so grofses Gewicht legt, ist dem gegenüber nicht von Belang. Tim. 70b z. B. haben fast alle den umgekehrten Fehler, indem sie *αἰσθητὸν* bieten, wo *αἰσθητικὸν* notwendig ist.

Der Verwerfung der Lesart *ῥᾳδίοις* fügt Madvig die Bemerkung bei: Si Plato adiectivo usus esset, *ῥᾴδιαι* de *ὁμοιότησι*, non *ῥᾳδίοις* de rebus scripsisset, und regt dadurch zur Prüfung auch dieser Lesart an. Festzuhalten ist dabei, dafs jetzt *ὁμοιότητας* Objekt von *καταμαθεῖν* ist. Subjekt kann entweder der Belehrung Suchende oder der Belehrung Gewährende sein. Nehmen wir zunächst das erste an und verstehen *καταμαθεῖν* von der sinnlichen Perzeption.

Dann ist aber ῥᾴδιοι καταμ. mit αἰσθηταί so gleichbedeutend, dafs es neben demselben überflüssig ist, ohne jedoch dieses etwa ersetzen zu können, da es doch wieder der nötigen Deutlichkeit entbehren würde. Überhaupt kommt so ein Widerspruch in den Gedanken, indem καταμαθεῖν doch immer die Vorstellung der Thätigkeit erweckt, während dem mit elementarer Gewalt eindringenden sinnlichen Eindruck gegenüber das Subjekt sich leidend verhält. καταμαθεῖν vom geistigen Erkennen des Belehrung Suchenden zu verstehen hindert aber schon der Umstand, dafs von den ὁμοιότητες, die doch Objekt des καταμ. sind, ausdrücklich gesagt wird, dafs sie dem zu Belehrenden durch die Anschauung, nicht durch das Erkenntnisvermögen klar gemacht werden. Nun kann man aber auch annehmen, dafs der Belehrung Erteilende Subjekt von καταμ. sei und dafs also die ὁμοιότητες als solche bezeichnet werden, welche sich von diesem leicht erkennen = ausfindig machen lassen. Was sollte aber veranlassen diesen Punkt in einer Weise hervorzuheben, dafs αἰσθηταί, welches doch Träger des Gegensatzes und deshalb vor allem zu betonen ist, dagegen ganz in den Hintergrund tritt? Es wäre das verständlich, wenn es sich um die Erkenntnis der Begriffe selbst handelte; so ist aber nur vom Erkennen der ὁμοιότητες der Rede, welches doch eine recht nebensächliche Rolle spielt. Immerhin könnte man mit dieser Lesart, wenn man sie in der zuletzt angegebenen Weise versteht, noch eher auskommen als mit den anderen Lesarten. Allein ῥᾴδιοι beruht eben doch nur auf Konjektur; mufs man aber einmal zur Änderung der Überlieferung sich verstehen, so scheint es mir leichter und richtiger, ῥᾳδίως καταμαθεῖν als Einschub zu beseitigen. Vielleicht wurde ὥστε ῥᾳδίως καταμαθεῖν als Bemerkung zu αἰσθηταί an den Rand geschrieben und ist dann später verkürzt in den Text gedrungen. Das folgende ῥᾳδίως, besonders aber ῥᾷον 286a mag zur Beifügung der Bemerkung angeregt haben. Empfohlen wird dieser Vorschlag zunächst dadurch, dafs er einen klaren Gedanken herstellt. Ferner entspricht erst so die erste Hälfte des Satzes der zweiten ganz genau, indem dem Sinne nach ὁμοιότητές τινες durch εἴδωλον wieder aufgenommen ist, αἰσθηταί durch πρὸς τοὺς ἀνθρώπους εἰργασμένον ἐναργῶς — ἃς οὐδὲν χαλεπὸν δηλοῦν durch οὗ δειχθέντος ἱκανῶς πληρώσει — ὅταν αὐτῶν βουληθῇ τῷ λόγον αἰτοῦντι περί του ῥᾳδίως ἐνδείξασθαι durch ὁ βουλόμενος τὴν τοῦ πυνθανομένου ψυχὴν ἀναπληρῶσαι — μὴ μετὰ πραγμάτων ἀλλὰ χωρὶς λόγου durch πρὸς τῶν αἰσθήσεών τινα προσαρμόττων. Für ῥᾳδίως κατα-

μαθεῖν bleibt nichts übrig; es ist aber doch anzunehmen, dafs auch diese Worte in irgend einer Weise ihr Äquivalent erhalten hätten, wenn Plato sie geschrieben hätte. Dafs durch das Verschwinden derselben keinenfalls eine Lücke entsteht, wird folgende Übersetzung der Stelle zeigen: Den meisten scheint es unbekannt zu sein, dafs der eine Teil der Begriffe sinnenfällige Ähnlichkeiten hat, die sich ohne Schwierigkeit zur Anschauung bringen lassen, wenn man jemandem, der über irgend einen solchen Begriff Aufschlufs wünscht, ohne weitere Umstände, nicht auf dem Wege der Erörterung auf leichte Weise denselben aufzeigen will, dafs aber andere Begriffe, und zwar gerade die wichtigsten und wertvollsten, ein solches dem Menschen sinnenfällig entgegentretendes Abbild nicht besitzen, durch dessen Vorzeigung jeder, der die Seele eines Fragenden befriedigen will, ausreichende Befriedigung gewähren wird, indem er dasselbe mit einem seiner Sinne in unmittelbare Berührung bringt.

Handschriftliches zu Prokop

von Carl Bauer in Neuburg a. D.

Von den zahlreichen Prokop-Handschriften, die wir besitzen (vgl. F. Dahn „Prokopius von Cäsarea", Berlin 1865, S. 462), hat W. Dindorf nur wenige verglichen, als er im ‚corpus scriptorum hist. Byz.' (Bonn 1833 und 1838) die gesamten Werke jenes byzantinischen Geschichtschreibers herausgab (vgl. seine Vorrede zum I. und III. Bd.). Deshalb hielt ich es bei den grossen Mängeln selbst dieser Ausgabe (vgl. die Urteile v. Herwerdens in Mnemos. IX, 151 und Schenkls in Burs. — Muellers Jahresber. 38, 255) für der Mühe wohl wert, das bisher noch ziemlich dunkle Gebiet der Prokop-Handschriften, soweit es Zeit und Gelegenheit meinen schwachen Kräften gestatten würden, weiter zu erforschen und auszubeuten.

Und fürwahr nicht ganz gering zeigte sich der Erfolg meiner Bemühungen. Ist es mir doch vor allem gelungen, eine grofse Lücke auszufüllen, welche sich sowohl in allen von Dindorf benutzten Büchern als auch in dessen Ausgabe selbst vol. I. de bello Persico lib. II. cap. 28 pag. 282 v. 9 befindet.

Nachdem nämlich am Anfange des soeben erwähnten Kapitels als nächste Folge von Friedensunterhandlungen zwischen den Gesandten des griechischen Kaisers Justinian und dem Perserkönig

Chosroes der Abschluss eines fünfjährigen Waffenstillstandes, während dessen die Friedensbedingungen bezüglich Lazikas etc. geregelt werden sollten, berichtet worden war, folgen bei Dindorf, der sich hier an die Augsburger Ausgabe Hoeschels vom Jahre 1607 anschliefst, nach der kurzen Erzählung eines Kampfes zwischen den beiden Sarazenenfürsten Arethas und Alamundarus auf den üblichen Epilog (*τὰ μὲν οὖν Σαρακηνῶν ταύτῃ πῃ εἶχεν*****) mit Unterbrechung des Zusammenhanges gleich die unverständlichen Worte *ἅπαντας, Πέρσας δὲ ἀντ' αὐτῶν οἰκήτορας καταστήσασθαι, τὼ ἄνδρε τούτω ἐς ἄμφω τὰ ἔργα ὑπηρετήσοντας εἵλετο* . . . Dasselbe finden wir im Codex Monacensis Graecus 48; eine noch gröfsere Lücke weist der von mir gleichfalls verglichene Codex Venetus Marcianus 398 auf; dieser fährt, wie „A V" (d. i. ‚codex Parisiensis regius 1702' und ‚Lucae Holstenii apographum supplementorum codicis Vaticani') nach *εἶχεν* mit *‚ὁ δὲ χοσρόης βεβουλευμένος'* fort „consentiente RV" (= ‚Raphaelis Volaterrani interpretatio Latina librorum de bellis Persico et Vandalico'); diese Worte aber finden sich bei Dindorf erst Seite 284, Zeile 11.

Den hier vermifsten Zusammenhang nun vermittelt ein Münchener Codex excerptorum, den ich wegen seines geringen Alters und Exzerptencharakters beinahe vernachlässigt hätte. Es ist das Codex Monacensis Graecus 267, der auf 435 Folien (— nicht 433, wie es ursprünglich in der beigefügten Beschreibung heifst, da Foll. 39 und 200 sich doppelt finden —) eine Sammlung ‚de Romanorum legationibus ad gentes' enthält. Wie Codex Monac. Graecus 185, in dem ‚Excerpta e variis historicis de legatis gentium ad Romanos' sind, so stammt auch dieser Codex ‚chartaceus' aus dem 16. Jahrhundert von der Hand des Andreas Darmarius und ist mit roten Überschriften und Initialen versehen, aber von kleinerem Format (‚in quarto') als jener. Die aus Prokop entnommene Sammlung in Kodex 267 nimmt fol. 169₁ bis fol. 229 ein, zeigt aber fälschlich dieselbe Überschrift, welche Codex 185 fol. 290₂ hat, nämlich:

‚περὶ πρέσβεων ἐθνικῶν πρὸς ῥωμαίους' statt *περὶ πρέσβεων ῥωμαικῶν πρὸς ἔθνη ‚ἐκ τῆς ἱστορίας προκοπίου καισαρέως:'*

Während die Reden der Gesandten wortgetreu angeführt werden, finden wir die Begebenheiten selbst nicht selten frei und in gedrängter Kürze dargestellt. Eine Vergleichung des Anfanges der Sammlung in Cod. 267 fol. 169² mit dem Texte bei Dindorf

vol. I. de b. Pers. l. I. c. 3 p. 14 v. 21 sqq. dürfte dies schon ziemlich zeigen.

Cod. 267: *Ὅτι οὐαραράνης ὁ περσῶν βασιλεὺς ἐπῆλθεν ἐς ῥωμαίων γῆν οὐδὲν δὲ ἔδρασεν, ἀλλ' ἐπανῆλθεν ἐς τὰ οἰκεῖα . .*

Dind.: *ἐπῆλθεν μὲν ἐς Ῥωμαίων τὴν γῆν Οὐαραράνης ὁ Περσῶν βασιλεὺς στρατῷ μεγάλῳ, ἔδρασε δὲ οὐδὲν ἄχαρι, ἀλλ' ἄπρακτος ἐπανῆλθεν εἰς τὰ οἰκεῖα . .*

Fol. 199₂ bis 200₁ enthält eine Stelle, welche die oben erwähnte Lücke beseitigt. Es wird uns nämlich hier mitgeteilt, daſs Chosroes jenen fünfjährigen Waffenstillstand nur in arglistiger Weise geschlossen habe, um den durch die Waffenruhe sorglos gewordenen Römern um so sicherer zu schaden; er wollte nämlich im dritten Jahre des Vertrages einerseits die starke römische Grenzfestung Daras durch einen Handstreich wegnehmen, anderseits das wichtige, vielumstrittene Lazika, das zwar damals in seiner Gewalt war, aber von den Römern zurückgefordert wurde, sich sichern, indem er die bisherigen, sehr unzuverlässigen Bewohner, die Lazen, ein kolchisches Volk, zu vertreiben und durch Perser zu ersetzen vorhatte. Die Ausführung dieser Pläne sollten zwei Brüder besorgen, die dem Chosroes als besonders geeignet erschienen und in unserm Kodex ‚*φαβρίζους*' und ‚*ἰσγούσνας*' genannt werden, während sie bei Dindorf später *Ἰσδιγούνας* (Seite 284, 11) und *Φάβριζος* (Seite 286, 20 etc.) heissen.

Es fährt also Codex 267 nach *ἔχοντος* (Dind. b. Pers. l. II. c. 28 p. 281 v. 20) mit Übergehung des Kampfes zwischen Arethas und Alamundarus fort:

<*χοσρόης δὲ ὁ περσῶν βασιλεὺς, ἔνδηλος γέγονε τὴν ἐκεχειρίαν, τῷ δολερῷ πρὸς ῥωμαίους πεποιημένος· ἐφ' ᾧ δὴ αὐτοὺς διὰ τὴν εἰρήνην ἀναπεπτωκότας λαβὼν, ἀνήκεστόν τι ἐργάσηται. τρίτῳ γὰρ τῆς ἐκεχειρίας ἐνιαυτῷ μηχανᾶται τοιᾶδε* (statt *τοιάδε*!)· *ἤστην ἐν πέρσαις ἀδελφοὶ δύο· φαβρίζους τὲ* (statt *τε*) *καὶ ἰσγούσνας* (statt *ἰσδιγούνας*[1] oder *ἰσδισγούνας* vgl. Seite 284, Anm. 11 oder *ἰσδιγούσνας* vgl. S. 285, Anm. 11 und 15)· *ἀρχὰς μὲν περιβεβλημένῳ* (statt *περιβεβλημένω*) *ἐνταῦθα μεγίστας, καὶ ἄλλως λογισμῷ πονηροτάτῳ περσῶν*

[1]) Die Schreibung dieses Eigennamens ist sehr verschieden; so hat Seite 284, 11 Marcianus 398 mit „A" ἰσδιστρούσναν, dagegen S. 286, 1 mit „H" und Monacensis 48 ἰσδιστρούναν, ebenso mit „A" und Hoeschel und Monac. 48 weiter unten Zeile 12 ἰσδιστρούνας, dagegen hat Seite 285, 15 Hoeschel und Monac. 48 mit „P" ἰσδιγούσναν . . . . — Die Interpunktion des Kodex 267 habe ich ohne Rücksicht auf deren Richtigkeit beibehalten.

ἁπάντων, καὶ δόξαν ἐπὶ τῇ δεινότητι καὶ κακοηθίᾳ (?? wenn ich recht gelesen habe!) *πολλὴν ἔχοντϊ* (statt *ἔχοντε*). *βουλευσάμενος οὖν πόλιν δάρας καταλαβεῖν ἐξ ἐπιδρομῆς, καὶ λαζικῆς ἐξοικίσας* (vielleicht *ἐξοικίσαι*) *κόλχους*>

Nach diesen Worten sind die folgenden klar (vgl. Dind. S. 282, 9):

ἅπαντας (nämlich *Κόλχους*), *Πέρσας* (Cod. 267 hat fälschlich *πέρσαι*!) *δὲ ἀντ' αὐτῶν* (also *κόλχων*) *οἰκήτορας καταστήσασθαι, τὼ ἄνδρε τούτω ἐς* (dies fehlt in Cod. 267 vielleicht mit Recht) *ἄμφω τὰ ἔργα ὑπηρετήσοντας εἵλετο* . . . .

Nun kann Prokop bald darauf (Seite 286, Z. 20) mit Recht bemerken: *Φάβριζόν τε, οὗπερ ἀρτίως ἐπεμνήσθην*, wie auch am Ende dieses zweiten Buches der Perserkriege, Seite 299 Z. 19—20, die Angabe *καὶ τέταρτον ἔτος ἐτελεύτα Ῥωμαίοις τῆς ἐς Πέρσας ἐκεχειρίας*, . . durch das Vorausgehende (*τρίτῳ γὰρ τῆς ἐκεχειρίας ἐνιαυτῷ* . .) wohl begründet ist.

---

1. Sachregister.

2. Verzeichnis der behandelten Stellen.

